Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Klasse
Neue Folge. Heft 36
1953

Lex charitatis

Eine juristische Untersuchung über das Recht
in der Theologie Martin Luthers

Von

Johannes Heckel

Vorgetragen am 16. November 1951

München 1953
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT

EINLEITUNG

Die Bedeutung der Frage nach Luthers Rechtsbegriff für die theologischen und politischen Lehren des Reformators (9). Die herrschende Unklarheit über Luthers Rechtsbegriff (9).

ERSTER TEIL

DIE HEUTIGE AUFFASSUNG DER RECHTSIDEE LUTHERS VERGLICHEN MIT DEREN THEOLOGISCHEM ANSATZ UND DEN HAUPTZÜGEN IHRER ENTWICKLUNG

1. Kapitel. Die Problemlage 11

Die Trennung von Glaube und Recht in der wissenschaftlichen Behandlung des Themas (11).

§ 1. Der Stand der Forschung

I. Der Kampf um das göttliche Recht und seine Bedeutung für das lutherische Kirchenrecht (11). Die Stellung der positivistischen Rechtslehre zu dem Problem Kirche und Recht (12). Die Erschütterung dieser Lehre durch Rudolph Sohm (13). Sohms Verdienst um das lutherische Kirchenrecht: Die Einführung des Reich-Gottes-Gedankens in die Kirchenrechtstheorie (13). Sohms Irrtum: Die Leugnung des göttlichen Rechts der Kirche und die Erklärung des menschlichen Kirchenrechts zum weltlichen Recht (14).

II. Der Streit um Luthers Naturrechtsbegriff (15). Die traditionalistische und idealistische Deutung dieses Begriffs (16). Die Unsicherheit des Ergebnisses (17).

§ 2. Die neue Fragestellung

I. Der Zusammenhang von Glaube und Recht bei Luther als Grundlage der jetzigen Betrachtung (19).

II. Die Rechtslehre der theologia crucis (20). Der Unterschied von der Fragestellung Karl Barths nach dem Verhältnis von Rechtfertigung und Recht (20).

III. Das geistliche Gesetz als Zentralbegriff des Themas „Recht und Reformation" (21).

2. Kapitel. Die theologische Ausgangsposition der Rechtslehre Luthers und ihr Werdegang. . 22

§ 1. Die Herrschaft des göttlichen Gesetzes

I. Die dominatio legis irae als geistliche Erfahrung Luthers (23). Die lex divina als lex iustitiae universalis, als lex impossibilis, als lex maledictionis (23). Die lex divina als lex naturalis (26).

II. Das Verhältnis seiner Kirchenlehre zu seiner Rechtslehre (27).

§ 3. Der Werdegang der Rechtslehre Luthers

I. Die Psalmenvorlesung von 1513–1515 (28).

II. Die Römerbriefvorlesung von 1515–1516 (29).

III. Die weitere Entwicklung bis 1525 (29).

ZWEITER TEIL

GRUNDZÜGE DER RECHTSLEHRE LUTHERS

1. Abschnitt. Luthers Lehre von den beiden Reichen als Grundlage seiner Rechtslehre

1. Kapitel. Der Ursprung der Reichslehre Luthers 31

I. Augustins De civitate Dei (31).

II. Luthers Lehre von der Erbsünde in ihrem Einfluß auf seine Reichslehre (31).

2. Kapitel. Das Reich der Welt 32

I. Der homo exterior (32).

II. Die „Welt" als Geschlecht der homines exteriores (34).

III. Das Reich der Welt als personhafter Begriff (34).

IV. Das widergöttliche Gepräge des Reiches der Welt (36).

3. Kapitel. Das Reich Christi 37

I. Der homo spiritualis (38).

II. Das geistliche Gepräge des Regiments Christi (38).

III. Die drei geistlichen Grundrechte der Mitglieder des Reiches Christi: Christliche Bruderliebe, Gleichheit, Freiheit (40).

4. Kapitel. Das Reich Gottes zur Rechten und zur Linken 41

I. Sinn und Ursprung des Ausdrucks (41).

II. Das Reich Gottes zur Linken unter der Herrschaft der göttlichen ira misericordiae (44).

III. Die weltliche Obrigkeit als Werkzeug des göttlichen Regiments (44).

2. Abschnitt. Die Rechtslehre Luthers

1. Kapitel. Der Zusammenhang der Reichs- und Rechtslehre Luthers 46

I. Der eschatologische Sinn beider (46). Ihre naturrechtliche Struktur (47). Der naturrechtliche Dualismus und seine Aufhebung in der Einheit des göttlichen Rechtswillens (47).

II. Unterschiede der Betrachtung gegenüber dem Mittelalter: Die kontrastierende Methode (50). Die christozentrische Schau (51).

2. Kapitel. Das göttliche Recht des status naturae incorruptae 52

§ 1. Das göttliche Naturgesetz

I. Seine Eigenschaften: Rechtschaffender Wille (52), Geist (55), Ordnung der Liebe (61), Freiheit (61), Treue (62), Allgemeinheit (62).

II. Seine Promulgation (63).

III. Sein Inkrafttreten (65).

IV. Sein Inhalt (65). Die Goldene Regel als Formulierung des Naturgesetzes im Reich Christi (67).

§ 2. Das positive göttliche Recht

I. Seine Eigenschaft als institutionelles Recht (68).

II. Die Kirche und die Ehe als Institutionen des positiven göttlichen Rechts (68).

§ 3. Zusammenfassung

Das geistliche Recht des Urstandes als Ausprägung der iustitia coelestis (69).

3. Kapitel. Das menschliche Recht des status naturae corruptae im Zeitalter der lex non scripta 71

§ 1. Das materielle weltliche Naturrecht

I. Sein Ursprung: Das mangelnde Verständnis des Menschen nach dem Sündenfall für das göttliche Naturgesetz (72). Die verborgene Abhängigkeit des menschlichen Rechts vom göttlichen Naturgesetz (73). Das weltliche Naturrecht als infralapsarische Mißdeutung des göttlichen Naturgesetzes (74).

II. Die Formulierung des Naturrechts: Das Naturrecht als „Heldenrecht" (75). Die Goldene Regel als Inhalt des Naturrechts (76). Ursprüngliches und abgeleitetes Naturrecht (78). Der Dekalog als Muster der materiellrechtlichen Fassung des Naturrechts (78). Der Dekalog als überpositives menschliches Recht (79). Das Naturrecht bei Luther in seinem Verhältnis zum Naturrecht der Aufklärung (80).

III. Naturrecht und Geschichte: Gott als Herr des Naturrechts (81). Geschichtlich wandelbare Deutung des Naturrechts (82).

IV. Das Naturrecht und das positive menschliche Recht: Die Abhängigkeit des positiven menschlichen Rechts vom Naturrecht (83). Das Naturrecht als das „gesunde" und das positive menschliche Recht als das „kranke" Recht (83). Die „Gesetzeswildnis" des positiven menschlichen Rechts als Verfallserscheinung (83). Das Naturrecht als Schranke für die menschliche Rechtsbildung und -übung (84). Die Billigkeit als Regulator des Rechtslebens (85). Das römische Recht als Vorbild positiven menschlichen Rechts (86).

V. Gottes Urteil über das menschliche Recht: Das menschliche Recht als „gemalter gulde" (88). Absolutes und relatives Naturrecht? (88). Das menschliche Recht als lex literae (88).

VI. Die geistliche Aufgabe des menschlichen Rechts:

a) Das menschliche Recht im Dienst der lex irae et mortis (90). Der Anbruch der dominatio legis mit dem Sündenfall (91). Der usus theologicus legis (92). Irdische Rechtssicherheit und geistliche Unordnung (93).

b) Das menschliche Recht im Dienst der lex charitatis latens (93). Der usus civilis legis (94). Dessen Verhältnis zum usus theologicus (95). Der Gehorsam gegen das weltliche Recht als Vorschule für das geistliche Verständnis des Naturrechts (96).

c) Das menschliche Recht als „Zeichen" des göttlichen Rechts (97).

§ 2. Das institutionelle menschliche Naturrecht

I. Die verweltlichte Kirche: Die ecclesia malignantium Kains (99). Der Zwiespalt zwischen der ecclesia spiritualis und corporalis im jüdischen Volk (100).

II. Die verweltlichte Ehe: Die Ehe als äußerliches leibliches Ding (101). Das institutionelle Naturrecht der Ehe in seinen Beziehungen zum materiellen Naturrecht (102). Einzelne naturrechtliche Züge des weltlichen Eherechts: Das überpositive Recht der Ehehindernisse (103). Die Monogamie und Unauflöslich-

keit der Ehe als Naturrecht zweiter Ordnung (103). Die Dispensation vom Naturrecht der Ehe für den Fall der Not (104). Unterschied der Rechtslage für die Ehe von Christen und Nichtchristen (104). Die Lösung der heidnischen Ehe (105). Die Scheidung der christlichen Ehe (105). Materiellrechtliche Scheidungsgründe (105). Das Scheidungsverfahren (106). Das Problem der Polygamie (106).

III. Die Ehe als Ursprung der politia und des Amtes der Obrigkeit (107). Das Amt der weltlichen Obrigkeit in seiner Beziehung zum Reich Gottes zur Rechten und zur Linken (108). Der geistliche Sinn des obrigkeitlichen Amts (109). Luthers Fürstenspiegel (111). Der Mißbrauch des obrigkeitlichen Amts und das göttliche Strafgericht (112). Das Widerstandsrecht gegen rechtswidrige Befehle der Obrigkeit (113).

4. Kapitel. Die lex scripta 113

I. Die Zehn Gebote als Kern der sinaitischen Gesetzgebung (113).

II. Die dreifache Bedeutung des Dekalogs als 1. „Der Juden Sachsenspiegel" (114), 2. als weltliches Naturrecht (114), 3. als lex spiritualis latens (116).

III. Die Mißdeutung des Dekalogs als göttliche lex exterior (116).

IV. Die Bedeutung des Dekalogs für die dominatio legis irae (117).

5. Kapitel. Die lex Christi 117

I. Die dreifache Aufgabe Christi: Die authentische Interpretation des Naturgesetzes (117), die regeneratio hominis als opus proprium Christi (118), die Stiftung der Kirche und die Ordnung des ius divinum positivum des Neuen Testaments für die Kirche (119).

II. Die Einverleibung des Gläubigen in das Reich Christi als Rechtsfolge der regeneratio hominis (121).

III. Der Christenstand als status poenitentiae omnis vitae: Die abrogatio legis und die Fortdauer der lex als Bußspiegel (124). Die lex fidei als Standesrecht der Christen (126). Ihr Verhältnis zur lex charitatis (126).

IV. Das standesgemäße Leben des Christen: Der Gehorsam gegen das göttliche Naturgesetz in der Auslegung Christi (127). Das „christliche Recht" als Standesprivileg der Christen (129). Glaube und Werke (130).

V. Der Kampf mit der Sünde (131). Das consentire peccato und das dissentire peccato (132). Der error scientiae (132).

VI. Das geistliche Personalstatut der Christen [lex Christi] und Heiden [das weltliche Naturrecht] (133).

DRITTER TEIL

DER CHRIST IM IRDISCHEN RECHTSLEBEN

1. Kapitel. Der Christ als Mitglied der Kirche in der Welt 136

I. Das Rechtsleben der Christen untereinander gemäß den drei geistlichen Grundrechten des Christenstandes (136).

II. Das Recht der ecclesia universalis: Das menschliche Kirchenrecht in seinem Verhältnis zum göttlichen Naturgesetz (139). Die Berufung zur Rechtsetzung (139). Recht und Pflicht zur Reform ungeistlichen Kirchenrechts (140). Hauptgegenstände des menschlichen Kirchenrechts (141). Das menschliche Kirchenrecht als Recht „in der Welt", aber nicht „von der Welt" (143). Das ius utrumque (143). Die Frage der Legitimität des menschlichen Kirchenrechts in der Praxis (143).

2. Kapitel. Der Christ im Ehestand 144

I. Die christliche Ehe als „geistlicher Stand" (144).

II. Die materiellrechtlichen Pflichten der christlichen Gatten, insbesondere diejenige zur christlichen Erziehung der Kinder (145).

III. Die verfahrensrechtliche Pflicht zur kirchlichen Trauung (145).

IV. Evangelisches Trauungsrecht als autonomes und heteronomes menschliches Kirchenrecht (146).

3. Kapitel. Der Christ im Rechtsleben der politia 146

§ 1. Die geistlich begründete Freiheit des Christen in der politia

I. Begriff der politia (146).

II. Die Exemtion des Christen vom Recht der politia (147).

§ 2. Der Christ als Rechtsgenosse in der politia

I. Die naturgesetzlichen und die bürgerlichen Pflichten des Christen gegen Gleichgeordnete (147).

II. Die Abwehr des Unrechts gegenüber Rechtsgenossen (148).

§ 3. Der Christ als Untertan in der politia

I. Die geistliche Grundlage seiner bürgerlichen Gehorsamspflicht (148).

II. Die naturrechtliche Grenze seiner Gehorsamspflicht (149).

III. Der naturrechtswidrige Befehl der Obrigkeit und seine Rechtsfolgen: Die Pflicht des Christen zu seiner Nachprüfung (150). Die Pflicht zur Remonstration und zur Gehorsamsverweigerung bei Verstößen gegen das institutionelle Naturrecht (151). Dieselbe Pflicht bei Verfehlungen gegen das materielle Naturrecht (153). Der ungerechte Krieg insbesondere (154).

§ 4. Die Lehre vom Tyrannen

I. Der Tyrann: Die Berührung mit der Tyrannenlehre des Mittelalters (154). Neue theologische Gesichtspunkte: Der Unterschied des Widerstandsrechts bei Christen und Nichtchristen (155). Die veränderte Stellung der ecclesia gegenüber der politia (156). Der aktive geistliche und passive leibliche Widerstand gegen den Tyrannen (156).

II. Der Welt- oder Großtyrann: Der Unterschied vom Kleintyrannen (157). Der Welttyrann als „ἄνομος" (159). Die Pflicht zum aktiven leiblichen Widerstand der Christen gegen ihn und seine Bundesgenossen (159).

§ 5. Der Christ im obrigkeitlichen Amt

I. Der Christ als „Christperson" und „Weltperson" (160).

II. Die geistliche Pflicht des Christen zur Übernahme obrigkeitlicher Ämter (161).

III. Die geistliche Qualifikation der Christen hierzu (163).

IV. Die Amtsauffassung der christlichen Obrigkeit im Vergleich mit der heidnischen (164).

V. Die Gefahr des obrigkeitlichen Amtes für den Christen (165).

VI. Christliches Staatsrecht? (166).

§ 6. Luthers Lehre vom „christlichen Körper", namentlich in der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation

I. Die einschlägige Terminologie (168).

II. Die Reform des Kirchenrechts der römischen Partikularkirche als Hauptthema der Schrift (168). Die „rechten Christen" als die zur Reform berufenen Kirchengenossen (169).

III. Der Lebenszusammenhang zwischen der ecclesia spiritualis und der ecclesia universalis (170). Der „christliche Körper" = die Kirche in der Welt (171).

IV. Die auf den „christlichen Körper" bezüglichen Gedanken der Schrift im einzelnen (172).

V. Die Vorstellung einer zugleich die ecclesia und politia überhöhenden Gesamtorganisation der Christenheit als unvereinbar mit der Kirchenlehre Luthers (174). Die Lehre von den drei Hierarchien in ihrem Verhältnis hierzu (175).

VI. Die Bedeutung des Begriffs „christliche Obrigkeit" (176).

VII. Die Rechtfertigungslehre Luthers in ihrer Beziehung zum Recht und zur politischen Gewalt im Reich der Welt (178).

§ 7. Rückblick

Der Christ in Kirche und Staat. (179).

SCHLUSS

DAS SCHICKSAL DER RECHTSLEHRE LUTHERS

Melanchthons Rechtslehre (181). Der Durchbruch eines neuen Rechtsgefühls im protestantischen Humanismus um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts (182). Der neue protestantische Staatsgedanke (183). Die Notwendigkeit einer Besinnung auf die Rechtslehre Luthers (183).

ANHANG I

LUTHERS LEHRE VOM WIDERSTANDSRECHT GEGEN DEN KAISER

I. Luthers theologische Ausgangsposition (184).

II. Die drei Stadien seiner Widerstandslehre: Zunächst die naturrechtlich begründete Ablehnung (185), sodann das tolerari potest des positiven Widerstandsrechts der Reichsstände (186), endlich die naturrechtlich begründete Bejahung des Widerstandsrechts auf Grund neuer Erkenntnis der positiven Rechtslage (187).

ANHANG II

DIE CURA RELIGIONIS DES EVANGELISCHEN FÜRSTEN

I. Die cura religionis als Kennzeichen eines von christlicher Obrigkeit geleiteten weltlichen Gemeinwesens (192).

II. Die Hauptpflichten der christlichen Obrigkeit gegenüber dem Kirchenwesen des Landes (192).

III. Das Verhältnis der cura religionis des christlichen Fürsten zum landesherrlichen Kirchenregiment (194) sowie zur mittelalterlichen advocatia ecclesiae (195).

IV. Stellungnahme zu den Ansichten von Sohm und Holl (196).

Verzeichnis des Schrifttums 199

Orts-, Namen- und Sachverzeichnis 202

WELCHEM RECHTSBEGRIFF HAT MARTIN LUTHER GEHULDIGT?

So lautet die Frage aller Fragen, in denen die protestantische Theologie und die Rechtswissenschaft sich begegnen. In ihrer Bedeutung reicht sie weit über den Bereich des Luthertums hinaus, mindestens so weit, wie die Theologie des Reformators von Wittenberg diejenige der Schweizer Reformatoren befruchtet hat. Und sie beschränkt sich nicht etwa auf das religiöse Ergehen, sondern erfaßt auch alle Gebiete des weltlichen Lebens, die je unter den Einfluß der lutherischen Theologie getreten sind oder noch unter ihm stehen. Ob der Historiker Luthers Stellung zum sogenannten corpus christianum, der Politiker seine Ansicht über den christlichen Staat, der Rechtsphilosoph seinen Begriff des Naturrechts, der Kanonist seine Lehre über Kirche und Kirchenrecht kennen möchte, überall stößt er letztlich auf die Frage nach Luthers Rechtsauffassung. Vor allem aber sieht sich die lutherische Theologie an sie gewiesen. Denn allen Hauptlehren ihres Meisters eignet ein rechtliches Moment. Man denke nur an seine Theologie des Gesetzes, an seine Lehre von den beiden Reichen, dem inneren und dem äußeren, an seine Aussagen über die beiden Regimente, das geistliche und das weltliche! Und dasselbe gilt erst recht von dem Sündenfall der Menschheit als von dem geistlichen Rechtsbruch κατ' ἐξοχήν und von der Rechtfertigung als von der Wiederherstellung des geistlichen Rechtsverhältnisses zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Schon die Terminologie macht sichtbar, daß hier überall nicht nur theologische, sondern auch Rechtsfragen eine Antwort heischen. Unmöglich kann man den rechtlichen Einschlag dieser Begriffe genau erfassen, solange man nicht weiß, was Luther unter Recht verstand.

Die juristische Haupt- und Herzfrage der Reformation, nämlich diejenige nach Luthers Rechtsbegriff, sollte man meinen, sei längst beantwortet. Aber die an Paradoxien reiche Geschichte und Rechtsgeschichte des Luthertums ist sich auch in diesem Stück treu geblieben und stellt uns vor einen ganz überraschenden Befund. Unsere Frage nach Luthers Rechtsbegriff ist überhaupt noch nicht richtig angegriffen. Zwar haben sich Generationen von Forschern hingebend um Luthers einschlägige Gedanken bemüht; auch ist es ihnen

---

Herrn Landesbischof D. Hans Meiser D. D., dem Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat und dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat in München danke ich ehrerbietigst für die Förderung dieser kirchenrechtlichen Forschung. Für wissenschaftliche Aussprachen bin ich Herrn Universitätsprofessor D. Ernst Kohlmeyer in Schönau bei Berchtesgaden sehr verpflichtet. Diesem ist ein Ausschnitt aus der vorliegenden Studie unter dem Titel „Naturrecht und christliche Verantwortung im öffentlichen Leben nach der Lehre Martin Luthers" (Zur politischen Predigt, Aus der Vorbereitungsarbeit des Ev.-Luth. Dekanats München zur Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover 1952 S. 35–86) zum siebzigsten Geburtstag gewidmet worden. Ein anderer Teil dieser Untersuchung war auf dem Rechtshistorikertag in Schloß Traunsee bei Gmunden am 1. September 1951 unter dem Thema „Das natürliche Gesetz und das göttliche Recht bei Martin Luther" vorgetragen worden, und ein Gesamtüberblick wurde auf der Tagung der Lutherakademie in Goslar am 4. und 5. August 1952 gegeben.

gelungen, viele Einzelprobleme theologisch und juristisch zu klären.[1] Aber sooft sie auf die Hauptsache, auf Luthers Rechtsbegriff, stießen, entsprach der Erfolg kaum ihren Erwartungen. Ein „Rest prinzipieller Unklarheit"[2] wollte nach dem Zeugnis von Theologen, Philosophen und Juristen nicht weichen, der Streit der Meinungen nicht verstummen, und sogar darüber war und ist man sich uneinig, ob nicht der tiefste Grund des Unbehagens bei Luther selbst liege, nämlich in seinen widerspruchsvollen Aussagen über Gesetz und Recht. Vielleicht mag man sich solcher äußersten Zweifel erwehren. Immerhin bleibt die Tatsache bestehen: Wenn Luther einen klaren Rechtsbegriff gehabt hat, ist er erst noch zu entdecken.

Woran liegt das? „Wo Streit ist in der Wissenschaft", sagt Nicolai Hartmann,[3] „da gibt es ein lebendiges Verhältnis zur Sache. Da stehen Perspektiven offen." Für unseren Fall ist man versucht, das Gegenteil anzunehmen. In bezug auf den Rechtsbegriff Luthers zeichnet sich „ein lebendiges Verhältnis zur Sache" – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in dem bisherigen wissenschaftlichen Gespräch nicht ab.

Das ist kein Zufall.

---

[1] Einen zusammenfassenden Bericht über die jüngste in- und ausländische Literatur zu unserem Thema hat Heinz Horst Schrey, Gerechtigkeit in biblischer Sicht, 1951 dem Ökumenischen Rat der Kirchen, Studienabteilung, erstattet. Mir selbst war ausländisches Schrifttum infolge der Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs nur spärlich zugänglich. Für freundliche Hilfe bin ich Herrn Professor Kjöllerström, Lund, sehr verbunden.

[2] So Siegfried Lommatzsch, Luthers Lehre vom ethisch-religiösen Standpunkt aus und mit besonderer Berücksichtigung seiner Theorie vom Gesetz, Berlin 1879, S. 71, bei der Beurteilung der „größten Schwierigkeiten, in welche sich Luther im Kampf ums Gesetz verwickelt" habe.

[3] Das Problem des geistigen Seins, 2. Aufl., Berlin 1949, S. 2.

ERSTER TEIL

DIE HEUTIGE AUFFASSUNG DER RECHTSIDEE LUTHERS VERGLICHEN MIT DEREN THEOLOGISCHEM ANSATZ UND DEN HAUPTZÜGEN IHRER ENTWICKLUNG

1. KAPITEL. DIE PROBLEMLAGE

Nach der herrschenden Auffassung des Protestantismus ist die Reformation ein Kampf um die Freiheit des Glaubens gegen die Herrschaft des Rechts in der Kirche oder, was von einem höheren Standpunkt aus dasselbe ist, ein Kampf für die iustitia Dei gegen die iustitia iuristarum. Demgemäß wendet sich die theologische Behandlung des „Gesetzes" – denn unter diesem Begriff wird die Rechtsfrage dort verhandelt – gänzlich ab von der Gesetzeslehre der Rechtswissenschaft. An die Stelle einer konvergenten Forschung von Theologie und Jurisprudenz tritt eine strenge Scheidung des Untersuchungsgegenstandes beider Disziplinen. In dem Vertrauen auf die Richtigkeit dieser Methode sind sie sich ganz einig und arbeiten sich gegenseitig in die Hände.

Bezeichnend dafür ist ihre Stellung zu dem Problem, welches man das Problem der lutherischen Rechtslehre nennen muß. Es ist das göttliche Recht. Wegen der entscheidenden Bedeutung für unsere Untersuchung müssen wir, wenn auch nur aufs kürzeste, die einschlägige Forschungsarbeit überblicken, um die Brauchbarkeit ihres Verfahrens beurteilen zu können und für einen etwa notwendig werdenden neuen Weg Hinweise zu gewinnen.

§ 1. Der Stand der Forschung

In dem wissenschaftlichen Gespräch über das göttliche Recht haben die Juristen die Führung. Ein gefeierter Jurist, Christian Thomasius,[4] eröffnet den Feldzug dagegen, und ein nicht minder berühmter zweiter beschließt ihn. Es wäre eine geistesgeschichtlich aufschlußreiche, für den Theologen wie Juristen lohnende Aufgabe, zu untersuchen, welchen Widerhall Thomasius gefunden hat, wann und aus welchen Gründen der Begriff göttliches Recht aus der lutherischen Theologie, Rechtslehre und -praxis verschwand.

Kein Zweig der Rechtswissenschaft kann daran so lebhaft Anteil nehmen wie das Kirchenrecht. Keiner ist so dazu aufgerufen. Auf allen übrigen Gebieten des Rechtslebens kann man der Frage nach dem göttlichen Recht das Nein! einer innerweltlichen Rechtslehre entgegensetzen oder ihr doch weithin in eine positivistische Rechtsbetrachtung ausweichen. Nicht so im Kirchenrecht! Hier steht nicht bloß die Rechtmäßigkeit einzelner Gebote oder Maßnahmen, sondern die Existenz des Rechts selbst auf dem Spiel. Denn wenn die Kirche aus Glaubensgründen kein göttliches Recht kennt, sollte dann in ihrem irdischen Gemeinleben ein menschliches Recht bestehen können? Daher kommt

[4] Vgl. darüber statt anderer Erik Wolf, Große Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte, 3. Aufl., 1951, S. 377 ff.

im Kirchenrecht die Frage nach dem göttlichen Recht notwendig zum Austrag, und es ist ferner verständlich, daß eben das Kirchenrecht zum Bollwerk des göttlichen Rechts wurde, als es im übrigen Bezirk der Rechtslehre den von Thomasius eingeleiteten Angriffen unterlag.

Jedoch selbst die kirchenrechtliche Rückzugsposition blieb nicht unangefochten. Wir begnügen uns, aus dem wissenschaftlichen Streit darüber einen einzigen Namen hervorzuheben, der ebensosehr das Ende der früheren Debatte bedeutet, wie den Beginn einer neuen, nämlich derjenigen, in welcher wir selber stehen. Wer anders könnte es sein als Rudolph Sohm? In der Geschichte der protestantischen Kirchenrechtslehre lebt er fort als der Mann einer großen Wahrheit und eines nicht minder großen, aber wegen seines Wahrheitskernes fruchtbaren Irrtums. Seine befreiende Tat ist die Einführung eines neuen Begriffs in die bisherige Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Recht. Der Begriff heißt Reich Gottes.[5]

Seit Jahrhunderten hatte die protestantische Kirchenlehre, um von dem Begriff der Kirche zu demjenigen des menschlichen Kirchenrechts zu kommen, die christliche Gemeinde[6] zum Ausgangspunkt der Überlegungen genommen und sich dafür auf die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche berufen, freilich ohne sie ganz auszuwerten[7] oder auch nur ihren ursprünglichen Sinn noch völlig zu verstehen. Gestützt auf die von Zwingli stammende, von Melanchthon in die lutherische Kirchenlehre eingeführte und von der lutherischen Orthodoxie fortgebildete Distinktion zwischen der ecclesia invisibilis und der ecclesia visibilis war man in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts[8] zur Unterscheidung zwischen zwei Gestalten der Kirche gekommen, die je eine ganz verschiedene Stellung zum Recht einnehmen: Die Glaubenskirche (ecclesia invisibilis) ist aus dogmatischer Notwendigkeit rechtsfrei, die Rechtskirche (ecclesia visibilis) aus empirischer Notwendigkeit als rechtlicher Verband verfaßt.[9] In der Geschichte des evangelischen Kirchenrechts eröffnet diese Ausdeutung oder vielmehr Umdeutung[10] von klassischen Begriffen des Kirchenrechts der Reformationszeit einen neuen Abschnitt. Der kirchenrechtliche Positivismus bemächtigt sich der ecclesia visibilis,[11] fast zur selben Zeit, in welcher der staatsrechtliche Positivismus das Recht des weltlichen Gemeinwesens er-

---

[5] Rudolph Sohm, Kirchenrecht, 2 Bde, München 1893 u. 1923, I S. 463 ff., 468.

[6] Über die epochemachende Bedeutung dieses Schrittes für das Staatskirchenrecht vgl. Johannes Heckel, Melanchthon und das heutige Staatskirchenrecht, in: Festgabe Erich Kaufmann, Um Recht und Gerechtigkeit, Stuttgart 1950, S. 83 ff., bes. S. 88 ff.

[7] Die lutherischen Bekenntnisschriften brachten beide Eigenschaften der Kirche als congregatio sanctorum (Augsburgische Konfession Art. VII, Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 2. Aufl., Göttingen 1952, S. 61) und als regnum Christi (Apologie Art. VII, ebda S. 237, 24) zur Geltung. Vgl. dazu Edmund Schlink, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1940, S. 300 ff.

[8] Bahnbrechend G. F. Puchta, Einleitung in das Recht der Kirche, Leipzig 1840.

[9] Vgl. statt anderer Wilhelm Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik I, Freiburg i. Br. 1894, S. 67 ff.

[10] Siegfried Reicke, Kirchenrecht, in: Einführung in die Rechtswissenschaft, hrsg. v. Rudolf Reinhard, Marburg 1950, S. 362: „Mit Unrecht hat man in dieser Scheidung altreformatorisches Gedankengut gesehen".

[11] Selbst Friedrich Julius Stahl, Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Protestanten, 2. Ausg., Erlangen 1862, bei dem man am ersten eine grundsätzliche Verwendung des Begriffes „Reich Gottes" für das Kirchenrecht vermuten möchte, erwähnt S. 46 die Bedeutung der Kirche als des Reiches Gottes bloß

oberte.[12] Aber während er hier sein Glück machte, blieb er dort im tiefsten unglaubwürdig. Der grelle Widerspruch, der darin lag, daß die eine Gestalt der Kirche das Recht verabscheute, die andere es forderte, konnte von der Theorie nicht beseitigt werden;[13] sie litt offenbar an einem logischen und theologischen[14] Bruch.[14a]

Hier stieß Sohm[15] mit größtem Nachdruck vor. Mit erstaunlicher Intuition hatte er, man kann nicht sagen: erkannt, aber erahnt, daß im Begriff des Reiches Gottes eine der stärksten Wurzeln der Rechtslehre der Wittenberger Reformatoren und namentlich Luthers eingebettet liege, ja, daß man überhaupt nur von da aus eine lutherische Kirchenrechtslehre entwickeln könne. Denn wie will man von der Rechtsgemeinschaft der Jünger Christi handeln, bevor das Rechtsverhältnis zwischen dem Meister und seinen Jüngern, zwischen dem König des Reiches Christi und den Christen geklärt ist? Eine solche Aufgabe liegt als zugleich theologische und juristische außerhalb des Blickfeldes der „Kirche im Rechtssinn". Seit Sohms Vorstoß hat der Reich-Gottes-Gedanke, den Emanuel Hirsch[16] das unruhige Element in der Geschichte der neueren Staatslehre genannt hat, diese Eigenschaft auch in der Theorie des protestantischen Kirchenrechts bewährt.[17] Darin liegt Sohms bleibendes Verdienst. Er hat die Selbstgenügsamkeit und -sicherheit des juristischen Positivismus im Bereich des lutherischen Kirchenrechts erschüttert.

Aber freilich eben nur erschüttert, nicht erledigt. Denn nun ergab sich als notwendige weitere Folge die Frage nach dem Recht jenes göttlichen Reiches, nach dem göttlichen Kirchenrecht. Sie mußte recht eigentlich das Hauptstück der lutherischen Kirchenrechtslehre werden. In seiner Bedeutung ist es allerdings bis heute noch kaum erkannt.

---

zur Begründung der Ansicht, daß die Kirche nicht nur eine Gemeinde der Heiligen, sondern „Anstalt" sei. Kritisch dazu mit Recht Sohm, Kirchenrecht I S. 466 Anm. 17.

[12] Vgl. dazu Carl Schmitt, Die Lage der europäischen Rechtswissenschaft, Tübingen (1949), S. 14: „Die Krise der europäischen Rechtswissenschaft beginnt vor hundert Jahren mit dem Sieg des gesetzlichen Positivismus", S. 27: „Mit der Berliner Vorlesung Schellings vom Winter 1841/42 ... beginnt die geistige Katastrophe einer Generation, ja eines ganzen Zeitalters deutscher idealistischer Philosophie und Theologie."

[13] Vgl. etwa Hans von Soden, Die Verfassungen der deutschen evangelischen Landeskirchen 1919–1933, Theol. Rdsch. V, 1933, S. 335ff., bes. S. 370ff.

[14] Treffend Ernst Kohlmeyer, Die Bedeutung der Kirche für Luther, ZKG. XLVII N. F. X, 1928, S. 466ff., bes. S. 479 über den Unterschied zwischen Luther und den obengenannten Forschern: „Der Richtpunkt für Luthers Kirchenbegriff ...: Nicht von den Menschen her, von den ‚Heiligen' aus, sondern von Gott her ist dieser Gedanke gefaßt."

[14a] Er wurde jedoch gemeinhin nicht als solcher empfunden, sondern im Anschluß an Holsteins (vgl. unter Anm. 17) Unterscheidung zwischen der Geistkirche und der Rechtskirche (Grundlagen, S. 227 ff.) als Verhältnis der Polarität aufgefaßt, und dieses erschien geradezu als Kennzeichen der protestantischen Kirchenlehre. Vgl. dazu neuestens Otto Koellreutter, Deutsches Staatsrecht, Stuttgart (1953), S. 83: „Es fehlt ... dem evangelischen Kirchenrecht die enge Verbindung zwischen dem Glauben, der den Kirchenbegriff bestimmt, und dem Kirchenbegriff, der wieder das Kirchenrecht bestimmt, wie sie das katholische Kirchenrecht auszeichnet." Kritisch Hermann Diem, Theologie als kirchliche Wissenschaft, München 1951, S. 168.

[15] Bei ihm kam freilich die Bedeutung der Kirche als congregatio sanctorum zu kurz. Sohm hat das im zweiten Band seines Kirchenrechts nachzuholen versucht, ist aber des Problems nicht mehr Herr geworden.

[16] Die Reich-Gottes-Begriffe des neueren europäischen Denkens, Göttingen 1921, S. 7.

[17] Vgl. Günther Holstein, Die Grundlagen des evangelischen Kirchenrechts, Tübingen 1928, S. 5ff.; aber auch die zutreffende Bemerkung von Herbert Wehrhahn, Die Grundlagenproblematik des deutschen evangelischen Kirchenrechts 1933–1945, Theol. Rdsch. N. F. XVIII, 1950, S. 69ff., bes. S. 71 Anm. 2, daß „die breite Darstellung der basileia tou Theou" bei Holstein für dessen Kirchen- und Rechtsbegriff, „so gut wie belanglos geblieben" sei.

Jedenfalls Sohm ging ruhigen Herzens darüber hinweg. Sein theologischer Ansatz schien ihm ein Eingehen auf die Frage nach dem göttlichen Recht nicht notwendig zu machen. Denn so lautete seine einfache und in ihrer Einfachheit bestechende These:[18] Dem Reiche Gottes, diesem Reich der Freiheit und Liebe, ist das Recht feind. Dessen Heimat ist die „Welt", d. h. die von Gott abgefallene, sich ihm gegenüber selbständig erklärende Menschheit. Die Kirche als die Gestalt des Reiches Gottes auf Erden hat deshalb mit dem Recht nichts gemein. „Das Kirchenrecht steht mit dem Wesen der Kirche in Widerspruch."

Der Zwiespältigkeit der bisherigen Lehren über das Verhältnis von Kirche und Recht war damit ein Ende bereitet; für die Kirchenrechtswissenschaft freilich ein Ende mit Schrecken. Verzweifelt suchte sie sich ihrer Todeserklärung zu erwehren. Aber wer die Aussagen Sohms über die Eigenschaften des Reiches Gottes einerseits, über das Wesen des Rechts anderseits bejahte, konnte sich seinen Schlüssen unmöglich entziehen, und daran sind alle Widerlegungsversuche gescheitert.

Im Gegensatz zur Kirchenrechtstheorie nahm die evangelische Theologie in ihrer Mehrheit Sohms Thesen mit dankbarem Beifall auf. Für ihr System war dem Rechtsproblem nunmehr der Ort gewiesen. Ihre instinktive Abneigung gegen alle Art „geistlichen Rechts", auch wenn es ein protestantisches Mäntelchen überzog, schien – noch dazu von einem hervorragenden Juristen – glänzend gerechtfertigt. Mit einem „geistlichen Recht" brauchte sie sich hinfort nicht mehr abzugeben; denn weder ist das Recht Gegenstand des Glaubens noch der Glaube Objekt des Rechts und also das „geistliche Recht" ein heil-loser, weil glaubens- und rechtswidriger Begriff, das Symbol des Einbruchs der „Welt" in das Reich Gottes. Indem die Theologie sich so auf einen rechtsfreien Raum beschränkte und in ihm bewegte, wurde sie im innersten rechtsfremd.[19] Wenn sie sich mit dem Recht befaßte, geschah es mit einem außerhalb ihrer Sphäre liegenden Rechtsbegriff, nämlich mit dem Recht der „Welt".

Dorthin sah sich auch das Kirchenrecht von Sohm verbannt. Den weltlichen Rechtsbegriff hat ja Sohm nicht in Zweifel gezogen oder auch nur in neue Sicht gestellt. Im Gegenteil! Indem Sohm das Kirchenrecht als ein unter falscher, nämlich kirchlicher Flagge segelndes Recht entlarvte, büßte es diejenige Eigenschaft ein, die ihm im Rahmen der allgemeinen Rechtslehre eine gewisse Sonderstellung gesichert hatte. Das ehrwürdige Wort vom ius utrumque sah sich der Lüge überführt. Das Kirchenrecht war nichts anderes als weltliches Recht für Kultusangelegenheiten,[20] mochte es nun von der weltlichen Obrigkeit oder von der autonomen christlichen Religionsgesellschaft gesetzt sein.

Von dem theologischen und juristischen Ansatz Sohms aus war die Leugnung des göttlichen Rechts und im Gefolge davon auch diejenige eines menschlichen Kirchenrechts zwingend. Vom Standpunkt der Theologie Luthers muß sie von vornherein als anfechtbar

---

[18] Kirchenrecht I S. 1, 464ff.

[19] Friedrich Karl Schumann, Bemerkungen zur Lehre vom Gesetz, ZfsystTh. XVI, 1939, S. 600ff., 601 Anm. 2: „Es ist erstaunlich, wie stark in der Dogmatik des 19. Jahrhunderts bis ins 20. hinein die thematische Frage des Gesetzes zurücktritt." S. 602: „Erst in den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Aufgabe einer Theologie des Gesetzes der Kirche sowohl praktisch wie grundsätzlich und unabweislich neu gestellt."

[20] Vgl. Sohm, Kirchenrecht II S. 135ff., 166ff.

erscheinen. Man erinnere sich nur an die Übersetzung, die Luther der rechtsgeschichtlich so berühmten Schriftstelle (98. Psalm v. 4 Vulg.)[20a] „Honor regis iudicium diligit" angedeihen ließ: „Im Reiche dieses Königs hat man das Recht lieb." Welches Recht meint der Psalmist? Dasjenige der abgefallenen Menschheit oder das göttliche Recht des Reiches Christi? Und ferner: Die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche reden gar nicht selten von dem ius divinum. Sie verstehen darunter gewiß etwas anderes als das ius divinum der kanonistischen Rechtslehre.[21] Aber daß sie eine Aussage über das Recht machen wollen, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten.[22] Schon diese Stichproben zwingen zu der Feststellung: Auch Sohms Theorie hat einen Sprung. Er hat nur den Reich-Gottes-Begriff von Luther übernommen, ihn aber mit dem Rechtsbegriff einer viel späteren Zeit zusammengekoppelt, statt sich darüber klar zu werden, daß Luther den innerweltlichen Rechtsbegriff dieser Zeit nicht teilte. Kurz, am göttlichen Recht ist Sohm gescheitert;[23] den Schlüssel zu Luthers Rechtsbegriff hat er nicht gefunden. Aber auch dieses negative Ergebnis ist für den Fortgang der Forschung wertvoll; es warnt davor, unseren heutigen Rechtsbegriff in die Gedankenwelt der Wittenberger Reformatoren zurückzudatieren, und fordert auf, ihren eigenen Rechtsbegriff aus ihrem Glaubensverständnis zu ermitteln. –

Es traf sich günstig, daß bald nach Sohms Schlachtruf wider das Kirchenrecht die historische Theologie begann, einen andern Hauptbegriff der Rechtslehre Luthers zu untersuchen, nämlich das biblische Naturrecht. Mit seiner Hilfe durfte man hoffen, das Verhältnis von Glaube und Recht noch besser zu erhellen, als es mittels des positiven göttlichen Rechts gelungen war.

Seit langem war es über das Naturrecht in den protestantischen Lehrbüchern der Ethik still geworden.[24] Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts stieß man auf der Suche nach einer Lösung der sozialen Frage erneut darauf, und zugleich zwang die von Leo XIII. kräftig belebte römisch-katholische Naturrechtslehre zu kritischer Besinnung auf den eigenen Standpunkt. Als aber die historische Theologie die Spuren der protestantischen Naturrechtslehre bis zu Luther zurückverfolgte,[25] gelangte sie überraschenderweise zu zwei recht verschiedenen Ergebnissen. Das eine mag man traditionalistisch, das andere idealistisch nennen.

[20a] Der Psalmvers stand auf dem Spruchband der Davidsplatte der deutschen Kaiserkrone. Eduard Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland, 2 Bde., Würzburg 1942, II S. 78 und Bildtafel „König David".

[21] Wilhelm Kahl, Der Rechtsinhalt des Konkordienbuches, Sonderabdruck a. d. Festgabe d. Berliner Jur. Fakultät f. O. Gierke, Breslau 1910, S. 42ff., bes. S. 47. Zustimmend Sohm, Kirchenrecht II S. 145. Zum heutigen Stand der Forschung vgl. Wehrhahn, Grundlagenproblematik, Theol. Rdsch. N. F. XIX, 1951, S. 230.

[22] Vgl. dazu W. O. Münter, Kirche und Amt II, Die Gestalt der Kirche „nach göttlichem Recht", Beitr. z. Ev. Theol., hrsg. v. Ernst Wolf, V, München 1941; Schlink, Theologie der Bekenntnisschriften S. 339 Anm. 32, S. 341 Anm. 34.

[23] Ebenso Walther Schönfeld, Über die Gerechtigkeit, Göttingen (1952), S. 10ff.

[24] Georg Wünsch, Evangelische Ethik des Politischen, Tübingen 1936, S. 126.

[25] Bahnbrechend Eugène Ehrhardt, La notion du droit naturel chez Luther, in: Études de théologie et d'histoire, publiées par la Faculté de théologie protestante de Paris en hommage à la Faculté de théologie de Montauban, Paris 1901, p. 287ss. Vgl. Franz Lau, „Äußerliche Ordnung" und „Weltlich Ding" in Luthers Theologie, Göttingen 1933, S. 33 Anm. 1.

Die erstgenannte Ansicht findet bei Luther einen aus der theologischen Überlieferung erwachsenen patristisch-mittelalterlichen Begriff des Naturrechts. Gott hat das „absolute Naturrecht" in der Uroffenbarung der menschlichen Vernunft mitgeteilt. Nach dem Fall Adams ist es als „relatives Naturrecht" dem Sündenstand der Menschheit angepaßt worden und gilt als solches in der Welt weiter.

Dem Recht der „Welt" wird auf diese Weise eine göttliche Würde des Ursprungs zurückgegeben, sein Anfang auf den Urstand zurückgeführt. Von dort behält es auch nach dem Sündenfall seine in der Schrift bezeugte Verbindlichkeit. Man sieht hier Luther im Bann vorreformatorischer Naturrechtstheorien. Ob sie selbst richtig verstanden sind, sei hier dahingestellt. Jedenfalls ist es nicht der Reformator, sondern der mittelalterliche Mensch Martin Luther, der so zu uns spricht. In dieser geschichtlichen Schau hat die These, die zuerst von dem französischen Theologen Eugène Ehrhardt[25] 1901 entwickelt wurde, in Deutschland ihr Glück gemacht. Max Weber,[26] besonders aber Ernst Troeltsch,[27] Günther Holstein[28] und andere zählen zu ihren Anhängern. Sie darf unter den Juristen wohl noch heute als herrschend bezeichnet werden.

Jedoch gerade ihr mittelalterlich-restauratives Gepräge begegnete dem harten Nein! eines Lutherkenners vom Range Karl Holls.[29] Ihm ist Luther auch in diesem Stück der große Neuerer. Holl zufolge hat Luther als „erster in den vom Altertum überlieferten Glauben an ein bei allen Völkern gleichmäßig vorhandenes Naturrecht eine Bresche geschlagen". Wo er vom Naturrecht redet, meint er nichts der Rechtsordnung Zugehöriges, sondern das christliche Liebesgebot als eine sittliche Norm. Kurz, ein Natur-„Recht" kennt Luther gemäß Holl nicht, und so bleibt die oben geschilderte Distanzierung der Theologie von dem Rechtsbegriff der „Welt" gewahrt. „Ob es ein Naturrecht geben kann", sagt eine der jüngsten Äußerungen[30] zur Sache, „das ist eine Frage an die Juristen" und liegt also außerhalb der Zuständigkeit der Theologen.

Wie der Streit der Ausleger Luthers zu entscheiden ist, sei hier zunächst dahingestellt. Wichtig ist an dieser Stelle nicht so sehr, worin sie verschiedener, als worin sie einer Meinung sind; und das ist die Überzeugung von der „weltlichen" Natur des Rechts. Mochte man ihm einen Schimmer ursprünglicher Heiligkeit zu- oder absprechen, das stand allen unumstößlich fest, ein „geistliches Recht" könne es nach reformatorischen Grundsätzen nicht geben; und nur darüber vermochten sie sich nicht zu einigen, ob Luthers Stellungnahme zum Naturrecht ein prinzipienwidriger Rest mittelalterlicher Theologie oder wie sie sonst, etwa als eine in Rechtsausdrücken redende, aber der Sache nach bloß ethische Belehrung zu verstehen sei.

Bei diesem Stand verharrt die Forschung heute. Zwar hat sie sich Luthers Rechtsauffassung bedeutend genähert. Man begnügt sich nicht mehr mit der schroffen Entgegensetzung des Reiches Gottes und des Reiches der Welt, sondern sieht auch im Reich der Welt den göttlichen Rechtswillen am Werk. Nichtsdestoweniger bleibt es dabei – und

---

[26] Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen 1920, S. 69f.

[27] Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, 3. Aufl., Tübingen 1923, S. 486 (488) Anm. 223.

[28] Grundlagen, S. 86.

[29] Gesammelte Aufsätze, I Luther, 6. Aufl., Tübingen 1932, S. 243ff.

[30] Ernst Kinder, Gottes Gebote und Gottes Gnade im Wort vom Kreuz, Kirchl.-theol. Hefte VII, München 1949, S. 62.

das ist für uns entscheidend: Alles Recht ist weltlich.[31] Darum kann die jüngste und am tiefsten in Luthers Gedanken eindringende rechtsphilosophische Untersuchung[32] zusammenfassend feststellen: „Luther überließ alles Recht, auch das Kirchenrecht, der Welt, freilich ohne es deshalb zu entheiligen, d. h. völlig zu säkularisieren, wie es erst im Neuprotestantismus geschah. Denn es war ihm beides zugleich, zugleich weltlich und heilig."

Geht man nun aber mit diesem weltlichen Rechtsbegriff an die Vielfalt der naturrechtlichen Aussagen Luthers heran, so gerät man alsbald in ein Dickicht unverständlicher und unvereinbarer Behauptungen. Selbst wenn man dem Reformator eine wahrhaft ungeheuerliche Freiheit der juristischen Formulierung zubilligt und sich dem Ernst und Spiel seiner paradoxen Thesen willig hingibt, kann sich niemand des Eindrucks erwehren, man werde von einem mächtigen Geist in einen ausweglosen Wildwuchs fortgerissen. Die neueste sorgfältige Analyse der einzelnen naturrechtlichen Aussagen Luthers kann dieses Gefühl nur bestärken.

„Tritt man dem ganzen Fragenkreis um Luther und das Naturrecht unbefangen gegenüber", so schreibt einer der besten Kenner des protestantischen Kirchenrechts unserer Zeit,[33] „so kommt man zu dem Ergebnis, daß es ein ganz vergebliches Bemühen ist, aus Luthers Werken überhaupt ein irgendwie geartetes rechtsphilosophisches System herausholen zu wollen. Rechtsphilosophisch könnte man Luther als naiven Naturrechtler bezeichnen, der sich naturrechtlicher Wendungen bedient, wenn sie gerade gelegen sind. Er äußert sich bald so, bald anders, wie es ihm gerade in die Feder fließt. Rechtsphilosophische Folgerichtigkeit kann man für ihn nicht in Anspruch nehmen. Je mehr man an seinen widerspruchsvollen Äußerungen herumdeutet und herumorakelt, desto widerspruchsvoller werden sie, und desto mehr trübt sich die Einsicht in die geistesgeschichtliche Lage, wie sie wirklich gewesen ist. Deshalb ist es besser, offen zuzugeben, daß seine Werke für das Problem überhaupt nicht fruchtbar gemacht werden können. Man tut mit dieser Feststellung dem religiösen Genius keinen Abbruch. Seine Größe lag auf einem ganz anderen Gebiet."

Dieses ebenso überlegte wie bündige Urteil verdient aufmerksames Gehör. Indem es das Fazit der bisherigen Bemühungen um Luthers Rechtsbegriff zieht, findet es ein rechtsphilosophisches Nichts. So ähnlich hatte man sich schon vor hundert Jahren geäußert.[34] Bereits damals hieß es, Luther habe zwar „über das Recht allerlei Gedanken

---

[31] So auch Jacques Ellul, Die theologische Begründung des Rechts, Beitr. z. Ev. Theol., X, München 1948, S. 11. Ellul untersucht, was „das Recht, so wie es ist, in der Herrschaft Christi bedeutet", und fährt fort: „Das Recht gehört in den weltlichen Bereich – es ist ja selbst etwas Weltliches –, aber damit in einen Bereich, in dem Christus König ist." Für Luther ist das Königreich Christi ein geistliches Reich. Von diesem theologischen Ansatz ergibt sich für ihn eine ganz andere Fragestellung und Antwort als bei Ellul, weshalb eine Auseinandersetzung mit diesem hier unterbleiben muß.

[32] Walther Schönfeld, Grundlegung der Rechtswissenschaft, Stuttgart 1951, S. 303 mit berechtigter Polemik gegen Stahl und Sohm.

[33] Hans Liermann, Zur Geschichte des Naturrechts in der evangelischen Kirche, Festschrift A. Bertholet, Tübingen 1950, S. 294ff., bes. S. 296.

[34] Vgl. H. F. W. Hinrichs, Geschichte des Natur- und Völkerrechts I, Leipzig 1948, S. 10: „Der Mangel eines klaren Rechtsbewußtseins war ein mittelalterliches Produkt, welches zur Zeit der Reformation immer fühlbarer wurde. Die Entwicklung der mittelalterlichen Moralphilosophie brachte den Mangel allmählich zum Bewußtsein. Aber selbst die Reformatoren kamen darüber nicht ins Reine. Luther hatte über das

gehabt", sie aber nicht wissenschaftlich verarbeitet. Trotz eifrigen Suchens[35] ist man also einem klaren Rechtsbegriff bei Luther nicht auf die Spur gekommen.[36] Und stimmt damit nicht die Gegnerschaft Luthers gegen die Juristen aufs beste überein? Wie versöhnlich ist es für ihren Stand, zu wissen, daß die derben Ausfälle gegen das „edle Gesinde" letztlich in der eigenen Unsicherheit des Reformators über das Wesen des Rechts ihren Grund haben!

Aber ach! Jenes behauptete Versagen des Reformators hat eine viel ernstere Seite. Es bezeugt nicht die Unzulänglichkeit Luthers als Juristen – das wäre ein Geringes –, sondern als Theologen. Zum Beweise braucht man sich nur die religiöse und rechtliche Lage zu Beginn der Reformation zu vergegenwärtigen.

In der mittelalterlichen Kirche durchdrangen und stützten sich Glaube und Recht gegenseitig. Wer zu einem neuen Glaubensbegriff und damit zu einem neuen Kirchenbegriff kam, konnte unmöglich den bisherigen Rechtsbegriff weiterschleppen und darum auch nicht naturrechtliche Formeln des Mittelalters „naiv"[37] übernehmen.[38] Die Reformation der Kirche zog, wenn der Ausdruck erlaubt ist, eine Reformation der Rechtsidee nach sich. Hierfür aber war das Naturrechtsproblem theologisch und juristisch ausschlaggebend. Hätte Luther es „mit kühler Gleichgültigkeit" oder sogar „ablehnend"[37] behandelt,[39] so fiele ihm eine Rechtsblindheit zur Last, die man höchstens einem theologischen Stümper zutrauen dürfte.

„Iniquum est", schrieb einst der zweite der Wittenberger Reformatoren,[40] „arti adscribere errata, quae ab imbecillitate professorum oriuntur". Eingangs sagten wir, die Frage nach Luthers Rechtsbegriff sei überhaupt noch nicht richtig angegriffen. Der

---

Recht zwar allerlei Gedanken, aber es waren eben nur Gedanken, welche wissenschaftlich nicht erörtert wurden."

[35] Vgl. besonders Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 30ff., 62ff.; sowie Denselben, Luthers Lehre von den beiden Reichen, Berlin (1952), S. 40ff.; Hermann Wolfgang Beyer, Glaube und Recht im Denken Luthers, Luther-Jahrb. 1935, S. 56ff.

[36] Wilhelm R. Beyer, Rechtsphilosophische Besinnung, Karlsruhe 1947, S. 26: „Luther und Melanchthon bleiben ohne ernste wissenschaftliche Betrachtung des Rechts; es ist ihnen, fast natürlichen Ursprungs, Bestandteil der religiösen Weltanschauung. Es ist ein Teil des von Gott gesetzten Ordo." Unergiebig ist die Dissertation von Alfred Grobmann, Das Naturrecht bei Luther und Calvin, Hamburg 1935.

[37] A. Lang, Die Reformation und das Naturrecht, Beitr. z. Förderung d. christl. Theol. XIII, 1909, H. IV, Gütersloh 1909, S. 13: „Die ... zu allen Zeiten schillernde Vorstellung des Naturrechts droht [bei Luther] in den verschiedensten Bedeutungen zu zerfließen." S. 41: „Das Naturrecht ist für die Reformation ein Stück Tradition, und zwar ein Erbe des mittelalterlichen Katholizismus. Das erstere möchte man ohne weiteres vermuten, wenn man sieht, wie selbstverständlich, ja naiv Luther auf das Naturrecht hie und da Bezug nimmt und es in schillernden Farben spielen läßt, ohne ihm doch einen grundsätzlichen Wert einzuräumen." S. 46: „Die Reformation [hat] das Naturrecht, wenn nicht ganz ablehnend, so doch mit kühler Gleichgültigkeit behandelt."

[38] Vgl. die Einschränkung dieses Urteils bei Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts bei Thomas von Aquin und bei Luther, Sonderdruck a. d. Jahrb. d. Ges. f. d. Gesch. d. Protestantismus in Österreich, LXVII, 1951, S. 9: „Luther redet ‚naiv' von einem ‚natürlichen Gesetz' oder ‚natürlichen Recht', aber er redet nicht nur ‚naiv' davon. Auf jeden Fall konnte auch er dem Gedanken des Naturrechts nicht ausweichen."

[39] So auch Thomas Nürnberger, Wege zum Naturrecht in Deutschland 1946–48, Arch. f. Rechts- u. Sozialphilos., 1949, S. 98ff., bes. S. 105: „Im Gegensatz zum Katholizismus stand das Luthertum einer religiösen Fundierung des Rechts lange Zeit fremd gegenüber."

[40] Corp. Reform. XVIII col. 14.

Gang durch die bisherige Forschung mit seinem enttäuschenden Ergebnis bestätigt es. Unser Blick auf das Naturrecht zeigt, daß zwei Gründe jenen Fehlschlag verursacht haben. Der eine ist terminologischer Art: Luther bedient sich des Vokabulars der mittelalterlichen Theologie, und man sah nicht, daß sein Begriff des Naturrechts einen neuen Inhalt meint. Der andere Irrtum ist methodischer Art. Man vergriff sich bei Luther sozusagen in der Person. Als Rechtsphilosophen fragte man ihn aus. Er aber antwortet, wie es sein Stand gebietet, als Theologe. Beides zusammen genommen ist der Quell aller Unstimmigkeiten.

§ 2. Die neue Fragestellung

Luthers Rechtslehre ist ein Stück seiner Theologie und also eine theologische Rechtslehre.[41] Als Lehrer der Heiligen Schrift[42] hat er sie entwickelt, und nur in dieser Eigenschaft beansprucht er Gehör für sie in der Christenheit.[43] Weiter reicht sein Lehrauftrag nicht. Er wendet sich deshalb nicht in der Weise des Philosophen oder Rechtsphilosophen an die Menschheit überhaupt,[44] sondern er redet bloß zu Christen[45] und geht aus vom Recht der Christen. Das aber heißt das Recht des Christus,[46] nämlich das Recht im Reiche des Königs Christus. Von der Rechtsgemeinschaft mit ihm handelt, formelmäßig zusammengefaßt, die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Darum ist die Frage nach dem Rechtsbegriff Luthers gleichbedeutend mit der anderen genaueren: Welchen Rechtsbegriff setzt die Rechtfertigungslehre voraus?[47] Einzig und allein von diesem „Hauptartikel"[48] der lutherischen Theologie aus kann und von daher muß die

---

[41] Ebenso Ehrhardt, La notion du droit naturel p. 304: „Cette conception est éminément théologique".

[42] Wider den falsch genannten geistlichen Stand 1522, WA X 2, 105, 2: Von Gotis gnaden Ecclesiastes.

[43] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 273, 2: [Ich] weiß keyn recht eym fursten fur zuschreyben, sondernn will nur sein hertz unterrichten, wie das soll gesynnet und geschickt seyn ynn allen rechten, rethen, urteylen und hendeln, das wo er sich alßo hellt, wirtt yhm Gott gewißlich geben, das er alle recht, rethe und hendel wol und gottlich außrichten kan. Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 537, 4. Vgl. über die „Unterrichtung der Gewissen" der Christenheit Harald Diem, Luthers Lehre von den beiden Reichen, Beiheft V z. Ev. Theol., München 1938, S. 36ff.

[44] Insoweit besteht die Feststellung Liermanns (oben S. 17 Anm. 33) zu Recht, daß Luther kein rechtsphilosophisches System geliefert habe. In diesem Sinn ist auch einzuschränken die Ansicht von Adalbert Erler, Kirchenrecht, Frankfurt (1949), S. 46ff., über Luthers mangelndes „inneres Verhältnis zum Recht".

[45] Wochenpredigten über Matth. 5–7, 1530–1532, WA XXXII 388, 34: Christus thut seine predigt fur seine Christen allein.

[46] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 219, 21: Mocht yemand tzu mir sagen, kanstu nit meer dann nur von menschen gerechtigkeit, weyßheyt und stercke sagen, ymmer von gottis gerechtickeit und gnaden die schrifft außlegen, und alßo nit meer dan auff einer seyten lyren und nur ein lidleyn singen? Antwort ich: Seh eyn iglicher auff sich, das beken ich vor mich, ... das mich das war dunckt, das gott der heilig geist nit meer weyß noch wissen wil, dan Jhesum Christum, ... Christus ist gottis ... gerechtickeit. Vgl. Wilhelm Maurer, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Göttingen 1949, S. 154: „Luther kennt göttliche Offenbarung nur in Christus."

[47] Schon die Dictata 1513–1515 deuten das an: WA IV 134, 29: Lex respicit ad Euangelium, ... Euangelium respicit ad legem; 324, 6: Euangelium ... dat intellectum, per quem vetus lex revelatur et perscrutatur.

[48] Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 319, 27 mit 31. Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 489, 5.

Rechtslehre Luthers verstanden werden.[49] Nur ein Rechtsbegriff, der im Zusammenhang mit der Rechtfertigungslehre steht, darf als genuin lutherisch gelten. An ihm wollen alle Aussagen Luthers über das Recht, auch diejenigen über das Naturrecht, ja sie ganz besonders, gemessen, und von ihm aus müssen sie gedeutet werden.

Die Theologie der Rechtfertigung allein aus dem Glauben hat Luther als theologia crucis[50] im Gegensatz zur theologia gloriae der mittelalterlichen Scholastik gekennzeichnet. Demgemäß darf man seinen Ausführungen über das Recht den Namen einer Rechtslehre der theologia crucis beilegen. „Crux Christi est unica eruditio verborum Dei." Dieser Satz der Operationes in psalmos von 1519–1521[51] gilt auch für die Eigenschaft des verbum Dei als lex. In solcher Zusammenschau von Theologie und Jurisprudenz tritt unser Problem, wenn ich nicht irre, in eine ganz neue Sicht, sowohl für den Theologen als auch für den Juristen.

Das Kapitel mit der Überschrift „Die Reformation und das Recht" trug bisher für das Selbstverständnis des Luthertums nicht eben viel aus. Es war ein wenig disparat; denn ihm fehlte ein zugleich theologischer und juristischer Zentralbegriff. Von dem eigenen Anliegen der Reformation war in ihm nur mittelbar die Rede, nämlich in der Abwehr anderer Lehrmeinungen über ein „geistliches Recht"; im übrigen handelte es von der Wirkung der Reformation auf einen außerreligiösen Lebensbezirk, nämlich auf das Leben in der „Welt" mit seinen Spannungen zwischen Glauben und Recht.

In diesem Problemkreis bewegt sich selbst das von Karl Barth[52] 1938 angeregte Gespräch über Rechtfertigung und Recht. Barth wendet sich mit wohlbegründeter Schärfe gegen eine Theologie, welche sich mit einem bloßen Nebeneinander jener beiden Bereiche zufrieden gibt, und wirft statt dessen die Frage[53] auf: „Gibt es eine Beziehung zwischen der Wirklichkeit der von Gott in Jesus Christus ein für allemal vollzogenen Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben und dem Problem des menschlichen Rechts: eine innere, eine notwendige, eine solche Beziehung, durch die mit der göttlichen Rechtfertigung auch das menschliche Recht in irgendeinem Sinn zum Gegenstand des christlichen Glaubens und der christlichen Verantwortung und damit auch des christlichen Bekenntnisses wird?" Aber eine zureichende Antwort findet Barth bei den Reformatoren nicht. Sie hätten zwar klargemacht, daß beides nebeneinander bestehen könne und sich nicht widerspreche, aber dem Nachweis ihrer inneren Zusammengehörigkeit hätten sie kein theologisches Interesse entgegengebracht, und so sei es eine offene Frage, ob sie das Recht auf die Rechtfertigung, die politische Freiheit auf die Gewalt Christi begründet oder ob sie nicht heimlich auf einen andern Grund gebaut und den Gedanken des menschlichen Rechts der Erkenntnis der göttlichen Rechtfertigung bloß angeklebt, statt sachlich mit ihr verbunden hätten. Mit Recht warnt Barth davor, eine solche Lücke in der Unterweisung der Reformatoren leicht zu nehmen.

---

[49] Vgl. Rudolf Hermann, Zu Luthers Lehre von Sünde und Rechtfertigung, Tübingen 1952, S. 5: „Die vordringlichsten Anliegen der Problematik unserer Tage, wenn anders man von Luther darin Antwort und Hilfe erwartet, lenken auf den Artikel . . . von Glaube und Rechtfertigung zurück".

[50] Walter von Loewenich, Luthers theologia crucis, 3. Aufl., München 1939.

[51] WA V 217, 2.

[52] Eine Schweizer Stimme 1938/45, Zollikon 1945, S. 13ff.

[53] Schon Ehrhardt, Notion du droit naturel p. 317, hatte sich die Frage vorgelegt: „Quel est le rapport entre la justice selon la loi naturelle, justice accessible même aux non-chrétiens, et la justice selon Dieu?"

Aber besteht sie denn wirklich? Oder liegt der Fehler etwa bloß an der Art der Fragestellung? Um über das Verhältnis von Rechtfertigung und menschlichem Recht in der Lehre Luthers urteilen zu können, muß zuvor der Rechtsbegriff der Rechtfertigung selbst geklärt sein, und gerade darüber breitet sich bisher ein undurchdringliches Dunkel.

Dieses bedrückende Ignoramus also gilt es nunmehr zu beheben und dem Kapitel „Reformation und Recht" endlich seinen wahren geistigen Mittelpunkt zu geben. Er heißt lex spiritualis. Wie Luther in seiner Lehre vom Menschen den homo spiritualis, in seiner Kirchenlehre die ecclesia spiritualis zum Richtpunkt nimmt,[54] so in seiner Rechtslehre die lex spiritualis. Eines folgt aus dem anderen, eines verweist auf das andere, und keines besteht ohne das andere.

Einen solch geistlichen Gesetzesbegriff als den Rechtsbegriff Luthers anzuerkennen, war der bisherigen Forschung versagt. Sie sah wohl den Protest Luthers gegen das geistliche Recht und seine philosophisch-theologischen Grundlagen. Aber sie übersah, daß Glauben und Recht in seiner Theologie wie in derjenigen des Mittelalters untrennbar verbunden sind. Aus einer Fülle von Zeugnissen dafür sei ein einziges herausgegriffen. „Idem est", sagt eine Predigt vom April 1516,[55] „non credere in Christum et idem facere contra legem dei, (i. e.) .... contra legem naturae".[56] Nicht deshalb kämpfte Luther gegen das geistliche Recht, weil er an dem Begriff eines glaubensverbindlichen Rechts Anstoß genommen hätte – er war ihm im Gegenteil ganz selbstverständlich –, sondern um das wahre geistliche Recht von der Kruste eines falschen geistlichen Rechts zu befreien.[57] Das ist der Sinn des reformatorischen Kampfs ums Recht.[58]

Von diesem Standpunkt erledigen sich die bisherigen Meinungsverschiedenheiten über „Luther und das Naturrecht" ganz einfach. Er ist weder im Bannkreis vorreformatorischer Lehren steckengeblieben, sowenig wie das auf seine Theologie zutrifft. Noch hat er im Naturgesetz bloß eine sittliche Norm gesehen; denn es war für ihn der Typus des geistlichen „Gesetzes". Und er hat endlich auch nicht als naiver Naturrechtler naturrechtliche Formeln übernommen, weil sie ihm in die Feder flossen. Sie sind für den neuen Gehalt transparent[59] geworden und haben jeweils einen präzisen neuen Sinn. Aber welchen?

---

[54] Johannes Heckel, Initia iuris ecclesiastici Protestantium, SitzBer. d. Bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Jg. 1949 Heft V, München 1950, S. 15, S. 38ff.

[55] WA IV 695, 3: Idem [est] non credere in Christum et idem facere, dicere, concupiscere contra legem Dei . . . Sunt idem, oportetque, ut sint idem.

[56] Vgl. auch WA IV 697, 30: Qui non [credit] in Christum . . . non [reddit] unicuique homini omnia quae debet. . . Necessario immundus est [corde]. At immundus corde non potest facere, quam ut plus seipsum diligat quam alium et sua magis quaerat quam quae sunt alterius. Et sic iam non reddit, quod proximo debet et contra legem naturae facit: „Quod tibi non vis fieri, alteri ne foeceris."

[57] Es steht damit also gerade umgekehrt wie bei G. Müller, Luthers Stellung zum Recht, Flugschr. d. Ev. Bundes, Leipzig 1906, S. 12: „Luther . . . empfand, daß dem kanonischen Recht das geistliche Element etwas Fremdartiges, in den Kreis der rechtlichen Regelung Übergreifendes sei, das die Reinheit des Rechts als solchen trübe. Und so kam er dazu, das ganze kanonische Recht . . . zu verwerfen."

[58] Vgl. die Schilderung des Gegensatzes zwischen der geistlichen Auffassung des primum mandatum Dei und dem falsch verstandenen ius divinum der kirchlichen Rechtspraxis in: Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 227, 34 mit 39.

[59] Wilhelm Link, Das Ringen Luthers um die Freiheit der Theologie von der Philosophie, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestantismus, hrsg. v. Ernst Wolf und M. Mezger, IX. Reihe III, München 1940, S. 51.

2. KAPITEL. DIE THEOLOGISCHE AUSGANGSPOSITION DER RECHTSLEHRE LUTHERS UND IHR WERDEGANG

§ 1. Die Herrschaft des göttlichen Gesetzes

Luthers Rechtslehre ist nicht die Frucht philosophischer oder theologischer Spekulation. Zwar stand er als „moderner Theologe"[60] mitten in der wissenschaftlichen Bewegung seiner Zeit und nahm schon als junger Dozent an ihren Kämpfen leidenschaftlich Anteil. Auch seine Rechtsauffassung verdankt ihr vieles. Aber im Kern ist sie von der damaligen Philosophie und Theologie ebensowenig geprägt wie seine Dogmatik. Entscheidend ist vielmehr eine ihm zuteil gewordene religiöse Erleuchtung, die „revelatio Evangelii". Sie gab der Lehre dieses eigenwüchsigen und eigenwilligen Denkers trotz mancher Unausgeglichenheiten der theoretischen Formulierung die innere Einheit, geheimnisreiche Tiefe und fortreißende Wucht. Er empfand sie nicht als ein bloß persönliches Widerfahrnis, sondern als eine ihm von Gott geoffenbarte,[61] für die ganze Christenheit gemeingültige Erkenntnis[62] und sah sich von Gott getrieben, sie als theologischer Lehrer zu deuten.[63]

Die treibende und bedrängende Sorge der vita experimentalis[64] des jungen Luther war die perfectio hominis Christiani. Dahin ging sein ganzes Sinnen, danach verlangte die glühende Sehnsucht dieser Feuerseele. Um an dem status perfectus des Christen teilzuhaben, trat er in den Orden ein, und in ihm suchte er durch peinlichen Gehorsam gegen die Regel diejenige Vollkommenheit zu erreichen, die jenem Stande entsprach. Sein Bemühen aber führte ihn auf eine Rechtsfrage, und diese wurde zum Schicksal seines Lebens und Lehrens. Sie lautete: Was ist es um die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Röm. 1 v. 17)?[65] Indem er ihrem schweren Ernst[66] nachging, kam es zur Begegnung mit dem Gesetz Gottes, die den Mönch und Theologen fast zerschmetterte. Nicht als wohltätige Ordnung, sondern

---

[60] Vgl. statt anderer Otto Scheel, Martin Luther, 2 Bde, I 3. Aufl., II 3. u. 4. Aufl., Tübingen 1921, 1930 II S. 422ff.

[61] Erbieten 1520, WA VI 477, 31: Meyn geyst, mir von Gott geben . . . Predigt vom 9. März 1522, WA X 3, 8, 8: Ich bin . . . der gewest, dem es got zum ersten offenbart hat. . . Vgl. Johannes Kühn, Toleranz und Offenbarung, Leipzig 1923, S. 112.

[62] Vgl. dazu Hans Frhr. v. Campenhausen, Reformatorisches Selbstbewußtsein und reformatorisches Geschichtsbewußtsein bei Luther 1517–1522, ARG. XXXVII, 1940, S. 126ff., bes. S. 142ff.

[63] Über die Folgerungen, die sich aus dieser Beugung Luthers unter die göttliche Offenbarung für die Forschung ergeben, vgl. Link, Das Ringen Luthers S. 3ff.

[64] Dictata 1513–1515, WA IV 323, 11: Que, qualis, quantaque sit lex dei, non nisi experientia operum cognoscitur . . . Opera enim magis quam verba intellectuant, ut sic dixerim. Alioquin Scripturis abutitur facillime, qui non prius vita et moribus eas probaverit, et venit in errorem, intelligendo, non ut expedit, et metiendo ex se et suis viribus verba illius. Vgl. 326, 29.

[65] Vgl. dazu Heinrich Bornkamm, Iustitia dei in der Scholastik und bei Luther, ARG. XXXIX, 1942, S. 1ff.

[66] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 233, 22: Non sunt oscitanter Scripturae sanctae verba tractanda. Cum enim sint verba spiritus, necesse est, ut sint plena ponderis et maiestatis. Vgl. auch Gabriel Biel, Sacri canonis misse expositio, Basilee 1510, Lectio 67 C: Qualis debet esse Christianus et pure conscientie, qui quotidie rogat iudicium dei supervenire.

in einer über alle Maßen furchtbaren[67] Majestät[68] trat ihm die Herrschaft des Gesetzes vor die Seele.[69] Die Erinnerung an diese Stunden hat ihn nie mehr verlassen.[70] Die dominatio legis (Röm. 7 v. 1) oder, wie er es später mit einem ungeheuerlich paradoxen Wort ausdrückte, die „extrema tyrannis legis divinae"[71] wurde ihm zum Kennzeichen des menschlichen Loses.

Drei Eigenschaften muß der Mensch schaudernd am göttlichen Gesetz erkennen.

Erstens: Das göttliche Gesetz ist eine lex iustitiae universalis.[72] Gottes Gerechtigkeit fordert des Menschen ganzes Herz[73] und läßt ihm nur die Wahl: Alles oder nichts![74] Der Gehorsam gegen Gott[75] ist sowenig teilbar wie der Glaube.[76] Schon die geringste Spur eigensüchtiger Rechtsliebe[77] stellt das ganze Gesetz in Frage.[78]

Zweitens: Das göttliche Gesetz ist wegen seiner Strenge für den natürlichen Menschen[79] eine lex impossibilis.[80] Es verlangt vom Menschen Unmögliches; denn von sich selbst kommt der Mensch nicht los. Aber um das Gesetz erfüllen zu können, müßte man „außer sich sein".[80a]

---

[67] Nachweise aus den Dictata super psalterium 1513–1515 bei Erich Vogelsang, Die Anfänge von Luthers Christologie, Arb. z. KG., herausg. v. Emanuel Hirsch und Hans Lietzmann, XV, Berlin 1929, S. 104 Anm. 1 und dazu aus dem Galaterbriefkommentar von 1531 S. 89 Anm. 1.

[68] Dictata 1513–1515 WA IV 305, 28: Qui deum mandantem intendit, quomodo potest non terreri a maiestate tanta?

[69] Lennart Pinomaa, Der Zorn Gottes in der Theologie Luthers, Annales Academiae Scientiarum Fennicae B XLI 1, Helsinki 1938, S. 153 Anm. 1 mit Schrifttumsangaben.

[70] Enarratio psalmi LI 1532, WA XL 2, 331, 5: Sensum . . . naturae non possumus eradicare et opinionem hanc: Tu es peccator et deus est iustus, ergo odit te.

[71] Gal. 1531, WA XL 1, 569, 1. Ebenso Jesaia-Vorlesung 1527–1530, WA XXXI 2, 69, 7 über die drei großen Tyrannen: Gesetz, Sünde, Tod. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 581, 10: Lex est iniquus tyrannus. Vgl. dazu die stoffreichen Ausführungen von Theodosius Harnack, Luthers Theologie, 2 Bde, Neue Ausgabe, München 1927, I 368ff.

[72] Gal. 3 v. 10.

[73] Dictata 1513–1515, WA IV 308, 10: „Cor totum" dicitur . . ., quod nihil proprie voluntatis adest.

[74] Einen Ausdruck dieser Strenge findet Luther in der negativen Fassung der Gebote des Dekalogs (mit Ausnahme des vierten Gebots); vgl. aus den Predigten des Jahres 1516 Decem praecepta 1518, WA I 398, 21: Denique et negative praecipit, quia negativa est vehementior quam affirmativa; vgl. auch 70, 5; 470, 6 mit 16; 471, 12 mit 28; 504, 9 und dazu Helmut Thielicke, Theologische Ethik I, Tübingen 1951, Nr. 2163ff.

[75] Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 366, 7: Lex requirebat . . . perfectam obedientiam.

[76] Rom. 1515–1516, WA LVI 249, 20: Fides . . . consistit in indivisibili; aut ergo tota est et omnia credenda credit aut nulla, si unum non credit . . . Christus in uno totus negatur aut totus affirmatur.

[77] Dictata 1513–1515, WA IV 307, 4: Quodcunque opus facimus sine relatione ad obedientiam, est maculatum.

[78] Dictata wie vor WA IV 354, 26: Qui offendit in uno, est omnium reus (Jac. 2 v. 10). Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 723, 30.

[79] Anders im status naturae incorruptae; hier war das göttliche Gesetz eine lex possibilis et iucunda. Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 364, 10. Dritte Disputation 1538, WA XXXIX 1, 515, 16.

[80] Rom. 1515–1516, WA LVI 76, 28: Impossibile est, quod concupiscentia obediat Deo. De libertate Christiana, 1520, WA VII 52, 36: Sunt impossibilia nobis omnia [praecepta Dei]. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 577, 4.

[80a] Rom. 1515–1516, WA LVI 158, 9: Extra nos et in Christo. Vgl. dazu Hans Joachim Iwand, Rechtfertigungslehre und Christusglaube, Leipzig 1930, S. 28, S. 40ff., S. 52.

Drittens: Es ist eine lex maledictionis spiritualis,[81] ein geistliches Ächtungsgesetz[82] gegen den sündigen Menschen als Gottes Feind. Nicht einzelne Straftaten verfolgt es,[83] sondern das sträfliche, rebellische Sinnen und Trachten[84] des Täters.[85] Sein Fluch gilt nicht den peccata actualia,[86] sei es mortalia oder venialia,[87] sondern dem peccator oder, was nach Luther dasselbe ist, dem peccatum originale,[88] das die Sünden wie böse Früchte hervortreibt.[89] Das im menschlichen Herzen[90] wohnende, immerzu rührige[91] Widerstreben gegen das göttliche Gesetz wird in seinen leisesten und geheimsten Regungen[92] auf der Stelle als geistliches Majestätsverbrechen mit der schwersten Strafe,[93] mit dem geistlichen Tode,[94] geahndet. Verständlich wird diese Härte des Gesetzes aus seiner Bedeutung für den kosmischen Kampf des Satans gegen Gott um die Herrschaft über die Schöpfung.[95] In diesem furchtbaren Streit gibt es nicht einmal eine Neutralität.[96] Wer dem Gesetz

---

[81] Dictata 1513–1515, WA IV 309, 17: Lex . . . maledicit non implentes.

[82] Vgl. den Ausdruck „In Gottes Acht" in: Wider die räuberischen . . . Bauern. 1525, WA XVIII 358, 7.

[83] Zum Unterschied von den menschlichen Strafgesetzen. Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 396, 6: In civilibus rebus ita quidem res se habet, quod peccato satisfit per poenam, non item coram Deo.

[84] Predigt vom 2. Februar 1517, WA I 516, 6: Fomitis malum et, ut sic dixerim, essentialis seu causalis impuritas in nobis hic [= im 9. und 10. Gebot] prohibetur. 515, 11: Ipsa radix malarum cogitationum.

[85] Dieser Zustand (status) des Sünders wird von Luther nicht als ein habitus aufgefaßt, sondern als „ein ständiges In-Aktion-Sein" gegen Gott. Rudolf Hermann, Luthers These „Gerecht und Sünder zugleich", Gütersloh 1930, S. 57.

[86] Gal.1531, WA XL 2, 339, 7.

[87] Luther verwendet die Ausdrücke peccatum mortale oder veniale in anderem Sinn als die zeitgenössiche Theologie; vgl. z. B. Rom. 1515–1516, WA LVI 289, 14, und dazu Hermann, Gerecht und Sünder zugleich S. 162 f.

[88] Über Luthers Polemik dagegen, daß die Taufe das peccatum originale tilge, vgl. Rom. 1515–1516, WA LVI 273, 3, und die Nachweise von Johannes Ficker zu der Stelle; ferner 310, 1. Rationis Latomianae confutatio 1521, WA VIII 96,28.

[89] Rom. 1515–1516, WA LVI 271, 6: Actuale [peccatum] . . . verius est . . . opus et fructus peccati, peccatum autem ipsa passio, fomes et concupiscentia sive pronitas ad malum et difficultas ad bonum.

[90] Daher ist die scholastische Unterscheidung zwischen dem facere opera praecepti secundum substantiam facti und dem facere ad intentionem praecipientis (Nachweise bei Ficker zu WA LVI 274, 12) für Luther eine Ungeheuerlichkeit.

[91] Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 112, 20: Peccatum originale non est res quiescens, sed continua quaedam motio seu ἐντελεχεία pariens suos effectus, non est quiescens qualitas, sed inquietum malum, dies ac noctes laborat etiam in somnis . . ., inquietum animal, bestia est nec potest constistere, quin suos motus habeat. 125, 10.

[92] Dictata 1513–1515, WA IV 51, 30: „Abscondita nostra" i. e. peccata occulta, que lex non potuit purgare, sed tantum gratia.

[93] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 171, 15: Sub omnium maxima poena.

[94] Gen. 1535–1545, WA XLII 169, 27: Mors spiritualis, nempe inobedientia. Der geistliche Tod ist hier als eine mit der Tat eintretende poena latae sententiae verstanden. Zu der Herausgabe der Vorlesung vgl. Peter Meinhold, Die Genesisvorlesung Luthers und ihre Herausgabe, Forsch. z. KG.- u. GeistesG., herausg. v. Erich Seeberg, Erich Caspar, Wilhelm Weber, VIII, Stuttgart 1936.

[95] De servo arbitrio 1925, WA XVIII 782, 38: Istorum [= Christi et Satanae] regnorum tantis viribus et animis perpetuo pugnantium cognitio et confessio. Vgl. auch unten S. 42f.

[96] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 768, 17: Neque enim apud Deum relinquitur medium inter iustitiam et peccatum, quod velut neutrum sit, quasi nec iustitia nec peccatum. Vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 394, 3 und 414, 25 gegen die opera neutralia.

nicht unbedingt in allen Stücken gehorcht, ist ein Empörer[97] und Bundesgenosse des Teufels. Wer Gottes Existenz mißachtet, verliert die eigene. Dabei kann es keinen Unterschied nach der Schwere des Aufruhrs gegen Gott geben. Denn Gottes Gericht ist unendlich fein, und was in den Augen der Menschen gering erscheint, ist bei ihm groß.[98]

Was soll der Mensch von einem solchen Gesetz halten? Vergeblich preist der Psalmist den Mann selig, der seine Lust an Gottes Gesetz hat (Psalm 1 v. 2), weil von da alles Heil kommt.[99] Denn menschlicher Vernunft[100] ist die Einsicht in den Sinn des Gesetzes, menschlichem Willen die leiseste Neigung zu seinem Vollzug versagt. Was gibt es Absurderes[101] als ein Gesetz, das Unmögliches verlangt und zugleich bei Todesstrafe befiehlt, als unmöglich anerkannt zu werden? Was gibt es Abstoßenderes als ein Gesetz, das nicht nur den Gesetzesverächter, sondern erst recht den gesetzwilligen[102] natürlichen Menschen unerbittlich[103] mit derselben grausamen Strafe belegt? Man kann eine solche lex perversa samt ihrem Urheber[104] nur verfluchen,[105] hassen[106] und fliehen.[107] Aber nun ist das Entsetzliche: Das Gesetz begleitet dich überallhin.[108] Immer steht es vor dir.[109] Denn es

---

[97] Dictata 1513–1515, WA IV 128, 27: Omnis qui peccat, subtrahit se obedientie Dei.

[98] Rom. 1515–1516, WA LVI 246, 27: Iudicium Dei est Infinitę subtilitatis. Et nihil ita subtiliter factum, quod coram eo non grossum Inveniatur.

[99] Dictata 1513–1515, WA III 17, 31: Prima radix omnium bonorum est, voluntatem habere in lege domini.

[100] Vgl. über den Hader des dictamen rationis mit Gott Gal. 1531, WA XL 1, 295, 1 mit 3: Meis cogitationibus ... volo cum [Deo] contendere; ferner 306, 3: Lex est tradita supra rationem hominis. Man wird daher nicht mit Georg Wünsch, Gotteserfahrung und sittliche Tat bei Luther, Gotha 1924, S. 19 sagen können: Gott als richtende und heilige Macht sei schließlich auch durch die Vernunft zu begreifen, wobei unter Vernunft „die sich in das Wesen Gottes vertiefende Sachvernunft" verstanden wird.

[101] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 707, 32: Absurdum ... manet (ratione iudice), ut Deus ille iustus et bonus exigat a libero arbitrio impossibilia,Et cum liberum arbitrium non possit velle bonum necessarioque serviat peccato, tamen imputet ei, Et dum non confert spiritum, nihil mitius aut clementius faciat, quam si induret vel indurari permittat. Haec dictat ratio non esse boni et clementis Dei. Superant nimio captum illius.

[102] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 639, 25: Satis mirabilis legislator, qui simul praecipit opera et tamen ea facta damnat. Gal. 1531, WA XL 1, 218, 1: Si feceris opus legis, si hanc legem feceris: „Diliges etc.", tamen non iustificaris per [id.] Ebda XL 2, 15, 7: Qui studet lege iustificari, alienatur magis a iustitia quam alii peccatores, qui amittunt fiduciam operum propriorum.

[103] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 388, 17: Aversus eras et innexorabilis, tanquam strictus, severus iudex, nihil aliud facturus, quam damnaturus me; non modo non audiebas, sed ne audires, avertebas faciem.

[104] Predigten des Jahres 1523, WA XII 569, 35: [Der Mensch wollte] lieber, das kein Gott were. Gal. 1531, WA XL 1, 362, 4: Ratio negat deum, eius sapientiam, potentiam et occidit deum.

[105] Rom. 1515–1516, WA LVI 369, 18: Hoc est summa maledictio, optare alicui annihilationem, quam omnes damnati et prudentes carne optant Deo.

[106] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 64, 8: Caro fert praeceptum seu verbum dei indignissime nec agnoscit ipsum, cum sit ei penitus et omnibus modis contrarium ... Gen. 1535–1545, WA XLII 128, 28: Homo [fugit] Deum nec quicquam eo [habet] aut invisum magis aut intollerabilius. Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 559, 12: Quando lex iubet amare et diligere Deum et fidere Deo, hic cum animadvertit, se non posse huic legi satisfacere, incipit desperare, odisse Deum, blasphemare Deum.

[107] Predigt vom 7. Dezember 1516, WA I 105, 17: Quid faciet, quo vadet homo tam impossibili lege pressus?

[108] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 502, 17: Fuga nusquam patet.

[109] Vgl. Günter Jacob, Der Gewissensbegriff in der Theologie Luthers, Beitr. z. hist. Theol. IV, Tübingen 1920, S. 30ff.

ist dir ins Herz geschrieben. In dieser vitalen Präsenz offenbart das göttliche Gesetz Art und Namen: Es ist das Naturgesetz.[110]

Halten wir einen Augenblick inne! Welch eine Kluft tut sich auf zwischen diesem in schlimmster Anfechtung erlebten Grauen[111] vor dem Naturgesetz bei Luther und dem begeisterten Lobpreis desselben Gesetzes als des vollkommensten Rechts durch die zeitgenössische Theologie und Philosophie! Gemessen an seiner eigenen geistlichen Erfahrung zerstob ihm das alles als Gaukelspiel der menschlichen Vernunft. „Non intres in iudicium cum servo tuo!" (Psalm 142 v. 2 Vulg.) betet das geängstigte Herz. Aber kann Gott sein Flehen erhören, ohne seiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben, d. h. ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten[111a] und unwahrhaftig zu werden?

Man hat Luther oft und mit Recht seine wegwerfenden Pauschalurteile über die Scholastik verdacht, die Lücken seines Wissens über sie nachgewiesen. Aber auch der Vollbesitz aller menschlichen Weisheit hätte ihm in seiner Verzweiflung gegenüber dem göttlichen Gesetz nichts genützt, ebensowenig wie die Gnadenmittel der Kirche trotz täglicher Beichte seiner Gewissensnot zu steuern vermochten.[112] Nunmehr erst enthüllt sich der ganze Sinn jenes Satzes aus der Römerbriefvorlesung von 1515–1516: „De iure naturae multa fabulamur".[113] Mit diesem halb schwermütigen, halb spöttischen Wort hat Luther der Naturrechtslehre seiner Zeit Valet gesagt.

Aber was hatte er nun seinerseits an ihre Stelle zu setzen? Von Anfang[114] hat Luther das Rechtsproblem als ein Hauptthema seiner theologischen Arbeit empfunden. Wie hätte ein in der mittelalterlichen Theologie aufgewachsener Gelehrter anders denken können?[115] Die drei Kernbegriffe der mittelalterlichen Rechtslehre „ius naturale, ius divinum (positivum), ius humanum" mußte jedem Kleriker in Fleisch und Blut übergangen sein. Jeder Priester hatte ständig, namentlich in der Seelsorge und besonders im Beichtstuhl, mit ihnen zu tun. Jene Rechtskenntnis gehörte also zu dem wissenschaftlichen ABC jedes Geistlichen. Einer Auseinandersetzung mit der überkommenen Rechtsidee konnte

---

[110] Paul Althaus, Gebot und Gesetz, Gütersloh (1952), S. 19.

[111] Über pavor et horror conscientiae a facie iudicii Dei vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 203, 1; über die angustia insuperabilis et inevitabilis 217, 27; ferner 388, 24: Aversa facie dei a nobis statim sequitur turbatio, confusio, caligo mentis et consilii ignorantia, qua velut in tenebris palpamus et undique quaerimus, quo effugiamus.

[111a] Karl Holl, Ges. Aufsätze III, Der Westen, Tübingen 1928, S. 172: „Die Schwierigkeit bestand für Luther darin, zu begreifen, inwiefern denn das, was Gott in der Rechtfertigung tut, bei ihm Gerechtigkeit heißen könne und inwiefern diese Gerechtigkeit mit dem sonst üblichen Sinn von Gerechtigkeit Gottes in Einklang zu bringen sei." Vgl. jüngst Carl Stange, Luther und das Evangelium, Berlin 1953, S. 13ff.

[112] WA Ti. V Nr. 6017, 439, 34. Enarratio psalmi LI 1532, WA XL 2, 411, 14.

[113] Rom. 1515–1516, WA LVI 355, 14.

[114] Schon eine seiner ersten uns erhaltenen Predigten hat die Auslegung des Naturgesetzes zum Gegenstand. Sermone aus den Jahren 1514–1520, WA IV 590, 4. Vgl. dazu Erich Vogelsang, Luthers Werke in Auswahl. Der junge Luther V, Berlin 1933, S. 19ff.; R. Wejenborg, La charité dans la première théologie de Luther (1509–1515), Revue d'Histoire ecclésiastique XLV, 1950, p. 617 ss; bes. p. 641 ss., 668. Der Aufsatz von H. Bluhm, The significance of Luther's Earliest Sermon, Harvard Theol. Rev. XXXVII, 1944, p. 175 ss.. ist mir nicht zugänglich.

[115] Emil Brunner, Gerechtigkeit, Zürich (1943), S. 104: „Die Reformatoren, die gerade in einem neuen Verständnis der ‚Gerechtigkeit Gottes' den Bruch mit einer tausendjährigen Tradition vollzogen, haben unbedenklich und einmütig den Begriff Naturrecht, wie ihn die Patristik und Scholastik ihnen bot, als integrierenden Bestandteil ihrer Sozialethik verwendet."

deshalb Luther nicht ausweichen; sie drängte sich ihm vielmehr auf. Man wird daher künftig nicht mehr sagen dürfen:[116] „Für Luthers zentrales religiöses Anliegen standen die Probleme des Naturrechts . . . sehr an der Peripherie." Er selbst hat die Frage nach dem Recht als eine der schwierigsten seines Fachgebietes[117] eingeschätzt[118] und als eine solche, an der man nie auslernt.[119] „De legibus difficillima omnium quaestio", äußerte er 1530,[120] „a multis varie tentata, sed a nemine unquam expedita".[121]

Luthers Rechtslehre ist in ausgezeichnetem Sinn eine Kirchenrechtslehre. Ihr ordnet sich auch seine Naturrechtslehre ein und unter. In der Lehre von der Kirche und dem in ihr lebenden Recht findet sie ihren Mittel- und Höhepunkt. Gegenüber der These Sohms von dem Widerspruch zwischen dem Wesen der Kirche und dem Kirchenrecht mag das befremdend klingen. Dennoch besteht darüber kein Zweifel. Die Kirche und das in ihr gültige Recht! Das sind die beiden theologisch-juristischen Hauptprobleme, die schon den jungen Luther in seiner ersten Vorlesung über die Psalmen[122] beschäftigt haben, und sie haben ihren Rang bis zum Ende seines Lebens behalten. Beide Fragen, diejenige nach der Kirche und nach dem Recht, sind nicht voneinander zu trennen. Die wahre Rechtserkenntnis hat man nur in der Kirche und durch die Kirche. Wer nicht auf ihre Stimme hört, dem fehlt die Einsicht in das Wesen des Rechts. Das letzte Wort über den Sinn des Rechts spricht nicht die weltliche Rechtsphilosophie, so wertvoll ihre Lehren sein mögen, sondern der christliche Glaube. Darin stimmt Luther mit seinen wissenschaftlichen Vorgängern und Zeitgenossen völlig überein.[123]

Um so mehr unterscheidet er sich von ihnen durch die Art, wie er jene beiden Hauptprobleme zu lösen unternimmt. Nicht mit einem Mal ist ihm die Antwort geschenkt worden. Jahrelang hat er darum gerungen. Es erleichtert das Verständnis seiner Gedanken, wenn wir ihr allmähliches Werden[124] verfolgen.

---

[116] Hans Welzel, Naturrecht und materiale Gerechtigkeit, Göttingen 1951, S. 100. Vgl. auch Reinhold Niebuhr, The nature and destiny of man II, New York 1943, p. 197: "The Lutheran Reformation relegates the 'natural law' . . . to the . . . background, as an inadequate guide"; Georg Dahm, Deutsches Recht, Stuttgart 1951, S. 131: „Bei Luther trat der Gedanke des Naturrechts zurück. Gott wird nicht als ratio, sondern als Wille, die Schöpfung als Erzeugnis des unbegreiflichen göttlichen Willens betrachtet. Aber bei andern – so bei Melanchthon – treten naturrechtliche Gedanken hervor."

[117] Schon der mehrdeutige Sprachgebrauch der Schrift machte ihm zu schaffen. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 583, 26: Haec latitudo vocabuli [d.i. der hebräische Ausdruck für Gesetz] passim in scripturis obscuritatem et ambiguitatem parit, ideo diligenti observatione opus est.

[118] Gal. 1531, WA XL 2, 74, 2: Omnes leges in hoc ordinantur, ut primum fidem doceamus, post charitatem. Theologia est brevis in verbis et facilis, sed re, usu est latior, longior, profundior quam totus mundus.

[119] Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 227, 23: Gottes wort [ist] nicht aus zu lernen.

[120] Brief an Melanchthon vom 4. (3. ?) August 1530 Beilage II, WA Br. V 529, 1.

[121] Vgl. das Urteil E. Seebergs, Luthers Theologie II, Stuttgart 1937, S. 205: „Das Problem des Gesetzes ist vielleicht das schwerste in der Theologie Luthers."

[122] Vgl. dazu meinen in den Studia Gratiana erscheinenden Aufsatz: Das Decretum Gratiani und das deutsche evangelische Kirchenrecht.

[123] Insoweit trifft auf Luther das Urteil von André Siegfried, Le Protestantisme, in: André Latreille, André Siegfried, Les forces religieuses et la vie politique, Le Catholicisme, Le Protestantisme, Cahiers de la Fondation nationale des sciences politiques XXIII, Paris 1951, p. 172, zu: „Au fond un esprit resté médiéval".

[124] Was Ernst Troeltsch, Die kulturgeschichtliche Methode in der Dogmengeschichte; Bedeutung der lex naturae für Katholizismus und Reformation, Ges. Aufsätze IV, Tübingen 1925, S. 739ff., bes. S. 750f.

§ 2. Der Werdegang der Rechtslehre Luthers

Beginnen wir mit der Psalmenvorlesung von 1513–1515. Bereits hier bricht sich unter der Hülle höchst konservativ klingender Aussagen ein neues systematisches Denken Platz. Besonders deutlich zeigt es sich an Luthers Stellungnahme zum Kirchenproblem. Die ecclesia universalis, das äußere Kirchenwesen mit seinen rechtlich verfaßten Teilgebilden, den ecclesiae particulares, verliert ihren Rang als Ansatz der Kirchenlehre und macht der ecclesia spiritualis, der Gemeinschaft der wahren Gläubigen,[125] Platz. Von ihr sind die Darlegungen Luthers über das Wesen der Kirche bestimmt, auch wo sie überkommenes Lehrgut wiedergeben. Gegenüber der zeitgenössischen Kanonistik bedeutet das eine Umwälzung.

In innerem Zusammenhang damit steht, daß Luther auch in seiner Rechtslehre einen neuen Weg beschreitet. Die Scholastik folgte in ihrer Rechtsbetrachtung dem Gang des Handelns Gottes mit dem Menschen und für den Menschen. Sie faßte zuerst das Naturgesetz ins Auge, wandte sich dann zum Dekalog und schloß mit dem Gesetz Christi. Nicht so Luther! Was für die Scholastik der Endpunkt war, ist für ihn der Anfang. Er denkt die vom Nominalismus gelehrte Scheidung von Glauben und Wissen folgerichtig zu Ende. Um den göttlichen Rechtswillen, die lex divina, zu erkennen, muß man auf diejenige Offenbarung zurückgreifen, deren Übermittlung durch keine menschliche und daher sündige ratio verfälscht oder auch nur getrübt wird. Das ist die lex Christi. Ihr Gebot vollkommener Gottesliebe fordert nicht nur ein gesetzmäßiges äußeres Verhalten, sondern viel mehr, nämlich eine Gleichförmigkeit (conformitas) mit Christus[126] im Willen. Da sie sich im actus charitatis spiritualis[127] herstellt, ist ein solcher Wille „geistlich"[128] und heißt das Gesetz Christi lex spiritualis. Sie wird zum Leitbegriff der Rechtslehre Luthers werden. Aber diese selbst steht noch durchaus in den Anfängen. Bezeichnend dafür ist die Behandlung des Naturrechts.[129] Luther hat an ihm noch keine neue Problematik entdeckt.[130] Einen ähnlichen Gesamteindruck alter und neuer Gedanken vermittelt ja auch der Blick auf seine damalige Theologie.[131]

---

darüber zum besten gibt, namentlich über den Einfluß Melanchthons, durch welchen „die älteren großartigen, aber auch über-idealistischen Konzeptionen Luthers abgeplattet" wurden, ist reine Phantasie.

[125] Heckel, Initia S. 39ff., S. 63f. Im bisherigen Schrifttum (vgl. z. B. Karl August Meissinger, Der katholische Luther, München 1952) ist dieser Unterschied der Kirchenlehre Luthers von derjenigen seiner Mitwelt nicht behandelt worden.

[126] Dictata 1513–1515, WA III 621, 14: Quicunque conformis [filio dei] repertus fuerit, ad eum additur. Qui difformis, separabitur.

[127] Randbemerkungen Luthers zu den Sentenzen des Petrus Lombardus 1510/1511, WA IX 44, 4: [Actus charitatis] nos deo iungit. Vgl. dazu Paul Vignaux, Luther commentateur des sentences, Études de philos. médiévale XXI, Paris 1935, p. 43 n. 4; 44 n. 2. Derselbe, Sur Luther et Ockham, Franziskanische Studien XXXII, 1950, S. 21ff., S. 28.

[128] Dictata 1513–1515, WA IV 339, 28: Spiritum id est spiritualem voluntatem.

[129] Dictata wie vor, WA III 65, 8; 429, 19.

[130] Vgl. die Behandlung von 2, Mose 11 v. 2; 12 v. 35 in: Dictata wie vor, WA IV 196, 10 mit 27 und von Hosea 1 v. 2 ebda, WA III 155, 3. Heinrich Bornkamm, Luther und das Alte Testament, Tübingen 1948, S. 21 Anm. 1.

[131] Vgl. dazu Gerhard Ebeling, Die Anfänge von Luthers Hermeneutik, ZThK. XLVIII, 1951, S. 172ff., bes. S. 175, 177.

Viel größer ist die theologische und juristische Geschlossenheit der Römerbriefvorlesung von 1515-1516. Wie in ihr die Lehre von der Erbsünde und von der völligen geistlichen Perversion der menschlichen Natur klar entwickelt wird, so tritt jetzt auch der Gegensatz zwischen der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit in der Gesetzeslehre mit voller Schärfe heraus. Die Folge ist eine radikale Spiritualisierung des Begriffs „göttliches Gesetz",[132] von der noch zu reden sein wird. Das ist der erste Fortschritt über die Psalmenvorlesung hinaus. Ein zweiter ergibt sich dadurch, daß nunmehr die lex divina oder Christi mit dem Naturgesetz identifiziert wird.[133] Auf diese Weise erweitert sich die Lehre vom göttlichen Gesetz zur Naturrechtslehre. Endlich – und das ist ein dritter, weiterführender Gedanke – wird von jetzt an[134] nicht nur das Reich Christi als Geltungsbereich der lex spiritualis bestimmt,[135] sondern ihm auch das Reich der Welt als Herrschaftsbezirk der lex saeculi deutlich gegenübergestellt.

In allen drei Beziehungen hat die Römerbriefvorlesung dem weiteren Ausbau der Rechtsidee Luthers die Bahn gewiesen. Die damals gewonnene Grundlage war fest genug, um allen späteren Erschütterungen, namentlich durch die Bauern, durch die Schwärmer (1525 ff.) und durch die Antinomer (1537 ff.) zu trotzen.

So hat von den drei Kapiteln der mittelalterlichen Rechtslehre mit der Überschrift ius naturale, ius divinum (positivum), ius humanum das erste, naturrechtliche schon 1516 seine neue Fassung erhalten. Auf das zweite, dasjenige des positiven göttlichen Rechts,[136] wurde Luther kurz darauf durch den Ablaßhandel gestoßen.[137] Zunächst kam es im Gefolge des Thesenanschlags vom 31. Oktober 1517 zur Auseinandersetzung über das Sakramentsrecht. Sie wurde im wesentlichen 1520 abgeschlossen (De captivitate Babylonica Ecclesiae). Daneben beschäftigte sich Luther mit dem Verhältnis von göttlicher und irdischer Kirchenverfassung (Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute 1518 bis Vom Papsttum zu Rom 1520). Hiermit war zugleich das dritte Kapitel der Rechtslehre angeschnitten, dasjenige über das menschliche Recht. Von 1519 (Operationes in psalmos) ab wurde es unter verschiedenen Gesichtspunkten bis 1523 abgehandelt. Hervorgehoben sei nur die Flugschrift über den Beruf der Christen im obrigkeitlichen Amt zur Reform der menschlichen Kirchenordnung (An den christlichen Adel deutscher Nation 1520), der Traktat über das göttliche Recht des Christenstandes und das menschliche Recht „dieser Welt" in ihrem gegenseitigen Verhältnis (Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520), über die Reichweite der kirchlichen (De votis monasticis 1521) und weltlichen Rechtsgewalt (Von Ehesachen 1522) und

---

[132] Heckel, Initia S. 18ff.

[133] Rom. 1515–1516, WA LVI 198, 6; vgl. dazu Johannes Heckel, Gesetz und Recht, Kirche und Obrigkeit in Luthers Lehre vor dem Thesenanschlag von 1517, ZRG. Kan. Abt. XXVI, 1937, S. 285ff., bes. S. 338.

[134] Vgl. z. B. Predigt vom 4. Dezember 1517 (?), WA IV 644, 25. Auslegung des 109. Psalms (Vulg.) 1518, WA I 692, 8; 701, 27.

[135] Der Sache nach hatte sich Luther schon in den Dictata 1513–1515, WA III 386, 28 so geäußert: Regnum Christi regis est in charitate et mutua suorum dilectione.

[136] Über diesen Begriff bei Luther vgl. unten S. 68. Der Dekalog wird von Luther nicht so sehr zum positiven göttlichen Gesetz als zum Naturrecht gezogen.

[137] Heckel, Initia S. 22ff.

über die göttliche Pflicht des Christen zur Setzung und Handhabung des Rechts im weltlichen Gemeinwesen (Von weltlicher Obrigkeit 1523). Im Zuge des Ausbaus dieser Rechtslehre konnte ihr verfassungsrechtlicher Aufriß durch die Schilderung des göttlichen Regiments in den beiden Reichen vervollkommnet werden. Von da aus kehrte die Erörterung nochmals zum Naturrecht zurück und bestimmte sein Verhältnis zu den beiden Reichen genauer als bisher. 1525 ist diese gewaltige Arbeit im großen und ganzen vollendet.

ZWEITER TEIL

GRUNDZÜGE DER RECHTSLEHRE LUTHERS

ERSTER ABSCHNITT

LUTHERS LEHRE VON DEN BEIDEN REICHEN ALS GRUNDLAGE SEINER RECHTSLEHRE

1. KAPITEL. DER URSPRUNG DER REICHSLEHRE LUTHERS

Nach dem Überblick über das allmähliche Werden der Rechtslehre Luthers sei der Versuch gewagt, sie in ihren Grundzügen systematisch vorzuführen. Luthers Ausgangsposition[138] ist das Vorhandensein und rechtliche Verhältnis zweier Reiche,[139] des Reiches Christi und des Reiches der Welt.[140] Vorbildlich ist dafür im Abendland die Schilderung Augustins in seinem Werk De civitate Dei[141] geworden. Auf den Grundbegriffen Augustins ruht auch Luthers Rechtsauffassung. Namentlich wird für ihn der Hinweis Augustins bedeutsam, daß das Wesen der beiden Reiche sich durch die verschiedene Art des in ihnen herrschenden „amor" bestimme, des „amor Dei" im Reiche Christi, des „amor sui" im Reiche der Welt.

Aber den Gegensatz der beiden Reiche in seiner Wirkung auf den Menschen sieht Luther weit schärfer als Augustin[142] und die in seinen Spuren wandelnde Scholastik.[143] Das hängt mit seiner Anthropologie[143a] zusammen, genauer gesagt: mit seiner Auffassung des Wesens der Erbsünde.[144] Ihm zufolge hat sie die geistliche, d. h. die auf Gott aus-

---

[138] Nach Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 11, ist „das Schema von den zwei Reichen kein möglicher Ausgangspunkt" für eine „sachliche Interpretation des systematischen Problems der (weltlichen) Ordnungen". Jedoch die Bedeutung der weltlichen Ordnungen und der Stellung des Christen in ihnen läßt sich ohne die stete Bezugnahme auf die beiden Reiche nicht erschöpfend klären.

[139] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 249, 24.

[140] Vgl. dazu Harald Diem, Luthers Lehre von den beiden Reichen 107ff. sowie Hermann Diem, Luthers Predigt in den zwei Reichen, Theol. Existenz heute, hrsg. v. K. G. Steck u. G. Eichholz, N. F. VI, München 1947, S. 22 ff.

[141] L. XIV cap. 13: Ista est magna differentia, qua civitas, de qua loquimur, utraque discernitur, una scilicet societas piorum hominum, altera impiorum . . ., in quibus praecessit hac amor dei, hac amor sui.

[142] Über den Zusammenhang dieser Seite der Theologie Luthers mit derjenigen Augustins und über den Unterschied zwischen ihnen vgl. Anders Nygren, Agape and Eros, Part II Vol. II, London 1939, p. 343, 495ff.

[143] Vgl. etwa Biel, Expositio misse lectio 67 D.

[143a] Ernst Wolf, Naturrecht und Gerechtigkeit, Ev. Theol. 1948 S. 233ff., bes. S. 247: „Im anthropologischen Problemkreis stößt die Auseinandersetzung zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen des Abendlandes zum Grundsätzlichen vor".

[144] Auf die Bedeutung der Lehre von der Erbsünde für den Begriff Naturrecht weist zutreffend hin Thielicke, Theol. Ethik Nr. 1903.

gerichtete, Seite der menschlichen Natur gänzlich zerstört[145] und nur die leibliche, d. h. die auf die Schöpfung ausgerichtete, bestehen lassen.[146] Der Wille, von Luther im Gefolge der modernen Theologie[147] als das edelste Seelenvermögen[148] betrachtet, ist seitdem von Gott völlig abgewendet (voluntas aversa);[149] er zwingt auch die Vernunft in die verkehrte Richtung.[150] Deshalb gibt es beim Menschen keine synteresis theologica,[151] kein Fünkchen göttlichen Geistes in voluntas und ratio,[152] mehr. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes (1. Kor. 2 v. 14); er ist geistlich tot, so lebendig er leiblich, d. h. in seinem Verhältnis zur Schöpfung, sein mag.[153] Darum heißt er in dem Zustand der totalen geistlichen Perversion seiner ursprünglich guten Natur ein „leiblicher" oder „fleischlicher" Mensch. Das „Fleisch", nicht der „Geist" gibt dem Äon, in dem er lebt, das Gepräge.[154]

2. KAPITEL. DAS REICH DER WELT

Der leibliche Mensch ist in prägnantem Sinn ein homo exterior.[155] Sein Blick ist nur noch auf die äußere Erscheinung der Schöpfung gerichtet. Von Gott weiß man nur einige aus der geschaffenen Welt abstrahierte Allgemeinheiten[156] auszusagen, etwa daß es eine mächtige, weise, gerechte, gütige, gnädige, barmherzige, milde Gottheit als höchstes

---

[145] Rom. 1515–1516, WA LVI 312, 7: [Peccatum originale] est non tantum privatio qualitatis in voluntate, immo nec tantum privatio lucis in intellectu, virtutis in memoria, Sed prorsus privatio universę rectitudinis et potentię omnium virium tam corporis quam animę ac totius hominis interioris et exterioris. Enarratio psalmi LI 1532, WA XL 2, 324, 8: Naturalia erga deum plane corrupta. Gal. 1531, WA XL 1, 293, 4.

[146] Rom. 1515–1516, WA LVI 13, 7: Natura mentis humane est ita mobilis, vt dum se ab vno auertit, necessario vertit se ad aliud. Ideo qui auertitur a Creatore, necessario vertitur ad creaturam.

[147] Scheel, Luther I S. 210.

[148] Rom. 1515–1516, WA LVI 205, 4: Nobilior, maior et Deo gratior portio hominis i. e. cor et voluntas.

[149] Rom. wie vor,WA LVI 11, 3.

[150] Rom. wie vor, WA LVI 178, 26; 355, 15: Verum est sane, Quod lex naturę omnibus nota est et quod ratio ad optima deprecatur. Sed quę ? Non secundum Deum, Sed secundum nos i. e. male bona deprecatur. Quia se et sua in omnibus querit, Non autem Deum, Quod sola fides in charitate facit.

[151] Rom. wie vor, WA LVI 177, 15; 275, 20. Vgl. dazu v. Loewenich, Theologia crucis S. 56ff. Auf den allmählichen Wandel der Auffassung Luthers hinsichtlich der synteresis kann hier nicht eingegangen werden.

[152] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 670, 6: Si Deus in nobis est, Satan abest, et non nisi velle bonum adest. Si Deus abest, Satan adest nec nisi velle malum in nobis est.

[153] Über den Mangel des liberum arbitrium im Verhältnis zu Gott vgl. etwa Rom. wie vor WA LVI 355, 3; über sein Vorhandensein im Verhältnis zur Schöpfung ebda 385, 19; 403, 10. Gal. 1531, WA XL 1, 293, 7: Naturalia sunt integra, concedo.

[154] Gal. 1531, WA XL 1, 526, 3: Christianus est divisus in 2 tempora: quatenus caro, est sub lege; quatenus spiritus, est sub Euangelio. Vgl. dazu Erdmann Schott, Fleisch und Geist nach Luthers Lehre, Leipzig 1928.

[155] Zu der mannigfaltigen Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. Heinrich Bornkamm, Äußerer und innerer Mensch bei Luther und den Spiritualen, in: Imago Dei, Festgabe Gustav Krüger, Gießen 1932, S. 85ff.

[156] Rom. 1515–1516, WA LVI 11, 12; 176, 28; 177, 3 und 13 über die aus den Werken der Schöpfung zu erschließende Kenntnis der divinitas, sempiternitas, potestas dei, über seine Eigenschaften als sapiens, iustus, clemens invocantibus, bonus, invisibilis, immortalis; s. ferner 198, 23: Deum aut summum ens. Der Prophet Jona ausgelegt 1526, WA XIX 205, 27: Hie sihestu, das war ist das S. Paulus Ro. 1 (v. 19) spricht, wie Gott bekand sey bey allen heyden, das ist: alle welt weys von der gotheyt zusagen und natürliche vernunfft kennet, das die gottheyt etwas grosses sey fur allen andern dingen. Das beweyset sich daraus, das die hie Gott anruffen, die doch heyden waren. 206, 12: So weyt reicht das naturlich liecht der vernunfft, das sie Gott fur eynen

Wesen gibt. Aber von Gott als Person, von seinem Willen[157] mir gegenüber weiß ich als natürlicher Mensch[158] nichts; denn dazu bedürfte es eines Gott zugewandten Intellekts und Willens.[159] Eine „Teilhabe an der unmittelbaren Wesensschau, wie sie einem reinen Geiste eignet",[160] ist dem natürlichen Menschen versagt. Über die Schöpfung reichen seine Seelenkräfte nicht hinaus.[161]

Für ihn ist die Welt und in ihr der Mensch, die Krone der Schöpfung, das Maß aller Dinge,[162] auch für die Vorstellung von Gott. Seine natürliche Theologie[163] ist durch und durch anthropomorph. Das im Urstand vorhandene Verhältnis „Gott: Mensch"

---

gütigen, gnedigen, barmhertzigen milden achtet; das ist eyn gross liecht. Aber es feylet noch an zwey grossen stucken. Das erst, sie gleubt wol, das Gott solchs vermuge und wisse zuthun, zu helffen und zugeben. Aber das er wolle oder willig sey, solchs an yhr auch zu thun, das kan sie nicht; darumb bleybt sie nicht feste auff yhrem synn. Denn die macht gleubt sie und kennet sie, aber am willen zweyffelt sie, weil sie das widder spiel fulet ym unfal. 206, 31. Das ander: Das die vernunfft nicht kan die gotheyt recht aus teylen noch recht zu eygen, dem sie alleyne geburt. 207, 4: [Es] spielt ... die vernunfft der blinden kue mit Gott und thut eytel feyl griffe und schlecht ymer neben hin, das sie das Gott heysst, das nicht Gott ist, und widderumb nicht Gott heysst, das Gott ist. 207, 11: Darumb ist gar eyn gros unterscheyd, wissen, das eyn Gott ist und wissen, was odder wer Gott ist. Das erste weys die natur und ist ynn allen hertzen geschrieben. Das ander leret alleine der heylige geyst. Ähnlich Jesaia-Vorlesung 1527–1530, WA XXXI 2, 235, 15. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 47 (48) Anm. 1.

[157] Vgl. über die wahre Gotteserkenntnis im Reiche Gottes zur Rechten und die unzulängliche im Reiche Gottes zur Linken: Auslegung des ersten und zweiten Kapitels Johannis 1537–1538, WA XLVI 669, 7: Das ist die rechte und gründliche erkenntnis, weise und gedancke von Gott, welchs genennet wird das erkenntnis der Gnaden und warheit, die Evangelische erkenntnis Gottes, aber sie wechst in unserm Garten nicht, die Vernunfft weis nicht ein troffen davon, zur lincken hand kan sie Gott kennen nach dem Gesetz der natur und nach Mose, denn das Gesetz ist uns ins hertz geschrieben. Aber das sie sonst solt erkennen den abgrund Göttlicher weisheit und willens und die tieffe seiner gnaden und barmhertzigkeit, wie es im ewigen leben zugehen werde, da weis Vernunfft nicht einen tropffen und ist jr gar verborgen, sie redet davon als der blinde von der farbe. 669, 19: Und das ist die rechte weise, Gott zuerkennen, das man sich zur rechten hand halte und wisse, was Gott gedenckt und im willen ist, da weis sonst kein mensch von, es stehet aber so mit dem Menschlichen geschlechte, das wir müssen gnade haben durch den Son. Aber die Vernunfft bleibt bey der ersten erkentnis Gottes, so aus dem Gesetz herkömet, und redet gar tunckel davon. 669, 27: Aber das stücke und erkentnis, das alle Menschen in sünden geborn und verdamet sind und das niemand zu gnaden komen möge denn allein durch den Son Gottes, Christum, und allein durch Jesum Christum selig werden, der die gnade und warheit sey, das heist unsern Herrn Gott nicht auff Mosisch oder nach dem Gesetze erkennet, sondern nach dem Herrn Christo und auff Evangelisch. Vgl. dazu Heinz-Horst Schrey, Die Wiedergeburt des Naturrechts, Theol. Rdsch. N. F. XIX, 1951 S. 21ff., bes. S. 39.

[158] Kritisch zu diesem Begriff Rudolf Hermann, Fragen um den Begriff der natürlichen Theologie, Gütersloh 1950, S. 29. Für die vorliegende Untersuchung ist der Begriff klar genug.

[159] Dictata 1513–1515, WA III 151, 11: Non potest Deus queri nisi per intellectum et affectum ad eum conversos.

[160] Gottlieb Söhngen, Die Einheit in der Theologie, München 1592, S. 120.

[161] Rom. 1515–1516, WA 185, 27: Plurimi ... audaci, immo temeraria disputatione statuunt talem aut talem esse Deum et nemo inter eos tantum glorię Deo [concedit] vt eius maiestatem excellentissimam supra suum iudicium et omnem intellectum constituat. Sed ... suum sensum in cęlum ponunt.

[162] Über die damit zusammenhängende Ichsucht als Triebfeder des menschlichen Handelns, die von Luther mit concupiscentia bezeichnet wird, vgl. Walther v. Loewenich, Luthers evangelische Botschaft, Kirchl.-theol. Hefte, hrsg. v. Christian Stoll, I, 1946, S. 8.

[163] Werner Elert, Morphologie des Luthertums, 2 Bde, München 1931 u. 1932, I S. 444; Philip S. Watson, Um Gottes Gottheit, Berlin 1952, S. 91ff.

kehrt sich um. Der Mensch setzt sich über Gott, er formt ihn zu einem Bild, das dem Menschen gleich sei.[164] Gott wird zur imago hominis,[165] statt daß der Mensch die imago Gottes ist. So macht der Mensch aus dem Schöpfer ein Geschöpf und Gott zu einem Stück Welt. Weltvergötterung, Selbstvergötzung,[166] das ist die Afterreligion des natürlichen, sich selbst allwissend dünkenden[167] und unbelehrbaren[168] Menschen. Er ist sein eigener „Gott und Heiland".[169] Begegnet er aber dem Schöpfer in seiner Majestät, so hält er ihn für den Teufel.[170]

Die Gesamtheit der Anhänger einer solchen Gesinnung, die impii, stellen gemäß dem Wort der Heiligen Schrift ein „Geschlecht"[171] dar und tragen von ihrer weltlichen Denkweise her kurzweg den Namen „Welt".[172] Da aber neben ihrem Geschlecht auch noch das Geschlecht der Gottesfürchtigen (pii) auf Erden lebt,[173] so nennt Luther jenen Haufen der Gottlosen gelegentlich auch mundus terrenus[174] zum Unterschied von dem mundus spiritualis[175] oder coelestis als der Gemeinde der Gläubigen auf Erden.

„Welt" ist also ein durchaus personhafter[176] Begriff, und dasselbe gilt von dem mit ihm wesensgleichen „Reich der Welt". Auch bei ihm ist nicht so sehr an eine Institution[177]

---

[164] Predigt vom 8. Februar 1517, Decem Praecepta 1518, WA I 518, 14; Disputatio contra scholasticam theologiam 1517 Th. 17, WA I 225, 1; Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 73, 18; 103, 25; 139, 12; 446, 17. Über die Folgen für die Naturrechtslehre s. Thielicke, Theol. Ethik Nr. 1928.

[165] v. Loewenich, Luthers ev. Botschaft S. 30 mit dem Hinweis auf Feuerbachs dahingehende Auffassung vom Wesen der Religion.

[166] Rom. 1515–1516, WA LVI 177, 8; 178, 10; 357, 2: Natura seipsam statuit in locum Dei ... Ideo Idolum est ipsa sibi primum et maximum.

[167] Rom. wie vor, WA LVI 12, 7: Velut omnia scientes.

[168] Rom. wie vor, WA LVI 238, 8: Sunt nimis Iusti, nimis intelligentes, nimis querentes, adeo ut sint incorrigibiles in suo sensu.

[169] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 319, 3.

[170] Gen. 1535–1545, WA XLII 106, 34: Ex Deo nostra voluntas [facit] diabolum.

[171] Dictata 1513–1515, WA III 273, 31: Due sunt generationes ab initio mundi usque ad finem, una rectorum, altera impiorum.

[172] Vgl. dazu Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 94. Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 149.

[173] Von dem Problem der „frommen Heiden" wird im folgenden abgesehen. Vgl. dazu E. Seeberg, Grundzüge der Theologie Luthers, Stuttgart 1940, S. 109. Watson, Um Gottes Gottheit, S. 116.

[174] Gal. 1531, WA XL 1, 46, 7.

[175] Dictata 1513–1515, WA III 533, 2.

[176] Über das personhafte Rechtsdenken Luthers s. Heckel, Recht und Gesetz, ZRG. Kan. Abt. XXVI, 1937, S. 305ff. Nach Gustaf Wingren, Luthers Lehre vom Beruf, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestantismus, X. Reihe III, München 1952, S. 29 ist die „Auffassung, das weltliche Regiment sei ein Regiment über eine Gruppe von Menschen (Die Bösen) und das geistliche Regiment ein Regiment über eine andere Gruppe (Die Christen) ... eine verkürzte Ausdrucksweise ... In Wirklichkeit ist ja ein Christenmensch gleichzeitig peccator und iustus und als peccator dem Gesetz unterworfen". Indessen bezieht sich die Formel „Simul iustus simul peccator" in der Tat auf eine „Gruppe von Menschen", nämlich auf die gerechtfertigten Menschen im Reiche Christi (s. Elert, Morphologie I S. 436), im Gegensatz zu einer anderen „Gruppe von Menschen", nämlich der Nichtchristen im Reiche der Welt. Vgl. dazu unten S. 133f.

[177] Samt einen Bereich sachlich bestimmter Kompetenzen, die dem einen oder andern Reiche zugehören würden. Zutreffend Ragnar Bring, Lutherische Theologie angesichts der ökumenischen Arbeit, in: Luthertum, hrsg. v. Johannes Pfeiffer und Hermann Schlyter, I, Berlin 1951, S. 24: „Diese

gedacht als an eine Personengesamtheit, an einen „Haufen",[178] an ein „Volk"[179] unter dem persönlichen Regiment[180] des Hauptes[181] dieser Gemeinschaft.[182] Das entspricht der Auffassung Augustins[183] sowie der mittelalterlichen Theologie[184] und Staatslehre.[185] Man darf ja überhaupt an Luthers Aussagen, sei es über das Reich Christi, sei es über das Reich der Welt, nicht Vorstellungen herantragen, die sich mit dem Reichsbegriff der modernen Staatslehre verbinden. Dieser erscheint uns als eine das menschliche Gemeinleben innerhalb eines räumlichen Machtbereichs[186] regelnde und schützende Organisation obersten Ranges, die ihre auf das Diesseits gerichtete Aufgabe, wie immer man sie sachlich bestimmen mag, mit Hilfe eines riesigen Apparates von Ämtern und Zuständigkeiten bewältigt. Nicht so der theologische Reichsbegriff Luthers![187] Gewiß kann auch er der „Ämter" nicht entbehren.[188] Aber das steht doch ganz im Hintergrund. Wesentlich hingegen ist die persönliche Beziehung (influxus voluntatis)[189] eines Hauptes zu dem ihm zugehörigen mystischen Leib. Im Reiche der Welt ist der Teufel das Haupt;

Reiche sind nicht als quantitative Größen zu fassen" im Sinn einer „Teilung zwischen etwas, das immer zu einem Gebiete gehört, und anderem, das an und für sich zu einem anderen gehört".

[178] Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 370, 8: Fürstenthum, hirschafft und königreich (sind) ein gemeyner hauffe.

[179] Auslegung des 109. Psalms (Vulg.) 1518, WA I 701, 27: Sein reich ist gaistlich, gaistlich volck, gaistlich gewalt. Vgl. auch 702, 27.

[180] Gustaf Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment bei Luther, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestantismus, X. Reihe II, München 1947.

[181] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 703, 31: Christus ist der künig und das haupt der gerechtickeit, von dem sy musz fließen in alle sein gliedmasz.

[182] Predigt vom 8. April 1537, WA XLV 70, 3: Quando [voco] regnum celorum, intelligo deum, Christum cum angelis et Sanctis mortuis et vivis. Sic welt i. e. diabolum cum suis angelis et allen bosen leuten auff erden.

[183] Vgl. oben S. 31.

[184] Zum Beispiel Biel, Expositio misse lectio 67 D.

[185] Vgl. dazu statt anderer Friedrich August Freiherr von der Heydte, Die Geburtsstunde des souveränen Staates, Regensburg 1952, S. 19: „Träger des Reiches ist ein ... Volk. Die Idee des Volkes als des Kerns politischer Ordnung ist mit der Reichsidee untrennbar verbunden".

[186] Gegen eine räumliche Auffassung des lutherischen Reich-Gottes-Begriffs wendet sich mit Recht H. Brunotte, Art. Obrigkeit, in: Edo Osterloh, Hans Engelland, Biblisch-theologisches Handwörterbuch zur Lutherbibel, Göttingen 1952, S. 409ff., bes. S. 414.

[187] Ganz irrig Kurt Matthes, Das Corpus Christianum bei Luther im Lichte seiner Erforschung, Stud. z. Gesch. d. Wirtsch. u. Geisteskultur, hrsg. v. Rudolf Häpke, V, Berlin 1929, S. 14: Die Christlichkeit des corpus christianum „eignet dieser Institution als solcher; sie ist nicht eine wohl immer vorhandene Christlichkeit ihrer Träger, die aber im Grunde genommen rein zufällig wäre und mit der Institution als solcher eigentlich gar nichts zu tun hätte ... Schon die Institution als solche ist christlich. Hier scheint das sakramentale Denken der Christenheit in die institutionelle Sphäre hinübergewirkt zu haben, und zwar von der Kirchenidee her".

[188] Das gilt namentlich vom Reich der Welt; vgl. Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 233, 36: Wo wir horen Konige ynn der schrifft nennen, da mussen wir nicht allein die person mit der Kronen ansehen, sondern auch sein gantzes regiment mit gesetzen, rechten, sitten, brauch und gewonheiten, da sein Reych ynnen stehet und gehet. – Über das „Amt des Wortes" als einziges Amt der Kirche kraft göttlichen Rechts s. unten S. 120.

[189] Vgl. oben Anm. 181.

denn ihm ist die Welt eigen,[190] und der Leib, das corpus diaboli Babylonicum,[191] sind die Nichtchristen,[192] seien es die Heiden oder Juden, seien es die getauften Namenschristen,[193] welch letztere zwar im „Lande Gottes", aber als Heiden leben.[194]

Diesem ungeistlichen und daher teuflischen[195] Gepräge des Reiches der Welt[196] entspricht das dort beheimatete Regiment, ein Wort, das oft gleichbedeutend mit Reich gebraucht wird,[197] wie es der älteren Rechtssprache gemäß ist. Es ist die Herrschaft der Bosheit (saeculum malitiae),[198] mag man die Träger oder die Gewaltunterworfenen des Regiments oder die Regierungsweise ins Auge fassen. Kennzeichnend dafür ist erstens das Obwalten des „amor sui"[199] in allen Abstufungen vom feinsten geistlichen Selbstbetrug, der Heuchelei, bis zur rücksichtslosen Durchsetzung des Egoismus im Verbrechen; zweitens das Bestehen rechtlicher Ungleichheit unter den Angehörigen des Reichs, die „differentia personarum", als Folge jener Selbstsucht;[200] drittens ein Regiment der rein von irdischen Zweckmäßigkeits- und Rechtserwägungen geleiteten Vernunft (regnum rationis),[201] welche mit Gesetzen, Zwangsmaßnahmen[202] und Strafen eine notdürftige Ordnung[203] schafft und sie durch das weltliche Schwert[204] sichert; viertens die Unzu-

[190] Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXX 1, 235, 36. Vgl. auch De servo arbitrio 1525, WA XVIII 750, 33; 782, 31 über den Satan als princeps mundi und dazu Harmannus Obendiek, Der Teufel bei Martin Luther, Berlin 1931, S. 203.

[191] Dictata 1513–1515, WA III 532, 22. Vgl. auch Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 706, 15: [Des Teufels] cörper ist die welt.

[192] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 1: Zum reych der wellt oder unter das gesetz gehören alle, die nicht Christen sind.

[193] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 560, 7: Nomine fidelis, re infidelis. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 35: Die wellt und die menge ist und bleybt unchristen, ob sie gleych alle getaufft und Christen heyssen.

[194] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 350, 33: Gentes in terra dei oportet intelligi Christianos, qui specie Christum confitentur, revera autem gentes, factis enim negant, terram eius indigne possidentes.

[195] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 659, 6: Quid enim est universum genus humanum, extra spiritum nisi regnum Diaboli, confusum cahos tenebrarum?

[196] Predigt vom 21. Dezember 1516, Decem praecepta 1518, WA I 491, 19: Magne deus, quando aperiemus oculos, ut cognoscamus, quid sit mundus? Nonne ista est perversissima perversio?

[197] Vgl. oben S. 35 Anm. 188.

[198] Gal. 1531, WA XL 1, 94, 4; 97, 7: Regnum mundi est peccare et omnia blasphemare, quae dei.

[199] Vgl. oben S. 31.

[200] Magnificat 1521, WA VII 590, 5: Die weil die welt steht, musz ubirkeit, regiment, gewalt . . . bleyben. 592, 13: Es mussen solch form unnd unterscheyd der person und stend bleiben auff erden in dissem leben. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 655, 30: Mundus sine variis et differentibus personis non [potest] consistere; 701, 13. Gal. 1531, WA XL 1, 178, 9.

[201] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 242, 1: Gott [hat] das weltlich Regiment der vernunfft unter worffen und befohlen, weil es nicht der seelen heil noch ewiges gut, sondern allein leiblich und zeitlich güter regiren sol, welche dem menschen Got unterwirfft.

[202] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 250, 10: Der gerechte [tut] von yhm selbs alles unnd mehr denn alle recht foddern. Aber die ungerechten thun nichts rechts, darumb dürffen sie des rechts, das sie lere, zwinge unnd dringe, wol zu thun.

[203] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 640, 4: Das schwerd zeigt . . . an was es für kinder unter sich habe, nemlich eytel verzweifelte buben, wo sie es thun thursten.

[204] Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 389, 22: Das welltlich reich ist eyn reich des zorns und ernsts, denn da selbst ist eytel straffen, weren, richten und urteylen, zu zwingen die bösen und zu schützen die fromen, darumb hat es auch und furet das schwerd.

länglichkeit eben dieser Notordnung wegen ihrer Beschränkung auf äußere[205] Tatbestände, so daß sie dem im Herzen sitzenden Übel nicht an die Wurzel gehen kann.[206]

3. KAPITEL. DAS REICH CHRISTI

In dieses Reich des geistlichen Todes und der Knechtschaft des Satans[207] als des Herrn der Welt,[208] wird der Mensch hineingeboren.[209] Aber Christus entreißt[210] die an ihn Glaubenden trotz fortdauernder Erbsünde der Tyrannis des Teufels und verleibt sie in der Taufe seinem Reiche, dem Reich der Gnade,[211] ein. Dessen Verfassung ist in all seinen Stücken das strikte Widerspiel[212] des Reiches der Welt.[213] Als Mitglieder zählt es nur die aufrichtigen Christen.[214] Das sind nur die gläubigen Getauften[215] unter Ausschluß der Heiden mit christlichen Namen.[216] Sie bilden das corpus Christi mysticum,[217]

---

[205] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 7: Das welltlich regiment hat gesetz, die sich nicht weytter strecken denn uber leyb und gutt und was eußerlich ist auff erden. 263, 26: Ein iglich gewallt soll und mag nur da handelln, da sie sehen, erkennen, richten, urteylen, wandeln und endern kan. 266, 9: Nun kan yhe menschlich ordnung sich nicht strecken ynn den hymel unnd uber die seele, sondern nur auff erden, auff den eusserlichen wandel der menschen unternander, da menschen sehen, erkennen, richtenn, urteylen, straffen unnd erredten kundenn.

[206] Predigt vom 4. November 1537, WA XLV 253, 12: Quae Cesar ordinat ad pacem, das hilfft zu dem schaden nicht, in quem diabolus nos coniecit.

[207] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 750, 32: Scripturis neque ambiguis neque obscuris evictum [est], Satanam esse principem longe potentissimum et callidissimum mundi . . ., quo regnante voluntas humana iam non libera nec sui iuris, sed serva peccati et Satanae non potest velle nisi quod princeps ille suus voluerit. Vgl. auch die abschätzigen Urteile Luthers über das weltliche Reich bei Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen, S. 33 Anm. 67.

[208] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 658, 13: Mundum esse regnum Satanae, ubi praeter naturalem caecitatem agnatam ex carne etiam nequissimis spiritibus regnantibus super nos in ipsa caecitate induramur et daemoniacis nec iam humanis tenebris tenemur. Vgl. auch oben S. 36 Anm. 190.

[209] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 250, 26: Keyn mensch [ist] von natur Christen odder frum, szondern alltzumal sunder und böse.

[210] Gal. 1531, WA XL 1, 97, 2: [Deus] per filium suum nos eripuit de mundo.

[211] Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 389, 19: Gotts reich ist eyn reich der gnaden und barmhertzickeyt.

[212] Luther hat den Gegensatz der beiden Reiche seinen Hörern an immer neuen Eigenschaften derselben klarzumachen versucht. So bezeichnet er das geistliche Reich als Hörreich, das weltliche als Sehreich (Predigt vom 6. August 1545, WA LI 11, 29) oder das geistliche Reich als ein Reich, das „im Gehöre steht", während das weltliche „im Tun und Nachdruck" steht (ebda 13, 31). Beide Male ist aber nicht der Gebrauch verschiedener Sinnesorgane oder der Unterschied des aktiven und passiven äußeren Verhaltens entscheidend, sondern ob es im Glauben geschieht oder nicht (ebda 13, 32: Also, das ich das wort höre, nem es an und gleube es).

[213] Dictata 1513–1515, WA III 480, 35: Mundus semper et in omnibus est contrarius Christo.

[214] Mögen sie auch Anfänger im Glauben sein.

[215] Von weltlicher Obrigkeit wie vor, WA XI 249, 26: Die zum reych Gottis gehören, das sind alle recht glewbigen ynn Christo unnd unter Christo, 271, 21.

[216] Von weltlicher Obrigkeit wie vor, WA XI 259, 19: Heyden . . . unter Christlichem namen.

[217] Dictata 1513–1515, WA III 532, 25: Corpus Christi, qui domino adhaerent usque ad gloriam futuram.

das „christliche Wesen",[218] den „christlichen[219] oder geistlichen[220] Stand", den mundus spiritualis[221] oder coelestis und heißen deshalb homines spirituales.[222] Obwohl sie auf Erden in ganz verschwindender Anzahl anzutreffen[223] sind und noch dazu in der Zerstreuung leben,[224] stehen sie mit ihrem Haupt Christus und durch ihn untereinander in innigster geistlicher[225] Gemeinschaft.

So ist denn auch das Regiment, das Christus über die Seelen[226] seiner Jünger führt, rein geistlich,[227] himmlisch,[228] innerlich[229] und verborgen.[230] Seine Herrschaft gilt den gläubigen Herzen[231] und ist in dieser Eigenschaft ausschließlich[232] und höchstpersönlich.[233] Eine menschliche Obrigkeit, sei es eine weltliche, sei es eine geistliche, gibt es

---

[218] Sermon von dem Sakrament 1526, WA XIX 512, 9 mit 1. Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 241, 13.

[219] Das Wort ist dem kanonistischen Begriff „Geistlicher Stand, status ecclesiasticus (c. 1 D. 23)" nachgebildet. Vgl. An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung 1520, WA VI 404 und dazu unten S. 169.

[220] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 566, 16: Christianus quilibet oleo sancti spiritus unctus et sanctificatus est corpore et anima. An den Christlichen Adel 1520, WA VI 407, 13: Alle Christen sein warhafftig geystlichs stands. – Der Ausdruck „geistlicher Stand" wird neben dieser ganz allgemeinen Bedeutung aber auch in engstem Sinn gebraucht für das ministerium verbi iuris divini, z. B. Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 527, 1; ferner in engerem Sinn für den Berufsstand der Kirchendiener als Gegenstück zum weltlichen Stand, Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 162, 8. Kinder zur Schule halten wie vor, WA XXX 2, 519, 20. – In weiterem Sinn bezeichnet der Ausdruck sogar den weltlichen Stand, welcher im Glauben gelebt wird. Über die Ehe vgl. dazu unten S. 144 Anm. 1169 c u. e sowie allgemein Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 105, 27: [Es] sollt wol nichts geystlich heyssen, on das ynnwendig leben des glaubens ym herzen, da der geyst regirt. Aber weyl nu das auch geystlich heysst, das auswendig am leibe geschicht durch den geyst des glawbens, so wöllen wyr hie gar eben und feyn greyffen, das der ehestand mit allem recht geystlich . . . heyssen [sollte].

[221] Vgl. oben S. 34 Anm. 175.

[222] Dictata 1513–1515, WA IV 123, 23: Christus . . . [sedet] ut rex et iudex . . . super spirituales homines.

[223] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 252, 17: Allezeyt ist der Christen am wenigsten und sind mitten unter den unchristen.

[224] Adversus execrabilem Bullam 1520, WA VI 607, 2: Ecclesia per orbem diffusa. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 37: Die Christen wonen (wie man spricht) fern von eynander.

[225] Nicht in örtlicher! Gal. 1531, WA XL 1, 662, 7: „Nostrum ius et civitas est in coelestibus", non localiter, sed omnis Christianus, quantum credit, tantum est in coelis.

[226] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 263, 3: Der seelen soll und kan niemandt gepieten . . . [als] Gott alleyn.

[227] De libertate Christiana 1520, WA VII 56, 22: In coelestibus et spiritualibus ipse regnat. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 252, 35: Er ist ein könig über Christen und regirt on gesetz alleyn durch seynen heyligen geyst.

[228] Dictata 1513–1515, WA IV 259, 28: Christus non regnat carnali regno, sed spirituali et celesti.

[229] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 258, 22: [Mit] Gottis wort und geyst . . . werden die seynen geregirt ynnwendig.

[230] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 692, 8: Des herrn Christi künigreich [ist] ain gaistlich verborgen reich.

[231] Magnificat 1521, WA VII 565, 19: Got nit die werck, szondernn das hertz an sihet und den glawben.

[232] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 9: Über die seele kan und will Gott niemant lassen regirn denn sich selbs alleyne.

[233] Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis 1537, WA XLV 669, 31: In seinem geistlichen Reich und regiment Gott selbs wonet, regiret und wircket durch sein wort und geist zum geistlichen ewigen Leben.

im Reiche Christi nicht.[234] Keine „Gewalt" (potestas) kann sich ja weiter erstrecken, als das Erkenntnisvermögen ihres Inhabers reicht,[235] aber kein Mensch sieht dem andern ins Herz. Das vermag allein Christus. Soweit er sich der Menschen als der Werkzeuge seiner Regierung bedient, sind sie bloße Boten, haben aber keine Vollmacht, aus eigenem Ermessen zu handeln, wie sie ein irdischer Machthaber besitzt. Üben sie z. B. im Namen Christi Gerichtsbarkeit, so hängt die Gültigkeit ihres Spruchs völlig davon ab, ob er sich mit dem Urteil Christi deckt. Fehlt es daran, so ist ihre Sentenz nichtig.[236]

Ausschließlich geistlich ist ferner das Mittel des Regiments Christi.[237] Sein Reich besteht nur durch Wort und Geist.[238] Das geistliche Schwert, das er führt und im Predigtamt handhaben läßt, ist sein Wort.[239] Neben ihm hat das weltliche Schwert nichts zu suchen. Es ist schon deshalb nicht zuständig, weil Christi Regiment in der Wahrheit, Sanftmütigkeit und geistlichen Gerechtigkeit (in veritate, mansuetudine, iustitia spirituali), nicht nach der Weise äußerer Macht (in divitiis et tyrannide) und leiblicher Gerechtigkeit zu führen ist.[240] „Die Herrschaft Christi realisiert sich nicht in einer Theokratie, die alle äußerlich unter Christus zwingt, sondern am Kreuz."[241] Gerade weil Christus in seinem Reich die Macht und Gewalt ausschließt, ist es ewig[242] – eine unfaßbare Tatsache für denjenigen, der seinem Urteil die Erfahrungen des Gemeinlebens in der „Welt" zugrunde legt.

Denn das heisset Gottes eigen Regiment, das man teufft, das Euangelium predigt, Sacrament gibt, die blöden betrubten gewissen trostet und stercket, die bösen schreckt und straffet mit dem ban und wercke der liebe und barmhertzigkeit ubet und leidet das Creutz.

[234] Von weltlicher Obrigkeit 1523, Wa XI 271, 3: Es ist unter den Christen keyn uberster denn nur Christus selber und alleyn.

[235] Von weltlicher Obrigkeit wie vor WA XI 266, 18: Die seele ist nicht unter Keißers gewalt. 263, 14: Die seele [ist] aus aller menschen hand genommen und alleyne unter Gottis gewallt gestellet. Vgl. auch oben S. 37 Anm. 205.

[236] Heckel, Initia S. 114. Vgl. Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 85 über den Unterschied zwischen der Christus vorbehaltenen Macht im geistlichen Regiment und der den weltlichen Gewalthabern überlassenen im weltlichen Regiment.

[237] Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 233, 19: Solch Reich Christi [ist] nicht ein zeitlich vergenglich, yrdisch Reich, das man mit gesetzen und rechten regieren solle, sondern ein geistlich, himelisc, und ewiges Reich, das auser und uber allen gesetzen, rechten und eusserlichen weisen müsse geregireh werden. 241 27: Die vernunfft wills ymer gern ynn einander mengen, aus Christlichem stande ein weltlicht odder geistlich regiment machen, das mit gesetzen und wercken zu fassen und zu regirn sey.

[238] Von weltlicher Obrigkeit, WA XI 259, 1: [Gottes Reich besteht] nur durch Gottes wort und geyst. Kleiner Katechismus 1529, WA XXX 1, 296, 27: Der heilige geist hat mich durchs Euangelion beruffen, mit seinen Gaben erleuchtet, ym rechten glauben geheyliget unnd erhalten, gleich wie er die gantze Christenheit auff erden berufft, samlet, erleucht, heyliget und bey Jhesu Christo erhelt ym rechten einigen glauben. Vgl. dazu Kurt Dietrich Schmidt, Luthers Lehre vom Heiligen Geist, in: Schrift und Bekenntnis, Zeugnisse lutherischer Theologie, herausg. v. Volkmar Herntrich und Theodor Knolle, Hamburg 1950, S. 145ff., bes. S. 150ff., S. 154ff.

[239] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 694, 22. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 258, 26.

[240] Dictata 1513–1515, WA III 262, 38; 263, 3 mit 14 und 18; WA IV 234, 31. Vgl. auch Hauspostille 1544, WA LII 26, 6.

[241] Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 58.

[242] Dictata 1513–1515, WA III 17, 36: Christus non vult vi et violentia suum regnum constare, quia tunc non constaret. 17, 32: Nullum enim violentum perpetuum. Predigt vom 4. Dezember 1517 (?), WA IV 644, 25.

Geistlich sind endlich die Beziehungen der Bürger des Reiches Christi untereinander geordnet. „Concorditer et sine ullius exterioris adminiculo sola gratia spiritus sancti ibunt (in regnum coelorum), non in tumultu seculari, (i. e.) bracchio seculari."[243] An Stelle des Egoismus der Weltkinder herrscht bei ihnen die christliche Bruderliebe[244] als vornehmste[245] Richtschnur der Verantwortung füreinander. Die im Heidenstand bestehende Ungleichheit der Menschen weicht hier der Gleichheit des Christenstandes.[246] Von dem Zwang, wie er der Herrschaft des Satans eigentümlich ist, weiß man nichts. Man genießt die Freiheit der Kinder Gottes, die „Freiheit des Christenmenschen".[247] Christliche Bruderliebe, christliche Gleichheit und christliche Freiheit, das sind die drei göttlichen[247a] Grundrechte der gläubigen[248] Christenheit im äußeren Leben. Im Vergleich mit ihnen sind die Grundrechte in weltlichen Herrschaften bloß verzerrte Schattenbilder. Schon die Umkehr der Reihenfolge „Bruderliebe, Gleichheit, Freiheit" in „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zeigt den Gegensatz zwischen der geistlichen und weltlichen Auffassung über den Sinn des Gemeinschaftslebens an.

Dem entspricht die verschiedene Art der Ausübung der Grundrechte. In Christi Reich waltet nicht die irdisch gesinnte Vernunft, sondern die „christiana et libera ratio",[249] d. h. die vom Glauben erleuchtete Vernunft.[250] „Christiana" heißt sie, weil sie im Gehorsam gegen die lex Christi tätig ist. „Libera" wird sie genannt, weil sie nicht aus Zwang, sondern aus freiem Antrieb des Herzens handelt. Die Voraussetzungen für ein solches Verhalten aber liegen bloß beim gläubigen Christen vor.

Ist also das Reich der Gottlosen ganz von Gott verlassen und seiner „Eigengesetzlichkeit"[251] überlassen? Das sei ferne! Gottes allgegenwärtige Herrschaft beschränkt sich nicht auf das Reich der Gnade, er regiert auch im Reich der Welt.[252] Die Menschheit kann sich trotz ihres Abfalls von Gott nicht seiner Macht entziehen.[253] Er bleibt ihr „Herr

---

[243] Dictata wie vor, WA III 379, 39 mit 380, 4 und 5.

[244] Dictata wie vor, WA III 259, 26: Non in violentia, sed in amore regnum Christi incepit et stat et perseverat. Vgl. Hermann Jordan, Luthers Staatsauffassung, München 1917, S. 36; Julius Binder, Luthers Staatsauffassung, Erfurt 1924, S. 12 Anm. 25.

[245] Daher darf die sogleich zu erwähnende christliche Freiheit nicht gegen die christliche Bruderliebe ausgespielt werden. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 403, 24.

[246] Vgl. unten S. 137.

[247] Über die Bedeutung der „Freiheitsdialektik" für die Klärung des Unterschieds der beiden Reiche s. Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 29. Zu beachten ist, daß der Freiheitsbegriff Luthers am Gesetzesbegriff ausgerichtet ist. Vgl. De libertate Christiana 1520, WA VII 50, 14, wo zuerst „iustus", dann erst „liber" erwähnt wird.

[247a] De votis monasticis 1521, WA VIII 613, 9: [Libertas Evangelica] divini iuris est. 614, 1: Libertatem divinitus statutam.

[248] Die drei Grundrechte bestehen nur auf dem Fundament des Glaubens. Wenn eines von ihnen mit diesem in Widerspruch gerät, so heißt es: Pereat charitas et stet fides. Gal. 1531, WA XL 1, 201, 1.

[249] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 559, 2.

[250] Für die natürliche Vernunft ist dieses Licht des Glaubens tenebrae und enigma. Gal. 1531, WA XL 1, 204, 5.

[251] Gegen die Annahme einer Eigengesetzlichkeit des Reiches der Welt: v. Loewenich, Luthers evangelische Botschaft S. 49f.

[252] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 4: Gott hat außer dem Christlichen stand unnd Gottes reych eyn ander regiment verschafft unnd [die Ungläubigen] unter das schwerd geworffen.

[253] Hermann, Fragen um den Begriff der Natürlichen Theologie S. 24.

und Haupt".[254] Seiner Hand vermag man nicht zu entfliehen.[255] Aber die Menschheit erlebt dieses Reich Gottes als ein Reich des göttlichen Zorns.[256] Die Knechtschaft des Teufels ist für sie die Strafe Gottes wegen ihrer Empörung. Denn so sagt der Psalmist (Ps. 17 v. 27; 2. Reg. 22 v. 27 Vulg.): Cum electo electus eris et cum perverso perverteris.[257] Nicht als ob „Gottes Natur und Sein" sich änderte![258] Aber wo sein wirkendes Wort auf ein Herz voll Gotteshaß trifft, wendet es den feindlichen Willen auf den Urheber selbst zurück[259] und macht ihn für diesen zum Fluch.[260] Wegen solcher Herrschaft des göttlichen Zorns heißt das Reich der Welt ein Reich Gottes zur Linken, im Gegensatz zum Reich der Gnade als dem Reich Gottes zur Rechten.

4. KAPITEL. DAS REICH GOTTES ZUR RECHTEN UND ZUR LINKEN

Ursprung und Sinn dieses Ausdrucks werden heute nicht mehr überall verstanden, und daher wird in der Gegenwart häufig die Lehre von den beiden Regimenten statt derjenigen von den beiden Reichen „als Schlüssel zu Luthers Welt- und Gesellschaftsbild" bezeichnet.[261] Mit ihr, so sagt man,[262] „will Luther das für das Weltbild des Glaubens grundlegende Faktum klarstellen, daß Gott die Welt auf zwei verschiedene Weisen und mit zwei verschiedenen Mitteln regiert, nämlich einesteils mit dem Regiment des Wortes, andernteils mit demjenigen der weltlichen Macht oder Obrigkeit." Zweifellos enthält diese Auffassung einen richtigen Kern. Ihre Schwäche liegt jedoch darin, daß sie das

---

[254] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 692, 5; 707, 8. Die Behauptung Holls, I Luther S. 340 Anm. 3, daß Luther das Wort „Haupt", „wie in der Scholastik", von Christus immer nur in bezug auf seine Kirche gebraucht habe, trifft nicht zu. Sie ist auch für die Scholastik nicht richtig.

[255] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 709, 18; 710, 3; 752, 12: Dicimus, hominem extra gratiam Dei manere nihilo minus sub generali omnipotentia Dei facientis, moventis, rapientis omnia necessario et infallibili cursu. Sed hoc, quod sic raptus homo facit, esse nihil, id est nihil valere coram Deo, nec aliud reputari quam peccatum. Sic in gratia nihil est, qui sine charitate est.

[256] Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 389, 31: Das weltliche reich, wilchs ist nichts denn Göttlichs zorns diener über die bösen und eyn rechter vorlaufft der hellen und ewigs todtes, soll nicht barmhertzig, sondern strenge, ernst und zornig seyn ynn seynem ampt und werck. Vgl. oben S. 36.

[257] Dictata 1513–1515, WA III 127, 19. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 27, 16.

[258] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 521, 9: Vides ergo, deum non quoad suam substantiam et naturam suam sanctum, electum, innocentem perversum fieri, sed secundum verbum et opus suum, quod operatur in bonis et malis spiritibus et utrosque recipere in seipsos, quod in deum referunt.

[259] Vgl. das bei Luther beliebte Bild der Sonne in ihrer verschiedenen Wirkung auf den Schlamm, den sie erhärtet, und auf das Wachs, das sie schmilzt; z. B. Dictata 1513–1515, WA III 266, 35, und dazu Axel Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung in der frühen evangelischen Theologie Luthers, Uppsala Universitets Årsskrift 1952, 2, Uppsala-Wiesbaden 1952, S. 28.

[260] Eine andere Sicht dieses Tatbestandes verrät die Erklärung der ira dei in Dictata 1513–1515, WA III 35, 13: Non ira sic est sua, quia in ipso sit. Sed quia creatura, in qua est ira, est eius et ipsius nutu et imperio affligit impios, ipse autem in se manens quietissimus et tranquillus, immo summe bonus et non turbatus. 35, 17: In impiis ipse se subtrahens et in summa manens bonitate applicat creaturas, quarum una alteram affligat. 35, 20: Non deus proprie affligit approximando, sed recedendo et in creaturas relinquendo. Vgl. dazu E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 32 Anm. 95, sowie Denselben, Grundzüge S. 97. Kritisch zu seiner Erklärung Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 27f.

[261] So bei Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 10.

[262] Törnvall, a. a. O. S. 9.

Problem zu stark vereinfacht und daher nur einen Ausschnitt erfaßt. Die Welt, auf welche sie die beiden Regimente bezieht, ist für sie „ein und dieselbe Welt der Schöpfung".[263] Aber wer die Welt in ihrem Verhältnis zu Gott allseitig würdigen will, muß sie auch in ihrem Verhältnis zur Erlösung und Heiligung betrachten. Jedes Glied dieser Trias verlangt gleichmäßig beachtet zu werden. Sonst kann man ein für Luthers Rechtslehre so wichtiges Teilstück der irdischen Rechtsordnung wie das Recht der „Kirche in der Welt" überhaupt nicht in sein Rechtssystem eingliedern.[264]

Davon abgesehen ist die Regimentenlehre Luthers keineswegs eine umfassende Beschreibung des göttlichen Weltregiments.[264a] Sie bezieht sich nur auf dasjenige regimen Dei externum,[265] das im Reich der Gnade durch das Predigtamt der Kirche in Wort- und Sakramentsverwaltung, im Reich des göttlichen Zorns durch die politia mit dem Schwert der weltlichen Obrigkeit ausgeübt wird. Das regimen Dei als Ganzes aber ragt in beiden Reichen darüber hinaus. Von ihm spricht Luther in seinen Aussagen über die Regimente nicht, obwohl es von ihm selbstverständlich berücksichtigt und an gebührender Stelle auch erwähnt wird. Man denke, soweit es das regnum gratiae betrifft, nur an die Lage jener Christen, die in die Gefangenschaft eines ungläubigen Feindes geraten sind und dort den Beistand der Kirche entbehren müssen; sie stehen trotzdem in der Obhut des regimen Christi. Was ferner das regnum irae betrifft, so vollzieht sich das regimen Dei vornehmlich im geistlichen Strafgericht über den Sünder, während das weltliche Regiment bloß Verstöße gegen die leibliche Rechtsordnung ahnden kann. Mithin zeigt die Regimentenlehre nur die irdische Schauseite des göttlichen Weltregiments und erhält den ihr gebührenden Platz erst durch die Beziehung auf die beiden Reiche angewiesen.

Zu dem gleichen Ergebnis müßte übrigens die heute herrschende Schilderung der Regimentenlehre von ihren eigenen Voraussetzungen kommen. Wenn sie nämlich das geistliche Regiment als „Hörreich" definiert,[266] so kann sie damit nicht ein sinnliches Wahrnehmen des Wortes Gottes, sondern muß sie das geistliche Hören, d. i. das Hören im Glauben, meinen.[267] Die Fähigkeit dazu besitzen nur die geistlichen Menschen, und also stehen nur sie unter dem geistlichen Regiment, oder anders ausgedrückt: Das geistliche Regiment gehört dem Reich Christi zu. Das „Hörreich" ist also nicht einfach mit der Welt gleichzusetzen, sondern mit dem Reich Christi (oder mit der Kirche) in der Welt.

Endlich und vor allem: Nur die Rücksicht auf das eschatologische Drama,[268] das sich

---

[263] Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 73: „Es handelt sich für Luther bei der Scheidung der Regimente . . . um zwei radikal verschiedene Stellungen, die der Mensch einzunehmen hat innerhalb einer und derselben Welt der Schöpfung".

[264] Vgl. dazu Heckel, Initia S. 82f.; Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 15.

[264a] Vgl. unten S. 45 Anm. 286 über das „englische Regiment".

[265] Es ist freilich nur dem geistlichen Menschen „offenbar", hingegen für den ungeistlichen Menschen bloß ein äußerlicher Vorgang ohne geistliche Bedeutung und insofern trotz der leiblichen Erscheinung „verborgen". Vgl. unten S. 98 Anm. 740.

[266] Törnvall, a.a.O. S. 78.

[267] H. J. Jwand, Glaubensgerechtigkeit nach Luthers Lehre, 2. Aufl., München 1951, S. 19f. Vgl. auch oben S. 37 Anm. 212.

[268] And. Ans. über diesen Charakter der Reichslehre Luthers wohl Thielicke, Theol. Ethik Nr. 1846: „Es geht bei Luther nicht um zwei Zeiträume als vielmehr um zwei Sachbereiche. Das ist die Folge einer ganz offensichtlich vorhandenen Enteschatologisierung der Bergpredigt". Vgl. aber Gal. 1531, Wa XL 1, 527, 7: „Sub lege" (Gal. 3 v. 23) ist ein tempus; „In fide" (Gal. 3 v. 23) das 2. Sind distictissima tempora

im Kampf der zwei Reiche[269] abspielt,[270] kann – um mit Nietzsche zu reden – eine „Vergutmütigung"[271] der Regimentenlehre verhindern und vor dem gefährlichen Irrtum bewahren, daß der Christ ein „Bürger zweier Reiche"[272] sein dürfe, ja solle.

Was nun das Reich Gottes zur Rechten und zur Linken anlangt,[273] so ist das Bild aus dem 109. Psalm (Vulg.) entnommen. Das Reich Gottes zur Rechten ist das regnum gratiae. In ihm regiert Christus „nach seiner Menschheit"[274] bis zum Jüngsten Tag, um es dann dem Vater zu übergeben, worauf das regnum gloriae anbricht. Das Reich Gottes zur Rechten umfaßt die „inneren, geistlichen" Menschen, nämlich die Jünger Christi, während zum Reich Gottes zur Linken die „äußerlichen oder leiblichen" Menschen gehören, d. h. die Gottlosen. Am jüngsten Tage wird Christus als der Weltenrichter (Matth.

et tamen oportet coniunctissima peccatum et gratia, lex et Euangelium. Mit der Unterscheidung der beiden tempora durch Luther dürften sich die Bedenken Thielickes, Theol. Ethik Nr. 1820 gegen Luthers Auffassung des göttlichen Regiments erledigen.

[269] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 743, 32: Quodsi a regno et spiritu Dei alienum est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et perpetuo pugnantia. 782, 29: Sciunt et confitentur vulgo cuncti Christiani . . ., duo esse regna in mundo mutuo pugnantissima, in altero Satanam regnare, qui ob id princeps mundi a Christo et Deus huius saeculi a Paulo dicitur, qui cunctos tenet ad voluntatem suam, qui non sunt Christi spiritu ab eo rapti . . . nec sinit eos sibi rapi ullis viribus nisi spiritu Dei. In altero regnat Christus, quod assidue resistit et pugnat cum Satanae regno, in quod transferimur non nostra vi, sed gratia Dei, qua liberamur a praesenti saeculo nequam et eripimur a potestate tenebrarum. Vgl. dazu Hans Henning Pflanz, Geschichte und Eschatologie bei Martin Luther, Stuttgart 1939, S. 17 ff.

[270] Bei Törnvall wird der Gegensatz der beiden Reiche nicht übersehen, aber er ist nicht die verfassungsrechtliche Grundlage der Lehre von den beiden Regimenten. Daher rührt, wie mir scheinen will, eine gelegentliche Unsicherheit über die Lehre von den beiden Reichen; vgl. S. 187: „Luther rechnet bei gewissen Gelegenheiten mit einem weiteren Reich neben dem Weltreich und dem Reich Christi, nämlich mit dem Reich des Teufels". Auch Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen, macht den eschatologischen Kampf zwischen ihnen nicht zur Grundlage der Betrachtung, obwohl er natürlich durchaus gesehen wird (S. 33 Anm. 67; S. 34, 54). Daher fehlt auch bei ihm eine Definition des einen und andern Reiches als zweier corpora mystica und wird das Problem der äußeren Ordnung der Kirche als für Luther nicht praktisch beiseite gelassen, da in dem damaligen „christlichen Gemeinwesen" der „Träger des weltlichen Regiments auch die äußere Ordnung der Kirche besorgte". Zur Lösung der Frage, „was weltliche Ordnung in der Kirche ist", werde „Luther unmittelbar kaum helfen können" (S. 93 Anm. 195). Es setzt „immer wieder in Erstaunen, zu sehen, wie fern die Frage nach einer kircheneigenen Ordnung der Kirche Luther überhaupt liegt. Er sieht anscheinend das Problem gar nicht. Er hat ein fast kindliches Zutrauen dazu, daß die weltlichen Fürsten die Kirche reformieren können. Das hat seine guten geschichtlichen Gründe und ist nicht Naivität Luthers" (S. 67). Daß die äußere Kirchenordnung für Luthers Theologie keine Schwierigkeit bildet, ist richtig beobachtet, aber nicht geschichtlich, sondern theologisch begründet. Vgl. unten S. 139 ff.

[271] Vgl. Horst Stephan, Luther in den Wandlungen seiner Kirche, 2. Aufl., Berlin 1951, S. 85.

[272] Vgl. dazu unten S. 134.

[273] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 692, 8: Durch die rechten gotes wirt verstanden, das des herrn Christi künigreich ain gaistlich verborgen reich sey, wann die sichtliche und leibliche reich oder güter seind genent die linck hand gotes. Predigt vom 15. Dezember 1532, WA XXXVI 385, 6: Das weltlich regiment . . . ist wol auch unsers herr Gotts reich, sed ist ein zeitlich gesetze und regiment, aber er wil gleichwol haben, das man es hallt, und ist das Reich mit der lincken hand, Sed sein rechts Reich ist, ubi ipse regnat, da er nicht parentes, magistratus, lictores darff hinsetzen, sed ipse ists selber.

[274] Dictata 1513–1515, WA IV 85, 5: Dominus Ihesus Christus secundum humanitatem . . . rex factus est regno sumpto Ecclesie; 104, 7. Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 691, 13; 693, 1: Und also . . . regieret Christus nach der menschait biß an den jungsten tag . . . Aber denn wirt Christus sein regiment übergeben dem vater, und got wirt selber regiern ewig. Gal. 1519, WA II 457, 22: Regnum gratiae est

25) seine „Schafe zur Rechten" in das regnum gloriae einladen und die „Böcke zur Linken" in das ewige Feuer verweisen.

Aber bis dahin wird das Reich Gottes zur Linken von dem Schöpfer erhalten, damit die Menschheit nicht gänzlicher Zerstörung durch den Teufel anheimfällt, sondern durch die Kirche für Christus mittels der Predigt vom Gesetz und Evangelium gewonnen wird.[275] In dieser Langmut offenbart sich der Zorn Gottes als ira misericordiae,[276] d. h. als eine in der Strenge verhüllte Liebe, „als zornige Liebe".[277] Darum bietet die „Welt" ein doppeltes Gesicht. Sie ist des Teufels, der an ihrer Zerstörung arbeitet, und doch zugleich Gottes, dank dessen Willen sie überhaupt da ist und weiterlebt.

Als Werkzeug[278] der strafenden und erhaltenden Regierung Gottes waltet die weltliche Obrigkeit.[279] Ihre Hauptaufgabe ist – von der cura religionis der „christlichen" Obrigkeit abgesehen[280] – daß sie „das Recht soll setzen und handhaben", ferner daß sie „vor Gewalt und Schaden schütze und dem Frevel wehre, damit Friede im Land erhalten bleibe."[281] Der Kern der Regierung liegt bei Luther, wie zur Zeit des Mittelalters,[282] im Richteramt. Mit ihrem Einschreiten gegen die Bösen[283] und ihrer Rechtshilfe zugunsten

---

regnum fidei, in quo Christus ut homo regnat, constitutus a deo patre super omnia iuxta Psal. VIII (v. 7 Vulg.). In quo a deo accipit dona in homines, ut Psal. LXVII (v. 19 Vulg.) dicit, et hoc usque ad iudicium novissimum. Tunc enim, ut 1. Corin. XV (v. 24) Apostolus docet, tradet regnum deo et patri et erit deus omnia in omnibus, cum evacuaverit omnem principatum et potestatem. Hoc est regnum gloriae, in quo deus ipse per se, non amplius per humanitatem regnabit in fidem, non quod aliud et aliud sit regnum, sed aliter et aliter, nunc in fide et enygmate per humanitatem Christi, tunc in specie et revelatione divinae naturae. Inde Apostoli fere appellant Christum dominum, patrem vero deum, cum sit idem deus uterque, sed . . . propter regni differentiam, quod sumus nos, qui in fide purgamur, in specie autem salvi erimus.

[275] Vorrede zu Joh. Lichtenbergers Weissagung 1527, WA XXIII 9, 24: [Gott regiert] die gottlosen ynn welltlicher öbirkeit durch sich und seine Engel. . . allermeist umb seines worts willen, das es muge gepredigt werden, wilchs nicht kondte geschehen, wo nicht fride ynn landen were. Vgl. Peter Brunner, Der Christ in den zwei Reichen, Ev.-Luth. Kirchenztg. III, 1949, S. 322ff., bes. S. 324; ferner Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 53f., mit der berechtigten Warnung vor einer Überspannung des „Gedankens der Abhängigkeit der Ausrichtung der christlichen Botschaft von einer friedlichen Ordnung der Dinge in der Welt" (S. 54 Anm. 127). Weil Christus mit seiner Predigt vom Evangelium in das Reich der Welt einbricht, um die Menschen aus der Knechtschaft des Satans zu befreien, und weil also dieser Kampf sich inmitten des Reiches der Welt abspielt, wird dieses Reich von Luther im Anschluß an Psalm 109 v. 2 (Vulg.): „Dominare in medio inimicorum tuorum" ein „Mittelreich" genannt. Predigt vom 4. August 1531, WA XXXIV 2, 78, 36.

[276] Vgl. Pinomaa, Zorn Gottes S. 73ff., bes. S. 42 Anm. 3.

[277] Der Prophet Sacharja ausgelegt 1527, WA XXIII 517, 2. Vgl. dazu Watson, Um Gottes Gottheit S. 179f.

[278] Gal. 1531, WA XL 1, 176, 13: In politia . . . vult honorari [magistratus] ut suas larvas et instrumenta, per quae exercet et regit mundum.

[279] Von dem Hausregiment (oeconomia) soll hier zunächst abgesehen werden. Soweit es für die Rechtslehre Luthers wichtig ist, wird später darüber gehandelt werden. Vgl. S. 102, 107 und Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 38 mit 40.

[280] Vgl. unten S. 192ff.

[281] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 204, 18 mit 27.

[282] Über den Zusammenhang der Staatsauffassung Luthers mit dem germanischen Mittelalter vgl. statt anderer Elert, Morphologie II S. 318ff.

[283] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 207, 2: Alle straffe sol endlich dahin gericht sein, das sie zum schrecken und besserung der andern . . . und zum friede und sicherheit der fromen geschehe.

der Frommen, d. h. der nach irdischen Maßstäben Rechtschaffenen, ist die Obrigkeit eine von Gott[284] errichtete Schutzwehr gegen die vom Satan mit List und Gewalt[285] geförderte Unordnung unter den Menschen.[286] Die Obrigkeit als Institution bezeugt ebensosehr, daß der Teufel in der Welt umgeht, als daß Gott die Menschheit nicht seiner Tyrannis ausgeliefert sein läßt, sondern ihr ständig entgegenwirkt.[287] Gott ist also auch im Amt der weltlichen Obrigkeit gegenwärtig, sofern sie nur die noch näher zu erläuternden, vom Schöpfer gesetzten Grenzen des Amtsvollzugs einhält.

Aber Gott regiert im Reiche des Zorns die Menschheit äußerlich auf eine andere Weise, als es im Reich der Gnade geschieht, nämlich so, daß es dem ungeistlichen, leiblichen Rechtsstand des Reiches der Welt entspricht. Darum hat die weltliche Obrigkeit keinen Auftrag Christi an die Seelen auszurichten,[288] sondern schützt Leib und Gut; und die Rechtsgültigkeit ihrer Gebote hängt nicht davon ab, ob sie den Willen Christi erfüllen wollen. In diesem Sinn kann Luther sagen: Die weltliche Obrigkeit regiere zwar „nicht ohne Gottes heimlichen[289] Rat", aber „ohne Gottes Wort";[290] das weltliche Reich „habe ohne Gottes Reich sein eigenes Wesen".[291]

---

[284] Predigt vom 28. Oktober 1526, WA XX 531, 2: Regnum [terrenum] est dei . . . Nos non servamus regnum [terrenum]; si nostris viribus servaretur, iam diu periisset mundus . . . Deus vult pacem habere.

[285] Vom Krieg wider die Türken 1529, WA XXX 2, 121, 11: Wie kan man . . . mechtiger Christum verstören denn mit diesen zweyen stücken, nemlich mit gewalt und list. Mit gewalt der predigt und dem wort weren, Mit List böse ferlich Exempel teglich fur augen stellen und zu sich reitzen? Vgl. auch Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 226, 3.

[286] In welcher Weise der Teufel Gott entgegenarbeitet, schildert ausführlich: Der Prophet Sacharja ausgelegt 1527, WA XXIII 514, 32 [Luther unterscheidet dort (513, 36) das „selb eigen Gottlich regiment" von den dreyerley eusserlichen regiment und dreyerley eusserlichen weisen", nämlich dem „weltlichen regiment des schwerds und der faust", dem „geistlichen regiment des worts und des mundes", dem „Englischen regiment des verstandes und der vernunfft", zu welch letzterem alles gehört, „was die lieben Engel brauchen, damit sie uns bewegen und hindern vom bösen odder foddern zum guten"]: Widder solche Gotts regiment tobet nu der Satan, des ampt nichts anders ist denn alles zubrechen und zurstören, was Gott durch diese regimente schafft und thut. Auffs erste setzt er sich selbst widder das göttliche regiment und würget, zubricht, verterbet alles was Gott schafft, erhelt und bessert, so viel yhm Gott verhengt, Denn er ist der welt furst, Ja auch ein Gott. Widder das Engelische regiment hat er auch seine Engele, die den fursten, herrn und allen menschen eitel böses eingeben, radten und reitzen, richten auch an alle hindernis zum guten und alle foddernis zum bösen, hetzen die leute zu samen, zunden hie und da fewr an, wo sie konnen, und machen die welt vol jamers und hertzenleydes. Widder das geistliche regiment hat er die ketzer, falsche lerer, heuchler, falsche brüder, da feyert er auch nicht, bis er zu nichte macht, Widder das weltliche hat er auffrürissche ungehorsame buben, böse gifftige rethe an fürsten höfen, schmeychler, verrether, kundschaffer, tyrannen, wütrichen und alles was da dienet zu krieg, unfriede und verterben der lande und leute.

[287] Anders Nygren, Staat und Kirche, in: Ein Buch von der Kirche, Göttingen 1951, S. 436ff., bes. S. 438: „Die Ursache für die Stiftung des weltlichen Reichs ist die Sünde. Luther kann es auch so ausdrücken: das weltliche Regiment sei gegen den Teufel gestiftet."

[288] Vgl. oben S. 38.

[289] Daher ist dieses Regiment Gottes nur dem Auge des Glaubens kenntlich, im übrigen dagegen „unsichtlich". Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 27, 5 mit 9.

[290] Vom Papsttum zu Rom 1520, WA VI 318, 26: Keine gewalt [erhebt sich] on sein heymliche ordnung; 318, 27: [Die weltlichen Obrigkeiten heißen menschliche Ordnungen, weil] sie on gottis wort, doch nit on gottis radt regieren; drumb ist auch nit not, das sie frum sein. Predigt vom 14. April 1540, WA IL 137, 13: [In dem regnum, das Gott ab initio creaturae gestiftet hat,] ratio non opus habet . . . Spiritu sancto.

[291] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 238, 16: Es ist, Gott lob, nu aller welt offenbar gnug, wie die zwey regiment sollen unterscheiden sein . . . Denn wir sehen . . ., das Gott die weltliche herrschafft

Kürzer und deutlicher kann man die Verschiedenheit der Regenten, Regierten und Regierungsweisen in den beiden Reichen schwerlich beschreiben. In dem einen Reiche „gilt" das Wort Gottes, in dem andern „gilt" es nicht. Dort wird es anerkannt und befolgt, hier verachtet. Da aber das Wort Gottes lebendig macht, wo es auf empfängliche Herzen trifft, so ist das Reich Gottes zur Rechten die terra viventium[292] (Ps. 26 v. 13; 141 v. 6 Vulg.), das Reich Gottes zur Linken die regio mortuorum.[293] Zwischen ihnen findet keine Wesensähnlichkeit statt;[294] eine analogia entis untereinander ist ausgeschlossen. Zwischen beiden ist vielmehr die große Kluft befestigt; keine christliche Philosophie und keine Theologie kann darüber eine Brücke schlagen, und wäre es auch nur der schmalste Steg.

ZWEITER ABSCHNITT
DIE RECHTSLEHRE LUTHERS

1. KAPITEL. DER ZUSAMMENHANG DER REICHS- UND RECHTSLEHRE LUTHERS

In dieser Sicht des Bestehens der beiden Reiche und ihres Verhältnisses zu Gott wie zum Teufel muß die Rechtslehre Luthers gewürdigt werden. Nur so sind ihre charakteristischen Züge überhaupt verständlich. Umgekehrt wird erst von der Rechtslehre her die Struktur der beiden Reiche völlig klar. Von der bisherigen Forschung ist – jedenfalls soweit die Juristen in Betracht kommen[295] – die Tragweite des Zusammenhangs der Reichs- und Rechtslehre Luthers nicht erkannt worden.[296] Aber man braucht nur beide nebeneinander zu halten um ihre innere Einheit zu begreifen. An zwei Beziehungen sei dies kurz nachgewiesen.

Wie die beiden Reiche personhaft eschatologische Größen sind, so steht auch die lutherische Gesetzeslehre unter dem Ernst des Endgerichts.[297] Vom Schein des Jüngsten

---

oder königreiche unter die Gottlosen strewet auff das aller herrlichst und mechtigest, gleich wie er die liebe Sonne und regen auch uber und unter den Gottlosen lesst dienen, Und doch kein Gottes wort noch dienst unter sie stifftet noch durch Propheten sie leret oder weiset, wie er doch zu Jerusalem gethan hat jnn seinem volck. Dennoch heisst er solch weltlich regiment der Gottlosen seine ordnung und geschepffe und lesst sie des selben misbrauchen, so ubel sie können . . . Dar aus man ja greifen mus, das Weltlich reich ein anders ist und on Gottes Reich sein eigen wesen haben kan.

[292] Dictata 1513–1515, WA III 151, 26: „Terra viventium" est Ecclesia, Mundus autem terra morientium. Annotationes in aliquot capita Matthaei 1538, WA XXXVIII 471, 2: In regno vivorum, in regno mortuorum.

[293] Dictata wie vor, WA IV 265, 11.

[294] Vgl. oben S. 37 Anm. 213.

[295] Eine Ausnahme macht unter den Juristen, wenn ich recht sehe, lediglich Schönfeld, Grundlegung S. 296; er erklärt „die grundlegende Unterscheidung der beiden Reiche" für „das A und O von Luthers Lehre".

[296] Mit Recht spricht Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen, S. 13, sein Erstaunen aus, daß „die Auseinandersetzung um die beiden Reiche bei Luther nicht stärker in die Auseinandersetzungen um das Naturrecht hineingezogen" worden ist.

[297] Heinz-Horst Schrey, Die Bedeutung der biblischen Botschaft für die Welt des Rechts, Tübingen 1952, S. 16.

Tages ist sie umwittert. Von dort erhält alles Recht seinen letzten Sinn. Heute weiß nur der Gläubige, was wirklich Recht ist, dann aber wird es jedermann offenbar. Das göttliche Gesetz ist deshalb für Luther nicht so sehr der ewige Regierungsplan des göttlichen Weltherrschers, als welchen Thomas von Aquino die lex aeterna schildert, sondern ein Rechtsgesetz, d. h. Rechtswille, der im Dienst der Gerechtigkeit gebietet und im Gericht bewährt wird.[298] Ja, man muß hinzufügen: Die lex divina ist das Rechtsgesetz schlechthin; nach ihm urteilt Gott selbst am Ende der Welt, und von da haben alle andern Rechtsgesetze ihr Gepräge. So darf man die Rechtslehre Luthers eschatologisch nennen.

Zu dieser ersten, namentlich für den Theologen wichtigen Beziehung zwischen der Rechtsauffassung Luthers und seinem Reichsgedanken kommt nun aber eine zweite, die unter rechtssystematischem Gesichtspunkt vor allem den Juristen angeht. Bei ihr handelt es sich um Luthers Stellung zum Naturrecht; sie führt mitten hinein in den innersten Bereich seines Rechtsdenkens. Viel stärker nämlich, als man es nach den verhältnismäßig seltenen Erwähnungen des Naturrechts bei dem Reformator erwarten möchte, ist seine Rechtslehre von der Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der mittelalterlichen Theologie und Kanonistik befruchtet. Und nun begegnet man sogleich einer neuen, für das Mittelalter ganz undenkbaren Struktur der reformatorischen Naturrechtslehre. Da es zwei Reiche gibt, so gibt es auch eine zweifache Art Naturrecht. Das eine und das andere bildet das Grundgesetz des Reiches, dem es jeweils zugehört. Dieser Dualismus,[299] der also durch den verfassungsrechtlichen Standort des Naturrechts in jedem Reiche begründet ist, stellt die zentrale theologische Position der Rechtslehre des Reformators dar. Sie wirkt sich auch auf die Betrachtung des positiven göttlichen Rechts aus. Es handelt sich indessen nicht um ein bloßes Nebeneinander heterogener Rechte. Wie die beiden Reiche unter dem einen Regiment Gottes stehen, so ist jener Dualismus in der Einheit des göttlichen Rechtswillens aufgehoben.[300]

Die Klarheit und Folgerichtigkeit dieses naturrechtlichen Aufrisses wird selbst derjenige nicht leugnen können, der seine theologischen Voraussetzungen bestreitet. Wie bei den großen Theologen des Mittelalters bestätigt sich auch hier die Wahrheit: Jede in die Tiefe dringende Theologie muß eine umfassende, ihr eigentümliche Rechtslehre erzeugen; daher läßt sich die Ursprünglichkeit und Kraft eines theologischen Systems auch an dem Rechtsbild ablesen, das es hervorbringt.

Nunmehr erst ist der Weg offen für ein sicheres Urteil darüber, wo Luthers Rechtslehre der juristisch-theologischen Problemstellung des Mittelalters begegnet,[301] aber auch

---

[298] Heckel, Recht und Gesetz, ZRG. Kan. Abt. XXVI, 1937, S. 323. Werner Elert, Zwischen Gnade und Ungnade, München 1948, S. 138ff.

[299] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 771, 36: Scriptura dicit: Credidit Abraham Deo, et reputatum est ei ad iustitiam. Observa quaeso et hic partitionem Pauli duplicem Abrahae iustitiam recitantis. Una est operum, id est moralis et civilis; sed hac negat eum iustificari coram Deo, etiam si coram hominibus per illam iustus sit. 772, 11: Altera est fidei iustitia, quae constat non operibus ullis, sed favente et reputante Deo per gratiam. Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 460, 21: Duplex est lex et dupliciter intelligitur.

[300] Peter Brunner, Christ in den zwei Reichen, Ev.-Luth. Kirchenztg. III, 1949, S. 326. Gustaf Törnvall, Der Christ in den zwei Reichen, Ev. Theol. 1950/51 S. 66ff., bes. S. 69.

[301] Franz Xaver Arnold, Zur Frage des Naturrechts bei Martin Luther, München 1937, S. 128.

worin sie sich von ihr unterscheidet[302] und warum sie sich davon unterscheiden muß. Doch sieht die vorliegende Untersuchung von einem solchen Vergleich im einzelnen ab. Ihre Aufgabe soll es sein, die Gedanken Luthers überhaupt erst zu entfalten und ihnen die Aufmerksamkeit des Theologen, aber auch des Juristen zu gewinnen, der sich mit der Geschichte des Naturrechts beschäftigt. Schien doch gerade das Naturrecht sich dagegen zu sperren,[303] daß man einen in sich geschlossenen[304] Rechtsbegriff bei Luther feststellen konnte.[305] Immer wieder erhob sich die Frage:[306] Vermag ein Theologe, der die gänzliche

---

[302] Heinrich Rommen, Die ewige Wiederkehr des Naturrechts, 2. Aufl., München 1937, S. 62 stellt treffend fest, daß die Reformatoren zur Lehre von der natura deleta kamen, „wodurch das tradierte Naturrecht spekulativ unmöglich wurde". Er selbst begnügt sich mit dieser negativen Feststellung.

[303] Helmut Coing, Die Naturrechtsdebatte im Raume des Protestantismus, Der Juristenrundbrief der Ev. Akademie II, 1950, S. 4: „Zwischen der Lehre von der unzerstörten natürlichen sittlichen Einsicht des Menschen (außerhalb aller christlichen Offenbarung), wie sie der Naturrechtslehre zugrunde liegt – auch Luther hat weitgehend an den altkirchlichen Soziallehren festgehalten –, und der Auffassung vom Menschen als eines radikal, bis in die Wurzel hinein zerstörten und bösen Wesens, wie sie die protestantische Theologie z. T. vertritt, besteht ein gewisser, latenter und potentieller Widerspruch. Dieser Widerspruch ist an der Naturrechtsfrage offenbar geworden und m. E. das eigentliche Thema der im Gange befindlichen Diskussion." Vgl. auch Franz Wieacker, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, Göttingen 1952, S. 145.

[304] Hans Michel Müller, Das christliche Liebesgebot und die lex naturae, ZThK. N. F. IX, 1928, S. 161 ff., bes. S. 165: „Der ungeklärte Begriff lex naturae ist eine völlig undurchsichtige complexio disparatorum."

[305] Johann Sauter, Die rechtsphilosophischen Grundlagen des Naturrechts, Untersuchungen z. Gesch. d. Rechts- u. Staatslehre, Wien 1932 und Georg Stadtmüller, Das Naturrecht im Lichte der geschichtlichen Erfahrung, Recklinghausen 1948 erwähnen Luther nicht. Hingegen spricht sich Johannes Messner, Das Naturrecht, Innsbruck (1950), S. 96f. ausführlich und zwar in negativem Sinn darüber aus. Die Bedeutung des Buches, das in seiner Art von berufener Seite mit Recht als Standardwerk (Leopold Wenger, Zur christlichen Begründung des Naturrechts, ZRG. LXIX Rom. Abt., 1952, S. 5 ff., bes. S. 14 Anm. 21) bezeichnet worden ist, und sein Bemühen, das eigene Urteil durch die protestantische Geschichtsschreibung und Theologie zu stützen, empfehlen es, diese jüngste Stimme genau wiederzugeben: „Der Realismus der [römisch-katholischen] Naturrechtslehre ist ebenso weit entfernt vom manichäischen, lutherischen und jansenistischen Pessimismus wie von pelagianischem und rationalistischem Optimismus in der Bewertung der Menschennatur. Luther im besonderen sieht im Sündenfall ein völliges Abgleiten der Menschennatur zur Sünde und zum Bösen: Der Mensch ist zur Verwirklichung der sittlichen Ordnung im persönlichen und gesellschaftlichen Leben aus sich völlig unfähig geworden und ist ganz von der Gnade abhängig. Der äußere Lebensbereich, besonders der politische und soziale, kurz die „Welt" ist von Gott als Folge der Sünde gewollt und kann nicht in den auf den Glauben begründeten Bereich der Sittlichkeit eingehen – ja, wie Joachimsen, selbst ein Bekenner zum Luthertum (Sozialethik des Luthertums, 1927), wieder gezeigt hat, dies würde nach Luther unmöglich sein. Nach Luther ist es ganz nur Sache der gesellschaftlichen Autorität, die Ordnung in diesen äußeren Lebensbereichen zu begründen, und der Mensch ist gehalten, sich ihr zu fügen, weil die gesellschaftliche Autorität im Auftrag göttlicher Verheißung handelt. Damit hängt, wie R. Niebuhr, der amerikanische protestantische Theologe (The Nature and Destiny of Man II, p. 195 ss.), bemerkt, die Förderung der Tyrannei durch Luthers ‚merkwürdig verkehrte' (perverse) Sozialethik und sein ‚Defaitismus auf dem Gebiete der gesellschaftlichen Sittlichkeit' zusammen. Der Optimismus der Aufklärung schreibt dagegen der Vernunft eine unbegrenzte Befähigung zur Erreichung des Wahren und Guten vermöge ihrer eigenen Kräfte zu; daher der Glaube an den unbegrenzten Fortschritt auf geistigem und materiellem Gebiet, der die humanitäre Weltanschauung des 19. Jahrhunderts kennzeichnet.

Die Auswirkungen der beiden Irrtümer, der verkehrt pessimistischen und verkehrt optimistischen Lehre vom Menschen, sind die gleichen: beide hemmen das sittliche Bemühen des Menschen; der lutherische Pessimismus, da er das sittliche Bemühen sinnlos macht, der rationalistische Optimismus, weil er ein solches Bemühen unnötig macht. Beide haben aber zweifellos auf allen Kulturgebieten Energien freigelegt durch deren Loslösung von den sittlichen Bindungen. Die Trennung von Kultur und Sittlichkeit, von Religion und Leben, die damit

geistliche Perversion der menschlichen Natur verficht, ohne inneren Widerspruch ein Bekenntnis zum Naturrecht abzulegen? Luther selbst antwortet darauf mit einem entschiedenen Ja! Aber sein „Ja" umklammert sozusagen zugleich ein „Nein". Das bedarf der Erklärung.

„Auffs erst ist zu mercken", so beginnt die klassische Ausführung Luthers über die Zweiheit des Rechts,[307] „das die zwey teyl Adams kinder, der eyns ynn Gottis reych unter Christo, das ander ynn der wellt reych unter der uberkeyt ist, zweyerley gesetz haben. Denn eyn iglich reych muß seyne gesetz und rechte haben und on gesetz keyn reych noch regiment bestehen kan, wie das gnůgsam teglich erfarung gibt." Die dem Reiche Christi eigentümliche Rechtsordnung liegt im göttlichen Naturgesetz vor. Es ist das Gesetz, das Gott für die ganze Menschheit erlassen hat und das von jedermann beachtet werden will. Kein anderes Gesetz kann sich an diesem allgemeinen Geltungsanspruch mit ihm messen, und nie wieder hat Gott ein Gebot von gleicher Universalität gegeben.[308] Darum heißt es die lex divina schlechthin.

Jedoch macht der Gegensatz der beiden Reiche sofort eine einschränkende Erläuterung nötig. Von dem Recht im Reich der Welt ist das Naturgesetz grundverschieden. Gewiß ist es auch dort wirksam, so gewiß Gottes Allmacht überallhin reicht. Aber das Naturgesetz kommt dort den Menschen nicht als Recht zugute. Denn alles Recht lebt, wie Luther – in den Spuren Augustins wandelnd[309] – lehrt, aus der Kraft der Liebe.[310]

---

verbunden war, mußte jedoch infolge des Abgehens von dem fundamentalen Gesetz der Kultur, dem Naturgesetz, nach einer Periode auffallenden äußeren Fortschrittes zu einer Kulturkrise führen; dies umso mehr, als eine religiöse und eine säkularistische Bewegung, Protestantismus und Rationalismus, sich geeint hatten zur Neutralisierung der sittlichen und religiösen Kräfte des Kulturlebens. Damit begann das Zeitalter des modernen Säkularismus, dessen Götterdämmerung wir in den Katastrophen einer zerrissenen Welt heute erleben." Vgl. dazu unten S. 74 Anm. 520; S. 75 Anm. 540; S. 77 Anm. 551.

[306] Emil Brunner, Das Gebot und die Ordnungen, Nachdruck der Amerik. Hilfskommission d. ökumen. Rates, o. J., New York S. 649: „Die Reformatoren haben keine christliche Staatsphilosophie, ebensowenig als sie ein göttliches ius naturale kennen." Hans Steubing, Naturrecht und natürliche Theologie im Protestantismus, Göttingen 1932, S. 30, 74 behandelt Luther nicht und stellt im übrigen fest: „Im Protestantismus kann niemals Gott als Urheber und Quelle des Naturrechts herangezogen werden." Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment, S. 104: „Bei Luther fehlt der Gedanke an ein dem weltlichen Regiment übergeordnetes ius divinum." Arnold Köttgen, Glaube und Recht, Luther-Jahrb. 1935, S. 36ff., bes. S. 51: „Wenn Luther sich derart entschieden gegen das Naturrecht gewandt hat, so deswegen, weil er in ihm die Hoheit Gottes mißachtet sah." Thielicke, Theol. Ethik Nr. 1886: „Ich kann von ‚Natur'-Recht ... nur sprechen, wenn ich im Hinblick auf die Sünde bloß eine begrenzte Störung, auf keinen Fall aber eine völlige Perversion ... annehme."

[307] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 3. Ähnlich schon: Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 288, 10: Ym gesetz Mosi gab gott tzweyerley regiment und gepott: Ettlich geystlich, die fur gott frumkeyt lereten, als lieb und gehorsam ist ... 288, 13: Etlich aber weltlich umb der willen, die die geystlichen gepott nicht hielten, das denselben doch auch eyn maß gesteckt wurde, das sie verfasset wurden, nicht gar nach yhrem muttwillen tzu thun, unnd nicht ergerß thetten.

[308] Gen. 1535–1545, WA XLII 136, 32: Post peccatum nihil legum Adae impositum est, cum tamen natura integra haberet legem. Factum autem id est ob hanc causam, quia Deus videt, naturam iam corruptam non solum non posse sublevari lege, sed etiam ita totam convulsam et perturbatam, ut ne syllabam quidem legis ferre possit. Non igitur naturam peccato oppressam lege magis opprimit.

[309] Vgl. oben S. 31 Anm. 141 über die Liebe in den zwei civitates.

[310] Dictata 1513–1515, WA IV 354, 35: Charitas optima omnium legum. Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 100, 8: Summa summarum omnium legum est hec: „Diliges proximum tuum." Predigt vom 4. Januar

In der Liebe hat es seine ontologische Grundlage,[311] nämlich in Gott, der die Liebe ist.[312] Und daraus folgt: Das göttliche Gesetz bindet als Recht nur, wenn der Wille des Gesetzempfängers es als verbindlich bejaht.[313] Erst in der inneren Zustimmung wird es als Recht anerkannt und „gilt" wirklich.[314] Andernfalls ist es ein widerwillig ertragenes Machtgebot und hat keinen Bestand.[315] Ein Einswerden mit Gottes Rechtswillen durch einen actus charitatis spiritualis[316] gibt es aber nur im Reiche Christi. Dagegen herrscht im Reiche der Welt der Gotteshaß. Also kann hier das göttliche Gesetz nicht als „Recht" gelten. Lauteres Recht, wahres Recht, findet sich nur im Reich der Gnade.[317] Im Reiche der Welt haben es die Menschen, indem sie ihm die Anerkennung verweigerten, für sich außer Kraft gesetzt.[318]

Die Entgegensetzung des Rechts im Reiche Christi und im Reiche der Welt muß man im Auge behalten, um die eine methodische Eigentümlichkeit der Gesetzeslehre Luthers zu verstehen, seine kontrastierende Betrachtungsweise.[319] Gottes Recht und der Menschen Recht lassen sich zwar vergleichen, aber nur im ausschließenden Gegensatz, so wie Gottes Heiligkeit und die menschliche Verderbtheit. Diese kontrastierende Me-

---

1517, WA I 508, 20: Finis, vita, virtus omnium legum est pax, charitas, concordia: quae si quis non intendit, legibus non utitur, sed abutitur. Vgl. auch ebda die Kritik an der abweichenden Rechtsauffassung streitsüchtiger Juristen und an dem juristischen studium periculis plenissimum. Siehe ferner Predigt vom 25. Januar 1517, WA I 513, 3 mit Hinweis auf die lex naturae. Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 91, 13: [Die Liebe ist] heubgesetz, regel und mas [aller Gesetze]; 100, 6.

[311] Randbemerkungen 1510–1511, WA IX 52, 25: Diligere est idem quod esse. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 38, 16: Omnis creatura servat legem charitatis et tota substantia sua est in lege domini. Zur Frage der Ontologie bei Luther vgl. Schönfeld, Grundlegung S. 299.

[312] Damit liefert die Rechtslehre Luthers einen wichtigen Beitrag zu der These von Andres Nygren, Agape and Eros (Part. I, London 1941, p. 39f.): "Luther's reforming work ist not confined to the doctrine of Justification by Faith; he is also the great reformer of the idea of Christian love."

[313] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 559, 26: Lex operatur in omnibus hominibus [peccatum], donec extra voluntatem eorum est; non est autem in voluntate eorum nec voluntas eorum in ea, donec diligatur et hoc ametur, quod lex praecipit.

[314] Rom. 1515–1516, WA LVI 263, 26: Lex statuitur in se et in nobis. In se, dum promulgatur; In nobis, quando Voluntate et opere eam implemur.

[315] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 192, 4: Was mit gewalt gehalten wirt, hat der were nit, Was aber mit willen gehalten wirt, bleybt bestendig. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 560, 32: Lex, dum non amatur nec [amore] impletur, temporalis est et sepius oblivioni traditur.

[316] Randbemerkungen 1510–1511, WA IX 44, 3: [Actus charitatis] nos deo iungit. Vgl. dazu Vignaux, Luther Commentateur des sentences, Études de philos. médiévale XXI, 1935, p. 43 n. 4; p. 44 n. 2; p. 94; ferner vgl. Denselben, Sur Luther et Ockham, Franziskanische Studien XXXII, 1950, S. 28. Über den Zusammenhang dieser Theologie mit Gregor von Rimini (vgl. dazu Carl Stange, Luther über Gregor von Rimini, Theologische Aufsätze, Leipzig 1905, S. 109ff.; ferner Denselben, Studien zur Theologie Luthers I, Gütersloh 1928, S. 1 ff., bes. S. 10 mit 13 ff.) hat Herr Louis Saint-Blancat aus Badevel (Doubs) auf der Tagung der Luther-Akademie zu Goslar im August 1952 unter dem Titel „L'Augustinisme de Luther en 1510" vorgetragen. Eine Studie darüber steht in Aussicht.

[317] Dictata 1513–1515, WA IV 233, 22: Vera differentia populi novi et veteris: Ille timore pene omnia fecit coactus, iste autem omnia facit amore iustitie in spiritu libertatis.

[318] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 112, 18: Lex [quae impletur] dicitur statui et rata fieri, [rursus quae non impletur], destrui et irrita fieri.

[319] Dictata 1513–1515, WA III 400, 16: Scriptura duas generationes describit, et utrique eadem nomina conveniunt contraria significatione, ut sapientia mundi, Ecclesiae . . .

thode durch eine harmonisierende ersetzt zu haben, wirft Luther der bisherigen wissenschaftlichen Behandlung des Gegenstandes als Hauptmangel vor. Sie hat ihm zufolge das Naturgesetz vermenschlicht.[320] Obwohl das göttliche Gesetz über alle Vernunft[321] ist, hat man es unter die menschliche ratio gebeugt.[322] Von der irdischen Gerechtigkeit hat man auf die göttliche geschlossen.[323] Ein solches Verfahren ist typisch für den theologischen Anfänger,[324] für den sensualis et symbolicus theologus,[325] der am Gesetz als figura hängen bleibt und nicht zur res vordringt. Statt dessen muß man von der göttlichen Gerechtigkeit und ihrem Ausdruck im göttlichen Gesetz ausgehen, um dann erst nach der menschlichen Gerechtigkeit und dem irdischen Gesetz zu fragen.

Bei jedem solchen Versuch stellt sich freilich alsbald die Unmöglichkeit[326] heraus, mittels der natürlichen Fähigkeiten des Menschen das Wesen der göttlichen Gerechtigkeit zu erfassen. Der einzige Zugang zu ihr ist vielmehr die Offenbarung in Christo. Die „lex Christi" allein erlaubt das rechte Verständnis der lex Dei.[327] Die ausschließliche Hinwendung zu der Offenbarung in Christus[328] ist die zweite methodische Eigentümlichkeit der lutherischen Gesetzeslehre. Ist die erste durch die Ehrfurcht vor der absoluten Souveränität Gottes bestimmt, so die zweite durch den Glauben an die göttliche Herablassung in Christo. Luthers Gesetzeslehre ist also christozentrisch.

---

[320] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 32, 20: „Legem domini"... vide, ut ubique longissime latissimeque distinguas a legibus quorumlibet hominum totaque cura observes, ne in unum cahos utraeque confusae (ut fit per ‚pestilentiae doctores' [Ps. 1 v. 1]) te miserrime perdant, dum vel ex lege dei faciunt traditionem hominum aut ex traditione hominum legem dei. 518, 2 Nulla est comparatio iustitiae carnis (quae est operatio legis) ad iustitiam spiritus (quae est fides in Christo). Vgl. dazu Gerhard Ebeling, Evangelische Evangelienauslegung, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestant. X 1, München 1942, S. 266ff.

[321] Gal. 1531, WA XL 1, 306, 3: Lex est tradita supra rationem hominis, humanam. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 784, 9: Si talis esset [Dei] iustitia, quae humano captu posset iudicari esse iusta, plane non esset divina et nihilo differret ab humana iustitia. At cum sit Deus verus et unus, deinde totus incomprehensibilis et inaccessibilis humana ratione, par est, imo necessarium est, ut et iustitia sua sit incomprehensibilis.

[322] So z. B. hinsichtlich der am Maßstab des göttlichen Gesetzes zu entscheidenden Frage, ob ein und derselbe actus acceptatus et deacceptatus sein könne. Resolutiones Lutherianae 1519, WA II 420, 13: [Scotistae] res divinas humanis ratiunculis incipiunt metiri.

[323] Dictata 1513–1515, WA IV 17, 8: Iustitia nostra desursum est et non in terra. Hipocrite enim vel opere dicunt: „Iustitia de terra ad celum suspicit." Quia putant suam iustitiam sursum tendere et dignam, quam deus agnoscat.

[324] Vgl. die Gegenüberstellung des Schriftverständnisses der parvuli und der perfecti in Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 30, 11.

[325] Hebr. wie vor, WA LVII 3, 30, 11 mit 20; 179, 7 mit den Nachweisen von Johannes Ficker zur Stelle.

[326] Vgl. die Kritik über die „facilis doctrina", welche den Weg zum Himmel fälschlicherweise leicht macht, in: Dictata 1513–1515, WA III 416, 22.

[327] Dictata 1513–1515, WA III 373, 30: Lex vetus non intelligitur nisi prius nova habeatur. Otto Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus II 1, Leipzig 1912 S. 66.

[328] Gal. 1531, WA XL 1, 48, 10: Amissa hac doctrina [de iustitia christiana]... amisimus omnia.

2. KAPITEL. DAS GÖTTLICHE RECHT DES STATUS NATURAE INCORRUPTAE

§ 1. Das göttliche Naturgesetz

Versuchen wir nun, von einer Betrachtung der lex Christi aus die für eine juristische Untersuchung wichtigsten Eigenschaften des göttlichen Gesetzes[329] zu ermitteln!

Als erstes Merkmal stellen wir fest: Das göttliche Gesetz ist rechtschaffender Wille.[330] Dei voluntas lex! Gebieterischer Wille ist ja auch das menschliche Gesetz. Aber wie jämmerlich nimmt er sich aus gegenüber dem majestätischen göttlichen Rechtswillen![331] Da tritt dem Menschen ein wahrhaft souveräner[332] und in seiner Erhabenheit unbegreiflich freier[333] Wille als „regierendes Weltprinzip"[334] entgegen. Er ist in absolutem Sinne unverantwortlich,[335] hat kein rechtliches Maß über sich,[336] sondern bestimmt seinerseits das Maß alles rechtlichen Geschehens.[337] Nichts ist gerecht, außer weil Gott es will und dadurch, daß er es will.[338] Nach dem Warum des göttlichen Gebots zu fragen ist sinnlos[339]

---

[329] Die vorliegende Untersuchung schlägt also den entgegengesetzten Weg ein wie Lau, „Äußerliche Ordnung", S. 32, wo der Begriff „lex naturae" zunächst nach seiner „natürlichen Seite" analysiert wird.

[330] Vgl. dazu H. Lammers, Luthers Anschauung vom Willen, Berlin 1935.

[331] Vgl. zum Folgenden Ferdinand Kattenbusch, Deus absconditus bei Luther, Festgabe Julius Kaftan, Tübingen 1920, S. 170ff., bes. S. 195ff.

[332] Dictata 1513–1515, WA IV 38, 4 mit 22: „Potens es domine" (Ps. 38 v. 9 Vulg.) etiam solus potentia. Nulla enim potentia creata est absoluta potentia, quin ad aliam sit infirma vel fortior. Omnia enim alia sunt potentia, sed non pure, quia non infinite: possunt enim omnia infirma fieri ex natura sua.

[333] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 618, 22: [Divinitas] libera [est] et incircunscribilis et indefinibilis. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 636, 27: Sequitur nunc, liberum arbitrium esse plane divinum nomen, nec ulli posse competere quam soli divinae maiestati.

[334] Diese Formulierung verdanke ich einem freundlichen Brief von Ernst Kohlmeyer.

[335] Rom. 1515–1516 WA LVI 91, 19: Voluntatis eius nulla est lex Nullumque debitum omnino, 116, 1: Non est ratio reddibilis super iis, que videmus fieri ab eo.

[336] Dictata 1513–1515, WA IV 262, 34: [Deus] non nisi voluntatem suam habet legem. Quod est esse vere deum. Rom. 1515–1516 WA LVI 396, 14: Vere nulla est alia Causa sue Justitię nec esse potest Nisi voluntas eius. 212, 22: Justificari Deus in seipso a nullo potest, cum sit ipsa Justitia, sic neque Judicari, cum sit ipse ęterna lex et Judicium ac veritas. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 712, 32: Deus est, cuius voluntatis nulla est caussa nec ratio, quae illi ceu regula et mensura praescribatur, cum nihil sit illi aequale aut superius, sed ipsa est regula omnium. Si enim esset illi aliqua regula vel mensura aut caussa aut ratio, iam nec Dei voluntas esse potest. Non enim quia sic debet vel debuit velle, ideo rectum est, quod vult. Sed contra: Quia ipse sic vult, ideo debet rectum esse, quod fit. Creaturae caussa et ratio prescribitur, sed non Creatoris voluntati. Vgl. Karl Zickendraht, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit, Leipzig 1909, S. 126: „Bei Gott liegt der Grund dazu, sein Thun als gut zu bezeichnen, nicht in der Norm, der es entspricht, sondern in der Person, von der es ausgeht."

[337] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 187, 19: Wer richtet gott? das got yn sich selb und yn seiner natur von niemant werd gerichtet ader gerechtfertiget, ist offenbar, dan er die ewige bestendige, wesende und nymer wandelbare gerchtickeit selb ist, unnd aller ding der uberste richter.

[338] Rom. 1515–1516, WA LVI 91, 21: Voluntas libera, que nulli subiacet, non potest Iniusta esse, cum sit impossibile eam esse iniustam, nisi contra legem aliquam faciat.

[339] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 632, 22: Respondeo ... voluntatis divinae rationem quaerendam non esse, sed simpliciter adorandam, data gloria Deo, quod cum sit iustus et sapiens solus nulli faciat iniuriam.

und blasphemisch.[340] Eine Theodizee gibt es nicht.[341] Dei voluntas imperscrutabilis et incognoscibilis![342] Gott an sich (Deus nudus) ist für den Menschen überhaupt unfaßbar, nämlich das, was das eigentlich Göttliche an ihm ausmacht, z. B. das Sein außerhalb der Zeit vor der Erschaffung der Welt. Er offenbart sich nur in Hüllen (involucra), nämlich in Wort und Werk, weil bloß diese einigermaßen begriffen werden können.[343]

Nicht als ob der Wille des „verborgenen Gottes"[344] irrational wäre![345] Aber die menschliche Vernunft schwingt sich eben zu der Höhe der göttlichen nicht empor.[346] Eine participatio legis aeternae im Sinn der thomistischen Naturrechtslehre[347] ist ausgeschlossen. Zwar Gottes Wille erfaßt den Menschen, aber nicht umgekehrt. Aus dieser Unbegreiflichkeit des Schöpfers folgt für den natürlichen Menschen eine Paradoxie[348] nach der andern.[349] Wir sehen Unterschiede und Gegensätze; aber in Gott, dem übernatürlich-

[340] Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 265, 23: Wer do fragt, wo es zu not sey, was Gott redet und thut, der wil ja über Gott sein, klüger und besser denn Gott sein.

[341] Gen. 1535–1545, WA XLII 108, 36 mit 109, 9: Quis reddere potest rationem eorum, quae videt divinam maiestatem permisisse fieri? Cur non potius discimus cum Hiob: Non posse Deum vocari in ius nec ipsum cogi ad reddendam nobis omnium, quae facit aut permittit fieri, rationem? Sunt ista omnia posita in potestate et voluntate divina. Hoc scire satis est. Accuratius autem ea inquirere est impia curiositas. Vgl. dazu Johannes v. Walter, Die Theologie Luthers, Gütersloh 1940, S. 109.

[342] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 685, 32: Vgl. unten S. 54 Anm. 357.

[343] Gen. 1535–1545, WA XLII 9, 32: Deus ... se non manifestat nisi in operibus et verbis, quia haec aliquo modo capiuntur; reliqua, quae propria divinitatis sunt, capi aut intelligi non possunt, ut sunt: esse extra tempus ante mundum. Forte Adae apparuit nudus, sed post peccatum ... natura sic est ... deformata, imo corrupta et perdita, ut non possit deum nudum cognoscere seu comprehendere, qualis sit. Ideo involucra ... necessaria sunt. Et insania est disputare multa de Deo extra et ante tempus, quia id est velle comprehendere nudam divinitatem, seu nudam essentiam divinam. Hoc quia impossibile est, ideo involvit se Deus in opera et certas species, sicut hodie se involvit in Baptismum, in Absolutionem etc. Ab his si discedas, tunc abis extra mensuram, locum, tempus et in merissimum nihil, de quo secundum Philosophum non potest esse scientia; vgl. 11, 22. Über die labyrinthi divinitatis s. ebda, WA XLII 293, 32; über die Undefinierbarkeit des Deus in substantia sua, in natura sua ebda 294, 1 mit 18; über die Unfaßbarkeit der nuda maiestas Dei ebda 294, 24; über die Gefährlichkeit der disputationes potentiae absolutae Dei ebda 295, 21. Ebenso schon De servo arbitrio 1525, WA XVIII 719, 12.

[344] Vgl. statt anderer Fritz Blanke, Der verborgene Gott bei Luther, Berlin 1928, S. 7ff.

[345] Es ist daher ein Mißverständnis der Ansicht Luthers, wenn Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 136 sagt: „Der Gott des Protestantismus besitzt die potestas absoluta, nicht ist seine potestas ordinata". Luther verwendet zwar die beiden seiner Zeit geläufigen Begriffe potentia absoluta und ordinata, aber warnt ausdrücklich vor der Gefährlichkeit der Spekulationen darüber. Sie sind gerade ein Zeugnis der von ihm abgelehnten Denkweise über Gott. Vgl. oben Anm. 343.

[346] Enarratio psalmi LI 1532, WA XL 2, 329, 7: Hypocritae ... speculationibus suis ascendunt in coelum. Vgl. dazu E. Seeberg, Grundzüge, S. 54: „Die Linie in der Religion, die von unten nach oben führt, fällt bei Luther fort."

[347] Vgl. dazu Söhngen, Einheit der Theologie S. 107ff. über Teilhabe durch Berührung.

[348] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 633, 7: Fides est rerum non apparentium. Ut ergo fidei locus sit, opus est, ut omnia quae creduntur, abscondantur. Non autem remotius absconduntur quam sub contrario obiecto, sensu, experientia.

[349] Über ihre Auflösung vgl. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 785, 26: Tria mihi lumina pone, lumen naturae, lumen gratiae, lumen gloriae, ut habet vulgata et bona distinctio. In lumine naturae est insolubile, hoc esse iustum, quod bonus affligatur et malus bene habeat. At hoc dissolvit lumen gratiae. In lumine gratiae est insolubile, quomodo Deus damnet eum, qui non potest ullis suis viribus aliud facere quam peccare et reus esse. Hic tam lumen naturae quam lumen gratiae dictant, culpam esse non miseri hominis, sed iniqui Dei, nec enim aliud iudicare possunt de Deo, qui hominem impium gratis sine meritis coronat et alium non

unerforschlichen Wesen,[350] sind sie eins.[351] So ist das göttliche Gesetz, obzwar höchste Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit[352] und Ordnung, für den natürlichen Menschen Grausamkeit, Torheit, Ungerechtigkeit und Willkür.[353] Obwohl in sich unveränderlich[354] und ewig,[355] ändert es sich in seiner Wirkung auf den Menschen je nach dessen Verhalten zu Gott unaufhörlich und erscheint als das Wandelbarste, was sich denken läßt.[356] Obgleich geoffenbart, ist es nicht nur dem natürlichen Menschen ganz verborgen,[357] sondern ist auch für den von Gottes Gnade Erleuchteten unerschöpflich wie das Meer.[358] Denn selbst

---

coronat, sed damnat forte minus vel saltem non magis impium. At lumen gloriae aliud dictat, et Deum, cuius modo est iudicium incomprehensibilis iustitiae, tunc ostendet esse iustissimae et manifestissimae iustitiae, tantum ut interim id credamus, moniti et confirmati exemplo luminis gratiae, quod simile miraculum in naturali lumine implet.

[350] Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528, WA XXVI 339, 34.

[351] Als Beispiel dafür sei erwähnt die Stelle Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 170, 2: Est iam deus vere omnia in omnibus, aequus et idem, simul tamen inaequalissimus et diversissimus. Ipse est enim, qui in multitudine simplex, in simplicitate multiplex, in inaequalitate aequalis, in aequalitate inaequalis, in sublimitate infirmus, in excelsis profundus, in intimis extremus et e diverso. Sic in infirmis potens, in potentibus infirmus, in sapientibus stultus, breviter, omnia in omnibus. Ähnlich schon Dictata 1513–1515, WA III 407, 25. Ebeling, Ev. Evangelienauslegung S. 276f. Vgl. auch: Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 135, 3; 137, 25.

[352] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 633, 14: Aeternam suam clementiam et misericordiam abscondit sub aeterna ira, Iustitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere iustum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit. . . 633, 19: Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is Deus sit misericors et iustus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide.

[353] Siehe oben S. 25.

[354] Dictata 1513–1515, WA IV 323, 21: Lex dei est immutabilis.

[355] Dictata wie vor, WA IV 286, 14: Lex gratie est eterna. 323, 27: Spiritualis lex durat in eternum. Rom. 1515–1516, WA LVI 212, 23: Deus est ipse ęterna lex et Judicium ac veritas. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 615, 13: Deus . . . omnia incommutabili et aeterna infallibilique voluntate et praevidet et proponit et facit. Gen. 1535–1545, WA XLII 293, 25: Deus ab aeterno firmus in suo consilio et constans. Über die Kritik Luthers an der scholastischen Unterscheidung zwischen der ewigen voluntas beneplaciti und der veränderlichen voluntas signi vgl. ebda 293, 1 mit 294, 36. Wie sich aus diesen Zeugnissen ergibt, ist Luther der Begriff lex aeterna nicht fremd. (So mit Recht Arnold, Zur Frage des Naturrechts, S. 101). Aber er hat bei ihm nicht denselben Sinn wie in der Theologie des Aquinaten.

[356] Rom. 1515–1516, WA LVI 234, 2: Deus Est mutabilis quam maxime . . . Qualis est enim unusquisque in se ipso, talis est ei Deus in objecto . . . Verum hęc mutatio extrinseca est. Zur Auslegung vgl. die zutreffende Kritik Gyllenkroks, Rechtfertigung und Heiligung S. 27, gegenüber E. Seeberg, Grundzüge S. 50; s. auch E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 152.

[357] Predigt vom 24. Februar 1517, WA I 139, 17: Haec recta ratio, hoc dictamen, haec prudentia naturae . . . ipsa est sapientia et prudentia, cui abscondit pater ea, quae sua sunt, ut eam stultam et ream faciat et gratiam dirigentem quaerere cogat. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 685, 3: Aliter de Deo vel voluntate Dei nobis praedicata, revelata, oblata, culta, Et aliter de Deo non praedicato, non revelato, non oblato, non culto disputandum est. Quatenus igitur Deus sese abscondit et ignorari a nobis vult, nihil ad nos. 685, 26: [Distinguendum est] inter verbum Dei et Deum ipsum. Multa facit Deus, quae verbo suo non ostendit nobis. Multa quoque vult, quae verbo suo non ostendit se velle. 685, 31: Verbo . . . nos dirigi, non voluntate illa inscrutabili oportet. Atque adeo quis sese dirigere queat ad voluntatem prorsus imperscrutabilem et incognoscibilem? Satis est nosse tantum, quod sit quaedam in Deo voluntas imperscrutabilis.

[358] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 640, 30: Omnia haec fluunt ex oceano illo magno primi praecepti et rursus in ipsum refluunt, ut non sit solatio foecundior ac plenior audita vox nec audienda unquam, rursus nec durior nec severior quam vox illa primi praecepti: Ego sum Dominus Deus tuus.

von dem geoffenbarten Wort gilt der Satz: Omnis locus Scripturae est infinitae intelligentiae.[359]

Kein Teil der Rechtslehre Luthers steht den Gedanken der mittelalterlichen großen Theologen[360] und ihrer Nachfahren[361] so nahe wie die eben berichtete Schilderung des göttlichen Gesetzes. Manche Wendungen scheinen geradezu aus ihnen entlehnt.[362] Und doch ist die Ähnlichkeit nur oberflächlich. In den gleichen Worten lebt ein sehr verschiedener Geist. Jene andern Gelehrten glauben an das lumen rationis und an das liberum arbitrium als an den – wenn auch nur schwachen – Restbestand einer ursprünglich guten Natur. Es ist der Ort, wo in ihrem System Gott und der natürliche Mensch sich begegnen. Für Luther hingegen klafft hier ein Abgrund. Er kann daher von seinen Lehrmeistern nicht mehr übernehmen, als sich mit seiner theologischen Grundlehre von der gänzlichen geistlichen Verderbtheit der menschlichen Natur verträgt, und was er übernimmt, muß stets zu dieser seiner Anthropologie in Beziehung gesetzt werden. Man darf deshalb Luther weder als skotistischen oder ockhamistischen Adepten[363] ausgeben, noch kann man den Einfluß des Nominalismus auf ihn gering anschlagen. Letzteres gilt namentlich von dem Voluntarismus ihrer und seiner Gesetzeslehre. Von ihm aus gewinnt das Naturgesetz bei Luther eine rechtstechnische Verwandtschaft zum positiven göttlichen Gesetz, die der Thomismus nicht kennt. Das Naturgesetz ist nämlich nicht minder geoffenbarte göttliche Satzung (statutum)[364] als das positive göttliche Recht. Nur das Verfahren der Promulgation des Gesetzeswillens ist verschieden.[365] Das positive göttliche Gesetz ist „in ein leiblich äußerlich Ding eingefaßt",[366] das Naturgesetz hingegen nach dem Zeugnis der Schrift den Menschen ins Herz geschrieben.[367] Damit stehen wir vor dem zweiten Merkmal des Naturgesetzes.

Das ist ein radikaler, aber an die Schrift gebundener Spiritualismus.[368] In ihm hat man

---

[359] Dictata 1513–1515, WA IV 318, 40.

[360] Vgl. dazu statt anderer Welzel, Naturrecht und materiale Gerechtigkeit S. 67ff. und neuestens Günter Stratenwerth, Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus, Göttingen 1951, S. 73ff.

[361] Vgl. zu Gabriel Biel Georg Ott, Recht und Gesetz bei Gabriel Biel, ZRG. Kan. Abt. XXXVIII, 1952, S. 251ff.

[362] Vgl. z. B. Biel, Misse expositio lect. 68 G: Divina voluntas ex se ipsa recta est et suiipsius regula, quoniam summa est et eterna nec regulam habet, cui se conformet, ut sit recta, superiorem aut priorem. Ipsa et sui et omnis rectitudinis ac iusticie regula est, ideo obliqua et non recta esse non potest.

[363] Vgl. dazu Lammers, Luthers Anschauung vom Willen, S. 18f. S. 55ff.

[364] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 583, 30: Si diligenter consideremus, duo aut tria tantum erunt vocabula [veteris testamenti] legem proprie significantia: nempe Huka et Mispat, statutum et ius ,quorum alterum ea tradat, quibus erga deum ordinamur, scilicet Huka, alterum ea, quibus erga homines ordinamur, scilicet Mispat. Et haec duo satis sunt et videtur differentia ista proba et constans. Sic enim et Mose hoc capitulo (4.) incipit: „Audi statuta et iura, quae ego doceo", velut iis duobis verbis omnia complectens, quasi dicat, docebo vos, quomodo recte vivetis coram deo et hominibus.

[365] Die Unterscheidung des positiven und natürlichen göttlichen Rechts nach der Art der Promulgation ist altüberlieferte Lehre; vgl. z. B. Thomas von Aquin, Summa theologiae II 2 q. 57 art. 2 ad 3. Aber die Promulgation gewinnt den Charakter einer Satzung erst in der voluntaristischen Gesetzeslehre.

[366] Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII, 261, 12: [Gott] gibt uns kein wort noch gebot für ,da er nicht ein leiblich eusserlich ding einfasse und uns furhalte; ebda 261, 16: So fort an findestu kein wort Gotts ynn der gantzen schrifft, da nicht ein leiblich eusserlich ding eingefasset und furgetragen werde.

[367] Rom. 1515–1516, WA LVI 23, 8; 74, 9.

[368] Über die Anfänge dieser Gesetzeslehre vgl. Heckel, Initia iuris ecclesiastici Protestantium S. 18.

das eigentliche Kennzeichen der Gesetzeslehre Luthers zu erblicken. Das göttliche Gesetz ist Geist, Geist Gottes, nichts als göttlicher Geist. Welch ein Abstand zu den menschlichen Gesetzen! Sie bestehen aus äußeren Normen für ein äußerliches Verhalten. Aber Gott gebietet nichts Äußerliches,[369] ja sein Gebot ist überhaupt nichts Äußerliches. Menschliche Gesetze beziehen sich auf das leibliche Leben im Reiche dieser Welt. Gottes Gesetz aber spricht vom geistlichen Leben im Reiche Gottes. Menschliche Gesetze stehen in den Ordnungen der natura corrupta; Gottes Gesetz aber gehört der natura incorrupta an. Darum sind die menschlichen Gesetze nach Gottes Urteil in einem noch zu erläuternden Sinn eine lex mortua. Gottes Gesetz hingegen ist lex viva in terra viventium, und das will sagen: Das göttliche Gesetz ist nicht nur Leben, sondern wirkt geistliches Leben. Es wird überhaupt nur im Augenblick des „Lebens aus Gott" für den Menschen existent, nur in dem Moment, in welchem Gott in sein Leben tritt und hier geistliches Leben weckt. Außerhalb eines solchen Lebens „im Geist und in der Wahrheit" (Joh. 4 v. 23f.) ist es gar nicht da. Sogar der Dekalog, ja selbst die lex Christi ist, als äußere Norm verstanden, nichts Göttliches.[370]

Für die uns Juristen geläufige Auffassung der lex naturalis klingt das alles höchst seltsam. Sie ist von den Aussagen der mittelalterlichen Kanonistik über das ius divinum positivum geprägt, und das mit gutem Grund; denn im Dekalog ist das Naturgesetz mittels göttlicher Offenbarung wiederholt und verdeutlicht worden. Die Zehn Gebote haben die Eigenschaft, sowohl inhaltlich ius naturale als formal ius positivum zu sein.[371] Die juristische Behandlung des Naturrechts knüpft deshalb an den Dekalog, d. h. an das positive[372] göttliche Recht an. Auch die protestantische Rechtslehre hat in teilweiser Rezeption des kanonischen Rechtsbegriffs diesen Weg später eingeschlagen.

---

[369] Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 387, 9: [Christus legem] definit Matth. 5 [v. 20] doctrinam esse, cui non externa aliqua observatione satisfiat, sed quae cor mundum requirit, oboedientiam perfectam, perfectum timorem et dilectionem Dei postulat. Vgl. 404, 24. Ebenso schon De libertate christiana 1520, WA VII 50, 15. Luther spricht freilich auch von externae leges, die Gott dem Volk Israel und uns gibt. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525 WA XIV, 601, 25. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Gott selbst als Gesetzgeber äußerer Normen sich betätigt. Jene Gesetze sind vielmehr menschliches Recht, aber doch zugleich Gottes äußere Ordnung in dem unten S. 98 angegebenen Sinn.

[370] Gal. 1519, WA II 468, 33: Lex non modo ceremonialis, verum et moralis, denique ipse sacratissimus decalogus aeternorum praeceptorum dei litera est et literalis traditio, neque vivificans neque iustificans, ut abunde probat beatus Augustinus de spiritu et litera, sed occidens et peccatum faciens abundare. In diesem Sinn kann Luther die göttlichen Gesetze von der göttlichen Gerechtigkeit unterscheiden. Gal. 1531, WA XL 1, 241, 5 mit 17: Sic omnes leges, etiam divinas [discernamus a iustitia divina = fidei]; ebda 360, 5: Fides est creatrix divinitatis . . . in nobis. Extra fidem amittit deus suam iustitiam . . . et nihil divinitatis, ubi non est fides; ebda 612, 8: Lex, si divinitus etiam gegeben, est [extra gratiam],,egena".

[371] Vgl. Biel, Collectorium in IV libros Sententiarum, Basileae 1512, l. III dist. 37 q. un. D: Lex divina aquiritur per revelationem, lex naturalis ex naturali lumine intellectus. Quamvis quicquid naturali lumine intellectus acquiritur, idipsum deus potest immediate revelare. Sicut patet in datione preceptorum, de quibus questio in utraque lege veteri et nova.

[372] Nach heutiger Terminologie. Noch im ausgehenden Mittelalter beschränkte man den Begriff positives Recht häufig auf das ius humanum und nannte das positive göttliche Recht ius divinum schlechthin, nämlich revelatum. So Biel, Collectorium l. III dist. 37 q. un. C: Lex preceptiva . . . est lex divina, naturalis et humana sive positiva. Aber der heutige, an Thomas von Aquin (s. oben S. 55 Anm. 365) anknüpfende Sprachgebrauch ist ebenfalls vertreten; vgl. z. B. Johannes de Turrecremata, Summa de ecclesia domini, Lugduni 1496, l. III c. 57.

Vor einem ganz andern Rechtsdenken aber steht man bei Luther. Am Naturgesetz, nicht am positiven Recht erkennt man das Wesen des göttlichen Gesetzes[373] am leichtesten. Hier lenkt kein äußeres Zeichen (signum) den Blick des Beschauers von der Sache (res) ab. Denn das Naturgesetz ist nicht schriftlich aufgezeichnet, sondern wird in den Herzen der Menschen vorgefunden. Dort ist der göttliche Befehl als lebendiges Wort des Schöpfers eingesenkt[374] und rastlos am Werke.

Von einer positivistischen Umbiegung der Naturrechtslehre, wie sie dem spätscholastischen Voluntarismus seit Ockham naheliegt, ist mithin bei Luther trotz seiner Auffassung des lex naturalis als eines statutum keine Rede. Bei ihm waltet vielmehr ein starker Einschlag mystischer Meditation.[375] Ihr zufolge verträgt das geistliche Wesen des Gesetzes keinerlei veräußerlichende Deutung seines leiblichen Zeugnisses in der Schrift.

Das gilt zunächst von dem göttlichen Ursprung des geistlichen Gesetzes. Nicht die

---

[373] Nichtsdestoweniger verwendet Luther das Wort lex divina oder ius divinum auch im überkommenen Sinn. Man muß bei der bekannten terminologischen Sorglosigkeit des Reformators von Fall zu Fall entscheiden, was gemeint ist. Lex Divina bedeutet

1. das göttliche Naturgesetz;

2. das weltliche materielle Naturrecht (s. unten S. 71 ff.), insbesondere in der Fassung des Dekalogs, z. B. Von Kaufshandlung 1524, WA XV 321, 27: Göttliches und natürliches Recht; ebda 321, 32: Das Göttlich billig recht; Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539 Th. 24, WA XXXIX 2, 40, 25: [Tabula secunda] id est iure divino et naturali;

3. das ius divinum positivum der ecclesia abscondita (vgl. dazu Heckel, Initia S. 24); vgl. z. B. über die Schlüsselgewalt aller Priester Contra malignum iudicium Eccii defensio 1519, WA II 642, 16: Supra probatum est, Episcopos omnes esse aequales iure divino: quare nullus poterit casum alteri excipere iure divino, immo nec Episcopus plebano; ferner über die Sakramente Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute 1518, WA I 531, 36: Poenitentia evangelica est lex divina, sowie 533, 15: Doctrina [Christi de poenitentia est] ius divinum; 536, 19 [Unzuständigkeit des Papstes zur Milderung des göttlichen Rechtsspruchs über den Sünder wegen der Eigenschaft dieses Urteils als] ius divinum; siehe auch Contra malignum iudicium Eccii defensio 1519, WA II 645, 21: [Die öffentliche Buße nach Matth. 18, 15 ff.] est iuris divini. Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 354, 21: Christus hatt nit mehr den eyne weyse oder gesetz eyngesetzt seynem volck, das ist die heylige Meß. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 503, 13: Si unam Christi institutionem (nämlich das Gebot der Kommunion sub utraque specie) permittimus mutari, iam universas eius leges fecimus irritas et quilibet audebit dicere, se non ligari ulla eius lege aut institutione;

4. das weltliche institutionelle Naturrecht (s. unten S. 99 ff.); vgl. z. B. über die Ehe als göttliche Stiftung: De captivitate Babyl. 1520, WA VI 555, 4: Coniunctio viri et mulieris est iuris divini; ebda 556, 8: Ius divinum matrimonii; über Eheverbote: Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 280, 22; 281, 13; über die naturrechtlich geforderten Eigenschaften der Träger obrigkeitlicher Ämter, Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 552, 34: Vides itaque divino iure nullam haberi rationem divitum, potentum, nobilium, fortium, amicorum in gerendo magistratu, ut mundus solet, sed sapientum, intelligentium et expertorum, etiamsi sint pauperes, despecti, infirmi etc.;

5. das von Moses und anderen Regenten des Volkes Israel in Gottes Auftrag erlassene jüdische Nationalrecht (s. unten S. 114); vgl. z. B. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 557, 30: In populo Israel, optimis ac divinis legibus instituto. Gal. 1531, WA XL 1, 543, 11: Iudaeorum, qui habebant divinas leges et politiam divinitus ordinatam.

Eine Musterkarte der verschiedenen Bedeutung desselben Ausdrucks ius divinum bei Luther enthält die Schrift Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 291 ff. Vgl. unten S. 71 Anm. 498.

[374] Rom., 1515–1516, WA LVI 199, 22: [Lex] nata et concreata, non data, Inventa, non tradita, viva, non scripta.

[375] Horst Quiring, Luther und die Mystik, ZfsystTh. XIII, 1936, S. 150 ff., S. 179 ff.

Zurückführung auf eine im Lauf der Geschichte einmal geschehene Kundgabe des göttlichen Rechtswillens ist für sich allein entscheidend. Gewiß, ohne eine göttliche Satzung (sine certo Dei decreto)[376] gibt es ein göttliches Recht nicht.[377] Sie muß entweder in der Heiligen Schrift[378] als historischer Vorgang berichtet sein oder sich doch als Tat Gottes durch Wunderzeichen ausweisen,[379] deren Göttlichkeit an den einschlägigen Aussagen der Schrift nachgeprüft werden kann.[380] In der strengen Bindung an ein schriftgemäßes „äußeres Zeugnis"[381] unterscheidet sich Luthers Spiritualismus von demjenigen der Schwärmer und ihrer Berufung auf das „innere Licht".[382]

Ebenso fern aber lag Luther jeder Normativismus. Eine „litera" kann das lebendige Wort Gottes (viva vox Dei) nicht werden, auch wenn sich seine Offenbarung in die Sprache der Menschen hüllt und die Gestalt einer objektiven Norm annimmt. Diese ist im Verhältnis zum göttlichen Rechtswillen gleichsam nur der Hauch der Rede des Schöpfers zu den Menschen. Sie läßt sich von der Person des Deus semper actuosus nicht trennen,[383] während ein menschliches Gesetz sich mit der Promulgation von der Person seines Urhebers ablöst und ein eigenes Dasein führt.[384] Um es an einem bekannten Schlagwort klarzumachen: Wir sprechen vom „Geist des Gesetzes", der sich aus der objektiven gesetzlichen Norm ergibt. Aber der Geist des göttlichen Gesetzes ist der Heilige Geist. Das göttliche Recht ist geistgeborenes, geistgebundenes, geistwirkendes Recht.

---

[376] These de fide vom 11. September 1535, WA XXXIX 1, 48, 1: Non enim sumus omnes Apostoli, qui certo Dei decreto nobis sunt infallibiles Doctores missi.

[377] Althaus, Gebot und Gesetz, S. 12: „Dass Gottes Wille uns als Gebot begegnet, das ist Setzung des Schöpfers".

[378] Contra malignum Eccii iudicium defensio 1519, WA II 642, 12: Ius divinum ... apud nos in sacra scriptura regnat.

[379] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 304, 9: Sollt yhr nu bestehen mit ewrem furnemen, vnd habt doch beyde gottlich und Christlich recht ym newen und allten testament, auch das naturliche recht, widder euch, so musset yhr eynen newen sonderlichem befelh von Gott auff bringen, mit Zeichen vnd Wunder bestettiget, der euch solches zuthün macht gebe vnd heysse. Vgl. ebda 321, 2. Ausführlich darüber Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 684, 19 u. 31.

[380] Über das Recht und die Pflicht zur Nachprüfung solcher Offenbarungen und Zeichen Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 647, 14 mit 21. Vgl. dazu Heinrich Bornkamm, Das Wort Gottes bei Luther, München 1933, S. 10 über den „wortgebundenen Geist"; Kurt Dietrich Schmidt, Luthers Lehre vom Heiligen Geist in: Schrift und Bekenntnis S. 154ff.

[381] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 136, 17: Er will niemant den geyst noch glauben geben on das eusserliche wort und zeychen, so er dazu eyngesetzt hat.

[382] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 684, 17: [Spiritus non loquitur] sine scripturis. Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 185, 19. Vgl. dazu Wilhelm Maurer, Luther und die Schwärmer, Schr. d. Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses VI, Berlin 1952.

[383] Vgl. Jacob, Gewissensbegriff, S. 8 über das „Gesetz der Personifikation" in der Theologie Luthers.

[384] Gen. 1535–1545, WA XLII 318, 5: Sicut usitatum praeceptum est: Spectandum, non quis, sed quid dicat, propterea quod saepe doctorum certa extent vitia: Ita cum de Dei praeceptis et vera oboedientia agimus, invertenda haec sententia est. Hic enim non, quid dicatur aut praecipiatur, spectandum est, sed quis dicat. Si enim in praeceptis divinis spectes, quid dicatur et non quis dicat, facile impinges ... 318, 18: Igitur si respiciamus ad praecipientem, facile apparebit, etsi quae Deus praecipit, videntur communia et vilia, tamen summa esse ... 318, 34: Ergo haec regula retinenda est summo studio, ut spectemus, non quid mandetur, sed quis mandet.

Der göttliche Rechtswille ist also in seiner Erscheinung als Gebot nur zu verstehen als ein schöpferisches Reden, das Gott in den Menschen hineinspricht (verbum),[385] als eine Äußerung der Kraft Gottes,[386] die im Menschen unaufhörlich geistliches Leben schafft. Kurz als ein „tätliches Wort".[387] Als solches ist das göttliche Recht nur in actu spiritualis experientiae faßbar.

Das göttliche Gesetz zielt daher nicht auf ein äußerliches, d. h. äußerlich feststellbares[388] Verhalten des Menschen, womit sich ein irdisches Gesetz zufrieden geben muß,[389] auch nicht auf ein äußerliches und inneres Verhalten,[390] wie die Scholastik lehrte,[391] sondern einzig und allein auf einen gottförmigen[392] Willen[393] oder, was dasselbe ist, auf die voll-, kommene Liebe[394] zu Gottes Gesetz.[395] Diese aber lebt nur in einem „reinen Herzen",[396]

---

[385] Ragnar Bring, Luthers Anschauung von der Bibel, Luthertum III, Berlin 1951, S. 13: „Das Wort wird als schaffendes Wort angesehen, welches alles, was gesagt wird, in die Tat umsetzt".

[386] 1. Kor. 4 v. 20. Vgl. dazu Emil Brunner, Das Mißverständnis der Kirche, Stuttgart (1951), S. 47.

[387] Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528, WA XXVI 282, 19 mit 283, 4: Thatel wort . . . ein machtwort, das da schaffet, was es lautet.

[388] Schott, Fleisch und Geist S. 23.

[389] Darüber, daß Luther mit dieser Kennzeichnung der menschlichen Gesetze keineswegs einer äußerlichen Legalität des Gesetzesgehorsams das Wort reden will, vgl. Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 362, 13: Auch für den leuten nicht gilt, wenn man ein werck thut on hertz aus lauter heucheley . . . Auch der Kaiser und menschen [fordern] das hertz, ob sie es wol nicht sehen konnen. Siehe auch Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung, Tübingen (1948), S. 36: „Es gilt sich freizumachen von dem unbiblischen Vorurteil, wonach Recht und Gerechtigkeit es mit äußerer Ordnung des Lebens allein zu tun hätten".

[390] Luther verwirft daher die scholastische Unterscheidung zwischen der Gesetzeserfüllung quoad substantiam facti und zwischen derjenigen ad intentionem legislatoris aufs entschiedenste und läßt nur die letztgenannte überhaupt gelten. Predigt vom 16. November 1516, WA I 462, 31 mit 469, 29. Predigt vom 27. Dezember 1516, WA I 500, 3.

[391] Vgl. statt anderer Biel, Collectorium l. II dist. 42 q. un. art. 1 C; l. III dist. 37 q. un. art. 3 dub. 1 P und dazu Ott, Recht und Gesetz bei Gabriel Biel, ZRG. Kan. Abt. XXXVIII, 1952, S. 274f.

[392] Dictata 1513–1515, WA III 621, 13: Pater per filium iudicat . . .; quicunque conformis ei repertus fuerit, ad eum additur. Qui autem difformis, separabitur. Predigt vom 12. Oktober 1516 (Vgl. dazu Heckel, Initia S. 47 Anm. 194), WA I 436, 36: Justus verus deiformis est. Magnificat 1521, WA VII 597, 16: Durch den glauben, da thut der mensch, was got wil, und widderumb got, was der mensch wil, alszo das Israel ein gotformiger und gotmechtiger mensch ist, der in got, mit got und durch got ein herr ist, alle ding zuthun und vormugen. De libertate christiana 1520, WA VII 60, 6: Interior homo conformis deo et ad imaginem dei creatus per fidem . . . hoc solum negocii sibi habet, ut cum gaudio et gratis deo serviat in libera charitate. Vgl. dazu Biel, Misse expositio lect. 68 H: Omnis iustitia et rectitudo rationalis creaturae consistit in conformitate ipsius ad dei voluntatem. Obliquitas vero et iniustitia creaturae rationalis ex difformitate voluntatis eius ad voluntatem divinam consurgit.

[393] Predigt vom 16. November 1516, WA I 462, 5: Spirituale est nihil aliud nisi quod est vel significat vivam voluntatem ad facienda vel omittenda: Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 729, 31: Lex requirit affectum amantem et placentem in ea, cui sic satis fit et impletur, si amatur.

[394] Daß die Liebe nach dem Sündenfall nur in dem Glauben an Christus wieder von Gott geschenkt wird, darüber siehe unten S. 127.

[395] Predigt vom 12. Oktober 1516 (vgl. Heckel, Initia S. 47 Anm. 194), WA I 437, 27: Omnia mandata requirunt charitatem, cum sine charitate id est, facili, prompta, hilari, libente voluntate, si implentur, non implentur.

[396] Dictata 1513–1515, WA IV 100, 21: [Viae meae] sunt ex corde syncero. Zweite Disputation gegen die Antinomer vom 12. Januar 1538, WA XXXIX 1, 460, 17: Quasi lex dicat: Ego spiritualis sum, hoc est, cor purum et spirituale requiro, non satisfit mihi nisi hilari corde et spiritu per Spiritum sanctum renovato.

das nicht so sehr von sich aus handelt,[397] als daß Gott in ihm handelt.[398] Hieraus ergibt sich: Das Naturgesetz beansprucht den Menschen selbst und fordert nicht etwa einzelne Taten oder Unterlassungen. Den Mann will es haben, nicht nur ein Werk; es beansprucht ihn als Person im innersten Kern seines Wesens.

Darum richtet sich das göttliche Gestez nicht an den Menschen als Naturwesen oder als sittliche Persönlichkeit,[399] sondern an den religiösen Menschen, d. h. an den in seinem Herzen vom Geist Gottes ergriffenen, an den homo spiritualis[400] oder interior.[401]

So ist der Mensch im Urstand von Gott geschaffen. Er besitzt dort die recta ratio et bona voluntas erga Deum.[402] Bei ihm findet sich die conformitas voluntatis zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf, ohne welche einerseits das geistliche Gesetz nicht verständlich ist,[403] geschweige erfüllt werden kann,[404] durch welche anderseits seine Erfüllung auch im äußeren Leben gesichert ist,[405] wie es dem Einklang des Geistlichen und Leiblichen im Urstand entspricht.[406]

---

[397] Sommerpostille 1526, WA X 1, 2, 405, 32: Got [fordert] in disem gesatz von uns, das wir unnsern willen in den willen Gotes übergeben sollen, so das wir entsagen unsern aignem verstande, unserm willen, unser macht und unsern krefften und von hertzen sagen kanst: „Dein wille geschehe".

[398] Ad dialogum Silvestri Prieratis de potestate papae responsio 1518, WA I 649, 28: In omni bono opere potius aguntur quam agunt filii dei [Rom. 8 v. 14]. Et ea opera . . . sunt optima, quae sine nobis operatur Christus. Vgl. auch Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 709, 6 mit 15: Woher doch kumm, das das volck Christi freywillig sey. Nämlich ist das der ursprung, das der anfang got selber bey in ist und also sy freywillig mach.

[399] Denn eine voluntas moralis genügt nicht; es muß eine voluntas theologica sein, quae est fides. Gal. 1531, WA XL 1, 457, 5 mit 22. Ähnlich schon Hebr. 1517–1518, WA LVII 2, 79, 16: [Virtutis amor non sufficit], quia virtus creatura est.

[400] Vgl. dazu die „trichotomische Psychologie" (Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 93) der „drey teil des Menschen" nach 1. Thess. 5 v. 23, nämlich Geist, Seele und Leib. Von ihnen ist der Geist als „das hohste, tieffiste, edliste teil des menschen . . . geschickt, unbegreiflich, unsichtige, ewige ding zu fassen". Die Seele als „eben derselbe geist nach der natur, aber doch in einem andern werck", nämlich so, daß sie „den leib lebendig macht und durch ynn wircket", vermag nur zu erfassen, „was die vornunfft erkennen unnd ermessen kan". Der Leib endlich hat zum „werck" nur „die ubungen und brauch, nach dem die seel erkennet und der geist glaubt". Magnificat 1521, WA VII 550, 20 mit 28 und 35; 551, 5 mit 12. Diese Gesamtanlage des Menschen ist nun entweder auf Gott ausgerichtet, und dann ist der ganze Mensch ein homo spiritualis (Vgl. dazu Schott, Fleisch und Geist, S. 56ff. sowie Rudolf Hermann, Zu Luthers Lehre von der Sünde und Rechtfertigung, S. 11) oder sie ist von Gott abgekehrt, und dann ist der ganze Mensch ein homo carnalis.

[401] Predigt vom 5. Oktober 1516, WA I 447, 23: Lex domini est spiritualis . . . interiorem instituens hominem. Ideo cor primum obligat et requirit.

[402] Gen. 1535–1545, WA XLII 349, 4: Non enim Deus hominem malum condidit, sed integrum, sanum, sanctum, agnoscentem Deum, cum recta ratione et bona voluntate erga Deum.

[403] Magnificat 1521, WA VII 571, 24: Die . . . Wort des geystis [sind] alletzeit so groß und tieff, das sie niemant vorstehen mag, denn wer auch denselben geyst yhe zu eym teyl fulet.

[404] Disputatio contra scholasticam theologiam 1517 Th. 63, WA I 227, 16: [Homo qui extra gratiam dei est], peccat non spiritualiter legem implendo.

[405] Sommerpostille 1526, WA X 1, 2, 406, 36: Liebest du Gott von gantzem hertzen, von gantzer sele, von gantzen gemüte, so wirt es nicht feelen, du würsts in deinem eusserlichen leben erfaren, Nemlich wenn alles, das du thust . . ., dahin gerichtet ist, das es Got zu liebe von hertzen geschicht.

[406] Dictata 1513–1515, WA IV 19, 29: Fuisset iustitia originalis ante omne opus nostrum bonum; [denn] ebda 19, 24: oportet esse iustum in voluntate et sic in opus procedere. Dictata, WA III 593, 37: Ignis charitatis occupat omnia, que sunt in homine et sibi subdit. Predigt vom 15. August 1516, WA I 430, 22: Qui

Faßt man das alles zusammen, so erkennt man das göttliche Gesetz als lex pure spiritualis,[407] mag man nun den Urheber, den Inhalt oder die Adressaten ins Auge fassen.

Als drittes Merkmal läßt sich am göttlichen Gesetz beobachten: Es ist die Ordnung göttlicher Liebe. Sein Wesen heißt charitas.[408] Wie Gott die Liebe ist, so auch die reine unverdorbene Natur des Menschen,[409] welcher das Naturgesetz im Urstand eingeprägt ist. Aus der Liebe Gottes zum Menschen[410] erwächst die Liebe des Menschen zu dem göttlichen Gesetz (dilectio legis).

Liebe aber verträgt keinen Zwang. Darum gilt das Naturgesetz nur da, wo es freudig und freiwillig erfüllt wird.[411] In dieser Eigenschaft ist es die Ordnung geistlicher Freiheit und wird von Luther „lex libertatis" genannt. Nichtsdestoweniger bleibt es ein Gebot und darf nicht zu einer bloßen Mahnung[412] abgeschwächt werden. Aber es verleiht den „Geist der Freiheit",[413] und zwar sowohl im Verhältnis zu Gott als zu den Menschen.

Aus ihm folgt erstens die Freiheit zum Gehorsam gegen das göttliche Gesetz; es wird nicht als Beschwer empfunden,[414] sondern mit Freuden befolgt, als ob es kein Gesetz (lex vacua) wäre. Zweitens schenkt es – wie im Blick auf die Christen vorgreifend bemerkt sei – die Freiheit vom eigenen Ich, vertreibt alle Selbstsucht aus dem Herzen und macht zum Dienst am Nächsten willig.[415] Drittens gibt es dem Menschen Sicherheit vor aller

---

corde non peccat, nec ore opere peccat. Predigt vom 27. Dezember 1516, WA I 500, 22: Coram deo, quicquid agit voluntas, facere dicitur. Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 163, 20: Der wille ynnewendig, der ist das gewichte aller eußer werck und leben. Gal. 1519, WA II 576, 29: Affectu in rectitudinem posito iam nullis praeceptis indigent alia membra [quam cor]. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 28, 14: Qui orthodoxus in deum est, non potest nisi bona facere, bonos mores prestare; ebda 35, 13: Voluntas haec [in lege domini] tota vita est hominis. Non est enim metuendum, ne ullo alio membro extra legem sit, qui voluntate hac, vitae fonte et capite, in illa fuerit. Quo enim amor fertur, huc sequuntur et cor et corpus. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 619, 25: [Correxit] cor, fontem operum.

[407] Predigt vom 16. November 1516, Decem praecepta 1518, WA I 461, 28: Lex spiritualis dicitur, quia solo spiritu impletur et spiritum requirit, hoc est, nisi corde et hilari voluntate impleatur, non impletur. Sed talis spiritus non est in nobis, sed datur per gratiam spiritussancti, quae facit voluntarios in lege domini.

[408] Rom. 1515–1516, WA LVI 239, 10: Affectus sive Requisitus Dei Est ipsa Charitas Dei que facit nos velle et amare, quod intellectus fecit intelligere. Vgl. auch Gal. 1519, WA II 499, 22f.

[409] Predigt vom 27. Dezember 1516, WA I 502, 23: Lex et prophetae sola charitate implentur. Ideo si est lex naturae, est naturae sanae et incorruptae, quae idem est cum charitate.

[410] Rom. 1515–1516, WA LVI 86, 16: Non ipsi nos illum, Sed ille prior dilexit et diligit nos. Non quia nos diligimus, ideo diligit, Sed quia ipse diligit, nos diligimus (1. Joh. 4 v. 10).

[411] An den christlichen Adel 1520, WA VI 444, 30: Nu ists doch nit muglich, das got einn werck gefalle odder etwas bey ihm erlange, das nit in freyer liebe geschicht.

[412] Vgl. Gen. 1535–1545, WA XLII 82, 10 mit 83, 9. Siehe auch De votis monasticis 1521, WA VIII 581, 35; 582, 26.

[413] Gal. 1519, WA II 500, 24: Nullum bonum opus [fit] nisi hilari, volente, gaudenteque corde fiat, id est in spiritu libertatis.

[414] Promotionsthesen von Palladius und Tilemann vom 1. Juni 1537 Th. 19, WA XXXIX 1, 203, 20, wo im Blick auf die vita futura gesagt wird: Nulla [est] lex, sed res ipsa, quam lex in hac vita requirit. Vgl. dazu Hermann, Zu Luthers Lehre von Sünde und Rechtfertigung S. 46ff. Zweite Disputation gegen die Antinomer vom 12. Januar 1538, WA XXXIX 1, 433, 5: Lex est oratio vacua, ut qui cum gaudio faciunt, quae sunt legis, et minus agit in illis lex quam ullae cyphrae.

[415] Rom. 1515–1516, WA LVI 481, 23: Cum liber esset, omnium se servum fecit. Que servitus est summa libertas, quia nullius eget, non accipit, Sed dat et exhibet. Ideo est vere libertas et propria Christianorum. Vgl. statt anderer Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 40.

Menschenfurcht in dem Bewußtsein der Geborgenheit in der göttlichen Liebe, oder anders ausgedrückt: es erzeugt das einzig wahre Freiheitsbewußtsein in der Welt.[416]

Das vierte Merkmal des Naturgesetzes ist seine Eigenschaft als Ordnung der Treue Gottes zum Menschen und umgekehrt.[417] Es nimmt den ganzen Menschen für Gott in Pflicht und versichert ihm seinerseits Gottes Gnade. Ein solches Treuverhältnis fordert die völlige Ergebung in Gottes Willen. Da genügt keine äußerliche Legalität,[418] kein Gehorsam aus sittlichen Motiven,[419] sondern nur der Gehorsam „von ganzem Herzen". Deswegen läßt sich auch kein bestimmtes Sachgebiet als spirituale oder carnale abgrenzen. Beide Ausdrücke bezeichnen bei Luther den „character"[420] des Menschen in seiner Hin-[421] oder Abwendung[422] gegenüber Gott[423] oder, was dasselbe ist, gegenüber dem Gesetz des Geistes.[424] In dieser ausschließlich personhaft statt sachlich bestimmten Fassung des Begriffs spiritualis[425] weicht Luther von dem Recht der mittelalterlichen Kirche weit ab.

Nunmehr ist der Beziehungsreichtum des fünften und letzten Merkmals des Naturgesetzes deutlich, seine schon früher erwähnte[426] Universalität.[427] Das Naturgesetz ist

---

[416] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 537, 15: Libertatis conscientia. Man beachte, daß es nicht heißt libertas conscientiae! Vgl. dazu unten S. 130 Anm. 1058a.

[417] Unter diesem Gesichtspunkt spricht Luther gelegentlich von dem pactum legis. Dictata 1513–1515, WA IV 41, 2 mit 21.

[418] Rom. 1515–1516, WA LVI 22, 7: Qui opera legis faciunt, sed sine voluntate, ideo non faciunt.

[419] Vgl. Rom. wie vor, WA LVI 341, 27: Non est putandum, Quod Apostolus velit [Rom. 7 v. 15 ss.] intelligi, se malum, quod odit, facere et bonum, quod vult, non facere, ut moraliter et metaphysice, quasi nullum bonum, Sed omne malum faciat; sic enim humano sensui verba eius sonant. Sed vult, quod non tot et tantum bonum nec tanta facilitate faciat, quantum et quanta vult. Vult enim purissime, liberrime et lętissime, sine molestiis repugnantis carnis agere, quod non potest.

[420] Rom. wie vor, WA LVI 172, 11 zieht zum Vergleich den character spiritualis des geweihten Bischofs oder Priesters heran. Zum folgenden vgl. oben S. 60 Anm. 400.

[421] Rom. wie vor, WA LVI 356 22: Gratia sibi pręter Deum nullum statuit obiectum, in quod feratur et tendit; hunc solum videt, hunc solum querit et in omnibus intendit cęteraque omnia, quę in medio sui et Dei videt, quasi non videat, transit et in Deum pure dirigit. Hoc est „cor rectum" et „spiritus rectus".

[422] Rom. wie vor, WA LVI 356, 27: Natura pręter seipsam nullum sibi statuit obiectum . . ., se solam querit . . . Hoc est „cor pravum" et „iniquum".

[423] Gal. 1519, WA II 500, 33: Omnia tunc sunt carnalia vel literalia, quando cogente litera, absente lege spiritus fiunt; tunc sunt spiritualia, quando praesente lege spiritus fiunt. Gal. 1531, WA XL 1, 347, 10: Quicquid in homine est praestantissimum extra spiritum, vocatur caro, etiam ipsa religio. Vgl. auch De servo arbitrio 1525, WA XVIII 740, 19; ferner Vorrede auf die Epistel S. Pauli an die Römer 1522–1546, WA Deutsche Bibel VII 12, 5 mit 18: Fleysch vnd geyst mustu . . . also verstehen . . . das fleysch sey eyn mensch, der ynnwendig vnd ausswendig lebt vnd wirckt, das zu des fleyschs nutz und zeytlichem leben dienet, Geyst sey, der ynnwendig vnd ausswendig lebt vnd wirckt, das zu dem geyst vnd zukunfftigem leben dienet. On solchen verstand dieser wortter, wirstu . . . keyn buch der heyligen schrifft nymer verstehen.

[424] Vgl. dazu Schott, Fleisch und Geist S. 35, 50.

[425] Daher kennt Luther keine res spirituales im Sinn des kanonischen Rechts. Insbesondere stößt er sich daran, daß temporalia im Eigentum oder Nutzgenuß des Kirchenwesens als spiritualia bezeichnet werden; vgl. Heckel, Recht und Gesetz. ZRG. Kan. Abt. XXVI, 1937, S. 366. Für ihn kommt es auf die Beziehung einer Sache zum aktuellen Gebrauch im Dienst der „verborgenen Kirche" d. i. des Reiches Christi an. Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 354, 32: [Im Reiche Gottes] ist alles geweyhet und sonderlich auserkoren, zeit, person, stet und kirchen.

[426] Vgl. oben S. 23.

[427] Rom. 1515–1516, WA LVI 448, 1: Deus regit mundum Iustitia universali, Qua in omnibus, omnibus, ab omnibus fiat, quod debet.

das allgemeine Gesetz schlechthin. Wie sich an ihm erweist, kann überhaupt nur das geistliche Gesetz im Vollsinn allgemein genannt werden. Allgemein ist es nach seinem Urheber,[428] dem Herrn über alles;[429] allgemein nach der geistlichen Universalität seines Gebots;[430] allgemein nach dem angesprochenen Personenkreis, der gesamten Menschheit in statu naturae incorruptae; allgemein wegen seiner Wirkungskraft,[431] die den Menschen ganz, über das Geistliche hinaus auch sein äußeres Leben, erfaßt; allgemein in zeitlicher Hinsicht wegen seiner ewigen Dauer; allgemein endlich, weil in ihm alles vor Gott geltende Recht beschlossen und es also erschöpfend ist.[432] Von welcher Seite man das Naturgesetz betrachten mag, immer ist es das unerreichbare Vorbild jedes Gesetzes; es ist die lex perfecta. Von ihrer Vollkommenheit können wir uns ebenso schwer einen Begriff machen wie von der iustitia originalis.[433]

In welcher Weise wird nun ein solches Gesetz promulgiert? Nirgends feiert die kontrastierende Methode in der Gesetzeslehre Luthers solche Triumphe, und nirgends tritt seine voluntaristische Auffassung des Seelenkräfte so rein zutage wie hier. Während nämlich innerhalb des irdischen Gesetzgebungsverfahrens die auf Grund äußerer Sinneswahrnehmungen urteilende ratio als Mittler der Gesetzeserkenntnis unentbehrlich ist,[434] wird sie hier überhaupt nicht bemüht. Es findet keine Formulierung eines legislatorischen Gedankens, geschweige eine schriftliche oder mündliche Fixierung statt.[435] Die Promulgation vollzieht sich im Herzen[436] des Menschen, und zwar als Durch-

---

[428] Rom. wie vor, WA LVI 234, 15: [Iustitia universalis] est infinita, ęterna et prorsus divina.

[429] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 162, 2: Sermo dei [est] supra omnia, extra omnia, intra omnia, ante omnia, post omnia ac per hoc ubique . . .; „vivus" ac per hoc aeternus . . ., „efficax" et potens.

[430] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 102, 1: Charitas universalis.

[431] Dictata 1513–1515, WA III 157, 5: Efficax verbum Dei, forte et fortificans et faciens fortes.

[432] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 584, 34: Hic locus [5. Mosi 4 v. 2] brevi sententia omnes humanas leges damnat et in re conscientiarum nihil nisi legem et verbum dei valere decernit.

[433] Gen. 1535–1545, WA XLII 128, 6: Facit [nämlich die magnitudo peccati originalis] autem hoc quoque incommodum, ad intelligendam privative seu a contrario iustitiam originalem. Vgl. auch 86, 11.

[434] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 73, 21: Lex littere est que scribitur litteris vel dicitur verbis vel cogitatur conceptibus absque voluntate delectante in illa. Fast wörtlich ebenso Gal. 1519, WA II 499, 34 mit dem Zusatz: Haec est lex operum, lex vetus, lex Mosi, lex carnis, lex peccati, lex irae, lex mortis.

[435] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 73, 15: Lex ergo spiritus est, que nullis prorsus scribitur litteris, nullis profertur verbis, nullis cogitatur conceptibus, sed est ipsa viva voluntas experimentalisque vita, „scripta digito Dei", i. e. spiritu sancto, „in cordibus nostris" (Rom. 5 v. 5), i. e .tota simul iusticia intra et extra, sc. „arbor bona" cum suis fructibus. Gal. 1519, WA II 499, 20 fügt zur Schilderung der lex spiritualis hinzu, sie sei intellectualis lux mentis et flamma cordis als lex fidei, lex nova, lex Christi, lex gratiae, iustificans, omnia implens et carnis concupiscentias crucifigens. Vgl. auch: Vom Mißbrauch der Messe 1521, WA VIII 539, 17: Sein gesetz ist der glawb, das ist eyn lebendige geystliche Flam, domit die hertzen durch den heyligen geyst enttzunt, new geborn und bekert werden, das sie begern, wollen, thun unnd nicht anders sind, denn was Moses gesetz mit wortten foddert und gebeutt. Siehe dazu Ernst Wolf, „Natürliches Gesetz" und „Gesetz Christi" bei Luther, Ev. Theol. 1935 S. 305ff., bes. S. 315f.

[436] Dictata 1513–1515, WA III 348, 11: Deus non ad aures sicut homo, sed tantummodo ad cor loquitur, . . cum vox hominis ad cor loqui nequeat, sed tantummodo ad aures. Da nach Luther das Gesetz eine Unterweisung (doctrina) ist, läßt sich sinngemäß der Unterschied zwischen der göttlichen und menschlichen Gesetzgebung ebenso bestimmen wie derjenige der Lehrverkündigung. Predigt vom 6. Januar 1517, WA I 124, 10: Per hoc differunt doctrina per hominem et doctrina Dei per se ipsum, quod praedicator potest dicere et ad aures usque sonare nec ultra, Deus autem intus ad cor sonat et docet, imo facit statim facere intus et foris.

dringung[437] des menschlichen Willens seitens des göttlichen. Denn das „Herz", welchem das Naturgesetz eingeschrieben wird, ist der Sitz des Willens.[438] Das Fehlen jedes Willensmittlers zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf[439] gewährleistet, daß das Naturgesetz in ursprünglicher Klarheit und Reinheit dem menschlichen Herzen eingeprägt wird. Es ist verbum, nicht bloß locutio Dei.[440] Diese Unmittelbarkeit[441] der Promulgation im menschlichen Herzen[442] ist das verfahrensrechtliche Kennzeichen des geistlichen Gesetzes. Es bewährt sich darin als lex interior.

Eine aktive Mitwirkung des Menschen, ein „cooperari" findet hierbei nicht statt. Alles Hinstreben zu Gott ist in Wahrheit ein stürmisches Bewegtwerden, ein Hingerissenwerden, das von Gott ausgeht.[443] Auf seiten des Menschen liegt ein „Feiern"[444] des Willens vor, eine mera passio voluntatis.[445] Von einem liberum arbitrium kann keine Rede sein.[446] Wie-

---

Vgl. dazu Dictata, WA IV 308, 4: Cor est ipsa potentia appetitiva, voluntas scilicet, in qua est amor, sicut in mente cognitio.

[437] Rom. 1515–1516, WA LVI 74, 9 „Lex enim spiritus" digito Dei Scripta i. e. Charitas diffusa in cordibus per spiritum sanctum. 203, 8: Puto, quod „legem scribi in cordibus" sit ipsam „charitatem diffundi in cordibus per spiritum sanctum", quę proprie est lex Christi et plenitudo legis Mosi, immo est lex sine lege, sine modo, sine fine, nesciens limitem, Sed superextenta super omnia, que lex precipit aut precipere potest.

[438] Vgl. oben S. 60 Anm. 406 a. E.

[439] Vgl. dazu Rom. 1515–1516, WA LVI 22, 18 über die entgegengesetzte Eigenschaft des menschlichen Gesetzes, ab extra cognita seu per hominem notificata zu sein.

[440] Dictata 1513–1515, WA III 262, 15 mit 18 mit 281, 2: Verbum eius semper fit et factum est, quia tunc deus per internum verbum immediate dicit [= 280, 19: statuit et determinat], quod est omnipotens et efficax. Locutus est [280, 17: misit verbum et direxit ad alium foris] autem sepius et multa, que non sunt facta et audita ac recepta ab hominibus. Ideo locutio et verbum dei multum differunt. Vgl. dazu Erich Seeberg, Luther I, Göttingen 1929, S. 197f.; II S. 28f.

[441] Vgl. dagegen über die Mittelbarkeit der menschlichen Rede Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 94, 23: Nullus potest alteri suum verbum mentale tradere tam vivaciter quam ipse habet, sed involutum voce, ut ipse sine vocis involucro habet in mente.

[442] Dictata 1513–1515, WA IV 355, 11: Deus, doces intus per spiritum diffundens ipsam charitatem, que est lex tua. Vgl. auch oben S. 63 Anm. 436.

[443] Derselbe Vorgang wird in bezug auf die gläubigen Menschen im Reich Christi beschrieben (Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 176, 13) als passio, raptus, motus, . . . quo capitur anima . . ., rapitur per verbum . . ., quod eam apprehendit et ducit mirabiliter (vgl. dazu v. Loewenich, Theologia crucis, S. 119 Anm. 3). Aber diese extasis suprema (Operationes wie vor, WA V 202, 25) ist zugleich die furchtbarste Anfechtung des Teufels (Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 120), eine extasis passionis (Operationes wie vor, WA V 107, 17).

[444] Von den guten Werken 1520, WA VI 245, 17. Vgl. dazu Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 100, 102.

[445] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 177, 26. Magnificat 1521, WA VII 550, 10; vgl. dazu Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 101. Ähnlich schon Predigt vom 12. Oktober 1516 (vgl. dazu Heckel, Initia S. 47 Anm. 194), WA I 437, 21: Non operando, sed patiendo boni sumus, cum patimur divinas actiones, quieti ipsi. Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 31, 19: Actio Dei est passio nostra. Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 210, 11: Das gantz leben, werck und wandell des ynnewendigen menschen [ist] nit anders dan ein vorlaßen yn gott und gantz gottis willen gelaßen steen.

[446] Resolutiones Lutherianae 1519, WA II 421, 7: Ex his . . . infertur, liberum arbitrium esse mere passivum in omni actu suo, qui velle vocatur, et frustra garriri distinctionem sophistarum, actum bonum esse totum a deo, sed non totaliter. Est enim totus et totaliter a deo, quia voluntas gratia non nisi rapitur, tra-

derum hört man die Stimme der Mystik reden: Das Volk Gottes sind „die ledigen gelassen menschen, die ains ledigen willens seind und nit hafften an yendert aim ding, dann blos lauter an dem willen gots, das ist das sy . . . allain daran gesettiget und benügig seind, das gots will also sey".[447] Sie leben in „tieffer einsenckung ires willens und begird in gottes willen, one wölchs willen sy nichts achten noch wissen, in wölchem sy also seind verschwunden, und lauter außgangen mit Abraham von allen dingen, das sy nit meer dann got achten".[448]

Die Rechtswirkung der Promulgation tritt sofort ein. Denn das Naturgesetz ist eine lex vehemens und hat eine unwiderstehliche Kraft (vis legis), sobald es auf den Gesetzempfänger trifft. Es steht also in statu naturae incorruptae sogleich in Geltung.

Aber in dem Eintritt der Gesetzeskraft ist nach Luther die Rechtsetzung nicht abgeschlossen. In Übereinstimmung mit dem Dekret Gratians[449] sieht er in den Gesetzempfängern nicht bloß passiv Beteiligte. Sie wirken vielmehr als Rechtsgenossen[450] aktiv an dem Akt der Rechtsbildung mit, indem sie das Gesetz in Vollzug setzen oder ablehnen und damit aufheben. Was nun das Naturgesetz betrifft, so zeigt es auch in diesem Stück eine völlige Verschiedenheit von irdischen Rechtsgeboten. Nicht die Menschen vollziehen das Naturgesetz, sondern es wird in ihnen von Gott vollzogen.[451] Promulgation, Inkrafttreten und Vollzug des Gesetzes sind eins. Gottes Wort ist Gottes Tat;[452] „so er spricht, so geschiehts."

Damit sei der Überblick über diejenigen Eigenschaften des Naturgesetzes beschlossen, die man in einer modernen Gesetzeslehre als personale, formale und verfahrensrechtliche bezeichnen würde. Jetzt endlich und jetzt erst ist es möglich, nach dem sachlichen Gehalt,[453] des Naturgesetzes zu fragen. Denn anders als bei einem irdischen Gesetz lassen sich Person, Form, Verfahren und Sachgehalt beim Naturgesetz nicht trennen. Wer ein Glied der Kette kennt, weiß auch von den andern. Aber keines darf bei einer Betrachtung des Naturgesetzes übergangen werden. Jedes hat in dem rechtlichen Gesamtbild seinen Ort.

Das Naturgesetz fordert von mir wie jedes Gesetz ein „Werk", aber – und das ist bezeichnend für das Göttliche am Naturgesetz – kein für irdische Kraft erreichbares, sondern ein „göttliches",[454] nämlich ein solches, das nur Gott selber zu schenken vermag, und das ist

---

hitur ‚movetur, qui tractus redundans in membra et vires seu animae seu corporis est eius activitas et nulla alia, sicut tractus serrae secantis lignum est serrae mere passivus a sectore nec ad tractum suum quicquam cooperatur, sed tamen tracta iam in lignum operatur, impulsa magis quam impellens, quae serratio opus eius cum serratore dicitur, cum tamen mere patiatur.

[447] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 698, 9.

[448] Ebda, WA I 700, 6.

[449] Dictum Gratiani p. dist. 4 c. 3.

[450] Rom. 1515–1516, WA LVI 262, 29. Vgl. dazu Heckel, Recht und Gesetz, ZRG. Kan.Abt. XXVI, 1937, S. 308f.

[451] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 753, 35: Aguntur.

[452] Gen. 1535–1545, WA XLII 17, 16: Deus vocat ea, quae non sunt, ut sint, et loquitur non grammatica vocabula, sed veras et subsistentes res, Ut quod apud nos vox sonat, id apud Deum res est. Vgl. dazu Meinhold, Genesisvorlesung S. 148.

[453] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 681, 27 nennt ihn: forma legis, quid debeamus.

[454] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 609, 2: [Scit homo,] deum exigere sua opera, sein eigen werck. Ebda (1525) 609, 26: Volo omnia . . . facere, quae deus vult.

die Liebe zum Schöpfer während meines Lebens in der Welt und in den hieraus sich ergebenden Beziehungen zur Welt.[455]

Da nun erstens das Naturgesetz bloß da gilt, wo es auf einen gottförmigen Willen[456] stößt, und da es zweitens nichts als „des hertzens grund"[457] fordert, so fallen Sollen und Sein hier zusammen.[458] M. a. W. der Inhalt des Naturgesetzes ist mit der Natur des Menschen gegeben.[459] Das Naturgesetz ist die lex connaturalis.[460] Es sagt dem Menschen: „Bleibe in der Liebe, die dir mit deinem Dasein von Gott geschenkt ist! Behaupte den geistlichen Stand,[461] in dem du mit der Geburt berufen[462] bist!" So enthält das Naturgesetz eine Festsetzung der Standeszugehörigkeit des Menschen. Es ist, wenn der Vergleich erlaubt ist, das Reichsangehörigkeits- und Standesgesetz für den Menschen im Reiche Gottes zur Zeit der natura incorrupta.

Aber daraus folgt nun zwangsläufig sogleich ein Gebot für das Leben in diesem Reich und Stand: „Führe ein rechtschaffenes, d. h. deinem geistlichen Stande gemäßes Leben! Befleißige dich eines rechten, d. h. geistlichen usus creaturae zum Ruhm und zur Ehre Gottes!"[463] Darin ist das Naturgesetz die göttliche Lebensordnung des geistlichen Menschen. In beiden Beziehungen, der personalen und der sachlichen, ist das Naturgesetz der Kern der Predigt Luthers vom menschlichen Standes- und Berufsrecht.[464]

---

[455] Vgl. Nygren, Agape and Eros Part II vol. II p. 463 ff.

[456] S. oben S. 60.

[457] Vorrede auf die Epistel S. Pauli an die Römer 1522, WA Deutsche Bibel VII 2, 19: Das wortlin Gesetz, mustu hie nicht verstehen menschlicher weyse, das ein lere sey, was fur werck zu thun odder zu lassen sind, wie es mit menschen gesetzen zu gehet, da man dem gesetz mit wercken gnug thut, obs hertz schon nicht da ist, Gott richtet nach des hertzen grundt, darumb foddert auch seyn gesetz des hertzen grund vnd lessit yhm an wercken nicht benugen, sondern strafft viel mehr die werck an hertzen grund gethan, als heucheley vnd lugen. 4, 29: Das gesetz ist geystlich, Was ist das ? Wenn das gesetz leyplich were, so geschehe yhm mit wercken gnug, Nu es aber geystlich ist, thut yhm niemant gnug, es gehe denn von hertzen grund alles was du thust. Aber eyn solch hertz gibt niemant, denn Gotis geyst, der macht den menschen dem gesetz gleych, das er lust zum gesetz gewynnet von hertzen vnd hynfurt nicht aus furcht noch zwang, sundern aus freyem hertzen alles thut. Also ist das gesetz geystlich, das mit solchem geystlichen hertzen will geliebt vnd erfullet seyn, vnd foddert ein solchen geyst. Aehnlich die Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 360, 11: [Die Liebe] sol ein quellende liebe sein, von jnwendig aus dem hertzen geflossen wie ein frisch bechlin odder wesserlin, das jmer fort fleusset und lesst sich nicht aufhalten noch trocken und versiegen.

[458] Otto Hof, Luthers Lehre von Gesetz und Evangelium, Ev.Luth. Kirchenztg III, 1949, S. 132 ff., 148 ff., 165 ff., bes. S. 133; Althaus, Gebot und Gesetz S. 29; Hermann, Zu Luthers Lehre von Sünde und Rechtfertigung S. 46 f.

[459] Gen. 1535–1545, WA XLII 124, 6: Natura Adae [fuit] diligere Deum.

[460] Gen. wie vor WA XLII 123, 38 entgegen der in der Scholastik vertretenen Meinung, daß die iustitia originalis ein donum superadditum sei.

[461] Vgl. dazu oben S. 38 Anm. 220.

[462] Gal. 1531, WA XL 2, 155, 11: Spirituales dicunt: Hoc facio, scio, quod divina vocatio.

[463] Die Mahnung zum rechten, d. h. Gott wohlgefälligen Gebrauch der Schöpfungsgaben und -werke (Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 624, 19) durchzieht Luthers ganze Lehre von der natürlichen und christlichen Sittlichkeit sowie seine Rechtslehre. Belege finden sich namentlich in den sozialpolitischen Schriften auf Schritt und Tritt. Vgl. dazu Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 65 ff. Törnvall, Der Christ in den zwei Reichen, Ev. Theol. 1950/51 S. 76.

[464] Über den „status optimus et altissimus" des geistlichen Menschen, welcher zugleich der „hochst orden" und ein „geringer" Orden – weil der status communis aller Christen – ist sowie über sein Verhältnis zu den Ständen des weltlichen Rechts und des menschlichen Kirchenrechts vgl. die Predigt vom 8. Ok-

Was nun das Leben des geistlichen Menschen betrifft, so ist es erfüllt von der Gemeinschaft mit Gott und bewährt sie in der Schöpfung, vorab in der Gemeinschaft der Menschen.

Das Verhältnis zu Gott kennzeichnet sich als „Übergebung des menschlichen Willens"[465] in den göttlichen, d. h. als rückhaltlose und allseitige Anerkennung der Herrschaft Gottes.

Für das Verhalten zum Nächsten hat Christus das göttliche Liebesgebot mit der Goldenen Regel[466] gleichgesetzt: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut ihr ihnen auch." (Matth. 7 v. 12; Luk. 6 v. 31). In der Goldenen Regel findet das Naturgesetz einen besonders volkstümlichen Ausdruck als Rechtsgrundlage des menschlichen Gemeinlebens der Christen, und daher wird es vom kanonischen Recht[467] mit dem Naturgesetz schlechthin gleichgesetzt. Auch Luther schließt sich nicht selten dem überkommenen Sprachgebrauch an. Aber in der Sache geht er auch hier seinen eigenen Weg. Die Goldene Regel ist an sich kein geistliches Gesetz. Das beweist erstens ihr Inhalt; sie gebietet ein äußerliches „Werk" („Das tut ihnen auch!"). Das beweist zweitens die Bezugnahme auf das Ich („Ihr . . euch") als den Maßstab des Verhaltens; im Stande der unversehrten Natur wäre eine solche Anweisung ganz unnötig und undenkbar gewesen. Die Goldene Regel gehört daher dem status naturae corruptae an, d. h. dem Reich der Welt. Aber Christus legt sie geistlich aus, d. h. so, wie sie von den Christen gehandhabt werden soll. Damit wird sie sozusagen dem Reich Christi eingeordnet, und insofern kann man sagen: Die geistlich verstandene Goldene Regel ist diejenige Redaktion des naturgesetzlichen Gebots der Nächstenliebe, welche im Stande der natura corrupta dem Reich Christi zugehört. Sie paßt sich in ihrer Fassung der geistlichen Rechtslage des Menschen an, der durch den Sündenfall unter die Herrschaft des Egoismus geraten ist und trotz der in Christus geschenkten Erlösung immer noch mit ihm zu ringen hat. Nach Christi Auslegung der Goldenen Regel wird er aufgefordert, diesen seinen Egoismus ganz für den Dienst des Nächsten fruchtbar zu machen, nämlich sich in die Stelle des Nächsten zu versetzen, das eigene Wohl auf diese Weise praktisch demjenigen des andern nachzuordnen und nicht etwa das Naturgesetz schon dann als erfüllt anzusehen, wenn das eigene Wohl und das des Nächsten gleich behandelt werden.

So viel über das Naturgesetz als ius et lex charitatis![468]

---

tober 1531, WA XXXIV 2, 313, 6; 9; 11. 314, 2. Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 53 Anm. 167. Auf den naturrechtlichen Kern der Standeslehre Luthers weist zutreffend hin E. Brunner, Gerechtigkeit S. 104; ebenso Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 137, aber sein Satz: „Luther hat den Begriff des Naturrechts aus der gelehrten Tradition übernommen, und die durch ihn vollzogene Wandlung besteht darin, daß er ihn durch den „Beruf" ersetzt und selbst so verstanden hat" trifft den rechtsgeschichtlichen Sachverhalt nur zum Teil.

[465] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 78, 12: Spiritualis homo est . . ., qui soli proprie Deo vacat pociusque passivus quam activus, cum nihil aliud faciat, quam quod Deum in se recipiat . . . [ut] in paradiso . . . Adam spiritualis. Fastenpredigt vom 17. März 1518, WA I 271, 26: [Ich will Christus] frey hindennach folgen mit ubergebung meines willens.

[466] Z. B. Instructio pro confessione peccatorum 1518, WA I 259, 13: Compendium decem praeceptorum: Quaecunque vultis, ut faciant vobis homines et vos facite illis. Haec enim Lex et Prophetae. Matth. 7.

[467] Dist. 1 in pr.

[468] Rom. 1515–1516, WA LVI 136, 4.

§ 2. Das positive göttliche Recht

Zu dem göttlichen Naturgesetz tritt nun das positive göttliche Recht hinzu.[469] Es ist erst nach der Erschaffung des Menschen von Gott gesetzt[470] und zwar, wie Luther sagt, als „äußerlich ding mit Gottes wort gefasset".[471] Warum Gott gerade diese Art der Kundgabe seines Willens gewählt hat, entzieht sich menschlich-rationaler Erklärung.[472] Auch unter diesem Gesichtspunkt und unter ihm besonders ist jenes Recht „positiv".

Über seinem Verständnis waltete bisher derselbe Unstern wie über demjenigen des Naturrechts. Man erkannte nicht, daß es sich da wie dort um geistliches Recht handelt; gewiß nicht um geistliches Recht im überkommenen Sinn, wohl aber in demjenigen Verständnis, das Luther mit dem Begriff des geistlichen Gesetzes verbindet.[473] Während nämlich das Naturgesetz das geistliche Leben des einzelnen homo spiritualis („Du sollst") in seinem Verhältnis zu Gott und zum Nächsten betrifft, hat es das göttliche Recht mit den Ordnungsformen (Institutionen) des geistlichen Gemeinlebens selbst zu tun.

Für dessen Bau stellt Gott zwei Rechtseinrichtungen bereit, die Kirche[474] und[475] die Ehe,[476] jene für die Pflege des inneren und äußeren Gemeinschaftslebens in dem Verhältnis zum Schöpfer (cultus dei), diese für die auf Gott ausgerichteten Beziehungen der Menschen verschiedenen Geschlechts untereinander. Wie beim Naturgesetz, so ist auch hier die äußere Erscheinung, die von der Vernunft feststellbare Rechtsgestalt der beiden Institutionen, nur ein Gefäß für das vom Geist Gewollte, nur ein Zeichen dessen, wozu sie nach Gottes Gebot gebraucht werden sollen. Erst im usus spiritualis nehmen sie die Eigenschaft als

---

[469] Das Wort ius positivum gebraucht Luther, wenn ich recht sehe – wie Biel (vgl. S. 56 Anm. 372) –, nur vom menschlichen positiven Recht. Gen. 1535–1545, WA XLII 268, 20: Nullo habito respectu Dei [= iuris divini positivi], iuris naturalis et positivi. Es ist freilich fraglich, ob die Stelle von Luther oder von dem Bearbeiter stammt.

[470] Gen. wie vor, WA XLII 83, 17: Adae iusto posita lex [est]; 83, 33.

[471] Daß diese Worte Christi: „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 263, 4.

[472] Meinhold, Genesisvorlesung S. 408.

[473] Die Untersuchung von Münter, Kirche und Amt II, Die Gestalt der Kirche „nach göttlichem Recht" S. 24ff., stellt fest, daß die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche unter ius divinum, soweit sie diesen Begriff für die Ordnung der Kirche gebrauchen, das geistliche Recht Christi für die geistliche Kirche verstehen. Hingegen ist demselben Ausdruck, soweit er die weltliche Ordnung betrifft, nach seiner Ansicht „in weiterer und allgemeiner Bedeutung ein der scholastisch-naturrechtlichen Verwendung angenäherter Sinn" zuzuschreiben. Diese ganz verschiedene Bedeutung im Gebrauch desselben Terminus vermag Münter nicht zu erklären.

[474] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 142, 16: Sicut verbum dei nunquam defuit in mundo, ita nec cultus dei. Ideo in omni saeculo opus est, ut loca fuisse concedamus, in quibus res divinae fierent. Vgl. auch 142, 33 und – für den Aeon der natura corrupta – 504, 13. Vor allem aber s. Gen. 1535–1545, WA XLII 79, 3: [Gen. 2 v. 16 s.] est institutio Ecclesiae, antequam esset Oeconomia et Politia, und dazu 71, 33; 72, 10; 73, 23; 80, 19; 82, 41; 105, 37. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 178.

[475] Über ihre zeitliche Reihenfolge, die zugleich eine solche des Vorrangs ist, vgl. Gen. 1535–1545, WA XLII 79, 20: Adae in Paradiso post Ecclesiam etiam Oeconomiae administratio est demandata. Ideo autem Ecclesia primo instituitur, ut ostendat Deus hoc quasi signo, hominem ad alium finem esse conditum, quam reliqua animantia. Quia enim instituitur verbo Dei, certum est, quod sit conditus ad immortalem et spiritualem vitam.

[476] Gen. wie vor, WA XLII 100, 25: Est legitima coniunctio masculi et foeminae ordinatio et institutio divina.

göttliche Ordnung[477] an. Gleichwohl darf diese äußere Seite an den Ordnungen des positiven göttlichen Rechts nicht beiseite gesetzt werden. Geistliches und Leibliches lassen sich an ihnen zwar unterscheiden, aber nicht scheiden. Es ist der Grundirrtum der natürlichen ratio, daß sie immer nur die eine Eigenschaft sieht und nie das „Zugleich" beider, weshalb sie immer das Geistliche ins Leibliche zieht oder umgekehrt.[478]

Mit dem Naturgesetz hat das positive göttliche Recht ferner gemein, daß der Trieb, ihm nachzukommen, dem Menschen von Gott ins Herz gesenkt ist. Was nämlich die äußere Gottesverehrung anlangt, so „ist nye kein volck so rauchlos gewesen, das nicht einen Gottes dienst auffgerichtet und gehalten habe".[479] Und von der Ehe ist zu sagen, daß das Wort „Wachset und mehret euch" (Gen. 1 v. 28) nicht „eyn gepot, sondern mehr denn eyn gepott, nemlich . . . eyn eingepflantzte natur und art . . ., natur und nit wilkore" ist.[480]

Weitere Gemeinschaftsformen brauchte Gott dem Menschengeschlecht nicht zu stiften.[481] Mit der ecclesia, die zugleich spiritualis und corporalis war,[482] und mit der in gleicher Weise geistlich und leiblich vollkommenen[483] oeconomia[484] wäre man im Gehorsam gegen das Naturgesetz völlig ausgekommen.[485] Das menschliche Gemeinleben hätte die Gestalt einer in inniger Liebe zu Gott und zueinander geführten Familiengemeinschaft[486] angenommen.

§ 3. Zusammenfassung

Wie im Stand der unversehrten Natur Geistliches und Leibliches eine in sich harmonische Ordnung des Seins sind, so auch das hierfür maßgebende Recht. Als Naturgesetz regelt es das geistliche Leben des sündlosen Menschen. Als positives göttliches Recht stellt es die

---

[477] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 603, 37: „Ego sum dominus" (5. Mose 5 v. 6). Meras ceremonias imaginum videtur hoc praeceptum statuere pro rudi et puerili populo. Tamen vere spiritualis est lex, quae cultum internum spiritus requirit etiam in externis illis imaginibus.

[478] Wider die himmlichen Propheten 1525, WA XVIII 168, 27: Seynes [= Carlstadts] geysts verkehrter art, Der alles, was Gott eusserlich und leiplich setzt, geystlich und ynnerlich macht, und widderumb, was Gott ynnerlich und geystlich haben will, das macht er eusserlich und leyplich; 181, 23, 30.

[479] Großer Katechismus 1520, WA XXX 1, 134, 35.

[480] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 276, 21 mit 25 und 31.

[481] Gen. wie vor, WA XLII, XXII, 25: [Ohne den Fall Adams und Evas] tantum ecclesia et oeconomia fuissent.

[482] Gen. wie vor, WA XLII 105, 38: Externus cultus futurae ecclesiae divina autoritate constituitur.

[483] Über das opus sanctissimum et reverendum generationis als bonum commune und donum benedictionis der ersten Menschen vgl. Gen. wie vor, WA XLII 87, 33 mit 88, 2 und 89, 2.

[484] In der Ehe unter gläubigen Christen lebt wieder etwas von dieser „geystlichen, innerlichen lust" der Ehe im Paradies auf. Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 298, 23. Vgl. dazu Reinhold Seeberg, Luthers Anschauung von dem Geschlechtsleben und der Ehe und ihre geschichtliche Entwicklung, Luther-Jahrb. 1925 S. 77 ff., bes. S. 113.

[485] Gen. 1535–1545, WA XLII, XXII, 20: Politia adhuc nulla est, Sed sequenti capitulo in Cain incipitur, quia politia non fuisset opus sicut nec medicina nec artibus. Omnia sana fuissent, omnia recta sub dominio hominis. Vgl. ebda 87, 11. Meinhold, Genesisvorlesung S. 194.

[486] Wie das Verhältnis der Gatten untereinander, so wäre auch dasjenige der Kinder zu den Eltern als den vicarii Dei rein geistlich verstanden worden, wie das in geistlichem Sinn ausgelegte vierte Gebot beweist. Predigt vom 5. Oktober 1516, WA I 447, 27: Honor parentum spiritualis est exhibitio cordis et reverentia promptae voluntatis.

Ordnungsformen des geistlichen Gemeinschaftslebens im Urstand, die Kirche und die Ehe, bereit.

Gebot und Institution sind also die beiden einander ergänzenden und sich zum Ganzen der geistlichen Rechtsordnung[487] gestaltenden Erscheinungsformen des göttlichen Rechts im weiteren Sinn. Es ist wesensgleich mit der göttlichen Liebe und daher geistlich, erfaßt als solches das gesamte Innenleben und mittelbar auch das ganze äußere Leben des homo spiritualis und ist daher erschöpfend.[488]

Somit ist Luthers Rechtsbegriff geistlich. Der Reformator versteht unter Recht das Teilhaftigsein[489] an der göttlichen Liebe.[490] Rechtmäßig ist für ihn ein Verhalten des Menschen, das aus gottförmigem Willen, d. h. aus vollkommener Liebe zu Gott geschieht. Rechtmäßig ist eine Einrichtung, die von Gott zur gemeinsamen Pflege dieses Liebeswillens im Verhältnis zum Schöpfer oder zum Mitmenschen anderen Geschlechts gestiftet ist.

Ein solch geistlicher Rechtsbegriff sperrt sich natürlich gegen die Einreihung in die Kategorien der weltlichen Rechtsphilosophie und zwar noch viel mehr als der Rechtsbegriff der römisch-katholischen Rechtslehre, dem er näher steht, als man bisher geglaubt hat, und von dem er doch so weit abweicht.

Luther war sich der umwälzenden[491] Folgen seiner Rechtsauffassung für die damalige Philosophie und Theologie durchaus bewußt. Man brauche, so sagte er, in der Gesetzeslehre eine alia nova grammatica theologica.[492] Ihr wichtigstes Lehrstück sei der absolute Gegensatz des geistlichen und leiblichen Gesetzes oder anders ausgedrückt, der iustitia coelestis und politica.[493]

Aber wie erklärt sich der Ursprung dieses Gegensatzes und was ergeben sich daraus für Folgerungen? Den Schlüssel zur Lösung dieser Frage hat nicht der Philosoph und der Jurist, sondern der Christ.[494]

---

[487] Man kann aus dem göttlichen Recht nicht ein Stück herausbrechen, ohne das Ganze zu zerstören. Vgl. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 503, 15: Una individua [mutatio legis aut institutionis Christi] tollit . . . universalem.

[488] Vgl. in dieser Hinsicht über das Naturgesetz Gal. 1531, WA XL 2, 72, 2: Optimum librum habes omnium legum in corde tuo, tantum respice te, non opus aperias libros. Daß auch das positive göttliche Recht erschöpfend ist, ergibt sich daraus, daß Ausnahmen von der Verpflichtung zum Gehorsam gegen seine Institutionen nur von Gott selbst bewilligt werden können. Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 276, 21 mit 277, 1.

[489] Operationes in psalmos 1519–1521 ,WA V 167, 39: Mendax est omnis homo, qui non solum in deum sperat. Homo enim homo est, donec fiat deus, qui solus est verax, cuius participatione et ipse verax efficitur, dum illi vera fide et spe adhaeret. In welchem Sinn von einer „participatio dei" bei Luther geredet werden kann, darüber vgl. oben S. 33 Anm. 160, S. 60, 63 ff.

[490] Für Troeltsch, Soziallehren S. 533 stellt sich der Sachverhalt vielmehr so dar, daß Luther „ein tiefes Gefühl für den Gegensatz der Liebesordnung gegen die Rechtsordnung" hatte. Allein Luther spricht immer von der „lex" charitatis, von dem „ius" charitatis, von „der Liebe Recht"!

[491] Gal. 1531, WA XL 1, 676, 11: Si vis esse Christianus et praedicare hunc articulum [von der iustitia Christi], scias te perturbatorem totius mundi.

[492] Gal. wie vor, WA XL 1, 418, 5.

[493] Gal. wie vor, WA XL 1, 393, 5: Pauci observant et facilis est mixtio iusticiae coelestis cum politica.

[494] Gal. wie vor, WA XL 1, 569, 10: Homo non potest iudicare de lege; quia dominatur in homine, ergo iudicat hominem. Nullus Jurista potest discernere legem, si non Christum, quia lex est super hominem; nemo iudicat eam nisi Christianus; vgl. 572, 7.

3. KAPITEL. DAS MENSCHLICHE RECHT DES STATUS NATURAE CORRUPTAE IM ZEITALTER DER LEX NON SCRIPTA

§ 1. Das materielle weltliche Naturrecht

Mit dem Sündenfall verliert die menschliche Natur ihre geistliche und leibliche Harmonie. Diese zerfällt.[495] Auch der Begriff Gerechtigkeit spaltet sich. Dieses Schisma ist das rechtliche Kennzeichen des Äons der natura corrupta.

„Duplex est iustitia", so beginnt die Rechtsgeschichte dieses Zeitalters.[496] Der Gerechtigkeit des Geistes, die im Stande der unversehrten Natur allein herrschte, tritt jetzt die Gerechtigkeit des Fleisches entgegen und macht ihr das Feld streitig.[497] Das geistliche Naturgesetz stößt auf ein Widerspiel,[498] das weltliche Naturrecht.[499]

Weltlich heißt es, weil sein verfassungsrechtlicher Standort das Reich der Welt ist. Man

---

[495] Dictata 1513–1515, WA IV 51, 12: Omnis harmonia incorruptionis et integritatis turbata et dissipata est.

[496] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 98, 12: Duplex est iustitia sc. carnis et spiritus, figurae et rei, umbrae et veritatis, exterior et interior, vetus et nova, operum et fidei.

[497] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 187, 24: Zwischen [Gott] unnd [den eigen rechtfertigen und eigen dunckenden menschen] ist ann underlaß ein kriegischer gerichtshandell uber seinen wortten und wercken.

[498] Schon in der Vorlesung Rom. 1515–1516, WA LVI 507, 25 kündigt sich diese Erkenntnis an, wenn es dort zu Röm. 14 v. 4 („Tu quis es, qui iudicas alienum servum?") heißt: Contra Ius naturę et omnes homines est alienum servum Iudicare ac sic iam non tantum contra Deum, Sed et contra omne humanum Iudicium ac sensum agunt eiusmodi. Das ius naturae ist hier das göttliche Naturgesetz, das omnium hominum iudicium die Stimme des weltlichen Naturrechts. Aus der Frühzeit Luthers führe ich ferner z. B. an: An den Christlichen Adel 1520, WA VI 418, 7 mit 9: „Gottis gepot und christlich recht" und „das naturlich odder weltlich recht und vernunfft". Am deutlichsten wird der Unterschied zwischen dem göttlichen Naturgesetz, das mit dem geistlich verstandenen Dekalog und mit der lex Christi identisch ist, und zwischen dem weltlichen Naturrecht ausgesprochen in der Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 304, 7: [Sich zum Richter in eigener Sache machen und sich selbst rächen] ist nicht alleyn widder Christlich recht vnd Evangelion, sondern auch widder naturlich recht und alle billickeyt; 304, 9: [Ihr] habt beyde gottlich vnd Christlich recht ym newen vnd allten testament, auch das naturlich recht widder euch; 328, 5: [Die Bauern sollen handeln] vnter dem namen alls die gerne menschlich vnd naturlich recht wollten haben, nicht alls die Christlich recht suchten. Vgl. auch 310, 16: Es ist eyn seltzamer vogel vmb eynen Christen. Wollt gott wyr weren das mehrer teyl gute frume Heyden, die das naturlich recht hielten, ich schweyge des Christlichen.

[499] Die Terminologie Luthers ist auch bei der Verwendung des Ausdrucks Naturrecht sehr frei. Bald meint er damit das geistliche Naturgesetz z. B. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 638, 30: „Das naturliche recht, Das Christus Matth. 7 leret". Bald ist das weltliche Naturrecht in Bezug genommen, z. B. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 307, 5 und 17: „Von gemeynem gottlichen vnd naturlichem recht". Kinder zur Schule zu halten 1530, WA XXX 2, 544, 13: „Das sagt auch das naturlich recht: Wer schaden verhueten kan vnd thuts nicht, Der ist auch selbschuldig an solchem schaden, als der gewislich lust vnd willen dazu hat" . . . Ebenso wird das Wort Naturgesetz einmal im Sinn des geistlichen Naturgesetzes, ein andermal im Sinn des weltlichen Naturrechts gebraucht. Vgl. z. B. Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 80, 30: „Auch Christus Matth. 7 selbst faßt alle Propheten und gesetze ynn dis naturliche gesetze [= das göttliche Naturgesetz]: ‚Was Yhr wollet, das euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhnen'. Denn das ist das gesetz und die propheten. Also thut auch Paulus Ro. 13, da er alle gepot Mosi ynn die liebe fasset, wilche auch naturlich das natur gesetz [= das weltliche Naturrecht] leret: ‚Liebe deynen nehisten wie dich selbst'."

kann es auch menschliches Naturrecht nennen; denn sein Entdecker ist der Mensch. Dennoch heißt es zutreffend „Natur"-Recht.[500]

Auch im Herzen des sündigen Menschen bleibt nämlich der göttliche Rechtswille als Naturgesetz eingeschrieben. Aber seinen geistlichen Sinn zu erfassen, gelingt dem Menschen nicht mehr. Das Licht des Geistes ist mit dem Verlust der Eigenschaft des homo spiritualis erloschen.[501] Nur das trügerische[502] lumen naturae vermittelt noch ein verschwommenes Bild Gottes, in das der Mensch seine eigenen Züge hineindeutet. So verfährt er in seiner geistlichen Blindheit[503] auch mit dem göttlichen Rechtswillen, den er nicht mehr erkennt.[504] Was aber noch viel gefährlicher ist: Das regierende Seelenvermögen,[505] die „deiformis voluntas", ist ins Gegenteil umgeschlagen, in den Gotteshaß,[506] und das heißt: in den Haß des Naturgesetzes.[507] Mit seinen natürlichen Kräften vermag der Mensch Gott überhaupt nicht mehr in der von ihm geforderten Weise zu lieben[508] oder, was dasselbe ist, im göttlichen Sinn recht zu denken und zu handeln. Man „hat"[509] Gott als Person nicht mehr. Ein liberum arbitrium im Verhältnis zum Schöpfer kennt der status naturae corruptae nicht.[510]

Damit scheint ein vernichtendes Urteil über alles irdische Recht gefällt. Wie darf es auf den Namen „Recht" Anspruch machen, wenn es dem Spiel menschlicher Willkür sein

---

[500] Der Gebrauch des Wortes Recht in dem oben gebrauchten Terminus Natur-Recht darf sich auf Luther berufen; vgl. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 582, 8: Ius ea lex dicitur, quae pertinet ad regendos homines, non proprie pertinet ad deum. Ebda (1525) 583, 22: [„Mispat"] significat proprie id, quod latine iura, scilicet leges, quibus homines inter sese civiliter in rebus prophanis disponuntur, unde et saepius pro consuetudine et more aliquo accipitur velut pro iure gentium aut naturali.

[501] Gen. 1535–1545, WA XLII 106, 12: Amisimus pulcherrime illuminatam rationem et voluntatem conformem verbo et voluntati Dei.

[502] Brief vom 18. Mai 1518, WA Br. I 173, 39: [Dictamen naturalis rationis] apud nos idem est, quod cahos tenebrarum.

[503] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 327, 26: Impiorum prima perditio est caecitas.

[504] Gal. 1531, WA XL 1, 607, 5 mit 9: Divinitas est naturaliter cognita . . ., [sed] quid deus intime cogitet de nobis, nesciunt, quid velit dare et facere, ut salvi fiamus. Gen. 1535–1545, WA XLII 106, 18: Nescimus, quid Deus, quid gratia, quid iustitia; 291, 30; 292, 28. Über die ignorantia Dei als primum malum, fons scilicet omnium malorum vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 392, 26.

[505] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 762, 1: Quid est enim esse iniustum, nisi voluntatem (quae est praestantissimarum rerum una) esse iniustam? Vgl, oben S. 32 Anm. 148.

[506] De servo arbitrio wie vor, WA XVIII 709, 12: Satan et homo lapsi et deserti a Deo non possunt velle bonum ,hoc est ea, quae Deo placent aut quae Deus vult. Sed sunt in sua desideria conversi perpetuo, ut non possint non quaerere, quae sua sunt.

[507] Gal. 1531, WA XL 1, 523, 8: Sum hostis legis.

[508] Disputatio contra scholasticam theologiam 1517 Th. 13, WA I 224, 28: Absurdissima est consequentia: homo errans potest diligere creaturam super omnia, ergo et deum. Th. 17, 225. 1: Non potest homo naturaliter velle deum esse deum, Immo vellet se esse deum et deum non esse deum. S. auch Gal. 1531, WA XL 1, 226, 7 sowie ebda, WA XL 2, 80, 11 mit 81, 4: Si nullum in me peccatum et omnino purus, perfecte ardens in charitate, tum essem Sanctus et iustus per illam charitatem. Sed hic non; incipitur quidem hic donum spiritus et primitiae, ut aliquem incipiam diligere, sed modica particula. . . . Sumus plane in peccatis submersi, nihil boni cogitamus coram deo.

[509] Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 133, 2. Vgl. Holl, I Luther S. 84 Anm. 4. Vilmos Vajta, Die Theologie des Gottesdienstes bei Luther, Stockholm (1952) S. 5.

[510] Disputatio Heidelbergae habita Th. 13, WA I 354, 5: Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et dum facit quod in se est, peccat mortaliter. De servo arbitrio 1525, WA XVIII 600.

Dasein verdankt? Indessen so gänzlich von Gott verstoßen ist der Mensch trotz seines Abfalls vom Schöpfer nicht. Das göttliche Erbarmen hat ihm den anerschaffenen Rechtssinn[511] gelassen, und dieser nimmt nach wie vor das Naturgesetz zum Ziel seines Verhaltens.[512] Darin hat der natürliche Mensch seine göttliche „Mitgift" an Rechts- und Sittlichkeitsbewußtsein.[513] Dank dieser, wenn auch nur ganz schwachen, dunklen und groben Kenntnis vom Naturgesetz[514] verläuft alle irdische Rechtsbildung und -handhabung in den von Gott vorgezeichneten Bahnen und in der von ihm bestimmten Richtung,[515] nämlich auf das göttliche Recht[516] zu. Ohne Beziehung zu ihm läßt sich überhaupt kein menschliches Recht denken, und zwar ist es nicht der Mensch, der die Beziehung herstellt, sondern Gottes Wille zieht ihn in diese Ordnung hinein. Er selbst erkennt dieses Handeln Gottes nicht. Aber bei jedem Akt der Rechtsetzung und des Rechtsvollzugs wird der Mensch von Gott in der Stimme seines Gewissens[517] zur Ordnung gerufen.

Die mittelalterliche Theologie[518] hatte die kühne Frage aufgeworfen: Gibt es ein Naturrecht, „etsi-per impossibile-Deus non esset", und hat sie bejaht. Was für die damaligen Theologen eine methodisch fruchtbare, aber glaubensmäßig unmögliche Hypothese war, ist sodann in der Rechtsphilosophie der Aufklärung zur notwendigen Denkgrundlage ge-

---

[511] Luther geht von der scholastischen Lehre über die synteresis aus, ändert sie jedoch dahin ab, daß die dem Menschen angeborene Neigung zum Guten und Rechten (Rom. 1515–1516, WA LVI 244, 18: Omnes . . . veritatem et Iustitiam diligimus) sich nach dem Sündenfall nur noch auf das leiblich Gute und Rechte bezieht. Die synteresis trachtet – um mit Paulus zu reden (Röm. 2 v. 14) – nach den opera legis (Rom. 1515 bis 1516, WA LVI 203, 6), nicht nach der dilectio legis selbst und strebt also nicht der iustitia universalis oder divina, sondern der iustitia particularis oder humana nach (Rom. wie vor, WA LVI 234, 15: particulari et legali Iustitia). Genauer kann auf das Problem nicht eingegangen werden. Siehe Heckel, Recht und Gesetz, ZRG. Kan.Abt. XXVI, 1937, S. 335; v. Loewenich, Theologia crucis S. 56ff.

[512] In diesem Sinn trifft das Urteil Brunners, Gerechtigkeit S. 106 über die Reformatoren, soweit es Luther angeht, zu: „Die Reformatoren, die ja viel stärker als die scholastischen Theologen die Verderbtheit der menschlichen Natur durch die Sünde betonten, haben sich nicht gescheut, den Begriff des Naturrechts zu verwenden, weil sie der Meinung waren, daß jene Schöpfungskonstanten durch die Sünde nicht zerstört seien". Aber die Meinung, daß jene Konstanten „durch die Sünde ihrem ursprünglichen Sinn nicht entfremdet seien", hat Luther nicht geteilt. Richtig Ernst Kohlmeyer, ARG. XLIII, 1952, S. 269.

[513] Walther Köhler, ZRG. Kan.Abt. XX, 1931, S. 679 Anm. 4. Zum Folgenden s. bes. Ernst Kohlmeyer, Die Geschichtsbetrachtung Luthers, ARG. XXXVII 1940, S. 150ff., bes. S. 155ff.

[514] Erste Disputation gegen die Antinomer 1637, WA XXXIX 1, 361, 19: Habent omnes homines naturaliter quandam cognitionem legis, sed eam valde infirmam et obscuratam.

[515] Friedrich Gogarten, Die Lehre von den zwei Reichen und das „natürliche Gesetz", Deutsche Theologie II, 1935, S. 330ff., bes. S. 336: „In diesem Wissen um das Gesetz ist, wie verzerrt und entstellt auch immer es sein mag, ein ursprüngliches Wissen von Gott."

[516] Hans Michael Müller, Erfahrung und Glaube bei Luther, Leipzig 1929, S. 16. Darnach ist zu berichtigen Hans Hermann Walz, Die biblische Botschaft von der Gerechtigkeit Gottes und unser Recht, in: Gerechte Ordnung, Tübingen 1948, S. 7ff.; vgl. dazu Heckel, Naturrecht und christliche Verantwortung, in: Zur politischen Predigt S. 47 Anm. 1.

[517] Rom. 1515–1516, WA LVI 23, 8: Naturaliter impressa est menti lex nature et indelebiliter „testimonium" [Rom. 2 v. 15] de bonis bonum et de malis malum. Per quid? Sc. „ostendunt" per conscientiam „reddente" coram se ipsis nunc et in Judicio extremo coram Deo . . „in conscientia". Wider die himmlischen Propheten 1525 WA XVIII 80, 35: Wo das [Naturgesetz] nicht naturlich ym hertzen geschrieben stünde, müst man lange gesetz leren und predigen, ehe sichs das gewissen an neme, Es mus es auch bey sich selbs also finden und fulen, Es würde sonst niemand keyn gewissen machen.

[518] Welzel, Naturrecht und materiale Gerechtigkeit S. 94 Anm. 16.

worden und hat zur Verkündung der Autonomie des Naturrechts geführt. Bei Luther findet sich nicht der mindeste Ansatz dazu. So sehr er das Gebaren des Menschen gegenüber dem geistlichen Naturgesetz als selbstherrlich be- und verurteilt, so bleibt es für ihn doch dabei: Lex naturae (als menschliches Naturrecht verstanden) non potest separari a lege divina.[519] Über diesen von Gott verordneten Zusammenhang kann sich kein Mensch hinwegsetzen, ohne aus dem Recht zu fallen. Für den Säkularismus in der Rechtslehre kann man Luther nicht verantwortlich machen.[520]

Aber freilich, indem der Mensch das in sein Herz geschriebene göttliche Naturgesetz zu deuten unternimmt, sieht er es nicht mehr mit dem Auge des Geistes, sondern in dem Licht dieser Welt,[521] und das will sagen: Er bezieht es nicht mehr auf die beatitudo aeterna, sondern auf die felicitas humana.[522] „Qualiter quisque est, taliter iudicat."[523]

An die Stelle der göttlichen Gerechtigkeit wird die menschliche zur Herrin der irdischen Rechtsordnung erhoben,[524] ja sogar für göttlich ausgegeben.[525] Das Ungeheuerliche dieses Irrtums[526] kommt dem Menschen übrigens gar nicht zu Bewußtsein. Er glaubt wirklich Gott zu suchen, indem er sich um eine „vernünftige" Deutung des Naturgesetzes müht. Aber gerade das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Gottes Gedanken nachzudenken, ist ein Beweis der „superbia", jener rebellischen Gesinnung, die des Menschen Anfangs-[527] und Grundsünde[528] ist. Darum läßt Gott die ratio, eine seiner edelsten Gaben[528a], an ihm zur Hure[529]

---

[519] WA Ti II Nr. 2243.

[520] So mit Recht Schrey, Wiedergeburt des Naturrechts, Theol. Rdsch. N. F. XIX, 1951, S. 42; vgl. oben S. 48 Anm. 305.

[521] Dictata 1513–1515, WA IV 233, 28: [Homines] non vident nisi secundum lucem huius mundi.

[522] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 26, 30: Communis mortalium de beatitudine quaestio est neque ullus est, qui non optet esse bene sibi odiatque male esse sibi, attamen omnes, quotquot sunt, aberraverunt a verae beatitudinis notitia atque ii magis, qui maxime eam inquisiverunt, ut philosophi, quorum nobiliores in virtute aut opere virtutis ipsam collocaverunt, quo caeteris facti infoeliciores se et huius et futurae vitae bonis privaverunt. Vulgus etiam crasse delyrabat, in voluptatibus carnis beatum esse cupiens, saltem huius vitae bonis potitum est. Hic autem (= Ps. 1 v. 1) de coelo sonans, omnium studia detestatus unicam beatitudinis omnibus ignotam affert definitionem, Beatum esse, qui legem dei diligat.

[523] Dictata 1513–1515, WA III 176, 24. Vgl. dazu Iwand, Rechtfertigungslehre und Christusglaube S. 43 Anm. 2.

[524] Rom. 1515–1516, WA LVI 171, 27: In humanis doctrinis revelatur et docetur Iustitia hominum, i. e. quis et quo modo sit et fiat Iustus coram se et hominibus.

[525] Vgl. die Berufung der Juristen auf das angebliche ius divinum Rom. 1515–1516, WA LVI 448, 7.

[526] Magnificat 1521, WA VII 551, 6: Wa der geyst nit mit dem glawben, als mit eynem hohern liecht erleucht,disz liecht der vernunfft regiert, so mag sie nymmer on yrthum sein.

[527] Ecli. 10 v. 13. Predigt vom 8. Februar 1517 Decem Praecepta 1518, WA I 518, 14: Initium peccati est superbia. Vgl. Augustin, De civitate dei l. 14 c. 13.

[528] Hans Preuß, Luther der Christenmensch, Gütersloh 1942 S. 21.

[528a] Disputatio de homine Th. 4, 1536, WA XXXIX 1, 175, 2: Sane verum est, quod ratio omnium rerum res et caput et prae ceteris rebus huius vitae optimum et divinum quiddam sit. Th. 5: Quae est inventrix et gubernatrix omnium Artium, Medicinarum, Iurium et quidquid in hac vita sapientiae, potentiae, virtutis et gloriae ab hominibus possidetur.

[529] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 295, 16. Ähnliche schroffe Urteile finden sich in Gal. 1531, WA XL 1, 362, 6: Rationem, bestiam toto mundo maiorem; 365, 5: Ratio, quae est fons fontium omnium malorum. Wie aus dem Text hervorgeht, sind diese Urteile nur relativ zu verstehen. Sie treffen die Vernunft nur, wenn sie sich über das göttliche Recht, sei es das natürliche oder das positive, erhebt, statt sich ihm zu beugen.

werden; sie verführt ihn, Gott den Rücken zu kehren[530] und den Sinn des göttlichen Rechts an der Schöpfung abzulesen, statt auf die Stimme des Schöpfers zu lauschen. Darum bleibt der Mensch im Äußerlichen, Ungeistlichen stecken. Statt Gott als Person, sieht er nur noch seiner Hände Werk.

Aber auch so bringt er Großes in seiner Art hervor. Denn in den Dienst der leiblichen Auslegung des göttlichen Naturgesetzes stellen sich die höchsten Geister der Menschheit, die „gesunden Helden und Wunderleute",[531] „die heroici et singulares viri",[532] die nicht „sine afflatu,[533] das ist ohne ein sonderlich eingeben von Gott"[534] reden und handeln. Ihre Weisheit spricht mit der Autorität des sachlich Richtigen überzeugend auch zu den minder Einsichtigen[535] und gilt deshalb für alle als Norm. Dem menschlichen Genius[536] also entspringt dieses „heldenrecht",[537] genauer gesagt die Redaktion des weltlichen Naturrechts. Sie ist die Frucht infralapsarischer Auslegung des göttlichen Naturgesetzes[538] durch den natürlichen statt durch den geistlichen Menschen.

In der Welt steht das weltliche Naturrecht in höchstem Ansehen als Glanzstück[539] irdischer Rechtskunde und Sittlichkeit und das mit gutem Grund.[540] Es ist wirklich ein

---

Sie verdammen mithin die Vernunft nur in der Perversion ihres Verhältnisses zum Schöpfer. Vgl. dazu Schönfeld, Grundlegung S. 296. Watson, Um Gottes Gottheit S. 109f.

[530] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 189, 2: [Im äußeren Schein] suchet mann alles gott, aber gantz mit dem rucken und eusserlichen. Vgl. auch Dictata 1513–1515, WA III 149, 30: Si mentem . . . ad creaturas vertimus, tunc avertimus faciem a Deo et dorsum ei vertimus.

[531] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 214, 30 mit 215, 1; 212, 26. Vgl. dazu Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 51f.

[532] Gen. 1535–1545, WA XLII 343, 13.

[533] Cicero, De natura deorum l. II c. 66. Luther beruft sich ausdrücklich auf ihn; vgl. Auslegung des 101. Psalms, WA LI 244, 24.

[534] Ebda, WA LI 222, 5.

[535] Luther schreibt bekanntlich nicht allen Menschen dieselbe Begabung für die Erkenntnis des Naturrechts zu. Vgl. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 212, 14: Wenn das natürliche recht und vernunfft jnn allen köpffen steckte, die menschen köpffen gleich sind, So kundten die narren, kinder und weiber eben so wol regirn und kriegen als David, Augustus, Hannibal . . . Ja alle menschen müsten gleich sein und keiner uber den andern regirn. Welch ein auffrur und wüst ding solt hieraus werden? Vgl. schon das absprechende Urteil über den Durchschnitt der Menschen: Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 628, 8: Vulgus et multitudo populi robur [est] sine intellectu, sine iuditio sineque disciplina.

[536] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 763, 41: Studio legis et operum . . . studebant . . . non nisi optimi et praestantissimi idque non nisi optimis et praestantissimis suis partibus, ratione scilicet et voluntate.

[537] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 214, 36.

[538] E. Brunner, Gerechtigkeit S. 316 rügt als „eine der folgenreichsten Unklarheiten der reformatorischen Naturrechtslehre die über das Verhältnis von Gerechtigkeit und Liebe, ius naturale und lex naturae". Bei Luther hat diese Unklarheit nicht bestanden. Ebenso beantwortet sich die von H. Weinkauff, Naturrecht in evangelischer Sicht, Zeitwende 1951, S. 94ff. aufgeworfene Frage nach der Ableitbarkeit der „rechtlichen Urordnung, d. h. der grundlegend naturrechtlichen Sätze" aus „einem Schriftwort bzw. aus einzelnen Schriftworten oder aus der Gesamtschau dessen, was Gott den Menschen als Sinn und Ziel ihrer irdischen Existenz gesetzt hat".

[539] Gal. 1531, WA XL 1, 665, 12: Universum genus humanum non potest se altius levare [quam usque ad legem operum], sapientia in orbe terrarum spectat legem. Daß hier unter lex das weltliche Naturrecht inbegriffen ist, folgt aus 666, 12: Complector autem nomine legis omnes leges, humanas et divinas.

[540] Vgl. Carl Stange, Die Schmalkaldischen Artikel Luthers, ZfsystTh. XIV, 1937, S. 416ff., bes. 452: „Luther hat aus der Heiligen Schrift nicht gelernt, den Ernst des sittlichen Strebens zu verachten. Die sittlichen Gedanken, die er unter der Einwirkung der Heiligen Schrift für die Gestaltung des menschlichen

edles Kleinod.[541] Seine sittliche Grundlage ist das Bewußtsein gegenseitiger Verbundenheit und Verantwortung der Menschheit als eines „Körpers", dessen Glieder nach dem Maß ihrer Gaben zum wechselseitigen Dienst für einander[542] berufen sind.[543] Sein Ziel ist der „gemeine Nutz", [544]sein Modell der „vir integer",[545] der „redliche Mann nach dem Urteil der Welt",[546] sein Leitsatz heißt: Suum cuique![547] Allgemeine Menschenliebe[548] ist der Geist dieses Rechts[549] und ihr normativer Ausdruck die – leiblich verstandene – Goldene

---

Lebens in Anspruch nimmt, können sich vielmehr mit den erhabensten Gedanken, die je die philosophische Sittenlehre hervorgebracht hat, messen. Seine Lehre von der Erbsünde bedeutet nicht ein Hinabgehen unter die Linie des ethischen Idealismus, sondern setzt erst an dem Punkt ein, an dem der ethische Idealismus bis ans letzte Ende gelangt ist. Sie drückt nicht den Menschen auf eine niedrige Stufe hinab, sondern öffnet ihm den Blick für eine Vollkommenheit, die über alles menschliche Können und Sein hinausgeht." Vgl. dazu oben S. 48 Anm. 305.

[541] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 212, 24: Das edle kleinod, so natürlich recht und vernunfft heißt, ist ein seltzam ding unter menschen kindern.

[542] Vgl. die Schilderung der verschiedenen „werck vnnd ampt" im Reiche der Welt, die nach Gottes Willen alle den „andern nutzlich und dienstlich sein" sollen . . . gleich wie die glidmaß des corpers alle eyns dem andern dienet": An den christlichen Adel 1520, WA VI 409, 7. Damit widerlegt sich die Vermutung von Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 127: „Soviel mir gegenwärtig ist, begründet Luther die staatliche Ordnung nirgends auf die menschlichen Bedürfnisse, auf die Notwendigkeit des Zusammenstehens in Arbeitsteilung oder auf die soziale Veranlagung des Menschen."

[543] Daraus erwächst auch die Pflicht zur Bereitschaft, gemeinsame Lasten zu tragen und gemeinsame Gefahren zu bestehen. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 686, 34: Qui in societate communi vivere volet et frui pace, securitate, tutela et omnibus iuribus, comodis et bonis, debet etiam ferre pericula, damna et incomoda et totam fortunam, utcunque acciderit.

[544] Gal. 1531, WA XL 1, 411, 13: Aristoteles . . ., homo civiliter bonus, vocat hoc rectam rationem et bonam voluntatem, si quaerat communem utilitatem Reipublicae, tranquillitatem et honestatem. Vgl. Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 96, 26.

[545] Predigt vom 12. Oktober 1516 (vgl. Heckel, Initia S. 47 Anm. 194), WA I 439, 18: [Vir] integer operibus et verbis.

[546] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 93, 1: Eyn redlicher man nach der wellt. Predigt vom 8. November 1545, WA LI 84, 7: frum, redlicher, freundlicher man. Die Bedenken, die Thielicke, Theol. Ethik Nr. 2088, 2092 gegen die Annahme eines „konstanten" Menschenbildes erhebt, treffen Luthers „Weltschau des Glaubens" (Ausdruck von Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 117) nicht.

[547] Dictata 1513–1515, WA III 91, 10 :Iustitia dicitur redditio unicuique, quod suum est; und so oft. Arnold, Zur Frage des Naturrechts bei Luther S. 104. Über den Zusammenhang des Imperativs Suum cuique mit jeder Naturrechtslehre E. Brunner, Gerechtigkeit S. 102. Darüber, daß der Imperativ kein materiales rechtliches Wertsystem zu begründen vermag, sondern ein solches voraussetzt, vgl. Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung S. 23f.; Thielicke, Theol. Ethik Nr. 2093 ff.

[548] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 279, 19: Die Natur leret, wie die liebe thut, das ich thun soll, was ich myr wollt gethan haben. 279, 24: Also soll . . . ymer die liebe unnd naturlich recht oben [schweben]. Denn wo du der liebe noch urteylest, wirstu gar leycht alle sachen scheyden und entrichten on alle recht bücher. Wo du aber der liebe unnd natur recht auß den augen thust, wirstu es nymmer so treffen, das es Gott gefalle . . . 279, 30: Eyn recht gut urteyl das mus und kan nicht auß büchern gesprochen werden, sondern aussz freyem synn daher, als were keyn buch. Aber solch frey urteyl gibt die liebe und naturlich recht, des alle vernunfft voll ist. 280. 12: Eyn solch Urteyl ist auß freyer vernunfft uber aller buecher recht gesprungen so feyn, das es yederman billichen muß und bey sich selb findet ym hertzen geschrieben, das also recht sey.

[549] E. Brunner, Gerechtigkeit S. 147 ff. mit S. 59 stellt einen Wesensgegensatz zwischen Liebe und Gerechtigkeit fest, obgleich zwischen ihnen eine Verbindung besteht. Die Gerechtigkeit gehöre in die Ordnungswelt, nicht – wie die Liebe – in die Personwelt. Darum könne der Imperativ der Nächstenliebe nicht das Fundament der Gerechtigkeit sein; denn das Liebesgebot als solches kenne keine Ansprüche und Rechte,

Regel:[550] „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!" In der Auslegung des natürlichen Menschen bedeutet das: Liebe deinen Nächsten nicht minder als dich selbst! Das Naturrecht ist also nach Luthers Lehre altruistisch,[551] freilich unter Einschluß jenes unvermeidlichen Mindestmaßes an Eigenliebe, ohne welche der natürliche Mensch nicht zu bestehen vermag.[552] Ein tiefer Graben trennt Luther auch in diesem Stück von dem Naturrecht der Aufklärung. Sie rückt das Ich in den Mittelpunkt ihres Systems.[553] Luther hingegen geht von dem corpus der Menschheit[554] aus, innerhalb dessen der Einzelne die Stellung eines membrum corporis[555] hat. Einen solchen Rechtsbegriff wird man im

keine abgegrenzten Bezirke. – Der Auffassung Luthers von der naturrechtlichen Liebe entspricht Brunners Lehre nicht. Diese Liebe kennt sehr wohl abgegrenzte Bezirke. Darin unterscheidet sie sich von der christlichen Nächstenliebe. Gegen Brunner s. auch Schrey, Bedeutung der biblischen Botschaft S. 20f.; ferner Theodor Heckel, Liebe und Gerechtigkeit, in: Dienst unter dem Wort, Festgabe Helmuth Schreiner, Gütersloh 1953, S. 76ff., bes. S. 78f.

[550] Auslegung deutsch des Vaterunsers 1519, WA II 120, 22: Die natur und ihr gesetz spricht: was du wilt, das man dir thu, das thu du auch dem andern. Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 102, 8: Niemand ist, der nicht fulet und bekennen müsse, das es recht und war sey, da das natürlich gesetz spricht: Was du dyr gethan und gelassen willt haben, das thue und las auch eym andern, das liecht lebet und leucht ynn aller menschen vernunfft, und wenn sie es wollten ansehen, was durfften sie der bucher, lerer und yrgent eyns gesetzs? Da tragen sie eyn lebendig buch bey sich ym grund des hertzen, das wurde yhn alles reichlich gnug sagen, was sie thuen, lassen, urteylen, annehmen und verwerffen sollten; ferner 96, 32.

[551] Unrichtig ist es daher, Luther den Sinn für Sozialethik abzusprechen. So Paul Joachimsen, Sozialethik des Luthertums, München 1927, S. 4: „Es ist nicht das Wesen der Religion, Sozialethik zu erzeugen. Das Losungswort der Religion heißt Empor. Ihr Weg geht aufwärts, und ihr Gegenstück ist, wenn sie echte Religion ist, immer das Verlangen der einzelnen menschlichen Seele." S. 25: Für Luther gibt es . . „keine Berufssittlichkeit, die aus den Berufen selbst fließen könnte." S. 28: „Sittlichkeit folgt [für Luther] erst aus dem Glauben." Vgl. dazu oben S. 48 Anm. 305.

[552] Ein hübsches Beispiel für den Unterschied der geistlichen und leiblichen Auffassung und Anwendung der Goldenen Regel enthält die Schrift Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 278, 33: 1. Ein Schuldner und ein Gläubiger sind beide Christen; da gibt es unter ihnen keinen Rechtshandel. 2. Der Gläubiger ist nicht Christ, aber er ist mit dem Schuldner in der Anwendung des leiblich verstandenen Liebesgebots einig. Dann muß der Richter dem Schuldner das Existenzminimum lassen. 3. Der Gläubiger will nicht „nach der liebe recht" richten lassen, d. h. er setzt sich über das weltliche Naturrecht hinweg und verlangt „die strenge scherffe" des Rechts. Hier kann die Kirche nur ihr geistliches Strafamt gegen die Verächter des Naturrechts ausüben, daß sie nämlich „wider Gott unnd naturlich recht thun, ob sie gleych bey menschen recht die strenge scherffe erlangen". Vgl. auch Großer Sermon vom Wucher 1520, WA VI 40, 12. Über das Existenzminimum, das dem Schuldner stets verbleiben muß, vgl. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 716, 9: Super omnia debita et iura stat ista lex, quod pauperi debetur victus et vestitus necessarius, quem non debet relinquere, ut solvatur exactor, sed exactor concedere et dare, ut vivat pauper.

[553] Vgl. dazu Helmut Coing, Die obersten Grundsätze des Rechts, Heidelberg (1947), S. 12.

[554] Rom. 1515–1516, WA LVI 175, 2: Apostolus . . . totum mundum velut unum corpus ante oculos suos constituit.

[555] Rom. wie vor, WA LVI 514, 20. An den christlichen Adel 1520, WA VI 407, 15; 408, 33 und 34; 409, 18; 410, 4 mit 6; 413, 28. Ein Sendbrief von dem harten Büchlein 1525, WA XVIII 397, 32. Brief vom 18. März 1531, WA Br. VI 56, 12 mit 15 und 19 über den Bürger als membrum corporis politici und 56, 13 über den Christen als membrum Christi et corporis ecclesiastici. WA Ti IV Nr. 4342, 236, 10: Caesar est caput in politico regno et corpore, cuius corporis quilibet privatus homo est pars et membrum. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Th. 32; 1539, WA XXXIX 2, 41, 1: Sicut magistratus ipse resistit, cuius membrum es, ita praecipit tibi resistere virtute secundae tabulae, cui teneris obedire.

Gegensatz zu dem individualistischen Rechtsbegriff des Rationalismus als gliedhaft bezeichnen dürfen.

Für das Rechtsleben im Reiche der Welt ist die (leiblich verstandene) Goldene Regel das regulative Prinzip.[556] Sie herrscht dort seit dem Sündenfall[557] und behauptet sich bis zum Jüngsten Tag.[557] Durch Schlußfolgerungen gewinnen die Menschen aus diesem ursprünglichen Naturrecht oberste Rechtssätze,[558] die ebenfalls den Namen Naturrecht tragen. Wir wollen sie abgeleitetes Naturrecht nennen. Luther bezeichnet sie als „die gemeinen natürlichen Gesetze"[559] und schreibt ihnen Geltung auch für die „heyden, türcken und juden zu".[560] Wegen dieser personellen Erstreckung ihres Geltungsanspruchs mag man von heidnischem Naturrecht sprechen, wenn es erlaubt ist, das Wort „Heide" a potiori für alle Arten von Nichtchristen zu gebrauchen. Mit dem Reiche Christi hat dieses Naturrecht nichts zu tun,[561] so sehr der moderne, einer säkularisierten Kultur verhaftete Mensch versucht und von seinem Standpunkt aus befugt sein mag, schon in diesem weltlichen Naturrecht den Ausdruck des „Christentums der Gesinnung und der Tat"[562] zu sehen.

Seine bis heute vorbildliche Fassung hat das weltliche Naturrecht unter materiellrechtlichem Gesichtspunkt[563] im Dekalog gefunden;[564] genauer müßte man sagen: in dessen

---

[556] Über den „Sinn der Lebensordnungen, Liebesgemeinschaften zu sein," vgl. Hermann Wolfgang Beyer, Der Christ und die Bergpredigt nach Luthers Deutung, Luther-Jahrb. 1932, S. 33ff., bes. S. 55.

[557] Wider die Sabbather 1538, WA L 330, 33: Die Zehen gebot [sind] nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen ... über die gantze welt gegangen. Gal. 1519, WA II 580, 18: Lex transit per omnia saecula. Über ihre Bedeutung für das Reich Christi s. unten S. 129.

[558] Dazu gehört freilich größte Behutsamkeit, damit man nicht Fehlschlüssen zum Opfer fällt. Ein Beispiel solch falscher Auslegung ist die Annahme naturrechtlicher Gleichheit. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 212, 14.

[559] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 81, 12: Die gemeynen naturlichen gesetze [gehen] durch alle lande und bleyben [im Gegensatz zu den] sonderlichen gesetzen und ordnungen [eines Landes, deren Dauer beschränkt ist].

[560] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 307, 6. Wider die Sabbather 1538, WA L 331, 13: Gott als ein gemeiner Gott aller Heiden [gibt] die Zehen gemeine gebot selber diesem sonderlichen volck [der Juden] auch mündlich, welche zuvor jnn aller menschen hertzen mit der schepffung ein gepflantzt sind.

[561] Ein christliches Naturrecht gibt es nicht, sondern nur eine christliche Lehre über das Naturrecht. Mit ihr wird das weltliche Naturrecht zuweilen vermengt und dadurch diesem eine ihm nicht zukommende geistliche Würde zuerkannt. Richtig E. Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 10.

[562] Vgl. die Entgegensetzung eines „Christentums der Gesinnung und Tat" und eines „Christentums des Wortes und Glaubens" durch Goethe bei J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe (11. März 1832) und dazu Friedrich Gogarten, Die Kirche in der Welt, Heidelberg (1948), S. 95.

[563] Daneben kennt Luther auch ein Naturrecht des Gerichtsverfahrens. Es ergibt sich aus einer der Goldenen Regel entsprechenden Ausübung des Richteramts, entspringt also dem Zusammenwirken des materiellen und institutionellen Naturrechts (vgl. S. 99). Dazu gehört z. B. das Gehör des Beschuldigten vor dem Urteil; Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 284, 14: Nu ists ja beide Göttlich, keiserlich und natürlich recht . . ., das man solle nicht verdammen. man höre denn zuvor die antwort des verdampten. Denn Gott wolt Adam auch nicht verdammen, Er fordert jn zuvor zur antwort. Brief vom c[a] 16. Februar 1520, WA Br II 44, 42; vom 9. Juli 1520; ebda II 135, 34; vom 14. Januar 1524, ebda III 233, 13. Ferner wird von Luther angeführt das Verbot, Richter in eigener Sache zu sein. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 303, 17: So gibts auch das naturliche und aller wellt recht, Das niemand solle noch muge seyn eygen richter seyn noch sich selbs rechen. Ebenso Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 636, 15.

[564] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 81, 19: Die naturlichen gesetze [sind] nyrgent so feyn und ordenlich verfasset als ynn Mose. Gal. 1531, WA XL 2, 18, 1: Mosen ... exemplum optimarum legum et morum.

zweiter Tafel.[565] Denn die erste[566] ist für den natürlichen, der Selbstvergötterung huldigenden[567] Menschen nicht einmal leiblich vollziehbar;[568] ihre Gebote[569] laufen insofern leer.[570] Hingegen ist die zweite Tafel das Rechtsweistum der Menschheit als die magna charta humanitatis. In seiner Formulierung hat sich Moses als der genialste Rechtsprecher des Menschengeschlechts ausgewiesen, und bis zur Gegenwart ist ihm in der Kraft und Sicherheit der Rechtsfindung keiner gleichgekommen.

Wegen ihrer inneren Mächtigkeit[571] und der einzigartigen Autorität ihres Redaktors setzt Luther für gewöhnlich die Gebote des Dekalogs mit dem abgeleiteten Naturrecht[572] gleich. Daß er gelegentlich aus ihnen weitere Normen erschließt[573] und sie gleichfalls mit dem Namen „natürliches Recht" belegt, soll im Folgenden außer Betracht bleiben.

Bemerkenswert ist nur, daß zwischen ihnen und dem Dekalog keine Unterschiede des rechtlichen Ranges gemacht werden, und das aus gutem Grunde. Für den Reformator haben die Zehn Gebote dieselbe Rechtsqualität wie jene. Sie alle sind menschlichen Rechts. Nicht Gott kann der Gesetzgeber der Vorschriften des Gesetzes Mosi sein. Man betrachte

---

[565] Daher gibt es keine Berufung auf das Naturrecht gegenüber der zweiten Tafel des Dekalogs. Zirkulardisputation über Math. 19, 21 Th. 47; 1539, WA XXXIX 2, 41, 34: Non habemus aliam quandam tabulam secundam, propter quam licet contra istam priorem agere.

[566] Dies gilt namentlich für das erste Gebot, das ja auch Bestandteil des Naturrechts ist. Vgl. Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 80, 18: Eynen Gott haben ist nicht Mose gesetz (= als jüdisches Nationalrecht) alleyne, sondern auch eyn naturlich gesetze.

[567] Über die frommen Heiden, die bei der natürlichen Kenntnis der divinitas stehen bleiben und sich daraus nicht einen Gott zurechtmachen, vgl. E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 121ff.

[568] Da die erste Tafel nur für die Mitglieder des Reiches Christi vollziehbar ist, die nach dem göttlichen Naturgesetz leben, hingegen die zweite Tafel – wenn auch nur aliquo modo – sogar von den Kindern der Welt erfüllt wird, die nach dem weltlichen Naturrecht leben, so wird von Luther gelegentlich die erste Tafel dem göttlichen Naturgesetz, die zweite dem menschlichen Naturrecht gleichgesetzt und wird ihr beiderseitiges Verhältnis als das der lex superior zur lex inferior beschrieben. Vgl. unten S. 152 Anm. 1213.

[569] Dazu gehört auch das dritte Gebot. Trotz seines auf den Sabbath bezogenen Wortlauts (Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose sollen schicken 1527, WA XXIV 7, 22) ist es ein gemeines Gebot (Wider die Sabbather 1538, WA L 332, 22), aber nur von Christen erfüllbar, da nur sie den wahren Gottesdienst kennen. Zweite Disputation gegen die Antinomer vom 12. Januar 1538, WA XXXIX 1, 481, 13: [Deus] vult coli, apprehendi et quaeri in ea iustitia et in eo modo, quo ipse constituit. Vgl. dazu Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 18.

[570] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 608, 9 mit 11: Quando Achab erexit Moloch, item Baal etc., vivum deum colebant sub illa imagine . . . Et tribuerunt Molochitae et Baalitae timorem dei suo idolo et ille cultus fuit suorum affectuum, qui processerunt a diabolo, ob id meras tenebras coluerunt.

[571] Zweite Disputation gegen die Antinomer vom 12. Januar 1538, WA XXXIX 1, 454, 4: A condito mundo decalogus fuit inscriptus omnium hominum mentibus.

[572] Zweite Disputation gegen die Antinomer wie vor, WA XXXIX 1, 454, 14: Moses fuit tantum quasi interpres et illustrator legum scriptarum in mentibus omnium hominum, ubique terrarum sub sole sint.

[573] Vgl. z. B. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 559, 9: Omni iure fraus in fraudantem recidere debet, et damnum recompensare tenetur, qui dedit. Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 544, 13: Das sagt auch das naturlich recht: Wer schaden verhueten kan vnd thuts nicht, Der ist auch selbschuldig an solchem schaden, als der gewislich lust vnd willen dazu hat vnd thetts selber, wo er vrsachen odder gelegenheit dazu hette. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 647, 9: Alle rechte billigen, das not wehre solle ungestrafft sein. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 316, 2: Nicht vnrecht noch ubels leyden wollen, .. das [gibt] die natur.

doch nur den groben[574] äußerlichen Inhalt mancher Normen, ihre Vielfalt,[575] ihre Beschränkung auf das Verbot der schlimmsten „leiblichen" Verbrechen.[576] Wie wenig entspricht das alles der „infinita subtilitas" der göttlichen, geistlichen Gerechtigkeit! Göttliches Recht, göttliche Weisung[577] sind also die Vorschriften der lex Mosi nicht, wenn man sie „buchstäblich", d. h. als Normen im Sinn der Lehre vom menschlichen Gesetz, auffaßt.[578] Sie sind nur der matte Widerschein des göttlichen Naturgesetzes in einem trüben menschlichen Spiegel. Im Vergleich zur Naturrechtslehre des Mittelalters bedeutet das eine Revolution und zwar nicht nur gegenüber dem Thomismus, sondern auch gegenüber dem Scotismus und Ockhamismus.[579] Hatte Thomas[580] den ganzen Dekalog zum Naturrecht im strengen Sinn gerechnet, Duns Scotus[581] wenigstens die beiden ersten Gebote (in negativer Deutung als Verbot des Gotteshasses) dorthin gezählt, Ockham[582] den Dekalog immerhin als positive göttliche Satzung bewertet, so ist bei Luther die lex Mosi als Inbegriff von obersten Normen für das „leibliche" Leben überhaupt aus dem göttlichen Recht ausgesondert und in den menschlichen Rechtsbereich herabgerückt.

Indem der lutherische Naturrechtsbegriff sich hierin scharf von dem Mittelalter unterscheidet, läßt er schon die Richtung der kommenden weltlichen Naturrechtsphilosophie erahnen. Auch sie weiß von einem durch die menschliche Vernunft erkennbaren Naturrecht, und auch bei ihr ist es sowohl überpositiv[583] als unmittelbar verbindlich. Weiter reicht freilich die Ähnlichkeit nicht. Vielmehr steht der Rationalismus des Naturrechts bei Luther und im Zeitalter der Aufklärung unter entgegengesetztem Vorzeichen der Bewertung.

---

[574] Dictata 1513–1515, WA III 249, 13: Vetus lex est quasi rude quid. Wider die himmlischen Propheten, 1525, WA XVIII 66, 7: Leyblich und gröblich.

[575] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 113, 21: Lex et evangelium eciam hac ratione differunt, quod in lege sunt opera plurima, sed externa omnia, in evangelio vero opus est unicum, sed internum, quod est fides. Vgl. Hof, Luthers Lehre von Gesetz und Evangelium, Ev.-Luth. Kirchenztg. III 1949, S. 134; Althaus, Gebot und Gesetz S. 16: „Das Gesetz hat nicht mehr die personhafte Einfalt, die dem Gebot eignet, sondern zerfällt in die Vielheit sachlicher Verbote, zu denen unsere Übertretungen nötigen".

[576] Dritte Disputation gegen die Antinomer vom 6. September 1538, WA XXXIX 1, 570, 5: Coactus est Moses velare suam faciem et benigne loqui, alioqui ne unum quidem retinuisset auditorem, ut factum est ad montem Sinai. Non occides, non furtum facies interpretari de facto tantum, ut si quis manu occidat aliquem; item si quis cuniculum agat in aerarium alterius et bona surripiat, haec sunt velamina Mosis.

[577] Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung S. 44.

[578] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 227, 33: Nemo speret, sese foeliciter mandatis dei ullis servire aut ea tutari, si primum omnium mandatum (quod est cultus in timore et humilitate) praevaricetur. Nam hoc mandato omnia alia regulantur, sine quo iam mandata dei non sunt.

[579] Vgl. zum Folgenden statt anderer Welzel, Naturrecht und materiale Gerechtigkeit S. 62, 77, 84ff.

[580] Summa Theologiae II 1 q. 100 Art. 2 und 3.

[581] Ox. III dist. 37 q. un. n. 6; ebenso Biel, Collectorium l. III dist. 37 q. un. Q. Vgl. zu Duns Scotus Stratenwerth, Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus S. 74.

[582] Sent. IV q. 14 D mit der Ablehnung des Standpunktes des Duns Scotus zum ersten Gebot des Dekalogs. Ob Ockham später diese Meinung geändert hat (vgl. Erich Hochstetter, Franziskan. Stud. XXXII, 1950, S. 14ff.), muß hier dahingestellt bleiben.

[583] WA Ti IV Nr. 3911, 5, 27: Ius naturale est principium practicum versans iuxta mores, prohibens mala et praecipiens bona. Mit dieser mittelalterlichen Schuldefinition will Luther den überpositiven Rang des Naturrechts hervorheben, wie der Zusammenhang der Stelle ergibt. Vgl. dazu Otto Scheel, Evangelium, Kirche und Volk, Schr. d. Ver. f. RefGesch. CLVI, Leipzig 1934, S. 54ff. Daß Luther überhaupt kein „rationales Recht" verkündet habe, „das allgemeinverbindliche, zu allen Zeiten und an allen Orten gültige und anwendbare Rechtsätze schüfe", wie Scheel annimmt, bestätigt sich indessen nicht.

Der Glaube an das Licht der Vernunft ist für die Aufklärung der Anfang aller Weisheit, für Luther der Gipfel törichter Vermessenheit.[584] Das Naturrecht der Aufklärung ist innerweltlich, das weltliche Naturrecht bei Luther durch seine Verknüpfung mit dem Naturgesetz gottbezogen.

Daher kennt das Naturrecht der Aufklärung keine Durchbrechung durch eine höhere Macht. Das menschliche Naturrecht bei Luther hingegen steht zur Verfügung des Schöpfers, und er hat es nach dem Bericht der Bibel wiederholt durchbrochen. Gerade solche rationell nicht erklärlichen Rechtsakte Gottes, die mandata specialia, privilegia, exceptiones, dispensationes divinae maiestatis,[585] zeigen das Normengeflecht des weltlichen Naturrechts als ein bloßes Spielzeug in der Hand des Allmächtigen, wenn er mit dem Tod[586] und Teufel sein hohes geistliches Spiel auf eine oft über alle Maßen schreckliche, aber für den Gläubigen stets heilbringende Weise treibt. Solche Majestätsakte hat sich jedoch Gott selber vorbehalten.[587] Dem Menschen ist, wenn er nicht durch göttliche Wunderzeichen beglaubigt ist, die Berufung darauf verwehrt. Für ihn gilt das Naturrecht als ius generis humani.[588] Es ist ihm nicht erlaubt, die Herrschaft der ratio, die im Naturrecht lebt, zu erschüttern.

Damit ist die Grundlage geschaffen, um zu der Frage nach dem Verhältnis von Naturrecht und Geschichte[589] in Luthers Denken Stellung zu nehmen. Das Geschichtliche am Recht hat Luther so stark und früh bewegt wie kaum einen andern seiner Zeitgenossen.[590] Sein Hinweis auf die gesunden Helden und Wunderleute[591] als auf die großen Beweger des Völkerlebens beweist, wie tief ihn das Irrationale des Geschichtsablaufs beschäftigt hat. Jene „viri singulares" sind ihm die wahren Kenner der Wachstums- und Lebens-

---

[584] Vgl. die Umbildung eines sich bei Terenz findenden Sprichworts Rom. 1515–1516, WA LVI 238, 11: „Summa Iustitia saepe summa stultitia" mit den Nachweisen von Ficker zur Stelle. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 204, 8 mit 14: Unsere Vermessenheit ... macht ... aus dem besten Recht das grössest unrecht, aus der schönesten vernunfft die grösseste torheit.

[585] Vgl. dazu Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 50ff.

[586] Gen. wie vor, WA XLIII 218, 3: Vides, quam secure ludat divina maiestas in morte et omnibus viribus mortis. 219, 11: Deus ostendere voluit [durch den Befehl zur Opferung Isaaks] tanquam spectaculo quodam: mortem coram ipso nihil esse praeter ludum et inane terriculamentum generis humani.

[587] Gen. wie vor, WA XLIII 71, 20.

[588] Gen. wie vor XLIII 642, 34: Quilibet suo loco maneat in morali lege et communi iure, donec vocaverit aut coegerit eum Deus, ut faciat aliquid singulare. 643, 6: Deus est οἰκόνομος et gubernator omnium. Si inspiraverit alicui, quod est contra communem regulam, per hoc non debet solvi aut tolli regula, sed manendum est in communi iure et Deo permittendum, ut ipse quos vult excipiat.

[589] Über den „irrationalen" Charakter des Naturrechts bei Luther s. Troeltsch, Soziallehren S. 536 Anm. 246; E. Brunner, Das Gebot und die Ordnungen S. 608; Georg Wünsch, Ev. Wirtschaftsethik, Tübingen 1927, S. 107; Ev. Ethik des Politischen S. 127ff. Über das „Zugleich" von Vernunft und Geschichte im Recht in der Theologie Luthers vgl. bes. Schönfeld, Grundlegung S. 300ff.; ferner Friedrich Gogarten, Der Mensch zwischen Gott und Welt, Heidelberg 1952, S. 103; Hans-Walter Krumwiede, Glaube und Geschichte in der Theologie Luthers, Göttingen 1952, S. 69ff. Dagegen ist Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 132 der Meinung: „Das Verhältnis von absoluter Geltung des Naturgesetzes, damit des christlichen Liebesgebots, zur Veränderung in der Geschichte ist ein modernes Problem und lag Luther nicht vor".

[590] Kohlmeyer, Geschichtsbetrachtung Luthers, ARG. XXXVII, 1940, S. 158ff. Schönfeld, Grundlegung S. 304.

[591] Lau, „Aeusserliche Ordnung" S. 53f.

gesetze eines Gemeinwesens,[592] und zu dessen Heil verschaffen sie ihnen Luft, auch gegen das positive Recht:„ Perrumpunt leges, sed non Respublicas".[593] Davon scharf zu scheiden aber ist ihre Stellung zum Naturrecht. Zwar persönlich stellt sie Gott auch insoweit häufig unter ein Ausnahmerecht, aber er beauftragt sie nicht, ihrerseits das Naturrecht mit Wirkung für andere aufzuheben. Im Gegenteil! Ihr wichtigstes Amt ist es, diesem Recht in der Ordnung des menschlichen Gemeinlebens die gebührende Autorität zu sichern und das positive Recht in seiner geschichtlich bestimmten Gestalt darnach auszurichten.[594] „Perrumpunt leges", möchte man das oben angeführte Lutherwort erweitern, „sed non legem (sc. decalogum)". Daß und wie ihnen eine solche Erneuerung des Rechtslebens gelingt, ist das Geheimnis der ihnen von Gott verliehenen Gaben. Konkret – irrational ist also nicht das weltliche Naturrecht selbst, sondern – durch das Eingreifen Gottes – seine Positivierung, d. h. seine Einprägung in das positive menschliche Recht.

Die Macht der Geschichte macht sich schon in deren Vorstadium, nämlich bei der Ableitung oberster Rechtsätze aus der Goldenen Regel geltend. Je nach der Höhe des Rechtssinnes, der in einem Abschnitt der Menschheitsgeschichte lebendig ist, gibt es für Luther person- und zeitbedingte[595] Grade[596] der Vollkommenheit in der Erkenntnis und

---

[592] Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 113 unterscheidet in seiner gerade auch unter rechtlichen Gesichtspunkten aufschlußreichen Untersuchung zwischen dem natürlichen Gesetz und dem Naturrecht bei Luther: Jenes decke sich mit dem Gebot der Gottesverehrung und Nächstenliebe, dieses sei nicht ein System einfacher Regeln wie das antike Naturrecht, sondern der „Inbegriff der Wachstums- und Lebensgesetze des Gemeinschafts- und Volkslebens". Sich auf diese natürlichen Rechte zu verstehen, sei die hohe Kunst der großen Staatsmänner, der Wunderleute Gottes. Bornkamm hat richtig beobachtet, daß Luther einen dualistischen Naturrechtsbegriff hat. Aber das Einteilungsprinzip ist bei Luther ein anderes als bei Bornkamm, nämlich dasjenige der geistlichen oder leiblichen Auslegung der Goldenen Regel. In leiblichem Sinn verstanden beherrscht sie die „Wachstums- und Lebensgesetze" der Menschheit, wenn anders dieser biologische Begriff zugleich ein Rechtsmoment enthalten soll, und die Gabe der Wunderleute Gottes besteht darin, jenes regulative Prinzip auf die konkrete geschichtliche Lage der Menschheit und ihrer Völker so anzuwenden, daß den Erfordernissen beider Genüge geschieht. So ist insbesondere die von Bornkamm herangezogene Stelle der Auslegung des 101. Psalms (1534–1535, WA LI 211, 36) zu verstehen. Wieder anders deutet Scheel, Evangelium, Kirche und Volk bei Luther S. 54 die einschlägigen Äußerungen des Reformators. Er stützt sich namentlich auf den Satz: „Iuristae proprie non habent ius naturale, sed tantum ius gentium" (WA Ti I Nr. 581, 268, 4) und schließt daraus: „So löst sich bei Luther das Naturrecht in die Rechte der einzelnen Völker auf". Aber Luther polemisiert an jener Stelle gegen den Ulpian'schen Naturrechtsbegriff (Dig. I 1, 1: Ius naturale est, quod natura omnia animalia docuit) und führt aus, daß man von Recht nur reden könne, wenn „das debet" damit verbunden sei; das treffe bei andern Lebenwesen als den Menschen nicht zu, und darum hätten die Juristen es nur mit dem Recht der menschlichen Gemeinschaft zu tun, welches Ulpian als „ius gentium" bezeichnet und als „ius ... hominibus commune" definiert. Vom „Recht der Völker" im Sinn Scheels ist weder bei Ulpian noch an der angeführten Stelle bei Luther die Rede. Über den Gebrauch des Ausdrucks „ius gentium" für Völkerrecht durch Luther vgl. unten S. 108 Anm. 825. In anderem Sinn wird das Wort Rom. 1515–1516, WA LVI 481, 12 verwendet, nämlich als Recht der Heiden im Gegensatz zum Recht der Christen.

[593] Gen. 1535-1545 WA XLIII 643, 33

[594] Gen. wie vor, WA XLIII 643, 28: Necesse est, [heroicum hominem] ita heroicum esse, ne rumpat, imo conservet, defendat, gubernet potius moralia, ut maxime ipse pro sua persona est exceptus singulari modo, tamen debet se demittere ad ... regulam. Gerhard Ritter, Die Weltwirkung der Reformation, Leipzig o. J., S. 220 Anm. 7.

[595] Dictata 1513–1515, WA IV 58, 15: Litera et omnis figura legis est velut sermo transitorius.

[596] Ein auffälliges Beispiel einer naturrechtlichen regula iuris vel erroris potius (vgl. c. 7 D. 1) findet Luther in dem Wort: Vim vi repellere licet. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 190, 22.

Formulierung des Gebots der Nächstenliebe. Wie viel stärker machen sich menschliche Unzulänglichkeiten erst bei der darauf folgenden Einprägung des abgeleiteten Naturrechts in das positive Recht bemerkbar.[597]

Nichtsdestoweniger bleibt das ursprüngliche Naturrecht unveränderlich wie die menschliche Vernunft.[598] Es ist das ,,heubtgesetz, regel und mas"[599] aller anderen Gesetze. Aus ihm stammt die sittliche Kraft und die Gehorsam heischende Überzeugungsmacht alles positiven Rechts. Denn zweierlei muß zusammenwirken, um das positive Recht entstehen zu lassen und um ihm Geltung in der Rechtsübung zu sichern: Erstens die innere Mächtigkeit, die auf der Beachtung des Naturrechts beruht, zweitens das äußere Machtgebot[600] der weltlichen Obrigkeit.

Aber nun ist das Verhängnis, daß beide Seiten des irdischen Rechtsgebots sich gewöhnlich nicht decken und das Zusammenspiel von Recht und Macht keinen vollen Einklang ergibt. Nur das Naturrecht ist das ,,gesunde Recht"[601] auf Erden; im Vergleich zu ihm mutet alle positiv-rechtliche Verwirklichung kränklich an; sie bleibt ,,eytel flickwerck und betteley".[602] Nur ,,was aus krafft der natur geschicht, das gehet frisch hindurch auch on alles gesetz, reisst auch wol durch alle gesetze".[603]

Für die Verkümmerung des lebendigen Rechtssinnes in einem Volk gibt es daher kein traurigeres Zeugnis als die ,,Gesetzeswildnis"[604] des positiven Rechts. Denn ,,das leret uns die erfarung, alle cronicken, dartzu die heyligen schrifft, das yhe weniger gesetz, yhe besser recht. . . . und ist noch nie keyn gemeyne odder yhe nit lang wol regirt, wo vil gesetz gewesen seyn."[605] Das gilt nicht nur wegen der Spannung zwischen der schematischen

[597] Disputation de iustificatione 1536 3. Thesenreihe Th. 16, WA XXXIX 1, 83, 1: Est enim legis iustitia morbosa et adeo imbecillis, ut saepe suam legem optimam [d. i. die Goldene Regel als weltliches Naturrecht] non impleat, sed levissimo etiam motu prorsus obliviscatur. Zum Vorstehenden vgl. aus der Rechtsphilosophie Coing , Oberste Grundsätze S. 115ff.

[598] Vgl. die Unterscheidung von Begriff und Gestalt des Naturrechts bei Edmund Mezger, Gerechtigkeit und soziale Ordnung in evangelischer Sicht, in: Zur politischen Predigt S. 18ff., bes. S. 22ff. Siehe auch Eduard Spranger, Zur Frage der Erneuerung des Naturrechts, Universitas 1948 S. 405ff., bes. S. 409 über den Begriff ,,eines historisch-elastischen Naturrechts"; im Sinn Luthers ist es die Gestalt des abgeleiteten Naturrechts einer Menschheitsepoche.

[599] Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 91, 13.

[600] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 665, 1: Nisi sint administratores et executores legis, qui gladium gerant et exerceant, frustra est omnis legislatio quantumvis sancta, cum gladius sit virtus et efficacia ac ipsa vita legis, qui arcet malos et tuetur bonos . . . Ubique lex ponitur, ibi gladius simul institui oportet, ut lex doceat, quae facienda et omittenda sunt, gladius autem id exequatur et puniat factores et omissores cogens impios vi ad faciendum et omittendum. Nam sine gladio lex inutilis et solum causa multiplicandorum facinorum est. Rursus gladius sine lege tyrannis et saevicia bestialis est. Utrunque autem, scil. lex et gladius simul iuncti pulchra et stabilis politia est.

[601] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 214, 15.

[602] Auslegung wie vor, WA LI 214, 18.

[603] Auslegung wie vor, WA LI 214, 16. Vgl. dazu Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 279, 26: Wo du der liebe noch urteylest, wirstu gar leycht alle sachen scheyden und entrichten on alle rechts bücher.

[604] An den christlichen Adel 1520, WA VI 459, 30.

[605] Ein Sermon vom neuen Testament 1520, WA VI 353, 5. Vgl. auch De captivitate Babyl. 1520, WA VI 554, 24: Hoc scio nullam rem publicam legibus foeliciter administrari. Si enim prudens fuerit Magistratus, ductu naturae omnia foelicius administrabit quam legibus: si prudens non fuerit, legibus nihil promovebit nisi malum, cum nesciat eis uti nec eas pro tempore moderare. Ideo in rebus publicis magis curandum est, ut boni et prudentes viri praesint, quam ut leges ferantur: ipsi enim erunt optimae leges, omnem varietatem

Allgemeinheit des Gesetzes[606] und der wirklichen Rechtslage des Einzelfalles, sondern auch wegen der Heranzüchtung eines Rechtspartikularismus. „Die frucht vieler gesetz ist auch die, das viel secten und zurteyllung der gemeynen draus werden; da nympt eyner die weyse, eyn ander eyn ander weyse an sich und erwechst iglichem ein heymliche falsche liebe zu seiner secten und ein haß oder yhe ein vorachtung und unachtsamkeyt der ander secten, da mit dan dye brüderliche frey gemeyne lieb untergaht und die eygennützige lieb überhandt nympt".[607] Vernünftige Regenten, die allein nach dem Naturrecht regieren,[608] das wäre das Ideal.[609] Aber in hundert Jahren findet sich kaum einer, der das Naturrecht im Kopfe hat,[610] und darum kommt die Welt ohne positives menschliches Recht nicht aus.[611]

Eben deshalb ist strenge darauf zu achten, daß das positive Recht nicht die Schranken des Naturrechtes überschreitet, sondern sich innerhalb des „Feldes der naturrechtlichen Neutralität"[611a] hält. Da aus ihm die „geschriebenen recht als auß dem rechts brunnen geflossen"[612] sind, entbehrt alle andere menschliche Satzung jenes Mindestmaßes an Gerechtigkeit, ohne welche das positive menschliche Recht nicht bestehen kann. Menschliche Gebote und Verbote, die nicht irgendwie dem Maßstab allgemeiner Menschenliebe entsprechen, sind rechtlos und rechtswidrig,[613] selbst wenn sie das Gewand eines allgemeinen Gesetzes tragen.[614] Als

casuum vivaci aequitate iudicaturi. Quod si assit eruditio divinae legis cum prudentia naturali, plane superfluum et noxium est, scriptas leges habere.

[606] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 214, 20.

[607] Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 353, 26.

[608] Vgl. oben S. 83 (84) Anm. 605 am Schluß.

[609] Zum Verständnis dieser Ansicht beachte man, daß der Herrscher für Luther in erster Linie iudex ist. Die mittelalterliche Auffassung der Regierung als iurisdictio ist bei ihm noch ganz lebendig. Vgl. oben S. 44.

[610] WA Ti VI Nr. 6955, 291, 1.

[611] Operationes in psalmos 1519, WA V 27, 31: Nulla [stat] hominum conversatio [Phil. 3 v. 20] nisi certis decretis et legibus formetur serveturque. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 85, 21: Qualis . . . est respublica absque legibus?

[611a] Wenger, Zur christlichen Begründung des Naturrechts ZRG. LIX, Rom. Abt. 1952, S. 16.

[612] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA 280, 16: Darumb sollt man geschriebene recht unter der vernunfft hallten, darauß sie doch gequollen sind als auß dem rechts brunnen. Vgl. auch Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 211, 36: Man hebt jtzt an zu rhümen das natürliche recht und natürliche vernunfft, als daraus komen und geflossen sey alles geschrieben recht. Und ist ja war und wol gerhümet. – Die Beschreibung des Naturrechts als des Rechtsbrunnens wird alsbald von dem politischen Reformschrifttum des 16. Jahrhunderts aufgegriffen. Vgl. das Zitat aus Harthmut von Cronberg, Christliche Schrift und Vermahnung an alle Stände 1523 bei Hermann Krause, Kaiserrecht und Rezeption, Abh. d. Heidelb. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1952 I, Heidelberg 1952, S. 137 Anm. 709.

[613] Sommerpostille 1526, WA X 1, 2, 393, 28: Darumb schliessen wir . . ., das alle gesatz göttliche und menschliche nicht weyter bynden denn die liebe geet. Die liebe soll seyn eine außlegung aller gesatz, wa die nicht ist, so ists schon auß. 393, 37: Weilß denn also ist, das allaine die gesatz alle zumal lyebe aufrichten, so müssen sie also bald uffhören, wenn sy wider die liebe lauffen wöllen. 398, 32: So ist nun die Summa des Euangelions (Luk. 7 v. 11–17): Liebe und not maistern alle gesatze und kaine gesetz sol sein, es sol nach der liebe gebeugt und gelencket werden, wa nit, so sol es auß sein, und wenn es gleich ein Engel vom himel gemacht hette. Vgl. dazu Schönfeld, Über die Gerechtigkeit S. 32.

[614] Sommerpostille 1526, WA X 1, 2 394, 16: Also sol man alle gesetz lenken, darnachs die liebe auß weyßet, das man sie halte, wo sie dem nechsten dienstbarlichen und nutzlich sind, und faren lasse, wo sie schaden wöllen . . . 394, 29: Also sollen alle gesetze nach der liebe des nechsten gelenckt und gebogen werden. 402, 36: Die nott und liebe [schlagen] alle gepott danyder. 403, 2: Und also sollen alle gepot in der liebe hergeen, oder sollen nit gehalten werden. 403, 19: Wenn das gesatz wider die liebe tringet, so höret es auff und soll kain gesatz mer sein, wo aber kain hindernis ist, da ist die haltung des gesatz ein antzeigung der

Machtsprüche eines Tyrannen[615] begründen sie keine Gehorsamspflicht, ja man darf sie nicht befolgen. So wird das Naturrecht zum ewigen Warnzeichen für den Gesetzgeber. Es erinnert ihn daran, daß seine Macht eine Rechts-Macht und nur als solche rechtsbeständig ist. Nicht die Obrigkeit ist Meister des positiven Rechts, sondern das Naturrecht,[616] und die Obrigkeit bloß dessen Diener.

Sie hat diese Amtsauffassung ganz besonders dann zu bewähren, wenn das positive Recht wegen der Starrheit seiner Normen in der Praxis des Einzelfalles mit der Gerechtigkeit in Widerspruch zu geraten droht.[617] Dann vermag nur die Besinnung auf die naturrechtliche[618] Billigkeit zu verhüten, daß das ,,scherffist recht" in ,,das scherffist unrecht"[619] abgleitet. Alle Rechtsetzung und -handhabung muß daher so geschmeidig gehalten werden, daß sie der Epieikeia[620], diesem ,,miraculum iuristarum",[621] je nach Lage des Falles Raum läßt.[622] So hat Gott selbst es geordnet,[623] indem er zunächst die Obrigkeit einsetzte und

---

liebe, die im hertzen verborgenn ligt. Denn darumb gebraucht man der gesatze, auff das die liebe an jnen beweiset were. Wenn sie aber one verletzung des nechsten nicht künden gehalten werden, so wil Got, man soll sie auffheben und wegnemen.

[615] Über die Lehre Luthers vom Tyrannen vgl. unten S. 154 ff.

[616] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 272, 15: Alltzeyt uber alles recht regiere unnd das uberst recht unnd meyster alles rechten bleybe die vernunfft. Vgl. dazu Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung S. 44 ff. Hans Emil Weber, Reformation, Orthodoxie und Rationalismus II, Gütersloh, S. 56 Anm. 3.

[617] Als Beispiel wird von Luther besonders die ,,Not" erwähnt. Von weltlicher Obrigkeit, WA XI 272, 11: [Alle Rechte haben darin] einen außtzug, das sie wider nott nit treyben kunden. Vgl. Dictum Gratiani ante c. 40 C. I q. 1: Necessitas non habet legem, sed ipsa sibi facit legem.

[618] Über den Zusammenhang von Naturrecht und Billigkeit vgl. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 304, 8; Predigt vom 1. Oktober 1533, WA XXXVII 157, 19 mit 22: In regno mundano . . . sol zughen per Epykian, sol nicht das scharff recht, sed billickeit. – Irrtümlich zieht Wünsch Gotteserfahrung S. 54 die Billigkeit zur lex Christi statt zum weltlichen Naturrecht.

[619] Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 92, 12 mit 26.

[620] Confitendi ratio 1520, WA VI 166, 32: Scio leges hominum oportere epiiciae subiectas esse. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 631, 12 und 25: Die billicheit mus hie das recht meistern. 633, 8. Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 91, 20: Die liebe [als] eyn freye keyseryn über das . . . gesez.

[621] Weil die Billigkeit die starre Regel des Gesetzes durchbricht. Gen. 1535–1545, WA XLIII 62, 27.

[622] In der Streitfrage zwischen Holl, I Luther S. 264 f. und Lau ,,Äusserliche Ordnung" S. 42 ff. über das Wesen der Billigkeit ist Lau zuzustimmen. Die Billigkeit gehört zum regnum rationis, d. h. zum Reich der Welt. Die Bedenken, die Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 100, dagegen erhebt, erklären sich daraus, daß er den personhaften Charakter der beiden Reiche nicht anerkennt (Vgl. oben S. 34 Anm. 176); die von ihm zitierte Stelle Adventspostille 1522, WA X 1, 2, 174–180 unterscheidet zwischen dem usus spiritualis (WA X 1, 2, 180, 4: Christliche lindickeyt) und dem usus carnalis (WA X 1, 2, 179, 24) der Billigkeit. Der erste von den Christen geübte führt zu anderen praktischen Auswirkungen als der zweite, von Nichtchristen geübte; jener usus epiicie ist ,,rund und gantz", dieser ,,ungleych und stucklich" (WA X 1, 2, 180, 3). Das enstpricht der verschiedenen Auslegung der Goldenen Regel durch den geistlichen und den ungeistlichen Menschen. Die Billigkeit selbst gehört jedoch dem regnum rationis und somit dem Reich der Welt zu, genau wie das menschliche Recht, in dessen Handhabung sie geübt werden soll. Zu berichtigen ist auch Hermann Diem, Luthers Predigt in den zwei Reichen S. 33, wonach die lex naturae in ihrer Interpretation als die Goldene Regel für Christen und Nichtchristen gleicherweise gilt und ,,was beim Christen hinzukommt, die Epieikie ist". Über die verschiedene Haltung des Christen und des Nichtchristen in der Praxis des menschlichen Rechts vgl. unten S. 147 Aum. 1179.

[623] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 554, 38: [Deus] ante leges datas constituit iudices, ut commendet nobis Epiikian. Nam iudices sunt leges vivae seu anima legis. Ideo priores et

erst dann Gesetze geben ließ. Der Richter als der Typus der Obrigkeit soll das lebendige Gesetz oder vielmehr die Seele des Gesetzes sein. Bei aller Achtung vor dem Gesetz muß er doch in seinem Amt insofern über dem Gesetz stehen, als er nicht das Gesetz gegen das Recht ausspielt und spielen läßt wie die Buchstabenjuristen. Darum soll die Herrschaft der allgemeinen Norm[624] durch die Erlaubnis fallweiser „Dispensation" bei Notfällen vor unerträglicher Härte geschützt[625] und so in ihrem Rechtswert erhalten werden. Freilich gehört zu solcher Kunst der Rechtsanwendung ein ausgeprägter Rechtssinn und große Rechtserfahrung, damit nicht unter Berufung auf die Billigkeit das gerade Gegenteil erreicht wird.[626]

Als Vorbild solcher menschlichen Gesetzgebung rühmt Luther das römische Recht.[627] Er hat freilich nicht immer so gedacht. In jüngeren Jahren wollte er es in Deutschland nur zur Not gebraucht wissen, da es als „weitläufig und ferngesucht"[628] den Leuten nur Beschwer mache und deshalb hinter den „eigenen kurzen Rechten"[629] jedes Landes billig hintanstehen müsse. Von einem solchen Wunsch durchgreifender Rechtsreform kam er nach den Erfahrungen des Bauernkriegs und angesichts der zunehmenden religiösen Spannung zwischen den Reichsständen zurück. Er schlug jetzt überhaupt den Wert des positiven Rechts[630] für den Bestand eines Gemeinwesens viel höher an als früher, und so wollte er auch, um einen Umsturz zu vermeiden, an dem in Deutschland rezipierten römischen Recht nicht gerüttelt wissen.[631] Trotz seines fremden Ursprungs und trotz eines in der Praxis zu beobachtenden Mangels an Autorität halte es den Vergleich mit anderen

---

superiores sunt legibus sicut et gladio. Itaque quamvis secundum leges iudicare debeant et per gladium exequi, tamen in manu habere debent tam legem quam gladium, ne legibus contra leges utantur sicut stulti illi, qui fixis oculis in legem, posthabita circumstantia causae, solum hoc habent in ore: Sic scriptum est, sic fiat. Weitere Belege bei Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 102.

[624] Luther gebraucht dafür den Ausdruck publica lex. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 548, 3.

[625] De votis monasticis 1521, WA VIII 630, 18: Divina mandata, cum sint citra omnem controversiam immutabila, tamen quoad opera externa exceptam habent impossibilitatem; 630, 37. Vgl. oben S. 84 Anm. 613, S. 85 Anm. 617 und dazu Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 97ff., bes. S. 100.

[626] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 633, 13: Es ist eine untugent ynn uns menschen, die heyst fraus, das ist list odder tücke; wenn dieselbige höret, das Billicheit uber recht gehet, . . . So ist sie dem rechten gantz feind und sucht und grobelt tag und nacht, wie sie unter dem namen und schein der billicheit zu marckt komme und sich verkeuffe, da mit das recht zu nichte werde.

[627] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 242, 20: Das Kaiserliche Recht, nach welchem das Römisch reich noch heutiges tages geregirt und bis an den Jungsten tag bleiben wird, ist ja nicht anders denn Heidnische weisheit, welches die Römer . . . gesetzt und geordnet haben. Sie . . . sind dazu mit hoher vernunfft und verstand begabt gewest. Summa, Sie haben gelebt und werden nicht mehr leben, die solche weisheit im weltlichen Regiment gehabt haben.

[628] An den christlichen Adel 1520, WA VI 460, 2.

[629] Ebda, WA VI 459, 39.

[630] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 568, 7: Die recht sind auch warlich der rechte harnisch vnd waffen, die land vnd leute, ja das reich vnd welltlich regiment erhalten vnd schirmen.

[631] Auslegung des 101. Psalms 1534–1545, WA LI 257, 33: Ich [wolt] die keiserlichen Rechte auch nicht gemenget oder geendert haben, ob gleich beide, Herrn, Unterthan, Richter und Juristen den selben nicht allein zu wider leben, sondern getrost auch misbrauchen. Denn die Heiden sagen auch, die Enderung der Regiment und Rechten gehen on gros blut vergiessen nicht zu . . . Und ehe man im Deudschen lande ein newe weise des Reichs anrichtet, so were es drey mal verheeret. Vgl. auch Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 557, 16.

Rechtsordnungen bei weitem aus; Männer, die solche Weisheit im weltlichen Regiment gehabt wie die Römer, werde die Welt nicht mehr tragen.[632]

Trotz dieser wachsenden Achtung des Reformators vor dem „gemeinen Buchrecht"[633] – es ist freilich im Vergleich zu seiner Schätzung des Naturrechts nur ein relatives Lob – trennt ihn von dem Rechtsgefühl seiner Zeit eine unübersteigbare Schranke. Mit Schrecken sieht er die Selbstsicherheit,[634] mit welcher die Weltheiligen[635] und im besonderen die Juristen[636] im Vertrauen auf ihren vernunftmäßigen Rechtsbegriff vor Gottes Richterstuhl hintreten, als könnten sie mit ihrer irdischen Rechtsauffassung und -übung die göttliche Gerechtigkeit verdienen.[637] Aber in welch gefährlichem Wahn[638] leben sie mit solchem Glauben an die Gottähnlichkeit des irdischen Rechts! Ein Recht, das sich ein ungeistliches Ziel setzt und sich deshalb in eine Vielzahl äußerlicher Vorschriften[639] zersplittert, verdient in Gottes Urteil[640] den Namen Recht überhaupt nicht. Allzu deutlich trägt es die Spur der Perversion an sich. Man nehme nur die leiblich verstandene Goldene Regel! Ihr großherziger Altruismus ist im innersten Kern, ohne daß der Mensch sich dessen bewußt wäre,[641] nicht aus der Liebe zu Gott, sondern aus der Selbstliebe[642] erwachsen. Dadurch wird alle derartige Rechtsübung – und wäre sie nach menschlichen Maßstäben noch so preiswürdig – vor Gott zur Sünde. Sie verhält sich zur wahren Gerechtigkeit wie

---

[632] Auslegung wie vor, WA LI 242, 29; vgl. S. 86 Anm. 627 am Schluß.

[633] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 558, 3: Wie wol es fein ist, wo ein keiser, furst, herr selbst von natur so weise und klug ist, das er das recht auswendig treffen kan . . . Aber weil solche vogel seltzam sind, Vnd dazu das exempel ferlich, auch vmb der andern willen, sie solchs von natur nicht vermugen, ists besser, ynn stettigem regieren das gemein buchrecht halten, so hats deste mehr ansehen vnd glimpff vnd darff keines wunders noch sonders.

[634] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 140, 31: Sine timore tui, postpositis iudiciis tuis tremendis, secure adorant te; 167, 36: Non in dona dei quaecunque . ., sed in ipsum deum donatorem credendum, sperandum, haerendum. Gal. 1531, WA XL 2, 65, 9 [Tadel des Apostels Paulus über die „philosophische" Auslegung des göttlichen Naturgesetzes].

[635] Operationes in Psalmos 1519–1521, WA V 196, 35: [Deus] sanctos saeculi damnat.

[636] Vgl. das Urteil Luthers über die iuristarum iustitia, die nur eine particularis iustitia ist und doch von ihnen als iustitia universalis d. i. divina ausgegeben wird, in: Rom. 1515–1516, WA LVI 448, 2 und 3 und dazu Heckel, Recht und Gesetz ZRG. Kan. Abt. XXVI, 1935, S. 313f. Über Luthers Scheltworte gegen die Juristen s. die Zusammenstellung von Hermann Wolfgang Beyer, Luther und das Recht in: Die Lehre Luthers, Texthefte, herausg. v. Paul Althaus und Theodor Knolle, IV München 1935, S. 52f.

[637] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 107, 5: Nihil potest Christiano homini pestilentius tradi quam philosophia moralis et decreta hominum, si ita tradantur, ut credat in his se recte incedere coram deo.

[638] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 110, 12: Omnium philosophorum virtutes, immo omnium hominum sive iuristarum sive theologorum, specie quidem sunt virtutes, re vera autem vicia. Gal. 1531, WA XL 1, 477, 7 über den Glauben an die iustificatio operum als extremum, summum, maximum imperium Satanae in orbe. Vgl. dazu Gogarten, Kirche in der Welt S. 119 über das „schauerliche Mißverständnis des Gesetzes".

[639] Vgl. oben S. 80 Anm. 575 und 576.

[640] Rom. 1515–1516, WA LVI 327, 27: Deus eternus est et spiritus, coram quo nihil nisi quod spirituale et eternum est, reputatur, Caro autem et temporalia nihil apud eum sunt.

[641] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 411, 39: Omnes quaerunt, quae sua sunt . ., et hoc vitium cordis humani subtilius est quam ut cognosci ab homine possit.

[642] Daraus folgt, daß die geistliche und die leibliche Auslegung der Goldenen Regel auch an die praktische Durchführung verschiedene Anforderungen stellen.

ein „tzalpfennig ader gemalter gulde" zu einem „warhafftigen gulde".[643] Kurz, wer sich Gott gegenüber auf das Naturrecht verläßt, baut auf ein von der Vernunft nachgeäfftes geistliches Recht.

Damit entscheidet sich der Zweifel, ob man im Rahmen der lutherischen Rechtslehre von einem absoluten und relativen Naturrecht[644] sprechen könne, wobei der erste Begriff dem göttlichen Naturgesetz, der zweite dem menschlichen Naturrecht zuzuweisen wäre. Offenbar ist das ebensowenig möglich, wie man Gott, den Urheber des göttlichen Naturgesetzes, und den Satan, den Anstifter seiner Mißdeutung im weltlichen Naturrecht, als absoluten und relativen Dämon einander gegenüberstellen könnte. –

Der Abstand dieser Naturrechtslehre vom Mittelalter liegt nunmehr klar zutage. Wie in Luthers Theologie fides und ratio – nicht ohne Einfluß des Nominalismus – auseinandertreten, so in seiner Rechtslehre das geistliche Naturgesetz des Reiches Gottes und das ungeistliche[645] Naturrecht des Reiches der Welt.[646]

Über diese aber wird das harte Urteil gefällt: „Vanitatem, non veritatem habet litera nec vivificat, sed occidit in via sua."[647]

Von neuem erhebt sich so die Frage nach dem Sinn des menschlichen Rechts. Oben hatten wir festgestellt,[648] daß das irdische Rechtsleben nicht außerhalb der Beziehung zu Gott stehe. Jetzt geht es darum, wie sich sie auf das Seelenheil des Menschen auswirkt. Deutet nicht die Bezeichnung litera darauf hin, daß dem menschlichen Recht in Gottes Urteil etwas Sündhaftes anklebt? M. a. W. schlägt jene Beziehung des irdischen Rechts zu Gott nicht dem Menschen geistlich zum Unheil aus?

Man kann die Frage nicht schlechtweg mit Ja oder Nein beantworten,[649] sondern muß zunächst den Ausdruck litera auf seine Bedeutung untersuchen. Seinen Sinn erhält er in

---

[643] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 213, 2: Gleich wie ein tzallpfennig ader gemalter gulde nit ein warhafftiger gulde ist, sundern ein figur, ja ein eytell und triegerey, ßo sie vor ware gulden geben und gehalten werden. Ein rechter gulde aber ist die warheit und an triegerey. alßo aller hoffertigen heilgen leben und werck und gerechticheit ist kegen der gerechtickeit und werck der gnaden gottis ein bloßer schein und ein totliche schedliche falscheit, ßo sie vor recht ware gehalden werden, da ist nit warheit, sundern gottis ist sie, der die rechten grundgute gerechtigkeit gibit, wilch ist der glaub Christi.

[644] Vgl. die Kontroverse zwischen Troeltsch, Soziallehren S. 486 (488) Anm. 223; Das christliche Naturrecht, Ges. Schr. IV, S. 156ff., bes. S. 161f. und Holl, I Luther 481 Anm. 2 und dazu Lau, „Äusserliche Ordnung", S. 62f. Gegen diese Unterscheidung von absolutem und relativem Naturrecht sprechen sich auch E. Brunner, Gerechtigkeit S. 324 Anm. 44 und Watson, Um Gottes Gottheit S. 136 aus. In anderem Sinn unterscheidet Schönfeld, Grundlegung S. 301 das absolute Naturrecht als die Idee des Rechts von dem relativen Naturrecht, das mit dem positiven Recht verbunden ist und ihm Bestand verleiht. Da beide Begriffe auf der Ebene des menschlichen Rechts liegen, werden sie von den im Text geäusserten Bedenken nicht getroffen.

[645] Vgl. Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 40, 5 über die lex mandati carnalis, in quo prȩcipiuntur iusticię carnis et externę atque ita temporales. Gal. 1519, WA II 533, 35: [Apostolus] . . . elementa mundi contemptibiliter [vocat] . . . ipsa decalogi externa opera.

[646] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 87, 10: „Elementa mundi" (Gal. 4 v. 3) sunt scripture, doctrine, leges etc. per homines accepte vel tradite. Elementa vero Dei vel divina sunt scripture vive digito Dei cordibus impresse, ut . . . iusticia.

[647] Dictata 1513–1515, WA IV 325, 26.

[648] Siehe oben S. 73.

[649] Operationes in Psalmos 1519–1521, WA V 161, 38: Nunquid . . . potestatem, pacem vitam damno, cum sine his non vivatur et sint dei optimi creaturae? Sed affectum illorum damno, ita ut res ipsae quandoque

der Wortverbindung lex literae durch den Gegensatz zur lex spiritus. Während es bei dieser darauf ankommt, daß der Gebotsempfänger einen gottförmigen Willen hat, genügt bei der lex literae ein Wille, der sich im Gehorsam gegen das weltliche Naturrecht und das von ihm bestimmte positive Recht erschöpft. Der Maßstab der lex literae ist also die menschliche Gerechtigkeit. Sie muß an einer äußerlich feststellbaren Gesetzerfüllung ihr Genüge haben,[650] da kein Mensch dem andern ins Herz schauen kann. In diesem Sinn ist sie darauf beschränkt, äußerliche Werke vorzuschreiben. Alle Rechtsbildung und -übung, die mit einer solchen äußerlichen Gerechtigkeit vorlieb nehmen muß, erhält von Luther das Stigma „buchstäblich".

Von da aus ergibt sich das rechte Verständnis für das obenangeführte Urteil über das menschliche Recht als „litera". Luther meint damit nicht die objektive Rechtsordnung für sich genommen. Daß sie für die Menschheit notwendig, daß sie eine gute Gabe Gottes ist,[651] steht für ihn außer Zweifel. Aber nicht darnach ist hier gefragt, ob das Recht als göttliche Ordnung des irdischen Gemeinlebens[652] gut, sondern ob es mir in meinem Verhältnis zum Schöpfer heilsam ist. Nicht auf den leiblichen Nutzen, sondern auf den geistlichen Wert für mich kommt es an. Darüber sagt das objektive Recht nichts aus[653] (wobei vorausgesetzt sei, daß seine positive Ausprägung, am Maßstab des Naturrechts gemessen, überhaupt auf die Eigenschaft Recht Anspruch machen kann). Vielmehr muß man auf die Person blicken und zusehen, in welchem Geiste sie das Recht setzt und vollzieht.[654] Ob das irdische Recht litera ist oder nicht, entscheidet deshalb nicht die mehr oder weniger große praktische Brauchbarkeit oder die sittliche Werthaltigkeit einer Norm,[655] sondern

---

cogantur vocabulo se indigno vocari, ut quod vanae vocantur apud Ecclesiasten . . . sine omni suo vitio, sed ob alterius vanitatem . . . Ita et haec optima opera impiorum, cum sint dona dei, quibus nonnunquam alii iuvantur et ipsi perduntur, sine suo vitio, sed illorum contagio vocantur Aven, iniquitas, idolatria, inobedientia.

[650] Darüber, daß Luther diese Beschränkung als eine Notordnung einschätzt und nicht der äußerlichen Legalität das Wort redet, vgl. oben S. 59 Anm. 389.

[651] Predigt vom April 1516, WA IV 698, 30: Dices hic: Nonne iura bona sunt, nonne ista redditio externa cuique, quod suum est, est bona? Respondeo etiam: Bona res est, sed non bene peragitur nisi corde contemptore et relictore ac ad coelos assumpto. Predigt vom 25. Juli 1516 Decem praecepta 1518, WA I 416, 28: Deus iustitiae exteriori confert exteriora bona. Magnificat 1521, WA VII 581, 33: Recht ist ein gut ding unnd gabe gottis, wer zweiffelt daran. Gottis wort spricht selb, Recht sey gut. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 204, 7: Es wird hie nicht verdampt noch verworffen Recht, gute vernunfft . . , sondern Unser vermessenheit.

[652] Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 125, 35: Ordinatio divina non est impia. Iusticia politica est ordinatio divina. Ergo non est impia. R. Respectu Dei. Polluitur enim in nobis, cum sumus impii et vitiosi.

[653] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 97, 25: Externum opus est indifferens. Tota autem differentia est in conscientia, opinione, mente, consilio, intencione etc. Igitur opera legis, si fiant conscientia necessitatis, peccata sunt adversus gratiam; si autem fiunt pietate charitatis, merita sunt secundum gratiam. Fiunt autem pietate charitatis, quando ad necessitatem vel voluntatem alterius fiunt. Tunc enim non sunt iam opera legis, sed opera charitatis, quia non propter legem, sed propter fratrem fiunt.

[654] Disputatio contra scholasticam theologiam 1517 Th. 70, WA I 227, 25: Lex bona necessario fit mala voluntate naturali. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 560, 21: Lex . . . non suo, sed voluntatis vitio [impura] est. Maleachi 1526(?), WA XIII 681, 17: Praecepta omnia in opus operantis respiciunt nec quaeritur, quam bona sit res, sed an bene aut male ea utaris.

[655] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 217, 18: Ex natura sua . . . nihil prorsus externum prodest animae.

ihr Gebrauch, nicht das ius, sondern der usus iuris.[656] Maßgebend ist hierbei, ob es ein usus spiritualis oder carnalis[657] ist, und das bedeutet, ob der Mensch bei seinem Handeln vom Heiligen Geist erleuchtet ist oder dem Geist dieser Welt folgt. M. a. W. nur ein homo spiritualis ist zum usus iuris spiritualis fähig, nur ein homo carnalis zum carnalis usus iuris. Für das Verständnis vieler Ausdrücke Luthers, die mit dem Wort „geistlich" oder – wie vorgreifend bemerkt sei – mit dem Wort „christlich" zusammengesetzt sind, ist diese Beobachtung sehr wichtig; man denke nur an Wendungen wie geistlicher Stand oder christlicher Stand, christliche Ehe, christliche Schule – und last not least – christliche Obrigkeit, von der noch besonders zu handeln sein wird.

Der geistliche Mensch richtet sich in allem Tun und Lassen nach dem Rechtswillen Gottes. Inwiefern begegnet er ihm nun im weltlichen Recht? Oder anders ausgedrückt: Welches ist der göttliche Sinn des Rechts im Reiche der Welt?

Erinnern wir uns an den zwiespältigen Anblick dieses Reiches! Es ist sowohl die regio mortuorum als das Reich Gottes zur Linken. Auch das menschliche Recht trägt dieses zweigesichtige Gepräge.

Fassen wir zunächst die erstgenannte Eigenschaft des Reiches der Welt ins Auge! Wir stoßen dort auf eine wahrhaft verzweifelte Lage. Die Angehörigen jenes Reiches sind als Rebellen gegen Gottes Herrschaft aus der Rechtsgemeinschaft mit ihm ausgeschlossen, geistlich exkommuniziert. Für sie gibt es alo kein geistliches „Recht",[658] sondern nur einen unerträglichen[659] Zwang und Bann, und darum waltet hier das Naturgesetz nicht als lex charitatis, sondern als lex irae et mortis.[660] Denn so sagt der Psalmist: „Cum electo electus eris et cum perverso perverteris (Ps. 17 v. 27 Vulg.)." Wie der Mensch zu Gott ist, so ist Gott zu ihm.[661] Nicht als ob sich Gottes Wille änderte! Seine „Substanz und Natur" bleibt ewig die-

---

[656] Vgl. unten S. 98 Anm. 745 über das „geistliche Tun". Ebenso steht es mit dem Verhältnis von Amt und Amtsausübung. Vgl. z. B. Ob Kriegsleute auch in seligem Stand sein können 1526, WA XIX 624, 18: Auffs erst ist der unterscheid für zu nehmen, das ein ander ding ist Ampt und person odder werck und thetter. Denn es kan wol ein ampt odder werck gut und recht sein an yhm selber, das doch böse und unrecht ist, wenn die person odder thetter nicht gut odder recht ist oder treibts nicht recht.

[657] Dictata 1513–1515, WA IV 188, 8: Et ex litera hunc habes fructum, quod creaturas non absolute, sed in ordine ad creatorem docet inspicere. Quia velut digito simul, dum creaturam ostendit, te ad eius creatorem manuducit . . . Quod nulla facit philosophia et humana sapientia, que solum quidditates querit, ut dicitur. Ebda, WA IV 306, 11: Lex Mosi habet utrumque sc. literam significantem et spiritum significatum. Siehe auch Dictata wie vor, WA III 516, 10 (s. unten S. 97 Anm. 736 a. E.) über den Vergleich des usus creaturae mit einem Kelch, der Geistliches und Nicht-Geistliches in sich aufnimmt.

[658] Rom. 1515–1516, WA LVI 406, 18: Caro et sapientia carnis nullo modo est capax Iustitię et sapientię Dei. Althaus, Gebot und Gesetz S. 10f., 14 unterscheidet am Willen Gottes die supralapsarische Gestalt des „Gebots" von der infralapsarischen des „Gesetzes". Ob diese Unterscheidung terminologisch im Neuen Testament begründet ist, sei dahingestellt. Luther ist sie fremd. Was Althaus mit Recht als Gestalt des „Gesetzes" anführt (Prohibitiv statt des Imperativs, Vielheit sachlicher Gebote), ist nach Luthers Urteil nicht göttlich, sondern Zutat des Moses, also menschlichen Ursprungs. Man kann beim göttlichen Gesetz den Inhalt und die Form oder Gestalt nicht trennen. Siehe oben S. 65.

[659] Gen. 1535–1545, WA XLII 356, 20: Dei ira, cum ceperit exaestuare, est intollerabilis.

[660] Gal. 1531, WA XL 1, 37, 5: Quasi lex aliud sit aut esse possit quam revelatio irae. 257, 13: Lex nihil aliud quam regnum peccati et irae.

[661] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 27, 15: Qualis tu es, talis et deus ipse tibi, nedum creatura. Siquidem deus electo electus est, perverso perversus, . . . ita nihil bonum ei, qui malus est, nihil iucundum, cui lex domini iniucunda est. Vgl. 70, 15.

selbe.[662] Was an Gott wandelbar scheint, ist in Wahrheit ein Geschehen außerhalb seiner selbst,[663] nämlich die Wirkung der sich selbst gleichbleibenden göttlichen Willenskraft auf das menschliche Herz, je nachdem es Gott zu- oder von ihm abgekehrt ist.[664]

Luther gebraucht zur Veranschaulichung gern das Bild von der verschiedenen Wirkung des Sonnenstrahls auf den Schlamm und auf das Wachs. Jener wird hart, dieses weich, ohne daß an der Natur des Sonnenstrahls sich etwas ändert.[665] So steht es auch mit der göttlichen Liebe. Da sie nämlich die Grundlage alles Seins ist, so tritt der Tod ein, wo nicht die charitas vivificans am Werk ist. Auf die geistliche Rechtsbeziehung zu Gott übertragen bedeutet dies: Sobald der Mensch von Gott abfällt, verliert er den geistlichen Stand, der in dem Teilhaftigsein an der göttlichen Liebe begründet ist. Das beiderseitige geistliche Rechtsverhältnis zwischen ihm und dem Schöpfer zerbricht. Gottes Geist weicht von ihm zurück.[666] Von Gott verlassen (desertus) stürzt er in den Abgrund der trostlosen Gottferne,[667] so daß nun über den geistlich Schutzlosen schon in diesem Leben die Wut des Bösen in den Kreaturen Macht gewinnt. Darin offenbart sich Gottes „Zorn". Mit ihm ist nicht ein psychologischer Tatbestand beschrieben, sondern ein ontologischer und zugleich rechtlicher: Das extra-gratiam-Dei-Sein. In der Terminologie des kanonischen Rechts ausgedrückt darf man sagen: Die lex irae et mortis trifft als geistliches Strafrecht[668] den Sünder mit der poena latae sententiae des geistlichen Todes. Man kann denselben Gedanken, da beim göttlichen Gesetz das Gebot und die Person des Gebieters sich nicht auseinanderreißen lassen, auch zu einer personhaften Aussage über die lex irae gestalten:[669] Sie übt ein geistliches Strafamt[670] am Sünder, klagt ihn an, überführt ihn und verurteilt[671] ihn zur Vertreibung aus der terra viventium in die regio mortuorum.[672] Diesem Gericht kann sich niemand entziehen.

So beginnt mit dem Einbruch der Sünde in die Welt die entsetzliche Zeit der dominatio legis divinae mit ihrer früher geschilderten Forderung einer fleckenlosen Gerechtigkeit

---

662 Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 521, 9: Vides ergo, deum non quoad substantiam et naturam suam sanctum, electum, innocentem perversum fieri, sed secundum verbum et opus suum, quod operatur in bonis et malis spiritibus, et utrosque recipere in se ipsos, quod in deum inferunt.

663 Vgl. S. 54 Anm. 356.

664 Vgl. dazu Thielicke, Theol. Ethik Nr. 691 ff., der allerdings das Gesetz als den „durch die gefallene Welt alterierten Willen Gottes" bezeichnet und zwar in dem Sinn, daß „Gott in ausschließlicher Weise als Subjekt dieser Modifikation verstanden werden" muß.

665 Dictata 1513–1515, WA III 266, 35 und dazu vgl. Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 28.

666 Dictata 1513–1515, WA III 35, 13 (s. oben S. 41 Anm. 260). Vgl. Pinomaa, Zorn Gottes S. 208.

667 Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 269, 37: Quicunque a deo desertus . . . fuerit, hic est . . . miser, moestus, pavidus, desperatus et plane inconsolabilis. Vgl. aus dem Lied Luthers: Nun freut euch lieben Christen gmein (WA XXXV 422, 22) die Verse (423, 6 mit 424, 3): Dem teuffel ich gefangen lag, . . . Zur hellen must ich sincken.

668 Über die Eigenschaft des göttlichen Gesetzes als Rechtsgesetzes vgl. oben S. 47 Anm. 298.

669 Über die lex irae als Anruf Gottes vgl. Jacob, Gewissensbegriff S. 31.

670 Über das officium legis vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 560, 42: Lex domini Iuditium domini vocatur ab officio suo, quia iudicat et damnat carnem seu veterem hominem.

671 Gal. 1531, WA XL 1, 531, 18: [Lex] non potest praestare aliud quam occidere, reum facere et damnare; 553, 5. Vgl. dazu Elert, Zwischen Gnade und Ungnade S. 141.

672 Unter diesem Gesichtspunkt wird Moses (Gal. 1531 WA, XL 1, 91, 7; Praelectio in psalmum 45., 1532, WA XL 2, 482, 10) ein tortor, carnifex, minister carceris, author servitutis, pistrini genannt. Vgl. dazu Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 122.

über alles menschliche Vermögen hinaus und mit ihrer Verdammung zum geistlichen Untergang für jedes Widerstreben des menschlichen Herzens gegen das göttliche Gebot.[673] Luther nennt das den proprius sive theologicus usus legis,[674] „das fürnehmste Ampt des Gesetzes".[675]

Der geistliche Fluch der lex irae ergreift alles menschliche Recht[676] im Reich der Welt und prägt ihm diejenigen Eigenschaften auf[677], die seitdem das Wesen einer lex ausmachen, den Ernst und die Strenge, das Zwingen und Strafen.[678] Jedes menschliche Gesetz zeigt den Abglanz des göttlichen Zornes, und jede Obrigkeit ist dessen Werkzeug. Daher ist, wie Luther sagt, das menschliche Recht „fast soviel als straffe".[679] Für das menschliche Recht als Rechtstyp im Reich der Welt ist[680] dies das erste geistliche Merkmal.

Ein solches Recht kann man nicht von ganzem Herzen lieben. Den Zorn Gottes muß der natürliche Mensch fliehen.[681] Daher zöge jedermann, wenn es nur ginge,[682] dem Gesetz die Freiheit vor.[683] Niemand erfüllt das Gesetz ganz um seiner selbst willen. Nur die Furcht vor Strafe oder die Aussicht auf Belohnung bringt ihn dazu, und kein irdisches Gesetz ist deswegen von Dauer.[684] Der geheime Grund dieser Unbeständigkeit ist der Haß[685] gegen die Spur des geistlichen Zwangs der lex irae im menschlichen Gesetz, und deshalb klagt aller Gesetzesvollzug den Menschen wegen mangelnder Freiwilligkeit[686] vor Gott an.

---

[673] Siehe oben S. 24.

[674] Gal. 1531, WA XL 1, 481, 4 mit 480, 32.

[675] Schmalkaldische Artikel 1537, Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2. Aufl., Göttingen 1952, S. 436, 5 (=WA L 224, 25).

[676] Gal. 1531, WA XL 1, 394, 5 mit 3: Papae, Caesaris leges sunt maledictae, [quia] sunt sub lege.

[677] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 90, 1: Omnia opera nostra sunt pocius passiones nostre et opera Dei. 90, 6: Sicut instrumentum artificis, dum agit, magis agitur ab artifice, quanto magis creatura, dum agit, agitur a creatore.

[678] Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 389, 22 (s. oben S. 36 Anm. 204); 389, 31: Das weltliche reich, wilchs ist nichts denn Göttlichs zorns diener uber die bösen und eyn rechter vorlaufft der hellen und ewiges todtes, soll . . . strenge, ernst und zornig seyn ynn seynem ampt und werck.

[679] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 205, 32. Ein ausgeglichenes weltliches Regiment ist daher nur möglich, wenn Recht und Gnade geübt werden. 205, 37.

[680] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 1: Zum reych der wellt oder unter das gesetz gehören alle, die nicht Christen sind.

[681] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 33, 13: Voluntas hominum [est] adversaria legi, [odit] legem, [fugit] legem. Quodsi quandoque timore poenae aut concupiscentia promissi simulet se diligere legem, manet tamen intus semper odium legis nec potest eam gratuito diligere; non enim diligit, quia bona lex est, sed quia sibi comoda.

[682] Da die lex irae dem Menschen ins Herz geschrieben ist, vermag er sich ihr nicht zu entziehen. Zu berichtigen G. Müller, Luthers Stellung zum Recht S. 27: Gesetz ist für Luther „das an den Menschen von außen herantretende, fordernde und treibende Sittengesetz".

[683] Ein Sermon vom neuen Testament 1520, WA VI 352, 15: Ob wol das gesetz treybt und zwinget zu guten wercken von den böβen, ists doch nit müglich, das der mensch dasselb willig und gerne thu, sondern befindet sich altzeyt ungunstig dem gesecz und wolt lieber frey seyn.

[684] Dictata 1513–1515, WA IV 285, 9: Nulla lex humana potest durare semper.

[685] Gal. 1519, WA II 527, 32: Mallent . . . legem non esse. At hoc malle est legem odisse. Vgl. dazu Hermann, Zu Luthers Lehre von Sünde und Rechtfertigung S. 15.

[686] Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 451, 12: Und muß yederman bekennen: wenn nit die helle were und straff des gesetzs, ßo wurde niemant guttis thun. Darumb dieweyl solch werck nit seynes freyen geystis sind, ßo sind sie nit seyn, ßondern des zwingenden und treybenden gesetzs.

Das Rechtsleben der Welt rückt dadurch in ein unheimliches Zwielicht. Um den irdischen Rechtsfrieden[687] und die leibliche Freiheit[688] zu erhalten, baut man emsig an einer gesetzlich gesicherten, wenn auch nie wirklich sicheren[689] Rechtsordnung. In Wahrheit aber mehrt man nur die Sklaverei der „lex irae" und steigert die Gefahr der geistlichen Unordnung.[690] Denn jedes Gesetz ist nach dem Wort des Apostels Paulus eine „occasio peccati" (Rom. 7 v. 8 und 11). Es treibt die Sünde auf und macht sie offenbar.[691] Die Menge der Gesetze steht in umgekehrtem Verhältnis zur Verbreitung des Glaubens in einem Volk.[692]

Von da wird die bereits erwähnte tiefe Abneigung namentlich des jungen Luther gegen die Gesetzmacherei im weltlichen Gemeinwesen erst voll verständlich. Ihn bewegen nicht bloß naturrechtliche Erwägungen, nämlich das Mißfallen an dem Überhandnehmen des Gesetzeszwangs und an dem Schwinden der freien allgemeinen Menschenliebe im öffentlichen und privaten Leben, sondern ihn erfüllt vor allem die Sorge vor dem unheilvollen Einfluß der Gesetzlichkeit[693] auf das Verhältnis des Menschen zu Gott,[694] und hier kommt man um die Feststellung nicht herum: „Optimae formae legum non liberant a maledicto coram Deo".[695]

Indessen klingt Luthers Gesetzeslehre nicht in solch dunklen Tönen aus. Das Reich der Welt ist und bleibt ja trotz des Abfalls der Menschen das Reich Gottes, nämlich das Reich Gottes zur Linken. Der göttliche Rechtswille verleugnet seine Eigenschaft als Liebe auch nicht in der von Gott abgekehrten Welt. Die Rute des göttlichen Zornes ist zugleich diejenige der göttlichen Barmherzigkeit,[696] die lex irae zugleich eine lex charitatis[697] latens.[698] Daß der göttliche Rechtswille in der sündigen Welt als Zorn wirkt, ist ihm so-

---

[687] Dictata 1513–1515, WA IV 16, 34: Est pax in mundo, pessima quidem, sed non habet iustitiam. Est iustitia in lege, sed non habet pacem.

[688] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 52, 2: Legem Christi, quae libertatis et suavitatis est, vincula et iugum appellant, servitutem et difficultatem arbitrati. Rursus suam legem, quae vera est servitus et infirmitas, libertatem et facilitatem esse credunt.

[689] Gen. 1535–1545, WA XLII 226, 30 mit 225, 15 über die Unsicherheit der securitas legalis.

[690] Gal. 1531, WA XL 1, 391, 15: Si lex dei, quam tradidit Moses divino mandato, maledictos facit, qui sunt sub ea, quid facient leges humana ratione inventae? 202, 4: Ceremonia, lex et opera eius est necessaria mundo et tamen semper periculum, quod negatio Christi wil draus werden; fiducia operum statim crescit ex legibus.

[691] Über die „ostensive und effektive" Rolle des Gesetzes, vgl. Pinomaa, Zorn Gottes S. 43f.

[692] Von den guten Werken 1520, WA VI 213, 15: Warumb hot man szo vil geistlicher und weltlicher gesetz . . . ? Antwort: Eben darumb, das wir den glauben nit allesampt haben odder achtenn: wo den ydermann hette, durfften wir keins gesetz ymmer mehr.

[693] Gal. 1531, WA XL 1, 554, 5: Si legem habeo, sive Civiliter sive theologice, maneo in mundo, non venio in celum vel alium mundum.

[694] An den christlichen Adel 1520, WA VI 459, 26: Szo mussen wir bekennen, das nit schendlicher regiment ist, dann bey unns durch geystlich und weltlich recht, das kein stand mehr gaht naturlicher vernunfft, schweyg der heyligen Schrifft gemesz.

[695] Gal. 1531, WA XL 1, 393, 1.

[696] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 203, 37: Duplicem virgam dei docet [Ps. 6 v. 2]: aliam misericordiae, aliam irae. Vgl. oben S. 44 Anm. 276 sowie Maurer, Von der Freiheit eines Christenmenschen S. 113, 115.

[697] Dictata 1513–1515, WA III 427, 4: Nullus potest zelare nisi qui amat.

[698] Die sieben Bußpsalmen 1517, WA I 160, 27: Und also seyn alle gottis straffe gar fruntlich geordnet zu seliger trostung, [indem] got seyne gute und fruntschafft under dem zorn und straff verborgen hat und gibt.

zusagen wider die Natur von der menschlichen Bosheit aufgezwungen.[699] In diesem Sinn stellt Luther die lex irae einerseits und Gott anderseits geradezu wie zwei Gegenspieler einander gegenüber.[700] Die lex irae treibt mit ihrem Strafen ihr opus proprium; für Gott aber ist es sein opus alienum.[699] Er nimmt es nur auf sich, um sein opus proprium zu vollenden,[701] nämlich die aus der Welt der Sünde entschwundene göttliche Liebe wiederherzustellen;[702] indem die „lex irae" in den Dienst dieser Aufgabe gestellt wird, treibt sie ihr opus alienum.[703]

So verstanden wird die lex irae zum geistlichen Gegenmittel gegen die geistliche und leibliche Verwahrlosung der Menschheit. Sie bekämpft erstens die Macht der Sünde im Herzen des Menschen, indem sie ihn zur Erkenntnis der Sünde[704] treibt; darin übt sie ihr Bußamt im Zuge des Heilswerks Christi. Es ist nichts anderes als der in den Dienst der Erlösung gestellte usus theologicus legis. Sie wirft sich aber auch der zerstörenden Gewalt des Teufels im äußeren Leben entgegen und verleiht dem menschlichen Recht die Eigenschaft einer äußeren Ordnungsmacht zum Schrecken der Bösen und zum Schutz der Rechtschaffenen.

Diesen Dienst am leiblichen Wohl der Menschheit tut die lex irae als lex charitatis latens ohne Rücksicht darauf, ob man ihrem geistlichen Ruf im Bußamt das Herz öffnet oder verschließt. Wie die „sonne scheynet ymer dar, ob sie wol der blinde nicht sihet . . ., ist das wort Gotts ymer heylsam, obs wol den Gottlosen eyne gifft und gerücht des tods zum tod ist".[705] Mit Hilfe des menschlichen Rechts bewahrt Gott die Menschheit vor dem leiblichen Untergang, dem sie der Teufel mit der Parole „Gewalt geht vor Recht"[706] zuführen möchte. So wird das positive menschliche Recht in seiner naturrechtlichen Ordnungstendenz zum Werkzeug des göttlichen Erhaltungswillens. „Wo es recht zugehet, da ist nicht mehr welt odder welts regiment, sondern Gott selber".[707] Luther bezeichnet dieses zur Erhaltung der Menschheit bestimmte Amt der lex irae als usus politicus sive civilis legis.[708] Es verleiht dem positiven menschlichen Recht als „Zuchtrecht"[708a] das zweite geistliche Merkmal neben demjenigen des „Strafrechts".[708a]

So ist jedes irdische Gesetz die Frucht einer zweifachen Wirkungsweise[709] der lex divina.

---

[699] Gen. 1535–1545, WA XLII 356, 22: Misericordia . . . est de natura Dei, Cum ira vere sit alienum Dei opus, quod contra naturam suam suscipit cogente ita malicia hominum.

[700] Vgl. Jacob, Gewissensbegriff S. 8ff.

[701] Althaus, Gebot und Gesetz S. 20: „Durch das und über dem verbum alienum klingt durch das Gesetz das ursprüngliche verbum proprium hindurch".

[702] Resolutiones 1518, WA I 540, 23: [In conturbatione hominis] operatur opus alienum deus, ut operetur opus suum. 560, 28: Deus per poenas [nihil] aliud requirit quam ut perficiatur charitas.

[703] Vgl. dazu Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 11.

[704] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 677, 9: Tota ratio et virtus legis est in sola cognitione eaque non nisi peccati praestanda.

[705] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 194, 31.

[706] Der Prophet Habakuk ausgelegt 1526, WA XIX 361, 14: Darumb wil dieser spruch Habacuc „Gewalt gehet uber recht" wol bleyben ynn der welt, Und ist auch ein gemein sprich wort, damit yederman klagt und schreyet uber gewalt. Aber . . . es . . . ist die rechte farbe der welt.

[707] Ebda, WA XIX 361, 17.

[708] Vgl. dazu Gal. 1531, WA XL 1, 480, 8; 552, 13. [708a] Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 216, 10.

[709] Gal. 1531, WA XL 1, 530, 11: Diligenter inspiciendus [est locus de lege], quomodo sentiendum de lege, ne reiiciatur lex more seditiosorum rusticorum, qui dicebant libertatem Euangelicam absolvere ab

Beide stehen nicht beziehunglos nebeneinander, sondern wie sie demselben göttlichen Rechtswillen ihr „Amt" verdanken, so sind sie auch auf dasselbe[710] göttliche Ziel hin geordnet,[711] auf die Wiederherstellung des geistlichen Rechtsfriedens mit Gott. Aber das leibliche Gesetz vermag dieser Aufgabe nur mittelbar zu dienen, indem es die äußere Ruhe im weltlichen Gemeinwesen sichert, welche der Predigt des Evangeliums freie Bahn schafft,[712] und darum steht der usus politicus legis tief im Rang (rudis,[713] infimus[709] usus) unter dem usus theologicus. Er ist nur ein „grobes fleischliches Exempel"[714] für diesen.

Jedoch auch in solch bescheidener Stellung ist das irdische Recht ein vom Schöpfer gewolltes Stück der Verfassung des Reiches Gottes zur Linken.[715] Darum darf niemand es aus den Augen setzen, ohne vor Gott schuldig zu werden. Wer nicht einmal den Anforderungen der naturrechtlichen d. h. leiblichen Gerechtigkeit genügt, wie will er das Gebot der naturgesetzlichen d. h. geistlichen Gerechtigkeit ernst nehmen?[716] Der Verächter des irdischen Gesetzes steht nach dem für das Reich Gottes zur Linken geltenden Maßstab der Gerechtigkeit keineswegs dem Gesetzesfreund gleich. Gott hat dem Menschen die freie Wahl gelassen, sich für oder gegen das Naturrecht und das von ihm abgeleitete positive menschliche Recht zu entscheiden. Insoweit besteht für ihn wie zur Schöpfung überhaupt, so auch zu dem (überpositiven wie positiven) menschlichen Recht ein liberum

omnibus legibus. Sicut peccant, qui per legem volunt iustificari, sic illi in altera parte, qui volunt omnino liberari a lege. Usus verus est optimus, scilicet arcere imperitos et nondum iustificatos. Usus: Sed sic arcere, ut non tantum civiliter arceat, – qui est infimus usus, – sed etiam theologice. Ut dixit „Eramus conclusi et custodiebamur" (Gal. 3 v. 23), Ut non sit tantum usus civilis, quo cohercentur impii per manum, sed ut custodiamur, vexemur in futurum Christum. Das ist usus legis. Lex non debet ferri nisi super impios, qui sunt duplices: iustificandi et non iustificandi, qui (nämlich die non iustificandi) arcentur civili usu legis et ligandi ut bestiae; de eo usu hic non loquitur principaliter, Sed legis usu vero, qui pertingit usque ad adventum Christi, qui vexat conscientiam in futurum Christum.

[710] Beide Arten der Anwendung des Gesetzes bilden daher den usus legitimus legis (1. Tim. 1 v. 8); vgl. Gal. 1531, WA XL 1, 620, 10: In usu suo legitimo . . . utimur [lege] ad arcendos homines impios in politia; in theologia ad terrendos. „Lex iniustis", dicit (1. Tim. 1 v. 9), ut arceantur civiliter et terreantur theologice.

[711] Dictata 1513–1515, WA III 550, 33: Creatio rerum corporalium est initium et figura et umbra redemptionis et spiritualium rerum, que sunt finis illarum, sine quibus sunt vane ille: ideo sumantur pro parabolis spiritualium.

[712] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 527, 8: Solch ampt [der seelsorge] nicht allein hie das zeitlich leben und alle welltliche stende foddert vnd halten hilfft, Sondern das ewige leben gibt vnd vom tode vnd sunden erloset, welchs denn sein eigentlich furnemlich werck ist, Vnd zwar die wellt allzumal stehet vnd bleibt, allein vmb dieses standes willen, sonst were sie lange zu boden gangen. Gal. 1531, WA XL 1, 480, 4: Toti mundo, qui obsessus a diabolo et fertur praeceps in omnia facinora, adest Magistratus et cohibet manus et pedes . . . et istam cohercitionem instituit [Deus] proper publicam pacem, educandam prolem et maxime propter Evangelium. Vgl. auch oben S. 44 Anm. 275.

[713] Gal. 1531, WA XL 1, 552, 12: Usu civili arceri a furto, homicidio, adulterio, scorto, das ist rudis usus.

[714] Von den guten Werken 1520, WA VI 207, 15.

[715] Gal. 1531, WA XL 1, 309, 8: Maioritas, regendi officium mus bey sich haben iram, quia sine ira non potest geri nec res pacis nec belli. Praeceptor, magistratus, princeps, oeconomus nisi irascatur, nihil valet. Ideo ira tam necessaria in magistratu ut unquam alia virtus. Ideo debet esse tam modesta, non puerilis et muliebris, qui petat vindictam. Pater, praeceptor non sic corrigit, ut vindictam, sed spectat vitium, quod vult emendare. Sic mater etc. Das sind bonae irae i. e. zeli, ubi in fratre vel subdito volo purgare, non quaero pernitiem; comodum, eruditionem, mores. Das heist ira bona et not; ubi non, sthets nicht wol.

[716] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 68, 21: [Operibus legis nullus] iustificatur homo; sed tamen tam necessaria, ut iustitia stare non possit interius, nisi fiant illa exterius; 99, 23. Gal. 1519, WA II 574, 28; 575, 14. Vgl. dazu oben S. 48 Anm. 305.

arbitrium.[717] Wer es aber entgegen dem Erhalterwillen Gottes ausübt, den trifft die lex irae als vernichtendes Gebot (ira severitatis),[718] was sich schon äußerlich darin zeigt, daß Gott dem leiblichen Verbrechen leibliche Strafen folgen läßt. Umgekehrt sieht sich der nach irdischen Maßstäben rechtschaffene Mensch durch zeitlichen Segen von Gott belohnt.[719] Der rechte „usus legis" beginnt also schon in dieser Welt.[720] Gott schickt den Menschen sozusagen in eine Vorschule[721] für das Verständnis der göttlichen Gerechtigkeit.[722]

Zweierlei ist dort über das Verhältnis der geistlichen zur leiblichen Gerechtigkeit zu lernen, ein „Nicht mehr" und ein „Noch nicht". Zum ersten läßt der „usus civilis legis" erkennen, daß die naturrechtliche Schranke des menschlichen Rechts zugleich die Grenze beschreibt, bis zu welcher der göttliche naturgesetzliche Rechtswille in seinen äußersten Ausstrahlungen hinreicht. Wo das Gebot der allgemeinen, naturrechtlichen Nächstenliebe nicht mehr beachtet wird,[723] da ist auch die göttliche Liebe, d. h. die göttliche Gerechtigkeit nicht mehr lebendig.[724] Zum Zweiten eröffnet der „usus civilis legis" den Blick für die Unzulänglichkeit des irdischen Rechts, obwohl es auf Gott bezogen ist. Es kommt ja so zustande, daß Gott „durch mittel der creatur"[725] wirkt; es „lauffen der creatur krefft mitunder",[726] und darum ist es nicht „bloß eygen gottis werck".[726] So erklärt sich die geringe Treffsicherheit des irdischen Rechts, sein Haften am Äußerlichen, um nur einiges

---

[717] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 638, 5: Homini arbitrium liberum non respectu superioris, sed tantum inferioris se rei [conceditur], hoc est, ut sciat, sese in suis facultatibus et possessionibus habere ius utendi, faciendi, omittendi pro libero arbitrio, licet et idipsum regatur solius Dei libero arbitrio, quocunque illi placuerit.

[718] Pinomaa, Zorn Gottes S. 73ff.

[719] Für die menschliche ratio ist es ein „mirum problema, quod Deus remuneret iustitiam, quam ipse reputat iniquitatem et malitiam". Disputatio de iustificatione 1536, 3. Thesenreihe Th. 10, WA XXXIX 1, 82, 23; vgl. auch 116, 4: Prius dixi, nostram iustitiam stercus esse coram Deo. Nunc si Deus vult exornare stercus, potest facere; nihil nocet soli, quod mittit radios in cloacam; vgl. auch 100, 27 mit dem Hinweis auf die immensa bonitas divina et misericordia Dei; 123, 1.

[720] Geistlich gewertet ist das menschliche Recht mit seiner Bekämpfung des Bösen nur der äußerste Zipfel der lex Dei und zwar reicht er in eine andere Ebene als dieses, nämlich ins Leibliche. Daher bezeichnet Luther das menschliche Recht einschließlich des Dekalogs als cauda legis oder pedes legis, während caput, finis, fastigium legis Christus ist. Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 220, 11. Über Luthers Stufenbegriff vgl. Kühn, Toleranz und Offenbarung S. 90ff., bes. S. 94.

[721] Über die Lex als pedagogia ad iustitiam vgl. Gal. 1531, WA XL 1, 511, 11.

[722] In diesem Sinn mag man mit Weinkauff, Naturrecht in evangelischer Sicht, Zeitwende 1951, S. 94 sagen: „Das irdische Recht ist, obwohl es sicher ein religiöser Wert ist, doch keineswegs der letzte, sondern nur ein vorletzter religiöser Wert".

[723] De votis monasticis 1521, WA VIII 629, 23: [Ratio naturalis] est ... crassum illud lumen naturae, quae tametsi lucem et opera dei non attingat per sese, ita ut in affirmativis (quod aiunt) fallax sit eius iudicium, in negativis tamen est certum. Non enim capit ratio, quid sit deus, certissime tamen capit, quid non sit deus. Ita licet non videat, quid rectum et bonum sit coram deo (nempe fidem), scit tamen evidenter infidelitatem, homicidia, inobedientiam esse mala ... Quod ergo huic rationi evidenter adversatur certum est et deo multo magis adversari. Quomodo enim coelesti veritati non pugnabit, quod terrenae veritati pugnat?

[724] Dictata 1513–1515, WA III 482, 28: Quicquid in veritatem et iustitiam agitur et dicitur, in deum agitur et dicitur. Gemeint ist hier die iustitia Dei. Aber das Wort gilt auch von der iustitia humana, insoweit Gottes Rechtswille in einer naturrechtlich ausgerichteten irdischen Rechtsordnung gegenwärtig ist.

[725] Magnificat 1521, WA VII 585, 33.

[726] Ebda, WA VII 588, 10 und 11. Zutreffend Helmut Thielicke, Kirche und Öffentlichkeit, Tübingen (1947), S. 64: „Es ist unmöglich, in den Ordnungen einen absoluten Gotteswillen zu erkennen."

Wenige zu nennen.[727] Weiter folgt aus diesem Mangel des menschlichen Rechts, daß selbst die gewissenhafteste Übung nicht den Geboten der göttlichen iustitia universalis zu genügen vermag. Haben wir vorhin festgestellt, daß ein schuldhafter Verstoß gegen das naturrechtlich legitime irdische Recht den Zorn Gottes heraufbeschwört und den Eingang zum Himmelreich verschließt, so müssen wir nun umgekehrt hinzusetzen: Auch der peinliche Gehorsam gegen menschliches Recht ist außerstande, den Eingang zum Himmelreich zu erschließen.[728] Diese geistlichen Schwächen des menschlichen Rechts und der menschlichen Rechtspraxis deuten darauf hin, daß es über der leiblichen Gerechtigkeit eine höhere, vollkommene, wahre Gerechtigkeit geben muß. Gewiß ist das irdische Recht für die Erhaltung der Menschheit unentbehrlich[729] und für die Predigt von Gericht und Gnade höchst wertvoll, aber zum Bau des Reiches Gottes zur Rechten trägt seine Handhabung nichts bei.[730] Es ist geistlich ein „Bettelwerk".[731] „Lex (spiritualis) legem (carnalem) damnat".[732]

Damit ist die äußerste Nähe, aber auch der volle Abstand zwischen dem Naturgesetz und zwischen dem Naturrecht sowie dem aus ihm abgeleiteten menschlichen positiven Recht beschrieben.[733] Beides gehört zusammen. Das überpositive und das positive menschliche Recht bringt den äußeren Frieden.[734] Die Erfüllung des göttlichen Naturgesetzes aber schenkt den wahren, den göttlichen Frieden des Herzens. Beide verhalten sich zueinander wie das Zeichen (signum)[735] zur Wirklichkeit (res ipsa).[736] Das äußere Rechts-

---

[727] Daher sind die geräuschvollen Veranstaltungen des Reiches der Welt zur gerichtlichen Entscheidung von Rechtsfragen nur „fabula quaedam et comoedia" Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 294, 1.

[728] Vgl. dazu Wingrens berechtigte Kritik (Luthers Lehre vom Beruf S. 58f.) daran, daß der Beruf Vergebung der Sünden sei.

[729] Magnificat 1521, WA VII 590, 14: Sol die welt bestehen, musz man vernunfft, weiszheit und recht haben. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 5: Eyn iglich reych muß seyne gesetz und rechte haben, unnd on gesetz keyn reych noch regiment bestehen kan, wie das gnugsam ... erfarung gibt.

[730] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 752, 3: Vere enim et proprie nihil est coram Deo, qui sine charitate est.

[731] Gal. 1531, WA XL 1, 612, 10; 557, 4: Res vilissima.

[732] Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 461, 7: Sic solvetis hoc argumentum, quod lex seipsam damnet, arguat ,hoc est, iustitia carnalis damnatur et iudicatur per legem spiritualem, quod coram Deo sit impura, immunda hypocrisis et mendacium. Atque ita lex legem evacuat. Ita quidem est loquendum nobis, etsi sit impropria locutio, sed tamen magis ita diceremus, quod praesumptio humana et opinio propriae et carnalis iustitiae ... damnantur lege spirituali.

[733] Aus der Beziehung, aber auch Spannung zwischen dem göttlichen Naturgesetz und menschlichen Recht erklären sich ganz einfach die von Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 541 erwähnten „widerspruchsvollen Äußerungen [Luthers], die das Recht teils als notwendiges Mittel zur Ordnung hochpreisen, teils es vernichtend verurteilen."

[734] Dictata 1513–1515, WA IV 16, 26: [Lex civitatis terrene] est vix figura iustitie et pacis, que est in civitate dei, que est vera iustitia et vera pax. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 629, 25: Wie wol er der [leiblichen] gerechtickeit nicht wil lonen mit dem ewigen leben, So wil er sie dennoch haben, auff das friede unter den menschen erhalten werde und belohnet sie mit zeitlichem gute. Vgl. vor allem den Lobpreis des Friedens in: Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 201, 26, bes. 202, 11: Es ist wol ein halb himelreich, wo friede ist. Kurt Matthes, Luther und die Obrigkeit, München, 1937, S. 88 Anm. 36.

[735] Es handelt sich dabei, wie E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 321 betont, nicht um ein bloßes Symbol, sondern um ein „Anzeichen, daß etwas wirklich da ist", um ein „Wahrzeichen". Ebenso Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 152.

[736] Vgl. etwa aus der Fülle derartiger Aussagen Luthers Dictata 1513–1515, WA III 129, 20: Omnis

leben wird dadurch zum Gefäß (calix) des geistlichen[737] und zum Hinweis auf dieses.[738] Das ist das dritte geistliche Merkmal des ius humanum im Reich Gottes zur Linken.

An diesen drei Wesenszügen zeigt sich, daß das weltliche Recht trotz und in seiner leiblichen, von Gott abgekehrten Bedeutung zugleich eine geistliche Aufgabe erfüllt. Sie ist freilich nur dem „homo spiritualis" erkennbar, hingegen dem natürlichen Menschen[739] verborgen.[740] Nirgends hat Luther das geheime Walten der „iustitia coelestis" in der „iustitia civilis" mit solcher Kunst geschildert wie in der Auslegung des Dekalogs im Großen Katechismus.[741] Ein Doppeltes lehrt hier der Reformator, erstens das geistliche Verständnis der Gottes- und Nächstenliebe, d. h. des göttlichen Naturgesetzes, das als „lex spiritualis latens" aus der äußeren, naturrechtlichen Norm des Ersten Gebots erhoben wird, zweitens den „usus spiritualis" des Naturrechts in den übrigen Geboten, besonders in der zweiten Tafel.[742] Der geistliche Mensch[743] sieht also in dem weltlichen Recht zugleich eine „göttliche äußere Ordnung[744]" und handhabt es im Sinne dieser beiden Eigenschaften.[745] So kann Luther abschließend sagen: „Gott selber ist aller beyder gerech-

---

lex et iustitia humana umbra et figura est iustitie, que est in spiritu coram deo. 516, 8: Vera bona, que sunt spiritualia, sunt in visibilibus tamquam in suis signis, umbris et calicibus. Quia sicut calix est locutio, vinum in illo est sensus in illo, fex autem est carnalis sensus: sic usus cuiusque creature est velut calix.

[737] Da die göttliche Gerechtigkeit nach dem Sündenfall nur in Christus erlangt werden kann, nennt Luther Moses wegen der auf ihn hindeutenden Eigenschaft des Dekalogs „einen guten Christen". Von den letzten Worten Davids 1543, WA LIV 77, 24 mit 55, 2. Vgl. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 127.

[738] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 218, 31: Also sehen wir, das uber die welltliche gerechtigkeit, weisheit, gewalt, obs wol auch Göttliche werck sind, noch ein ander Reich not ist, darin man eine andere gerechtigkeit, weisheit, gewalt finde.

[739] Es steht damit wie mit dem weltlichen Regiment. Vgl. dazu Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 633, 20: Die Heyden, weil sie von Gott nichts gewust, haben auch nicht erkand, das weltliche regiment Gotts ordnung sey. Der Große Katechismus 1529, WA XXX 1, 192, 10: Was außer der Christenheit ist, es seyen Heyden, Türcken, Jüden oder falsche Christen und heuchler, ob sie gleich nur einen warhafftigen Gott gleuben und anbeten, so wissen sie doch nicht, was er gegen yhn gesynnet ist, können sich auch keiner liebe noch guts zu yhm versehen, darümb sie ynn ewigen zorn und verdammnis bleiben. Denn sie den HERRN Christum nicht haben, dazu mit keinen gaben durch den Heiligen geist erleuchtet und begnadet sind. Vgl. dazu Kühn, Toleranz und Offenbarung S. 53 Anm. 56; Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 42 Anm. 97.

[740] Der Christ erkennt eben deshalb in dem weltlichen Recht ein Beispiel für „Gottes Mummerey". Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 373, 8 mit 14: Das mag man wol sagen, der wellt laufft und sonderlich seiner heyligen wesen sey Gottes mummerey, darunter er sich verbirgt und ynn der wellt so wunderlich regirt und rhumort.

[741] 1529, WA XXX 1, 133, 1. Vgl. unten S. 134 Anm. 1086.

[742] Vgl. auch Gal. 1531, WA XL 2, 64, 7: Quid sit servire [proximo ?] man kans am aller besten declarirn per decalogum. Ebenso schon Von den guten Werken 1520, WA VI 204, 25ff.

[743] Dictata 1513–1515, WA IV 246, 31: Quanto quis purior et sanctior est, tanto maioris est sensibilitatis in spiritu. Talis enim ubique videt, audit et sentit deum presentem.

[744] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 648, 25: Wenn [Fürsten] nu gleich nicht Christen sind, sollen sie dennoch recht und wol thun nach eusserlicher ordnung Gotts, das wil er von yhn haben. 634, 4: Ynn Göttlicher eusserlicher ordnunge des weltlichen regiments. 630, 1: [Nicht nur in der geistlichen, sondern auch in der leiblichen Gerechtigkeit] ist keine menschliche Ordnung odder gewalt drynnen, sondern eytel Göttlich ding. Gal. 1531, WA XL 1, 555, 10: Traditiones vel leges sunt de tempore, loco, diebus . . ., sunt mundanae res et ordinationes a deo in hoc mundo.

[745] Daß diese Worte Christi „das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 185, 6; 189, 8: Alle

tickeit, beyde geistlicher und leiblicher, stiffter, herr, meister, födderer und belohner."[746] Damit sei unser Überblick über das Naturrecht und das aus ihm abgeleitete positive Recht beschlossen.

§ 2. Das institutionelle menschliche Naturrecht

Was aber ist nach dem Sündenfall in dem Reich der Welt aus den Institutionen des positiven göttlichen Rechts geworden? Ihr Schicksal bestätigt die Erkenntnisse, die Luther am Naturgesetz und Naturrecht gewonnen hatte. Jene Institutionen machen nämlich dieselbe Verweltlichung und Veräußerlichung durch wie das göttliche Naturgesetz in seiner infralapsarischen Mißdeutung.

Das gilt sogar von der Kirche.[747] Ja, an ihr wird die Verweltlichung in der abschreckendsten Gestalt sichtbar. Gegen die ecclesia vera, die nach dem Wort Gottes lebt und seiner Verheißung des Erlösers glaubt, erhebt sich die ecclesia malignantium[748] (Ps. 25 v. 5 Vulg.), die Teufelskirche,[749] in der man die Verachtung nicht nur des Naturgesetzes, sondern auch des Naturrechts predigt und darnach handelt. Gestiftet wird sie von Kain, dem Brudermörder. Er hat eine Stadt gegründet, eigens, um in ihr seine Nachkommen in einer ecclesia hypocritica[750] um sich zu scharen.[751] Die Errichtung des ersten politischen Gemeinwesens hat also nicht politische Gründe, etwa das Bedürfnis nach Sicherheit gegen irdische[752] Feinde, sondern ein religiöses Motiv von grausiger Größe; es ist eine Kampfansage gegen den von Adam verkündeten Gott. Er soll in dem neu entstandenen Staate völlig ausgeschlossen sein. „Valeat Pater cum sua ecclesia!"[753] heißt der oberste Regierungsgrundsatz des kainitischen Gemeinwesens. So kommt es zu einer Staatsgründung – als erste in der Geschichte der Menschheit ist sie richtunggebend für das Reich der Welt! – von ausschließlich weltlichem Gepräge; ihren Mittelpunkt hat sie

---

das ienige, so unser leib eusserlich und leiblich thut: wenn Gotts wort dazu kompt und durch den glauben geschicht, so ists und heisst geistlich geschehen. Das nichts so leiblich, fleischlich odder eusserlich sein kan, es wird geistlich, wo es ym wort und glauben gehet, Das geistlich nicht anders ist denn was durch den geist und glauben ynn und durch uns geschicht, Gott gebe, das ding, da mit wir umb gehen, sey leiblich odder geistlich. Scilicet in usu, non in obiecto spiritus est . . . Denn wer seinem nehesten dienet und thuts leiblich, so ists yhm kein nütze. Denn fleisch ist kein nütze. Thut ers aber geistlich, das ist, so es sein hertz thut aus dem glauben ynn Gotts wort, so ists leben und selickeit. Nu ist da einerley leiblicher nehisten, da mit er umbgehet, aber zweierley thun.

[746] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 629, 30.

[747] Zum Folgenden vgl. besonders Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 176ff., S. 217f.

[748] Ebda, WA XLII 187, 18.

[749] Vgl. zu diesem Ausdruck: Wider Hans Worst 1541, WA LI 477, 25; 512, 19; 530, 27; 531, 23; 534, 26.

[750] Gen. 1535–1545, WA XLII 187, 13: Atque hic [d. i. mit dem Opfer Kains und Abels] incipit ecclesia dividi: in Ecclesiam, quae nomine Ecclesia est, re nihil nisi hypocritica et sanguinaria Ecclesia et altera [sc. vera].

[751] Ebda, WA XLII 232, 3: Civitatem primus aedificat [Cain] . . ., ut ostenderet se veram ecclesiam non solum negligere, sed et opprimere velle. Ita enim cogitavit: . . . Civitatem aedificabo, in qua mihi Ecclesiam colligam.

[752] Ebda, WA XLII 232, 9: Non . . . propter metum et defensionem aedificavit Civitatem, sed propter certam spem successus et superbiam ac dominandi libidinem [d. h. aus gottloser Herrschsucht].

[753] Ebda, WA XLII 232, 8.

in einer „Welt"-Religion und einer hierfür organisierten „Welt"-Kirche. Darum vereinigt sich in einer Hand die oberste Staats- und Kirchengewalt; das Haupt der „Welt"-Kirche ist zugleich politischer Herrscher. Die Zusammenballung aller geistlichen und leiblichen Macht sichert die schrankenlose Herrschaft des Gotteshasses. In einem solchen Staat gibt es keinen Bereich des öffentlichen oder privaten Lebens, wo die wahre Gottesverehrung auch nur geduldet, geschweige anerkannt wäre. Der Staat verfolgt unter dem Titel der Kirche[754] die Frommen mit der Wut des religiösen Fanatismus,[755] verdammt sie als Ketzer[756] und bringt sie als Staatsfeinde[756] um. Unter dem Druck der widergöttlichen Staatskirche lebt die wahre Kirche nur als ecclesia latens[757] et pressa. In dem Feuer der Anfechtung schmilzt das „Kirchlein der blutwenigen Seelen"[758] oft auf eine einzige Person[759] zusammen, aber Gott sammelt ihr immer wieder eine Schar von Frommen, erneuert ihren Kultus[760] und schenkt ihr endlich eine Heimstätte im jüdischen Volk.

Aber auch da beginnt nach gesegnetem Anfang die Religion zu verweltlichen. Man versteht den geistlichen Sinn des göttlichen Gebotes nicht mehr, sondern huldigt einer auf die äußeren Werke bedachten gesetzlichen Frömmigkeit. Nur wenige wissen noch, daß es auf den Glauben an den von Gott verheißenen Erlöser, nicht auf die Werke ankommt. So tritt zwar keine äußerliche Kirchenspaltung ein, aber innerhalb des Kultusverbandes entsteht eine Spannung zwischen den geistlich und den fleischlich denkenden Mitgliedern des Kirchenwesens. Die beiden Gestalten der Kirche, die geistliche und die leibliche, decken sich nicht mehr. Die amtliche Kirche veräußerlicht in ihrem Gottes- und Gerechtigkeitsbegriff; die wahre Kirche aber wird zur „ecclesia abscondita et dispersa".[761] Sie verschwindet zuweilen aus dem öffentlichen kirchlichen Leben so sehr, daß sogar ein Prophet wie Elias sie ganz aus den Augen verliert. Ihr Los wird jetzt noch viel kläglicher als im Heidentum. Man verfolgt sie, um Gott einen Dienst zu tun.[762] Kennzeichnend dafür ist das Vorgehen gegen die Propheten.[763] Ihre geistliche Auslegung des Wortes Gottes wird als Gotteslästerung[764] und Anstiftung zum Aufruhr[765] empfunden und ge-

[754] Ebda, WA XLII 192, 23: Adhuc videmus Reges et Principes impatientissimos esse censurae Ecclesiasticae. Non enim eis satis est ,quod sint Reges et Principes, etiam volunt esse iusti et sancti coram Deo et rapiunt ad se titulum Ecclesiae. Ad hunc modum Cain quoque indignatur.

[755] Ebda, WA XLII 193, 1: Sane non est crudelior in orbe terrarum ira quam huius Ecclesiae sanguinariae et hypocritarum. Nam in Politica ira est aliquid humani reliquum. Nullus tam immanis latro ad supplicium arripitur, quin aliqua commiseratione tangantur homines. Sed . . . ira falsae Ecclesiae et furor pharisaicus est furor plane diabolicus. Hic cepit in Cain et durat in omnibus Cainitis.

[756] Ebda, WA XLII 289, 5: Noah cum suis damnatus est tanquam sediciosus, haereticus, obtrectator maiestatis politicae et ecclesiasticae.

[757] Ebda, WA XLII 187, 37: Vera Ecclesia latet, excommunicatur, pro haereticis habetur, occiditur.

[758] Ebda, WA XLII 288, 17: Ecclesiolae cum pauculis animabus.

[759] WA V Ti Nr. 5242, 24, 1.

[760] Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 179ff.

[761] Enarratio psalmi XC 1534–1535, WA XL 3, 505, 2 mit 5.

[762] Praelectiones in prophetas minores Amos 1524–1525, WA XIII 149, 17: [Amazia] verum cultum spernit et suum cultum illusionis praefert.

[763] Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 23ff.

[764] Enarratio psalmi LI 1532, WA XL 2, 450, 10: Contra . . . consuetum morem, contra legem Moisi, contra ritum populi sic praedicare: Non vis sacrificia, das ist horribilis haeresis gewesen.

[765] Praelectiones in prophetas minores Amos 1524–1525, WA XIII 149, 26: Titulus prophetarum, quod sint seditiosi.

ahndet. Die amtliche Kirche und der mit ihr verbündete Staat fallen über die Boten Gottes her und vernichten sie.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Die „Kirche in der Welt" gerät nach dem Sündenfall in einen dreifachen Kampf: Sie wird verfolgt von den Gewalthabern der politia, unterdrückt von der Heuchelkirche als organisierter Gegenkirche und bedrängt von den Ungläubigen im eigenen Kirchenwesen. Dadurch ergibt sich ein schroffer Widerspruch zwischen der leiblichen Erscheinung der Kirche in der sündhaften Welt und zwischen der geistlichen Lebensform, die ihr als einer Gemeinschaft des Reiches Christi zukommt. Aber der Bestand der wahren Kirche wird in den unaufhörlichen Kämpfen mit den Gegnern nicht gefährdet, sondern gefestigt, und so bleibt die „Kirche in der Welt" eine bis zum Ende der Zeiten dauernde Institution des positiven göttlichen Rechts.

Sie bleibt die einzige Institution dieser Art. Denn die Ehe, die im status naturae incorruptae ebenfalls zum positiven göttlichen Recht zählte, büßt infolge der Sünde[766] ihre Eigenschaft als geistliche Stiftung ein. Trotzdem zieht sich Gott auch jetzt nicht von ihr zurück.[767] Aber sie wird ein „äußerliches leibliches Ding[768]" und der Ehestand zum weltlichen Geschäft,[769] zum weltlichen Stand.[770]

Im Äon der gefallenen Welt wird ihr dasselbe Los wie dem göttlichen Naturgesetz zuteil. Die eheliche Lebensgemeinschaft wird ins Leibliche umgedeutet. Damit tritt die Ehe aus dem Rechtskreis des geistlichen Reiches Gottes hinüber in denjenigen des Reiches der Welt[771] und wird als öffentlicher Stand [771a] ein Bestandteil seiner Rechtsordnung. Die Rechtsgewalt über die Ehe steht also dem weltlichen Gesetzgeber[772] zu. Das gilt auch für die Ehe unter Christen. Sie ist, entgegen der Rechtsauffassung der mittelalterlichen Kirche kein Sakrament. Es gibt daher kein ius divinum positivum über die Ehe, und es entfällt die Zuständigkeit der Kirche zu einer Ehejurisdiktion.

Im Reiche der Welt hat nun die Ehe eine einzigartige Bedeutung. Sie ist die Mutter

---

[766] Ein Sermon von dem ehelichen Stand 1519, WA II 167, 16: Zum Dritten ist eyn weyb geschaffen dem man tzu eynem geselligen hulffen yn allen dingen, beßondern, kinder zu bringen. Und das ist noch bliben, alleyn das mit böser lust nach dem fall vermischt ist, Und itzt dye begyrde des mans zum weyb, und widder umb, nit lauter ist, dann nit alleyn geselschafft und kinder, da zu es alleyn eyn gesetzt ist, ßondernn auch dye böße lust fast starck gesucht wirt.

[767] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 304, 9: Keyn ehepflicht on sund geschicht, aber gott verschonet yhr auß gnaden darumb, das der ehliche orden seyn werck ist und behellt auch mitten unnd durch die sund alle das gutt, das er dareyn gepflantzt und gesegenet hat.

[768] Vom ehelichen Leben wie vor, WA X 2, 283, 8: Darumb wisse, das die ehe eyn eußerlich leyplich ding ist wie andere weltliche hanttierung. Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 205, 12.

[769] Ein Traubüchlein 1529, WA XXX 3, 74, 3.

[770] Ebda, WA XXX 3, 75, 16.

[771] Die Streitfrage, ob man die organisatorischen Ordnungen des Reiches der Welt in Schöpfungs- und Sündenordnungen einteilen darf, wobei die Ehe den erstgenannten, die Obrigkeit den zuletzt erwähnten zuzurechnen wäre, mag, wie überhaupt die Kontroverse über die „Schöpfungsordnungen", hier auf sich beruhen. Vgl. dazu Paul Althaus, Theologie der Ordnungen, 2. Aufl., Gütersloh 1935, S. 15 und neuestens Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 36.

[771a] Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 207, 15. Daher Luthers Kampf gegen die heimlichen Verlöbnisse.

[772] Ein Traubüchlein 1529, WA XXX 3, 74, 2: So manch land so manch sitte, sagt das gemeine sprich wort. Dem nach weil die hochzeit und ehestand ein weltlich geschefft ist, gebürt uns geistlichen odder kirchendienern nichts darynn zu ordenen odder regiern, Sondern lassen einer iglichen Stad und land hierynn yhren brauch und gewonheit, wie sie gehen. WA Ti IV Nr. 3980, 53, 2: Haec ad magistratum pertinent.

aller irdischen Rechtseinrichtungen. Ohne sie kann zwar das geistliche Reich Gottes,[773] nicht aber das Reich dieser Welt bestehen. Die kindergesegnete Ehe ist in gleichem Sinn das Urgemeinwesen wie das Naturrecht das Ur-Recht der Menschheit. Zwischen beiden besteht denn auch eine nahe Verwandtschaft des Rechtstypus. Wir unterscheiden sie deshalb im Folgenden als materielles und institutionelles Naturrecht.[774]

Die Ähnlichkeit dieser Wesenszüge ist in der Schilderung Luthers überraschend. Als erstes Merkmal fällt an der Ehe dieselbe geistliche Perversion auf, an der auch das materielle Naturrecht leidet. Wie sich dieses durch seinen Gesetzescharakter von dem freien Liebesrecht des Reiches Christi unterscheidet, so weicht in der Ehe nach dem Sündenfall die freiwillige Anerkennung des Mannes als der „pars praestantior naturae humanae"[775] dem Machtanspruch des Familienhauptes;[776] die Gleichheit zwischen den Gatten verwandelt sich in Ungleichheit, und es entsteht das Hausregiment. Wie aber doch das materielle Naturrecht ein menschliches Idealrecht darstellt, so ist auch die Ehe und Familie die bestmögliche Gestalt irdischer Liebesgemeinschaft; denn nirgends tritt der menschliche Eigennutz so hinter die Sorge für den Nächsten zurück wie hier. Endlich sind sowohl das materielle Naturrecht wie die Ehe[777] und das aus ihr abgeleitete weltliche Regiment[778] überpositive Ordnungen, die sich gegenseitig stützen. Man hat also keine selbsterfundenen Schöpfungen des Menschen vor sich, sondern sie sind ihm von Gott vorgegeben, und sie bestehen nicht bloß als von Gott geschaffene Ordnungen, sondern sie sollen auch so von dem Menschen gebraucht werden.[779]

Darum ist die Ehe in ihrem Wesen für den Menschen rechtlich unantastbar.[780] Um das zu betonen, nennt Luther die Ehe ein „nötig natürlich ding,[781] ein göttlich werck,[782] einen gottlichen und naturlichen orden,[783] gottis eingepflanztes werck und artt".[784] Sie

---

[773] Das beweist das Beispiel Christi. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 258, 38.

[774] In XV psalmos gradus 1532–1533 (1540), WA XL 3, 223, 1: Conditae . . . sunt politia, Oeconomia, leges scriptae in cordibus hominum.

[775] Gen. 1535–1545, WA XLII 114, 4: Sicut in tota reliqua natura mascula virtus excedit alterum sexum: Ita etiam in integra natura masculus praestitit nonnihil foemellae.

[776] Gen. wie vor, WA XLII 151, 22: Viri subjecta est [Heua] quae antea liberrima et nulla in parte Viro inferior erat, socia omnium donorum Dei. Vgl. ebda 103, 32.

[777] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 555, 28: Matrimonium ipsum divinitus institutum [est] incomparabiliter legibus superius, ita ut non ipsum propter leges, sed leges propter ipsum debeant merito dirumpi.

[778] Das XIV und XV. Kapitel S. Johannis 1537, WA XLV 669, 23: [Gott] hat die welt also geschaffen, das er jr befolen und macht gegeben, leiblich zu regiren über vihe, vogel und visch, item haus zu halten, kinder zihen, acker bawen, land und leut regiren etc. Da von hat Christus nichts durffen leren. Denn es ist zuvor der natur eingepflantzt und inn jr hertz geschrieben, Da zu alle bucher, so geschrieben sind ausser der heiligen Schrifft, sind aus dem Born und quell gefurt.

[779] In XV psalmos graduum 1532–1533 (1540), WA XL 3, 221, 12: Non docet Salomon in hoc Psalmo, quomodo sint constituendae Respublicae et ordinandae leges. Haec enim iam ante sunt in natura. Vgl. über den Unterschied dieser Denkweise von derjenigen des rationalen Naturrechts der Aufklärung, insbesondere von der Annahme des Sozialkontraktes Gogarten, Mensch zwischen Gott und Welt S. 124ff.

[780] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 555, 4: Coniunctio viri et mulieris est iuris divini, quae tenet, quocunque modo contra leges hominum contigerit, debentque leges hominum ei cedere sine ullo scrupulo.

[781] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 276, 18.

[782] Ebda, WA X 2, 276, 22.

[783] Ebda, WA X 2, 279, 25.

[784] Ebda, WA X 2, 279, 29.

ist als Hort der privaten und öffentlichen Sittlichkeit[785] höchster Achtung würdig und der „wilkore“[786] der Menschen entzogen. Daraus erklärt sich unter anderem Luthers Stellungnahme zur Frage der Ehehindernisse[787] und zum Zölibat.[788]

Über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Ehe Vorschriften zu geben ist dem Menschen durch das überpositive Eherecht versagt. Luther bezeichnet darum die Ehehindernisse als von Gott selbst erlassen[787] und verurteilt menschliche Eheverbote als widergöttlich.[789] Nirgends bleibt Luther der Terminologie des kanonischen Rechts so verhaftet wie in diesen Ausführungen. Aber sie fügen sich unschwer in seine neue Rechtsauffassung ein und bestätigen sie an ihrem Teil. Wie nämlich Moses das materielle Naturrecht auf göttlichen Befehl im Dekalog verfaßt hat, so hat er auch auf Gottes Geheiß die Ehehindernisse erschöpfend festgesetzt und insoweit das leibliche Wesen der Ehe authentisch erläuläutert. Diese Stücke der mosaischen Gesetzgebung rechnet deshalb Luther streng zum überpositiven Eherecht.

Dieselbe Einordnung überlieferter Rechtsgedanken in ein neues Rechtssystem begegnet uns in der Antwort Luthers auf die Frage nach der Monogamie[790] und der Unauflöslichkeit[791] der ehelichen Gemeinschaft. Beide Eigenschaften sind der Ehe vom Schöpfer beigelegt, und darnach hat sich der irdische Gesetzgeber zu richten. Das steht für Luther ebenso außer Zweifel wie für seine theologischen Gegner. Indessen ist damit die Frage nicht abgetan. Verehrt man doch an Moses das Vorbild eines großen Gesetzgebers; er aber hat in seinem Eherecht die Polygamie[792] zugelassen und die Möglichkeit der Scheidung[793] eröffnet. Wenn er das mit Gottes Erlaubnis[794] tat, darf dann die Ausschließlichkeit und Unauflöslichkeit des Ehebandes zum überpositiven Eherecht gerechnet werden?

Die mittelalterliche Theologie hat sich damit geholfen, daß sie zwei Arten naturrechtlicher Vorschriften über die Ehe unterschied.[795] Die erste Gruppe von Normen (prima praecepta) folgt aus dem Wesen der Ehe selbst und gilt schlechthin als allgemein verbindlich; sie duldet keine Abweichung. Die zweite Gruppe (secunda praecepta) leitet sich

---

[785] Ebda, WA X 2, 300, 3: Nicht alleyn aber dienet der ehliche stand eym iglichen tzu seynes leybs, guttis, ehre unnd seelen nutz, ßondernn auch gantzen stedten und lendern, das sie gottis plagen uberhaben bleyben. Denn wyr wissen wol, das fast die grewlichsten plagen sind uber land und leutt gangen der hurerey halben.

[786] Ebda, WA X 2, 276, 31.

[787] Ebda, WA X 2, 280, 22; 281, 1 und 13; 282, 25 usw.

[788] Ebda, WA X 2, 277, 5. Schmalkaldische Artikel 1537, Bekenntnisschriften S. 459, 1 (= WA L 248, 26).

[789] Ebda, WA X 2, 277, 24: [Man hat keine rechtliche] macht, durch eynigen gewallt, gesetz, gepott, gelubd solch gottis geschöpffe an yhn selbst [zu] hyndern. – Weltliche Eheverbote, die über die im Mosaischen Recht festgesetzten Grade des Ehehindernisses der Blutsverwandtschaft hinaus noch weitere Grade als ehetrennend erklären, will Luther, Von Ehesachen 1530, XXX 3, 244, 18 dulden, aber nur als Ordnungsvorschriften, die nicht im Gewissen verbindlich sind. Sie sind seiner Meinung nach offenbar „krankes Recht“.

[790] Brief vom 10. Dezember 1539, WA Br. VIII 640, 36. Der Brief ist zwar von Melanchthon verfaßt, aber von Luther mit unterschrieben.

[791] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 555, 3.

[792] Brief vom 10. Dezember 1539, WA Br. VIII 640, 43.

[793] Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 175, 7.

[794] Gen. 1535–1545, WA XLIII 60, 16: Quod attinet ad repudium Iudaicum, recte Lyra eos allegat, qui dicunt, non Mosen ut legislatorem hoc permisisse sua authoritate, sed authoritate divina.

[795] Vgl. statt anderer Thomas von Aquino, Summa theologiae 3 Suppl. q. 65 art. 1 und 2; q. 67 art. 2 und 3.

zwar aus der ersten ab, ergibt sich jedoch nicht als zwingender Schluß, sondern bloß als dem Ehezweck angemessenste Regel; sie kann daher nicht in jedem Fall Geltung beanspruchen, sondern darf von einem Ausnahmerecht auf die Seite geschoben oder im Einzelfall durchbrochen werden. Zu solchem Naturrecht zweiter Ordnung zählte man gemeinhin das Gebot der Einehe wie der Unauflöslichkeit des Ehebandes. Beide sind also einer Dispensation fähig.

Soweit bleibt Luther in den Bahnen der Scholastik. Er entfernt sich jedoch weit von ihr in der Frage nach der Zuständigkeit zur Dispensation. Die Scholastik behält sie Gott[796] allein vor und sieht in ihr eine Änderung des Naturrechts zweiter Ordnung durch einen Akt des positiven göttlichen Rechts. Ganz anders sieht sich die Rechtslage bei Luther an. Auch bei ihm sind die hier in Rede stehenden Eigenschaften der Ehe institutionelles Naturrecht zweiter Ordnung. Deshalb kann die Polygamie[797] und die freie Scheidungsmöglichkeit im jüdischen Volk,[798] von denen das Alte Testament berichtet und die auch bei den Heiden im Schwange sind, für ein wohlgeordnetes Gemeinwesen nicht vorbildlich sein. Nur so viel ist aus den erwähnten Präzedenzfällen der Bibel zu entnehmen, daß jenes institutionelle Naturrecht dispensabel ist. Wie dem materiellen Naturrecht des Dekalogs das Gebot der Billigkeit immanent ist und es für den Fall der Not eine Dispensation gestattet, so steht es auch mit dem Eherecht. Zuständig dafür ist die weltliche Gewalt. Aber da es sich bei ihren Entscheidungen um Grenzfälle handelt, wird sie sich des Gewissensrats der Theologen bedienen. Wie nötig er ist, zeigt sogleich der juristische Ansatz ihres Gutachtens.

Das kanonische Recht unterschied bekanntlich zwischen dem matrimonium ratum (et legitimum) und dem matrimonium legitimum (et non ratum).[799] Das erste ist die Ehe inter fideles, das zweite die Ehe inter infideles. Von diesem Rechtsbild geht auch Luther aus. Aber wer fidelis und infidelis ist, entscheidet sich bei ihm – anders als im kanonischen Recht – nicht nach der Zugehörigkeit zur Taufgemeinschaft, sondern zur Glaubensgemeinschaft; maßgebend ist nicht die Mitgliedschaft in der ecclesia universalis, sondern spiritualis. Das entspricht der Reichs- und Kirchenlehre des Reformators. Zusammen mit der früher erwähnten Sakramentslehre verändert sich der Aufriß eines christlichen Eherechts im Vergleich mit demjenigen des kanonischen Rechts völlig. Davon wird später noch genauer zu handeln sein. Hier seien nur diejenigen Fragen angeschnitten, die mit der Dispensation vom Naturrecht des Ehestandes zusammenhängen.

Wenn ein theologisches Gutachten in Ehefragen von dem Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen ausgehen muß, so ist ihm bezüglich der Nichtchristen von vornherein stärkste Zurückhaltung geboten.[799a] Die Nichtchristen gehören ja nicht zur Kirche, selbst

---

[796] Thomas von Aquino, Summa theologiae 3 Suppl. q. 65 art. 2.

[797] Deuteronomion Mosi cum annotationibus, WA 1525 XIV 696, 4: Pluralitas uxorum huic populo erat peculiaris tam exemplo patrum quam iure legis. Vgl. zu diesem Problem Werner Elert, Das christliche Ethos, Tübingen, 1949, S. 127.

[798] Deuteronomion Mosi cum annotationibus wie vor, WA XIV 714, 8: Legem repudii (5. Mosi 24 v. 1 ff.) esse mere civilem et ad duritiem vulgi permissam satis probat Christus Matth. 19 (v. 8). Unde et nullum huius legis exemplum legimus a sanctis viris nobis relictum.

[799] Dictum Gratiani C. XXVIII q. 1 in fine; c. 7 X de divortiis IV, 19. Vgl. auch Petrus Lombardus, Sententiarum l. IV dist. 39 cap. 7.

[799a] Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 205, 18: Unter den Christen oder gleubigen ist yn solchen und allen sachen leichtlich zu handeln. Aber mit den unchristen, der die welt vol ist, kan niemand hinder sich

wenn sie als Getaufte äußerlich nicht von ihr zu sondern sind. Nur soweit ihre Rechtslage auf Naturrecht beruht, ist das kirchliche Lehramt bevollmächtigt sich dazu zu äußern.[799b] Im übrigen muß es die Entscheidung bezüglich des Eherechts der Nichtchristen dem freien Ermessen der Obrigkeit anheimstellen. Luther geht allerdings gelegentlich darüber hinaus,[799c] indem er für Nichtchristen die Übernahme des jüdischen Scheidungsrechts in die Gesetzgebung der politia befürwortet. Doch handelt es sich bei dieser Empfehlung nicht um ein lehramtliches Zeugnis, sondern um eine Privatmeinung. Anders steht es mit dem theologischen Ratschlag über die Behandlung christlicher Ehen.

Fassen wir zunächst die Trennung des Ehebandes ins Auge. Da Gott die Ehe gestiftet hat, ist sie keine „ubrige, furwitzige menschliche habe, der man geratten und entperen kundte".[799d] So wenig die irdische Rechtsgewalt den Eheschluß über die in der Heiligen Schrift gezogenen naturrechtlichen Grenzen hinaus erlauben oder verbieten kann, so wenig ist das bei der Scheidung der Ehe möglich. Ein materielles menschliches Scheidungsrecht gibt es also nicht. Christen haben sich lediglich an die Auslegung der Heiligen Schrift zu halten, die von Christus (Matth. 19 v. 8f.) und Paulus (1. Kor. 7 v. 9ff.) zu unserer Frage überliefert worden ist.

Darnach kennt das Neue Testament drei Scheidungsgründe, nämlich erstens den Ehebruch,[799e] den Luther als „den grössisten raub und diebstal" aufs schärfste verurteilt,[800] zweitens die bösliche Verlassung[801] und drittens das privilegium Paulinum,[802] d. h. die Scheidung einer Ehe zwischen Christen und Nichtchristen, falls der Nichtchrist den Christen zu einem gottlosen Leben zwingen will. Die Aufzählung ist erschöpfend, soweit es den Maßstab für die sittliche und religiöse Schwere der Verfehlung angeht; er darf unter keinen Umständen abgeschwächt werden. Dagegen ist eine sinngemäße Erstreckung auf gleichschwere andere Fälle von Eheverstößen nicht untersagt.[803] Damit muß sich Luther abfinden, obwohl er von früh an ein heftiger Gegner der Scheidung ist.[804] Liegt ein solcher Tatbestand vor, so kann die Scheidung dem Christen nicht abgeschlagen werden. Zwar ein „rechter Christ", d. h. ein im Glauben fortgeschrittenes Mitglied der ecclesia spiritualis, würde selbst die schwerste Verfehlung des Ehepartners verzeihen. Aber dem

---

noch fur sich, wo nicht das weltlich schwerd die scherffe braucht . . . 205, 24: Darumb wil ich schlechts mit solchen sachen unverworren sein.

[799b] Nämlich um die Obrigkeit vor einem Verstoß gegen die von Gott gesetzten Grenzen ihrer Rechtsmacht zu warnen. Vgl. dazu oben S. 104.

[799c] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 288, 20. Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 119, 6.

[799d] Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 93, 29.

[799e] Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 304, 33.

[800] Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 101, 22.

[801] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 559, 20 mit 560, 3.

[802] Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 123, 10. Predigt vom 8. Mai 1524, WA XV 561, 11.

[803] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 290, 5: Rechtswidrige Verweigerung des debitum coniugale. Predigt vom 8. Mai 1524, WA XV 561, 24: [Insidiae].

[804] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 559, 20: De divortio etiam versatur quaestio, an licitum sit. Ego quidem ita detestor divortium, ut digamiam malim quam divortium, sed an liceat, ipse non audeo definire.

„schwachen Christen" mutet Gott nicht zu, die zerrüttete Ehe fortzusetzen und auf die Wiederverheiratung zu verzichten.

Zu den materiellen Voraussetzungen der Ehescheidung muß ferner die Durchführung eines obrigkeitlich geordneten Verfahrens[805] hinzukommen. Denn die Ehe ist „yn weltliche oberkeit gefasset",[806] und keiner der Ehepartner hat frei darüber zu verfügen. Hier ist der Ort, Vorkehrungen gegen leichtfertige Scheidungen zu treffen, indem man z. B. dem Auseinanderlaufen der Ehegatten durch eine Sperrfrist für die Wiederverheiratung[807] steuert.

Erheblich größere exegetische Schwierigkeiten als die Scheidung bereitete Luther das Problem der Polygamie. Im Neuen Testament fand er keinen Ausspruch Christi oder der Apostel gegen sie. Die Patriarchen des Alten Bundes hatten Vielweiberei geübt und waren doch Priester, Propheten Gottes und Christi gewesen.[808] Ihr Verhalten ließ sich nicht mit geschlechtlicher Zügellosigkeit[809] erklären; es stak etwas „dahinter",[810] nämlich ein geistlicher Sinn. So jedenfalls bei Abraham,[811] der ein „rechter, ja vollkommener Christ gewesen ist und aufs allerevangelischeste im Geist Gottes und Glauben" gelebt[812] hat. An seiner und der anderen Patriarchen Historie muß man nach Anleitung des Apostels Paulus[813] eine von Gott gewollte „Figur"[814] eines künftigen Geschehens im Reiche Christi[815] sehen. Darum traf jene Vorväter im Neuen Testament kein Tadel. Ihre Polygamie war also jedenfalls kein sündiger Stand,[816] und das muß zu denken geben. Aber wiederum käme der Polygamie bei den Christen keine „figurative" Bedeutung zu. Ferner spricht das materielle Naturrecht, das die Christen in vorbildlicher Weise befolgen sollen, gegen die Vielweiberei. Obendrein enthält das Neue Testament kein „sonderliches Wort Gottes",[817] das jenes Beispiel der Patriarchen zur Nachahmung freigegeben hätte. Sohin bleibt nur übrig, sich an das institutio-

---

[805] Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 241, 19: Und fur allen dingen, das solch scheiden geschehe nicht aus selber eigener macht, Sondern durch rat und urteil des Pfarhers odder der öberkeit solchs gesprochen werde.

[806] Von Ehesachen wie vor, WA XXX 3, 243, 20.

[807] Von Ehesachen wie vor, WA XXX 3, 241, 24.

[808] De digamia episcoporum propositiones 1528, WA XXVI 527, 18.

[809] Predigten über das 1. Buch Mose 1523–1524, WA XIV 252, 19. Gen. 1535–1545, WA XLII 578, 32.

[810] Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 306, 13.

[811] Ebda, WA XXIV 303, 14.

[812] Predigten über das 1. Buch Mose 1523–1524, WA XIV 252, 26. Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 303, 33.

[813] Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 306, 12.

[814] Ebda, WA XXIV 306, 22.

[815] Gal. 3 v. 15 ff., 4 v. 22 f.

[816] Predigten über das 1. Buch Mose 1523–1524, WA XIV 253, 4: Sic relinquenda exempla patrum, ut sint libera, sic etiam cum uxoribus. Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 305, 9: Defendere non possum non licere plures habere uxores, exempla iam libera sunt et tamen ut culpanda non sunt, ita nec praecepta sunt: proinde quia hic nulla est necessitas, non consuluerim illum rursus introduci morem.

[817] Brief vom 9. Dezember 1926, WA Br. IV 141, 4: Eure erste Frag, ob jemand möge mehr denn ein Weib zur Ehe haben, ist das meine Antwort: Die Ungläubigen mögen tun, was sie wollen, aber christliche Freiheit soll sich richten nach der Liebe, also daß alles soll zum Dienst des Nähesten sich richten, wo es ohne Not und Fehler des Glaubens und Gewissens geschehen kann. 141, 14: Auch ob die Alten viel Weiber gehabt, ist's doch Christen nicht zu tun nach solchem Exempel, weil da kein Not noch Besserung noch sonderlich Gottes Wort ist, das solches befiehlet, und so groß Ärgernis und Unruh daraus kommen möcht. Derhalben nicht den Christen mehr frei achte, es müßte zuvor von Gott befohlen werden über solche Freiheit.

nelle Naturrecht zu halten und es im positiven Recht streng als Verbot der Polygamie durchzuführen. Dies freilich mit dem Vorbehalt, daß es dem Gesetzgeber nicht verwehrt ist, im Fall äußerster Not eines Menschen, z. B. bei Erkrankung der Ehefrau am Aussatz,[818] eine Dispensation ausnahmsweise zu bewilligen, jedenfalls dann, wenn die bisherige Gattin einwilligt, wie das Exempel der Sarah[819] es gab.

In diesem Sinn hatte sich Luther in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts geäußert und schon damals großes Aufsehen erregt. Da trat dasselbe Thema als praktischer Fall 1539 wieder an ihn heran, und zwar in einer gefährlichen Zuspitzung. Darf ein Christ, so lautete die Frage, aus großer Gewissensnot eigenmächtig das reichsrechtliche Verbot der Bigamie übertreten, ohne Unrecht zu tun? Der Fragesteller war der Landgraf Philipp von Hessen, und die Antwort bestand in der vielberufenen „beichtweisen" Dispensation, die er von den Reformatoren wegen des von ihm behaupteten geistlichen Notstandes erhielt. Da indessen der Fall nicht das weltliche Eherecht betrifft – denn darauf erstreckte sich die „beichtweise" Dispensation nicht – sondern den Umfang der Beichtgewalt angeht, so mag von ihm hier abgesehen werden. Luther hat übrigens aus den trüben Erfahrungen, die er mit seiner seelsorgerlichen Nachgiebigkeit damals machte,[820] eine Lehre gezogen. In demjenigen Teil seiner Genesisvorlesung, der nach dem Jahr 1540 liegt,[821] wird bei der Erläuterung der Doppelehe Jakobs mit großem Nachdruck davor gewarnt,[822] das Beispiel des Patriarchen als Exempel zu nehmen und wird von der Möglichkeit einer Dispensation kein Wort erwähnt.

Wir wenden uns nun den staatsrechtlichen Auswirkungen der Ehe als Rechtsverhältnisses des institutionellen Naturrechts zu. In dem Hausregiment des Vaters begegnen wir dem ersten rechtlich geordneten Gewaltverhältnis auf Erden. Aus ihm stammt die ganze Amts- und Standesordnung der politia.[823] Dadurch wird die Ehe zum fons oeconomiae et politiae.[824] Aus ihr leitet sich die bürgerliche Ordnung im Staat und in der Menschheit

---

[818] Brief vom 28. November 1526, WA Br. IV 140, 16.

[819] Predigten über das 1. Buch Mose 1523–1524, WA XIV 253, 5. Über das 1. Buch Mose 1527, WA XXIV 305, 31.

[820] Brief vom 18. Juni 1540 an Melanchthon (WA Br. IX 145, 37): Sis, quaeso per Christum, animo ocioso et quieto et agant illi etiam aliquid, quorum interest, et ferant sua onera nec gravent nos solos, quos cum sciant esse candidos et fideles, arguere non possunt ullius criminis, nisi vel misericordiae vel humanissimae facilitatis. Vgl. zu Luthers Auffassung der Dispensationsgewalt des Beichtvaters in Ehesachen: Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 246, 32.

[821] Meinhold, Genesisvorlesung Luthers S. 136f.

[822] Gen. 1535–1545, WA XLIII 640, 32 mit 40; 643, 2: Maneamus intra metas legum, nisi avocet nos singularis vocatio aut adflatus heroicus (Vgl. zu Letzterem oben S. 75).

[823] Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 161, 27: [Gott will den Ehestand] von uns geehret . . . haben als einen Göttlichen seligen stand, weil er yhn erstlich vor allen andern eingesetzt hat . . . 152, 20: Aus der eltern oberkeit fleusset und breitet sich aus alle andere. 152, 26: Also das alle, die man herrn heisset, an der eltern stad sind und von yhn krafft und macht zuregirn nemen müssen. 162, 6: Der Ehestand [ist] nicht allein andern stenden gleich gesetzt, sondern [gehet] vor und über sie alle, Es seien Keyser, Fursten, bischove und wer sie wollen. Denn was beide geistliche und weltliche stende sind, müssen sich demütigen und alle ynn diesem stand finden lassen . . . Darümb ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeineste, edleste stand, so durch den gantzen Christenstand, in und durch alle welt gehet und reichet. Vgl. dazu Schönfeld, Über die Gerechtigkeit S. 34, 93.

[824] Gen. 1535–1545, WA XLII 354, 23: [Coniugium] fons Oeconomiae et Politiae est et seminarium Ecclesiae.

überhaupt[825] ab. Der Ehebegriff Luthers ist so zum Kern seines Staatsbegriffs geworden, und zwar gilt das von der Ehe als infralapsarischer Institution. Denn erst seit dem Sündenfall[826] gibt es auf Erden eine Gewalt über Leben und Tod[826] und somit erst von da ab eine Obrigkeit.[827] Wegen ihrer Strafbefugnis hat sie das Schwert[828] zum Amtszeichen.[829] Ihre Aufgabe ist, wie schon oben erwähnt, die Wahrung des Rechtsfriedens in dem Reich der Welt. Sie soll die Guten schützen und die Bösen strafen.[830]

Das Amt der Obrigkeit ist also am irdischen Gemeinwohl ausgerichtet, ebenso wie das weltliche Naturrecht und das positive menschliche Recht, und darum lautet das geistliche Urteil darüber in beiden Fällen gleich. Wenn man das geistliche Amt[831] daneben hält, so kann man nicht leugnen, daß vor Gott „an der obrigkeit nit vil gelegen" ist.[832] Sie ist, „ynn keinem weg zuuergleichen mit dem geistlichen predigampt";[833] denn sie hilft niemand zur Seligkeit. Von Gott her gesehen stehen die Fürsten auf der untersten Stufe der Amtsordnung.[834] Das weltliche Reich geht über die „Schälke und bösen Buben". Auch der beste Fürst ist daher notgedrungen ein „Schalkswirt"[835] und „Gottes Henker und Stockmeister".[836]

---

[825] Gen. 1535–1545, WA XLII 360, 23 mit 30: Hic (= 1. Mose 9 v. 6) communicat suam potestatem Deus cum homine et tribuit ei potestatem vitae et mortis inter homines. Hic igitur fons est, ex quo manat totum ius civile et ius Gentium. In XV psalmos graduum 1532–1533, WA XL 3, 220, 4 mit 221, 1: Domus est fons omnium rerumpublicarum . . . Ex domo fit Civitas, ex Civitate ducatus, Rex. Civitas est coniunctio plurium oeconomiarum, familiarum, Regnum copulatio multarum Civitatum, Oeconomia ergo est fons.

[826] Gen. 1535–1545, WA XLII ,XXII 20: Politia adhuc (= in Paradiso) nulla est, Sed sequenti capitulo in Cain incipitur, Quia politia non fuisset opus, sicut nec medicina aut artibus. Omnia sana fuissent, omnia recta sub dominio hominis. Politia est Cauterium lapsae naturae. Oeconomia reliquum naturae.

[827] Mit Recht weist Thielicke, Theol. Ethik Nr. 2085 auf die Unmöglichkeit einer „urständlichen Staatlichkeit" hin.

[828] Von den guten Werken 1520, WA VI 213, 38: Wie sanct Paulus Roman. XIII (v. 3 ff.) sagt: Die weltlich gewalt tregt das schwert und dienet got daryn, nit tzur furcht den frummen, sundern den bosen.

[829] Der Prophet Sacharja ausgelegt 1527, WA XXIII 514, 1: Durchs schwerd . . . verstehe ich alles, was zum weltlichen regiment gehört, als weltliche rechte und gesetze, sitten und gewonheit, geberden, stende, unterscheidene empter, person, kleider etc. Vgl. Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 32.

[830] Vgl. dazu namentlich Hellmuth Mayer, Die Strafrechtstheorie bei Luther und Melanchthon in: Rechtsidee und Staatsgedanke, Festgabe f. Julius Binder, Berlin, 1930, S. 77 ff.

[831] Man kann daher nicht schlechthin sagen, Luther mache keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den beiden Regimenten, die Gott eingesetzt habe; beide seien von Gott und seine Ordnung (Georg Lenz, Luthers und Calvins Verhältnis zum Staat, Ev.Luth. Kirchenztg. 1951, S. 268).

[832] Predigt vom 4. Mai 1522, WA X 3, 122. 6: Weltliche gewalt ist ein sollich ding, daran got nit vil gelegen ist: es hilfft niemandts an der sele, ob er auffs aller beste regir, es sey Fürst oder wer es sey.

[833] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 554, 2: Vnd zum ersten ists wol war, das die welltliche oberkeit odder ampt, gar ynn keinem weg, zuuergleichen ist dem geistlichen predigamt . . . Denn alle werck dieses standes gehen vnd gehoren ynn dis zeitlich vergenglich leben . . . So viel nu das ewige leben vbertrifft das zeitliche leben, so weit vnd hoch gehet auch das predig ampt vber welltliche ampt, das ist gleich wie ein schatten gegen dem corper selbs, Denn das predig ampt . . . bringt vnd gibt ewige gerechtigkeit, ewigen fride vnd ewiges leben. Aber das welltlich regiment erhellt zeitlichen vnd vergenglichen friede, recht vnd leben. Aber dennoch ists eine herrlich Gottliche ordnung vnd eine treffliche gabe Gottes, der es auch gestifftet und eingesetzt hat.

[834] Der Prophet Sacharja ausgelegt 1527, WA XXIII 514, 15: Das weltliche regiment [ist] das unterst und geringste regiment Gottes. Denn es macht niemand frum, strafft nur die bösen und weret den unordigen.

[835] Predigt vom 16. Januar 1529, WA XXVIII 281, 3: Der keiser ist ein schalcks wirt, quia meros nebulones in sua domo.

[836] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 268, 4.

Im Reiche Christi hat er nichts zu regieren, und wehe, wenn er seine Zuständigkeit überschreitet![837]

Aber wiederum ist das Amt der Fürsten, obwohl in regno Satanae[837a] zu vollziehen, doch zugleich ein Dienst im Reiche Gottes zur Linken und zwar nach dem Predigtamt[838] der höchste und nützlichste.[839] Friede[840] und Sicherheit sowie ordentliche Rechtspflege[841] sind ohne Zweifel köstliche Werke göttlicher Barmherzigkeit und Güte.[842] Das weltliche Regiment ist der „Eckstein, Fels und Grundstein"[843] eines Volkes und Landes. Aus wilden Tieren macht es Menschen und erhält sie, damit sie nicht wieder wilde Tiere werden.[844] Dadurch erweist sich die Obrigkeit als ein „notig ampt und stand".[845] Es ist als eine aus der Ehe hervorgegangene Einrichtung von Gott selber gestiftet.[846]

Darum ist Gott auch im weltlichen Regiment gegenwärtig. Die Obrigkeit ist in seinem Auftrag erstens Vollstrecker des göttlichen Strafgerichts im Reich des göttlichen Zorns (vindex Dei in iram),[847] zweitens Werkzeug seiner erbarmenden Liebe[848] und drittens

---

[837] Die schlimmste Kompetenzüberschreitung ist gegeben, wenn die Obrigkeit sich ein geistliches Regiment anmaßt, d. h. ihre Zuständigkeit von der zweiten Tafel des Dekalogs in die erste ausdehnen will. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 265, 18; 267, 5. Vgl. dazu unten S. 151 f.

[837a] Vgl. unten S. 166 Anm. 1321.

[838] Durch die Friedenswahrung dient die Obrigkeit mittelbar der Verbreitung des Evangeliums, indem sie das Wirken des Predigtamts erleichtert. Predigt vom 13. August 1525, WA XVI 352, 10: Prius institutus [est gladius] et [ut ?] pax sit in terris. Alioqui quis praedicaret, ubi non esset pax ? Vgl. dazu oben S. 44 Anm. 275, S. 95 Anm. 712.

[839] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 198, 23: [In Psalm 82 v. 2–5] finden [die Fürsten], wie hohe fürstliche adeliche tugent yhr stand uben kan, Das freylich Weltliche öberkeit nach dem predig ampt der höhest Gottes dienst und nützlichst ampt auff erden ist.

[840] Ebda, WA XXXI 1, 201, 26. Vgl. oben S. 97 Anm. 734.

[841] Ebda, WA XXXI 1, 200, 31: Wo das recht nicht erhalten würde, künde keiner für dem andern etwas behalten und müsten alle sampt betler werden, verderben und vergehen. 201, 16: Nach dem Euangelio odder geistlichem ampt ist auff erden kein besser kleinot, kein größer schatz, kein reicher almosen, kein schöner stifft, kein feiner gut denn öberkeit, die das Recht schafft und hellt. 201, 30: Die Fürsten [sollen] Recht und Friede handhaben. Das Recht ist die weisheit, welche sol das erste sein unter den zweyen. Denn mit gewalt on weisheit regieren hat keinen bestand.

[842] Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern 1525, WA XVIII 392, 4; 394, 2.

[843] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 214, 3.

[844] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 555, 5.

[845] Ebda, WA XXX 2, 556, 6 mit 9.

[846] Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528, WA XXVI 504, 30: Die heiligen orden und rechte stiffte von Gott eingesetzt sind diese drey: Das priester ampt, Der Ehestand, Die weltliche öberkeit. 505, 7: Solche drey stiffte odder orden [sind] ynn Gotts wort und gebot gefasset, Was aber ynn Gotts wort gefasset ist, das mus heilig ding sein, denn Gotts wort ist heylig und heyliget alles, das an yhm und ynn yhm ist.

[847] Wider die räuberischen . . . Rotten der Bauern 1525, WA XVIII 360, 1: Gottes amptmann und seyns zorns diener.

[848] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 192, 25: Weil Gott die welt nicht wil wüst und leer haben, sondern hat sie geschaffen, das menschen drauff wonen und das land erbeiten und füllen sollen . . . und solchs alles nicht mag geschehen, wo kein friede ist, wird er gezwungen als ein schepffer sein eigen geschepffe, werck und ordnung zu erhalten, das er oberkeit mus einsetzen und erhalten und yhr das schwerd und gesetze befelhen, das sie alle, die yhr nicht gehorchen, tödten und straffen solle, als die auch widder Gott und seine ordnung streben und des lebens nicht werd sind.

Abbild (larva),[849] Statthalter[850] und Amtmann[851] des göttlichen Weltregiments im Reich Gottes zur Linken. In dieser dreifachen Beziehung zu Gott ist sie „Gottis eygen werck, ordnung und creatur",[852] eine „nützliche und herrliche göttliche ordnung[853]" und sind die weltlichen Stände, wenn sie sich an die vom institutionellen Naturrecht gewiesenen Schranken halten, „göttliche Stände".[854] Nicht nur wegen ihres Rückhalts an der äußeren Macht, sondern – wie der Christ erkennt[855] – vor allem vermöge ihres geistlichen Sinnes beanspruchen die Gebote der Obrigkeit Gehorsam von jedermann.[856] Ihre Beziehung zum heiligen Rechtswillen Gottes[857] macht sie „heilig".[858] Auch von der Seite des institutionellen Naturrechts gesehen erscheint somit das von der Obrigkeit erlassene Gesetz als „umbra et absconditae iustitiae signum".[859] Sein Geltungsanspruch und damit überhaupt die Rechts-

[849] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 241, 39: Gott wil der welt Regiment lassen sein ein furbild der rechten seligkeit und seines himelreichs gleich wie ein gauckel spiel oder larven. Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 554, 11: Weltliche herrschafft ist ein bilde, schatten und figur der herrschaft Christi. Predigten über das 2. Much Mose 1524–1527 (Predigt vom 4. März 1526), WA XVI 548, 21: Principes, iudices etc. sunt larvae dei.

[850] Instructio pro confessione peccatorum 1518, WA I 258, 21: Parentes et maiores Dominus suo loco constituit et vicarios suos haberi mandavit. Wochenpredigten über Matth. 5–7, 1530–1532, WA XXXII 529, 35: Ir gesetz und urteil ist mein [= Gottes] gesetz und urteil und alles was sie des thun von ampts wegen, wenn sie recht regiren . . . Wenn sie inn jrem ampt bleiben und thun wie das Recht foddert, so ist es alles Gottes geschefft.

[851] Das Amt des Herrschers geht „in Gottes befelh". Magnificat 1521, WA VII 603, 7.

[852] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 257, 20.

[853] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 629, 14: Das ist Summa Summarum davon: Das ampt des schwerdts ist an yhm selber recht und eine Göttliche nützliche ordnunge.

[854] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 217, 11: Solche stende, so mit Gottes wort gestifftet sind, [heißen] alles heilige, Göttliche stende, ob gleich die personen nicht heilig sind, . . . umb . . . des Gottes worts willen.

[855] Daher kann Luther sagen (Gal. 1531, WA XL 1, 106, 6): Affert gratia iudicium omnium rerum, confirmat magistratum, oeconomiam, universos ordines. Ebda, WA XL 2, 59, 8: Ne videatur doctrina nostra dissolvere bonos mores, et dissolvere publicas ordinationes, Ideo melius docet [Apostolus Paulus] bonos mores quam ulli gentium philosophi. Ideo non possunt nos accusare contra mores bonos et ordinationes publicas.

[856] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 192, 8: Hoch und herrlich [wil] Gott die oberkeit gehalten haben, das man yhn als seinen amptleuten gleich wie yhm selbs sollen gehorsam und unterthan sein mit furcht und allen ehren. Denn wer wil sich widder die setzen odder ungehorsam sein odder sie verachten, die Gott selbs mit seinem namen nennet und sie Götter heisst und seine ehre an sie henget, das, wer sie veracht, ungehorsam ist odder sich widder sie setzt, der veracht damit und ist ungehorsam und setzt sich zu gleich widder den rechten obersten Gott, der ynn yhn ist und durch sie redet und richtet, Und heisst yhr urteil sein urteil.

[857] Enarratio psalmi II 1532, WA XL 2, 238, 14 mit 240, 2 und 9. Es gibt zwei Arten von sanctitas; die eine ist die sanctitas generalis, die dem institutionellen weltlichen Naturrecht zukommt und wegen ihres Zusammenhangs mit der lex Mosi auch die sanctitas legalis genannt wird, die andere ist die sanctitas gratialis, deren man durch das Evangelium teilhaftig wird. Der ordinatio politica eignet die sanctitas generalis. Vgl. Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment bei Luther S. 57 Anm. 62.

[858] Das gilt ohne Rücksicht darauf, ob die Obrigkeit christlich ist oder nicht. Schon vor der Ankunft Christi gab es eine rechtmäßige Obrigkeit. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 551, 2.

[859] Operationes in psalmos 1519 – 1521, WA V 65, 26: Omnis lex, omnis operatio citra Christi legem umbra et absconditae iusticiae signum [est]. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 660, 20: [Gott stellt uns] die öberkeit als ein eußerlich mal und zeichen seins willens dahyn.

gewalt,[860] Autorität[861] und Ehre[862] des weltlichen Regiments wird in einer für die Zeitgenossen unerhörten Weise religiös verherrlicht.[863] Umgekehrt verlangt das obrigkeitliche Amt wegen seiner hohen sittlichen und religiösen Bedeutung von dem Amtsinhaber ein starkes Bewußtsein der Verantwortung für das Gemeinwohl.

Hierfür entwirft Luther eine Art Fürstenspiegel. Denn es ist Aufgabe des Predigers,[863a] „das er alle stende berichtet vnd vnter weist, wie sie eusserlich ynn yhren amptern vnd stenden sich halten sollen, damit sie fur Gott recht thun". Ist doch der „zeitlich friede, der das grossest gut auff erden ist, darinn auch alle andere zeitliche guter begriffen sind, eigentlich eine frücht des rechten predig ampts". Gemäß dieser Unterweisung soll das Oberhaupt der politia seinen Beruf gewissenhaft, ohne Eigennutz, zum Besten seiner Untertanen,[864] gerecht[865] und billig[866] gegen alle, mit gemessener Strenge[867] gegen Übeltäter, gegen Schwache[868] und Reumütige gnädig[869] ausüben, soweit letzteres das

---

[860] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 305, 7: [Ihr] nemet der oberkeyt yhre gewallt vnd recht.

[861] Vgl. als Gegenstück die regendi authoritas im geistlichen Amt Rom. 1515–1516, WA LVI 160, 22.

[862] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 313, 9: Ich habe der Obrigkeit yhre gewallt vnd ehre helffen verteydingen, so viel ich vermochte.

[863] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 625, 15: Denn ich mich schier rhümen möchte, das sint der Apostel zeit das weltliche schwerd und oberkeit nie so klerlich beschrieben und herrlich gepreiset ist . . . als durch mich.

[863a] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 537, 5 mit 538, 4.

[864] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 299, 4: Oberkeit [ist] nicht darumb eyngesetzt, das sie yhren nutz und mutwillen an den vnterthanen suche, sondern nutz vnd das beste verschaffe bey den unterthenigen.

[865] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 270, 25: Denckt, das yhr mit recht handellt. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 640, 25: Es ist fein und billich, das die öberkeit nach gesetzen regire und dieselbigen handhabe und nicht nach eygenem mutwillen. Aber thu noch das hynzu, das ein König nicht alleine sein landrecht odder artikel gelobt zu halten, sondern Gott selber gebeut yhm auch, er solle frum sein, und er gelobts auch zu thun.

[866] Dies ist namentlich für das Strafrecht wichtig. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 686, 19: Epiiciam seu aequitatem in legibus [requirit] Deus, ut non secundum facta solum, sed secundum voluntatem iudicari velit . . , ut quidquid peccatum fuerit, animus potius quam manus peccantis spectetur. Sed hic animus tamen certis signis et circumstantiis probari debet, ne cuivis liceat post factum dicere „Non feci volens".

[867] Der Unterschied zwischen ihr und der tyrannischen austeritas wird zuerst in bezug auf das Amt des geistlichen Oberen entwickelt. Rom. 1515–1516, WA LVI 160, 25. Vgl. auch Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 206, 1: So sagen auch die Heiden, das ist, die tegliche erfarunge: Summum Jus, Strenge recht, ist das grössest unrecht, gleich wie widderumb mag gesagt werden von der gnade: Eitel gnade ist die grössest ungnade. 206, 7: Masse ist jnn allen dingen gut. Da höret kunst ja Gottes gnade zu, das mans treffe. Doch jnn solchem fall, weil der mittel kern nicht wol zu treffen ist, so ist das zum nehesten dem zweck geschossen, das die gnade den vorgang habe fur dem recht.

[868] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 686, 9: Exigit charitas, ut publicae paci provideatur, sed nisi mali coerceantur, pax constare non potest. Quare charitatis est leges strenue et sine misericordia administrare in vindictam malorum, ut serventur boni et pii. Rursus charitatis est legum rigorem aequitate remitti, ut misericordiam consequatur, qui similis quidem est malo et nocenti et tamen nec malus nec nocens est, quia nolens et invitus fecit.

[869] Wider die räuberischen . . . Rotten der Bauern 1525, WA XVIII 361, 16.

Gemeinwohl zuläßt. Nur dann gehen die „Wercke der Obrigkeit in der Liebe“[870], d. h. entsprechen sie dem weltlichen Naturrecht. Wegen dieser von Gott geschaffenen Anlage ist jedes weltliche Gemeinwesen trotz seiner Weltlichkeit eine „Gemeine Gottes.“[871] An ihrer naturrechtlichen Grundlage darf kein Mensch rütteln.

Selbst ein Mißbrauch des obrigkeitlichen Amts gibt dem Untertan kein Recht, die Achtung vor dem weltlichen Regiment als solchem aus den Augen zu setzen.[872] Denn „misprauch verstöret das ampt nicht“.[873] Darum ist der Aufruhr das Kapitalverbrechen in der politia.[874] Es stellt den Bestand eines Gemeinwesens durch den Angriff auf dessen Haupt[875] in Frage, bedroht nicht einzelne Rechtsgüter und Einrichtungen, sondern wendet sich gegen das weltliche Naturrecht selbst.[876] Dem Aufruhr muß sich daher jedermann ohne Unterschied des Berufs[877] und ohne Auffoderung[878] entgegenwerfen und darf sein Leben nicht sparen.[879] Eher lasse man sich umbringen, als daß man sich einem Zwang[880] zur Teilnahme an der Rebellion füge.

Der Obrigkeit soll damit kein Freibrief für den Mißbrauch ihres Amtes geschrieben sein. Sie wird ihrer Strafe nicht entgehen. Aber die Strafgewalt über sie hat sich Gott selber vor-

---

[870] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 272, 3.

[871] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 193, 27: Merck, das [der Psalmist] alle Gemeinen odder ordentliche versammlung „Gottes Gemeine“ nennet, als die da Gottes eigen sind, und er sich der selbigen an nimpt als seines eigen wercks . . . Denn er hat alle Gemeinen geschaffen und schafft, bringet sie auch noch zu samen, neeret, mehret, segenet und erhelt sie. . . Aber wie wol solchs die erfarung uns leren solte, so muß er doch solchs auch mit durren worten sagen und offentlich bekennen und rhümen, das die Gemeinen sein sind, denn die tolle kluge vernunfft sampt allen welt weisen wissen gantz und gar nichts, das eine Gemeine Gottes geschepffe und ordnung sey, Sondern denckt nicht anders, es gerate ongefehr und plumbs weise also, das sich ein volck zu samen hellt und bey einander wonet eben wie sich mörder, reuber und andere böse rotten (welche des teuffels Gemeinen sind) zu samen werffen, den friede und Gottes ordenung zustören. 194, 23: Dis wort „Gottes Gemeine“ ist ein theur werdes wort, Und wer sich darynn fünde, das solt yhm billich zehen mal lieber sein, denn das er ynn der Römer Bürgerschafft geschrieben were, welchs etwa ein gros herrlich ding auff erden war. Aber die vernunfft achtets nicht.

[872] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 303, 13: Das die oberkeyt bose vnd vnrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrür.

[873] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 196, 16. Vgl. auch Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 627, 21.

[874] Ein Sendbrief von dem harten Büchlein 1525, WA XVIII 398, 26: Keyn ubelthat auff erden ist [dem Aufruhr] gleych, andere untugent sind eyntzele stück, auffrur ist eyne sindflut aller untugent.

[875] Ebda, WA XVIII 397, 21: Du must eynen auffrurischen weyt, weyt sondern von eynem mörder odder reuber odder sonst eynem ubelthetter, Denn eyn mörder odder ander ubelthetter lest das hewbt und oberkeyt stehen und greyfft nur seyne glieder odder guter an. Ja er furcht sich fur der oberkeyt . . . Aber eyn auffrurischer greyfft das hewbt selbs an und fellt yhm ynn das schwerd und ampt.

[876] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 319, 14: [Aufruhr gegen die Obrigkeit ist] widder land recht vnd naturliche billickeyt.

[877] Ein Sendbrief von dem harten Büchlein 1525, WA XVIII 398, 29.

[878] Ebda, WA XVIII 397, 31: Da soll zu lauffen, wer da kan, unberuffen und unbefolhn und als eyn getrewes glied seyn hewbt helffen retten.

[879] Ebda, WA XVIII 398, 6.

[880] Wider die räuberischen . . . Rotten der Bauern 1525, WA XVIII 361, 11. Ein Sendbrief von dem harten Büchlein 1525, WA XVIII 394, 28 mit 33.

behalten.[881] Er will über sie Richter und Meister sein;[882] er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und rottet ihre Wurzel mit Namen und Gedächtnis aus.[883]

Den Untertanen ist es hiernach verwehrt, die Gebote der Obrigkeit wegen jedes Mangels der Rechtmäßigkeit unbeachtet zu lassen.[884] Indessen hat die Fügsamkeit der Gewaltunterworfenen doch ihre naturrechtliche Grenze. Luther behandelt die einschlägigen Fragen im Zusammenhang mit dem Widerstandsrecht des Christen. Wir werden deshalb später darauf zurückkommen.

4. KAPITEL. DIE LEX SCRIPTA

Vorerst gilt es noch jenen Abschnitt der Menschheitsgeschichte zu betrachten, der durch die sinaitische Gesetzgebung eröffnet wird. Innerhalb des Äons der natura corrupta eröffnet sie eine neue Epoche. Bis dahin gab es keine göttlich autorisierte Aufzeichnung des Naturrechts. Man lebte im Zeitalter der lex non scripta.

In ihm schrumpften die ursprünglich so trefflichen Anlagen des Menschen immer mehr zusammen. Aus dem Abfall von Gott entstand ein reißender Verfall der körperlichen und geistigen Kräfte und damit auch der sittlichen Selbstzucht. Nicht nur das göttliche Naturgesetz verschwand in undurchdringlicher Finsternis, auch das weltliche Naturrecht war kaum noch wie durch einen Nebel sichtbar.

Da griff Gott ein. In einem neuen legislatorischen Akt[885] wurde das göttliche Naturgesetz „erneuert", d. h. dem auserwählten Volke wiederum kundgetan. Das Ergebnis ist der Dekalog.[886] Mit ihm beginnt das Zeitalter der lex scripta.

Der Dekalog, sagten wir, wiederholt das göttliche Naturgesetz und zwar in Gestalt eines positiven Gesetzes, aufgegliedert in einzelne Normen und eingebettet in die große

---

[881] Gegen sie schreitet also das göttliche Naturgesetz sowohl spiritualiter als corporaliter ein. Gal. 1531, WA XL 2, 121, 6.

[882] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 192, 37: [Gott will] nicht dem pöbel erleuben, die fausst widder die [Obrigkeit] auff zuheben odder zum schwerd greiffen, als die da wolten die obrigkeit straffen und richten. Nein, das sollen sie lassen . . ., Sondern er selbs, Gott, wil die bösen oberkeit straffen und der oberkeit gesetze odder rechte setzen und stellen. Er will uber sie richter und meister sein.

[883] Ebda ,WA XXXI 1, 193, 24; 214, 7.

[884] Darnach ist als zu weitgehend zu berichtigen Otto Gierke, Johannes Althusius, 4. Ausg., Breslau 1929, S. 308, daß jedem einzelnen Untertanen nur eine durch die Rechtmäßigkeit des Herrscherakts bedingte Gehorsampflicht von Luther und den übrigen Reformatoren auferlegt gewesen sei.

[885] Über das Verhältnis der lex naturalis zur lex Mosi vgl. Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 539, 7: Lex in genere dicta non est data ac posita certo populo, sed universo generi humano, imo quia pleraeque leges ad hanc vitam utiles una cum decalogo scriptae sunt et insculptae mentibus omnium hominum, nisi prorsus monstrosi fuerint, ab ipsa nativitate seu creatione hominis cum ipso Adam. Sed quia homo in peccatum lapsus ac paulatim hominibus magis ac magis a Deo deficientibus seu declinantibus et neglecto Deo in peius ruentibus, donec fere tota obliterata et obscurata [lex, nicht wie WA XXXIX 1, 539, 13 mit Anm. 2 vorschlägt: mens] est, coactus est Deus a novo nobis, ne prorsus suam legem oblivisceremur, metam proponere, ut sic recordaremur saltem, qui iam antea fuerimus et qui iam simus. Itaque renovata lex est, et quidem scripta et tradita certo populo, in quantum scripta, sed non in quantum dicta, quia hae notitiae communes erant omnibus gentibus sicuti experientia ipsa testatur. 541, 1: Sunt itaque naturales leges, non politicae seu Mosaicae.

[886] Vgl. zum Folgenden besonders Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 104ff.

Kodifikation des Moses, deren Kern die Zehn Gebote bilden.[887] Wie verträgt sich das aber mit dem Wesen des göttlichen Gesetzes, das oben dargestellt worden ist? Offenbar bestehen hier beträchtliche Spannungen. Sie zwingen Luther, an dem Dekalog ein Dreifaches zu unterscheiden.

Der Dekalog ist erstens ein Bestandteil des jüdischen Nationalrechts, sozusagen der „Juden Sachsenspiegel"[888], und geht als solcher andere Völker nichts an.[889] Erlassen ist er von Moses als Regenten des jüdischen Volkes.[890] Gewiß hat Moses auf göttliches Geheiß[891] gehandelt, aber der formale Geltungsanspruch sinaitischer Gesetzgebung gründet sich auf das obrigkeitliche Amt des Moses. Insofern ist auch der in ihr enthaltene Dekalog ein positives menschliches Gesetz.

Immerhin steht die mosaische Kodifikation nicht schlechthin auf derselben Stufe des ethischen Wertes wie das Recht anderer Völker. Als weltliches Recht hat sie große Vorzüge, und darum empfiehlt Luther in jüngeren Jahren die Übernahme einzelner Rechtseinrichtungen ins heimische Recht.[892] Nach dem Zusammenstoß mit den Schwärmern rät er freilich mit Rücksicht auf den ruhigen Verlauf des heimischen Rechtslebens davon ab.[893] Ihn bewegt namentlich die Sorge, es möchte eine solche Teilrezeption dem Aberglauben Vorschub leisten, als ob die sinaitische Gesetzgebung das göttliche Paradigma für die Verfassung einer politia sei und die Christen zur Nachahmung verpflichte.

Gleichwohl ist der Dekalog für die ganze Menschheit verbindlich, aber nicht als positives Recht, sondern nur soweit in ihm überpositives Recht seinen Ausdruck findet. Damit stoßen wir auf eine zweite Eigenschaft der Zehn Gebote; aus ihnen spricht das Naturrecht zu uns.[894]

---

[887] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 76, 24: Aus den zehen gebotten fliessen und hangen alle ander gebot und der gantze Mose.

[888] Ebda ,WA XVIII 81, 12; 82, 15; vgl. auch 76, 4.

[889] Unterrichtung, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen 1525, WA XVI 375, 11; 378, 1 mit 11.

[890] Von den letzten Worten Davids 1543, WA LIV 78, 27: Der beruffen Prophet und Heubt des Volcks Israel, dem er das Gesetz gibt.

[891] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 557, 30: In populo Israel, optimis ac divinis legibus instituto; Gal. 1531, WA XL 1, 543, 11: [Judaei] habebant divinas leges et politiam divinitus ordinatam et hi primi. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 656, 1: Autoritate divina. Vgl. Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 132.

[892] Z. B. das jüdische Strafrecht wegen Diebstahls, das milder ist als das grausame deutsche (Predigt vom 28. Dezember 1516, WA I 501, 3), das Recht der Ehescheidung für Unchristen (Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 288, 20), Zehnten (Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose sollen schicken 1525, WA XVI 376, 16), Jobeljahr (Ebda 377, 14), Sabbathjahr (Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 81, 21), Asylrecht (Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 600, 28; vgl. 688, 6). Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 106.

[893] Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 238, 26: Wol ists war, das ym gesetze Mosi weltliche regiment und eusserliche weise feiner denn aller Heiden recht und weise gefast sind, das wol zu wunschen were, alle welt hette solcher rechte das mehrer teil. Aber weil es nicht not ist und on untregliche fahr und schaden solche enderung nicht mag geschehen (Anspielung auf die Schwärmer!), So las manns einen wunsch bleiben, und halt ein iglich land seine rechte, sitten und weise, wie man spricht: „So manch land, so manche sitten." Gal. 1531, WA XL 1, 673, 3 mit 15.

[894] Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 81, 4: Wo nu Mose gesetz und natur gesetze eyn ding sind, da bleybt das gesetze und wird nicht auffgehaben eusserlich on durch den glauben geystlich, wilchs ist nicht anders denn das gesetz erfüllen, Röm. 3 [v. 31]. Ebenso Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 622, 10. Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 479, 22: De decalogo seu lege naturae.

Moses ist nur dessen Dolmetscher und Erläuterer.[895] Und zwar haben wir das weltliche Naturrecht vor uns.[896]

Das erhellt schon aus der Entstehungsgeschichte der lex Mosi. Es fehlt ihr die Unmittelbarkeit der göttlichen Promulgation, die für das geistliche Gesetz so bezeichnend ist. Kein sündiger Mensch, und so auch Moses nicht, vermag Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten.[897] Daher wurde der göttliche Rechtswille in zweifacher Vermittlung dem Volk der Juden kundgetan, zuerst durch die Engel[898] an Moses, sodann durch Moses an die Volksgemeinde. Durch diese Zwischenschaltung schwächte sich die Wucht (vis)[899] des Gesetzes so ab, daß es den Menschen erträglich wurde. Aber weil Moses das göttliche Wort als sündiger Mensch nicht im Geist der Freiheit, sondern der Furcht empfing und weitergab,[900] mangelte ihm die belebende Gnadenkraft (vis),[901] die dem göttlichen Wort eigentümlich ist und das Naturgesetz leicht macht. Darum ist die lex vetus schwer und drückend und unfähig im menschlichen Herzen die Freude am Gesetz wachzurufen.[902] Auch fehlt ihr die Klarheit,[903] die dem geistlichen Gesetz gemäß ist. Der göttliche Gesetzgeber spricht in den Zehn Geboten Gottes durch eine Larve.[904] Die innere Mächtigkeit[905] des geistlichen Gesetzes kommt in ihnen nicht zum Zuge, wohl aber findet man diejenige des menschlichen[906] Naturrechts,[907] oder anders ausgedrückt: Das Wort Gottes verwandelt

---

[895] Vgl. oben S. 79 Anm. 572.

[896] Luther stellt zuweilen die lex Mosi (als jüdisches Nationalrecht) und den Dekalog einander wie zwei verschiedene Gesetze gegenüber. Vgl. Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 478, 12 mit 17: Huius populi [sc. Judaeorum] tantum est lex Mosi . . ., sed decalogus est totius mundi, inscriptus et insculptus mentibus omnium hominum a condito mundo.

[897] Gal. 1531, WA XL 1, 174, 2: Nuda facie non possumus agere cum deo. Enarratio psalmi LI. 1532, WA XL 2, 329, 9: Qui vult salvus fieri, relinquat deum in Maiestate, quia ipse et humana creatura sunt inimici.

[898] Gal. 3 v. 9.

[899] Rationis Latomianae confutatio 1521, WA VIII 70, 24: Nemo vim legis sustinet sine gratia servante, ideo Moses velare coactus est faciem suam.

[900] Dictata 1513–1515, WA IV 30, 10: Tempore Christi cessabit Moses loqui servus, iam non litera, non verbum servi in timore, sed verbum domini in spiritu et libertate narrabitur ubique.

[901] Gal. 1531, WA XL 1, 502, 21: Moses mediator est, qui legis vocem tantum mutat et auditu tolerabilem facit, non vim faciendae legis praestat.

[902] Dictata 1513–1515, WA III 451, 22: Omnis lex, que non immediate a Deo datur, est gravis, difficilis, irritans et infirma: quia non dat gratiam simul implenti.

[903] Rationis Latomianae confutatio 1521, WA VIII 70, 20: Legis claritas est cognitio peccati.

[904] Gal. 1531, WA XL 1, 498, 10; vgl. auch S. 116 Anm. 911.

[905] Ebda, WA XL 1, 501, 5: Populus non potest ferre usum theologicum; oportet novam faciem legis parari et legem suam vocem mutare. Vox illa, viva lex et theologica debet induere larvam et fieri tolerabilis per vocem humanam Mosi. Sic lex non loquitur iam in sua potestate, sed in ore Mosi.

[906] Dictata 1513–1515, WA III 258, 29: Moses aut ullus legislator humanus . . . nec precipiunt nisi temporalia.

[907] Thielicke, Kirche und Öffentlichkeit S. 92 legt Gewicht auf die negative Fassung der Gebote des Dekalogs und schließt aus ihnen auf einen „Protest gegen das So-Sein des Menschen"; Naturrecht und Dekalog seien jeweils in einer andern Welt beheimatet (S. 97). Vgl. auch Denselben, Theol. Ethik Nr. 2163 Anm. 1 mit Nr. 2178, 2188. Der Dekalog enthalte keine Aussage über das Naturrecht, sondern über das Natur-Unrecht. Luthers Auffassung deckt sich hiermit nur zum Teil. Vgl. den Text!

sich bei Moses[908] in Wörter der Menschen.[909] Aus dem göttlichen Gesetz wird ein überpositives menschliches[910] Recht.

Nur ein geistlicher Mensch vermöchte in ihm den verborgenen Heilswillen Gottes, das verbum Dei velatum,[911] in seiner heilsökonomischen Funktion zu sehen[912] und so den Dekalog als „lex spiritualis latens"[913] zu würdigen. Das ist die dritte Eigenschaft des Dekalogs.

Alle andern Menschen dagegen wissen mit dem Gesetz nichts Rechtes anzufangen.[914] Sie gliedern sich in zwei Gruppen.

Die große Menge[915] setzt unter Anleitung der Priester[916] die lex exterior Mosi[917] mit der lex interior Dei[918] gleich und glaubt nunmehr das menschliche Naturrecht von Gott als Maßstab der himmlischen Gerechtigkeit anerkannt.[919] Infolgedessen reißt jetzt erst recht die Gesetzes- oder Werkgerechtigkeit[920] ein, welche in genauester Befolgung der Zehn Gebote die geistliche Gerechtigkeit vor Gott verdienen will.[921] Indem man dieses Streben auf einen aus-

---

[908] Dictata 1513–1515, WA IV 9, 36: [Moses] verbo suo verbum dei [nunciat].

[909] Vgl. die Aussage über die lex Christi im Verhältnis zur lex Mosi Dictata wie vor, WA IV 439, 20: In Christo omnia verba sunt unum et extra Christum sunt plurima et vana.

[910] Wochenpredigten über Joh. 6–8, 1530–1532, WA XXXIII 48, 12: So den nun ein gesetze, lehre oder rath [eines menschen] helffen, so werde es warlich Moises thun fur allen andern menschen auff erden. Nach Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung S. 44 sind die Zehn Gebote „Gottes kategorischer Imperativ und darum auch zugleich kategorischer Imperativ der von Gott geschaffenen menschlichen Vernunft". Inwiefern dies nach der oben aus dem Text sich ergebenden Einschränkung zutrifft, vgl. oben S. 74 Anm. 519.

[911] Dictata 1513–1515, WA III 347, 29: Quando [deus] mediate loquebatur, ut per Mosen et prophetas, tunc verbum eius mox erat velatum et medium positum inter deum et populum . . ., etiam quoad intelligentiam: que prophetis erat clara, populo autem velata sub typo temporalium bonorum vel malorum.

[912] Predigt vom 16. September (?) 1516, Decem Praecepta 1518, WA I 461, 31: Quando auditur lex quaecunque, praecipiens illa vel illa, semper oportet cogitare et subaudire, quia praecipit voluntate talia facere, id est libere sine timore penae et ex hylaritate, quod cum in nobis non sit, statim intelligitur, quod lex cogit ad gratiam, ut impleatur.

[913] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 65, 26: Lex Mosi in arca et tabulae velatae portabantur: Quod omnis lex, omnis operatio citra Christi legem umbra et absconditae iusticiae signum sit, non autem res ipsa, quae per legem Christi revelatur.

[914] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 642, 6: Lex non pervenit ad populum, quia non intelligitur a populo carnali.

[915] Über das Unvermögen der Juden, den usus theologicus legis zu erfassen vgl. Gal. 1531, WA XL 1, 499, 5: Non possunt audire legem.

[916] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 638, 9: Dogma operum ex scripturae verbis et lege depravata conflatum et contortum ministerio et arte sacerdotum, qui praeesse debent populo.

[917] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 259, 31: Ich sage euch, das solch gesetz Mose darumb geben hatt uber die böβen, die nicht zu Gottes reych gehören, das sie sich selb nicht rechen oder ergers thun, sondern durch solch euserlich recht gezwungen werden, böses zu lassen, das sie doch mit eym euserlichen recht und regiment verfasset werden unter die gewalt.

[918] Dictata 1513–1515, WA III 492, 7: Impii interpretes Iudei Scripturam corrumpunt et spirituali intelligentia legis destructa suum sensum carnalem erigunt.

[919] Predigt vom 16. September (?) 1516, Decem praecepta 1518, WA I 462, 30: [Scribae et Pharisaei] accipiebant legem secundum dicta et sensum syllabarum, id est non secundum intentionem praecipientis.

[920] Magnificat 1521, WA VII 600, 15. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 64.

[921] Sie wird umso eher durch die Fassung des Dekalogs dazu verleitet, als mit dem Alten Testament eine bedingte Verheißung verbunden ist, nämlich bedingt durch die Erfüllung der „Werke des Gesetzes". Vgl. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 602, 39.

drücklichen Befehl Gottes stützt,[922] wiegt man sich in einer falschen geistlichen Sicherheit, die noch viel gefährlicher[923] ist als das Selbstvertrauen des Menschen auf seine natürliche Sittlichkeit im Zeitalter der lex non scripta. Mit solch verkehrter Denkweise erzieht die lex Mosi nur Heuchler.[924]

Andere wiederum, welche den Ernst des göttlichen Rechtswillens im Dekalog ahnen,[925] geraten darüber in Verzweiflung und Gotteshaß; sie vermögen nicht zu glauben, daß Gott den Willen zur Rettung so verworfener Geschöpfe wie der Sünder haben könne.[926]

Zusammenfassend kann man feststellen: Die infralapsarische Mißdeutung des göttlichen Gesetzes ist trotz der Promulgation der Zehn Gebote nicht beseitigt worden.[927] Infolgedessen bleibt das göttliche Naturgesetz in seiner Eigenschaft als lex charitatis der Welt nach wie vor – von einigen wenigen, an die Verheißung des künftigen Erlösers Glaubenden abgesehen – verborgen und tut nur als lex irae ihr Werk.[928] Deren Herrschaft hat durch die Wiederholung des Naturgesetzes an Furchtbarkeit nichts eingebüßt, sondern im Gegenteil durch den Mißbrauch, den man mit dem Dekalog treibt, noch zugenommen. „Tabulae lapideae [i. e. dura corda populi legalis] tantum servant literas, sed nihil faciunt [ad salutem]."[929]

5. KAPITEL. DIE LEX CHRISTI

Der Mißbrauch der lex scripta veranlaßt Gott, „sein eigen Gesetz, das er vom Himmel herab gegeben hat, aufzuheben."[930] Hierfür entsendet er seinen Sohn in die Welt. Christus gibt dem Naturgesetz seinen wahren Sinn und damit seine eigentliche Bestimmung[931]

---

[922] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 358, 6: Sacra dei verba cogimus servire nostris affectibus et opinionibus.

[923] Operationes in psalmos wie vor, WA V 557, 3: Qui viribus suis praesumunt [legem] implere, nondum cognoverunt, quam spiritualis sit lex. Ideo statuunt suam iustitiam, arbitrantes prae caecitate sua, se legem implevisse, seque bonos, conversos et immaculatos factos, cum hac impietate bis sint maculati et bis perversi.

[924] Über Moses als Erzeuger der Heuchler Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 544, 4; 671, 35.

[925] Über die beiden genera hominum vgl. Dictata 1513–1515, WA IV 210, 20: Duo ... sunt genera hominum, qui non confitentur Domino, quoniam bonus. Primum est desperantium, qui bene credunt, quod potest et novit salvare ,sed non credunt, quod etiam velit, metientes divinam voluntatem ad modum sue voluntatis. Alterum est presumentium, qui sese bonos existimant et sibi sufficere, quasi non egeant bonitate divina. 238, 25; 279, 9. Ebenso Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 556, 40: Alios ignorantes, alios scientes et odientes. 557, 1 mit 37.

[926] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 633, 31: Incredulitas facit ex deo et patre iudicem et hostem . Vgl. E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 129.

[927] Vgl. Dictata 1513–1515, WA III 345, 8 über den abusus legis durch die Juden mittels falscher Auslegung.

[928] Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 500, 5: Virtutem ... salvandi non concedimus legi neque etiam divinae (= dem Dekalog), nedum humanis, quia ad hoc missus est agnus Dei.

[929] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 638, 5 mit 1.

[930] An den christlichen Adel 1520, WA VI 446, 22. Luther spricht auch von einer Änderung des Gesetzes. Gal. 1531, WA XL 1, 456, 6: Christus debebat mutare legem et contrarium Mosi, qui attigit summas leges, quae possunt tradi in coelo et terra, Ut „Ego sum deus tuus"; „Diliges ex toto corde"; et tamen debebat fieri alius, qui maiora.

[931] Ein mißverstandenes Gesetz verdient diesen Namen gar nicht. Operationes in Psalmos 1519–1521, WA V 561, 4: Lex, si non docet nec intelligitur, ne lex quidem dici debet.

wieder zurück.[932] Der Sohn Gottes besitzt die Unmittelbarkeit der Gottnähe, die dem Gesetzesmittler Moses gefehlt hat. Daher ist die Auslegung des Naturgesetzes durch Christus[933] als den doctor totius mundi,[934] nämlich als den doctor iustitiae divinae[935], authentisch.[936]

Indessen mit der bloßen Erläuterung des göttlichen Gesetzes wäre der Menschheit keineswegs geholfen. An den natürlichen Menschen mag man den unverfälschten Sinn des Naturgesetzes wohl heranbringen; in sein Herz[937] dringt er damit nicht ein.[938] Denn die Auslegung Christi ist geistlich, wie es der von ihr in Bezug genommenen lex spiritualis entspricht.[939] Für deren Verständnis aber mangelt dem natürlichen Menschen das Aufnahmevermögen, der intellectus spiritualis[940] et affectus. Er würde das Wort Christi nicht minder weltlich,[941] d. h. im Sinn des weltlichen Naturrechts und seiner Humanitätsidee,[942] auffassen, als er es mit dem Naturgesetz getan hat. In der zeitgenössischen Philosophie und Theologie glaubt Luther sprechende Beweise dafür zu finden. Mit einem Wort: Der natürliche Mensch hört nicht auf Gott.[943]

Wegen dieser geistlichen Unfähigkeit[944] ist die Hauptaufgabe Christi, sein opus proprium,[945] nicht die Interpretation des Naturgesetzes, sondern die regeneratio hominis,[946]

---

[932] So kann Luther sagen (Dictata 1513–1515, WA IV 340, 7), Christus habe nicht unternommen „legem destruere", sondern „statuere."

[933] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 99, 3: Humanitas Christi illa scala sancta est nostra, per quam ascendimus ad Deum cognoscendum.

[934] Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 391, 5: [Christum] pater constituit doctorem totius mundi.

[935] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 676, 36: Necesse est, eum esse Doctorem vitae, gratiae et iusticiae, sicut Moses est Doctor peccati, irae et mortis.

[936] Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 446, 2: Debet lex per Evangelium interpretari et reduci per impossibile et ad salutarem usum, ad Christum. 452, 12: [Christus] perfecte et spiritualiter interpretatur legem.

[937] Dictata 1513–1515, WA IV 2, 11: [Dominus] loquitur in me, illi [= Moses et omnis legislator] autem tantum ad me vel contra me, q. d. non pertingunt ad intra manendo. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 603, 16: Quando lex spiritualiter non loquitur in cor hominis a deo, tum manent verba humana.

[938] Obwohl dies an sich der Ablauf des Handelns Gottes mit dem Menschen ist: erst äußerlich, dann innerlich. Wider die himmlischen Propheten 1525, WA XVIII 136, 9; 137, 14; 139, 20. Gal. 1531, WA XL 1, 142, 1.

[939] Dictata 1513–1515, WA IV 134, 20: Lex spiritualis et Euangelium idem sunt.

[940] Ebda, WA IV 134, 38: Euangelium sciri sine intellectu non potest et fide. Vgl. auch WA III 479, 35.

[941] Vgl. Anm. 937 a. E.

[942] Dictata wie vor, WA III 451, 24: Etiam Euangelium vocale et literale est impossibilis lex, nisi Deus ipsum intus doceat. Über den Sinnwandel der Gebote Gottes dadurch, daß der autor legis im Kulturprotestantismus aus dem Gesichtskreis des menschlichen Beurteilers verdrängt ist, vgl. Thielicke, Kirche und Öffentlichkeit S. 44.

[943] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 142, 18: Id unicum et maximum est, quod . . . ab omnibus hominibus requirit Deus, ut audiant vocem eius. 143, 7: Verum natura humana vehementer abhorret ab hoc auditu.

[944] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 328, 14: Esse de naturalibus viribus desperandum.

[945] Hebr. wie vor, WA LVII 3, 192, 23: Sacerdotis novi officium proprie non est docere legem, sed monstrare gratiam Jesu Christi. Gal. 1531, WA XL 1, 91, 7: Quamquam legem interpretatur, tamen proprium eius officium non est. Vgl. 568, 9.

[946] Erste Deputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 375, 4: Christi officium est etiam in hac vita restituere genus humanum in amissam illam innocentiam et oboedientiam legis iucundam, quae erat in paradiso in positivo.

die Erschaffung des Menschen zu einer neuen Kreatur, die Wiederherstellung der imago Dei.[947] Erst dann erhält das Gesetz seine Vollmacht[948] (potestas) wieder.

Die dritte Aufgabe, die mit den beiden ersten aufs engste zusammenhängt, ist die Stiftung der geistlichen Kirche[949] und damit zugleich[950] des leiblichen Kirchenwesens.[951] In ihr führt der Heilige Geist nach der Himmelfahrt des Auferstandenen das Heilswerk des Herrn bis zu seiner Wiederkunft weiter[952] und sichert so zugleich die Kenntnis des göttlichen Gesetzes; denn außerhalb der Kirche gibt es kein echtes Wissen um Gott und seinen Rechtswillen[953] und daher auch kein Heil.[954]

Für das im Gottesdienst bestehende Gemeinleben[954a] der geistlichen Kirche erteilt Christus den Auftrag zur Wortverkündigung und setzt zwei Sakramente ein: die Taufe, das Sakrament des Christenstandes, und das Abendmahl, das Sakrament der Einheit der Kirche, in welchem sich Christus mit den Mitgliedern seines mystischen Leibes vereinigt.[955]

---

[947] Gen. 1535–1545, WA XLII 48, 11: Hoc autem nunc per Euangelium agitur, ut imago illa reparetur. 48, 27: Incipit imago ista novae creaturae reparari per Euangelium in hac vita, sed non perficitur in hac vita.

[948] Gal. 1531, WA XL 1, 503, 1 mit 501, 8.

[949] Dictata 1513–1515, WA IV 81, 3: [Nova creatio] est Ecclesia in Christo. 81, 12: Factura Christi Ecclesia; 245, 16: Opera manuum Christi sunt fabricatio et edificatio Ecclesie, que in veritate . . ., sicut promissa fuit, in spiritu edificanda, ita nunc in veritate facta est et exhibita. Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 16, 18: Christus. . . [Ecclesiae] caput . . . dominus et conditor.

[950] Nach E. Brunner, Das Mißverständnis der Kirche S. 96 wollte Luther „im Grunde die Kirchwerdung der Ecclesia rückgängig machen". Nach der Auffassung, die Luther über das Verhältnis der ecclesia spiritualis zur ecclesia universalis hatte (Vgl. Heckel, Initia S. 39f. und unten S. 172), konnte dies nicht das Ziel des Reformators sein, sondern vielmehr nur die Ausrichtung des leiblichen Kirchenwesens an der geistlichen Kirche.

[951] Über das Verhältnis beider vgl. Heckel, Initia S. 39ff. Bedenkt man den geistlichen Zusammenhang zwischen beiden und Luthers Auffassung des menschlichen Kirchenrechts als eines Geschöpfes christlicher Bruderliebe, so wird man die Vorstellung von Luther als dem religiösen Individualisten aufgeben müssen. And. Ans. jüngst Siegfried, Les forces religieuses et la vie politique p. 173: „Il s'agit . . . d'un subjectivisme religieux presque intégral, l'essentiel étant dans la communion de l'âme avec Dieu, dans la vie religieuse de l'individu, indépendante au fond de l'Eglise visible." Wie soll dies mit der zutreffenden Beobachtung oben S. 27 Anm. 123 zusammenstimmen?

[952] Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 191, 18: Die schepfung haben wir nu hynweg, so ist die Erlösung auch ausgerichtet, aber der Heilige geist treibt sein werck on unterlas bis auff den jüngsten tag, dazu er verordnet eine gemeine auff erden, dadurch er alles redet und thuet. Denn er seine Christenheit noch nicht alle zusamen bracht noch die vergebung ausgeteilet hat. Vgl. dazu Ernst Sommerlad, Kirche und Reich Gottes, ZfsystTh. XVI, 1939, S. 562ff., bes. S. 573.

[953] Dictata 1513–1515, WA III, 268, 37: Extra Ecclesiam non est cognitio vera Dei. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 588, 14: Ubi non est verbum dei, ibi non est vera notitia dei. Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 140, 8: Wer Christum finden soll, der muß die kirchen am ersten finden. 140, 14: Nu ist die kirch nit holtz vnd steyn, ßondernn der hauff Christglewbiger leutt, tzu der muß man sich hallten und sehen, wie die glewben, leben und leren; die haben Christum gewißlich bey sich, denn außer der Christlichen kyrchen ist keyn warheytt, keyn Christus, keyn selickeit.

[954] Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 188, 20: Ich gleube, das mich der Heilige geist heilig machet, wie sein name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine weise und mittel dazu? Antwort: Durch die Christliche kyrche . . . Denn zum ersten hat er ein sonderliche gemeyne ynn der welt, welche ist die mutter, so ein yglichen Christen zeugt und tregt durch das wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die hertzen erleucht und anzündet, das sie es fassen, annemen, daran hangen und dabey bleiben.

[954a] Brief vom 3. Juni 1523, WA Br. III 80, 36: [Christus hat] eingesetzt, daß [die Christen] zusammenkommen und zwo Ceremonien halten, die Taufe und das Sacrament seines Leibs und Bluts.

[955] Vgl. Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 87ff.

Christus übergibt dieser geistlichen Kirche ferner die Schlüsselgewalt[956] und stiftet in ihr für die Predigt des Wortes und für die Verwaltung der Sakramente das ministerium publicum[957] verbi,[958] das einzige Amt des gesetzten göttlichen Rechts auf Erden.

Diese ganze Verfassung beruht auf einem Rechtsetzungsakt[959] Christi. Es ist der einzige Fall, in dem er als Rechtsschöpfer tätig wird.[960] So entsteht das ius divinum[961] positivum

---

[956] Schmalkaldische Artikel 1537 Bekenntnisschriften S. 452, 9 (= WA L 243, 13): Die Schlüssel sind ein Ampt und Gewalt, der Kirchen von Christo gegeben. Die Bedenken, die Erdmann Schott, Anfänge evangelischen Kirchenrechts in Luthers 95 Thesen? ZevKR. II, 1953; S. 113 ff., bes. S. 131 ff. gegen die Lehre von der Übertragung der Schlüsselgewalt an die Kirche zu Heckel, Initia S. 71 ff. äußert, beheben sich, wenn man erstens das Verhältnis der beiden Gestalten der Kirche (ecclesia spiritualis et universalis) genau berücksichtigt (Vgl. dazu unten S. 172) und zweitens die Exkommunikation wirklich ernst nimmt, nämlich als die von der ecclesia universalis deklaratorisch für ihren Rechtsbereich ausgesprochene Straffolge des bereits eingetretenen Verlustes der Mitgliedschaft in der ecclesia spiritualis (vgl. Sermo de virtute excommunicationis 1518, WA I 640, 2: Excommunicatio, si iusta est, significat... animam esse diabolo traditam et Ecclesiae communione spirituali privatam. 640, 10: Excommunicatio ... ordinatur ... pro communione interiore ... reparanda, si iuste lata fuerit). Um eine solche Maßnahme verhängen zu können, muß also die ecclesia universalis zunächst feststellen, daß jener Verlust der Zugehörigkeit zur geistlichen Kirche bereits eingetreten ist, um sodann daraus die Folgerungen für die Aberkennung der aktiven Mitgliedschaft in der ecclesia universalis zu ziehen. Schott verkennt den Zusammenhang der leiblichen Kirchenstrafe mit der geistlichen poena latae sententiae.

[957] De instituendis ministris 1526, WA XII 173, 2. Über den Sinn der hier gemeinten Öffentlichkeit vgl. Wochenpredigten über Matth. 5–7, 1530–1532, WA XXXII 351, 3 und dazu Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 216.

[958] In diesem Sinn nennt Luther den Pfarrerstand von Gott eingesetzt. An den christlichen Adel 1520, WA VI 441, 24. Siehe ferner Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 527, 1. Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 632, 35. Vgl. dazu unten S. 137 Anm. 1118.

[959] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 503, 15 unterscheidet ausdrücklich zwischen lex und institutio, führt aber beide auf die Gesetzgebungsgewalt zurück. Ebda 503, 13: Si unam Christi institutionem permittimus mutari, iam universas eius leges fecimus irritas. E. Brunner, Mißverständnis S. 66 ff. wendet sich dagegen, die Sakramente als „Institutionen" aufzufassen; sie seien im Neuen Testament diejenige „Form des Wortes, durch die der einzelne realiter [der Gemeinde] eingegliedert, ein-gemeindet wird". Allein diese „Form des Wortes" ist eben von Christus so bestimmt worden, und darin liegt eine positive Anordnung. Vgl. Heinrich Vogel, Gott in Christo, Berlin 1951, S. 834. W. Geppert, Ist kirchliches Lehrchaos protestantisches Schicksal?, Neuffen, Württ. (1953), S. 28 ff. Auf die in dieser während des Druckes erschienenen Schrift versuchte theologische Begründung des Kirchenrechts, die in wichtigen Beziehungen von der hier vorgetragenen abweicht, kann nicht eingegangen werden.

[960] Die oft gehörte These, daß Christus kein Gesetzgeber gewesen sei, bedarf insofern der Einschränkung (vgl. Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 354, 21: [Christus hat] nit mehr den eyne weyß odder gesetz eyngesetzt seynem .. volck, das ist die heylige Meß. 378, 1: Christus [hat] sein heylige kirch mit gar wenigen gesetzen und wercken beladen). Aber es handelt sich freilich nicht um „gesetzliche Vorschriften für äußere Zeremonien" (so mit Recht Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 45), wie sich aus dem Wesen des göttlichen Rechts ergibt; vgl. S. 68 f.

[961] Luther nennt es mit der überkommenen Praxis ius divinum; zuerst, wenn ich recht sehe: Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute 1518, WA I 533, 15: Christus sine dubio legislator est et doctrina eius ius divinum. 536, 18: Impiissimum est sentire, quod Papa habeat potestatem mutandi ius divinum. Vgl. dazu Heckel, Initia S. 23. Andere Umschreibungen dieses positiven göttlichen Rechts des Neuen Testamentes sind coelestes ac divinae traditiones (De captivitate Babyl. 1520, WA VI 563, 8), oder cerimoniae divinitus institutae (Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 401, 9). Vgl. Werner Elert, Der christliche Glaube, Berlin (1940), S. 509: „Das Verfaßtsein in Wort und Sakrament ist die absolut obligatorische Dauerorganisation der Kirche. Diese ihre Verfassung ist ius divinum in strengem Sinne." Paul Althaus,

ecclesiae spiritualis.[962] Ein anderes Recht kennt die geistliche Kirche nicht, und auf eine andere als die geistliche Kirche bezieht es sich nicht.

Dieses göttliche Kirchenrecht des Neuen Testaments hat denselben geistlichen Charakter[963] wie das positive göttliche Recht des Urstandes.[964] Obwohl äußerlich erkennbar, bewirkt es – der lex naturalis als lex charitatis vergleichbar – geistliches Leben nur, wenn es spiritualiter, d. h. im Glauben[965], gebraucht wird. Hingegen wird es – der lex naturalis als lex irae et mortis analog – dem Ungläubigen zum Gericht.[966]

Doch kehren wir nach dieser Einschaltung zur Hauptaufgabe Christi zurück, die Luther als transmutatio hominis veteris, qui filius diaboli est, in novum hominem, qui filius Dei est,[967] beschreibt.

Der Hergang der regeneratio, der sich mittels der Predigt von Gesetz und Evangelium in der Rechtfertigung allein aus dem Glauben vollzieht, kann im Rahmen der vorliegenden juristischen Untersuchung nicht im Einzelnen verfolgt werden. Nur das Ergebnis in seinen Rechtsfolgen ist für uns einschlägig.

Der gerechtfertigte Mensch wird im Glauben mit Christus eins[968] und nimmt an seiner Gerechtigkeit[969] als membrum corporis mystici Christi[970] teil. Auf den Glauben also kommt

---

Die christliche Wahrheit II, Gütersloh (1948), S. 294: „Göttliches Recht in der Kirche ist allein das Verkündigen und Hören des Wortes, das Handeln und das Empfangen der Sakramente im Gegenüber von Amt und Gemeinde."

[962] Mit dem (weltlichen) Naturrecht hat dies alles nichts zu tun. Bedenklich R. Seeberg, Dogmengeschichte IV 1, 4. Aufl., Leipzig 1933, S. 321: „Die mit dem Naturrecht gegebene Anlage zur sozialen, einander fördernden Tätigkeit ist die Voraussetzung für den Bestand der vom Geist gewirkten Liebesgemeinschaft der Christen untereinander." Mit Recht hiergegen Ernst Wolf, Natürliches Gesetz und Gesetz Christi bei Luther, Ev. Theol. 1935, S. 325. Über die Bedeutung des göttlichen Naturgesetzes für das Kirchenwesen vgl. unten S. 139.

[963] Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 359, 6: Wir arme menschen, weyl wir in den funff synnen leben, müssen yhe zum wenigsten ein eußerlich zeychen haben neben den worten, daran wir uns halten und zusammenkummen mugen; doch alßo, das das selb zeychen ein sacrament sey, das ist, das es euserlich sey, und doch geystlich ding hab und bedeut, damit wir durch das euserliche in das geystliche getzogen werden, das euserlich mit den augen des leybs, das geystliche, ynnerliche mit den augen des hertzens begreyffen.

[964] Von diesem usus iuris divini kann man mit Alfred von Quervain, Kirche, Volk, Staat, Ethik II 1 Zollikon-Zürich 1945, S. 158 sagen, die Kirchenordnung sei „Zeichen der Herrschaft Christi". Zugleich aber ist jener in der Kirche sich vollziehende usus das Zeichen der geistlichen Einigkeit aller Christen.

[965] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 533, 12: Sacramenta non implentur, dum fiunt, sed dum creduntur.

[966] Vgl. über die Wirkung eines im Unglauben genossenen Sakraments: Schmalkaldische Artikel 1537, Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche S. 451, 1 (= WA L 242. 9). Großer Katechismus 1529, ebda S. 702, 2, 5 (= WA XXX 1, 219, 1). Vgl. auch Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 262 Anm. 100.

[967] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 697, 26.

[968] De libertate christiana 1520, WA VII 54, 31: Fidei gratia .. animam copulat cum Christo, sicut sponsam cum sponso.

[969] Dictata 1513–1515, WA IV 16, 20: Nunc iustitia nostra Christus est et pax nostra, quam deus nobis dedit. IV 19, 37: Christus non dicitur iustitia ... in persona sua nisi effective . . ., sed fides Christi, per quam . . in nobis regnat.

[970] Dictata wie vor, WA III 434, 13: Christus nos ... transmutat in se. Über die incorporatio nostri in Christum vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 311, 8.

alles an.[971] Fides creatrix divinitatis in nobis.[972] Der Glaube ist der einzige Weg[973] zu Gott,[974] aber auch der gerade[975] und kurze[976] Weg; außer der vom Heiligen Geist gewirkten Hinkehr des Willens[977] zu Gott erfordert er nichts.[978]

Mit dieser Erneuerung des Sinnes ändert sich die geistliche Rechtslage[979] des Menschen von Grund auf. Er[980] wird aus der Knechtschaft des Satans im Reich der Welt gerettet und in das Reich der Gnade, d. h. Christi versetzt.[981] Er wechselt seine Reichsangehörigkeit und erhält so einen neuen persönlichen status; Luther bezeichnet ihn als den „Christenstand". Damit entstehen für den Reformator zwei höchst bedeutsame Fragen. Die erste lautet: Welches Recht gilt für den Christenstand? Die zweite heißt: Wie vollzieht man dieses Recht im Christenstand? Die erste geht den status, die zweite die vita hominis christiani an. Beides hängt untrennbar zusammen, weshalb Luther zuweilen das eine wie das andere mit demselben Wort „Christentum" bezeichnet.[981a]

Wenden wir uns zunächst dem Recht des Christenstandes zu! Sofort fällt der scharfe Gegensatz zu dem bisherigen Standesrecht des sündigen Menschen auf. Sein Reichsangehörigkeits- und Standesgesetz war die lex irae et mortis. Sie prägte ihm das Mal des geistlich Toten auf. Diese dominatio legis mit ihrem furchtbaren geistlichen Fluch und Zwang hat nun ein Ende. In dem Reiche Christi herrscht die Freiheit der Kinder Gottes. Da nun die dominatio legis im Dekalog ihren prägnanten Ausdruck gefunden hat, so kann Luther, wie oben erwähnt,[982] sagen, Christus habe das Gesetz Mosis aufgehoben, nicht nur die Zeremonial- und Judizial-

---

[971] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 519, 5: Fontem principalem vitae . . ., fidem scilicet verbi.

[972] Gal. 1531, WA XL 1, 360, 5.

[973] Auf die Polemik Luthers gegen die mittelalterliche Gnadenlehre der römisch-katholischen Kirche kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. z. B. Gal. 1531, WA XL 1, 229, 7.

[974] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 514, 21: Nec alia via potest homo cum deo aut convenire aut agere quam per fidem.

[975] Dictata 1513–1515, WA III 567, 14.

[976] Über die via compendii im Gegensatz zu den ambages des Gesetzes vgl. Operationes in psalmos 1519 bis 1521, WA V 65, 21. Ein Sermon vom neuen Testament 1520, WA VI 378, 8: Der glaub . . . ein kurtz ding.

[977] Dictata 1513–1515, WA IV 356, 13: Affectum, non intellectum requirit fides. Non ut intelligas, sed ut velis oportet. III 98, 32; 99, 9; 297, 2. Über den Zusammenhang dieser Seelenlehre mit dem Nominalismus vgl. Holl, I Luther S. 34 Anm. 2.

[978] Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 370, 24: Der glaub mus allis thun.

[979] Es handelt sich nicht bloß um eine „Änderung, die in unserm Bewußtsein geschehen ist" .So E. Seeberg, Luthers Theologie II S. 205. Dagegen zutreffend Iwand, Rechtfertigungslehre und Christusglaube S. 36: „Nicht eine neue Vorstellung, ein neues Sein wird durch den Glauben an Christus gewonnen".

[980] Über den modus theologicus loquendi, daß nämlich der Mensch trotz verbleibender Sünde hinweggenommen wird, gegenüber dem modus loquendi moralis seu metaphysicus, daß der Mensch bleibt, aber ihm die Sünde hinweggenommen wird, vgl. Rom. 1515–1516, WA LVI 334, 14; 337, 18 und dazu Link, Ringen S. 98.

[981] Daher kann Luther von dem Gerechtfertigten sagen: Per fidem suam denuo repositus in paradisum et de novo recreatus. De libertate christiana 1520, WA VII 61, 12. Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 31, 29.

[981a] Der – übrigens selten bei Luther vorkommende – Ausdruck bedeutet bei ihm nach gütiger Mitteilung von Professor Gustav Bebermeyer, Tübingen, „Stand und Würde des Christen, christlicher Glaube, christliches Leben". Vgl. z. B. Deutsche Messe 1526, WA XIX 75, 1: [Die deutsche Messe] ist eyne offentliche reitzung zum glauben und zum Christenthum. Siehe ferner unten S. 167 Anm. 1330.

[982] Vgl. oben S. 117.

gesetze, wie die Scholastik annahm,[983] sondern auch das Moralgesetz, die Zehn Gebote.[984] Denn es heißt: Iusto non est lex posita.[985]

Indessen eben dieser Spruch zwingt dazu, den Satz von der abrogatio decalogi nur in eingeschränktem Sinn (relative)[986] zu verstehen. Nur die Herrschaft des Gesetzes ist beseitigt, nicht die Rechtserheblichkeit des Gesetzes für den Christen schlechthin. Der Christ kann ja nur mit großem Vorbehalt[987] iustus genannt werden. Trotz der Taufe[988] haftet ihm die Erbsünde wie eine Krankheit[989] zeitlebens an.[990] Nur die Macht über den Gerechtfertigten hat sie verloren, und darum fällt auch ihr geistliches Gegenbild, die dominatio legis[991] dahin. Aber das Ringen zwischen Christus und dem Satan um den Menschen und in dem Menschen hört nie auf. Aus dem Kampf[992] mit der Erbsünde kommt der Christ infolgedessen während seiner irdischen Wanderschaft[993] nie heraus. Nur in dem Gebet, in dem betenden Bekenntnis seiner geistlichen Verderbtheit,[994] vermag er ihn überhaupt zu be-

---

[983] Vgl. die Polemik gegen Thomas von Aquino Gal. 1531, WA XL 1, 671, 13.

[984] Ebda WA XL 1, 268, 9. In diesem Bilde fortfahrend kann Luther sagen, Christus sei ein Gesetzgeber, zwar nicht um Gesetze vorzuschreiben, aber um die lex Mosi aufzuheben. Ebda 470, 2; 535, 14; 561, 1 mit 7.

[985] 1. Tim. 1 v. 9.

[986] Thesen gegen die Antinomer 1538, Th. 48 und 49, WA XXXIX 1, 356, 31: Relative . ., non formaliter aut substantialiter est peccatum sublatum, lex abolita, mors destructa. Et hoc totum propter Christum in hac vita, donec occurramus in virum perfectum, in plenitudine Christi.

[987] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 193, 8: Iustus ille, cui lex non [est] posita, in hoc tempore nullus [est] nisi inchoative. Gen. 1535–1545, WA XLII 83, 22: Iustus . . . non eodem modo dicitur post peccatum et ante peccatum.

[988] Wider die Bulle des Endchrists 1520, WA VI 623, 3.

[989] Rom. 1515–1516, WA LVI 350, 27: Caro est eius infirmitas seu vulnus . . . Inquantum concupiscit, est infirmitas et vulnus peccati, quod sanari incipit. Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 113, 16. Vgl. dazu Iwand, Rechtfertigung und Christusglaube S. 59 und Denselben, Glaubensgerechtigkeit nach Luthers Lehre S. 41 f.

[990] Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 95, 10: Peccatum originale est ingenitum et perpetuo inhaerens malum in nobis, faciens nos reos aeternae mortis, quod durat, donec hic vixerimus, et posset dici habitus ingenitus. 95, 16: Peccatum originale, quamquam est [in baptismo] remissum imputative et ita submovetur, ut non imputetur, tamen non tollitur substantialiter aut realiter nisi in conflagratione ignis, quo omnino purgantur totus mundus et corpora nostra in novissimo die. Cum sumus in pulverem redacti, tum demum et peccata penitus extinguentur. Interim dum vivimus, vivit et peccatum originale, ut videmus in sanctis etiam usque ad ultimum anhelitum. 96, 19: Peccatum originis est radix et ingenitum malum, quod non cessat, nisi dum hoc corpus prorsus mortificatum, repurgatum igne et reformatum fuerit, interim tamen piis non imputatur; 111, 9; 117, 5. Vgl. die Polemik gegen die Abschwächung der Erbsünde zum bloßen fomes: Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 395, 11.

[991] Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 436, 12: [Habemus] peccatum, non quod dominatur.

[992] Die Gerechtigkeit des Gerechtfertigten ist daher kein habitus; vgl. die Polemik gegen eine solche Auffassung in Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 33, 7. Gal. 1531, WA XL 1, 225, 10; 228, 12; 370, 9. XL 2, 65, 5. Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 177 ff. Zur Frage, ob die Erbsünde ein habitus genannt werden kann (vgl. dazu Luther in der Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 95, 12; oben Anm. 990) s. Althaus, Christliche Wahrheit II S. 122 ff.

[993] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 534, 12. Über die Bedeutung des Gegensatzes zwischen Fleisch und Geist und des Kampfs zwischen ihnen für die Anthropologie und Ethik, vgl. bes. Carl Stange, Lutherstudien S. 172.

[994] Über die Bedeutung des Gebets für die Heilsgewißheit vgl. Hermann, Gerecht und Sünder zugleich S. 291 ff., bes. S. 295.

stehen; aber es zur Vollkommenheit[995] zu bringen ist ihm hienieden versagt.[996] Nie wird die Spannung zwischen dem geistlichen Stande und dem sündhaften Zustande des Christen auf Erden ein Ende finden. Darum soll sein ganzes Leben eine immerwährende Buße sein.[997] Als Bußspiegel[998], der zur Erkenntnis der Sünde anleitet, dient der in geistlichem Sinn verstandene Dekalog.[999] Das Gesetz Mosi bleibt also der Ankläger des Sünders auch im Stande der Wiedergeburt.[1000] Nur fehlt ihm die Kraft, den Gerechtfertigten zum geistlichen Tode zu bringen,[1001] da Christus die Schuld und Strafe auf sich genommen und gebüßt hat.[1002]

An die Stelle des lex vetus als Herrin im Reiche des Zorns tritt die lex nova, die lex Christi.[1003] Was hat man unter diesem Begriff zu verstehen ? Zieht man zum Vergleich das göttliche Naturgesetz heran, so zeigt sich, daß die lex Christi sich mit ihm inhaltlich deckt.[1004]

---

[995] Dictata 1513–1515, WA IV 205, 4: Continua pugna. Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX I, 438, 13: Perpetua pugna sanctorum credentium. Vgl. über den Ideal- und Realbegriff des Christen Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 83ff.

[996] Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 394, 14: Tota vita fidelium exercitium est et odium quoddam contra reliquias peccati in carne, quae murmurat contra spiritum et fidem.

[997] Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum 1517 Th. 1, WA I 233, 10. Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute 1518, WA I 530, 16.

[998] Predigt vom 12. Oktober 1516, WA I 438, 2: Decalogus praeceptorum velut speculum est, in quo homo seipsum consyderet, in quo et quantum deficiat aut proficiat.

[999] Predigt vom 29. Juni 1516, WA I 398, 10: Omne praeceptum dei magis positum est, ut ostendat iam praeteritum et praesens peccatum, quam ut futurum prohibeat. Predigt vom 14. Dezember 1516, WA I 108, 13: Spiritualis intelligentia legis, quae est Euangelium, erudit homines ad perfectissimam cognitionem peccati et sui ipsius. Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 375, 9: Cum maior pars sit dura et impoenitens et sancti in hac vita non penitus exuant veterem hominem et sentiant legem in membris suis rebellantem legi mentis ipsarum et captivantem, non est lex removenda ex Ecclesia, sed retinenda et fideliter inculcanda. 399, 4: Est enim neccessarium et utile officium eius perpetuo, tum propter duros terrendos, tum etiam propter pios admonendos, ut in coepta poenitentia usque ad finem vitae perdurent.

[1000] Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 368, 9: Da treibt das Gesetz auff dich und verklagt dich durch dein eigen gewissen, so widder dich zeuget, und foddert schlechts das urteil über dich. Da mustu denn verzweiveln und ist dir keine hulffe noch rat, wenn du nicht weisst vom Richtstul zum Gnadenstul zu fliehen.

[1001] Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 435, 7: Lex efficax, quae exigit, arguit, damnat, qui legi obnoxii legi non satisfaciunt. Talis est hominibus lex, sed Christus semel omne debitum, quo legi sumus obligati, exsolvit ac pro nobis satisfecit, ut quamquam alioqui efficax apud nos lex, vacua sit tamen et cessarit nobis quoque.

[1002] Es besteht also insofern ein Unterschied des Amtes des Gesetzes gegenüber dem Christen (simul iustus, simul peccator) einerseits, dem Nichtchristen (peccator tantum) anderseits. Ob man, um diesen Unterschied hervorzuheben von einem tertius usus legis sprechen soll (dafür namentlich Friedrich Brunstädt, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, Gütersloh 1951, S. 99; dagegen Ragnar Bring, Gesetz und Evangelium und der dritte Gebrauch des Gesetzes in der lutherischen Theologie, Aus der Arbeit der Luther-Agricola Gesellschaft in Finnland I, Helsinki 1943, S. 48ff.; Elert, Zwischen Gnade und Ungnade S. 161ff.), mag hier auf sich beruhen. Vgl. dazu Wilfried Joest, Gesetz und Freiheit, Göttingen 1951, S. 71 ff.

[1003] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 39, 17: Proverbium: „Novus rex, nova lex". Haec autem est lex Christi i. e. charitas, non scripta in libris, sed „diffusa in cordibus per spiritum sanctum" (Röm. 5 v. 5; Hebr. 8 v. 10)".

[1004] Predigt vom 25. Januar 1517, WA I 126 ,7: Evangelium nihil aliud est quam revelatio et interpretatio veteris legis.

Sie ist also, genau besehen, gar kein Gesetz,[1005] sondern die göttliche Predigt[1006] vom göttlichen Sinn des göttlichen Gesetzes, der im Dekalog verborgen[1007] lag und nun neu ans Licht gebracht wird.

Darum heißt die lex Christi „lex nova". Ihr gebührt dieser Name aber auch darum, weil sie auf Seite des Gesetzempfängers eine im Verhältnis zum Urstand neue Rechtslage antrifft. Schon die Fassung des christlichen Liebesgebots deutet, wie erwähnt,[1008] auf die inzwischen eingetretene tiefgreifende Veränderung in den persönlichen Voraussetzungen für den Gesetzesvollzug hin. Ein geistliches Gesetz kann nämlich nur von dem homo iustus erfüllt werden.[1009] Es steht damit gerade umgekehrt wie mit den weltlichen Gesetzen. Bei ihnen gilt als gerecht, wer das Gesetz erfüllt. Ein geistliches Gesetz aber kann nur erfüllen, wer gerecht ist. Bei dem Gesetzempfänger der lex naturalis im Urstand trifft das zu. Er ist im Besitz der iustitia originalis. An ihr aber fehlt es dem gerechtfertigten Sünder;[1010] er kann sich auch aus eigener Kraft keine neue Gerechtigkeit vor Gott erwerben.[1011] Blickt er auf sich selbst, so findet er nichts von einem geistlichen Menschen. Nur in der Gemeinschaft mit Christus ist er sanctus.[1012] Darum heißt es von ihm: Simul iustus, simul peccator.[1013] Seine Gerechtigkeit ist also eine iustitia extra nos, aliena,[1014] passiva,[1015] nämlich Christi,[1016] und da sie nur dem Gläubigen beigelegt wird, eine iustitia fidei. „Iustitia conflatur divinitus ex cordis fide et dei imputatione."[1017] Im Verhältnis zum Gesetzesvollzug ist mithin der Glaube

---

[1005] Gal. 1531, WA XL 1, 50, 4: Halt ich Christum pro legislatore, so bin ich verloren. 568, 2: [Christus] non venit ad condendas leges, sed tollendas. Non factus Magister legis, sed sein tortor, stockmeister. 568, 7: Non legislator, sed redemptor noster a lege. Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 387, 6 mit 16: Interpretatur legem, non ut legislator aut Moses aliquis . . ., ostendit tamen opus legis.

[1006] Matth. 18–24 in Predigten ausgelegt 1537–1540, WA XLVII 451, 21: Christus ist der Heuptprediger, [die übrigen Prediger] sind seine Instrument und Zungen. Auslegung des 3. und 4. Kapitels Johannis 1538–1540, WA XLVII 60, 18: Christus ist vor den andern Aposteln allen der beste Prediger gewesen. Vgl. auch Volkmar Herntrich, Luther und das Alte Testament, Luther-Jahrb. 1938 S. 93ff., bes. S. 105, wobei allerdings der Dualismus des lutherischen Begriffs Naturrecht nicht verwertet wird.

[1007] Im Blick auf diese lex spiritualis latens kann Luther sagen (Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 413, 14): Decalogus . . . est insculptus omnium cordibus et mentibus et nobiscum manebit etiam in futura vita. 413, 17: Decalogus est aeternus, ut res scilicet,non ut lex, quia in futura vita erit id ipsum, quod hic exigebat. Zweite Disputation usw. 1538, WA XXXIX 1, 454, 4; 478, 16. Dritte Disputation usw. 1538, WA XXXIX 1, 539, 7.

[1008] Vgl. oben S. 67.

[1009] Vgl. oben S. 60.

[1010] Althaus, Gebot und Gesetz S. 22.

[1011] Gal. 1531, WA XL 1, 291, 5; 294, 6.

[1012] Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 563, 13 mit 564, 4.

[1013] Hermann, Gerecht und Sünder zugleich, passim.

[1014] Gal. 1531, WA XL 1, 370, 10. Disputatio de iustificatione 1536, 3. Thesenreihe über Röm. 3, 28 Th. 27, WA XXXIX 1, 83, 24.

[1015] Gal. 1531, WA XL 1, 41, 3; 44, 9; 45, 24. Vgl. dazu Friedrich Loofs, Der articulus stantis et cadentis ecclesiae, Th.StKr. XC, 1917, S. 323ff., bes. S. 353ff.; Emanuel Hirsch, Initium theologiae Lutheri in: Festgabe J. Kaftan S. 150ff., bes. S. 155ff., Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 54ff.

[1016] Dictata 1513–1515, WA IV 19, 30: Loco [originalis iustitiae] nobis nunc iustitia Christi datur ante omne opus meritorium.

[1017] Gal. 1531, WA XL 1, 364, 9.

die causa efficiens,[1018] und mit Rücksicht darauf heißt die lex Christi bei Luther nach dem Vorbild des Apostels Paulus auch lex fidei.

In der Herausarbeitung dieser personalen Seite des Naturgesetzes als lex fidei erreicht die lutherische Gesetzeslehre ihren Höhepunkt. Das entspricht dem zentralen Dogma der lutherischen Theologie, der Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Im Vergleich zum Mittelalter verschiebt sich der Schwerpunkt der theologischen Betrachtung des Naturgesetzes von der sachlichen auf die personale Seite, von dem facere auf das credere.

Innerhalb des umfassenden Begriffs des Naturgesetzes als lex charitatis mit ihren beiden Geboten dem amor Dei und der charitas erga proximum tritt jetzt eine Unterscheidung ein zwischen der lex fidei und der lex charitatis in engerem Sinn; jene wird mit dem ersten, diese mit dem zweiten Liebesgebot gleichgesetzt. Den Begriff der lex charitatis in engerem Sinn stellt Luther sodann der lex fidei gegenüber und zeigt daran, daß die lex fidei den Vorrang vor der lex charitatis hat und nicht gegen sie ausgespielt werden darf.[1019] Denn „der Glaube ist der Täter und die Liebe ist die Tat".[1020]

So sammelt sich das wissenschaftliche Interesse der lutherischen Theologen vornehmlich um die lex fidei. Sie leuchtet in hellem Licht. Aber eben dadurch tritt ihr Zusammenhang mit dem Naturgesetz als der lex charitatis (in dem umfassenden Sinn des Wortes) in den Schatten.[1021] Schließlich spricht man in der Theologie nicht mehr davon, ja man sieht nichts mehr davon, und so entsteht die Verlegenheit, auf die unsere Untersuchung am Eingang immer wieder gestoßen ist: Man weiß das Naturgesetz nicht in das Ganze der Theologie des Reformators einzuordnen und findet von der lex fidei keinen theologischen und rechtlichen Zugang mehr zu ihm.

Luther selbst darf man dafür nicht wohl[1021a] verantwortlich machen. Für ihn ist jener Zusammenhang selbstverständlich. Ob man das Naturgesetz, wie es in der Predigt der lex Christi ausgelegt wird, als lex charitatis (im umfassenden Sinn) oder als lex fidei bezeichnet, sind für ihn nur zwei, aus der Verschiedenheit des gewählten Blickpunktes folgende, nämlich entweder auf den Urstand oder auf den Christenstand bezogene Aussagen über denselben Tatbestand.[1022] Wie sehr sie sich nach der Meinung des Reformators inhaltlich decken,

---

[1018] Gal. 1519, WA II 498, 25: Per fidem infunditur dilectio legis. Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 115, 7: Fides est maior charitate, quantum ad efficientem causam pertinet. Vgl. Hermann, Zu Luthers Lehre von Sünde und Rechtfertigung S. 45.

[1019] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 714, 12: Discernendum est inter leges: alias esse, quae iubeant bona, alias, quae permittant mala. Inter eas, quae iubent bona, prima est lex fidei, quae etiam charitati dominatur, ita ut, si fides exigat erga Deum, neganda est charitas proximo, quia deus, qui fide colitur, praeferendus est homini, cui charitate servitur. Post fidem est charitas, quae moderatur omnes leges tam ceremoniales quam prophanas excepta fide. Vgl. auch ebda 590, 32; 609, 19.

[1020] Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 98, 25 (vgl. dazu Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 14). Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 638, 29: Virtus primi praecepti . . . est fides.

[1021] Vgl. Nygren, Agape and Eros Part II Vol. II p. 500ff.

[1021a] Vgl. jedoch dazu Walter von Loewenich, Luther und das Johanneische Evangelium, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestantismus, herausg. von P. Althaus, K. Barth, K. Heim, VII. Reihe, IV, München 1935, S. 13f.

[1022] Vgl. die Erörterungen Luthers über das Verhältnis von Glaube und Liebe in Bezug auf die lex charitatis: Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 96, 28 und dazu Johannes Gottschick, Luthers Theologie ZThK. 1914, I. ErgH., S. 53: „Wenn Luther neben dem Glauben die Liebe zu Gott als Erfüllung des ersten

ergibt sich z. B. daraus, daß Luther ebensowohl mit dem Apostel Paulus (Röm. 13 v. 10) sagen kann: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung" wie: „Der Glaube ist des Gesetzes Erfüllung".[1023] Es ist da und dort die gleiche lex; aber als lex Christi ist sie der gefallenen Welt[1024] gepredigt und steht nur für den gläubigen Christen in Kraft.

Faßt man dies alles zusammen, so kann man feststellen: Wie im Reich der Welt die lex irae das Reichsangehörigkeits- und Standesgesetz der Knechte des Satans ist, so im Reich der Gnade die lex charitatis das Reichsangehörigkeits- und Standesgesetz der Kinder Gottes in der für die Christen maßgebenden Auslegung als lex Christi, und das heißt unter statusrechtlichem Gesichtspunkt als lex fidei.

Nach diesem Überblick über das Recht des Christenstandes gilt es nun seine Bewährung im Leben eines Christen zu würdigen.

Sobald im Glauben[1025] an Christus die conversio voluntatis ad Deum dem Menschen geschenkt ist, hört der Mensch wieder auf Gott.[1026] Das lumen gratiae[1027] leuchtet in der Vernunft auf. Dem intellectus[1028] erschließt sich im Anblick der Fleischwerdung und des Leidens Christi[1029] der geistliche Sinn der lex Christi[1030] mit ihren zwei höchst positiven[1031] Forderungen, erstens mit dem Gebot vollkommener Gottesliebe als einer solchen, die über alle Dinge geht,[1032] sogar über die Liebe, die der Mensch zu sich selber hegt und über die ihm nichts geht,[1033] zweitens mit dem Gebot vollkommener Nächsten-

---

Gebots bezeichnet, so sind es nur Momente des Glaubens, die er so deutlicher macht." Der Beweggrund dafür aber ist seine Rechtsauffassung.

[1023] Fastenpostille wie vor, WA XVII 2, 98, 20.

[1024] Über die verschiedene heilsgeschichtliche Funktion und Lokalisierung vgl. Thielicke, Theol. Ethik Nr. 696.

[1025] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 33, 25: Venit autem haec voluntas [in lege domini Ps. 1 v. 2] ex fide in deum per Ihesum Christum.

[1026] Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 233, 18: [Wer neugeboren ist, wird] gantz eyn ander new mensch, der alle dinck anderß ansihet denn vorhynn, anderß richtet, anderß urteylt, anderß dunckt, anderß redt, anderß liebt, anderß lust, anderß wirckt unnd feret denn vorhynn, kan darnach alle stend und werck aller menschen erkennen, ob sie recht odder unrecht faren, wie S. Paulus sagt 1. Cor. 2 (v. 15): Eyn geystlicher mensch richtet alle ander, und er wirt von niemant gericht.

[1027] Es ist identisch mit der Erleuchtung durch Christus. Predigt vom 11. November 1516, WA I 100, 8: [Christus est] lux vera. Brief vom 18. Mai 1518, WA Br. I 173, 39: Non praedicamus aliam lucem quam Christum Jhesum, lucem veram et solam. Vgl. auch Dictata 1513–1515, WA IV 53, 4: Lumen cognitionis Dei . . . est fides Christi.

[1028] Dictata 1513–1515, WA III 172, 19: Solum spirituales et credentes . . . intellectum habent.

[1029] Sermo de passione Christi 1518, WA I 341, 37: Incarnatio et passio Christi licet ad omnem affectum et intellectus eruditionem nobis commendentur inspicienda, maxime tamen ad charitatem Dei inspiciendam cognoscendamque erga nos per Scripturam nobis exhibentur contemplanda.

[1030] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 200, 16: Neque enim potest intelligi lex et sapientia Dei nisi in Christo.

[1031] Die Predigt vom 16. September (?) 1516 Decem praecepta 1518, WA I 470, 16 stellt den affirmativen Inhalt der lex Dei nachdrücklich heraus gegenüber scholastischen Abschwächungen, die sie ins bloß Negative (z. B. Gebot der Gottesliebe = Verbot des Gotteshasses) umdeuten wollen.

[1032] Disputatio Heidelbergae habita 1518, WA I 368, 26: [Est] peccatum, quidquid minus plenissima charitate [fit].

[1033] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 41, 17: Nihil est profundius in homine quam ille affectus, diligere se ipsum. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 437, 15: Affectus sui commodi est intimus, quem nemo satis in seipso agnoscit.

liebe[1034] als der ganz in Selbstverleugnung[1035] verwandelten, ganz[1036] ins Selbstlose gewandten menschlichen Eigenliebe.[1037] In diesem Verständnis des göttlichen Gesetzes hat der Christ einen großen Vorsprung sogar vor Moses. „Habita lege", kann Luther triumphierend ausrufen,[1038] „facile condemus leges et omnia recte iudicabimus. Imo novos Decalogos faciemus . . , et hi Decalogi clariores erunt quam Mosi decalogus, sicut facies Christi clarior est quam facies Mosi".

Je inniger der Glaube wird, desto göttlicher wird ihm die Größe[1039] des christlichen Liebesgebots.[1040] Es gibt also je nach der Kraft des Glaubens[1041] Grade der Vollkommenheit[1042]

[1034] Nach H. M. Müller, Christliches Liebesgebot und lex naturae, ZThK. N. F. IX, 1928, S. 163 ist das „Liebesgebot, das wir christlich nennen, kein spezifisch christliches". Dabei ist der Unterschied zwischen dem naturgesetzlichen und dem naturrechtlichen Liebesgebot übersehen.

[1035] Luther steht durch die Bestimmung dieses Ausgangspunktes in scharfem Gegensatz zu der Scholastik, welche die Nächstenliebe als charitas ordinata bei sich selbst beginnen läßt. Vgl. die Nachweise bei Ficker zu Rom. 1515–1516, WA LVI 390, 26 und 517, 5. Siehe ferner Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 100, 25. Theodor Heckel, Regula aurea, in: Zur politischen Predigt S. 57 ff.

[1036] Es darf also nicht etwa die extrema necessitas fratris abgewartet werden, ehe man zu Hilfe kommt. Quaestio de viribus 1516, WA I 149, 20; Brief vom Oktober 1516, WA Br. I 66, 36. Gegen abschwächende Auslegungen Asterisci 1518, WA I 304, 31. Eine Freiheit des Sermons päpstlichen Ablaß und Gnade belangend 1518, WA I 387, 19; 388, 11. Vgl. auch Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 22.

[1037] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 101, 9: Hoc praeceptum [„Diliges proximum tuum", Gal. 5 v. 14] nobilissime describit virtutem, quia dilectionem cordis; nobilissime pingit obiectum, quia „proximum tuum"; nobilissime exhibet exemplum utriusque, quia „sicut te ipsum". Nec enim potuit efficatius tradi exemplum, quam quod intus experimur et presentissimum est nobis; externa enim non experimur, sed audimus et videmus foris. Nec potuit dignius tradi obiectum quam „proximus tuus" i. e. simillimus tui, cum similium sit idem affectus. Nec potuit perfectius tradi genus virtutis quam dilectio, que est intimum omnium operum, liberrimum atque facillimum. Ergo omnia propriissime et efficacissime comprehendit hoc precepto. Über echte und falsche Nächstenliebe vgl. 101, 21. Dieselben Gedanken werden ausführlicher vorgetragen Gal. 1519, WA II 577, 15.

[1038] Thesen der Disputatio de fide vom 11. September 1535 Th. 52–54, WA XXXIX 1, 47, 25 mit 27 und 29.

[1039] Dictata 1513–1515, WA IV 286, 22: Ardua sunt opera et coelestia legis Christi. 286, 36: Utraque precipiuntur in euangelio: bona facere et mala pati, utrumque heroico more et extremo et summo posse atque velle ut in martyribus.

[1040] Beides geht sozusagen Hand in Hand. In diesem Sinn dürfte die Bemerkung von Althaus zu ergänzen sein (Paulus und Luther über den Menschen S. 70): „Die Reformatoren halten den Begriff der Vollkommenheit des Christen fest. Aber . . . nicht die Liebe und der Gehorsam, sondern die Buße und der Glaube werden vollendet. Christliche Vollkommenheit ist die Reife der Buße und des Glaubens".

[1041] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 249, 18: Volkomenheyt unnd unvolkomenheyt steht nicht ynn wercken, macht auch keynen sondern eusserlichen standt unter den Christen, sondern steht ym hertzen, ym glawben und liebe, das wer mehr glewbt unnd liebt, der ist volkomen. – Daher gilt in Gottes Urteil keine differentia operum als solcher. De votis monasticis 1521, WA VIII 638, 16.

[1042] Dictata 1513–1515, WA III 512, 24: Ab inchoatione sanctitatis usque ad perfectionem [sunt] infiniti gradus. IV 217, 30. Predigt vom 16. September(?) 1516 Decem praecepta 1518, WA I 466, 8; 467, 20. Predigt vom 30. November 1516, WA I 102, 13. Predigt vom 27. Dezember 1517, WA I 115, 12. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 224, 20. Da die Güte eines naturrechtlich zulässigen Werkes von dem Glauben des Täters abhängt, so ist der Begriff des status perfectus des Klerus oder der Religiosen das äußerste Gegenstück zu der Auffassung Luthers. Denn nicht der Stand ist vollkommen, sondern nur dessen rechter „Brauch" im Glauben. Damit fällt auch die mittelalterliche Unterscheidung zwischen der persona perfecta und dem status perfectus (vgl. etwa Aegidius Romanus, De ecclesiastica potestate, herausg. v. Richard Scholz,

in der Erkenntnis und im Tun der lex Christi.[1043] Als Beispiel sei das Gebot der christlichen Nächstenliebe[1044] genommen. Den untersten Grad deutet der wörtliche Vollzug der geistlich verstandenen regula aurea an.[1045] Sie verpflichtet zum Beistand[1046] gegenüber dem hilfsbedürftigen Nebenmenschen[1047] unter Einsatz aller eigenen Mittel und zwar nicht nur um der leiblichen Wohlfahrt des andern willen, sondern auch und vornehmlich wegen seines Seelenheils.[1048] Den höchsten Grad nennt Luther das „christliche Recht".[1049] Sein Wesen besteht in der willigen Hinnahme des von andern zugefügten Unrechts nach Christi Beispiel und vollendet sich in der Feindesliebe.[1050] Dieses christliche Recht des Kreuzträgers ist das Standesprivileg des Christen.[1051] In seiner Ausübung wird der Christ

Weimar 1929, l. I cap. 2 p. 7: Duplex est perfectio, duplex sanctitas sive duplex spiritualitas: una est personalis, alia secundum statum, ut status clericorum est perfectior statu laicorum et prelatorum quam subditorum). De votis monasticis 1521, WA VIII 584, 23. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 249, 9 mit 18. Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 496, 8.

[1043] Dictata 1513–1515, WA IV 319, 8: Sic in activa vita fit: Semper est proficere de actu in actum, de virtute in virtutem, ut ibi [i. e. in intelligentia Scripture] de intellectu in intellectum, de fide in fidem, de claritate in claritatem, de notitia in notitiam. Que est vera vita contemplativa. Atque sic gradus prior semper est spiritus et posterior litera. Quare sicut non est finis speculative, ita nec active.

[1044] De libertate christiana 1520, WA VII 69, 12: Concludimus itaque, Christianum hominem non vivere in seipso, sed in Christo et proximo suo, aut Christianum non esse, in Christo per fidem, in proximo per charitatem: per fidem sursum rapitur supra se in deum, rursum per charitatem labitur infra se in proximum, manens tamen semper in deo et charitate eius. Vgl. dazu die kritische Bemerkung Wingrens, Luthers Lehre vom Beruf S. 46 über „einen allgemeinen Mangel in der modernen Lutherforschung", daß man „durchgehend den Glauben behandelt, ohne gleichzeitig die Liebe zu behandeln, das Verhältnis zu Gott, ohne gleichzeitig das Verhältnis zum Nächsten zu behandeln".

[1045] Vgl. oben S. 67.

[1046] De libertate christiana 1520, WA VII 65, 26 mit 32: Christianus, quemadmodum caput suum Christus per fidem suam plenus et satur, contentus esse debet hac forma dei per fidem obtenta, nisi quod . . . ipsam hanc fidem augere debet, donec perficiatur . . . Et quanquan sic liber est ab omnibus operibus, debet tantum rursus se exinanire hac in libertate, formam servi accipere, in similitudinem hominum fieri et habitu inveniri ut homo et servire, adiuvare et omnimodo cum proximo suo agere ,sicut videt secum actum et agi a deo per Christum.

[1047] Gegenüber dem Mitchristen nimmt sie die Gestalt der fraterna amicitia (Hebr. 13 v. 1) an. Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 85, 23: Christianos non solum decet amicicia, sed fraterna amicicia.

[1048] Dictata 1513–1515, WA III 427, 10: Charitatis est diligere et velle alicui bona non quecunque neque ad quodcunque, sed eterna et ad salutem spiritualem.

[1049] Das Wort „christliches Recht" oder „Christenrecht" bedeutet 1. die unter dem Gehorsam gegen die lex naturalis i. e. Christi stehende Rechtsordnung der Christen; An den christlichen Adel 1520, WA VI 418, 7 (vgl. S. 71 Anm. 498, sowie unten S. 166). 2. das Vorrecht der Kreuzträgerschaft in der Nachfolge Christi als geistliches Privileg. In diesem Sinn wird es bald in der Bedeutung „objektives", bald in derjenigen „subjektives Recht" gebraucht. Vgl. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 310, 6: An dißen sprüchen greyfft eyn kind wol, das Christlich recht sey, nicht sich strewben widder unrecht, nicht zum schwerd greyffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm herrn, der vns nicht lassen wird, wie er verheyssen hat, Leyden leyden, Creutz Creutz ist der Christen recht, des vnd keyn anders. Ebda 311, 1; 312, 8; ferner 310, 3: Dis sind vnsere Christliche rechte.

[1050] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 432, 9. Zweite Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 452, 13 mit 453, 1.

[1051] Gal. 1519, WA II 579, 12: Crux est probatio et lydius lapis, quod aiunt lapis charitatis. Vgl. dazu Lau, Luthers Lehren von den beiden Reichen S. 58.

seinem Nebenmenschen zum Christus.[1052] Freilich eine solche Höhe der Gesinnung wird selten erreicht. „Es ist ein seltsamer Vogel um einen Christen".[1053] Denn es genügt ja nicht ein äußerliches ideales Verhalten. Es muß von Herzen[1054] kommen, freudig und freiwillig sein.

Entscheidend ist also die Christiformitas voluntatis.[1055] Ohne sie ist das beste Werk in den Augen Gottes nur vanitas,[1056] eine Frucht der Sünde,[1057] und gilt bei Gott nichts.[1058] Durch gute Werke vermag also der Christ Gottes Wohlgefallen nicht zu erringen oder auch nur dazu beizutragen. So demütigend dieses Bewußtsein ist, so befreit es doch zugleich von dem Druck, den die Erkenntnis der geistlichen Unzulänglichkeit alles menschlichen Mühens auf die Seele legt. In diesem Sinn nennt es Luther die evangelische Gewissensfreiheit.[1058a]

Dennoch wäre es grundfalsch, die Bedeutung der guten Werke zu leugnen. Denn der Glaube ohne Werke ist tot.[1059] Sie sind gleichsam die fides incarnata,[1060] weshalb der Glaube das „Heubtwerck,[1061] der Werckmeister und heubtmann in allen wercken"[1062] ist. Wie ein guter Baum gute Früchte bringen muß und bringt, so auch der Glaube. An den guten Werken erkennt man seine Lebendigkeit. In ihnen arbeitet der Mensch als cooperator dei[1063] mit dem Schöpfer als dessen Werkzeug zusammen. Die Lehre von den guten Werken hat mithin zwei Fehler zu vermeiden,[1064] und das ist keine geringe Schwie-

---

[1052] De libertate christiana 1520, WA VII 66, 3: Dabo me quendam Christum proximo meo. 66, 35: Mutuo sumus alter alterius Christus, facientes proximis sicut Christus nobis fecit.

[1053] Vgl. oben S. 17 Anm. 498 a. E.

[1054] Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 189, 15: Wer seinem nehesten dienet und thuts leiblich, so ists yhm kein nütze. Thut ers aber geistlich, das ist, so es sein hertz thut aus dem glauben ynn Gotts wort, so ists leben und selickeit. Nu ist da einerley leiblicher nehisten, da mit er umbgehet, aber zweierley thun. Der leib weis nicht, was er thut, lesst sich treiben wie ein thier. Aber das hertz weis wol, was der leib thut. Wo her? Nicht vom nehesten, sondern vom wort Gotts, das da sagt: Liebe deinen nehesten.

[1055] Predigt vom 7. Dezember 1516, WA I 105, 25: Necesse est [Christo legem implenti] per fidem adhaerere et conformari. Vgl. O. Tarvainen, Der Gedanke der Conformitas Christi in Luthers Theologie, ZfsystTh. XXII, 1953, S. 22 ff.

[1056] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 529, 19: Vanitas . . . vanitatum et afflictio spiritus est, quicquid extra fidem veritatis dei laboratur.

[1057] Conclusiones XVI 1520, WA VI 380, 23 mit 26: Omne, quod non est ex fide, peccatum est.

[1058] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 539, 9: [Iustitia et sanctitas] ex sola fide apud deum mensuratur, apud quem nulla est differentia operum, nisi quanta est fidei differentia.

[1058a] De votis monasticis 1521, WA VIII 606, 31: Libertas Christiana seu Evangelica libertas conscientiae, qua solvitur conscientia ab operibus, non ut nulla fiant, sed ut in nullis confidat.

[1059] Das Neue Testament 1522 Deutsche Bibel VII 10, 9: O es ist ein lebendig, schefftig, thettig, mechtig ding vmb den glawben, das vnmuglich ist, das er nicht on vnterlas solt gutts wircken. Er fraget auch nicht, ob gutte werck zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie than, vnd ist ymer ym thun.

[1060] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 176, 4. Gal. 1531, WA XL 1, 415, 3.

[1061] Von den guten Werken 1520, WA VI 206, 15.

[1062] Ebda, WA VI 213, 14.

[1063] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 177, 21: Voluntas incarnata seu in opus externum effusa recte potest dici cooperari [cum creatore]. De loco iustificationis 1530, WA XXX 2, 659, 32: Non fides propter opera, sed opera propter fidem fiunt. Nec fides expectat opera, ut iustificet per ea, sed opera expectant fidem, ut iustificentur per eam, Ut fides sit activa iustitia operum et opera sint passiva iustitia fidei. Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus II 1, S. 151.

[1064] Darüber, daß und warum Gott die guten Werke der Menschen nicht braucht und doch will: De cap-

rigkeit:[1065] Sie muß das Vertrauen in die Verdienstlichkeit der guten Werke vor Gott abschneiden[1066] und doch zugleich einen tatenscheuen Quietismus scharf bekämpfen.–[1067]

Unsere bisherige Betrachtung hat uns das Leben des Christen gezeigt, wie es im gläubigen Gehorsam gegen die lex Christi verlaufen sollte. Aber der Mensch ist ja „simul iustus, simul peccator", und diese zweite Seite seines Wesens gilt es jetzt ins Auge zu fassen.[1068]

Die Macht des Bösen, die in seinem Fleische wohnt und nie zur Ruhe kommt, steht unablässig im Aufruhr gegen den Schöpfer. Der Nichtchrist ist ihr schlechthin ausgeliefert; denn aus eigener Kraft vermag ihr niemand zu widerstehen. Der Christ hingegen bekämpft sie mit der Waffe des Gebets, mit dem er die Hilfe Gottes erfleht. So lebt der Christ in einem immerwährenden Streit mit sich selbst.[1069] Die aktive Gegenwehr wider den Teufel im eigenen Herzen ist jedoch in Wahrheit ein williges Hinnehmen (passio) der gegen den „alten Menschen" gerichteten Aktion des Heiligen Geistes mittels der lex irae und zwar so, daß der Christ sich in deren Dienst gegen sein böses Ich stellt, weil er weiß, daß das Sterben des alten Menschen zugleich ein von Christus bewirktes Gesundwerden des neuen Menschen[1070] ist. Diese Arbeit des Christen an sich selbst nennt Luther, soweit sie in körperlicher Selbstzucht besteht, „seynen leyp regiern".[1071]

Nunmehr rundet sich das Bild, das die Aussagen Luthers über die zweifache Eigenschaft des Menschen als iustus und als peccator entwerfen. Sie haben den Auslegern des Reformators erhebliche Schwierigkeiten bereitet.[1072] Einmal nennt Luther den gerecht-

---

tivitate Babyl. 1520, WA VI 516, 32. Vgl. auch Gal. 1531, WA XL 2, 66, 9: Eque necessarium urgere doctrinam de bonis operibus, quam prius necessarium urgere doctrinam fidei. Vgl. dazu Robert Stupperich, Die guten Werke in der Theologie Martin Luthers, in: Dienst unter dem Wort S. 289ff.

[1065] Gal. 1521, WA XL 2, 78, 6: Periculosum et difficile, simul docere nos iustificari sine operibus et tamen exigere opera. Si docemus opera, amittitur fides . . . Si contra, etc.

[1066] Gal. 1531, WA XL 1, 287, 3: [Bona opera sunt] facienda ut fructus iustitiae, sed non facienda ut efficientia iustitiam. Nos iusti facti debemus ipsa facere, non contra. Arbor debet facere fructus.

[1067] De libertate christiana 1520, WA VI 63, 16: Non . . . opera bona reiicimus, immo maxime amplectimur et docemus. 64, 15 mit 20: Non homo sibi vivit soli in corpore isto mortali ad operandum in eo, sed et omnibus hominibus in terra, immo solum aliis vivit et non sibi . . ., ideo non potest fieri, ut sit ociosus in hac vita et absque opere erga proximos suos. Vgl. auch 61, 2 (Vergleich mit den Werken Adams und Evas im Paradies). Disputatio de iustificatione 1536, WA XXXIX 1, 96, 6: Opera sunt necessaria ad salutem, sed non causant salutem, quia fides sola dat vitam. Propter hypocritas dicendum est, quod bona opera sint etiam necessaria ad salutem. Oportet operari. Tamen non sequitur, quod opera ideo salvant, nisi valde necesse intelligamus, quod oporteat esse internam et externam salutem sive iustitiam. Opera salvant externe, hoc est: testantur nos esse iustos, et fidem esse in homine, quae interne salvat. 114, 28: Vera fides non est otiosa. Vgl. dazu oben S. 48 Anm. 305.

[1068] Vgl. dazu Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 81ff.

[1069] Eduard Ellwein, Vom neuen Leben, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Protestantismus. V. Reihe I, München 1932, S. 98ff.; Joest, Gesetz und Freiheit S. 110.

[1070] Assertio omnium articulorum 1520, WA VII 107, 3: [Parabola de Samaritano] . . . ostendit, neminem subito ab omnibus peccatis sanum factum, sed pacto fidei in corpus Christi assumptum de die in diem magis sanari. Über Christus als medicus et medicamentum vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 311, 1.

[1071] Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 30, 15.

[1072] Vgl. Hermann, Gerecht und Sünder zugleich S. 207ff.; Gyllenkrok, Rechtfertigung und Heiligung S. 85ff.; Joest, Gesetz und Freiheit S. 124ff.

fertigten Menschen totus iustus et totus peccator, ein ander Mal aber bezeichnet er ihn als partim iustus, partim peccator. Der Widerspruch der anscheinend so unvereinbaren Sätze löst sich, wenn man unsere doppelte Betrachtung des Christen nach seinem status und nach seiner vita[1073] beachtet. Denn die erste Aussage beschreibt den Christen nach seinem status im Reiche Christi und schildert ihn in seiner Beziehung zur Sünde (peccatum originale) und zur Erlösung. Die zweite Aussage beschreibt ihn in seinem Leben und zwar zeigt sie ihn im Kampf der Heiligung, d. i. im geistlichen Widerstandskampf gegen die Verlockung zur Sünde (peccatum actuale).

Nur zu leicht und oft erlebt der Christ in diesem Ringen eine Niederlage dadurch, daß es dem Satan gelingt, dem „Fleisch" den Sieg über den „Geist" zu verschaffen. Zwei Angriffspunkte wählt er sich hierfür. Der erste ist der menschliche Wille, der auf Betreiben der angeborenen Ichsucht zum Abfall von Gott verlockt werden soll. Der zweite ist der menschliche Verstand, dem ein teuflisches Gaukelspiel das Urteil über Gut und Böse verwirrt, damit sodann der irregeleitete Wille aus seiner Bahn gerissen wird. Kommt es in dem einen oder andern Fall zu einem „consentire peccato"[1074] durch den Christen, so geht augenblicklich seine Zugehörigkeit zum Reiche Christi verloren. Die Knechtschaft des Menschen im Reiche der Welt tritt wieder in Kraft und zugleich die dominatio legis irae mit ihren geistlichen und leiblichen Straffolgen.

Indessen selbst wenn der Christ vor dem Abfall von Gott bewahrt bleibt, weil er im Glauben die Versuchung besteht, bleibt seine Lage beklagenswert genug. Allem Bemühen, Gott gehorsam zu sein, stemmt sich die sündige Anlage des Menschen entgegen und hemmt die Willens- und Verstandeskraft so, daß sie das dem geistlichen Menschen von Gott gesteckte Ziel nie erreicht. Das Bewußtsein der Spannung zwischen Sollen und Sein[1075] trägt der Christ zeitlebens wie eine Wunde an sich, die erst im Jenseits ausheilt. Im Verhältnis zu Gott fällt ihm das Zurückbleiben hinter den Anforderungen des göttlichen Rechtswillens als Verfehlung (reatus) zur Last. Aber da er deren Schwere bußfertigen Herzens Gott bekennt und so ein „dissentire peccato "bezeugt, wird sie ihm um Christi willen nicht zugerechnet. Die Zugehörigkeit zum Reich Gottes büßt er also nicht ein.[1076]

Diese Feststellungen erlauben uns, zu dem in der mittelalterlichen Theologie viel behandelten Problem der conscientia errans[1077] Stellung zu nehmen. Es vereinfacht sich für Luther[1078] sehr. Denn jeder Irrtum über den göttlichen Rechtswillen, mag es ein error

---

[1073] Erste Disputation gegen die Antinomer 1537, WA XXXIX 1, 394, 14: Tota vita fidelium exercitium est et odium quoddam contra reliquias peccati in carne , quae murmurat contra spiritum et fidem.

[1074] Zum Folgenden vgl. bes. Hermann, Gerecht und Sünder zugleich S. 164ff.

[1075] Rationis Latomianae confutatio 1521, WA VIII 120, 35: Qui consentit bonae legi, facit quod non vult, id est contrarium legi bonae quam vult.

[1076] Rom. 1515–1516, WA LVI 351, 11: Concupiscentia [est] ipsa infirmitas nostra ad bonum, que in se quidem rea est, Sed tamen reos non facit nisi consentientes et operantes. Ex quo tamen mirabile sequitur, Quod rei sumus et non rei. Quia infirmitas illa nos ipsi sumus. Ergo ipsa rea et nos rei sumus, donec cesset et sanetur. Sed non sumus rei, dum non operamur secundum eam, Dei misericordia non imputante reatum infirmitatis, Sed reatum consentientis infirmitati voluntatis.

[1077] Vgl. dazu statt anderer aus dem zeitgenössischen Schrifttum Biel, Collectorium l. II dist. 22 q. 2; dist. 29 q. un. dub. 2 J.

[1078] In dem Überblick über unser Problem bei Hans Welzel, Vom irrenden Gewissen, Tübingen 1949 wird auf Luther nicht Bezug genommen.

vincibilis oder invincibilis sein, entspringt der geistlichen Perversion der menschlichen Natur und ist deshalb Sünde. Zu prüfen bleibt nur, ob sie dem Sünder von Gott zugerechnet wird. Das trifft bei dem Heiden, welcher extra fidem lebt, stets zu. Niemand kann sich darauf berufen, man habe alles getan, was in seinen natürlichen Kräften stand, und Unmögliches könne Gott nicht gefordert haben.[1079] Für den Christen kommt es darauf an, daß er seine Entscheidung im Gehorsam gegen das göttliche Naturgesetz getroffen hat, d. h. daß sie „aus der Liebe" zu Gott und zum Nächsten „quillt" oder, anders gesagt, daß sie als ein Werk der Liebe die Frucht des Glaubens ist.[1080] Um es in der Sprache Luthers auszudrücken: Nur vor den Menschen genügt die conscientia activa; vor Gott kommt es auf die conscientia passiva an. – [1080a]

Ehe wir uns nun den für das Rechtsleben der Menschheit wichtigsten praktischen Folgerungen aus dieser Lehre zuwenden, fassen wir die hierfür richtungweisenden Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchung kurz zusammen.

Auszugehen ist von dem eschatologischen Dualismus der Naturrechtslehre Luthers. Man hat zu unterscheiden zwischen dem göttlichen Naturgesetz als der Rechtsordnung des Reiches Christi und dem weltlichen Naturrecht als der obersten Rechtsordnung des Reiches der Welt. Jenes ist von Christus geistlich ausgelegt worden. Dieses hat seine bis heute vorbildliche Fassung durch Moses im Dekalog erhalten. Beide Rechtsordnungen haben ihre Einheit in dem göttlichen Rechtswillen. Aber er wirkt in den beiden Reichen verschieden, im Reich Christi als lex charitatis spiritualis, im Reiche der Welt als lex irae et mortis.

Das Richtmaß des Christen[1081] in seinem privaten und öffentlichen Leben ist das göttliche Naturgesetz mit seinem Gebot gottförmiger Liebe zum Schöpfer und zum Nächsten. Es ist die Rechtsquelle des Christen[1082] und – obwohl an sich völlig klar[1083] – nur ihm ver-

---

[1079] Vgl. oben S. 23, 125. Hingegen liegt nach der Lehre der Scholastik bei error invincibilis überhaupt keine Sünde vor, mag es sich um Heiden oder Christen handeln.

[1080] Als praktisches Beispiel zum Problem der conscientia errans bei Luther vgl. Brief v. 18. März 1531, WA Br. VI 57, 33: Was . . . auf Gottes rechtem Vertrauen angefangen wird, das gehet wohl aus, wenn's gleich ein Irrtum wär und Sünd.

[1080a] Enarratio psalmi LI. 1532, WA XL 2, 409, 12: Quando conscientia perturbata, nihil minus facit, quam quod audiat [verbum remissionis peccatorum . . .], sed eitel currere wird draus. Conscientia est so klug ut Gans, qui vult effugere per volatum, et tamen currendo; quando lupus, vult currere. Sic quando premimur ira et conscientiae terrore, currimus, venimus hoc et hoc . . . Volumus placare active, das passivum nolumus. Vgl. dazu H. M. Müller, Erfahrung und Glaube S. 22.

[1081] Über den Unterschied des Richtmaßes und der davon bestimmten Praxis im Reiche Christi einerseits, im Reich der Welt anderseits vgl. Operationes in psalmos 1519–1521 WA V 671, 33 mit 36: Aliorum regum populi legibus, moribus et consuetudinibus formantur, sed quibus nihil promoveas ad veram iustitiam, fabula tantum est iustitiae et scena theatrica . . . Huius autem regis populus non legibus formatur in speciem, sed spiritu et aqua generatur totus in novam veritatis creaturam. Quae est virtus illa iustitiae eius sine specie, quae in spiritu annunciatur. Diese Aussage stimmt damit überein, daß das Naturgesetz keine lex im Sinn des irdischen Rechts darstellt. Die Christen leben daher sine legibus.

[1082] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 540, 3: Christianus nulli legi addictus est nisi divinae.

[1083] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 654, 10: Cum ideo ferantur leges, ut mores ad certam formam regulentur, et causarum quaestiones definiantur, oportet . . . id, quod aliorum metrum et mensura est, multo certissimum et clarissimum esse, quale est Lex. Quodsi ea lux et certitudo legum in prophanis politiis, ubi de temporalibus agitur, et necessaria est et divino munere conceditur toti mundo gratis, Quomodo Christianis suis, scilicet electis non multo maioris lucis et certitudinis donaret leges et regulas, secundum quas sese et omnes causas dirigerent atque componerent?

ständlich.[1084] Darum gilt es nur für ihn.[1085] Es gibt also nur ein christliches Naturgesetz.[1086] Seine Erfüllung ist nur im Glauben möglich und schenkt das gute Gewissen vor Gott.[1087]

Das Richtmaß für das Verhalten des Nichtchristen ist das weltliche Naturrecht[1088] mit seiner Forderung allgemeiner Menschenliebe so, wie sie dem natürlichen Menschen möglich ist. Ihre Beachtung verleiht das gute Gewissen vor den Menschen.

Die beiden Geschlechter der Menschheit, die Kinder des Lichts und die Kinder der Welt (Luk. 16 v. 6), leben also streng nach ihrem geistlichen Personalstatut.[1089] Keiner hat an dem Recht des andern teil.[1090] Jeder folgt seinem Standesrecht, der Christ demjenigen des Christenstandes,[1091] der Nichtchrist demjenigen des Heidenstandes.[1092] Niemand ist ein Bürger beider Reiche.[1093] Eine gemeinsame Rechtsordnung über ihnen gibt

---

[1084] Gal. 1531, WA XL 1 569, 12: Lex est super hominem; nemo iudicat eam nisi Christianus. WA XL 2, 71, 1: [Verbum „Diliges proximum sicut te ipsum" (Gal. 5 v. 14]) totus mundus non comprehendit et tamen dicit se scire et habet scriptum in corde, et tamen non intelligit.

[1085] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 252, 16: So gehet Christus regiment nicht uber alle menschen, sondern allezeyt ist der Christen am wenigsten und sind mitten unter den unchristen.

[1086] Im Dekalog findet es seinen Ausdruck im ersten Gebot. Es wird deshalb von Luther als die Richtschnur aller anderen Gebote bezeichnet; z. B. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 611, 31: Primum praeceptum metrum et regula omnium aliorum. Großer Katechismus 1529, WA XXX 1, 137, 2: Das heubt gepot. Über die verschiedenen Auslegungen des ersten Gebots bei Luther vgl. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 151.

[1087] Da nur der Gläubige ein gutes Gewissen vor Gott haben kann, setzt Luther zuweilen Glauben und Gewissen einander gleich. Vorlesung über den 1. Johannesbrief 1527, WA XX 718, 19: Fides nihil aliud est quam bona conscientia. Vgl. dazu Ernst Wolf, Vom Problem des Gewissens in reformatorischer Sicht, in: Der alte und der neue Mensch, Beitr. z. Ev. Theol. VIII, München 1942, S. 37 ff., bes. S. 47 (48) Anm. 23.

[1088] Irrig Holl, I Luther S. 251, daß Luther als Maßstab für den Aufbau der richtigen Gesellschaftsordnung den „Gedanken der unsichtbaren Gemeinde des Reichs Gottes" betrachtet habe. Das läuft auf eine Verwechslung des göttlichen Naturgesetzes und des weltlichen Naturrechts hinaus.

[1089] Die geistlichen Grenzen (termini spirituales) zwischen beiden „Völkern" werden abgemarkt durch den Glauben. Vgl. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 455, 34: Constituti sunt . . . termini spirituales populorum iuxta numerum filiorum spiritualium, ut ubiubi per orbem desinunt esse fideles mei, ibi incipiunt esse populi infidelium neque miscentur spiritu, licet misceantur corpore. Fides autem est limes seu funiculus iste distributor haereditatis.

[1090] Gal. 1531, WA XL 1, 235, 3: [Homo], in quantum Christianus, est supra omnem legem, quia habet... Christum legis dominum. 235, 8: Christianus, in quantum Christianus, est liber ab omnibus legibus, nulli legi subiectus, nec intus nec foris. Christ im Sinn dieser Aussage ist (235, 10), qui habet conscientiam, cor imbutum et ornatum, ditatum . . . fide. 236, 4: Christianus omnis constituitur dominus super omnes leges. Vgl. auch Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 308, 16: [Das Christliche und Evangelische recht] bindet die heyden nicht [wie das gotlich und naturlich recht].319, 9. Ob [eure Artikel] gleich alle naturlich und billich weren, so habt yhr doch das Christlich recht vergessen.

[1091] Vgl. darüber S. 125.

[1092] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 329, 4: Heydenisch oder weltlich recht. Der Ausdruck bedeutet nicht einfach „allgemein-menschlich im Gegensatz zu christlich, der sich immer nur auf Bestimmtes bezieht" (Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 56f.), sondern hat durch den Bezug auf das Reich der Welt und seine Angehörigen einen ganz bestimmten rechtserheblichen Sinn.

[1093] Das gilt sogar von den Namenschristen. Dictata 1513–1515, WA III 631, 31: Nos [sumus] cives sanctorum et domestici dei. Illi autem cives mundi et domestici Diaboli. Et nos peregrini et advene mundi: illi autem peregrini et advene dei. 632, 11: Advene et hospites sunt eiusdem civitatis participes, sed non sunt cives. 597, 19. Populus Christi omnisque eius fidelis interfici potest, capi non potest, ut captivet se in legem et voluntatem hominum et mundi. Ebda IV 250, 30: [Iustus] . . . excedit legem .Nach Arnold, Zur Frage des Naturrechts bei Luther S. 39 ist der Christ ein Bürger zweier Reiche, wozu Luther selbst als Zeuge

es nicht.[1094] Nichtsdestoweniger ist der Christ auch für das weltliche Recht insofern verantwortlich, als es trotz seiner ungeistlichen Zielsetzung auf verborgene, nur dem Christen erkennbare Weise dem Rechtswillen Gottes[1095] dient.[1096]

---

angeführt werden kann. Vgl. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 81, 16: Christianus ut Christianus est in prima tabula, solus extra regnum coelorum est civis huius mundi. Ergo habet utrumque politeuma, subiectus Christo per fidem, subiectus Caesari per corpus. Die Worte Luthers erhalten aber ihren richtigen Sinn aus dem Zusammenhang, in dem sie stehen. Sie bilden die Erwiderung auf den Einwand, daß der Christ sich um die Welt nichts zu kümmern habe, weil sein Politeuma im Himmel sei. Luther entgegnet, der Christ dürfe sich der Verantwortung für das Wohl der Menschen in der Welt nicht entschlagen, sondern habe sich nach den Geboten des Kaisers zu richten. Civis mundi bedeutet hier nicht „Inhaber des Bürgerrechts im Reiche der Welt", sondern Untertan der weltlichen Obrigkeit. Vgl. dazu Zirkulardisputation wie vor Th. 30, WA XXXIX 2, 40, 36. Extra causam confessionis christianus est civis huius mundi, debens facere et ferre, quae sunt suae civitatis secundum tabulam secundam. Zu berichtigen ferner: Das Evangelium und die Ordnungen des öffentlichen Lebens, herausg. v. Eberhard Klüngel, Göttingen 1952, S. 19: „Der einzelne Christ hat ausgesprochen seinen Stand in beiden Reichen als Bürger zweier Reiche", und dazu ebda S. 20. „In der Welt lebt er zugleich als ... ein Fremdling und Pilgrim im Glauben". Man ist jedoch entweder Bürger oder Fremdling eines Reiches. Auch Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 34 gebraucht den Ausdruck „Bürger zweier Welten" in Bezug auf den Christen nicht in rechtlich genauem Sinn. Ähnlich Kurt Klein, Kirche und Staat, Berlin 1953, S. 12, wonach „die Lehre von den beiden Regimenten ... bezeugt, daß wir Bürger in beiden Reichen sind".

[1094] Dictata WA III 484, 36: Sancti, licet sint in diebus malorum, tamen nihil participant cum eis de hoc mundo ... Econtra illi nihil de spiritu participant. Rom. 1515–1516, WA LVI 476, 20: Spiritus fidelium Nulli est aut esse potest subiectus, Sed est cum Christo in Deo exaltatus. Der 117. Psalm ausgelegt 1530 XXXI 1, 233, 19: Solch Reich Christi [ist] nicht ein zeitlich, vergenglich, yrdisch Reich, das man mit gesetzen und rechten regieren solle, Sondern ein geistlich, himelisch und ewiges reich, das ausser und uber allen gesetzen, rechten und eusserlichen weisen musse geregiert werden. Denn er heyst hie die Heyden Heyden bleiben (Ps. 117 v. 1), foddert nicht von yhnen, ... das sie yhr weltliche rechte, sitten und weise sollen faren lassen oder abthun ... Es ist ein anders und hohers, das er foddert, denn eusserlich, weltlich recht, gesetze oder Cerimonien. Ein iglich Land und Stad halte odder endere yhr recht, da fragt er nicht nach. Wo man sie behelt, hindern sie sein Reich nicht. – Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 193, 25: Und summa, der Christen gantzes leben heißt geistlich und sie allzu mal geistlich.

[1095] Das weltliche Recht verpflichtet den Christen also nicht unmittelbar, sondern Gott legt dem Christen die Pflicht zum Gehorsam gegenüber dem weltlichen Gesetz auf. Dictata 1513–1515, WA IV 281, 12: Tu es solus, cui obedire oportet, legislator, non [mandatis] illorum, que ipsi (= proprietarii iustitie) statuunt. Vgl. Bring, Gesetz und Evangelium S. 67. „Der neue Mensch steht in einem Sinne ganz ohne Gesetz da, während er zugleich in einem andern Sinne der einzige ist, der Gottes Gesetz in seiner tiefsten Bedeutung erfüllt."

[1096] Daher muß der Christ im menschlichen Gemeinleben „beide recht" (Wochenpredigten über Matth. 5–7; 1532, WA XXXII 393, 14) beachten, dasjenige der Christpersonen und dasjenige der Weltpersonen. Das erste ist sein Heimatrecht, das zweite das Recht eines Gemeinwesens, in dem er bloß als Fremdling weilt. Vgl. Dictata 1513–1515, WA III 650, 31: Qui disponit suas semitas et ascensiones ad deum, quomodo potest non transire mundum et eum pro exilio habere?

DRITTER TEIL

DER CHRIST IM IRDISCHEN RECHTSLEBEN

1. KAPITEL. DER CHRIST ALS MITGLIED DER KIRCHE IN DER WELT

Geht man mit diesen Grundsätzen an die Stellung eines Christen im irdischen Rechtsleben heran, so stößt man auf zwei scharf auseinander zu haltende Tatbestände; sie betreffen einerseits das Gemeinleben der Christen untereinander, anderseits das Zusammenleben von Christen und Nichtchristen.

Das erste spielt sich ab in dem von Luther so genannten „christlichen Körper".[1097] Hier tauchen überhaupt keine Rechtsfragen im Sinn des weltlichen Rechts auf.[1098] Denn da steht alles Handeln[1099] unter dem Gebot der christlichen Bruderliebe;[1100] sie weiß von Rechten und Ansprüchen nichts.[1101] Alle Werke der Christen sind „in eine Gemein gerichtet, um Leib und Seele zu fördern".[1102] Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.[1103]

Die christliche Bruderliebe ist das erste und im Rang[1104] wichtigste Grundrecht[1105] des äußeren Gemeinlebens der Christen untereinander. Das zweite ist die christliche

---

[1097] Vgl. dazu unten S. 167 ff.

[1098] Das Leben der Christen untereinander steht nicht unter dem „regnum" rationis, da die Vernunft vom Glauben geleitet ist und keine widergöttliche Eigenherrschaft behauptet. Vgl. Gal. 1531, WA XL 1, 457, 7: Recta ratio per fidem.

[1099] Sermo de virtute excommunicationis 1518, WA I 639, 2: Est autem fidelium communio duplex: una interna et spiritualis, alia externa et corporalis. Spiritualis est una fides, spes, charitas in deum. Corporalis est participatio eorundem sacramentorum, id est signorum fidei, spei, charitatis, quae tamen ulterius extenditur usque ad communionem rerum, usus, colloquii, habitationis, aliarumque corporalium conversationum. Die Stelle ist gebildet nach Biel, Collectorium l. IV dist. 18 q. 2 art. 1. Vgl. darüber und über Luthers Neufassung Heckel, Initia S. 13.

[1100] Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 354, 18: [Christus bereitet sich] eyn angenhem liebes volck, das eintrechtiglich yn ein ander gepunden [ist] durch die liebe. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 254, 12: Christus . . . leret, wie die Christen unternander kein welltlich schwerd noch recht haben sollen. 250, 6: Darumb ists unmüglich, das unter den Christen sollte welltlich schwerd und recht zu schaffen finden, Syntemal sie viel mehr thun von yhn selbs, denn alle recht unnd lere foddern mügen. Sendbrief an die Gemeinde Esslingen 1523, WA XII 157, 5: Wir [haben] gelert das ander hauptstuck, Christlichs leben sey die liebe zum nechsten, das wir hin fürt kein gesetz haben noch yemand schuldig sind, denn lieben. Vgl. schon De captivitate Babyl. 1520, WA VI 554, 32: Charitas nullis prorsus legibus indiget. Über den „gemeinen Orden der Christlichen Liebe" s. Vom Abendmahl, Bekenntnis 1528, WA XXVI 505, 11.

[1101] Emil Brunner, Gerechtigkeit S. 144.

[1102] An den christlichen Adel 1520, WA VI 409, 9. Wider die Bulle des Endchrists 1520, WA VI 616, 18.

[1103] Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 21, 3.

[1104] Daher darf die Christliche Freiheit nicht dazu führen, daß man sich den Pflichten aus der Bruderliebe entzieht. In einem solchen Fall heißt es vielmehr „exinanire libertatem suam". Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 403, 29. Deutsche Messe 1526, WA XIX 72, 23: Die freyheyt [ist und soll sein] der liebe und des nehisten diener.

[1105] Vgl. oben S. 40.

Gleichheit.[1106] Unter dem geistlichen Regiment Christi[1107] fallen alle Unterschiede des Standes,[1108] Ranges[1109] und Werkes[1110] dahin.[1111] Wie könnte es eine Herrschaft unter den Christen geben, wo doch jeder nach dem Vorbild Christi, welcher der einzige Meister der Christen ist,[1112] sich für den geringsten unter seinen Brüdern halten muß ?[1113] So folgt aus der communio fidei der Christen eine communio iuris.[1114] Alle Jünger Christi leben nach demselben gemeinsamen Recht, dem ius commune Christianorum.[1114] Demgemäß kennt man unter Christen keine Privilegien oder Exemtionen.[1115] Es gibt nur den einen geistlichen Stand,[1116] den Christenstand[1116a] als Stand des positiven göttlichen Rechts,[1117] und zwar als den einzigen dieser Art.[1118] Luther bezeichnet ihn in polemischer Wendung gegen

[1106] Fastenpredigt vom 17. März 1518, WA I 269, 6: Wir sollen alle gleich sein. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 271, 4.

[1107] Die Christen haben unter sich keine weltliche Obrigkeit; denn (Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 629, 3) „yhr regiment ist ein geistlich regiment und sind nach dem geiste niemand denn Christo unterworffen". Magnificat 1521, WA VII 578, 22: In der schrifft [ist] kein geistlich ubirkeit noch gewalt, sondern nur dienstparkeit und unterkeit.

[1108] Über die Polemik gegen die Unterscheidung vollkommener und unvollkommener Stände s. oben S. 128 Anm. 1042.

[1109] Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 28, 16: „Deus personam non respicit". Ergo non est sacerdos neque laicus . . ., non est huius vel huius cuiuscunque status, gradus aut ordinis. Omnia enim hec talia sunt, ut non faciant fidelem, si assint, nec infidelem, si desint. 85, 12: Ubi est unitas, ibi nec species nec differentia, sed neque nomen. Vgl. Gal. 1519, WA II 530, 25. Die von Holl I Luther S. 305 Anm. 4 zitierten Stellen aus den Dictata zielen nicht auf das Grundrecht der geistlichen Gleichheit ab.

[1110] Gen. 1535–1545, WA XLII 342, 28: Non . . . in opera ‚sed in fidem respiciendum est. Est enim una generalis fides omnium Sanctorum, cum opera sint diversissima.

[1111] Im Gegensatz dazu steht die differentia personarum in der politia. Gal. 1531, WA XL 1, 178, 9. S. oben S. 36 Anm. 200.

[1112] De instituendis ministris 1523, WA XII 189, 8: Nobis dictum est: „Unus est magister vester, Christus. Vos autem fratres estis." Ideo prorsus eiusdem iuris sumus omnes.

[1113] Fastenpredigt vom 17. März 1518, WA I 269, 7. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 271, 8: Die art und natur [der Christen] leydet nicht, ubersten haben, da keyner uberster seyn will noch kan.

[1114] De instituendis ministris 1523, WA XII 189, 17: Haec de iure communi Christianorum diximus. 189, 21: Haec communio iuris . . .

[1115] Vgl. die Polemik hiergegen schon in den Dictata 1513–1515, WA III 155, 8 als gegen einen Krebsschaden für die Kirche, weil sie das allgemeine Gebot der oboedientia durchbrechen.

[1116] An den christlichen Adel 1520, WA VI 407, 14. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 566, 16. Vgl. oben S. 38 Anm. 220.

[1116a] Als Gemeinwesen aller Standesangehörigen kann christlicher Stand auch bedeuten das „christliche Wesen", nämlich die ecclesia universalis (An den christlichen Adel 1520, WA VI 404, 2; dazu vgl. unten S. 169 Anm. 1354. Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 241, 12 mit 242, 12). Endlich wird das Wort polemisch gebraucht und richtet sich dann gegen Klerus und Hierarchie.

[1117] Daher der Abstand zu den Ständen des menschlichen Rechts. Der 117. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 241, 25: Gar schwerlich gehets der vernunfft und natur ein, das geistlich und weltlich stand solle nichts sein gegen dem Christlichen stand. Die vernunfft wills ymer ynn einander mengen, aus Christlichem stande ein weltlich odder geistlich regiment machen, das mit gesetzen und wercken zu fassen und zu regirn sey. Und verleurt darüber alles, das sie nicht weis, was Christus oder Christenstand sey.

[1118] Damit steht nicht in Widerspruch, daß Luther den Pfarrerstand als von Gott selbst eingesetzt erklärt. (Vgl. oben S. 120 Anm. 958). Iuris divini ist nicht der Stand als solcher, sondern das dem Kirchendiener aufgetragene Ministerium verbi.

die römisch-katholische Lehre von dem im göttlichen Recht begründeten Unterschied zwischen Geistlichen und Laien als das allgemeine Priestertum der Gläubigen,[1119] eine an das kanonische Recht anklingende[1120] Formel, deren Bedeutung als positives rechtliches Aufbauprinzip für ein Kirchenwesen meist überschätzt[1121] wird.[1122] Das dritte Grundrecht des Gemeinlebens der Christen untereinander ist die christliche Freiheit.[1123] Sie bedeutet die Exemtion von der dominatio legis irae[1124] in dem irdischen Leben und demzufolge von der Herrschaft des irdischen Rechts.[1125] Der Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.[1126]

Wie ein solches auf den Christenstand gegründetes Gemeinwesen aussehen muß, zeigt die „Kirche in der Welt",[1127] das irdische Kirchenwesen[1128] (Christenheit, ganze oder ge-

[1119] Brief vom 18. Dezember 1519, WA Br. I 595, 29. Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 27, 17.

[1120] Vgl. dazu c. 12 D. XL: Omnis sanctus sacerdos est.

[1121] Zustimmend Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 60 Anm. 4.

[1122] Denn die Befugnis zur Rechtsetzung und äußeren Kirchenleitung liegt nach Luthers Auffassung im Priestertum nicht! Vgl. die zutreffende Aufzählung der Vollmacht des Priestertums bei Paul Althaus, Communio sanctorum, Forsch. z. Gesch. u. Lehre d. Prot., 1. Reihe I München 1929 S. 92.

[1123] Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 20, 1. Luther nennt sie auch libertas theologica. Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 99, 13.

[1124] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 537, 12: Pro hac ... clamo libertate et conscientia, clamoque fidenter, Christianis nihil ullo iure posse imponi legum, sive ab hominibus, sive ab angelis, nisi quantum volunt: liberi sumus ab omnibus. Die Stelle bezieht sich unmittelbar nur auf die Freiheit von Kirchengesetzen, bringt aber ein allgemeines Prinzip zum Ausdruck. Vgl. schon Gal. 1516–1517, WA LVII 2, 105, 23: Ideo iustus non habet legem, quia nihil debet legi habens charitatem et gratiam, quam lex requirit. Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 192, 22: [Iustus] iam [est] extra legem, quia non debet legi, sed facit legem et vita eius est lex ipsa viva et plena.

[1125] Über den Abstand der maiestas theologicae libertatis von aller anderen Freiheit vgl. Gal. 1531, WA XL 2, 3, 9.

[1126] Rom. 1515–1516, WA LVI 476, 6: Fidelis simul et semel est exaltatus super omnia et tamen subiectus. Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, WA VII 21, 1.

[1127] Dritte Disputation gegen die Antinomer 1538, WA XXXIX 1, 491, 18: Ecclesia in mundo. Weitere Belege bei Georg Wehrung, Kirche nach evangelischem Verständnis, Gütersloh (1945), S. 31.

[1128] Vgl. oben S. 137 Anm. 1116a über den Ausdruck: Ein Christlich wesen. Wochenpredigten über Matth. 5–7; 1532, WA XXXII 389, 13: Der Christen wesen. Der Ausdruck ist die Übersetzung von respublica christiana oder, wie Luther sagt, ecclesiastica (siehe unten S. 139 Anm. 1135) und gleichbedeutend mit „christliche Kirche" (Der 117. Psalm ausgelegt wie vor, WA XXXI 1, 242, 12). Vgl. dazu Holl, I Luther S. 341 Anm. 2, dessen Beobachtungen über die Verwendung des Begriffs respublica christiana im Spätmittelalter freilich der Berichtigung bedürfen. Es ist nämlich unzutreffend, daß der Ausdruck im Mittelalter nur innerhalb des Staatsrechts geläufig gewesen ist. Ich zitiere als Gegenbeweis nur Johannes de Turrecremata, Summa de ecclesia domini, wo das Wort stets für das geistlich-weltliche Gemeinwesen der Christenheit, für die universitas fidelium (l. I cap. 87) gebraucht wird. Sie wird geleitet von zwei Gewalten, der geistlichen und der weltlichen, wobei die weltliche der geistlichen aliquo modo untergeordnet ist, so daß eine pluralitas principatuum vermieden wird (l. I cap. 89 und 93). Princeps totius reipublicae christianae (l. III cap. 18) ist also der Papst. Er hat das regimen totius ecclesiae (!) non tam in spiritualibus quam etiam in temporalibus und ist sonach caput et rector totius politiae christianae (l. II cap. 116). Für Luther hingegen gibt es keine politia christiana. Der Ausdruck respublica ecclesiastica kann sich bei ihm nur auf das äußere Kirchenwesen beziehen. Dieses aber ist mit der ecclesia universalis gleichbedeutend. Holl I Luther S. 342 Anm. 1 ist allerdings der Ansicht, daß Luther den Begriff ecclesia universalis bekämpft habe. Das ist jedoch nach Ausweis der Quellen ein Irrtum.

meine Christenheit, ecclesia universalis, ecclesia universa, tota ecclesia)[1129] in den christlichen „Sammlungen"[1130] oder Gemeinden (ecclesiae particulares) des „christlichen Volkes"[1131] oder „Kirchenvolkes"[1132] oder „kirchlichen Körpers".[1133] „Respublica ecclesiastica[1134] unica lege charitatis instituta est", lautet der Kernsatz aller irdischen Kirchenverfassung.[1135] Die Satzung und der Vollzug des menschlichen Kirchenrechts ist also eine Tat des Gehorsams gegen das göttliche Naturgesetz.[1136]

Im Dienst an der charitas fraterna gegenüber den Mitchristen[1137] sollen die gläubigen Kirchengenossen auf der Grundlage der Rechtsgleichheit[1138] freiwillig[1139] das menschliche Kirchenrecht[1140] bilden. Ob es ihnen gelingt, sich im Kirchenwesen durchzusetzen, ist freilich eine große Frage. Die „Kirche auf Erden" gleicht einem Krankenhaus oder Genesungsheim;[1141] darum ist auch ihre Rechtsordnung nie vollkommen, muß aber in Geduld um der schwächeren Brüder willen getragen werden. So unvermeidlich solche Schwächen nun zwar sind, so ist doch dieses „Kreuz"[1142] nicht etwa eine Legitimation für das Dasein oder Sosein des menschlichen Kirchenrechts im Kirchenwesen, sondern eine

[1129] Hierüber vgl. unten S. 170 Anm. 1365. Zuweilen nennt Luther die allgemeine Kirche auch orbis christianus. Brief vom 28. Juli 1520, WA Br. II 149, 10. Brief vom 5. August 1520, ebda II 164, 15. Brief vom 7. September 1523, ebda III 152, 114.

[1130] Ein Sermon von dem neuen Testament 1520, WA VI 368, 14; 373, 2.

[1131] Von den Konziliis und Kirchen 1539, WA L 625, 21: Ecclesia sol heißen das heilig Christlich Volck.

[1132] Dictata 1513–1515, WA III 299, 2: In ecclesiastico populo. 406, 4: Totius populi ecclesiastici.

[1133] Ebda, WA III 295, 29: In corpore ecclesiastico.

[1134] Der Ausdruck findet sich schon: Erbieten (Oblatio sive protestatio) 1520, WA VI 483, 9. Luther gebraucht dafür auch das Wort „Christenstand" (vgl. oben S. 137 Anm. 1116a) oder „ecclesiasticus status", De instituendis ministris 1523, WA XII 173, 5. Ähnlich Dictata WA IV 181, 28: Ecclesiastica civitas.

[1135] Gal. 1519, WA II 617, 1. Ebenso Brief vom 17. März 1522, WA Br. II 474, 28: Charitas regnet in ... externis operibus et legibus.

[1136] Über das ius divinum positivum der Kirche vgl. oben S. 120 Anm. 961. Darnach berichtigt sich die Darstellung der Kirchen- und Kirchenrechtslehre Luthers bei Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient I, 2. Aufl., Freiburg 1951, S. 137: „Die Kirche ist für Luther nicht mehr die von Christus eingesetzte Gnaden- und Heilsanstalt, sondern die Gemeinschaft der Prädestinierten. Was wir von ihr sehen, sind Gemeinden, deren Ordnung nicht auf göttlichem Recht beruht, sondern lediglich auf positivem".

[1137] Vgl. Erik Wolf, Zur Rechtsgestalt der Kirche in: Bekennende Kirche, Martin Niemöller gewidmet, München 1952, S. 254ff., bes. S. 259: „Christokratische Bruderschaft".

[1138] And. Ans. Erik Wolf, Rechtsgedanke und biblische Weisung S. 35: Luther „sah im ‚Recht' eigentlich und immer nur eine obrigkeitliche Satzung, nie die autonome Gemeindeordnung, die für Calvin das Wesen des Rechts enthält."

[1139] Eine Obrigkeit mit einer Befehlsgewalt wie im weltlichen Recht gibt es im Kirchenwesen nicht. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 536, 7: Neque Papa neque Episcopus neque ullus hominum habet ius unius syllabae constituendae super Christianum hominem, nisi id fiat eiusdem consensu ... Quicquid aliter fit, tyrannico spiritu fit. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 31 mit 263, 3; 270, 32; 271, 3; 271, 11: Was sind denn priester und Bischoffe? Antwort: Yhr regiment ist nicht eyn uberkeytt odder gewallt, sondern ein dienst und ampt.

[1140] Als solches wollte Luther noch in der Leipziger Disputation von 1519 den päpstlichen Jurisdiktionsprimat anerkennen. Resolutiones Lutherianae super propositionibus suis Lipsiae disputatis 1519, WA II 397, 3: Ego primatum honoris non negavi nec potestatis dedi, saltem iure divino, nihil repugnaturus, immo constanter confessurus ac defensurus, si facto vel iure humano eum habeat.

[1141] Heckel, Initia S. 42 Anm. 172.

[1142] Vgl. dazu Schönfeld, Über die Gerechtigkeit S. 37f.

Aufforderung, es im Geist christlicher Bruderliebe nach den wahren geistlichen Erfordernissen des kirchlichen Gemeinlebens zu berichtigen.

Unabweisbar wird eine solche Reform, wenn das menschliche Kirchenrecht dem positiven göttlichen Recht z. B. hinsichtlich der Sakramente widerspricht oder mit den drei Grundrechten des Christenstandes nicht in Einklang steht; letzteres ist namentlich dann der Fall, wenn die kirchlichen Oberen unter Berufung auf die angeblich göttliche Stiftung ihres Amtes kanonischen Gehorsam fordern; ein solches Verlangen ist, weil aller Rechtsgrundlage entbehrend, geistliche Tyrannei. Wenn in solchen Fällen der Ruf der rechten Christen nach einer Änderung des verderbten Kirchenrechts bei den Kirchengenossen einer ecclesia particularis und deren Hirten kein Gehör findet, bleibt nur übrig, sich von der zur Heuchelkirche gewordenen Organisation so weit – aber auch nur so weit[1143] – abzusondern, als sie den geistlichen Zusammenhang mit der allgemeinen Kirche verloren hat und zur „Welt" geworden ist. Das ist kein „Austritt aus der Kirche", sondern im Gegenteil ein Verharren der sanior pars ecclesiae particularis bei der „katholischen" Kirche.

Aber mit der bloßen Verweigerung der Obödienz gegenüber der kirchlichen Obrigkeit einer entarteten Partikularkirche ist es nicht getan. Man muß sich in einer Gemeinde zusammenfinden, welche ihr Rechtsleben nach dem von Christus gewollten Zuschnitt einrichtet und von ihm als ecclesia sua anerkannt werden kann. So kommt es im Raum der Kirche zu einem aktiven geistlichen Widerstand auf der Grundlage des göttlichen Rechts, der sich ins äußere kirchliche Gemeinleben fortsetzt.[1143a] An diesen Erfahrungen im Bereich des Kirchenwesens hat Luther seine Gedanken zum Widerstandsrecht überhaupt gebildet. Aus dem Vergleich und dem Gegensatz zwischen ecclesia und politia gewinnt er seine Ansichten über das Widerstandsrecht auch im weltlichen Bereich. Aber ihre eigentliche Kraft entfaltet die Widerstandslehre innerhalb der Kirche. Hier führt sie zum Aufbau eines neuen Kirchenrechts. Da es nach der Lehre Luthers kein positives göttliches Recht über eine hierarchia ordinis oder iurisdictionis gibt, spielt das göttliche Naturgesetz für den Aufbau des Kirchenrechts eine viel größere Rolle als in der römisch-katholischen Kirche. Es ist die Grundlage der gesamten menschlichen Kirchenordnung.

[1143] Daher bleibt die römische Partikularkirche trotz der von Luther bei ihr bemerkten Mängel für ihn eine heilige Kirche. Gal. 1531, WA XL 1, 68, 9: Nos et dicimus hodie Ecclesiam Romanam Sanctam Et omnes Episcopatus, etiam si sint subversi et impii. Tamen deus regit in medio Inimicorum . . ., manent in Romana urbe, quamquam Sodoma peiore, baptismus, vox Euangelii, textus, sacra scriptura, ministeria, nomen Christi, dei; qui habent, habent, qui non etc., res (= thesaurus Ecclesiae 69, 27) ibi est. Ecclesia ergo Romana est sancta, quia habet nomen sanctum dei, baptismum, verbum. Si hec in populo, dicitur sanctus. Vgl. dazu Gustaf Aulen, Die Einheit der Kirche in: Ein Buch von der Kirche S. 466ff., bes. S. 472ff.

[1143a] Daß ein christliche Versammlung Recht habe, alle Lehre zu urteilen 1523, WA XI 411, 13: Wo ein Christliche gemeyne ist, die das Euangelion hatt, [die hat] nicht alleyne recht und macht, sondern [ist] schuldig bey der seelen selickeyt yhre pflicht nach, die sie Christo ynn der tauffe gethan hatt, tzu meyden, tzu fliehen, abtzusetzen, sich zu entzihen von der uberkeyt, so die itzigen Bischoff, Ept, Kloster, stifft und yhr gleychen treyben, weyl man offentlich sihet, das sie widder gott und seyn wortt leren und regiren. Das also diß fur das erst gewiß und starck genug gegrund sey und man sich drauff verlassen soll, das gottlich recht sey und der seelen selickeyt nott, solche Bischoff, Ept, Kloster und was des regiments ist, abtzu thun odder tzu meyden.

Drei Hauptthemen sind hierfür gestellt, nämlich das gemeindliche Kultusrecht (Gottesdienstordnungen),[1144] das Amts- und Standesrecht der Kirchendiener als der zum ministerium verbi berufenen Kirchengenossen,[1145] die Einrichtung einer kirchlichen Aufsicht[1146] nebst dem Regiment in äußerlichen, zeitlichen Sachen[1147] des Kirchenwesens. Der gemeinsame Zweck all dieser menschlichen Ordnungen[1148] ist ein pädagogischer.[1149] Das irdische Kirchenrecht erhält dadurch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Eltern- und Schulrecht.[1150] Seine Vorschriften sollen durch einen reibungslosen Ablauf des kirchlichen Lebens der Christenheit[1151] die Erfüllung ihrer vom positiven göttlichen Recht bestimmten geistlichen Aufgabe erleichtern.[1152] Wird der Zweck auf andere Weise erreicht, ohne daß das eigene Seelenheil oder dasjenige des Nächsten Gefahr läuft, so kann man

---

[1144] Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts 1526, WA XIX 72. Vgl. dazu Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 316ff.

[1145] Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 552, 25.

[1146] Über die Rechtsstellung der Bischöfe vgl. An den Christlichen Adel 1520, WA VI 440, 28: Die Bischoff, die istzt sein, weysz die schrifft nichts vonn, szondern sein vonn Christlicher gemein ordnung gesetzt, das einer ubir viel pfarr regiere.

[1147] Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 552, 22.

[1148] Eine äußerliche „halb geistliche, halb weltliche" Kirchenordnung kraft göttlichen Rechts, wie sie bei den Juden bestand (Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose sollen schicken 1527, WA XXIV 5, 28 mit 6, 4), gibt es bei den Christen nicht. Georg Merz, Gottes- und Volksnomos, Luther-Jahrb. 1934, S. 51ff., bes. S. 57.

[1149] Das wird besonders für die Gottesdienstordnung betont. Deutsche Messe 1526, WA XIX 73, 14: Umb der willen mus man solche ordnunge haben, die noch Christen sollen werden odder stercker werden, . . . [damit sie] teglich in der schrifft und Gottis wort geubt und erzogen werden. — Aus der pädagogischen Bedeutung einer Gottesdienstordnung für Anfänger im Glauben darf natürlich nicht geschlossen werden, daß der Gottesdienst selbst überhaupt nur diesen Sinn habe. Schon die Stiftung der Kirche im Paradies für gemeinsamen cultus dei (vgl. oben S. 68 Anm. 474) spricht dagegen. Zutreffend Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 33ff.

[1150] Gal. 1531, WA XL 1, 40, 4: Iustitia . . . multiplex est: Quaedam politica est, quam tractant Caesar et principes, philosophi, sapientes. Alia ceremonialis, quam exercent traditiones humanae Papae, sed pocius, melius patresfamilias et pedagogi, quia illi habent ceremonias non ad iusticiam, sed necessarias ad componendos mores. Super has sunt iusticiae decalogi, legales, quas Moses et nos docemus, ubi fundamentum iecerimus recte.

[1151] Vgl. Walther Künneth, Das Selbstverständnis der lutherischen Kirche und ihre Sendung, Ev. Luth. Kirchenztg. II 1948, S. 191ff., bes. 194.

[1152] Aber nicht alles Kirchenrecht hat dieselbe Aufgabe. Es gibt Rechtsakte, welche dazu bestimmt sind, für das Gemeinleben der ecclesia universalis die Rechtsfolgen aus einem Vorgang zu ziehen, der sich im Leben der ecclesia spiritualis abgespielt hat. Hier ist die ecclesia universalis lediglich Dienerin des göttlichen Kirchenrechts ohne eigene Ermessensgewalt. Die Rechtsgültigkeit eines solchen Rechtsaktes steht daher nicht in Beziehung zur lex naturalis, sondern zum ius divinum positivum. Vgl. als Beispiel die Kirchenzuchtsmaßnahme des Kirchenbannes. (Wider die Verkehrer und Fälscher kaiserlichs Mandats 1523, WA XII 65, 37: Weyl man das lautter Evangelion soll predigen, mus des geystlichen rechts straff sich lencken nach dem Evangelio. darynnen Matt. 18. (v. 17) Christus also leret straffen, das man bannen und von der gemeyn thun soll, wer der gemeyn nicht gehorchen will.) Siehe auch Heckel, Initia S. 108ff. Schott, Anfänge evangelischen Kirchenrechts in Luthers 95 Thesen ?, ZevKR. II 1953, S. 136f. bezweifelt, daß Luther diese Auffassung gehegt hat; denn das Exkommunikationsurteil sei in menschliches Ermessen gestellt und daher trügerisch, Gottes Urteil aber untrügerisch. Die Exkommunikation sei nur der Entzug der äußeren Gemeinschaft; Sache des Bestraften sei es dann, sich in seinem Gewissen zu fragen, ob er sich nicht bereits selbst aus der Gemeinschaft mit Gott und der geistlichen Kirche ausgeschlossen habe. Diese in ihrer Gründlichkeit dankenswerten Ausführungen zeigen, wie weit sich eine heute weit verbreitete Auffassung der Kirchenzucht von derjenigen Luthers

sich ruhig darüber hinwegsetzen.[1153] Denn das menschliche Kirchenrecht ist kein „nöttig gesetz".[1154] In solchem Geist der Freiheit gehandhabt soll das menschliche Kirchenrecht die Versorgung der Gemeinden mit dem Wort sichern, die Einigkeit unter ihnen stärken und vor Störungen bewahren. In all diesen Richtungen ist die allgemeine Kirche bei ihrer Rechtsetzung an das göttliche Naturgesetz in Christi Auslegung gebunden. Das ist die Schranke ihrer Rechtsgewalt. In der Kirche gibt es extra Christum[1155] überhaupt kein Recht, weder göttliches noch menschliches.

Das Verfahren der Rechtsetzung in der allgemeinen Kirche vollzieht sich in der kirchlichen Öffentlichkeit[1156] nach Erwägungen des vernunftmäßigen[1157] Ermessens. Aber die Vernunft ist vom Glauben erleuchtet[1158], steht daher nicht unter der Zwingherrschaft der lex irae und heißt deshalb – zum Unterschied von der ratio naturalis des homo carnalis – eine „christiana et libera ratio".[1159] Mithin gehört das menschliche Kirchenrecht als ein äußerliches Werk zwar in den Bereich der Vernunft, aber nicht zum regnum rationis,[1160] d. h. nicht zum Reich der selbstherrlichen Vernunft, das sich mit dem Reich der Welt[1161] deckt. Vielmehr steht es als Werk des Glaubens[1161a] in einem Zugehörigkeitsverhältnis zum

---

entfernt hat. Man sieht in ihr ein Stück Vereinsdisziplin des äußeren Kirchenvereins. Dabei kommt aber gerade ihre geistliche Seite zu kurz. Eine Exkommunikation (kleiner Bann) kann nur gegen jemand verhängt werden, welcher das Bürgerrecht im Reiche Christi verwirkt hat. Andernfalls dürfte ihm der Anspruch auf die Teilnahme an den Sakramenten nicht versagt werden. Das Urteil darüber, ob jene Voraussetzung der Exkommunikation vorliegt, steht der „Kirche" zu, nämlich der innerhalb der ecclesia universalis wirkenden ecclesia spiritualis; von ihr im Ganzen wie von ihren einzelnen Mitgliedern gilt ja der Satz: Homo spiritualis omnia iudicat. Wegen dieser geistlichen Rechtsvollmacht ist das Urteil der ecclesia spiritualis unfehlbar. Die von Schott befürchtete Divergenz zwischen dem Urteil Gottes und demjenigen der „Kirche" tritt also gar nicht ein, wenn die dazu berufene ecclesia spiritualis innerhalb der ecclesia universalis zum Zug kommt. Und nur in solchem Fall liegt überhaupt eine gültige Exkommunikation vor. Andernfalls ist die Maßnahme nichtig und zwar in vollem Umfang. So hat Luther die Rechtslage angesehen; sonst hätte er sich nicht trotz des gegen ihn ausgesprochenen Bannfluchs nach wie vor als Mitglied der „alten Kirche" betrachten können. Vgl. dazu unten S. 168 Anm. 1343.

[1153] Gal. 1531, WA XL 1, 166, 6.

[1154] Deutsche Messe 1526, WA XIX 72, 6.

[1155] De votis monasticis 1521, WA VIII 579, 5 mit 8: Ille, qui dixit: „Ego sum via" . . . hac voce damnavit, quicquid est legum et traditionum extra Christum. Als eine Überschreitung dieser Rechtsvollmacht der allgemeinen Kirche betrachtete Luther die Einführung eines Berufsstandes, der nicht dem Predigtamt dient. Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 316, 23. Ein solcher Stand wäre „sündlich". Vgl. auch Gal. 1531, WA XL 1, 245, 6: Ordo et status Satanici, d. h. solche, welche auf die Verdienstlichkeit von Werken bauen. Siehe auch Holl, I Luther S. 237 Anm. 1.

[1156] Adversus execrabilem Bullam 1520, WA VI 599, 6: In publico Ecclesiastico.

[1157] Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 553, 16 mit 552, 21: [In Sachen des äußerlichen, zeitlichen Regiments der Kirche ist] die vernunfft, von Gott geben, genugsam zu ordenen.

[1158] Gal. 1531, WA XL 1, 418, 7: Oportet rationem illustratam fide, antequam operetur. Predigt vom 16. Mai 1529, WA XXIX 355, 12: Kirchen zu regieren et pueros in scholis . . . ist eitel ratio .(Das Wort Regieren ist hier nicht vom geistlichen Regiment, sondern von der Leitung des äußerlichen Kirchenwesens gebraucht). Vgl. dazu Ernst Wolf, ZevKR. I 1951, S. 107.

[1159] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 559, 2.

[1160] Gal. 1531, WA XL 1, 293, 16: Regnum rationis humanae longissime separandum est a spirituali regno. Der Satz ist gegen den Versuch gerichtet (293, 3) „politica dicta trahi in ecclesiam", gilt aber ganz allgemein.

[1161] Unrichtig Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 27, dass die äußere Kirche „Bestandteil des weltlichen Reiches" sei. Vgl. ebda S. 48.

[1161a] Helmuth Schreiner, Vom Recht der Kirche, Gütersloh (1947), S. 104.

regnum fidei.[1162] Das menschliche Kirchenrecht lebt zwar in hoc mundo und ist insofern „weltlich", aber es ist nicht de hoc mundo, d. h. welthörig. Durch seine Begründung auf die drei geistlichen Grundrechte des Christenstandes[1163] unterscheidet sich das menschliche Kirchenrecht[1164] oder, wie Luther sagt, die „Ordnung christlicher Gemeine"[1165] von allem andern irdischen Recht.[1166] Es gibt also nach Luther ein ius utrumque, ein kirchliches und ein weltliches Recht. Jeder ist in seiner Weise ein „Zeichen"[1167] des Gemeinwesens, dem es dient.

Beide Rechte sind von Grund auf verschieden. Das Kirchenrecht verdient seinen Namen nur, wenn sein Erlaß und Vollzug ein actus charitatis spiritualis ist. Nicht auf den Normenbestand kommt es an, sondern auf das konkrete Tätigwerden des vom Glauben geleiteten Rechtssinnes.

Ob jenes Tätigwerden ein actus spiritualis ist, vermag nur ein gläubiger Christ zu beurteilen.[1168] Der in der Geschichte des Kirchenrechts so folgenreiche Satz des Apostels Paulus: „Homo spiritualis omnia iudicat" (1. Kor. 2 v. 15) stellt das menschliche Kirchenrecht dauernd unter das Gericht der Mitglieder der ecclesia spiritualis.[1168a] Nur sie, die um den Rechtswillen Gottes wissen, sind befähigt, die Legitimität dieses Rechts festzustellen. Als Maßstab haben sie das positive göttliche Recht und das göttliche Naturgesetz. Das ist die Legitimitätsgrundlage des menschlichen Kirchenrechts, so wie das weltliche Naturrecht diejenige des positiven weltlichen Rechts ist. Kirchenrecht kann jener Normenbestand also bloß heißen, insofern es aus dem Geist, der in der ecclesia spiritualis herrscht, erwächst und gehandhabt wird. Es steht damit nicht anders als mit der ecclesia universalis in ihrem Verhältnis zur ecclesia spiritualis. Wer an die erste denkt, ohne die zweite zugleich

---

[1162] Das menschliche Kirchenrecht ist daher kein Werkstück des Heiligen Geistes, sondern Menschenwerk so wie alles andere Tun eines wahren Christen in seinem irdischen Dasein. Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 553, 18: Der Heilige Geist soll Christum verkleren und nicht mit solchen hendeln, der vernunfft unterworffen, umbgehen.

[1163] Irrig Binder, Luthers Staatsauffassung S. 22: „Kann in dem Reiche Gottes nur das Evangelium und die Liebe herrschen, so gilt dasselbe nicht von der Kirche. Insofern ist das Wort Luthers richtig, daß Kirche zu regieren eitel ratio ist. Es ist praktisch unmöglich, daß in der Kirche nur die Grundsätze des Evangeliums herrschen. Darin ist die Notwendigkeit und das Recht des landesherrlichen Kirchenregiments begründet." Richtig dagegen Coing, Oberste Grundsätze S. 100: Den Kirchen ist „ihr Grundgesetz durch die Offenbarung des Göttlichen gegeben, auf dem sie beruhen; alle andern Gesichtspunkte für ihre Organisation sind sachfremd".

[1164] And. Ans. Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 149. Ihm zufolge hat das Kirchenwesen „kein selbständiges Kirchenrecht", sondern nur „eigene Ordnungen, die kein Recht sind". „Die Obrigkeit dagegen wirkt mit Gewalt und Recht."

[1165] An den Christlichen Adel 1520, WA VI 440, 29; 442, 4.

[1166] Der 117. Psalm 1530, WA XXXI 1, 241, 12: Ein Christlich wesen [ist] ein hoher und gar ein ander ding, denn alle weltliche und geistliche rechte, gesetze, eusserliche heiligkeit, regiment und wie das genennet mag sein, Es sey bey Juden odder Heiden.

[1167] Vgl. dazu Alfred Dedo Müller, Grundriß der praktischen Theologie. Gütersloh (1950), S. 86ff.

[1168] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 593, 28: Intellectus noster instructus a dei sapientia sive ex lege dei potest iudicare de omnibus ritibus et ceremoniis.

[1168a] Daß ein christliche Versammlung Recht habe, alle Lehre zu urteilen 1523, WA XI 410, 22: [Paulus] will [1. Thess. 5 v. 21] keyne lere noch satz gehalten haben, es werde denn von der gemeyne, die es horett, gepruffet und fur gutt erkandt. Vgl. dazu 408, 8: Dabey aber soll man die Christlich gemeyne gewißlich erkennen: wo das lautter Euangelion gepredigt wirt. Vgl. auch Kirchenpostille 1522, WA X 1, 1, 141, 1.

mitzudenken, für den ist der Begriff Kirche ein „blindes Wort".[1169] Wer das Kirchenrecht aus der Beziehung zum göttlichen Gesetz herauslöst, für den ist es ein „toter Buchstabe".

Ein ganz anderes Gepräge hat das weltliche Recht. Seine Übereinstimmung mit dem weltlichen Naturrecht ist von jedem wirklich Einsichtigen an äußeren Maßstäben zu erkennen, und darum ist schon der Normenbestand als solcher, wenn er jenes Mindestmaß an innerer Mächtigkeit besitzt, in den Augen der Menschen Recht. Diesem weltlichen positiven Recht begegnet der Christ, sobald er den Rechtskreis der oeconomia und der politia betritt. Nehmen wir den ersten vorweg!

2. KAPITEL. DER CHRIST IM EHESTAND

Die Ehe im status naturae corruptae haben wir als ein weltliches Ding kennen gelernt.[1169a] Daran hat Christus nach Luthers Auffassung für seine Jünger nichts geändert. Er hat die Ehe unter Christen nicht zum Sakrament erhoben[1169b] und ihr nicht die Eigenschaft einer res spiritualis verliehen. Ein jus divinum positivum matrimonii findet Luther im Neuen Testament nicht enthalten. Nichtsdestoweniger unterscheidet er scharf die christliche und die heidnische Ehe. Der hierfür maßgebende Gesichtspunkt ist die Ausrichtung des ehelichen Wandels auf Gottes Gebot hin, der usus spiritualis matrimonii. Ihn vermag nur der gläubige Christ zu vollziehen. Seine Ehe ist eine im Glauben geführte leibliche Lebensgemeinschaft. Luther nennt sie einen geistlichen[1169c] und seligen[1169d] Stand, ja den geistlichsten Stand[1169e] unter allen Ständen. Er will damit sagen, daß von keinem Stand eine solche Fülle geistlichen Segens ausgeht[1169f] wie von der Ehe unter Christen, mag man nun das Verhältnis der Ehegatten untereinander oder in der Familiengemeinschaft mit den Kindern betrachten. Freilich selbst die Ehe der vollkommensten Christen erlangt nicht jene geistliche Reinheit ihres Wesens zurück, welche die Ehe im Urstand besaß.[1169g] Die concupiscentia carnis ist im ehelichen Leben unvermeidlich. Aber Gott sieht um seiner Stiftung der Ehe willen über diese Schwäche erbarmend hinweg[1169h] und läßt sich die gläubige Führung der Ehe als Gottesdienst gefallen.

[1169] Wider Hans Worst 1541, WA LI 545, 23: Mit dem blinden, blossen wort „Kirche" wollen sie alle jre grewel verteidigen.

[1169a] Siehe oben S. 101.

[1169b] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 550, 22: Matrimonium . . . sine ulla scriptura pro sacramento censetur. Anders noch Ein Sermon von dem ehelichen Stand 1519, WA II 168, 13.

[1169c] Traubüchlein 1529, Bekenntnisschriften S. 529, 37 (= WA XXX 3, 75, 18). Großer Katechismus 1529, Bekenntnisschriften S. 612, 24 (= WA XXX 1, 161, 28).

[1169d] Ein Sermon von dem ehelichen Stand 1519, WA II 170, 35. Großer Katechismus 1529, Bekenntnisschriften S. 612, 24 (= WA XXX 1, 161, 28).

[1169e] Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XIII 105, 19.

[1169f] Großer Katechismus 1529, Bekenntnisschriften S. 612, 31 (= WA XXX 1, 161, 32).

[1169g] Ein Sermon von dem ehelichen Stand 1519, WA II 167, 34.

[1169h] De votis monasticis 1521, WA VIII 654, 19: Debitum coniugale . . . cum teste psal. L (v. 7 Vulg.) sit peccatum et plane furiosum, nihil differens ab adulterio et scortatione, quantum est ex parte ardoris et foedae voluptatis, prorsus non imputat coniugibus non alia causa nisi sua misericordia, quod sit impossibile vitari a nobis, cum tamen eo carere teneamur. Vgl. auch die teilweise andere Erklärung: Von dem ehelichen Stand 1519, WA II 168, 34; 169, 3.

Die ehelichen und familiären Pflichten des Christen und deren Erfüllung decken sich weithin mit den entsprechenden naturrechtlichen Anforderungen, wie es die Ehe als äußere Lebensgemeinschaft mit sich bringt. Aber diese Pflichten werden im Gehorsam gegen das Naturgesetz erfüllt. Die praktische Folgerung daraus zeigt sich namentlich in den Stunden der Anfechtung, wenn das naturrechtliche Liebesgebot versagt und nur die Kraft der lex Christi zureicht. Dann offenbart der Glaube seine wahre Stärke auch für den Nichtchristen. Welche Folgerungen sich für den rechten Christen daraus ergeben, wenn eine Ehe, z. B. wegen schwerer Verfehlungen eines Ehepartners, zu zerbrechen droht, ist bereits oben berührt.

Das Maß der Anforderungen ist also bei ein und derselben ehelichen Verpflichtung für den Christen und den Nichtchristen verschieden. Dazu kommen nun aber Pflichten, die überhaupt nur den Christen angehen oder doch nur von ihm in der Gott gefälligen Weise erfüllt werden können.

Eine der wichtigsten unter ihnen ist die christliche Kindererziehung.[1169i] Mit der Unterweisung der Nachkommen im christlichen Glauben üben die Eltern das allgemeine Priestertum der ecclesia spiritualis, längst ehe die ecclesia corporalis durch ihre Diener sich um die religiöse Bildung der Kinder annehmen kann. Darin erweist sich die Ehe, die unter Nichtchristen nur fons politiae ist, für die Christen zugleich als seminarium ecclesiae und hat so unter allen weltlichen Ständen eine einzigartige Bedeutung.

Die Zusammengehörigkeit von Kirche und Ehe soll nun der christliche Gatte schon beim Eheschluß bezeugen und zwar, da sein Stand nach „göttlichem Recht",[1169k] d. h. nach institutionellem Naturrecht, ein „offener Stand" ist, durch ein öffentliches Bekenntnis seines Ehewillens vor der christlichen Gemeinde. Wer diese Pflicht hintansetzt, läuft Gefahr, der Ortschristenheit ein Ärgernis zu geben. Deshalb ist die kirchliche Trauung für eine christliche Ehe selbstverständlich, nicht im Sinn eines „nötigen Gesetzes", aber als Folgerung aus der Pflicht der christlichen Bruderliebe innerhalb des Kirchenwesens.

Damit erhebt sich die Frage nach der Zulässigkeit und Rechtsnatur kirchlicher Vorschriften über die Ehe von Christen. Vorweg sei bemerkt, daß es ein kirchliches materielles Eherecht nicht geben kann. Nicht nur weil „in diesem weltlichen Geschäft . . . den Geistlichen oder Kirchendienern nicht gebührt zu ordenen oder zu regieren",[1169l] sondern auch weil die leibliche Kirche keine eigene Rechtsgewalt über die gläubigen Christen besitzt; der geistliche Mensch wird ja von niemand gerichtet. Nicht einmal, wenn ein Christ einen Nichtchristen heiraten will, hat die leibliche Kirche die Befugnis, ein Ehehindernis vorzuschreiben;[1169m] das wäre eine Beeinträchtigung der geistlichen Freiheit des Christenmenschen. Mit Rücksicht auf diese Rechtslage pflegt man heute die kirchlichen Bestimmungen über die christliche Ehe nicht als evangelisches Eherecht, sondern als evange-

[1169i] Von dem ehelichen Stand 1519, WA II 169, 33 und in den folgenden Schriften oft, z. B. Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 531, 3.

[1169k] Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 207, 15. Über Luthers Kampf wider die heimlichen Verlöbnisse vgl. ebda.

[1169l] Traubüchlein 1529, Bekenntnisschriften S. 528, 9 (= WA XXX 3, 74, 4).

[1169m] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 556, 9. Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 130, 35.

lisches Trauungsrecht[1169n] zu bezeichnen. Dem einheitlichen Namen aber entspricht kein einheitlicher Rechtsstoff. Luther hat vielmehr zwei Gruppen von Vorschriften streng auseinander gehalten. Der eine Bestand fällt unter den Begriff des sogenannten autonomen Kirchenrechts,[1169o] d. h. derjenigen Kirchenordnung, welche die Kirche in der Welt aus christlicher Bruderliebe für ihre Mitglieder erläßt. Hierher zählen z. B. die Bestimmungen über die Vorbereitung und den Ablauf des Trauungsaktes.[1169p] Ein ganz anderes Gepräge trägt der zweite Bestand des Rechtsstoffes. Hier handelt die „Kirche in der Welt" als Dienerin der geistlichen Schlüsselgewalt, welche der ecclesia spiritualis übertragen ist. Die in diesem Rechtsbereich vorgenommenen Rechtsakte beanspruchen nur soweit Gültigkeit, als sie dem positiven göttlichen Recht entsprechen. Sie sind dem heteronomen Kirchenrecht[1169q] zuzurechnen. Ihr Gegenstand ist die Ausübung der Kirchenzucht gegen öffentliche Sünder innerhalb des Kirchenwesens. Ihre schärfste Waffe ist der „kleine Bann".[1169r] Ihn wünscht Luther z. B. auf Namenschristen angewandt zu sehen, die ihre Ehe aus anderen als in der Heiligen Schrift zugelassenen Gründen scheiden lassen. Durch ihr heidnisches öffentliches Verhalten haben sie sich selbst aus der geistlichen Kirche ausgeschlossen, leben „ym verdampten stand"[1170] und erhalten dies von der Kirche, indem sie sich von ihnen absondert, auf den Kopf zugesagt.

3. KAPITEL. DER CHRIST IM RECHTSLEBEN DER POLITIA

§ 1. Die geistlich begründete Freiheit des Christen in der politia

Wir verlassen damit das Recht der oeconomia und wenden uns den Christen in der politia zu. Sie ist die rechtliche Lebensform der auf irdische Ziele ausgerichteten menschlichen Gemeinschaft und darin das weltliche und weltweite Gegenstück der ecclesia universalis[1171]. Wie sich diese in eine Vielheit von ecclesiae particulares gliedert, die unter dem geistlichen Regiment Christi im Glauben und in der Liebe einig sind, so zerfällt die politia in eine Unzahl von regna, principatus und civitates (auch mit einem Sammelbegriff

---

[1169n] Vgl. statt anderer Hans Liermann, Deutsches Evangelisches Kirchenrecht, Stuttgart 1933, S. 322.

[1169o] Heckel, Initia S. 44.

[1169p] Vgl. Traubüchlein, Bekenntnisschriften S. 528, 11 (= WA XXX 3, 74, 7).

[1169q] Heckel, Initia S. 43.

[1169r] Vermahnung an die Geistlichen 1530, WA XXX 2, 309, 16; 310, 5. Von den Schlüsseln, WA XXX 2, 501, 11; 502, 5. Schmalkaldische Artikel 1537, Bekenntnisschriften S. 456, 22 (= WA L 247, 9).

[1170] Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Corinthern 1523, WA XII 119, 11.

[1171] Politia im Gegensatz zu religio ist die organisierte Welt ohne fides und daher ohne gratia, kurz ohne iustitia christiana (Gal. 1531, WA XL 1, 51, 12; 208, 3). Zu weit geht Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 124: „Politia ist nur die Bezeichnung für die geschaffene Welt, zu welcher der Mensch gehört und über die er zu herrschen gesetzt ist . ., das Reich, in dem die Vernunft rechtmäßig herrschen soll." Für die ecclesia universalis bliebe bei dieser Definition kein Raum; sie ist die äußere Gestalt der religio; arg. e contrario Gal. wie vor. WA XL 1, 178, 6. – Neben dem eben erwähnten Begriff der politia als Institution gibt es auch einen, der das in ihr herrschende weltliche Regiment, die „Polizey" (Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 44, 10), bezeichnet. Watson, Um Gottes Gottheit S. 232 Anm. 87 will irriger Weise nur den zweiten Begriff bei Luther gelten lassen.

„politiae" genannt),[1172] die – selbst soweit sie unter dem äußerlichen Regiment des Kaisers zusammengeschlossen werden, – doch wegen der unter ihnen und in ihnen herrschenden Selbstsucht der Regenten und Regierten von innerer Einheit weit entfernt sind.

In der politia trifft der Christ eine Philosophie, Staats- und Rechtslehre,[1173] die seinem Denken ganz fremd ist. Denn hier befindet er sich in dem gottfernen regnum rationis sc. naturalis.

Dem Recht, das sie in der politia erzeugt, ist der Christ nicht unterworfen.[1174] Er lebt im weltlichen Gemeinwesen nicht als Bürger, sondern als Fremdling,[1175] aber als einer, der durch Christus von der Herrschaft des dort geltenden Rechts „ausgezogen",[1176] d. h. eximiert ist. Darum ist der Christ gerade im Reich der Welt ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

§ 2. Der Christ als Rechtsgenosse in der politia

Für das Zusammenleben der Christen mit bürgerlich-rechtlich ihnen gleichgeordneten Nichtchristen ergeben sich aus der geistlichen Freiheit der Erstgenannten keine Schwierigkeiten. Im bürgerlichen Leben unterscheiden sich jene, abgesehen vom articulus crucis, nicht wesentlich von diesen.[1177] Die Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit d. h. des Naturgesetzes[1178] sind viel größer als diejenigen der irdischen Gerechtigkeit, die im menschlichen Recht festgelegt sind.[1179] Und sollte dem Christen von einem Nichtchristen Unrecht

---

[1172] Vgl. oben S. 133 Anm. 1083 (in prophanis politiis). Das Wort politia wird also, wie das Wort ecclesia, bald in universaler, bald in partikularer Bedeutung gebraucht. Das war schon im Mittelalter so; vgl. oben S. 138 Anm. 1128.

[1173] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 242, 6: Hie von [d. h. von dem weltlichen Regiment] konnen die Heiden (wie sie denn auch gethan) wol sagen und leren. 243, 14: Weil Gott den Heiden oder der vernunfft hat wollen die zeitliche herrschafft geben, hat er ja auch müssen leute dazu geben, die es mit weisheit und mut, dazu geneigt und geschickt weren und erhielten. Vgl. auch 243, 2.

[1174] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 555, 12: Christianis per Christum libertas donata est super omnes leges hominum, maxime ubi lex divina intercedit. 563, 7: Turpe enim est et iniquiter servile, Christianum hominem, qui liber est, aliis quam coelestibus ac divinis subiectum esse traditionibus. De libertate Christiana 1520, WA VII 57, 3: Christianus per fidem sic magnificatur super omnia, ut spirituali potentia prorsus omnium dominus sit. 57, 8: Non quod corporali potentia quisquam Christianorum super omnia constitutus sit possidenda et tractanda. 57, 14: Potentia haec spiritualis est . . . veraque et omnipotens potestas, spirituale imperium. 57, 24: Reges omnium liberrimi sumus. Gal. 1531, WA XL 1, 235, 8: Christianus, in quantum Christianus, liber ab omnibus legibus, nulli legi subiectus, nec intus nec foris.

[1175] Dictata 1513–1515, WA IV 89, 6: Omnis iustus est civis celi et advena in terra.

[1176] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 260, 5: [Christus deutet seine Worte (Matth. 5 v. 38)] nicht dahyn, das er Moses gesetz auffhebe oder die welltlich gewallt verpiete, Sondern er zeucht die seynen erauß, das sie fur sich selb der nicht brauchen, sondern den unglewbigen lassen sollen.

[1177] Gal. 1531, WA XL 1, 573, 6: [Christianus] foris non multum differt ab honestis civiliter, quia eius opera non videntur apud mundum, sunt simplicissima: curat suum officium, largitur, adiuvat, consulit . . . Sed quando venit zu treffen et ad articulum crucis, an sit reliquendum corpus in confessione fidei, Ibi est in suo proprio opere et officio maximo.

[1178] Vgl. De libertate christiana 1520, WA VII 64, 16.

[1179] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 250, 18: Also sind alle Christen durch den geyst und glawben aller ding genaturt, das si wol und recht thun mehr denn man sie mit allen gesetzen leren kan, und dürffen fur sich selbs keyns gesetzs noch rechts. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 655, 12: [Christiani] super omnem legem sunt et plus faciunt, quam leges statuunt.

geschehen, so hat er zwar dem andern unter Hinweis auf das göttliche Strafgericht sein Unrecht vorzuhalten[1180] – das ist der aktive geistliche Widerstand, den der Christ der fremden Sünde entgegensetzt –, aber im übrigen ist es gerade sein „Christenrecht",[1181] dies zu dulden.[1182] Der Christ gebraucht ja die Dinge dieser Welt, als gebrauchte er sie nicht.

Ganz anders steht es freilich bei Glaubensfragen. Hier gibt es keine Nachgiebigkeit.[1183] Doch entzieht sich ein solcher Konflikt der Zuständigkeit gleichgeordneter Rechtsgenossen in der politia, so daß von ihm hier abgesehen werden kann.

In zeitlichen Dingen hingegen ist dem Christen die Abwehr eines Unrechts nur erlaubt, wenn das öffentliche Interesse es fordert, z. B. bei schweren Straftaten.[1184] Dann hat der Christ nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, die Obrigkeit zum Einschreiten aufzufordern. Notwehr darf man nur brauchen, wenn wegen Gefahr im Verzug ein Anruf der Obrigkeit nicht möglich ist, z. B. bei einem Raubüberfall auf einsamer Straße.[1185] Aber stets soll sich der Christ ernstlich prüfen, ob er wirklich nur durch die Rücksicht auf das Gemeinwohl bestimmt ist oder ob nicht doch egoistische Beweggründe ihn treiben.[1186] Im Zweifel möge er lieber das zeitliche Gut fahren lassen.

Somit wird in dem Rechtsbereich der politia der Gehorsam gegen das positive menschliche Recht durch denjenigen gegen das geistliche Naturgesetz weit überboten.[1187] Darin ist für die Stellung des Christen als Privatmanns oder als gleichgestellten Rechtsgenossen in der politia auf das heilsamste gesorgt.

§ 3. Der Christ als Untertan in der politia

Nicht weniger einfach beantwortet sich die Frage nach der Gehorsamspflicht des christlichen Untertans gegenüber dem Gebot der weltlichen Obrigkeit. Der Christ weiß um die

---

[1180] Predigt vom 25. Januar 1517, WA I 513, 39: [Christianus] non debet fateri, sibi iuste fieri, si sit innocens, sed culpam ablatori [bonorum suorum] denunciare et penes illum relinquere aculeum conscientiae. Wochenpredigt vom 16. Januar 1529, WA XXVIII 283, 6: Si latro in sylva me exueret . . ., non dicendum ia nec billichen, alioqui nhem ich sein schuld auff mich et fierem latro uber meim eigen rock. Ibi os von der hand scheiden, das maul soll ich nicht hin geben, ut das billich, manus cesset. Hellmuth Mayer, Darf der Christ sein eigenes Recht suchen? Zeitwende XII 2, 1936, S. 354 ff.; Derselbe, Strafrecht, Allgemeiner Teil, Stuttgart (1953), S. 177.

[1181] Vgl. oben S. 129 Anm. 1049.

[1182] Disputatio de non vindicando Th. 1, 1520, WA VI 575, 3: Christianae religionis cultor illatam sibi iniuriam nedum non ulcisci, verum etiam malefacientibus benefacere debet. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 309, 2; 310, 7. – Aber die Obrigkeit hat die Pflicht, dem Unrecht zu wehren. Von den Eckischen Bullen 1520, WA VI 583, 1: Nichts deste weniger sol ein yglicher leyden gewalt und unrecht, die uberkeit sol aber drauff wachen, das niemant unrecht geschehe, und ob niemant klage, sol sie doch weren, wo sie kan, siht und weysz. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 259, 13.

[1183] Gal. 1531, WA XL 2, 46, 5: Distinguamus vitam et doctrinam, quae ad deum pertinet, vita ad nos. Doctrina non nostra, vita nostra . . . De doctrina nihil possum remittere, de vita omnia, charitas omnia, sed tamen salva semper doctrina.

[1184] Wochenpredigten über Matth. 5–7; 1530–1532, WA XXXII 391, 35 mit 392, 7.

[1185] Vgl. unten S. 188. Anm. 1472.

[1186] Wochenpredigten über Matth. 5-7; 1530-1532, WA XXXII 392, 11.

[1187] Dictata 1513–1515, WA IV 320, 6: Hoc est esse in spiritu libertatis, cui non est posita lex et statutum, quia amplius facit quam sibi precipitur.

geistliche Bedeutung des obrigkeitlichen Amtes[1188] und sieht sich von Gott angewiesen,[1189] ihm mit Leib und Gut[1190] beizustehen. Ihre Befehle verpflichten zwar den Christen wegen seiner exemten Stellung im Reich der Welt nicht unmittelbar,[1191] und ihre Befolgung ist daher freiwillig. Aber mögen die Christen auch dem irdischen Rechtszwang nicht unterliegen, so sind sie doch durch die naturgesetzliche Pflicht zur Nächstenliebe gehalten, das positive menschliche Recht zu achten und müssen das vor Gott verantworten.[1192] Eben weil der Christ weiß, daß ein schuldhafter Verstoß gegen den rechtmäßigen Befehl der Obrigkeit nicht nur zeitliche Strafen heraufbeschwören, sondern vor allem den Zorn Gottes[1193] erwecken und das Seelenheil gefährden würde, wird er dem irdischen Recht mit ungleich größerer Gewissenhaftigkeit nachleben als ein Heide[1194]. So bildet das Christentum die festeste Stütze eines weltlichen Gemeinwesens. Dies natürlich nicht im Sinn mittelalterlicher Theoretiker, welche eine rechtmäßige Herrschaft überhaupt nur innerhalb der Christenheit für denkbar erklärten;[1194a] denn solche Politien gab es schon vor Christi Geburt. Aber doch so, daß man gegen Aufruhr und Ungehorsam am besten dort geschützt ist, wo die Untertanen Christen sind.

Wie die Verantwortung vor Gott den freiwilligen Gehorsam des Christen gegen das weltliche Recht begründet, so ergibt sich aus ihm hinwiederum die Grenze jener Gehor-

---

[1188] Vgl. oben S. 109ff.

[1189] Wochenpredigten 1530–1532, WA XXXII 529, 35: Jr gesetz und urteil ist mein [d. h. Gottes] gesetz und urteil und alles was sie des thun von ampts wegen, wenn sie recht regiren.

[1190] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 629, 4: [Christen] sind nach dem geiste niemand denn Christo unterworffen. Aber dennoch sind sie mit leyb und gut der weltlichen öberkeit unterworfen und schuldig gehorsam zu sein.

[1191] Epistel s. Petri gepredigt und ausgelegt 1523, WA XII 332, 21: S. Peter . . . will sagen: Ob yhr gleych ynn allen eusserlichen dingen frey seyt (so yhr Christen seyt) und nicht mit gesetzen gedrungen sollt werden, welltlicher ubirkeyt unterworffen zu seyn, syntemal den gerechten keyn gesetz geben ist, . . . So sollt yhrs doch gleych wol von euch selbs willig und ungezwungen thun, nicht als müsset yhrs von nott hallten, sondern Gotte zu gefallen und dem nehisten zu dienst. Vgl. Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 37ff.

[1192] Luther hat diese Pflicht seinen Anhängern in immer neuen Bildern einzuprägen versucht, etwa so, daß des Christen Seele nur Christus, sein Leib aber dem weltlichen Herrscher unterworfen sei. Die juristische Tragweite solcher bildhaften Wendungen wird oft verkannt.

[1193] De libertate christiana 1520, WA VII 67, 29: Paulus . . . praecepit . . ., ut . . . iusti in libertate spiritus aliis et potestatibus servirent et eorum voluntati gratuita charitate obsequerentur. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 253, 17: Hie sprichstu: Weyl denn die Christen des welltlichen schwerds noch rechts nichts bedürffen, warumb spricht denn Paulus Ro: 13 zu allen Christen: „Alle seelen seyen der gewallt unnd uberkeytt unterthan“? . . . Anttwortt: itzt hab ichs gesagt, das die Christen unternander und bey sich und fur sich selbs keyns rechten noch schwerds dürffen, Denn es ist yhn keyn nott noch nütz. Aber weyl eyn rechter Christen auff erden nicht yhm selbs sondern seynem nehisten lebt unnd dienet, ßo thutt er von art seynes geystes auch das, des er nichts bedarff, sondern das seynem nehisten nutz und nott ist. Nu aber das schwerd eyn groß nodlicher nutz ist aller wellt, . . ., ßo gibt er sich auffs aller willigst unter des schwerds regiment, . . . und thut alles,was er kan, das der gewalt fodderlich ist, auff das sie ym schwang und bey ehren und furcht erhalten werde, wie wol er des fur sich keynes darff noch yhm nott ist, Denn er sihet darnach, was andern nutz und gutt ist.

[1194] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 254, 3: Wo ers nicht thett, so thett [er] nicht als eyn Christ, datzu wider die liebe (= das weltliche Naturrecht).

[1194a] Über die These der Dekretalisten „Extra ecclesiam non est imperium“ vgl. Sergio Mochi Onory, Fonti canonistiche dell'idea moderna dello stato, Pubbl. dell' Univ. catt. del Sacro Cuore, Nuova serie XXXVIII, Milano (1951), p. 198, 225; ferner Francesco Calasso, Gli ordinamenti giuridici del rinascimento medievale,

samspflicht. Luther beschreibt sie auf recht verschiedene Weise als mandatum divinum,[1195] als Wort[1196] oder Gebot[1197] Gottes, als iustitia et veritas,[1198] als Verbot, wider Gott und die Menschen Unrecht zu tun usw.[1199] Mit diesen formalen und materialen Merkmalen ist nichts anderes gemeint als das institutionelle und materielle Naturrecht.[1200] Da es als überpositives allgemeines Menschenrecht jedermann verpflichtet und somit nicht nur die Obrigkeit, sondern auch die Untertanen unmittelbar angeht, steht die Kontrolle jener Schranken jedem Einzelnen zu.[1201] Von dieser im überpositiven Recht wurzelnden Pflicht kann ihn kein Befehl der Obrigkeit entbinden.[1202] Gottes Ehre geht derjenigen des menschlichen Amtes vor. Der Knecht Gottes darf sich von der Obrigkeit nicht zum Knecht der Sünde machen lassen. Das müssen sich namentlich auch die Inhaber untergeordneter

---

2ª ed., Milano 1949, p. 242 und Denselben, I glossatori e la teoria della sovranità, 2ª ed., Milano 1951, p. 77 sowie Heinrich Mitteis, Zur Lage der rechtsgeschichtlichen Forschung in Italien, ZRG. Germ. Abt. LXIX 1952, S. 203ff., bes. S. 231, wo jedoch die obengenannte These irrtümlich Innozenz IV. zugeschrieben wird. Über Luthers Polemik gegen jenen Satz vgl. De captivitate Babyl. 1520 WA VI 551, 3; sie zielte wohl besonders auf seinen eigenen Ordensgenossen Aegidius Romanus, De ecclesiastica potestate, l. I cap. 4; zu ihm vgl. Alois Dempf, Sacrum imperium, München 1929, S. 448ff., bes. S. 454f.

[1195] De votis monasticis 1521, WA VIII 609, 38: Potest Christianus omnes omnium hominum leges, ritus, mores observare et sese eis accommodare, modo non sint adversus divina mandata, nec in eis fiduciam conscientiae ponat.

[1196] Brief vom 4. August 1530 WA Br. V 528, 23: Contra verbum Dei nulla valet obedientia ulli creaturae exhibita, nam hoc est creaturam praeponere creatori.

[1197] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 241, 22.

[1198] Dictata 1513–1515 WA III 482, 28: Quicquid in veritatem et iustitiam agitur et dicitur, in deum dicitur et agitur. 625, 2: Stemus . . . [coram maiorum conventu et concilio] pro veritate. Von den guten Werken 1520, WA VI 226, 20.

[1199] Von den guten Werken 1520, WA VI 259, 14 mit 17: Wider got odder menschen unrecht zuthun . . , das vorderbet die sele.

[1200] Es ist deshalb verfehlt, Luther als Verfechter des Rechtspositivismus hinzustellen, wie es von Otto Veit, Die geistesgeschichtliche Situation des Naturrechts, Merkur I, 1947, S. 390ff., bes. 396f geschieht: „Der Positivist ist dem Prinzip nach ewiger Lutheraner. Ihm erscheint der moralische Anspruch des Naturrechts als Anmaßung vor Gott."

[1201] Karl Barth, Christengemeinde und Bürgergemeinde, München 1946, S. 12 bemängelt an Luthers Übersetzung von Röm. 13 v. 1 den Ausdruck „Untertansein" statt des zutreffenderen „Untergeordnet sein": „Das Gemeinte ist nämlich gerade nicht, daß die Christengemeinde und die Christen der Bürgergemeinde oder ihren Funktionären einen möglichst blinden Untertanen- und Jawohl-Gehorsam entgegenbringen, sondern . . . der Vollzug der Mitverantwortung, in der die Christen sich mit den Nicht-Christen an dieselbe Aufgabe (der Begründung, Erhaltung und Behauptung der Bürgergemeinde) begeben". Da für Luther der Gehorsam gegen die Obrigkeit ein naturrechtlich gebundener Gehorsam ist, versteht sich für ihn die von Barth gegebene Auslegung zu Röm. 13 v. 1 von selbst. Vgl. z. B. den harten Vorwurf gegen die Fürsten: Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 246, 23: Gott der Almechtig hat unßere fursten toll gemacht, das sie nit anders meynen, sie mügen thun und gepieten yhren unterthanen, was sie nur wollen; und die unterthanen auch yrren und glewben, sie seyen schuldig, dem allen zu folgen . . . gar und gantz.

Eine andere Frage ist, ob Luthers Übersetzung der Bibelstelle ihren Dienst auch dann noch im Sinn des Übersetzers tat, als im Luthertum der Glaube an das Naturrecht schwand.

[1202] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 264, 16: Eym iglichen ligt auff seym gewissen, wie er glewbt odder nicht glewbt. Vgl. dazu aus dem kanonischen Recht etwa c. 92–98 C. XI q. 3. Aus dem Schrifttum vgl. bes. Hermann Dörries, Menschengehorsam und Gottesgehorsam bei Luther, ARG. XXXIX, 1942, S. 47ff.; Hermann Steinlein, Luthers scharfe Abgrenzung des Gehorsams gegen die Obrigkeit, Jahrb. d. Martin Luther-Bundes 1948, S. 14ff.

Amtsstellen gesagt sein lassen, wenn ihre Vorgesetzten ihnen den Vollzug von Geboten gegen das Naturrecht zumuten. Die Amtshierarchie wird dann durch den höheren Gehorsam gegen Gott durchbrochen.

Die Hauptgefahr einer Zuständigkeitsüberschreitung durch die Obrigkeit sah Luther im Bereich des institutionellen Naturrechts drohen, nämlich wenn die weltliche Obrigkeit die von Gott gesetzten Schranken ihres Amts im Verhältnis zur Kirche oder zur Ehe mißachtet. Nehmen wir den erstgenannten Fall vorweg!

Der Obrigkeit ist die Förderung des zeitlichen Wohls anvertraut,[1203] nicht aber die Betreuung des Seelenheils der Menschen zur Aufgabe gemacht. Ihr gebührt nicht, wie Luther ganz krass sagt, sich aus dem Henker in den Hirten zu verwandeln.[1204] Sobald sie sich dennoch herausnimmt,[1205] über die Seelen zu regieren,[1206] sobald sie etwa die wahre Lehre verbietet[1207] oder dem Kirchenregiment des ministerium verbi ins Amt greift,[1208] ist ihr Gebot wegen absoluter Unzuständigkeit nichtig.[1209] Widerstand hiergegen[1210] ist nicht nur erlaubt, sondern zum Höchsten geboten.[1211] Denn ein solches Vorgehen ist eine dem Menschen versagte Verschiebung der Grenze zwischen den Rechtsordnungen der

---

[1203] Wider Hans Worst 1541, WA LI 534, 30: Gott hat dem Keiser gnug befolhen, mehr weder er kan ausrichten, Nemlich das Erdreich, das ist: Leib und Gut, Da hat sein Ampt ein ende, Greifft er darüber auch in Gottes reich, So raubet er Gotte das seine, das heisst Sacrilegium, Gottes dieberey, Oder, wie es S. Paulus Phil. 2 (v. 6) nennet, Rapinam divinitatis. 558, 22: In der Ersten Tafel hat er . . . so gar nichts zuthun (So wol als kein Engel noch Creatur) . . . schweige denn, das er hierin was endern solt. Denn hier regiert Gott allein. Und wie wol er in der Andern Tafel auch nicht macht hat die Gebot zu endern, So kan er dennoch die leib und güter (so jm unterworffen) regirn, damit sie nach den selben Geboten und nicht da wider gebraucht, wie Vater und Muter im Hause auch macht haben.

[1204] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 268, 8: Es gefellt seynem gottlichen willen, das wyr seyne hencker gnedige herrn heyssen, yhn zu fussen fallen und mitt aller demütt unterthan seyen, ßo fern sie yhr handtwerck nicht zu weytt strecken, das sie hirtten auß hencker werden wollen.

[1205] Es kann sich nur um einen Herrscher handeln, der Heide oder ein schlechter Christ ist. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Th. 36; 1539, WA XXXIX 2, 41, 11. Vgl. dazu Rudolf Hermann, Luthers Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 35ff., bes. S. 66 Anm. 2.

[1206] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 262, 9: Uber die seele kan und will Gott niemant lassen regirn denn sich selbs alleyne.

[1207] Von weltlicher Obrigkeit wie vor, WA XI 246, 27; 262, 10.

[1208] Zu dessen Aufgaben gehört auch die Bekämpfung der Ketzer. Vgl. dazu unten S. 193 Anm. 1504.

[1209] Von den guten Werken 1520, WA VI 265, 15: Wo es aber keme . . . das welltlich gewalt und ubirkeit, wie sie heyssen, wurden einen unterthanen dringen widder die gebot gottis odder dran hyndernn, da gaht der gehorsam ausz, unnd ist die pflicht schon auff gehabenn. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 612, 23: Nullae [leges ligant hominem christianum], nisi fidei et charitati serviant; omnes [ligant], si fidei et charitati serviunt. Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 283, 24: [Kriegerische Unterdrückung der wahren Lehre streitet] widder alle Göttliche und weltliche recht. 291, 20 mit 26: [Daher gibt es keinen Gehorsam bei kaiserlichem Aufgebot gegen die Evangelischen]. 291, 28: [Denn] der Keiser handelt als denn nicht allein widder Gott und Göttlich recht, sondern auch widder seine eigene Keiserliche recht, eyde, pflicht, siegel und brieve.

[1210] Z. B. gegen das obrigkeitliche Gebot der Auslieferung evangelischer Schriften. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 267, 2 mit 14. Vgl. dazu Friedrich Loy, Das Widerstandsrecht und seine Grenzen bei Luther und heute, in: Zur politischen Predigt S. 67ff., bes. S. 69.

[1211] Magnificat 1521, WA VII 580, 20: Umb der wahrheit und rechts willen sol man allis leyden, unnd sie nit leucken, sie sey geringe wie sie wolle. 584, 9: [Glauben und Euangelium,] das die hohisten gutter sind, [muss] niemant faren lassen.

beiden Reiche. Luther drückt das gelegentlich so aus,[1212] daß der Gehorsam gegen die erste Tafel des Dekalogs demjenigen gegen die zweite Tafel vorgehen müsse.[1213]

Aber auch in solchem Fall darf man die dem obrigkeitlichen Amt gebührende Ehre[1214] nicht einfach beiseite setzen und den über seine Zuständigkeit hinausgreifenden Fürsten wie einen Privatmann behandeln.[1215] Der Amtsmißbrauch macht den obrigkeitlichen Akt zwar fehlerhaft, aber nimmt ihm nicht die Eigenschaft einer obrigkeitlichen Maßnahme. Darnach bestimmt sich Art und Maß des zu leistenden Widerstandes. Es muß bei ihm die „differentia rei et personae"[1216] beachtet werden. Der Widerstand ist so zu gestalten, daß die Befehlsgewalt der Obrigkeit als solche ebenso anerkannt wie der Angriff des rechtswidrig handelnden Amtsträgers auf die Seele abgewiesen wird. Beides muß der Obrigkeit gegenüber offen ausgesprochen werden.[1217] Ein stillschweigender Ungehorsam

---

[1212] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 611, 29; Genesis 1535–1545, WA XLIII 507, 6; 507, 27: Prima tabula debet praeferri secundae tabulae. Bornkamm, Luther und das Alte Testament S. 20, 114.

[1213] Dieselben, in juristische Formeln gekleideten Ausführungen Luthers über das Verhältnis der beiden Tafeln während der Zirkulardispotition über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 70, 31, begegnen der Kritik Hermanns (Zirkulardisputation, Luther-Jahrb. 1941, S. 58).Sie sind in der Tat nur verständlich auf Grund der dualistischen Naturrechtslehre des Reformators. Er bezeichnet 64, 2 die erste Tafel des Dekalogs als lex superior gegenüber der zweiten, weil er in jener den Ausdruck des göttlichen Naturgesetzes, in dieser denjenigen des menschlichen Naturrechts sieht. So verstanden kann man das Verhältnis beider Tafeln auf die Formel bringen: Lex Superior refutat inferiorem; denn es handelt sich um den Vorrang des göttlichen vor dem überpositiven menschlichen Recht. Daß Luther unter der zweiten Tafel die naturrechtliche Ordnung des Reiches der Welt versteht, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus Th. 8, 9, 30 und 48, wo die zweite Tafel auf das weltliche Gemeinwesen „politia . . . huius mundi" bezogen wird (40, 36; 41, 36). Luther schränkt schließlich seine Behauptung über die Derogation der zweiten Tafel durch die erste dahin ein, daß „non . . . negligatur praeceptum, sed res" 70, 19. Der Ausdruck res praecepti ist offenbar demjenigen der res sacramenti nachgebildet und bezeichnet die Gesamtheit der von der zweiten Tafel gesicherten Rechtsgüter (= quae habemus virtute secundae tabulae 70, 16). Luther will also sagen, die naturrechtliche Ordnung des Reiches der Welt bleibe zwar bestehen, aber in casu confessionis müsse der Christ auf die hieraus erwachsenden Rechte verzichten.

[1214] Brief vom 7. (8.) März 1522, WA Br. II 460, 17: Wiewohl nicht allzeit der menschlichen Oberkeit zu gehorchen ist, nämlich wenn sie etwas wider Gottes Gebot furnimpt, so ist sie doch nimmer zu verachten, sondern zu ehren. Vgl. zum Folgenden c. 9 § 3 C. XIV q. 5 sowie Anhang I S. 185 ff.

[1215] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 436,1: [Distinguendum est inter] potestatem et abusum potestatis. Nomina enim potestatum metuenda sunt, sed vitia eorum contemnenda, nec propter potestatem vitia dissimulanda aut probanda nec propter vitia potestas offendenda aut contemnenda, cum potestas nulla sit nisi ex deo, nec sit hominum, sed dei . . ., vitia vero non sunt dei, sed hominum. Brief vom 6. März 1530, WA Br. V 258, 31: Weil keiser keiser, furst furst bleibt, wenn er gleich alle gebot Gottes vbertrete, ia ob er gleich heide were, so sol ers auch sein, ob er gleich sein eid vnd Pflicht nicht helt, bis das er abgesetzt oder nimer keiser sey.

[1216] Wider Hans Worst 1541, WA LI 554, 24: Man spricht auff Deutsch: Das Recht ist allzeit ein from man, Der Richter ist offt ein Schalck. 555, 29: Est differentia inter Rem et Personam, das ist so viel gesagt: Res illa, Das Recht, ist alzeit ein from man, Aber persona, der Richter, ist offt ein Schalck. Vgl. schon den Brief vom 5. August 1530, WA V 532, 56 und dazu Theodor Pauls, Luthers Anschauung von Staat und Volk, Bonner staatswiss. Untersuch., herausg. v. H. Dietzel, E. Kaufmann, R. Smend, A. Spiethoff, XII, Bonn 1925, S. 67.

[1217] Predigt vom 13. März 1529, WA XXVIII 361, 6: Magnum discrimen unrecht gewalt leiden und schweigen, ferendum malum, sed non schweigen, quia debeo veritati testimonium dare. Si debeo propter veritatem mori, oportet fatear et ore mendacium straff. Oportet moriamur propter vertitatem umbs rechts willen.

genügt also nicht. Die Obrigkeit ist ausdrücklich über ihren Rechtsirrtum zu belehren und zum Gehorsam gegen Gottes Ordnung zu ermahnen.[1218] Aber weiter als bis zu einer solchen Gegenvorstellung, d. i. zu einem freimütigen Bekenntnis für das Recht[1219] und zur Warnung vor dem göttlichen Strafgericht, darf die Gegenwehr nicht gehen;[1220] insoweit also ist der Widerstand zwar geistlich aktiv, aber leiblich passiv.[1221] Darin geht er allerdings bis zur Aufopferung des Lebens[1222] und ist hart wie Diamant.[1223]

Dieselben Grundsätze sind anzuwenden, wenn die Obrigkeit Befehle gibt, die gegen das Wesen der Ehe verstoßen, z. B. einen Eheschluß wider den Willen des Mannes oder der Frau erzwingt.[1224]

Ganz ähnlich steht es bei einem Verstoß der Obrigkeit gegen das materielle Naturrecht. An und für sich fordert auch ein ungerechter Befehl der Obrigkeit zu einem Tun oder Lassen in zeitlichen Dingen Gehorsam.[1225] Aber wenn er ein naturrechtlich unzulässiges Verhalten gegenüber Gott oder den Menschen vorschreibt, praktisch gesprochen: wenn er den Untertan zwingen will, gegen die Zehn Gebote zu handeln,[1226] so steht er jenseits der Grenze zwischen Recht und Unrecht[1227] und darf unter keinen Umständen befolgt

---

[1218] Es ist besonders die Aufgabe des Predigtamtes, die Sünde der Obrigkeit zu strafen. Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 196, 7: [In seiner Gemeinde hat Gott] seine Priester und Prediger bestellet, welchen er das ampt befolhen hat, das sie ... das wort Gottes treiben sollen. Wo nu Gottes wort befolhen wird, da ist Gottes ampt zu straffen. Vgl. Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 74ff. Eidvind Berggrav, Staat und Kirche in lutherischer Sicht, in: Das lebendige Wort in einer verantwortlichen Kirche, Offizieller Bericht der zweiten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, Hannover 1952, S. 78ff., bes. S. 79.

[1219] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 277, 2: Der uberkeyt soll man nicht widderstehen mit gewallt, ßondern nur mit bekentnis der warheyt. Gal. 1531, WA XL 1, 586, 15: [Legitimum officium hominis Christiani est] confiteri et confitendo pati.

[1220] Ein Sermon von dem Bann 1520, WA VI 72, 31: Gott mag und will nit leyden, das der gewalt frevelich und torstlich widderstrebt werd, wo sie unß nit widder gott oder seyn gepott treybet zu thun, sie handel fur sich selb widder gott, wie vill sie mag, oder thu unß wehe, wie vill sie will. Er will auch haben, die er selb richte und vordampne, das sein die großen und gewaltigen tyrannen, alßo wol er auch haben will, den er helffe, das sein die unterdruckten leydenden. Darumb sollen wir seynem solchem willen statt geben und die gewaltigen lassen her fallen yn seyn schwert und gericht, widderumb uns lassen von yhm geholffen werden.

[1221] Notfalls ist Auswanderung gestattet. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 323, 3. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 634, 15.

[1222] Ein Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 395, 9: Gottes gebot solltestu mehr furchten und achten, denn die menschen, ob du gleich fahr und den tod druber wagen mustest.

[1223] Gal. 1531, WA XL 1, 188, 1: Secundum fidem oportet esse inflexibiles, invictos, pertinaces sicut demant.

[1224] Vom ehelichen Leben 1522, WA X 2, 285, 23: Du soltist ehe . . das leben lassen, denn wider die lieb thun. Vgl. über die Ungültigkeit des von den Eltern erzwungenen Eheschlusses Von Ehesachen 1530, WA XXX 3, 236, 8.

[1225] Von den guten Werken 1520, WA VI 259, 6: Ob [die Obrigkeiten] gleich unrecht thun ..., dennoch wil got yhn gehorsam gehalten haben, on alle list und gefahr.

[1226] Wider Hans Worst 1541, WA LI 557, 21: Da ... stehen die Zehen Gebot Gottes, die werffen unter sich nicht allein Keiser und Könige, Sondern auch Propheten, Apostel und alle Creatur und zwingen sie zu thun, was recht ist, nach jrem ampt und lesst jnen nicht zu, was sie gelüstet nach jrer Person. 558, 30: Wenn nu die Heintzen schreien: Der Papst und Keiser habens also geboten, den sol man gehorsam sein, Ist das die Antwort: Ausgenommen die Zehen Gebot und Evangelium Gottes, welchen der Bapst und Keiser neben uns sollen selbs auch gehorsam und unterworffen sein. – In diesem Sinn ist zu ergänzen Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 16: „Gehorsamsverweigerung tritt erst dort ein, wo die weltliche oder die zur weltlichen sich selbst vergötzende geistliche Gewalt, gegen die ersten drei Gebote mit uns handeln will."

[1227] Siehe oben S. 96 Anm. 723.

werden.[1228] Der Widerspruch mit dem Naturrecht hebt die rechtliche Verbindlichkeit des obrigkeitlichen Befehls auf.[1229] Aber auch hier ist aus den oben für das institutionelle Naturrecht dargelegten Gründen neben der Pflicht zur Gegenvorstellung bloß ein leidender leiblicher Widerstand[1230] erlaubt.[1231] Er wird bis in die äußersten Folgerungen verfochten.

Das zeigt sich im Fall des Krieges.[1232] Einen Krieg, von dessen Unrecht der Christ überzeugt ist,[1233] darf er unter keinen Umständen mitmachen. Gerecht aber ist nur ein Notkrieg, d. h. ein aufgedrungener Krieg.[1234] „Wer Krieg anfängt, der ist unrecht."[1235] Die Verweigerung des Kriegsdienstes wird dann zu einer aus dem materiellen Naturrecht (fünftes Gebot!) entspringenden Pflicht gegen Gott. Natürlich darf ein solcher Entschluß nur nach gewissenhaftester Prüfung der Rechtslage – auch nach Selbstprüfung der eigenen Fähigkeit zu rechter Urteilsbildung! – gefaßt werden, und solange der Untertan nicht zu einem zweifelsfreien Ergebnis kommt, darf er die Heeresfolge nicht ablehnen. Aber wie immer er sich entscheidet, die Verantwortung dafür trägt er persönlich. Sie kann ihm von niemand abgenommen werden. Einen blinden Gehorsam kennt die lutherische Rechtslehre nicht.

§ 4. Die Lehre vom Tyrannen

Alle bisher besprochenen Fälle betreffen ein rechtswidriges Verhalten der rechtmäßigen Obrigkeit. Rechtmäßig heißt sie, weil sie entweder von Gott unmittelbar[1236] oder mittel-

[1228] De captivitate Babyl. 1520, WA VI 557, 22: [Dei] mandatum, si contra hominum pugnet mandata, est praeferendum.

[1229] Das Gegenteil lehrt Brunner, Gerechtigkeit S. 322 Anm. 38 und fügt hinzu: „Das ist der Punkt, an dem die reformatorische Naturrechtslehre am bestimmtesten von der mittelalterlich-katholischen abweicht." Man muß vielmehr zwei Fälle unterscheiden: Wenn die Obrigkeit mir Unrecht zufügt, so muß ich es als Christ dulden. Wenn sie mir ein gegen das Naturrecht verstoßendes Verhalten gegen meinen Nächsten zumutet, so habe ich es abzulehnen; denn hier würde ich die Verantwortung für ein gottwidriges Handeln zu tragen haben, und von ihr kann mich kein Befehl der Obrigkeit entlasten.

[1230] Anders steht es natürlich, wenn das positive Recht ein aktives Widerstandsrecht vorsieht. Eine solche Beschränkung der Macht der Obrigkeit ist naturrechtlich nicht verboten. Vgl. unten S. 186 ff.

[1231] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 634, 12: Ob gleich die herrn unrecht daran thetten, were drumb nicht billich noch recht, auch unrecht zuthun, das ist ungehorsam sein und zustoren Gotts ordnung, die nicht unser ist, sondern man solle das unrecht leiden.

[1232] Vgl. dazu E. Seeberg, Grundzüge S. 200ff. Weiteres Schrifttum bei Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 96 Anm. 48. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. dazu statt anderer Heinz Zahrnt, Luther deutet Geschichte, München 1952, S. 88ff.

[1233] Von den guten Werken 1520, WA VI 265, 21: Wen ein Furst wolt kriegenn, der ein offentliche unrechte sach het, dem sol man gar nit folgen noch helffen, die weil got geboten hat, wir sollen unsern nehsten nit todten noch unrecht thun. Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 277, 28: Wie ? Wenn denn eyn furst unrecht hette, ist yhm sein volck auch schuldig zu folgen ? Anttwortt: Neyn. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 653, 23;656, 22: Unterthanen . . [sind] . . yhrem öberherrn verpflichtet, mit leib und gut bey zustehen und yhrem auffgebot zu folgen . . . Ein ander frage: Wie wenn mein herr unrecht hette zu kriegen ? Antwort: Wenn du weist gewis, das er unrecht hat, so soltu Got mehr furchten und gehorchen denn menschen . . . und solt nicht kriegen noch dienen; denn du kannst da kein gut gewissen für Gott haben.

[1234] Ebda, WA XIX 648, 5.

[1235] Ebda, WA XIX 645, 9.

[1236] Gen. 1535–1545, WA XLIII 62, 35: Deus ut ostendat potentiam et sapientiam suam, multa facit contra regulam per homines Heroicos, quos ipse singulariter vocat.

bar durch Menschen auf grund der weltlichen Rechtsordnung in ihr Amt gelangt ist. Indem sie ihr Amt mißbraucht dadurch, daß sie gegen das Naturrecht verstößt, wird sie zum weltlichen Tyrannen. Es ist diejenige Spielart des Gewaltherrschers, welche die mittelalterliche Publizistik als tyrannus quoad executionem bezeichnet hat.[1236a] Daneben kennt Luther auch den invasor, [1237] d. h. den Usurpator der obrigkeitlichen Macht, den tyrannus quoad titulum[1238] der mittelalterlichen Rechtslehre. Daß man dem rechtmäßigen Herrscher gegen ihn Beistand leistet, ergibt sich so selbstverständlich aus der naturrechtlichen Folgepflicht des Untertans gegenüber dem Gebot der Obrigkeit, daß im Folgenden von der Usurpation abgesehen wird. Nur wenn der Usurpator sich endgültig mit Gottes Zulassung im Besitz der Gewalt befindet,[1239] ist ihmGehorsam zu leisten.[1240]

Über das Mittelalter[1241] scheinen diese Ansichten nicht hinauszuführen. Und doch ändert[1242] sich der Eindruck, wenn man die Lehre von den beiden Reichen und ihrer Rechtsordnung zugrunde legt. Auf ein Zweifaches ist hier aufmerksam zu machen:

Erstens wird die Frage nach der Zulässigkeit des Widerstandes neu gestellt. Sie beantwortet sich für den Nichtchristen anders als für den Christen. Dem Nichtchristen mutet das weltliche Naturrecht nicht zu, die Rücksicht auf das eigene Wohl im Verhalten gegen den Nächsten überhaupt aus dem Spiel zu lassen. Den Grundsatz „Suum cuique!" darf er auch für sich in Anspruch nehmen. Wird diese Grenze von dem Nebenmenschen nicht beachtet, so darf er sich dagegen wehren. Der Satz „Vim vi repellere licet" gilt freilich höchstens in dem Verhältnis zu gleichgeordneten Rechtsgenossen, nicht der Obrigkeit gegenüber. Aber auch ihr darf man zur Abwehr naturrechtswidriger Zugriffe auf Leib und Gut passiven Widerstand leisten. Ganz anders steht es um den Christen. Um seiner selbst willen darf er überhaupt nie versuchen, sich einem Unrecht gegen Leib und Gut zu entziehen. Ein Widerstand ist ihm nur erlaubt, aber auch geboten, wenn er gezwungen werden soll, seinerseits gegen Gott oder den Nächsten Unrecht zu tun.[1243]

[1236a] Zur Terminologie vgl. Friedrich Schoenstedt, Der Tyrannenmord im Spätmittelalter, Berlin 1938, S. 40, 50ff.: Tyrannus ex parte exercitii – ex defectu tituli (Bartolus de Sassoferrato).

[1237] Der tyrannus quoad executionem wird von Luther meist schlechthin als Tyrann bezeichnet, der Usurpator oft ebenso, zuweilen aber als invasor von ihm unterschieden. Vgl. Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 283, 17. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 75, 6. Gen. 1535 bis 1545, WA XLII 401, 13: [Nimrod] non contentus suis finibus invadit vicinos. 401, 15: Non tantum in Politia voluit esse potens, sed etiam Regnum tenere voluit in religione, eam invadit et in ea tyrannidem exercet.

[1238] Auslegung des 109. Psalms 1518, WA I 692, 37: Nun seind die feind Christi alle tyrannen, alle die sich selber dargeben zu oberkait unberüfft von got.

[1239] Sommerpostille 1526, WA XI 1, 2, 426, 18: [Du darfst] nicht darnach fragen, ob sie das Regiment und die Oberkait mit recht oder unrecht besitzen und ynne haben.

[1240] Auf einem andern Blatt steht die Zulässigkeit der Absetzung eines geisteskranken Herrschers. Sie ist naturrechtlich nicht verboten. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 634, 18.

[1241] Vgl. Fritz Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter, Leipzig 1915, bes. S. 396ff.; Frhr. v. d. Heydte, Geburtsstunde des souveränen Staates S. 362ff.

[1242] Für das Mittelalter vgl. Kern, Widerstandsrecht S. 220.

[1243] Von den guten Werken 1520, WA VI 259, 12: [Die Gewalt der Obrigkeit], sie thu recht odder unrecht, mag . . . der selen nit schaden, szondern allein dem leyb und gut, es were dan das sie offentlich dringen wolt widder got odder menschen unrecht zuthun . . . Dan unrecht leydenn vorterbt niemandt an der selen, ja es bessert die selen, ob es wol abnimpt dem leyb und gut. Aber unrecht thun das vorterbet die sele, ob sie gleich aller welt gut zutrug.

Zweitens macht sich die neue Erkenntnis des Verhältnisses von ecclesia (spiritualis et universalis) zur politia bei der Ahndung des Verbrechens der Tyrannei geltend.

Die Gerichtsgewalt der Kirche ist rein geistlich. Sie kann wohl Maßnahmen der weltlichen Obrigkeit als sündhaft verurteilen und ihnen wegen eines Verstoßes gegen das institutionelle oder materielle Naturrecht die Verbindlichkeit absprechen. Sie kann ferner gegen den Inhaber des obrigkeitlichen Amts, wenn er getauft ist, die Kirchenzucht üben und ihn äußersten Falles aus der Kirche ausschließen. Aber sie kann sich keine Regierungsgewalt in der politia zuschreiben, ja nicht einmal ein außerordentliches hoheitliches Eingriffsrecht zur Abwehr der Sünde beanspruchen und daher auch nicht die Organisation der politia antasten. Nur gegen die Amtsanmaßung (Usurpation) und gegen den naturrechtswidrigen Amtsmißbrauch kann und muß sie ihre Stimme erheben. Aber eine Amtsentsetzung ratione peccati ist ihr verwehrt. Nicht einmal die Ketzerei eines getauften Herrschers ändert daran etwas. Ein Glaubensdelikt kann weder von der Kirche[1244] noch von den Untertanen zum Vorwand genommen werden, um die Obrigkeit für abgesetzt zu erklären. Die Gerichtsgewalt über den tyrannischen Souverän hat sich Gott selbst vorbehalten. Von einer potestas directa oder indirecta ecclesiae in temporalibus ist keine Rede mehr.

Das ist gewiß eine bemerkenswerte Strukturverlagerung in der Lehre von der Tyrannis. Aber der Kern der Lehre Luthers über das Widerstandsrecht wird damit noch keineswegs erklärt. Die Passivität des leiblichen Ungehorsams, die für seine Auffassung so bezeichnend ist, wird nämlich begleitet, ja beherrscht von einer höchst gesteigerten geistlichen Aktivität. Sie bekundet sich in der Anrufung Gottes im Gebet.[1245] Er als der Oberherr und oberste Richter der weltlichen Obrigkeit soll dem tyrannischen Treiben auf seine Weise das verdiente Ende bereiten. Man muß also das Gebet als die geistliche Waffe des Christen und den Einsatz der Macht des Gebets gegen die Gewalt des Unrechts[1246] in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Dann erst wird man der Meinung des Reformators näher kommen. Nur so erhält auch die Warnung vor Gottes Strafgericht gegenüber dem Tyrannen die ihr zukommende Wucht. Der Christ spricht nicht für sich, sondern als Diener der lex irae.

Luther sieht eben in der Tyrannis nicht nur den Kampf des menschlichen Unrechts gegen menschliches (überpositives und ihm gemäßes positives) Recht, sondern zugleich und vor allem den Angriff des Satans gegen die Grundordnung des Reiches Gottes zur Linken. Es handelt sich also um einen geistlichen Kampf. In diesem Streit zwischen Gott und Teufel ist dem Christen kein passives Verhalten erlaubt. „Widerstehet dem Teufel!" gebietet die Heilige Schrift (Jac. 4 v. 7). Darum muß der Christ dem Angriff des Satans die Kraft des Gebets entgegensetzen. Das ist der wahre Widerstand des Christen gegen das Unrecht in der Welt, und es ist ein aktiver geistlicher Widerstand. Indem der Christ Gottes Gericht anruft, erhebt er sozusagen Klage gegen den geistlichen Rechtsbruch, der wider Gottes Ordnung begangen wird. Den Spruch des göttlichen Gerichts hat er dann abzuwarten. Es wäre ein Mangel im Glauben, wenn er versuchen wollte, ihm vorzugreifen, indem er

[1244] Für das Mittelalter siehe die Dekretale Venerabilem (1202) c. 34 X 1, 6.

[1245] Vgl. dazu insbesondere Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 80, 120ff.

[1246] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 317, 10: Darumb bitt ich yhr wollet solch meyn gebett, vnd aller die mit myr beten, nicht verachten. Denn es wird euch zu mechtig seyn, Und Gott wider euch erwecken. Wie S. Jacob spricht, Des gerechten gebet vermag viel, wo es anhellt, Wie Elias gebet thett.

gegen den Tyrannen zurückschlägt. So ist der passive leibliche Ungehorsam nur die Folge der Rechtshängigkeit der Sache vor Gottes Richtstuhl oder, anders ausgedrückt, die leibliche Reflexwirkung eines aktiven geistlichen Widerstands im Gebet.

Und doch kennt Luther überraschender Weise auch einen Fall des aktiven leiblichen genauer gesagt: des gewaltsamen Widerstands. Von ihm ist in den bisherigen Darstellungen des Widerstandsrechts bei Luther[1247] kaum die Rede, so daß sich die Ansicht hat durchsetzen können, Luther habe einzig und allein den passiven leiblichen Ungehorsam für erlaubt gehalten. Allerdings ist jener Fall ganz exorbitant und obendrein in eine so konkrete und über die Maßen heftige Polemik eingehüllt, daß sie den Blick auf die in ihr enthaltene allgemeine naturrechtliche Thematik nicht freigab. Jetzt erweitert sich die übliche Darstellung der Tyrannenlehre Luthers um einen höchst interessanten Typ. Es zeigt sich, daß der Reformator neben dem geistlichen Tyrannen in der ecclesia universalis[1248] nicht nur eine, sondern zwei Arten weltlicher Tyrannen in der politia kennt.

Die eine Art ist repräsentiert durch die regierenden Bösewichter in den Teilherrschaften der politia. Wir wollen sie wegen der mehr oder minder großen räumlichen und sachlichen Begrenzung ihres Willkürregiments Kleintyrannen (tyranni particulares) heißen. Auf sie hat sich unsere bisherige Darstellung des Widerstandsrechts bezogen. Aber was sind es für verhältnismäßig harmlose Gesellen im Vergleich mit dem anderen Typus des Tyrannen, dessen Schreckbild den Reformator seit dem Näherdringen der Türkengefahr 1529[1249] verfolgt und dessen religiöse und politische Ungeheuerlichkeit er angesichts des drohenden Religionskrieges gegen die Evangelischen 1539 theologisch und juristisch klargestellt hat! Seit den Zeiten Nimrods, des großen Menschenjägers,[1250] begegnet man ihm immer wieder in der Geschichte. Es ist der Groß- oder Welttyrann (tyrannus universalis).

Ein gewaltiger Abstand trennt ihn von jenen Kleintyrannen! Nicht nur wegen der Maßlosigkeit seines räumlichen und personellen Machtstrebens, sondern vor allem auch wegen des revolutionären, aufs Ganze gehenden Schwunges seiner Regierungs-

---

[1247] Vgl. z. B. neuestens Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 86: „Den aktiven Ungehorsam und die grundsätzliche Auflehnung gegen irgendeine Staatsordnung, und handle es sich um ein noch so tyrannisches oder evangeliumsfeindliches Regiment, gibt es in Luthers Zweireichelehre nicht." Vgl. jedoch Hans-Joachim Iwand-Ernst Wolf, Entwurf eines Gutachtens zur Frage des Widerstandsrechts nach evangelischer Lehre, Junge Kirche XIII, 1952, S. 192ff.; Berggrav, Staat und Kirche S. 79. Berggrav geht davon aus, daß der Staat nach lutherischer Lehre ein „Rechtsstaat" ist. Zutreffend weist Klein, Kirche und Staat S. 20 darauf hin, daß dieser Begriff der Erläuterung dessen bedarf, was unter „Recht" zu verstehen ist und wirft die Frage nach Luthers Naturrechtsbegriff auf. An Hand dieses Maßstabes lassen sich in der Tat die Thesen Berggravs zum Teil juristisch schärfer fassen.

[1248] Vgl. über die Verweigerung der Obödienz gegenüber einer tyrannischen geistlichen Obrigkeit oben S. 140.

[1249] Über den Wandel der Stellungnahme Luthers zur Türkenfrage vgl. statt anderer Zahrnt, Luther deutet Geschichte S. 119ff.

[1250] Gen. 1535–1545, WA XLII 400, 32: Post Diluvium primus Nimrod quesivit orbis terrarum Imperium. 401, 6: Hic primus sive Turca sive Papa fuit in terra post Diluvium. 401, 12: Non contentus suis finibus invadit vicinos. 401, 14: Et quod pessimum est, non vult tantum esse fortis Venator in terris, sed etiam coram Deo, hoc est, non tantum in Politia voluit esse potens, sed etiam Regnum tenere voluit in religione, eam invadit et in ea tyrannidem exercet, sicut Papa hodie. 401, 30: Non contentus tyrannide in Republica, etiam in Ecclesia vult dominari, erigit novos cultus; eos qui coram Deo sunt, opprimit. 402, 1: Ad hunc modum pingit Scriptura tyrannum, qui non tantum aliena Regna, sed religionem quoque invadit.

maxime! Er begnügt sich nicht damit, das institutionelle oder materielle Naturrecht aus Eigennutz im Einzelfall zu übertreten.[1251] Bei ihm heißt es nicht, wie beim Kleintyrannen: „Gewalt geht vor Recht", womit immerhin die legitimierende Kraft des Rechts widerwillig anerkannt ist. Vielmehr gilt hier der Satz: „Herrschergewalt ist Recht!" Voluntas hominis lex![1252] Die Vergötterung des menschlichen Rechtswillens unterscheidet den tyrannus universalis von dem tyrannus particularis, der sich nur dann und wann von dem Gehorsam gegen das Naturrecht dispensiert; der Welttyrann erkennt das Naturrecht überhaupt nicht an.[1253] Für ihn gibt es kein den Menschen von Gott vorgegebenes Recht; er weiß nichts von zwei nach Gottes Willen bestehenden Reichen, sondern nur von seinem eigenen,[1254] das er über Leib und Seele[1255] zu erstrecken trachtet. So stellt er sich bewußt außerhalb alles auf Gott bezogenen Rechts[1256] und darüber.[1257] Damit aber verliert er jeden rechtlichen status,[1258] sei es des göttlichen, sei es des menschlichen Rechts, sei es

---

[1251] Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 60, 2: Tyrannus magna ex parte subiectus est legibus. 85, 22: Tyrannus manet in republica legibus constituta, abutatur istis formis reipublicae.

[1252] Ebda, WA XXXIX 2, 85, 10: Regnum scilicet voluntatem suam. Vgl. auch 60, 38; 82, 13 mit 37.

[1253] Das Beispiel für den profanen Welttyrannen der Gegenwart ist für Luther trotz gelegentlicher abschwächender Äußerungen der Türke. Vgl. Vom Krieg wider die Türken 1529, WA XXX 2, 120, 26: Der Türcke ist ein Diener des Teuffels. 122, 16: Mahometh [ist] ein verstörer unsers Herrn Christi und seines reichs. 123, 19: Des Turcken Alkoran odder glaube [leret] nicht allein den Christlichen glauben verstören, sondern auch das gantz weltlich Regiment. Denn sein Mahomet . . . befilhet mit dem schwerd zu walten und ist das meiste und furnemest werck ynn seinem alkoran das schwerd. Und ist also ynn der warheit der Turck nichts denn ein rechter mörder odder strassen reuber. . . . Andere Königreiche nennet S. Augustinus auch grosse reuberey . . . Darumb das gar selten ein keysertuhm ist auff komen on raub, gewalt und unrecht odder wird zum wenigsten durch böse leute offt mit eytel unrecht eingenomen und besessen, das auch die schrifft Gen. 10 (v. 9) den ersten Fürsten auff erden, Nimrod, einen mechtigen ieger nennet. Aber nie ist keins der massen mit morden und rauben auff kommen und so mechtig worden als des Turcken und noch so teglich mordet und raubet. Denn es wird yhn ynn yhrem gesetz gebotten als ein gut Göttlich werck, das sie rauben, morden und ymer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun und meinen, sie thun Got einen dienst dran. Darumb ists nicht ein göttlich ordenliche öberkeit wie andere, den fride zu handhaben, die frumen zu schützen und die bösen zu straffen, Sondern . . . ein lauter Gotts zorn, rute und straffe uber die ungleubige welt. Und dasselbige werck, zu morden und rauben, gefelt on das dem fleisch wol, das oben schwebe, ydermanns leib und gut unter sich werffe: Wie gar viel mehr mus es gefallen, wenn ein gebot dazu kompt, als wolle es Gott so haben und gefalle yhm wol. Daher sind auch die bey den Turcken fur die besten gehalten, so da vleys thun das turckisch reich zu mehren und ymer weiter umb sich rauben und morden. 126, 21: Das dritte stücke ist, das des Mahometh Alkoran den ehestand nichts acht. 127, 12: Wie kan ein grewlicher, ferlicher, schrecklicher gefengnis sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret geistlichen stand, mord verstoret weltlichen stand, Unehe verstoret ehestand. Nym nu aus der welt weg veram Religionen, veram Politiam, veram oeconomiam (Das ist recht geistlich wesen, recht weltlich Oberkeit, recht haus zucht); Was bleibt uber ynn der welt denn eitel fleisch, welt und Teuffel . . . ? – Das Gegenbild des Türken nach Luthers Urteil ist der Papst, sobald er zum Schwert greift (ebda 143, 4). Vgl. auch Heerpredigt wider den Türken 1529, WA XXX 2, 162, 1 mit 20. Vermahnung zum Gebet wider den Türken 1541, WA LI 620, 10.

[1254] Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 52, 22: Novam politiam . . . extra scripturam sanctam.

[1255] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 2, 62, 21.

[1256] Ebda, WA XXXIX 2, 88, 9: Substantia papae est illa: Papa est extra, supra et contra legem naturalem, divinam et humanam.

[1257] Ebda, WA XXXIX 2, 85, 9: Nulla lege tenebitur. Vgl. 83, 1: [Solvit] omnes leges.

[1258] Daher die Qualifikation als monstrum; Ebda Th. 56, WA XXXIX 2, 42, 11.

des Kirchen-,[1259] sei es des weltlichen Rechts.[1260] Eine solche Ausgeburt der Hölle ist im eschatologischen Sinn „ἄνομος" (2. Thess. 2, 8)[1261] und darum friedlos als ein Ächter Gottes. Gottes Verdammungsurteil ist an seinem Treiben leiblich erkennbar geworden und fordert unverzügliche Durchführung von jedermann. Man muß dem Verbrecher ein Ende machen wie einem reißenden Tier[1262] und seine Helfer zurückschlagen wie Räuber[1263] oder auswärtige Feinde,[1264] z. B. die Türken. Mit Worten einer um ihres furchtbaren Gegners willen furchtbaren Leidenschaftlichkeit wird jedermann zur Abwehr aufgerufen und alles Zuwarten streng abgewiesen.[1265] Nicht einmal entgegenstehende Gebote der eigenen Obrigkeit gelten in dieser Lage etwas.[1266] Wenn sie sich der Abwehr entgegenwirft, muß man über sie hinwegschreiten.[1267] Gegen eine Obrigkeit, welche dem Großtyrannen Vorschub leistet, hat das Volk[1268] das Recht und die Pflicht der Revolution. Das positive Staatsrecht hört hier auf; „necessitas non habet legem" (positivam). Bis die Gefahr vorüber ist, regiert nur das Naturrecht. In seinem Sinn hat bei dem Ausfall der obersten Staatsleitung jede nachgeordnete Amtsstelle in der Rangfolge der Behörden bis herunter zu dem einfachen Mann die Initiative zu ergreifen.[1269] So kann selbst der Untertan in die Lage kommen, hoheitliche Funktionen zugunsten des bedrohten Gemeinwesens ausüben zu müssen. „Deficiente magistratu plebs est magistratus."[1270]

§ 5. Der Christ im obrigkeitlichen Amt

Die eben erwähnte hoheitliche Funktion des Christen ist eine seltene Ausnahme. Darf aber der Christ auch für den Normalfall eine obrigkeitliche Aufgabe übernehmen? Darf

---

[1259] Ebda Th. 53, WA XXXIX 2, 42, 5.

[1260] Ebda Th. 54, WA XXXIX 2, 42, 7.

[1261] Ebda, WA XXXIX 2, 82, 10. Vgl. Hermann, Zirkulardisputation, Luther-Jahrb. 1941, S. 86f.

[1262] Zirkulardisputation wie vor, Th. 58, WA XXXIX 2, 42, 15: Beerwolf.

[1263] Ebda Th. 69, WA XXXIX 2, 42, 39.

[1264] Brief vom 8. Februar 1539, WA Br. VIII 367, 52: Propter peregrinas et Diaboli causas.

[1265] Zirkulardisposition über Matth. 19, 21, Th. 61; 1539, WA XXXIX 2, 42, 22: Nec est exspectanda iudicis sententia aut concilii autoritas, sed expendenda praesens calamitas et necessitas.

[1266] Ebda Th. 63, WA XXXIX 2, 42, 27: Nec est curandum, si iudex . . . hoc animal iubeat liberum dimitti vel etiam defendat.

[1267] Ebda Th. 65, WA XXXIX 2, 42, 31: Quodsi iudex et rustici a persecutoribus istius monstri occidentur in tanto tumultu, nihil iniuriae eis illatum est.

[1268] Ebda, WA XXXIX 2, 59, 30: Quia non est magistratus, tunc est actio popularis. Auf diesen Fall trifft die Äußerung Berggravs, Staat und Kirche S. 79 zu: „Wenn die Obrigkeit ohne Gesetz und mit großer Willkür tyrannisch wird, dann gibt es dämonische Zustände und infolgedessen ein Regiment, das nicht unter Gott steht. Gehorsam einer teuflischen Macht gegenüber wäre aber nichts anderes als Sünde . . . Unter solchen Umständen besteht prinzipiell das Recht zum Aufruhr in der einen oder in der andern Form" [= passiver und aktiver Widerstand].

[1269] Ebda, WA XXXIX 2, 58, 6: Ibi quisque contendere debet viribus et corpore . . . Ehe ich meine seel wolltt lassen inn die hell fharen, ich wollt ehe dran stecken, was ich hette, vnd ein seditionem machen.

[1270] WA Ti IV Nr. 4342, 237, 17: Deficiente magistratu plebs est magistratus. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21 1539, WA XXXIX 2, 80, 10: Quicunque occidit latronem in itinere, fungitur officio magistratus principis.

er in obrigkeitliche Ämter eintreten ?[1271] Sich etwa gar darum bewerben ? Als ein Fremdling im Reiche der Welt, möchte man meinen, tut er gut daran, sich von den weltlichen Geschäften zurückzuziehen. Schon zu Luthers Lebzeiten haben sich im evangelischen Lager Stimmen erhoben, welche die politische Abstinenz des Christen als gottgewollt empfahlen. Trotzdem hat der Reformator solche Ansichten als Ketzerei[1272] verurteilt.

Mit einer ganz traditionell anmutenden Distinktion sucht Luther seinen Standpunkt klarzumachen. Der Christ steht während seines irdischen Daseins in einer doppelten Beziehung, einerseits zu Christus, anderseits zur „Welt". Er ist zugleich „Christperson" und „Weltperson", hat ein doppeltes Amt und muß jedem gerecht werden.[1273] Mit einem solchen „duas personas sustinere" hatte schon das Mittelalter gearbeitet. Aber in Luthers theologischem System ist die Formel doch nur in polemischer Hinsicht durchschlagend und daher oft mißverstanden worden.[1273a] Sie deutet auf Spannungen hin, die zwischen der

---

[1271] Vgl. zur Geschichte des Problems bei Luther Karl Müller, Luther und Melanchthon über das ius gladii 1521, in: Geschichtliche Studien, Alb. Hauck dargebracht, Leipzig 1916, S. 235 ff.; zur Sache s. statt anderer Wingren, Luthers Lehre vom Beruf, passim.

[1272] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 208, 2.

[1273] Wochenpredigten über Matth. 5–7; 1530–1532, WA XXXII 390, 8: Darnach ist ein ander frage, ob ein Christen denn auch muge ein weltlich man sein und des regiments odder rechts ampt und werck furen, also das die zwo personen odder zweyerley ampt auff einen menschen geraten und zugleich ein Christ und ein furst, richter, herr, knecht, magd sey, welchs heissen eitel welt personen, denn sie gehoren zum weltlichen regiment. Da sagen wir ja. 390, 19: Ein Christ mus ja jrgend eine welt person sein, weil er ja zum wenigsten mit leib und gut unter dem Keyser ist. Aber fur seine eigen person nach dem Christlichen leben ist er gar allein unter Christo und nicht des Keisers noch einiges menschen Und doch auswendig unter jn geworffen und verbunden, sofern er jn einem stand odder ampt ist. 391, 23: Zwo person [mus] ein Christ zugleich tragen auff erden. Vgl. dazu Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 166 ff.

[1273a] Namentlich hatte Troeltsch, Soziallehren S. 486 (488) Anm. 223 gegen Luther den Vorwurf erhoben, daß er eine „doppelte Moral" vertrete. Trotz der Widerlegung durch Holl, I Luther S. 282 ff. wird dieser Vorwurf bis zur Gegenwart wiederholt und werden weitgehende Folgerungen aus ihm gezogen. Vgl. etwa Niebuhr, The Nature and Destiny of Man II p. 194 ff., wo es unter Berufung auf Luthers Verhalten im Bauernkrieg heißt: „By transposing an ‚inner' ethic into a private one, and making the ‚outer' or ‚earthly' ethic authoritative for government, Luther achieves a curiously perverse social morality. He places a perfectionist private ethic in juxtaposition to a realistic, not to say cynical, official ethic. He demands that the state maintain order without too scrupulous a regard for justice; yet he asks suffering and nonresistant love of the individual without allowing him to participate in the claims and counter -claims which constitute the stuff of social justice. The inevitable consequence of such an ethic is to encourage tyranny; for resistance to government is as important a principle of justice as maintenance of government. Luther's inordinate fear of anarchy, prompted by his pessimism, and his corresponding indifference to the injustice of tyranny has had a fateful consequence in the history of German civilisation. . . . Even without this particular error, the Lutheran political ethic would have led to defeatism in the field of social politics. Its absolute distinction between the ‚heavenly' or ‚spiritual' kingdom and the ‚earthly' one, destroys the tension between the final demands of God upon the conscience, and all the relative possibilities of realising the good in history. . . . The weakness of the Lutheran position in the field of social ethics is accentuated to a further degree by its inability to define consistent criteria for the achievment of relative justice. Despite its conception of sanctification as an ecstatic love which transcends all law, and of its doctrine of justification which eases the conscience in its inability to realise the good perfectly, it is forced, nevertheless, to find some standards of relative good and evil. Since it rightly has less confidence than Catholicism in the untainted character of reason, it relegates the ‚natural law' that is, the rational analysis of social obligations, to the background, as an inadequate guide. But it has only odds and ends of systems of order to put in the place of ‚natural law'. These consist primarily of two conceptions. The one is the order and justice which any state may happen to establish. This order is accepted uncritically precisely because a principle of

Struktur des Reiches Christi und des Reiches der Welt[1274] bestehen, und erklärt sie selbst dann für unaufhebbar, wenn ein Christ im obrigkeitlichen Amt tätig ist. Aber damit ist kein Weg aufgewiesen, wie der Christ überhaupt in ein solches Amt treten kann, ohne seinen Herrn zu verleugnen.[1275] Denn in irgendein geistliches Rechtsverhältnis zum Reich der Welt darf er sich nicht begeben. Dem Geist des weltlichen Rechts darf er sich nicht beugen.[1276] Seine christliche Freiheit darf er nicht wegwerfen.

Die Übernahme eines weltlichen Amtes ist deshalb dem Christen nur möglich, wenn es trotz seiner offenbaren Weltlichkeit eine verborgene geistliche Rechtsbeziehung aufweist. Und das ist tatsächlich der Fall. Gott führt mittels jener Ämter sein Regiment im Reiche zur Linken.[1277] Darum kann ein Christ in solche Ämter eintreten. Dies freilich nur, wenn sie sich in den Schranken des Naturrechts halten[1278] oder, wie Luther es ausdrückt, solange sie „in der Liebe gehen".[1279] Denn dann ist über das weltliche Naturrecht eine Beziehung zum göttlichen Naturgesetz hergestellt. In einer derartigen Amtsübung[1280] ist der Christ fähig, Gott zu dienen[1281], und soll es auch. Er erfüllt damit seinen göttlichen Beruf[1282] in der Welt, nämlich als Gottes Mitarbeiter[1283] das im weltlichen Recht geheim-

justice, by which the justice of a given state could be criticized, is lacking. The other is the idea of a Schoepfungsordnung, an ‚order of creation', which is presumably, the directive given by God in the very structure of the created world. The difficulty with this concept is that human freedom alters and transmutes the ‚given' facts of creation so much that no human institutions can be judged purely by the criterion of fixed principles of ‚creation'." Diese Ausführungen seien hier wiedergegeben als Beweis für die Notwendigkeit, über den Begriff des materiellen und institutionellen Naturrechts bei Luther ins klare zu kommen. Vgl. oben S. 48 Anm. 305.

[1274] Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 201 Anm. 18 rechnet auch den Pfarrer zu den „Weltpersonen", da „alle Ämter dem irdischen Leben zugehören". Letzteres ist zwar richtig. Aber Luthers Argumentation hinsichtlich der „Weltperson" trifft nur auf die Ämter im Reiche der Welt zu (anders Vajta, a. a. O. S. 261 Anm. 99; 274); denn nur sie gehören zum weltlichen Regiment; vgl. S. 160 Anm. 1273. Über die kirchenrechtliche Stellung des Pfarrers siehe den Hinweis auf S. 137 Anm. 1118.

[1275] And. Ans. Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment S. 169. „Die Teilnahme des Christen im Weltleben kann ohne Zuhilfenahme der Offenbarung in Christus bestimmt werden." Dabei ist übersehen, daß durch die Aufnahme in das Reich Christi ein völliger Wechsel der Rechtslage des Menschen eintritt und daß es daher zu erklären gilt, warum und in welchem Sinn der Christ trotzdem noch Weltperson sein darf.

[1276] Sonst würde aus dem erlaubten Gebrauch des menschlichen Rechts ein Götzendienst an der sich für autonom haltenden Vernunft. Vgl. dazu Gal. 1531, WA XL 1, 176, 1: Deus dedit omnes creaturas in usum, utilitatem, sed non in cultum et religionem.

[1277] Und zwar selbst, wenn der Herrscher ein Nichtchrist ist. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 238, 24: Dennoch heisst er solch weltlich regiment der Gottlosen seine ordnung und geschepffe.

[1278] Auf den usus legitimus legis [Mosi = iuris naturalis] kommt es an. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 612, 21: Plenitudo legis [est] charitas cordis boni et fidei non fictae, quae lege legitime utitur, dum nullas habet leges et omnes habet leges: nullas, quod nullae ligent, nisi fidei et charitati serviant, omnes, quod ligent, dum fidei et charitati serviant.

[1279] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 272, 3. Sommerpostille 1526, WA X 1, 2, 393, 28; 394, 1.

[1280] Törnvall, Der Christ in den zwei Reichen, Ev. Theol. 1950/51, S. 76 über die Bedeutung des usus.

[1281] Kinder zur Schule halten 1530, WA XXX 2, 564, 2: Ists aber nicht Gott gedienet, So man seine ordnung und welltlich regiment hilfft erhalten?

[1282] Gal. 1531, WA XL 2, 155, 2 über die divina vocatio des irdischen Berufs (hier vom Predigtamt gesagt). Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 258, 8: [Die Christen sind im weltlichen Amt] Gottes diener und handwercks leutt. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 240, 17: [Der Christ ist in seinem weltlichen Amt eine] demütige Unterkeit und trewer diener [Gottes].

[1283] Predigt vom 29. September 1530, WA XLVII 857, 35. Vgl. dazu Ernst Wolf, Politia Christi, Ev. Theol. 1948/49, S. 46ff., bes. S. 59, 63 und Wingren, Luthers Lehre vom Beruf S. 30ff.; 86ff.

nisvoll wirkende göttliche Naturgesetz vollziehen zu helfen.[1284] Ein Blick in die Heilige Schrift des Alten oder Neuen Testaments bestätigt es: Nullus sanctus . . non [fuit] aliquid vel in oeconomia vel politia.[1285]

Niemand ist dazu so geeignet wie der Christ. „Das Schwert und die Gewalt als ein sonderlicher Gottesdienst gebührt den Christen zu eigen vor allen andern auf Erden. Ein Naturmensch tuts nicht."[1286] Zwar kommt es in den Ämtern der politia gerade auf die natürlichen Fähigkeiten an, vorab auf irdische Weisheit, Einsicht und Erfahrung.[1287] Sie sind vermöge des „göttlichen Rechts"[1288], d. h. vermöge der schöpfungsmäßigen Anlage der politia, wichtiger als alle andern Eigenschaften, selbst als die sittliche Tüchtigkeit (bonitas),[1289] welche weiß, daß ein Herrscher nicht der Herr, sondern der Diener[1290] seiner Untertanen ist. Wegen jener rationalen Anlage der weltlichen Ämter wäre die Amtsbestellung durch Volkswahl aus den geschäftskundigsten und erfahrensten Volksangehörigen selbst der in Deutschland üblichen Erbfolge nach Geblütsrecht[1291] vorzuziehen.[1292] Solche Regenteneigenschaften verleiht nun der Christenstand an sich nicht. Im Gegenteil werden die Christen oft darin von Nichtchristen übertroffen.[1293] Aber die gottgewollte Ausübung der natürlichen Gaben eines Christen wird durch seine geistlichen Qualitäten unterstützt. Denn bei ihm wird die natürliche Vernunft durch den Glauben erleuchtet, sodaß er Gottes Gebote erkennt, und sein Herz ist von dem Bestreben erfüllt, sie auszu-

---

[1284] Ein Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 390, 17: Die ynn Gottes reich sind, söllen . . . doch dem weltlichen reich seyn recht und werck nicht hyndern, sondern helffen foddern.

[1285] In XV psalmos graduum 1532–1533, WA XL 3, 207, 8. Vgl. dazu und zum Folgenden Carl Stange, Luthers Lehre vom gesellschaftlichen Leben, ZfsystTh. VII 1929, S. 57ff.

[1286] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 258, 1 mit 274, 25.

[1287] Über sie vgl. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524 (1525), WA XIV 552, 1 mit 5 und 28: In principibus maxime requiritur sapientia . . . Regnum hominum est super creaturam rationalem, ideo solo verbo regitur, quod consistit in sapientia et intelligentia . . . Sapientes sunt, qui divina et humana sapiunt, nempe qui leges et iura ac omnia necessaria pro hominum vita sciunt. Intelligentes Ebraice vocantur, qui intenti et acri iuditio observantes ceu animo vigilanti sunt, ut qui de omnibus et sane iudicent et recte Epiiciam calleant.

[1288] Deuteronomion wie vor, WA XIV 552, 34: Vides itaque divino iure haberi nullam divitum, potentum nobilium, fortium, amicorum in gerendo magistratu, ut mundus solet, sed sapientum, intelligentium et expertorum, etiamsi sint pauperes, despecti, infirmi etc.

[1289] Deuteronomion wie vor 1525, WA XIV 553, 21: Quaesitum est, an melior sit bonus princeps et imprudens, vel prudens tamen et malus. Certe utrunque hic Mose (5. Mose 1 v. 15) requirit, tamen si utrunque haberi non potest, melior est prudens et non bonus quam bonus et non prudens, quod bonus prorsus nihil regat, sed solum regatur nec nisi a pessimis. Prudens etsi noceat bonis, tamen malos simul regit, id quod mundo est magis necessarium et comodum, ut qui est aliud nihil quam quoddam malorum vulgus.

[1290] Ebda, WA XIV 550, 23: Magistratus . . . populi . . . servum, non dominum sese agnoscat.

[1291] Deuteronomion wie vor 1523–1524, WA XIV 552, 10: Nobis nascuntur principes, ideo male nos vocamus [secundum rationem constitutos].

[1292] Deuteronomion wie vor 1525, WA XIV 552, 23: Hic vides magistratum suffragiis populi debere eligi, quod et ipsum ratio dictat.

[1293] De servo arbitrio 1525, WA XVIII 651, 7: Ab origine mundi semper inter gentes fuerunt excellentiora ingenia, maior eruditio, ardentius studium, quam inter Christianos vel populos Dei. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 226, 26: Es haben offt die Gottlosen von Gott viel schöner, hoher gaben und geschicklichkeit zu weltlichen sachen, der man nicht wol emperen kan im hause oder im regiment, gegen welche die frommen nicht können schüler sein. 242, 7 mit 11: Und die warheit zu sagen sind die Heiden jnn solchen sachen weit uber die Christen geschickt . . ., wie wir auch noch teglich erfaren, wie geschwind, listig, klug, behend der welt kinder sind gegen uns frome, albere, gute einfeltige schepsen und schafe.

üben. Das ganze Handeln des Christen ist, auch im obrigkeitlichen Amt, ein „Bekennen“[1294] zum göttlichen Rechtswillen vor den Menschen.

Niemand hat eine so tiefe Einsicht in die von Gott den Menschen eingestiftete Anlage zum geselligen und staatlichen Leben[1295]; niemand kennt so gut das Lebensgesetz der politia, die naturrechtliche Eintracht,[1296] wie derjenige, welcher sogar um das Wesen der naturgesetzlichen Einigkeit im Geist weiß.[1297] Niemand kann dem Gebot der Nächstenliebe so uneigennützig nachkommen,[1298] wie derjenige, welcher gewillt ist, sein Leben der geistlichen Nächstenliebe zu weihen.[1299] Niemand wird das Amt einer „persona publica“, einer „gemeinen Person“, [1300] d. h. das öffentliche Amt, mit solcher Verantwortung führen und damit auch die Grenzen seines Berufs so genau beachten,[1301] wie derjenige, welcher weiß, daß er nicht nur der irdischen Obrigkeit kraft Naturrechts Gehorsam schuldet, sondern unmittelbar Gott gegenüber[1302] naturgesetzlich gebunden ist,[1303] und

---

[1294] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 137, 5: Tota nostra operacio confessio est. Vgl. dazu die wichtigen Ausführungen von Barth, Christengemeinde und Bürgergemeinde S. 20ff. Die Auffassung, daß die ecclesia und die politia sich wie ein innerer und äußerer Kreis zueinander verhalten, liegt Luther freilich fern. Das Bild von den konzentrischen Kreisen gilt bei ihm nur für das Verhältnis der Mitgliedschaft in der ecclesia abscondita und der ecclesia manifesta. Siehe Heckel, Initia S. 14.

[1295] Gal. 1531, WA XL 2, 72, 4: Homo naturaliter constitutus ad Civilitatem et societatem.

[1296] Ebda, WA XL 2, 76, 4 über die concordia in varietate operum.

[1297] Als Beispiel solcher Regierungsgrundsätze eines christlichen Fürsten seien etwa außer den oben S. 111 Anm. 864ff. erwähnten genannt: Beschränkung der Gesetze auf das unentbehrliche Mindestmaß unter Achtung des Naturrechts! Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 279, 25 mit 30. Fastenpostille 1525, WA XVII 2, 94, 24: So sollten nu allerley gesetz gegeben, verordenet und gehallten werden, das sie nicht für sich selbs noch umb der werck willen gehallten wurden, sondern alleyn umb ubunge der liebe, wilche auch ist die rechte meinung des gesetzs (Röm. 13 v. 8). Bereitschaft zu gütlichem Ausgleich! Wider die räuberischen Rotten der Bauern 1525, WA XVIII 359, 35. Erbarmen gegen den überwundenen Feind! Ebda 361, 16. Zu berichtigen Troeltsch, Soziallehren S. 538f., daß Luther „auf dem Boden des Staatsrechts“ den Grundsatz der Billigkeit ausgeschlossen habe.

[1298] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 271, 35: Welcher nu eyn Christlicher furst sein will, der muß warlich die meynung ablegen, das er hirschen und mit gewallt faren wolle. Denn verflucht und verdampt ist alles leben, das yhm selb zu nutz und zu gutt gelebt und gesucht wirt, verflucht alle werck, die nit ynn der liebe gehen. Denn aber gehen sie ynn der liebe, wenn sie nicht auff eygen lust, nutz, ehre, gemach und heyl . . gericht sind von gantzem hertzen.

[1299] Vgl. dazu Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 255, 12.

[1300] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 652, 25: Die oberperson . . . sol eine gemeine person sein und nicht alleine fur sich selbs.

[1301] Gal. 1531, WA XL 2, 153, 1: Magistratus . . ., fac opus tuum et mane in tua vocatione.

[1302] Das Vorbild des frommen Regenten ist David, der „vol gottis furcht und weiszheit alle ding ausz gotis befelh, nit nach seiner vornunfft richtet und furet“; Magnificat 1521, WA VII 601, 30; 603, 5. Denn „got wird [des obrigkeitlichen] stands unnd ampts rechenschafft von yhm foddern“; 602, 17. Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 370, 23: Qui . . . fidelis deo est, et hominibus fidelis est. Sine fide enim et gratia dei impossibile est hominem non quaerere, quae sua sunt (id est infidelem etiam hominibus esse). Über die Verantwortung vor Gott in der Todesstunde vgl. Gal. 1531, WA XL 2, 154, 7.

[1303] Über die Notwendigkeit der Gottesfurcht für den Regenten, der den Menschen positivrechtlich nicht verantwortlich ist, vgl. Magnificat 1521, WA VII 545, 14: Darumb ists not allen uberherrnn, dieweil sie menschen nit haben zu furchten, das sie got fur andernn mehr furchten, yhn und seine werck wol erkennen und mit szorgen wandeln.

daher seinen Dienst im Gebet um Gottes Beistand verrichtet.[1304] Endlich und vor allem: Niemand außer dem Christen weiß um den geistlichen Sinn des menschlichen Rechts im Zuge des göttlichen Heilsratschlusses und vermag sein persönliches und amtliches Verhalten darnach einzurichten.[1305] Ein christlicher Fürst z. B. wird den Vollzug seiner Herrscherpflichten dem Gebot Gottes aus Beweggründen unterordnen,[1306] die ein heidnischer Herrscher nicht kennt, und er wird ferner eine Reihe von Aufgaben in Angriff nehmen, die dem Heiden fremd sind. Um mit dem Erstgenannten zu beginnen, so wird ein christlicher Fürst das gesamte Recht der politia darauf nachprüfen lassen, ob es den Grundsätzen des Naturrechts entspricht, weil nur dann seine christlichen Untertanen das Landesrecht als „Gottesdienst",[1307] d. h. im gläubigen Gehorsam gegen den Schöpfer, handhaben können.[1307a] Er wird alle Gebote, Verbote, Erlaubnisse, Rechte, Einrichtungen des weltlichen Rechts beseitigen, deren Vollzug, Inanspruchnahme oder Gebrauch einem Christen nicht gestattet ist. Ein Gemeinwesen nach solchem Zuschnitt ist zwar keineswegs „christlich";[1308] seine weltliche Art legt es nicht ab. Aber es ist für den Dienst der Christen im weltlichen Amt geeignet und insofern nach christlichem Verständnis wohlgeordnet.[1309]

Zu der Sorge für das weltliche Gemeinwohl kommt nun aber für den christlichen Fürsten die Fürsorge für das Kirchenwesen.[1310] Auf die inhaltliche Tragweite, die geschichtliche Einordnung und die rechtliche Grundlage dieser cura religionis wird an anderer Stelle eingegangen.[1311]

Die Einsicht in die geistliche und weltliche Natur des obrigkeitlichen Regiments, in die Fülle seiner religiösen und politischen Aufgaben besitzen nur die Christen, und darum sind sie für die Welt unentbehrlich. Sie sind sozusagen das gute Gewissen der Welt, die bestqualifizierten Anwärter für das politische Regiment. Das obrigkeitliche Amt „gehört und ist nützlich der christlichen Gemeinde";[1312] denn das Ideal eines Regenten ist ein mit Gaben der natürlichen Klugheit ausgestatteter Christ.[1313] Die Christen dürfen denn

---

[1304] Gen. 1535–1545, WA XLIII 513, 22: Si es in magistratu, cave tibi a te ipso et complicatis manibus clanculum ora: Tu, pater coelestis, adsis mihi, adiuva, rege et guberna me! 514, 5: Hoc certissimum est, quod sine oratione nihil umquam proficies, quia gubernatio est divina quaedam virtus.

[1305] Matth. 18–24 in Predigten ausgelegt 1537–1540, WA XLVII 452, 8: [Es soll] ein herr und furst [seine] unterthanen also regiren und [ihnen] gebietten, was recht und gotlich ist. Den solche stende sollen die andern unterthanen so regiren und leren, das sie zu gott gefuret werden.

[1306] Magnificat 1521, WA VII 595, 34: Niemant dienet . . . got, denn wer yhn lessit sein got sein und seine werck in yhm wirken.

[1307] Vgl. S. 161 Anm. 1281.

[1307a] De votis monasticis 1521, WA VIII 609, 38: Potest . . . Christianus omnes omnium hominum leges, ritus, mores observare et sese eis accommodare, modo non sint adversus divina mandata nec in eis fiduciam conscientiae ponat.

[1308] So mit Recht Holl, I Luther S. 347.

[1309] Vgl. den Ausdruck „respublica bene instituta" Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 710, 1.

[1310] Vgl. Johannes Heckel, Cura religionis, ius in sacra, ius circa sacra, Festschr. U. Stutz, Kirchenr. Abh. CXVII/CXVIII, Stuttgart 1938, S. 224ff.

[1311] Siehe unten Anh. II S. 192ff.

[1312] An den christlichen Adel 1520, WA VI 408, 10. Vgl. dazu unten S. 173.

[1313] Vgl. oben S. 83 (84) Anm. 605 a. E.

auch nicht zögern, sich für den Dienst im obrigkeitlichen Amt bereit zu erklären.[1314] Ihr Einsatz im öffentlichen Leben ist vom Glauben her gefordert als eine hervorragende „occasio fidei et charitatis exercendae".[1315]

Indem nämlich der Christ diesen Weg um der Liebe zum Nächsten willen beschreitet, nimmt er allerdings eine Last auf sich, die seiner Glaubensfestigkeit die schwersten Proben auferlegt und seiner Selbstverleugnung die größten Opfer zumutet. Denn nirgends ist der Gifthauch des Reiches der Welt so ansteckend wie im öffentlichen Leben der politia[1316] und nirgends die Wahrscheinlichkeit eines Unterliegens unter den Geist des Rechts dieser Welt so groß wie hier.[1317] Zwar böse ist die Macht an sich nicht,[1318] aber indem sie den Menschen im irdischen Leben über seinesgleichen emporhebt, wächst zugleich die Macht der Versuchung zum leiblichen oder geistlichen Mißbrauch des obrigkeitlichen Amtes. Von groben äußerlichen Verstößen gegen das Naturrecht und positive menschliche Recht nach der Weise eines Tyrannen bis zu den feineren Methoden des Amtsmißbrauchs durch einen eigensüchtigen Amtsvollzug statt des rechten Brauchs zu gunsten der Untertanen, von gotteslästerlicher Selbstüberhebung bis zu geistlicher Selbstzufriedenheit, die sich vor Gott auf ihre gewissenhafte Amtsführung etwas zugute tut,[1319] lauert eine Schar von tödlichen Gefahren für die Seele. Und was das Schlimmste ist: Niemandem ist der Teufel so feind, wie dem christlichen Regenten.[1320] Ein christlicher Fürst ist wahrlich „Wildpret

---

[1314] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 255, 1: Wenn du sehest, das am henger, böttell, richter, herrn oder fursten mangellt und du dich geschickt fundest, solltistu dich datzu erbieten und darumb werben, auff das jah die nöttige gewallt nicht veracht und matt würde oder unterginge. Denn die wellt kan unnd mag yhr nicht geratten.

[1315] Hebr. 1517–1518, WA LVII 3, 217, 5.

[1316] Vgl. Luthers düstere Schilderung der weltlichen Regenten Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 267, 30: Und solt wissen, das von anbegynn der wellt gar ein seltzam vogel ist umb eyn klugen fursten, noch viel seltzamer umb eyn frumen fursten. Sie sind gemeyniglich die grösten narren odder die ergisten buben auff erden, darumb man sich alltzeytt bey yhn des ergisten versehen und wenig guts von yhn gewartten muß sonderlich ynn gotlichen sachen, die der seelen heyl belangen. Denn es sind Gottis stockmeyster und hencker, und seyn gotlicher zorn gebraucht yhr, zu straffen die böβen und eußerlichen fride zu hallten. Es ist eyn grosser herr unßer Gott. Darumb muß er auch solch edelle, hochgeporne, reyche hencker und böttel haben. 268, 11: Geredt nu eyn furst, das er klug, frum odder eyn Christen ist, das ist der grossen wunder eyns und das aller theurist zeychen gotlicher gnaden uber das selb landt.

[1317] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 254, 9: Es ist kein ampt so klein, es ist hengens werd. Göttlich und recht sind die ampt, beide der Fürsten und Amptleute, Aber des Teufels sind sie gemeiniglich, die drinnen sind und brauchen. Und ist ein Fürst wilpret im himel, so werden freilich auch die Amptleute oder hofegesinde viel mehr wilpret drinnen sein. Das macht die böse verderbte natur, die gute tage nicht tragen kan, das ist, sie kan ehre, gewalt und herrschafft nicht Göttlich brauchen, das Emptlin sey, wie geringe es sey, so nemen sie ein elle lang, da sie nicht eine handbreit haben und wollen jmer selbs Gott sein, da sie doch Gottes dienerin solten sein. 254, 21: Wo sie [= die Obrigkeit] nun selbs wil Gott sein und mit Lucifer Tyrannisch regirn und nicht anders dencken, als sey es alles und alles umb jres eigen nutzs, geitzs, ruge, prachts willen zu thun, so mag sie auch gewarten, das im Magnificat stehet: „Er stosst die gewaltigen vom stuel und erhöhet die demütigen", wie denn allen Keiserthumen geschehen und noch teglich geschicht, beide an hohen und niedrigen herrschafften.

[1318] Gen. 1535–1545, WA XLII 401, 11: Potentem in terra esse, non est per se malum.

[1319] Gal. 1531, WA XL 1, 202, 4: Ceremonia, lex et opera eius est necessaria mundo et tamen semper periculum, quod negatio Christi wil draus werden; fiducia operum statim crescit ex legibus.

[1320] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 244, 36; 245, 5: Wie wol der Teufel auch der Heiden weltlich regiment feind und wider ist, So hasset er doch viel grewlicher der Heiligen Gottes regiment auff erden.

im Himmel".[1317] Darum wird der Stand der Obrigkeit mit seinen hohen Anforderungen[1321] von Luther sowohl dem Christen als gottgefälliges[1322] Werk anempfohlen wie in seiner politischen und geistlichen Bedrohlichkeit[1323] aufs Nüchternste aufgezeigt.[1324]

In der Tat ist die Rechtslage des Christen im obrigkeitlichen Amt sehr seltsam. Der Gehorsam gegen die lex charitatis, nämlich gegen das Gebot der Nächstenliebe, macht ihn zum Diener der lex irae und drückt ihm das Schwert in die Hand. Ja, noch mehr: Dasselbe weltliche Recht, dessen geistliche Unzulänglichkeit ihm nur zu gut bekannt ist, muß er zum Schutze des äußeren Rechtsfriedens behüten und fortbilden. Er darf nicht dem Wahn verfallen, daß man die Verfassung des Reiches Christi auf das Reich der Welt übertragen[1325] könne. Ein „christliches" Recht setzt und vollzieht der Christ im obrigkeitlichen Amt nicht.[1326] „Christliches Recht" gibt es nur im Reich Christi. In der politia bleibt es bei der Ordnung des Reiches der Welt.[1327] Darum gilt hier – von den früher besprochenen Ausnahmen abgesehen –, der Satz: „Impii opera valde simila sunt pii",[1328] und kann Luther sagen,

---

[1321] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 551, 18: [Magistratus], ut scriptura habet, dii appellantur, quod plane divinis virtutibus longe ultra humanum modum fulgere eos oporteat, qui infirmum illud et varium corpus vulgi sub Satanae regno in terra hostili feliciter curare debent. Vgl. Bornkamm, Luther und das Alte Tetsament S. 55.

[1322] Uber die Freudigkeit des Christen im Amt vgl. Gen. 1535–1545, WA XLIII 210, 3: Quando quis in vocatione sua animo persuasum habet, quod Deus velit, et verbo suo iusserit hoc, quod gerit, tantam vim et efficatiam illius divini mandati sentiet, quantam in nullius Oratoris nec Demosthenis, nec Ciceronis oratione inveniet. 211, 9: Quilibet in sua vocatione certus esse potest de verbo Dei, sive civilis ea sit sive Ecclesiastica.

[1323] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 272, 27: Der fursten stand [ist] eyn ferlich stand. Predigten über das 2. Buch Mose 1524–1527, WA XVI 360, 4: Vulgus putat pro re eximia esse in populo magistratum. Sed nihil periculosius. Certe gentilis homo qui nescit deum et sciret, quae curae in magistratu, fugeret, si deferretur ei. Predigten über das 5. Buch Mose 1529, WA XXVIII 525, 10: Pertinet ad ampt das [der Amtmann] weise sey i. e. sciat was sein ampt betrefft und hab die recht gsetz die dazu gehoren, ne adhuc sit discendus. Ideo setzt [5. Mose 1 v. 15] bey den fursten weise, kluge leute. Ibi conclusum fortiter, qui regere debeant mundum, potentia wil nicht thun, sed sapientia. Es ist noch nie kein regnum mit potentia bestanden, mus sich mit [Weisheit schützen]. Si potentia regeretur, so wurds ein wesen sein ut im wilden wald: wo ein thier das ander ubermag, frist. Sic ging cum potestate. Qui esset fortior, der uberhub suum regnum, tum wurde man gewalt mit gewalt steuren, sic perpetuo blutvergiessen, zanck. Princeps est unica persona et sub se habet tollen hauffen, apud quem potestas est maior quam apud regnum. Ideo sol regiment nicht sein, ubi maior potestas, ut Rustici volebant. 530, 12: Est grave regere.

[1324] Vgl. dazu Gerhard Ritter, Die Dämonie der Macht, 6. Aufl., München 1948, S. 114.

[1325] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 251, 22: Wenn nu yemand wollt die wellt nach dem Euangelio regirn und alle welltliche recht und schwerd auffheben und fur geben, sie weren alle getaufft und Christen, unter wilchen das Euangelion will keyn recht noch schwerd haben, auch nicht nott ist – lieber, radt, was würde der selb machen? ... [Es]würden die böβen unter dem Christlichen namen der Euangelischen freyheytt mißbrauchen, yhr büberey treyben und sagen, sie seyen Christen und keym gesetz noch schwerd unterworffen. Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 326, 32. Wider die räuberischen Rotten der Bauern 1525, WA XVIII 358, 35.

[1326] Zutreffend Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 15.

[1327] Daher hat der Christ im obrigkeitlichen Amt die dem weltlichen Recht eigentümliche Strenge anzuwenden. Sendbrief vom harten Büchlein 1525, WA XVIII 390, 4. Aber er darf dabei die naturrechtliche Billigkeit nicht vergessen. Eine solche gemäßigte Strenge ist eine ira bona. Gal. 1531, WA XL 1, 310, 7.

[1328] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 577, 14.

der Christ müsse handeln, als wäre kein Gott[1329] da und müsse man sich selbst[1330] erretten und regieren.[1331]

Als Maßstab dafür hat man das weltliche Naturrecht und mithin, soweit es dem Ermessen des Regenten für die Rechtsetzung und -handhabung Raum läßt, das bürgerliche Gemeinwohl. In dessen Dienst wird von dem Christen nicht mehr verlangt, als was er nach seiner natürlichen Anlage zu leisten vermag. Im Reiche der Welt genügt also das facere, quod in se est,[1332] das – im Gegensatz zur Lehre der Scholastik – für das Handeln im Reiche Christi so ungenügend ist. Wer sein weltliches Amt als Amtmann Gottes zu führen bestrebt ist und hierzu sein bestes Können einsetzt, ist in seiner Verantwortung vor Gott entlastet.[1333]

§ 6. Luthers Lehre vom „christlichen Körper", namentlich in der Schrift An den christlichen Adel deutscher Nation

Der Unterschied in der Struktur der beiden Reiche durchzieht Luthers Rechtslehre bis in alle Einzelheiten. Aber hat nicht derselbe Luther in der Schrift An den christlichen Adel deutscher Nation von einem „christlichen Körper" gesprochen, in welchem die geistliche und die weltliche, aber christliche „Obrigkeit" einträchtig zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen sollten? Was berechtigt uns, den Ausdruck, wie es oben geschehen ist, auf die Gemeinschaft der gläubigen Christen zu beziehen? Muß man nicht doch annehmen, daß der Reformator im Grund dem mittelalterlichen Ideal eines geistlich-weltlichen Gemeinwesens angehangen habe? Besteht seine neue Konstruktion dieses Reiches der Christenheit etwa nur darin, daß er es unter Beibehaltung des alten Grundrisses architektonisch umgestaltet, indem er die Überordnung der geistlichen über die weltliche Gewalt beseitigt, beide einander gleichordnet und jede in ihrer Selbständigkeit von der andern unabhängig macht?[1334]

[1329] Über die Gottesordnung sine deo cum deo vgl. Lau, „Äußerliche Ordnung" S. 59; Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 11.

[1330] Brief vom 15. Januar 1531, WA Br. VI 17, 9: Princeps ut princeps [est] politica persona et sic agens non [agit] ut Christianus. Wochenpredigten über Matth. 5–7, 1530–1552, WA XXXII 440, 9: Ein Furst kan wol ein Christen sein, aber als ein Christ mus er nicht regieren: und nachdem er regiret, heisst er nicht ein Christ, sondern ein Furst. Die person ist wol ein Christ, aber das ampt odder Furstenthumb gehet sein Christentum nicht an.

[1331] Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 373, 3. Gal. 1531, WA XL 1, 43, 9: Debeo ego discere et docere homines, ut ignorent legem utque agant, quasi nulla sit lex, et econtra in mundo sic instare et urgere legem, quasi sit nulla gratia.

[1332] Gal. 1531, WA XL 1, 292, 6: Si sum in regno rationis, . . . Ibi facio quantum possum; ibi excusatus. Da ghorts hin dictum: quantum debet facere; in politico et oeconomico, non sic in regno spirituali.

[1333] Aber der Christ darf nicht meinen, daß ein guter Erfolg ihm statt Gott zuzuschreiben sei. Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 372, 2: Wie wol Gott nichts will bewaren, man thu den vleis und wache, so will er doch nicht, das man meyne, unser wachen und vleis thu solchs, wilchs alleyne seyne guete und gnade thut.

[1334] Vgl. etwa Karl Rieker, Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands, Leipzig 1893, S. 65ff., ferner Emil Sehling, Geschichte der protestantischen Kirchenverfassung, 2. Aufl., Leipzig 1914, S. 6.

Bis heute ist der Streit nicht ausgetragen, ob Luther der Idee eines sogenannten corpus christianum[1335] gehuldigt habe.[1336]

Die Schrift An den christlichen Adel (1520), auf die man es dabei gemeinhin abstellt, bedient sich einer Terminologie, die mit den Wendungen „christlicher Körper"[1337] oder „ganzer Körper der Christenheit"[1338] sich an die Sprache der mittelalterlichen Kanonistik und Publizistik anlehnt.[1339] Dieser sind Ausdrücke wie „totum corpus ecclesiae"[1340] oder „corpus universitatis fidelium"[1341] oder „corpus reipublicae christianae"[1342] ganz geläufig. Aber derartige Formulierungen dürfen nicht aus dem theologischen Gesamtzusammenhang, in dem sie stehen, herausgelöst und für sich betrachtet werden. Gegen eine vorschnelle Bejahung der Kontinuität zwischen dem Mittelalter und Luther spricht schon die Tatsache, daß der Reformator sich später[1343] ganz ähnlich wie in der angeführten Reformschrift von 1520 ausdrückt, ohne daß jedoch dort eine ins Mittelalter weisende Deutung möglich wäre.

Das Hauptthema der Schrift An den christlichen Adel ist die Frage nach der rechten Verfassung der römischen Partikularkirche in der ecclesia universalis oder ,wie Luther sagt,[1344] in der Christenheit[1345] oder ganzen Christenheit.[1346] Die Ordnung der leiblichen Kirche[1347] ergibt sich für Luther aus ihrem Lebenszusammenhang mit der geistlichen Kirche. Diese ist ein corpus aequale, bestehend aus allen, welche in der Taufe vom Heiligen Geiste ergriffen worden sind und die hier empfangene Weihe[1348] zum homo spiritualis[1349] im Glau-

---

[1335] Vgl. über die mittelalterlichen Grundlagen dieses Begriffs insbes. Josef Bohatec, Calvins Lehre von Staat und Kirche, Unters. z. deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte, herausg. v. Julius v. Gierke, Karl Hugelmann, Eugen Wohlhaupter, CXLVII, Breslau 1937, S. 581ff.

[1336] Bejahend namentlich Matthes, Corpus Christianum bei Luther (vgl. oben S. 35 Anm. 187). Zweifelnd Schlink, Theologie der Bekenntnisschriften S. 317. Auch Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 62 Anm. 144 erklärt die Frage für offen.

[1337] WA VI 410, 4.

[1338] WA VI 409, 18; 413, 28.

[1339] Vgl. Otto Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht III, Berlin 1881, S. 517f.

[1340] c. 3 D. 11; c. 6 D. 1 de cons.

[1341] Turrecremata, Summa de ecclesia, l. III cap. 64.

[1342] Turrecremata, l. c., l. II cap. 116. Auch bei dem Verhör auf dem Reichstag zu Worms wurde Luther auf die communis reipublicae christianae tranquillitas et quies hingewiesen; vgl. Acta comparitionis Lutheri 1521, WA VII 828, 13.

[1343] Man vergleiche mit der Schrift An den Christlichen Adel nur: Wider Hans Worst 1541, WA LI 479, 25: Haben wir nu die selbige Tauffe der ersten alten und (wie im Symbolo stehet Catholice, das ist der gantzen) Christlichen Kirchen, und sind eben in der selben getaufft, So gehören wir gewislich in die selbe alte und gantze Christliche Kirche. 479, 33; 480, 21, 22, 28, 34; 483, 20: Die gantze Christenheit. 487, 18: Hie mit haben wir nu beweiset, das wir die rechte alte Kirche sind, mit der gantzen heiligen Christlichen Kirchen ein Cörper und eine gemeine der Heiligen. 494, 25: Die Kirche ist ein geistlich Reich . . . So kein ander Heubt sein kan, denn ein geistlichs, welchs ist Christus. 534, 20: In seinem Himmelreich, das ist, in der Kirchen.

[1344] Vgl. die sorgfältige Zusammenstellung der einschlägigen Ausdrücke bei Walther Köhler, Zu Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation", ZRG. Kan. Abt. XIV, 1925, S. 1ff., bes. S. 24ff.

[1345] WA VI 405, 16 u. ö.

[1346] WA VI 406, 23. Vgl. dazu aus dem Kanonischen Recht etwa c. 1 D. 23.

[1347] Heckel, Initia S. 39ff.

[1348] WA VI 407, 22: Szo werden wir allesampt durch die tauff zu priestern geweyhet.

[1349] WA VI 407, 21: Ein Christen odder geystlichen menschen.

ben[1350] bewahrt haben. Als nach ius divinum gleichberechtigte Mitglieder des wahren „geistlichen Standes" oder „Christenstandes"[1351] bilden sie einen Körper unter der geistlichen Führung der „rechten Christen"[1352] und sind die wahren Repräsentanten der ecclesia universalis, der „Kirche in der Welt".[1353] Hat man im Mittelalter die allgemeine Kirche geradezu mit dem Klerus, dem geistlichen Stand des kanonischen Rechts, identifiziert,[1354] so setzt Luther, denselben Gedanken fortspinnend, die ecclesia universalis wegen des in ihr lebenden Kerns der „rechten Christen"[1355] per synekdochen mit dem „christlichen Stande" gleich, wie die Überschrift des Büchleins An den christlichen Adel „zu des christlichen Standes Besserung" ausweist.[1355a] Alle Aussagen Luthers über die richtige Struktur der ecclesia universalis und ihrer Teilgebilde, der ecclesiae particulares, über die Notwendigkeit einer Reform ihrer gegenwärtigen Gestalt, über das Recht zur Reform sind im Blick auf die „rechten Christen", auf die homines spirituales, im Kirchenwesen, gemacht. Sie sind a potiori der „christliche Körper",[1356] die „christliche Kirche"[1357] im äußeren Leben. Was sonst noch im Kirchenwesen lebt, sind entweder schwache Christen oder Scheinchristen. Die ersten werden sich, weil immerhin der Heilige Geist in ihnen zu wirken begonnen hat, dem Urteil der rechten Christen beugen,[1357a] die als die geistlichen Menschen alles richten und von niemand gerichtet werden;[1358] als Anfänger im Glauben bilden sie die willige Gefolgschaft der fortgeschritteneren Christen und brauchen daher von Luther in seiner Beweisführung nicht weiter berücksichtigt zu werden. Die anderen, die Scheinchristen, aber haben überhaupt kein Bürgerrecht[1359] in der Kirche[1360] und also auch keine

[1350] WA VI 407, 18: Die tauff, Evangelium und glauben, die machen allein geistlich und Christen volck.

[1351] WA VI 407, 13: Alle Christen sein warhafftig geystlichs stands und ist unter yhn kein unterscheyd, denn des ampts halben allein.

[1352] Der Ausdruck wird in der Schrift: Von beider Gestalt des Sakraments 1522, WA X 2, 37, 12 definiert: Die da glewben und lieben, das ist, die da rechte Christen sind.

[1353] Der Ausdruck findet sich z. B. in: Wider Hans Worst 1541, WA LI 511, 25.

[1354] C. 1 D. 23. Vgl. dazu statt anderer Biel, Misse expositio lect. 22 G: In iure canonico nomen ecclesia . . . tantum ad clericos restringitur. Weiteres Schrifttum bei Heckel, Initia S. 12 Anm. 36. Vgl. auch die Anspielung Luthers, in: Vom Papsttum zu Rom 1520, WA VI 296, 19 und aus späterer Zeit Wider Hans Worst 1541, WA LI 530, 31.

[1355] WA VI 411, 27.

[1355a] Vgl. Brief vom 20. Juli 1520, WA Br. II 146, 14: Editur noster libellus in Papam de reformanda ecclesia. Brief vom 3. August 1520, ebda 162, 13: De statu ecclesiae emendando. Brief vom 19. August 1520, ebda 168, 13: De statu Christianorum emendando.

[1356] Schon in einer Predigt vom Oktober 1515 hat Luther die gegenseitige Verbundenheit der Christen im irdischen Berufsleben aus derjenigen im corpus Christi mysticum abgeleitet. WA IV 669, 10 mit 16: In una fide sumus omnes, alter alterius membrum, et quemadmodum in nativo corpore membrum membro servit, ita quoque in mystico fiat; [sonst] verum ecclesiae corpus constare non potest. Resolutiones 1518, WA I 607, 40: Communio sanctorum, quod quilibet pro altero laborat sicut membrum pro membro. Sermo de virtute excommunicationis 1518, WA I 639, 2: Est autem fidelium communio duplex: una interna et spiritualis, alia externa et corporalis.

[1357] WA VI 412, 15 und 16.

[1357a] Predigt vom 2. August 1523, WA XII 649, 14: [Wenn die an den alten Kirchengebräuchen hängenden Kanoniker des Allerheiligenstifts in Wittenberg nicht wüßten, daß sich darunter zumeist Mißbräuche verbergen, so sollten sie], wen sie from wehren und ernst hetten gott zcu dienen, . . . zu iren brudern kommen die es verstehen und sich demutigen und denselbten folgen.

[1358] WA VI 412, 23. Zur Vorgeschichte vgl. Heckel, Initia S. 124f.

[1359] Vgl. die Berufung auf das Bürgerrecht als Rechtstitel für Reformanträge WA VI 413, 37.

[1360] Sie sind nicht (De captivitate Babyl. 1520, WA VI 561, 23) „de Ecclesia".

Befugnis, in Sachen der Kirchenreform mitzureden;[1361] denn dieses Recht gebührt nur den „treuen Gliedern des ganzen Körpers"[1362] in ihrer Gesamtheit[1363] und jedem Einzelnen für sich. All dies ist die notwendige Folgerung aus der Kirchenlehre, die der Reformator in der Anlage schon 1517 entwickelt hatte.

Damit widerlegen sich die bisherigen, in ihrer Verschiedenheit so ratlos anmutenden Erklärungen des Sinnes der oben erwähnten Äußerungen Luthers. Der gemeinsame Irrtum aller solcher Deutungsversuche beruht darin, daß ihren Vertretern der Begriff ecclesia universalis fremd[1364] geworden ist, und zwar so sehr, daß man sogar behaupten hat können, Luther habe diesen Begriff bekämpft.[1365] In Wahrheit gehört er mit der eccelesia spiritualis

---

[1361] Daß sie nach menschlichem Urteil als sancti gelten (vgl. dazu Heckel, Initia S. 41 Anm. 171), ändert an der wahren Rechtslage nichts.

[1362] WA VI 413, 27 mit 38.

[1363] WA VI 415, 10: Der hauff und das weltlich Schwert.

[1364] Richard Rothe, Theologische Ethik, III 1, Wittenberg 1848, S. 1011: In der Reformation „hat das Christentum selbst im Prinzip die Kirche aufgehoben." Rieker, Rechtliche Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland S. 69: „Man kann die Frage, ob Luthers Anschauung von der Einheit alles christlichen Lebens nicht das Verschwinden der Kirche bedeute, auch mit Ja beantworten. Eine Kirche, die nicht in rechtlichen Formen verfaßt ist, also eine unsichtbare Kirche, wie Luther lehrt, ist nach dem Sinn und Verstand, den man bisher mit diesem Worte verbunden hatte, keine Kirche mehr". Weitere Stimmen gleicher Art ebda S. 70. Erich Förster, Die Entstehung der Preußischen Landeskirche I, Tübingen 1905, S. 168: „Das Volksgemüt in der Heimat der lutherischen Reformation . . . lehnt instinktiv ‚die Kirche' ab. Denn die Kirche ist ein Gebilde katholischer Frömmigkeit . . . Lutherische . . . Frömmigkeit . . . kann eine ‚Kirche' wohl tragen, aber sich nie ganz vorbehaltlos in ihr wohl fühlen . . . Ihr Haus und ihre Heimat kann nichts andres sein als der Staat, die Organisation des Volkes, das dem Glauben wider den Schein als Christenheit, und damit in Luthers Sinn als Kirche gilt . . . Deshalb . . . ist die dem Wesen des Protestantismus treueste Form des religiösen Gemeinschaftslebens . . . das Staatskirchentum". Förster hat seine Ansicht später (Fragen zu Luthers Kirchenbegriff aus der Gedankenwelt seines Alters, in: Festgabe Julius Kaftan S. 87 ff.) dahin verändert, daß die „Volkskirche die allein der Idee entsprechende Form der Evangeliumsverkündigung" sei (94). Diese Volkskirche ist ein unklarer Zwischenbegriff zwischen der ecclesia universalis und den ecclesiae particulares. Obwohl sie zu den letztgenannten gehört, wird von ihr das Fehlen organisatorischer Zusammenfassung ausgesagt, wie es nach Luthers Ansicht der ecclesia universalis zukommt (vgl. Heckel, Recht und Gesetz, ZRG. Kan.Abt. XXVI, 1927, S. 361), und sie wird gegen die Gründung „einer besonderen kirchlichen Gemeinschaft" ausgespielt (S. 95). Vgl. auch Holl, Ges. Aufs. III Der Westen S. 374: „In allen Auffassungen der Kirche [zur Zeit der Befreiungskriege] fehlt vollständig der ökumenische Gedanke". Aber selbst Holl hat nicht zu dem Begriff ecclesia universalis bei Luther zurückgefunden.

[1365] Holl, I Luther S. 342 Anm. 1. Die von Holl aus Resolutio Lutheriana super propositione XIII. de potestate papae 1519, WA II 224, 7 zitierte Stelle wendet sich nur gegen die Lehre von den duo luminaria in ecclesia universali, nicht gegen den Begriff ecclesia universalis selbst, der von Luther damals und auch später unbedenklich verwendet wird. Vgl. etwa Resolutiones Lutherianae 1519, WA II 405, 14: Tota Ecclesia maior est una Romana Ecclesia, atque ita Romana Ecclesia non est super universalem totam ecclesiam, Sed contra tota Ecclesia (et Concilium, quod illam repraesentat) super Romanam ecclesiam, sicut super quamlibet aliam particularem. Totum quoque maius est sua parte, cum Romana Ecclesia pars sit totius Ecclesiae universalis. De captivitate Babyl. 1520, WA VI 505, 27, 28, 31; 561, 26: Universalis Ecclesia. Desgleichen Adversus execrabilem Bullam 1520, WA VI 606, 28, 31, 36; 607, 7, 9, 17, 20; 609, 4 mit 13. Wider die Bulle des Endchrists 1520, WA VI 615, 5: War ist, das die gemeyne Christliche kirche (das ist, alle Christen semptlich in aller welt) nit yrren mag. Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528, WA XXVI 506, 30: Dem nach gleube ich, das eine heilige Christliche kirche sey auff erden, das ist die gemeyne und zal odder versamlunge aller Christen ynn aller welt, die einige braut Christi und sein geistlicher leib, des er auch das einige heubt ist. 506, 35: Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der Römischen kirchen odder Bapst, sondern ynn aller welt . . ., das also . . . die Christenheit zurstrawet ist leiblich, aber versamlet

zu den Hauptstücken seiner Kirchenlehre; sie ist ohne gleichzeitige stete Bezugnahme auf die beiden Gestalten der einen Kirche Christi unvollkommen und unverständlich.[1366] Von seiner ersten Vorlesung an hat ihn die Spannung zwischen der verborgenen und der offenbaren Kirche[1367] oder richtiger: zwischen der Kirche (ecclesia) und ihrer irdischen Schauseite (facies ecclesiae) beschäftigt, und sie hat ihn zeitlebens nicht verlassen. Aus dieser Sorge erhebt sich in der Schrift An den christlichen Adel die Frage nach dem Recht des „himmlischen Reichs der heiligen Christenheit",[1368] nämlich der ecclesia universalis, die sich an der „himmlischen", d. h. göttlichen Rechtsordnung der ecclesia spiritualis auszurichten hat[1369] und in der die „Heiligen"[1370] die berufenen Wortführer[1371] sind. Man kann daher den Begriff „Christenheit" oder „christlicher Körper" weder ausschließlich auf das corpus mysticum der wahren Gläubigen[1372] beziehen, ohne zugleich deren Stellung und Aufgabe im Kirchenwesen mit zu berücksichtigen, noch darf man umgekehrt die Gesamtheit der Getauften darunter verstehen, ohne zugleich den Blick auf diejenigen zu lenken, denen allein der geistliche Stand zukommt, weil sie ihn nach der Taufe unter der Leitung des Heiligen Geistes im Glauben behalten haben; es geht endlich auch nicht an, den Begriff „Christenheit" als mehrdeutig auszugeben,[1373] weil er bald die Gesamtheit der gläubigen Christen, bald diejenige der Getauften bezeichne. Immer handelt es sich vielmehr um das corpus der „rechten Christen" inmitten der Taufgemeinschaft. Mit einem Wort: Der „christliche Körper" oder die „Christenheit" sind, nach ihrer kultischen Aufgabe und Organisation betrachtet, nichts anderes als die

---

geistlich ynn einem Euangelio und glauben unter ein heubt, das Jhesus Christus ist. – Von Menschenlehre zu meiden 1522, WA X 2, 89, 34: Gemeyne christenheyt. 90, 4: Gantze gemeyne christenheyt ynn aller welt. Gal. 1531, WA XL 1, 203, 6: Universa Ecclesia. XL 2, 86, 11: Paulus non scribit impiis in seculo, sed universae catholicae Sanctae ecclesiae, nullo Sancto excepto. Nach alledem ist an Holls Beobachtung immerhin richtig, daß der Ausdruck ecclesia universalis von Luther oft und namentlich in späteren Schriften durch andere Wendungen ersetzt wird.

[1366] And. Ans. Scheel, Evangelium, Kirche und Volk bei Luther S. 17: „Im Sinne Luthers kann man von der Kirche nur unter dem Prädikat der Unsichtbarkeit reden."

[1367] Heckel, Initia S. 15.

[1368] WA VI 445, 28. Vgl. dazu W. Köhler, Zu Luthers Schrift ZRG. Kan.Abt. XIV, 1925, S. 27 f. Köhler erkennt, daß der Ausdruck „den heiligen Kern des ‚Ganzen', die rechte wesentliche Christenheit" darstellt als „Seele im Leib" der Kirche. Aber Köhler sieht nicht, daß und warum Luther jenen „Kern" mit der allgemeinen Kirche gleichsetzt.

[1369] Vgl. oben S. 141 f.

[1370] Über die Bezeichnung der allgemeinen Kirche als heilig vgl. WA VI 412, 16 und dazu Heckel, Initia S. 26.

[1371] Heckel, Initia S. 60 ff.

[1372] So insbesondere Holl I, Luther, S. 345 f.; Harald Diem, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 128.

[1373] W. Köhler, Zu Luthers Schrift ZRG. Kan.Abt. XIV, 1925, S. 36. Undeutlich ist die Ansicht Sohms, Kirchenrecht I S. 465, 492, 542, 558 ff. über den Begriff „Christenheit". Sie ist ihm zufolge die Gemeinschaft der wahren Gläubigen und als solche die unsichtbare Kirche; zugleich jedoch ist sie an rechter Wort- und Sakramentsverwaltung äußerlich erkennbar und also sichtbar. In beiden Eigenschaften ist sie jedoch eine rein geistliche Gemeinschaft. Trotzdem wirkt nach Sohm (ebda S. 558) „in Luthers Lehre die mittelalterliche Vorstellung von den beiden Schwertern, welche über die Christenheit gesetzt sind, noch mit ungebrochener Kraft nach; die weltliche Gewalt ist berufen, die Christenheit zu regieren, dieselbe Gemeinschaft, welche von der Kirchengewalt geistlich regiert wird". Die Christenheit, von welcher Sohm an der letzterwähnten Stelle redet, ist die Gesamtheit der Getauften, wie es der mittelalterlichen Auffassung von der ecclesia universalis in Bezug auf die Zwei-Schwerterlehre entspricht. Der zuerst und der zuletzt angeführte Begriff Christenheit bei Sohm decken sich also nicht.

„Kirche in der Welt". Darum erschließt der Begriff seinen Sinn nur dann, wenn man an ihm die beiden Gestalten der Kirche in der Welt, nämlich ihre Eigenschaft als ecclesia spiritualis und als ecclesia universalis zwar unterscheidet, aber doch zugleich wegen ihrer Zusammengehörigkeit in Eins setzt. Mithin läßt sich der „christliche Körper" sowohl von der ecclesia spiritualis als auch von der ecclesia universalis her definieren. Er ist sowohl die Gemeinschaft der gläubigen Christen (ecclesia spiritualis), insofern sie kraft des ihr zukommenden göttlichen Rechts des Christenstandes in der ecclesia universalis die Rechtsgewalt ausübt, als auch die ecclesia universalis in ihrer persönlichen Verbundenheit und freiwilligen Gefolgschaft zur ecclesia spiritualis.

Machen wir nun die Probe, ob die hier vorgeschlagene Auslegung mit dem Gedankengang der Schrift An den christlichen Adel im Einzelnen übereinstimmt! Drei Mauern[1374] werden nach Luthers Behauptung von den Romanisten aufgerichtet, um die christlichen Laien, vorab den christlichen Adel, von tatkräftigen Schritten zugunsten einer Reform des Kirchenwesens im Bereich der römischen Obödienz abzuhalten.

Die erste Mauer[1375] ist die Exemtion des Klerus von der weltlichen Gewalt. Sie wird, wie Luther berichtet, damit begründet, daß die allgemeine Kirche vermöge des Standesunterschieds zwischen Klerus und Laien kraft göttlichen Rechts ein corpus inaequale darstelle und daß es deshalb nicht angehe, die weltliche Gewalt über die geistliche gebieten zu lassen. Nach Luther ist diese These schon in ihrem Ansatz verfehlt, weil es in der ecclesia universalis nur einen einzigen von Christus gestifteten sakramentalen Stand gibt, den Stand der gläubigen Christen. Dagegen beruhen alle Standesunterschiede im Kirchenwesen auf menschlichem Recht und sind in Wirklichkeit nur Verschiedenheiten des menschlichen Amtsauftrags.[1276] Es verhält sich mit ihnen nicht anders als mit den weltlichen Ämtern, die von Christen bekleidet werden; auch sie werden nach menschlichem Recht verliehen. Auf göttliches Recht können sich also die Kirchendiener nicht berufen, wenn sie eine Exemtion von der weltlichen Gewalt geltend machen. Göttlichen Rechts ist vielmehr an allen Berufen, sei es den kirchlichen, sei es den weltlichen, der usus spiritualis im Dienst der christlichen Bruderliebe, d. h. der Vollzug der lex Christi aneinander, um „leip und sellen zufoddern". In der Erfüllung dieser Aufgabe hat jeder Beruf dieselbe geistliche Würde und bewähren sich die Christen als Mitglieder einer Rechtsgemeinschaft des göttlichen Rechts, des corpus Christi mysticum; sie sind in dieser Berufsauffassung und -praxis miteinander ähnlich verbunden wie die Glieder des natürlichen Leibes.[1376a]

In diesem Sinn wollen die berühmten Aussagen Luthers über die Stellung der weltlichen Stände in der „Christenheit" gelesen werden. Wenn Luther z. B. davon spricht, daß die weltliche Herrschaft, weil sie mit dem Klerus die Taufe, den Glauben und das Evangelium

---

[1374] WA VI 406, 21.

[1375] WA VI 407, 9.

[1376] WA VI, 408, 26: Szo folget ausz dissem, das leye, priester, fursten, bischoff und wie sie sagen, geistlich und weltlich, keynen andern unterscheyd ym grund warlich haben, den des ampts odder wercks halbenn, dan sie sein alle geistlichs stands . . ., aber nit gleichs eynerley wercks.

[1376a] WA VI 409, 10. Die schwierige Stelle wird oft als Beweis dafür verwendet, daß Luther „der Vorstellung eines einheitlichen, geistlich-weltlichen Gemeinwesens" gehuldigt habe. So namentlich von Friedrich Meinecke, Luther über christliches Gemeinwesen und christlichen Staat, Hist. Ztschr. CXXI, 1920, S. 1 ff., bes. S. 11. Dabei ist der Sinn der Beweisführung Luthers verkannt. Dieser vergleicht die kirchlichen und staat-

gemeinsam habe,[1377] „ein Mitglied des christlichen Körpers"[1378] geworden sei, so wird damit nicht ein weltlicher Stand als solcher zum Glied des „christlichen Körpers" erklärt,[1379] sondern nur der „rechte Christ" im obrigkeitlichen Amt. Nur von ihm kann man behaupten, er sei „geistlichen Standes", obwohl er ein „leiblich Werk",[1380] d. h. auf das zeitliche Wohl bezogenes Amt der politia, nicht – wie der Klerus – ein geistliches Amt in der ecclesia universalis auszurichten habe. Indem der gläubige Christ seinen obrigkeitlichen Beruf gewissenhaft ausübt, ist dieser der christlichen Gemeinde nützlich; sie hat dann nicht unter den Umtrieben der Bösen zu leiden. Ja er „gehört"[1381] ihr sogar, d. h. sie hat gegen ihr Mitglied einen Anspruch auf solchen Amtsvollzug. Die „Christenheit" ist also weit entfernt, der weltlichen Obrigkeit bei der Durchführung ihrer Amtspflichten Hindernisse in den Weg zu legen. Es gibt kein privilegium fori oder immunitatis zugunsten des menschlichen Berufsstandes der Kleriker.

Auf einem andern Blatt steht, ob nicht der göttliche Stand der rechten Christen einen solchen „Auszug" begründe. Indessen löst sich diese Frage sehr einfach dadurch, daß jeder rechte Christ, von der christlichen Bruderliebe getrieben,[1382] aus freien Stücken dem Mitchristen im obrigkeitlichen Amt Beistand leistet und dessen Schwertgewalt freiwillig anerkennt. Die Gewalt der weltlichen Obrigkeit geht deshalb durch den ganzen Körper der Christenheit hindurch.[1383] An dem geistlichen Stand der rechten Christen findet sie praktisch keine Schranke. Mit dieser Feststellung hat sich Luther in der Schrift An den christlichen Adel begnügt. Aber das Problem war damit noch nicht in der Tiefe erfaßt; denn die Schrift sagt: „Iusto non est lex posita" (1. Tim. 1 v. 9). Das hat Luther selbst empfunden;

---

lichen Ämter oder Berufe in ihrer Beziehung einerseits zum menschlichen, anderseits zum göttlichen Recht. Daraus folgt nicht, daß sie einem „einheitlichen Gemeinwesen" angehören. Irrig auch Holl, I Luther S. 347. Ihm zufolge „erblickt Luther in seiner Weise eine alles umspannende Ordnung in der Welt, die in der Erhaltung und dem Wachstum der Christenheit gipfelt. Das Reich Gottes ist die höhere Einheit, die Staat und Kirche als ihre Mittel unter sich befaßt und sie dadurch auch untereinander verbindet. Deshalb kann auch Luther das so hergestellte Ganze als einen Körper, als eine Gemeinschaft bezeichnen". Indessen ist dabei nicht berücksichtigt, daß „das Reich Gottes" ein Reich zur Rechten und zur Linken Gottes ist und daß man von seiner Einheit nur reden darf, indem man zugleich diese beiden Seiten mit einbezieht. Außerdem spricht Luther an der obengenannten Stelle gar nicht von den Beziehungen zwischen Staat und sichtbarer Kirche untereinander sowie zu einer übergeordneten Gemeinschaft, sondern von dem Berufsleben der „Christen in der Welt", sei es in kirchlichen, sei es in weltlichen Ständen und schildert, wie sich die unter ihnen bestehende geistliche Gemeinschaft im irdischen Leben auswirkt. Vgl. dazu Ernst Kohlmeyer, Staat und Kirche in der Deutschen Reformation, Bonn 1935, S. 9ff.

[1377] WA VI 407, 17 und 18; 408, 8.

[1378] WA VI 410, 4.

[1379] And. Ans. Herbert Olsson, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Kirche nach Luther, in: Ein Buch von der Kirche S. 338ff., bes. S. 359: „Dadurch, daß das Wort als Gesetz in diesen weltlichen Ständen wirkt, gehören sie der Kirche (corpus Christi) an. Sie sind mit andern Worten kirchliche Stände, ganz unabhängig davon, wie weit die, die diese Werke ausführen, Glauben haben oder nicht". Dazu S. 359 Anm. 2: „Daher kann Luther in seiner Schrift an den Adel . . . vom ‚corper der Christenheit' sprechen, zu dem alle die weltlichen Stände gehören".

[1380] WA VI 410, 5.

[1381] WA VI 408, 10.

[1382] WA VI 409, 7: Ein yglich sol mit seinem ampt odder werck denn andern nutzlich und dienstlich sein, das also vielerley werck alle in eine gemeyn gerichtet sein, leyp und sellen zufoddern, gleich wie die glidmasz des corpers alle eyns dem andern dienet.

[1383] WA VI 409, 18.

er ist deshalb in der Abhandlung Von der Freiheit eines Christenmenschen erneut darauf zurückgekommen.

Die zweite Mauer der Romanisten[1384] besteht in dem Anspruch des Papstes auf autoritative Auslegung der Heiligen Schrift. Aber die Befähigung dazu beruht nach Luthers Urteil nicht auf der Mitgliedschaft oder Amtsträgerschaft[1385] in der ecclesia universalis, als einer äußerlich feststellbaren Gemeinschaft des menschlichen Rechtsstandes,[1386] sondern in der Mitgliedschaft der ecclesia spiritualis, d. h. der Kirche des göttlichen Rechts. Daher steht jene autoritative Interpretation der Schrift nur den rechten Christen zu und zwar einem jeglichen unter ihnen.[1387]

Die dritte Mauer[1388] wird in dem ausschließlichen Anspruch des Papstes auf Berufung eines allgemeinen Konzils und auf seine Überordnung über dasselbe erblickt. Im Gegensatz dazu erkennt Luther jedem treuen Glied des ganzen Körpers,[1389] also jedem rechten Christen, das Recht und die Pflicht zu, eine Reform des mißratenen menschlichen Kirchenrechts in Gang zu bringen, und sieht besonders die Christen im obrigkeitlichen Amt dazu berufen.

Wie sich aus diesen Darlegungen ergibt, ist die Schrift zwar ein wichtiger Beitrag zu einer reformatorischen Kirchenlehre; aber sie kann nicht als Entwurf einer „christlichen Gesellschaftsordnung"[1390] gewertet werden. Ein solcher Begriff oder auch die entsprechende Vorstellung lag Luther ganz fern. Er hält sich an die überkommenen mittelalterlichen Kategorien der ecclesia universalis und der politia. Aber indem er die allgemeine Kirche in ihrem Aufbau unter den bestimmenden Einfluß der geistlichen Kirche rückt, stellt er sie auf einen anderen Rechtsboden als das weltliche Gemeinwesen. Das Recht der ecclesia universalis und dasjenige der politia entstammen je einem andern Geist und sind daher artverschieden.

Das hat weitreichende Folgen für die Auffassung der äußeren Ordnung der Menschheit. Die äußere Christenheit, die ecclesia universalis, ist nicht mehr als organisatorisches Kernstück des Rechtslebens der menschlichen Gemeinschaft verwertbar. Eine respublica christiana im mittelalterlichen Sinn gibt es nicht mehr. Luther ist auch nicht etwa später in eine derartige Vorstellung zurückgeglitten.[1391] Namentlich darf die Lehre von den drei

---

[1384] WA VI 411, 8.

[1385] Nach Luther (WA VI 412, 18) würde die These der Gegner darauf hinauslaufen, „die christliche Kirch gantz in einen menschen [zu] zihen".

[1386] Vgl. dazu Heckel, Initia S. 27.

[1387] WA VI 412, 37: Drumb geburt einem yglichen Christen, das er sich des glaubens annehm, zuvorstehen und vorfechten und alle yrtumb zuvordammen.

[1388] WA VI 413, 1.

[1389] WA VI 413, 27: Wo es die not foddert und der bapst ergerlich der Christenheit ist, sol dartzu thun wer am ersten kan, als ein trew glid des gantzen corpers, das ein recht frey concilium werde, wilch niemandt so wol vormag als das weltlich schwert, sonderlich die weyl sie nu auch mitchristen sein, mitpriester, mitgeystlich, mitmechtig in allen dingen, und sol yhre ampt und werck, das sie von got haben ubir yderman, lassen frey gehen, wo es not und nutz ist zugehen.

[1390] W. Köhler, Zu Luthers Schrift ZRG. Kan.Abt. XIV, 1925, S. 31f.: „Die christliche Gesellschaft, innerhalb derer die weltliche Obrigkeit als Hauptfunktionär wirkt". Vgl. Denselben, Luther und das Luthertum in ihrer weltgeschichtlichen Auswirkung, Schriften d. Ver. f. Ref.Gesch. CLV, Leipzig 1933, S. 23ff., S. 96. Ebenso Bohatec, Calvins Lehre von Staat und Kirche S. 631.

[1391] Nach Ludwig Richter, Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung, Leipzig 1851, S. 17ff.

Hierarchien[1392] nicht in solchem Sinn ausgedeutet werden. Ihr zufolge hat Gott drei „heilige Orden" gestiftet,[1393] das Priesteramt, den Ehestand und die weltliche Obrigkeit. Mit ihnen regiert Gott die Welt. In polemischer Wendung gegen die religiöse Wertschätzung des Kleriker- und Ordensstandes in der mittelalterlichen Kirche soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß der gläubige Christ in allen drei „Hierarchien" ein Werk von gleicher Heiligkeit zu erfüllen vermag und erfüllen soll,[1394] m. a. W. daß es unter jenen drei „Ständen" keine Grade der Vollkommenheit gibt. Es wird also mittels der Lehre von den drei Hierarchien die geistliche Qualität des Dienstes in der ecclesia universalis und in der politia (einschließlich der oeconomia) gemessen. Aber es wird nichts ausgesagt über deren organisatorisches Verhältnis zueinander. Die Lehre von den drei Hierarchien setzt denn auch keineswegs den Begriff der „Christenheit" als einer den Staat und die („sichtbare") Kirche gemeinsam umfassenden Größe voraus.[1395] Der verfassungsrechtliche Standort der ecclesia universalis ist durch ihre Beziehung zum Reich Christi, derjenige der politia durch ihre Aufgabe im Reich der Welt bestimmt, und dieser Unterschied ist durch keinen überhöhenden Begriff zu überbrücken.

Darum kann Luther nicht daran denken, die monarchia papae durch eine Dyarchie der weltlichen und geistlichen Gewalt zu ersetzen,[1396] und es ist ein arges Mißverständnis der Lehre Luthers von den beiden Regimenten, zu meinen, daß der Reformator die weltliche Obrigkeit zum „unentbehrlichen Glied der Christenheit",[1396a] d. h. des „in die Welt tretenden Gottesreiches (Reich Christi, Himmelreich)" erklärt[1397] habe.

---

hat Luther seine Anschauungen über das Verhältnis der weltlichen Obrigkeit zur Kirche „im Zeitraum weniger Jahre gewechselt". Kritisch dazu Sohm, Kirchenrecht I S. 543 Anm. 2; Rieker, Rechtliche Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland S. 69 Anm. 1.

[1392] Vgl. oben S. 109 Anm. 846. Von Konziliis und Kirchen 1539, WA L 652, 18. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 44, 8. Vgl. dazu Ernst Wolf, Politia Christi, Ev. Theol. 1948/1949, S. 60ff.

[1393] Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528, WA XXVI 504, 30.

[1394] Vom Abendmahl Bekenntnis wie vor, WA XXVI 504, 35 mit 505, 7: Solchs sind eitel heilige werck fur Gott . . . Darumb das solche drey stiffte odder orden ynn Gotts wort und gebot gefasset sind.

[1395] And. Ans. Hermann Diem, Luthers Predigt in den zwei Reichen S. 29 unter Berufung auf Ernst Wolf, Sozialethik des Luthertums, Sonderdruck aus Kirche, Bekenntnis und Sozialethos, Genf 1934, S. 22; vgl. auch Ernst Wolf, Libertas christiana, Theol. Existenz heute, N. F. XVIII, München 1949, S. 30. Das von Diem behandelte Problem, ob nämlich die „politische Predigt" heute andere Voraussetzungen berücksichtigen muß als Luther, bleibt natürlich bestehen. Nur darf als Kriterium des Unterschieds nicht die These aufgestellt werden, daß Luther ein corpus christianum vorausgesetzt habe.

[1396] And. Ans. Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 61 auf grund der These, daß Luther die „Christenheit" als die über die „politia, oeconomia und ecclesia . . . übergreifende Einheit", als Gemeinschaftsgebilde noch kennt. Es gibt freilich ein Lutherzitat, das sich für eine solche These anführen ließe, nämlich den Brief vom 25. Januar 1521 an Kaiser Karl V., WA Br. II 254, 32, wo der Kaiser als „ein weltliches Haupt der Christenheit" angesprochen wird. Der Ausdruck ist eine stehende Formel des Amtsstils und stammt vermutlich nicht von Luther, sondern aus einem Entwurf Spalatins. Luther übernimmt die Floskel, um den Kaiser als Christen im obrigkeitlichen Amt zum Einschreiten wider das „unchristliche Vorhaben . . . der Päpstischen" aufzufordern. Der Wortlaut besagt also dasselbe wie die christliche Obrigkeit in der Schrift An den christlichen Adel.

[1396a] Sohm, Kirchenrecht I S. 558; ebenso S. 559: „Unausscheidbarer Bestandteil der Christenheit, über welche das geistliche Schwert gesetzt ist, gerade wie umgekehrt die geistliche Gewalt ein unausscheidbarer Bestandteil der Christenheit [ist], über welche das weltliche Schwert gesetzt ist."

[1397] Sohm, Kirchenrecht I S. 468.

Ebensowenig wird die geistliche Kirche zum geistigen Mittelpunkt des „christlichen Gesellschaftsorganismus"[1398] erhoben, den sie „mit ihren Lebenskräften durchdringt" und so zum „Körper der Christenheit" erbaut.[1399] Wie sollte solches zugehen? Das corpus Christi mysticum hat ja keine Lebenskraft als diejenige des Heiligen Geistes, die im Glauben empfangen wird. Wer nichts glaubt, wird ihrer nicht teilhaftig, mag er auch getauft worden sein. Mit bloßen Namenschristen hat die geistliche Kirche nichts zu schaffen. Sie bilden nicht mit ihr zusammen einen „Körper". Denn ein Körper ist nichts ohne Haupt; von dort strömt ihm die Lebenskraft zu; das ist eine in der Theologie des Mittelalters allbekannte Vorstellung, und sie wird auch von Luther geteilt. Das Haupt der geistlichen Kirche aber ist Christus und dasjenige der Ungläubigen der Teufel. Man kann daher nach Luthers Auffassung nicht die äußere Christenheit mit ihrem Durcheinander von Gläubigen und Ungläubigen zum Ansatz nehmen, um von da her das „Christliche" an dem menschlichen Gesellschaftsorganismus zu konstruieren. Namentlich ist die Obrigkeit nicht schon deshalb „unter allen Umständen"[1400] christlich, weil sie bei ihrer gesamten Wirksamkeit in einem christlichen Rahmen steht, nämlich „in der äußeren Christenheit" und „innerhalb dieses allgemeinen christlichen Rahmens" bald „als Mitglied des ganzen christlichen Körpers, d. h. der christlichen Gesellschaft" bald „als praecipuum membrum ecclesiae" [d. h. als „Hauptfunktionär"[1401]] der kirchlichen Organisation des Landes eingreift. Ein solch „allgemein christlicher Rahmen" besteht für Luther eben nicht. Der eschatologisch begründete Gegensatz der beiden Reiche und ihres Rechts ermöglicht keine Zusammenschau der ecclesia und der politia in einem auf einheitlichem Recht aufgebauten „Körper".[1402]

Die christliche Denomination der äußeren Christenheit[1403] kann mithin keinen Rechtsgrund abgeben, um das „Christliche" am Amt der Obrigkeit zu erklären, ebensowenig wie die Obrigkeit jüdisch oder heidnisch ist, weil sie es mit Juden und Heiden zu tun hat. Auch eine Begrenzung nach gegenständlichen Maßstäben ist nicht möglich, etwa dahin, daß die Obrigkeit christlich heißt, weil und wenn sie der christlichen Kirche ihre Sorge zuwendet; sie handelt genau so christlich, wenn sie das weltliche Gemeinwesen regiert. Entscheidend ist vielmehr einzig und allein die Mitgliedschaft des Amtsträgers in der geistlichen Kirche;[1404] durch sie wird sein Handeln bestimmt.[1405] So hat Luther immer gedacht. Zwischen der Schrift An den Christlichen Adel und späteren Äußerungen besteht darin kein Unterschied. Nur ein rechter Christ kann im genauen Sinn christliche Obrigkeit heißen, und

---

[1398] W. Köhler, Zu Luthers Schrift ZRG. Kan.Abt. XIV, 1925, S. 31 mit 35.

[1399] W. Köhler, wie vor S. 36: „Es ist der Geist, der sich ‚den Körper' [der Christenheit] baut, und der Geist hat seine Lebenskraft im corpus mysticum."

[1400] W. Köhler, wie vor S. 37.

[1401] W. Köhler, wie vor S. 32.

[1402] And. Ans. Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 47: „Eine wunderbare . . . soziologische Einheit . . ., das gläubig gewordene ‚weltliche Reich'".

[1403] Erich Förster, Fragen zu Luthers Kirchenbegriff S. 95f. stellt es ab auf die „christliche Erziehung", nicht „auf die persönliche Gläubigkeit" des Fürsten, also auch auf ein äußeres Merkmal.

[1404] So auch W. Köhler, Zu Luthers Schrifts ZRG. Kan.Abt. XIV, 1925, S. 37: „Immer wurzelt das innere Recht [der Tätigkeit der christlichen Obrigkeit] in der Struktur des corpus mysticum." S. 38: „Entscheidend ist die Zugehörigkeit der Obrigkeit als gleichberechtigtes Glied des corpus mysticum". Aber für Köhler ist dies nicht das einzige Merkmal.

[1405] Gal. 1531, WA XL 1, 342, 5 mit 10; 348, 1: Spiritus est, quicquid in nobis fit et geritur per spiritum.

zwar ist nicht die Amtsinhaberschaft als solche wichtig, sondern die Amtsausübung.[1406] In Taten muß sich die christliche Obrigkeit bewähren, indem sie aus dem Reich Christi heraus für das Reich der Welt handelt und umgekehrt all ihr Handeln im Reich der Welt auf Gott bezieht.[1407] Christlich darf das naturrechtliche legitime Handeln der Obrigkeit nur heißen, wenn es zugleich[1408] im gläubigen Dienst des Naturgesetzes,[1409] d. i. der lex Christi,[1410] stattfindet. Nur dann hat man ein gutes Gewissen[1411] vor Gott und zugleich

[1406] Über das ambulare spiritu in officio a Deo constituto vgl. Gal. 1531, WA XL 2, 87, 7.

[1407] Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 616, 21: Homo maneat in solius Dei servitute et omnia discat in eum referre et in illius nomine omnia facere, habere, uti et pati.

[1408] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 244, 35: Gottselige, Christliche Fürsten [sollen] zu gleich Gotte dienen und die leute regirn.

[1409] Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 372, 9: Gott [will] . . ., das wyr . . . ynn eym freyen richtigem glauben . . . thun, was unser ampt ist.

[1410] De libertate christiana 1520, WA VII 51, 17: Fides sola est salutaris et efficax usus verbi dei.

[1411] Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 362, 37 mit 363, 10 und 17: Folgt nu das ander stuck, VOM GUTEN GEWISSEN, das die liebe sol gehen aus solchen hertzen, das ein frolich, sicher, gewissen habe, beide gegen menschen und Gott . . . Solchen rhum . . . sol ein jglicher Christ . . . haben, das er so lebe gegen jderman und seine liebe ube und beweise, das niemand ein klage auff ihn bringen möge, damit er sein gewissen möge erschrecken odder verzagt machen, Sondern das jderman musse sagen, wenn er recht bekennen wil, das er sich so gehalten habe, das eitel besserung draus entstanden sey, wer es habe wollen annemen, Und solchs konnen rhumen fur Gott widder iderman, Das heißt ein Gut gewissen fur den leuten odder widder die leute. Wiewol aber solch gewissen nicht helt fur Gottes gericht gleich wie auch nicht jene reinickeit des hertzen jnn eußerlichem leben odder wercken der liebe (weil wir noch fur Gott jmer sunder bleiben), Doch sollen wir ein solch hertz haben, das wir uns fur jm trosten konnen und sagen: Das hat Gott geheißen und befolen, darumb thue ichs aus reinem hertzen und gutem gewissen . . . Was ich rede und thu, das ist von Gott geordnet und mir befolen. Solchen trotz mus ein Christ nicht jm nemen lassen, das er sich konne rhumen und beruffen auff Gottes wort widder alle welt. 364, 32: Aber fur Gott ist noch viel mangels und strefflichs jnn uns, obs gleich fur den leuten aller ding volkomen were. 365, 8: Da mus nu . . . zu komen der GLAUBE, das ist das rechte heubtstuck und hohest gebot, das alle ander jnn sich begreifft, das wir wissen, wo die liebe nicht volkomen, das hertz nicht rein gnug und das gewissen nicht zu friden ist, da er noch findet zu straffen, da die welt nicht straffen kan, das da der glaube musse zu komen. 366, 23: Der GLAUBE [wagt] fur Gott [zu] tretten . . . und [zu] sagen: Lieber HErr, Fur der welt bin jch wol unschuldig und sicher, das sie mich nicht straffen noch fur den Richter furen kan . . . Aber fur dir mus jch . . . mich selbs aller dinge zur schuld bekennen. 366, 32: Darumb kan ich mit dir nicht handeln, wenn es sol rechtens gelten, Sondern will stracks appelliren und mich beruffen von deinen Richt stul zu deinem Gnadenstul, Fur der welt Richtstul las ich wol geschehen, das man mit mir von recht handle, da wil ich antworten und thun, was ich sol. Aber fur dir wil ich kein recht wissen, sondern zum Creutz kriechen und Gnade bitten und nemen, wo ich kan. 367, 36: Denn wo der Gnaden stul regiret, da ist nichts denn eitel vergebung und ablas aller sunde. 371, 22: Sihe, wenn man also vom Glauben predigt, so were der mensch recht dran und gienge jhenes alles hernach, rein hertz und gut gewissen durch rechte, volkomene liebe, Denn wer durch den Glauben sicher ist jm hertzen, das er einen gnedigen gott habe . . ., der gehet dahin und thuet alles frolich und kan auch gegen den leuten so leben, jderman lieben und guts thun . . . Gegen Gott stehet er also, das er sicher ist umb Christi des Mitlers willen, das er in nicht wil jnn die helle stoßen, sondern freundlich anlachet und jm den himel auff thuet. Das ist die hoheste sicherheit, heubt und grund unser seligkeit, Darnach gehe ich heraus gegen dem nehesten mit meinem leben und thu jm das beste, so ich kan, was mein ampt odder stand foddert und heisst, Und wo ich zu wenig thu, so kom ich zuvor und begere, das er mir vergebe, Also hab ich ein gut sicher gewissen, beide, fur Gott und den leuten . . . 371, 37: So heisset der mensch aller ding volkomen gegen den leuten durch die liebe, fur Gott aber nicht durch gesetz, sondern durch Christum, den er jnn seinem glawben ergreiffet als den Gnadenstul, der fur mich setzet seine heiligkeit und mir schenket, das ich jnn jm habe, was mir zur seligkeit not ist. Vgl. Ernst Wolf, Das Problem des Gewissens S. 66 und besonders Schott, Fleisch und Geist S. 20ff., S. 36ff.

vor den Menschen. „Da gehet und quillet das Regiment aus einem feinen, reinen, lauteren Herzen, daß Gott und die Welt Lust daran haben": Gott, weil alles „nach Gottes Wort und um Gottes Willen geht"[1412] und so die lex charitatis spiritualis zum Zuge kommt; die Welt, weil sie alle Werke der Obrigkeit „auf der andern Nutz, Ehre und Heil"[1413] gerichtet und darin das naturrechtliche Gebot der allgemeinen Nächstenliebe erfüllt sieht.[1414] Ein Regent, der sein Amt darauf anlegt, daß es „im Geist Gottes geht und auch dem Nächsten dient", der regiert „im Reiche Gottes".[1415] Nicht auf die Institution[1416] also kommt es an, sondern auf die Person[1417] und nicht auf ihr äußeres Handeln, sondern auf ein Wirken aus einem gottförmigen Willen.[1418] Eine solche „gläubige Obrigkeit"[1419] regiert „im geistlichen Stande",[1420] und darum ist sie christlich.

Damit sind wir in der Lage, die von Barth aufgeworfene Frage[1421] zu beantworten, ob das menschliche Recht in der Lehre der Reformatoren zum Gegenstand des christlichen Glaubens und damit des christlichen Bekenntnisses wird. Fast mit denselben Worten, wie Barth sie gebraucht, wird sie von Luther bejaht,[1422] ein Beweis, wie sehr sie von dem Reformator als theologisch berechtigt empfunden wird: „Die weltliche Ordnung ist ein äußerlich Ding, noch heftet es den Glauben und ist auch ein Artikel des Glaubens um des Wortes willen, darein sie gefasset ist: Rom. 13 (v. 1)." Das ist nicht eine positivistische Begründung durch den Hinweis auf eine Schriftstelle, sondern aus dem Glaubens- und Rechtsverständnis der theologia syncerissima crucis[1423] heraus gesagt. Sie führt den Menschen, der über die Ordnung der Welt ins Klare kommen möchte, hin zu der einzig zureichenden Staats- und Soziallehre, nämlich zu der christlichen Staats- und Soziallehre, d. h. derjenigen des Heiligen Geistes.[1424] In ihr findet man, was – sei es aus der Feder der Juristen, sei es der Philosophen – menschliche Lehren über diesen Gegenstand nicht kundzutun vermögen. Sie

---

[1412] Predigt vom 24. November 1532, WA XXXVI 361, 24.

[1413] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 272, 5.

[1414] Gal. 1531, WA XL 1, 427, 5: Lex non est fides. in concreto et composito komen sie zusamen. 427, 11: Fides perpetuo vivificat, iustificat, non manet ... otiosa, sed ... incarnatur.

[1415] Predigt vom 25. Oktober 1522, WA X 3, 382, 3 mit 11.

[1416] Daher ist nicht unbedenklich, wenn Wünsch, Ev. Ethik des Politischen S. 133 sagt: „Es läßt sich nicht leugnen, daß Luther für die christliche Person andere, radikalere Forderungen kennt als für das christliche Amt". Ein „christliches Amt" als Institution im Reiche der Welt gibt es bei Luther nicht.

[1417] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 264, 11: Szo ligt eym iglichen seyne eygen fahr dran, wie er glewbt und muß fur sich selb sehen, das er recht glewbe. Vgl. auch Gogarten, Kirche in der Welt S. 163.

[1418] Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 188, 8: Alle das jenige so vnser leib euserlich vnd leiblich thut, wenn Gotts wort dazu kompt vnd durch den glauben geschicht, so ists und heissts geistlich geschehen. Vgl. dazu Vajta, Theologie des Gottesdienstes S. 163.

[1419] Der 127. Psalm ausgelegt 1524, WA XV 373, 13.

[1420] Gal. 1531, WA XL 2, 30, 3: In Christo fiunt omnia spiritualia.

[1421] Vgl. oben S. 20.

[1422] Daß diese Worte Christi „Das ist mein leib" noch fest stehen 1527, WA XXIII 263, 22.

[1423] Operationes in psalmos 1519–1521, WA V 217, 3.

[1424] In psalmos XV graduum 1532–1533, WA XL 3, 202, 4 mit 6 und 203, 12: [Salomon] tractat ... istas res, in quibus versatus et in quibus constituit eum dominus, nempe ad gubernationem politicam et oeconomicam. Sed tamen sic tractat ut nullus philosophus et homo in terris, scilicet in fide, et refert, quidquid geritur sive politice et oeconomice, in divinam administrationem. Hoc facit nullus alius scriptor. Ceteri omnes ... non sic docere possunt de republica et formulari ut spiritus sanctus, qui est in filio David.

haben gewiß alle ihren hohen Wert. Wer sich über materia et forma politiae,[1425] über das Menschenvolk und seine Einordnung in das weltliche Gemeinwesen, unterrichten will, der muß zu jenen Zeugnissen menschlicher Weisheit und Erfahrung greifen. Dieses ihr Verdienst um das Streben nach dem besten Staat bleibe ungeschmälert! Trotzdem ist das Ergebnis all solcher in ihrer Art imponierenden menschlichen Bemühungen letztlich ein elendes Stückwerk, weil ihm das Wichtigste fehlt, nämlich die Ausrichtung auf Gott in Christo.[1426] Hier setzt die göttliche Staats- und Soziallehre ein. In vier Kapiteln handelt sie über ihr Thema. Sie zeigt erstens Gott als die causa efficiens et finalis mundi.[1426] Sie erläutert zweitens den ordo naturalis mundi als die von Gott im weltlichen Naturrechte festgelegte Rechtsordnung des Reiches Gottes zur Linken und die Stellung des Menschen als minister et cooperator Dei.[1427] Sie erweist drittens an dem regnum Christi in mundo, d. i. an dem Reich Gottes zur Rechten, wie das weltliche Naturrecht in der politia auf göttliche Weise gebraucht werden soll, nämlich im Gehorsam gegen das geistliche Naturgesetz.[1428] Sie lehrt viertens die iustificatio sola fide als persönliche Voraussetzung für solchen Gehorsam. Damit ist die Beziehung zwischen Rechtfertigung und Recht bei Luther hergestellt. Nur der gerechtfertigte Mensch hat die Einsicht[1429] in die geistlichen Grundlagen der weltlichen Rechtsordnung und erkennt sie an.[1430] Nur er erblickt in der politia eine „Gemeinde Gottes".[1430a] Daher hat auch nur der gerechtfertigte Mensch die geistliche Fähigkeit und Vollmacht,[1431] das menschliche Recht und die politische Gewalt gemäß dem göttlichen Naturgesetz auszuüben, während der natürliche Mensch besten Falles im Sinn des menschlichen Naturrechts handelt. Ein usus legis spiritualiter et corporaliter legitimus ist allein dem gerechtfertigten Menschen möglich.

§ 7. Rückblick

Wir stehen am Schluß einer Darlegung der Rechtslehre Luthers und blicken nochmals auf ihre praktischen Folgerungen zurück. Das Rechtsleben des Christen in der Welt nimmt zwei verschiedene Gestalten an, je nach dem er es mit Christen oder Nichtchristen zu tun hat.

Unter Christen regiert allein als lex Christi das göttliche Naturgesetz. Ein organisierter

---

[1425] Ebda, WA XL, 3, 204, 31.

[1426] Ebda, WA XL 3, 209, 11; 253, 11: [Salomon] docuit veram causam et principium, datorem et gubernatorem Politiae et oeconomiae, scilicet Deum.

[1427] Ebda, WA XL 3, 210, 14: Nos ministri et cooperatores dei, instrumentalis causa, per nos gubernat deus mundum.

[1428] Ebda, WA XL 3, 206, 7: Hoc docet spiritus sanctus: reiicere suam Oeconomiam in sinum divinae maiestatis et confidere illi.

[1429] Praelectio in psalmum XLV 1532, WA XL 2, 544, 8: In toto mundo non [nisi Christiani] possunt statuere, quid sit politia, nec ullum genus vitae est cognitum. Ergo sapientia mundi nescit, quid ipsa sit.

[1430] Gal. 1531, WA XL 1, 106, 6: Affert gratia iudicium omnium rerum, confirmat magistratum, oeconomiam, universos ordines.

[1430a] Vgl. oben S. 112 Anm. 871.

[1431] Mit Recht stellt Gustaf Wingren, Kirche und Beruf, in: Ein Buch von der Kirche S. 423ff., bes. S. 432 fest: „Kirche und Beruf sind zwei Größen, die nicht voneinander getrennt werden können ... Ohne die Kirche wäre der Beruf überhaupt keine Berufung, sondern eine Form des Gesetzesfluchs."

leiblicher Zusammenschluß auf dieser Rechtsgrundlage findet sich in den ecclesiae particulares der Christenheit und nur bei ihnen. Ihr Rechtsleben steht ganz unter der Herrschaft des göttlichen Rechts, sei es des ius divinum positivum, sei es der lex divina naturalis, letzteres soweit die christliche Gemeinde menschliches Kirchenrecht bildet.

Ganz anders als dieses gemäß der lex charitatis in dem Kirchenwesen geschaffene christliche Recht läßt sich das weltliche Recht der politia an. Seinem Rechtszwang ist der Christ nicht unterworfen, aber die lex Christi weist ihn an, um der Nächstenliebe willen dem weltlichen Recht freiwillig Gehorsam zu leisten. Dadurch wird der Christ in die Gegensätze und Spannungen hineingeworfen, die sowohl zwischen dem göttlichen Naturgesetz und dem weltlichen Naturrecht als zwischen diesem und einem naturrechtswidrigen positiven menschlichen Recht bestehen. Soweit er selber frei im weltlichen Recht schalten kann, muß er sich nach der lex Christi richten. Soweit er als Unterthan von der Obrigkeit in Anspruch genommen wird, findet deren Befehlsgewalt ihre Grenze an dem institutionellen und materiellen Naturrecht. Wenn ihm in seinem Verhältnis zu Gott oder zu dem Nächsten ein Verstoß gegen das Naturrecht geboten wird, so hat er gegen den befehlenden Tyrannen das Recht und die Pflicht zur Remonstration und zur Gehorsamsverweigerung. Sie steigert sich zum gewaltsamen Widerstand gegen den Großtyrannen, welcher die von Gott verordnete Scheidung der beiden Reiche und ihres Rechts grundsätzlich verwirft und seinen eigenen Machtwillen an die Stelle des göttlichen Rechtswillens setzt. In allen Arten des Widerstandes ist für den Christen – anders als für den Nichtchristen – ausschließlich der Gehorsam gegen Gott und die Liebe zum Nächsten der Richtpunkt. Es geht ihm nicht darum, ein drohendes Unrecht von sich abzuwehren, sondern die Ordnung des Reichs Gottes zur Rechten und zur Linken zu verteidigen. Dieselbe Rücksicht auf das Wohl anderer entscheidet auch die Frage, ob ein Christ in ein obrigkeitliches Amt treten kann und soll. Die Pflicht des Christen zu einem solchen Schritt ist nachdrücklich zu bejahen. Der Christ leistet im weltlichen Amt nicht nur seinen Mitmenschen einen naturrechtlich geschuldeten Dienst, sondern erfüllt vor allem auch einen vom göttlichen Naturgesetz erteilten Auftrag; seinem geistlichen Sinn vermag bloß ein Christ ganz gerecht zu werden, wie sich namentlich in der Fürsorge des christlichen Regenten für das Kirchenwesen seines Landes zeigt. Ein solches von einem rechten Christen geleitetes Gemeinwesen ist, wenn der Herscher die von seinem Amt verlangten natürlichen Regenteneigenschaften besitzt, in vollem Sinn wohlgeordnet. Aber es legt auch dann seinen weltlichen Charakter nicht ab. Einen „christlichen Staat“[1432] gibt es nicht. Auch für den Christen im obrigkeitlichen Amt bleibt das weltliche Naturrecht das oberste Richtmaß der Regierung. Damit löst sich die umstrittene Frage, ob Luther sich die Sozialordnung unter dem Bilde eines die ecclesia und die politia zusammenschließenden und darin beide zu einer Einheit verbindenden „christlichen Gesellschaftsorganismus“, eines „corpus christianum“, vorgestellt habe. Die Artverschiedenheit und die strenge Scheidung des Rechts in den beiden Reichen läßt ein solches Verständnis der Lehre Luthers nicht zu.

[1432] Vgl. oben S. 164 Anm. 1308. Ernst Wolf, Zur Frage des Naturrechts S. 15. Zurückhaltender E. Seeberg, Grundzüge der Theologie Luthers S. 209: „Einen christlichen Staat wird es in der Praxis nie geben.“

SCHLUSS

DAS SCHICKSAL DER RECHTSLEHRE LUTHERS

Der Streit um die Idee des corpus christianum bei Luther verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil er typisch ist für die Problematik, vor welche die Nachwelt durch Luthers Lehre gestellt wird. Man sieht an dieser einerseits die starke Verwurzelung in den theologisch-juristischen Lehrstücken der mittelalterlichen Kirche, spürt anderseits den kühnen reformatorischen Umbruch, vermag aber die eigentlich originale Leistung Luthers für die Rechtslehre, nämlich die Einordnung der Tradition in ein ganz anderes, auf der Grundlage eines neuen Glaubensverständnisses erwachsenes Rechtssystem nicht voll zu würigen.

Wie sollte es anders sein? Hält es doch schon bei Melanchthon[1433] zuweilen schwer, zu erkennen, wie nahe er Luther steht.[1433a] Sein Blick ist mehr der Welt zugewandt, ihrem Recht, ihrem politischen Bau, der Kontinuität ihrer philosophischen Bildung und politischen Geschichte. Welcher Raum ist in seinen Vorträgen der disciplina externa gegönnt und welches ethische Gewicht ist ihr beigemessen! Wie zäh wird an dem Begriff der respublica christiana als der politisch organisierten Christenheit[1434] festgehalten, solange noch die geringste Aussicht besteht, daß die weltliche Einheit der Christenheit einer neuen religiösen Einigung dienlich sein könnte! Mit welchem Geschick ist die Staatsweisheit der Alten in den Rechtsfiguren der custodia utriusque tabulae[1435] oder der societas[1436] den Erfordernissen der neuen Lage angeglichen! Und doch sind bei Melanchthon die Grundgedanken der lutherischen Rechtslehre noch durchaus kräftig und darf seine Darstellung trotz jener für den Humanisten und konservativen Politiker bezeichnenden Eigentümlichkeiten als eine vorzügliche, durch pädagogische Eignung, systematische Geschlossenheit und juri-

---

[1433] Vgl. dazu Elert, Zwischen Gnade und Ungnade S. 92ff., bes. S. 96.

[1433a] Vgl. statt anderer Clemens Bauer, Die Naturrechtsvorstellungen des jüngeren Melanchthon, Festschrift G. Ritter, Tübingen 1950, S. 244ff. Melanchthons Rechtslehre deckt sich im theologischen Ansatz mit derjenigen Luthers und erhält von da aus ihre innere Einheit. Auch die einzelnen von Bauer erwähnten Aussagen Melanchthons über das Naturgesetz finden sich fast alle bei dem andern Reformator. Wie weit Melanchthon seinerseits auf Luther zurückgewirkt hat oder beide unabhängig von einander aus älteren Quellen schöpfen, ist ein Problem für sich, das hier dahingestellt bleiben muß. Jedenfalls ist Melanchthons Naturrechtsbegriff keineswegs „ein Fremdkörper innerhalb der neuen Theologie" (Bauer S. 255), ebensowenig wie man das von Luther sagen dürfte, sondern paßt durchaus in deren Rahmen hinein. Erst recht undenkbar ist es, daß Melanchthon eine Rückkehr „zum thomistisch-hochmittelalterlichen Naturrechtsbild" (Wieacker, Privatrechtsgeschichte S. 146) vollzogen hat. Ein solcher Schritt stünde mit seiner Erbsündenlehre in schroffem Widerspruch.

[1434] Werner Elert, Zur Terminologie der Staatslehre Melanchthons und seiner Schüler, ZfsystTh. IX, 1931, S. 522ff., bes. S. 529f. Melanchthon hat an dem Begriff bis Anfang 1535 festgehalten, d. h. bis zur Entwicklung seiner Lehre von der custodia utriusque tabulae; vgl. Heckel, Cura religionis, ius in sacra, ius circa sacra S. 229.

[1435] Heckel, Cura religionis, ius in sacra, ius circa sacra S. 231.

[1436] Elert, Morphologie II S. 306ff.

stische Präzision hervorragende Einführung in die Rechtsidee des anderen, größeren Reformators gelten.

Dennoch wird sie seit der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert nicht mehr in solchem Geist gelesen, ein Beweis für die Stärke eines neuen Rechtsgefühls, das sich nun Bahn bricht. Der Hauptzug der Rechtslehre Luthers, die Zweisamkeit des Gesetzesbegriffs, des geistlichen und des weltlichen, samt der Vorordnung des ersten vor dem zweiten, weicht einer monistischen, in Luthers Sinn „weltlichen" Rechtsbetrachtung. Nicht mehr die Theologie, sondern die Philosophie deutet das Wesen des Rechts und wählt hierfür als organisatorischen Richtpunkt nicht mehr die ecclesia, sondern die politia. Alles Recht muß, um auf diesen Namen Anspruch machen zu können, dem in der politia geltenden Recht gleichartig sein. Das gilt sogar vom göttlichen Recht. Es wird zwar keineswegs geleugnet, verliert aber die geistliche Bewegtheit, Lebendigkeit und Fülle, die dem göttlichen Rechtsgebot nach Luthers Auffassung eigentümlich ist. Es wird zur Norm der Normen; den menschlichen Normen ist es gewiß unendlich überlegen, was sich schon daran zeigt, daß es über den Bereich des äußeren Verhaltens hinaus auch das innere Leben der Gläubigen regelt; aber man hat eben doch ein Gebot vor sich, das den menschlichen Normen wesensgleich ist.

So gerät alles Recht unter die Herrschaft der philosophischen Rechtsidee. Was ihren Prägestempel nicht verträgt, z. B. das göttliche Recht der Sakramente oder die menschliche Gottesdienstordnung, wird zur außerrechtlichen Ausstattung der Kirche, diese selbst aber geht in die staatliche Rechtsordnung ein. Das berühmte Wort des Bischofs Optatus von Mileve kommt wieder zu Ehren: Ecclesia est in republica. Das Kirchenrecht wird zu einem Teil des staatlichen Rechts, der Inhaber der staatlichen Rechtsgewalt zugleich zum Inhaber der Rechtsgewalt in der Kirche.[1437] Der Staat macht die Kirchenangelegenheiten zu seiner Sache und zwar in doppeltem, verschränktem Sinn: Er ordnet sich die Kirche rechtlich ein, aber er ordnet das staatliche Ethos der religiösen Sendung der Kirche unter.

Damit erneuert sich das Staatsideal der respublica christiana.[1438] Es ist nicht identisch mit der gleichnamigen Rechtsfigur der mittelalterlichen Staats- und Kirchenlehre; in ihm lebt nicht der Geist des vorreformatorischen sogenannten corpus christianum. Nicht einmal Melanchthons universal gedachte respublica christiana hat mit ihm zu schaffen; denn der neue Begriff ist am Einzelstaat entwickelt. Vollends von dem Rechtsgedanken Luthers trennt ihn ein weiter Abstand.

Sein Schöpfer ist der protestantische Humanismus. Die christliche Spätantike wird in ihm wieder mächtig, indem sie sich mit den religiösen Kräften der Reformation verbündet; von dort entnimmt man für ein neu zu errichtendes politisches und kirchenpolitisches System eine Reihe höchst brauchbarer Rechtsbegriffe und Regierungsgrundsätze; man denke nur an den princeps christianus[1438] als das Nachbild der christlichen Obrigkeit Luthers oder an die Einbeziehung der melanchthonianischen cura religionis des pius magi-

[1437] Typisch dafür ist namentlich der Titel der Schrift Theodor Reinkingks, Tractatus de regimine saeculari et ecclesiastico, 1619 (ich benutze die 7. Aufl., Augustae Vindelicorum 1717). Über seine politischen Ansichten vgl. Erik Wolf, Idee und Wirklichkeit des Reiches im deutschen Rechtsdenken des 16. und 17. Jahhunderts, in: Reich und Recht in der deutschen Philosophie, 2 Bde, Stuttgart 1943, I S. 94 ff.

[1438] Vgl. Reinkingk, l. c. l. III Cl. I cap. 1 Nr. 17 p. 809: Potestas Principum Christianorum in Republica Christiana.

stratus unter die staatlichen Majestätsrechte als höchstes Regal.[1439] Selbst zum kanonischen Recht fühlt man sich hingezogen und räumt ihm bereitwillig Heimatrecht ein, soweit es die evangelische Glaubenslehre irgend erlaubt; haben ja beide, die kanonische und die weltliche Jurisdiktion, im römischen Recht einen gemeinsamen Stammvater.

All dies Gedankengut wird mit beachtenswerter Kunst dem „protestantischen Staatsgedanken" dienstbar gemacht und in ihm zur Einheit zusammengefaßt. Jahrhundertelang hat er das Rechtsleben der lutherischen Territorien in Deutschland beherrscht und durch die Praxis des landesherrlichen Kirchenregiments gezeigt, daß er mit dem Glaubensverständnis des Luthertums verträglich war. Der herrschenden Praxis und Theorie genügte freilich ein so zurückhaltendes Urteil nicht. Sie lasen ihre dem protestantischen Humanismus entstammenden Ansichten in die Schriften des Reformators hinein. Die Zähigkeit, mit der sich noch heute der Glaube an das sogenannte corpus christianum bei Luther behauptet, ist hierfür ein sprechender Beweis. Indessen aus der Theologie und Rechtslehre des Reformators ist jener Staatsgedanke, soweit es das Verhältnis von ecclesia und politia betrifft, nicht erwachsen; ja, man kann sagen: Gerade die Selbständigkeit seines Ursprungs hat ihn befähigt, sich so lange zu behaupten, ohne daß ihn die theologischen Auseinandersetzungen im Schoße des Luthertums sonderlich berührten.

Mit dem Untergang der Monarchie, die ihm von Anfang an Rückhalt geboten hatte, ist nun jener Staatsgedanke verschwunden. Die Glaubensgenossen Luthers stehen seitdem vor der schwierigen Aufgabe, die Probleme der neuen Lage theologisch und juristisch zu meistern. Alle solchen Bemühungen führen auf die Rechtslehre Luthers hin und fordern eine kritische Stellungnahme zu ihr,[1440] welche das zeitgebundene Beiwerk von dem bleibenden Gehalt scheidet. Allein der Zugang zu ihr ist nahezu verschüttet. Er öffnet sich nur dann wieder, wenn man die rechtserheblichen Aussagen Luthers aus seiner Theologie heraus deutet und an Hand dieses Verfahrens sein Rechtsbild entwirft. Hierfür den Weg zu zeigen, ist das Ziel des vorliegenden Vademecums der Rechtslehre des Reformators.

[1439] Vgl. dazu Ulrich Stutz, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und das Reformationsrecht, SitzBer. d. Preuß. Ak. d. Wiss, phil.-hist. Kl. II, 1922, S. 20ff. und dazu Johannes Heckel, Höchstes Regal, ZRG. Kan.Abt. XIII, 1924, S. 518ff., bes. S. 521f.

[1440] Vgl. zu den dadurch aufgeworfenen Problemen Karl Gerhard Steck, Luthers Autorität, in: Ecclesia semper reformanda, Theol. Aufs. Ernst Wolf gewidmet, Ev.Theol. Sonderh., München 1952, S. 104ff.

ANHANG I

LUTHERS LEHRE VOM WIDERSTANDSRECHT GEGEN DEN KAISER

Die Stellung Luthers zum Widerstandsrecht gegen den Kaiser ist von der Geschichtsschreibung[1441] wiederholt eingehend untersucht, aber theologisch und juristisch noch nicht völlig geklärt worden;[1442] darum konnte der Eindruck entstehen, daß schwere innere Kämpfe zu „Windungen und Wandlungen"[1443] in der Haltung des Reformators geführt hätten. In Wirklichkeit war sie einheitlicher,[1444] als es hiernach scheinen könnte.

Für Luther geht es in allen Stadien seiner Überlegungen um dieselbe Frage, nämlich wie der Streit zwischen dem Reichsoberhaupt und den evangelischen Fürsten gemäß dem Recht der beiden Reiche zu beurteilen sei. Darnach bestimmt sich erstens die Zuständigkeit der Theologen in der Sache;[1445] sie haben sich nur so weit zu äußern, als das göttliche

---

[1441] Vgl. dazu L. Cardauns, Die Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen die rechtmäßige Obrigkeit im Luthertum und im Calvinismus des 16. Jahrhunderts, Bonn. phil Diss. 1903. Hans von Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524–1530), Gotha 1910. Karl Müller, Luthers Äußerungen über das Recht des bewaffneten Widerstands gegen den Kaiser, SitzBer. d. Bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1915 VIII, München 1915 (grundlegend). Fritz Kern, Luther und das Widerstandsrecht ZRG. Kan. Abt. VI, 1916, S. 331 ff. Kurt Wolzendorff, Staatsrecht und Naturrecht in der Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen rechtswidrige Ausübung der Staatsgewalt, Breslau 1916. Hans Fehr, Das Widerstandsrecht, MIÖG. XXXVIII, 1920, S. 1 ff., bes. S. 20 ff. Josef Bohatec, Calvin und das Recht, Graz 1934, S. 144 ff. Hermann, Luthers Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 35 ff. Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 130 ff. Wilhelm August Schulze, Reformation und Widerstandsrecht, Ev. Theol. 1948/49, S. 372 ff. Carl Heyland, Das Widerstandsrecht des Volkes, Tübingen 1950, S. 36 ff. Loy, Das Widerstandsrecht und seine Grenzen bei Luther und heute, in: Zur politischen Predigt S. 67 ff. Iwand-Wolf, Entwurf eines Gutachtens (vgl. oben S. 157 Anm. 1247). Berggrav, Staat und Kirche (vgl. oben S. 153 Anm. 1218). Carl Hinrichs, Luther und Müntzer, Arb. z. KGesch., begr. v. H. Lietzmann, hrsg. v. K. Aland, W. Eltester, H. Rückert, XXIX, Berlin 1952, S. 153 ff.

[1442] Über die bedenklichen Folgen der hieraus entstandenen Unsicherheit vgl. die berechtigten kritischen Bemerkungen von römisch-katholischer Seite bei Max Pribilla, An den Grenzen der Staatsgewalt, Stimmen der Zeit CXLVI, 1948, S. 410 ff., bes. S. 423 ff., sowie bei Demselben, Deutsche Schicksalsfragen, Frankfurt a/M. (1950), S. 287 ff., bes. S. 306 ff.

[1443] So besonders Fehr, Das Widerstandsrecht, MIÖG XXXVIII, 1920, S. 23, aber auch Holl, I Luther S. 269, 491.

[1444] Richtig Kern, Luther und das Widerstandsrecht, ZRG. Kan. Abt. VI, 1916, S. 339.

[1445] Vgl. dazu die wichtige Zusammenstellung von Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen S. 76 Anm. 176 über die Aufgabe der Prediger gegenüber der weltlichen Obrigkeit. Lau nennt diese Aufgabe „vikarisch" und beruft sich dafür auf Luther (Vermahnung an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen 1540, WA LI 353, 12), welcher ausführt, daß eine Belehrung über das naturrechtliche Gebot der Billigkeit eigentlich Sache der Juristen sei und von den Predigern nur wegen des Versagens der Juristen geübt werden müsse. Trotzdem dürfte der Ausdruck „vikarisch" zu meiden sein. Ein Prediger hat im Reich der Welt keine „vikarische" Zuständigkeit zum Regiment. Seine Belehrung über das Naturrecht hat ein ganz anderes Gepräge als diejenige der Juristen. Diese üben eine verbindliche Auslegung des weltlichen Rechts; die Prediger hingegen verkünden den Sinn des geistlichen Gesetzes; ihr Hinweis auf das Naturrecht hat den Sinn einer Warnung vor einem äußerlichen Verstoß gegen die lex irae, ist also ein Stück der Bußpredigt.

Naturgesetz und dessen Spur im weltlichen Naturrecht einschlägig ist.[1446] Darnach bestimmt sich zweitens die grundsätzliche Entscheidung, ob überhaupt ein aktiver leiblicher Widerstand gegen die Obrigkeit zulässig ist und ob ein Christ im fürstlichen Amt von diesem Recht Gebrauch machen darf. Darnach richtet sich endlich die Inanspruchnahme des Widerstandsrechts im konkreten Fall. Von dieser gleichbleibenden Rechtsgrundlage aus hat nun freilich Luther im Lauf der Zeit dem Problem des bewaffneten Widerstands gegen den Kaiser verschiedene Seiten abgewonnen. Drei Gedankenreihen lassen sich unterscheiden. Sie überschneiden sich sachlich und zeitlich, heben sich aber doch voneinander juristisch einigermaßen ab. Die erste wird entwickelt von 1522 bis 1530, die zweite von 1529 an; die dritte ist voll durchgebildet um 1539.

Die erste beschäftigt sich mit dem unrechtmäßigen Befehl einer rechtmäßigen Obrigkeit unter dem Gesichtspunkt des Naturrechts. Luther unterscheidet dabei scharf zwischen dem naturrechtlich nichtigen Inhalt und der amtlichen Autorität des Gebots. Die vom Kaiser beabsichtigte Unterdrückung der wahren Lehre widerspricht dem heiligen Willen Gottes; daher muß man in einem Religionskrieg gegen die evangelischen Reichsstände die Heeresfolge verweigern.[1447] Das ist kein Aufruhr,[1448] sondern eine Pflicht gegen den göttlichen Oberherrn des Kaisers, verstößt also nicht gegen das Naturrecht, sondern ist ihm sogar gemäß. Hingegen darf man nicht über den passiven Ungehorsam hinausgehen. Alle von den Juristen dafür geltend gemachten, aus dem Naturrecht abgeleiteten Gründe verfangen nicht. Weder die Berufung auf den Treubruch des Kaisers schlägt durch, weil nunmehr die lehnsrechtliche Bindung der evangelischen Fürsten an das Reichsoberhaupt ipso iure erloschen sei; denn solange der Kaiser nicht im Wege Rechtens abgesetzt ist, bleibt er weltliches Oberhaupt des Reichs.[1449] Noch kann man sich auf die Versagung des rechtlichen Gehörs gegenüber den Protestanten[1450] stützen; denn der Reichstag würde die Bekenner des Evangeliums doch verdammt haben.[1451] Noch kann die naturrechtliche Zu-

[1446] Kern, Luther und das Widerstandsrecht, ZRG. Kan. Abt. VI, 1916, S. 334 Anm. 3, will unterscheiden zwischen der religiös-sittlichen Widerstandspflicht, über deren Zulässigkeit der Theologe zu urteilen habe, und zwischen dem Widerstandsrecht, über das der Jurist befinden müsse. In Wirklichkeit liegt die Sache wie im Text vorgetragen. Insbesondere ist es verfehlt, wenn Kern aus dieser Beschränkung der Kompetenz der Theologen eine „Trennung der Fakultäten" hinsichtlich der Beurteilung der Rechtsfrage herausliest (S. 334) dergestalt, daß „der Theologe nur die Sphäre der Gewissenspflichten zu vertreten habe, aber das Recht in dessen Sphäre selbständig gewähren" lasse. Von einer „humanistisch-protestantischen Theologie Luthers", kraft welcher „der Theologe als solcher vor der Sphäre der Juristen zurücktritt (S. 335 f.)", ist keine Rede. Holl, I Luther S. 491 stellt in Abrede, daß Luther in der Frage des Widerstands gegen die Obrigkeit „etwas von naturrechtlichen Auffassungen" habe wissen wollen; „die Reformation schiebt das Naturrecht bewußt zurück". Gerade die Lehre Luthers über das Widerstandsrecht zeigt die Unhaltbarkeit der Hollschen Ansicht (vgl. dazu oben S. 16 Anm. 29).

[1447] Heerpredigt wider die Türken 1529, WA XXX 2, 197, 8. Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 291, 20; 299, 9.

[1448] Warnung an seine lieben Deutschen 1530, WA XXX 3, 282, 22.

[1449] Brief vom 6. März 1530, WA Br. V 258, 31.

[1450] Die Rechtswidrigkeit des gegen die Evangelischen eingeschlagenen Verfahrens hat Luther aber der weltlichen Obrigkeit im Reich als Verstoß gegen das Naturrecht vorgehalten, wie es seiner Lehre von der Remonstrationspflicht des Christen gegen unrechtmäßige Befehle entsprach. Warnung an seine lieben Deutschen 1531, WA XXX 3, 284, 9.

[1451] Brief vom 6. März 1530, WA Br. V 259, 55.

lassung der bewaffneten Gegenwehr nützen. Denn der Satz: „Vim vi repellere licet" gilt, soweit er überhaupt anzuerkennen ist,[1452] nur unter gleichstehenden Rechtsgenossen. Eine auf Naturrecht gegründete aktive leibliche Gegenwehr scheidet also aus.[1453] Übrigens wäre selbst eine naturrechtliche Ermächtigung noch lange nicht für den Christen im fürstlichen Amt hinreichend.[1454] Für sein Verhalten gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit ist ja nicht das weltliche Naturrecht, sondern das geistliche Naturgesetz maßgebend, und das kennt keinen aktiven leiblichen Widerstand.[1455]

Die zweite Gedankenreihe befaßt sich mit dem positiven Staatsrecht.[1456] Nach Auskunft der Juristen gibt es ein Recht der Reichsstände zur bewaffneten Gegenwehr gegen einen Verfassungsbruch des Kaisers.[1457] Da gegen eine solche Regelung vom Standpunkt des Naturrechts nichts einzuwenden ist,[1458] haben die Theologen hier nichts dreinzureden. Aber auf einem andern Blatt steht auch wieder da die Frage, ob ein christlicher Fürst von jener positivrechtlichen Befugnis Gebrauch machen darf und nicht vielmehr die Rettung der wahren Kirche dem göttlichen custos ecclesiae, nämlich Christus, anheimstellen muß. Luther spricht sich darüber höchst behutsam aus. Er warnt vor dem Vertrauen in menschliche Macht, stellt aber im übrigen die Entscheidung in das Gewissen der Fürsten.[1459] Das will sagen: Die aktive leibliche Gegenwehr als Institution des positiven Staatsrechts ist zwar nicht von Gott verboten.[1460] Aber der Entschluß, sie auszuüben, darf nicht mit der angeblichen Notwendigkeit eines weltlichen Schutzes der Kirche gerechtfertigt werden[1460a], sondern höchstens mit politischen Motiven, die mit dem Christentum nichts zu tun

---

[1452] Nämlich zur Notwehr und zum Schutz von Rechtsgenossen und Untertanen. Ebda, WA Br. V 259, 46.

[1453] K. Müller, Luthers Äußerungen S. 29 schließt aus einem Brief Luthers vom 24. Dezember 1529 (WA Br. V 209, 33 mit 210, 40), daß der Reformator den evangelischen Fürsten den aktiven Widerstand gegen den Kaiser zugestanden habe, falls dieser über sie Acht und Krieg verhänge, weil sie seinem Befehl zur Unterdrückung des Evangeliums nicht nachkämen. Indessen spricht sich Luther in solch positivem Sinn nicht aus. Er erörtert lediglich die Frage der naturrechtlichen Zulässigkeit eines Präventivkriegs gegen den Kaiser und verneint sie. Vgl. dazu O. Clemen, WA Br. V S. 249. Über die naturrechtliche Zulässigkeit eines Verteidigungskrieges gegen den Kaiser ist damit noch nichts gesagt. Die Stelle, WA Br. V 209, 34, auf welche Hermann, Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 48 Anm. 1 hinweist, spricht nur von der naturrechtlichen Zulässigkeit eines Verteidigungskriegs im allgemeinen.

[1454] Brief vom 6. März 1530, WA Br. V 258, 13. Brief vom 18. März 1531, WA Br. VI 56, 9. Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 72, 33.

[1455] Darnach ist auch zu berichtigen Fehr, Widerstandsrecht MIÖG XXXVIII, 1918, S. 23: „Wenn ihr Juristen aus dem positiven Recht und aus dem Naturrecht die Existenz eines Widerstandsrechts erweisen könnt, so tritt euch der Reformator mit der heiligen Schrift nicht entgegen."

[1456] Luther hebt ausdrücklich hervor, daß es sich hier nicht um das ius naturale et divinum, sondern um ein novum, ultra naturale, politicum et imperiale ius handelt. Brief vom 15. Februar 1531, WA Br. VI 37, 27 mit 29.

[1457] Vgl. den „Zettel", WA Br. V 662, 1.

[1458] Ebda, WA Br. V 662, 19. Brief vom 15. Januar 1531, WA Br. VI 16, 15. Brief vom 15. Februar 1531, WA Br. VI 37, 15.

[1459] Brief vom 18. März 1531, WA Br. VI 56, 18.

[1460] Zirkulardisputation über Matth. 19, 21; 1539, WA XXXIX 2, 75, 22.

[1460a] Diesen Standpunkt hat Luther von jeher vertreten. Vgl. den Brief vom 4. November 1520, WA Br. II 210, 10: Evangelium si esset tale, quod potestatibus mundi aut propagaretur aut servaretur, non illud piscatoribus Deus demandasset. WA Ti III Nr. 3830, 644, 38.

haben und daher auch einen Nichtchristen zum Einschreiten veranlassen könnten. Das Christentum eines Fürsten ist kein staatsrechtlicher Titel für ein bewaffnetes Vorgehen wider den Kaiser.[1461] Ob ein aktiver leiblicher Widerstand unter solchen Umständen von den evangelischen Fürsten geleistet werden soll, hat jede evangelische Obrigkeit auf ihre persönliche Verantwortung vor Gott zu nehmen. Ein Fehlgriff in diesem Entschluß ist immerhin vor Gott erträglicher als das Pochen auf das angeblich naturrechtliche Widerstandsrecht. Denn dort waltet wenigstens der Wille des Christen ob, sich der Führung Gottes anzuvertrauen.[1462]

In seinen bisher geschilderten Überlegungen war Luther davon ausgegangen, daß der unrechtmäßige Befehl von einer rechtmäßigen Obrigkeit an ihre Untertanen erlassen sei. Hier setzt nun die dritte Gedankenreihe ein. Ist jene Voraussetzung, so lautet jetzt die Frage, bei einem Religionskrieg des Kaisers gegen die evangelischen Fürsten überhaupt gegeben ? Schon die Problemstellung verrät ein tieferes Verständnis für die staatsrechtliche Struktur des Reiches als ehedem. Es kommt hinzu, daß auch der gliedhafte Rechtsbegriff Luthers jetzt praktisch stärker wirksam wird als früher, wo ihm die herrschaftliche Struktur der politia entgegenzustehen schien.

Mit bemerkenswerter Gründlichkeit bahnt sich der Reformator den Weg zu einer neuen Lösung seiner Aufgabe. Er geht aus von dem Dualismus des Naturrechts.[1463] Jeder Christ ist gehalten, das weltliche Naturrecht zu beachten,[1464] aber den Vorrang vor diesem hat das göttliche Naturgesetz.[1465] Die Pflicht der Treue gegen Christus in dessen Reich steht vor allen Pflichten gegenüber der Ordnung des Reiches der Welt. Von diesem Leitgedanken aus wird das Recht des aktiven leiblichen Widerstands an drei Beispielen erläutert, erstens an der Gegenwehr gegen eine gewaltsame Wegnahme des Eigentums durch einen Räuber, zweitens an dem Verhalten des Untertans gegen ein von der Landesobrigkeit[1466] rechtswidrig zugefügtes Übel, drittens an der Rechtslage der Reichsstände, insbesondere der Kurfürsten, bei einem Religionskrieg des Reichsoberhaupts gegen sie. Luther beginnt also mit der untersten Stufe im Aufbau eines Gemeinwesens, erörtert sodann ihr Verhältnis zur nächsthöheren und endet mit der Schilderung der Beziehungen zwischen dieser und der obersten.[1467] In jedem der drei Beispiele ist die Rechtslage anders.

[1461] So ist wohl der Satz des Briefes vom 15. Januar 1531, WA Br. VI 17, 9 aufzufassen: Hoc sane verum esse libenter concessi, Quod princeps vt princeps sit politica persona et sic agens non agat vt Christianus, qui nec princeps nes masculus nec quicquam in mundo personarum. 17, 13: Christiano certe nihil licet, vt qui mundo sit mortuus. Es ist die Antwort auf die Behauptung der Juristen, daß der Fürst als christlicher Schutzherr der Kirche ein aktives Widerstandsrecht habe. Damit dürften sich die Bedenken von Hermann, Luthers Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 51, beheben.

[1462] Brief vom 18. März 1531, WA Br. VI 57, 33 (s. oben S. 133 Anm. 1080).

[1463] Über die Darstellung des Dualismus unter dem Bild des Verhältnisses der beiden Tafeln vgl. oben S. 152 Anm. 1213.

[1464] Zirkulardisputation über Matth. 19, 21 Th. 8 und 9; 1539, WA XXXIX 2, 39, 16 mit 18: Certum est, quod Christus non venerat solvere legem secundae tabulae, sed magis confirmare. Quin et magistratum et iura politiae ubique confirmat.

[1465] Zirkulardisputation wie vor, Th. 21 und 22, WA XXXIX 2, 40, 16 mit 18: Christus loquitur de relinquendis et vendendis omnibus propter primam tabulam seu confessionem et causam publicam fidei. In causa enim primae tabulae retinenda emendaque ista gemma regni coelorum, vendendus est ager, relinquenda et amittenda sunt omnia.

[1466] Nicht vom Kaiser. And. Ans. Hermann, Zirkulardisputation, Luther-Jahrb. 1941, S. 68 ff.

[1467] Damit dürfte die Frage Hermanns, Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 69

In dem ersten Fall stehen der Angreifer und der Angegriffene in dem Verhältnis der rechtlichen Gleichordnung zueinander. Der Bedrohte ist aber – und nun zeigt sich gegenüber früheren Äußerungen Luthers ein neuer Gedanke[1468] – nicht nur ein Privatmann, der als Christ sein Herz nicht an irdische Dinge hängt und deshalb dem gewaltsamen Zugriff des Räubers, wenn auch unter Androhung der göttlichen Strafe, Raum gibt, sondern jeder Bürger ist für den Rechtsfrieden im weltlichen Gemeinwesen mitverantwortlich. Er hat insoweit eine öffentliche Funktion[1469] und nimmt an dem Amt der Obrigkeit als „deren Glied"[1470] teil. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Abwehr eines Räubers nicht sowohl ein Recht als eine Pflicht des Untertanen,[1471] eine Folgerung aus seiner naturrechtlichen Stellung zur Obrigkeit. Der aktive Widerstand gegen unrechtmäßige Wegnahme von Hab und Gut ist mithin unter gleichgeordneten Rechtsgenossen geboten. Daran ändert sich auch nichts, wenn der Angreifer seinen Überfall angeblich religiös begründet.[1472]

Anders sieht sich die Lage an, wenn die rechtmäßige Landesobrigkeit um der Religion willen den evangelischen Christen verfolgt. Die vornehmste Aufgabe des Herrschers ist die Friedenswahrung.[1473] Darin hat ihn jeder Untertan zu unterstützen und darf ihn unter keinen Umständen stören.[1474] Ein Recht zu aktivem, leiblichen Widerstand gegen die Obrigkeit kann es daher nicht geben, selbst nicht im Fall eines Religionsdruckes.[1475] Zwar hat die weltliche Obrigkeit in Glaubensdingen[1476] keine Befehlsgewalt; ein Ungehorsam

---

beantwortet sein, warum Luther in den Thesen 36 bis 50 nur von dem passiven Ungehorsam der Fürsten handelt, während er in den Thesen 51 ff. von dem aktiven Widerstandsrecht spricht. Die These 40, welche den „privati, quales quales sint" (vgl. Hermann, a.a.O. S. 69f.) ein Recht des aktiven Widerstands abspricht, bezieht sich auf den einfachen Bürger, aber auch auf die der Landesobrigkeit untergeordneten niederen Obrigkeiten.

[1468] Eine Vorstufe der neuen Auffassung bieten die Wochenpredigten über Matth. 5–7 ;1532, WA XXXII 391, 35; 392, 7 mit 11 und 18; 393, 5.

[1469] Siehe oben S. 159 Anm. 1270.

[1470] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 2, 41, 1: Magistratus . . . membrum es.

[1471] Ebda Th. 24 und 25, WA XXXIX 2, 40, 23 mit 25: Extra causam primae tabulae seu confessionis sunt omnia paranda, servanda, defendenda, administranda. Quia tenemur tabulae secundae obedire, id est, iure divino et naturali corpus et hanc vitam fovere, alere, tueri, administrare.

[1472] Ebda Th. 31 mit 35, WA XXXIX 2, 40, 38 mit 41, 8: Si nunc latro aut fur tibi vim inferre vel furari volet eo, quod tu christianus es, hic resistendum est malo, si vis pius civis esse huius mundi. Nec curandum, si Christum, id est ,tabulam primam praetendat, cum certum sit, quod non propter Christum, sed propter rem tuam te occidere quaerat.

[1473] Ebda Th. 39, WA XXXIX 2, 41, 17: Magistratus, qualis qualis sit, praecipit semper et ubique pacem servari inter subditos, cuiusque sint religionis.

[1474] Ebda Th. 49, WA XXXIX 2, 41, 38: Nostrum non est, imo prohibitum est, dissipare magistratus et politias a Deo ordinatas propria temeritate.

[1475] Matth. 18–24 in Predigten ausgelegt 1537–1540, WA XLVII 347, 24: Ein Christ mus dohin komen, wens die noth erfoddert, das ehr umb der Bekendtniss Christi und der liebe willen auch das leben lasse. Als wen ich unter einem Gottlosen fursten wohne, und ehr mich aus dem Lande vertreibet und verbornet mich, was sol ich alhier thun? Da soll ich nicht allein verkeuffen guter, verlassen weib, kinder, vater und mutter, sondern auch meinen eigenen Halss dran wagen. Das ist recht angefangen, Gottes gebott zu haltten.

[1476] Es ist nach Luthers Meinung der einzig denkbare Fall eines Zusammenstoßes der evangelischen Untertanen mit der Obrigkeit, weil sie in Angelegenheiten der zweiten Tafel des Dekalogs den strikten Gehorsam beobachten. Vgl. Zirkulardisputation wie vor Th. 45, WA XXXIX 2, 41, 30: Aliam causam [impius magistratus] habere non potest. Der Satz ist nicht ironisch gemeint. Vgl. dazu Hermann, Zirkulardisputation über Matth. 19, 21, Luther-Jahrb. 1941, S. 70.

gegen ihr rechtswidriges Gebot ist mithin kein Vergehen gegen das Naturrecht.[1477] Aber wenn die Obrigkeit wegen Gehorsamsverweigerung gewaltsam gegen Leib, Leben und Habe des evangelischen Christen vorgeht, so muß man sie gewähren lassen.[1478] Man darf sich lediglich durch Flucht oder Auswanderung ihrer Macht entziehen.[1479] Mit dieser Rechtslage muß sich der Christ abfinden. Jurisdiktionelle Befugnisse im weltlichen Gemeinwesen – und zu ihnen würde das Recht der Gegenwehr gegen die Obrigkeit zählen, weil es eine Gerichtsgewalt über sie voraussetzt – verleiht der Christenstand nicht.[1480] Die weitergehende Ansicht der Juristen[1481] findet bei Luther keinen Beifall. Sie argumentieren mit der Gleichheit der Christen vor Gott sowie mit der ihnen allen in gleicher Weise obliegenden Pflicht, dem Schöpfer unter Einsatz aller Kräfte zu dienen, und ziehen daraus staatsrechtliche Folgerungen. Das liefe auf eine Vermengung der beiden Reiche hinaus, weil ein geistliches Grundrecht ins politische Leben übertragen wird.

Trotzdem kommt Luther dazu, dem evangelischen Fürsten ein Recht zu aktivem leiblichen Widerstand gegen den Kaiser im Fall eines Religionskrieges zuzuerkennen. Das ist gewiß eine überrraschende Wendung. Früher hatte er das innerterritoriale Recht über die Gehorsamspflicht des Untertans gegenüber der Obrigkeit einfach auf das Verhältnis der Reichsstände zum Kaiser übertragen.[1482] Davon rückt er jetzt ab. Die Darlegungen der Juristen über die ständische Struktur des Reiches haben ihren Dienst getan: Das positive Verfassungsrecht gestattet nicht, einen Kurfürsten in seinen Beziehungen zum Reichsober-

[1477] Matth. 18–24 in Predigten ausgelegt 1537–1540 (Predigt vom November 1539?), WA XLVII 564, 3: [Apg. 5 v. 40] wurde den Aposteln . . . gebotten, das sie stille schweigen und nicht mehr predigen solten von Christo, do sie doch von Christo befhel hatten das Euangelium allen volckern zu predigen. Welchen befhel solten nun die Apostel ausrichten? Welches war billich? Do tratt S. Petrus auff und sprach: . . . Liebe weltliche Obrigkeit, ich bin schuldig, dir gehorsam zu sein, so ferne das du nicht wider den Oberherrn, das ist: wider Gott bist, der mir sonst verbeutt, was du mich heist thun. Darumb so wil ich dir gehorsam sein in dem kreiss, darein sich deine gewalt erstreckt, und solt nicht greiffen in Gottes gewalt. Vgl. Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 43f.

[1478] Zirkulardisputation wie vor Th. 42, WA XXXIX 2, 41, 23: Hic, si non volunt melioribus informari, habet locum doctrina Christi: Vade, vende, relinque, cede, perde omnia, etiam ipsam animam.

[1479] Ermahnung zum Frieden 1525, WA XVIII 323, 25: Las dem herrn seyne stad und folge du dem Euangelio, so leydestu, das man dyr unrecht thue und dich veriagt und leydest doch zu gleich nicht, das man dyr das Euangelium neme odder were.

[1480] Zirkulardisputation wie vor Th. 45, WA XXXIX 2, 41, 30: Magistratui [prophano sive male christiano] . . . inferenti malum propter primam tabulam non est resistendum.

[1481] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 78, 23 mit 79, 24: [Iuristae] probant [esse resistendum], quia unusquisque tam subditus quam principes debent propagare Ecclesiam et servire Deo ex totis viribus, quare etiam debent resistere Tyranno.

[1482] Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526, WA XIX 652, 25: Die oberperson ist gesetzt, das sie sol eine gemeine person sein und nicht alleine für sich selbs, sol anhang haben der unterthanen und das schwerd füren. Denn wenn sich ein Fürst zum Keyser keret als zu seinem öberherrn, so ist er nicht mehr Fürst sondern eine eintzele person ym gehorsam des Keysers, wie alle andern, ein iglicher für sich. Wenn er sich aber zu seinen unterthanen keret als zu seinen unterthanen, so ist er so viel personen, so viel heubter unter sich und an sich hangen hat. Also auch der Keyser, wenn er sich gegen Gott keret, so ist er nicht Keyser sondern eine eintzele person, wie alle andere für Gott; keret er sich aber zu seinen Unterthanen, so ist er so viel mal Keiser, so viel er unter yhm hat. Also ist auch von allen andern öberkeiten zu reden, das wenn sie sich zu yhrem öberherrn keren, so haben sie keine öberkeit und sind aller öberkeit ausgezogen. Wenn sie sich herunter keren, so werden sie mit aller öberkeit gezieret. Das also zu letzt alle öberkeit hynauff zu Gott kome, des sie alleine ist. Vgl. Matthes, Luther und die Obrigkeit S. 106ff.

haupt wie einen Untertan in seinem Verhältnis zum Landesherrn zu behandeln.[1483] Bemerkenswerterweise greift Luther zu Rechtsvorstellungen der konziliaren Theorie, um sich die Stellung eines Kurfürsten in der Leitung des Reichs klarzumachen. Die Kurfürsten sind partes imperii[1484] und als solche „in partem sollicitudinis"[1485] mit dem Kaiser zusammen in die Regierung des Reiches berufen, ähnlich wie nach der von Luther geteilten[1486] konziliaren Auffassung die Bischöfe mit dem Papst zusammen und unter seiner Leitung, aber als iure divino gleichgeordnete Mitglieder der Hierarchie die Kirche regieren, so daß ein jeder in partem sollicitudinis[1487] für seine Diözese bestellt ist. Kaiser und Kurfürsten stehen also, vorbehaltlich gewisser Befugnisse der kaiserlichen Prärogative, auf derselben rechtlichen[1488] Ebene. Daher ist ein zwangsweises Vorgehen des Kaisers gegen die Reichsstände, jedenfalls soweit die Kurfürsten in Betracht kommen, nicht eine Maßnahme des Verwaltungszwangs, keine Polizeiaktion, sondern ein Krieg oder eine kriegsähnliche staatsrechtliche Exekution. Für solch ein Vorgehen aber fehlt dem Kaiser jeder staatsrechtliche Titel materiell- oder verfahrensrechtlicher Art. In Religionssachen gestattet das institutionelle Naturrecht dem Kaiser keine Befehlsmacht, und in weltlichen Angelegenheiten liegt kein Ungehorsam gegen das Reichsoberhaupt vor. Verfahrensrechtlich ist das einseitige Vorgehen des Kaisers nicht minder zu beanstanden. Denn einen Rechtsakt von so umwälzenden Folgen wie Acht und Krieg gegen einen Kurfürsten könnte der Kaiser nur gemeinsam mit allen Kurfürsten beschließen, und das ist nicht geschehen, wird auch nicht geschehen. In Wahrheit ist der geplante Religionskrieg ein gemeiner Raubzug gegen die evangelischen Fürsten um ihrer Besitzungen willen.[1489] Wer so verfährt, daß er aus einer civitas ein latrocinium macht,[1490] den trifft das Los des Straßenräubers.[1491] Die Fürsten müssen ihm aktiven leiblichen Widerstand entgegensetzen. Er ist schon durch die zweite Tafel des Dekalogs legitimiert. Wie viel mehr erst durch das institutionelle Naturrecht, das dem christlichen Fürsten die cura religionis aufträgt.[1492] Wie man sieht, hat Melan-

[1483] WA Ti IV Nr. 4342, 236, 15. Vgl. dazu K. Müller, Luthers Äußerungen S. 76 Anm. 1.

[1484] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 2, 78, 3: Elector princeps non est privata persona, sed sunt aequales Caesari, sunt partes constituentes Caesarem septem electores. Ipse Caesar est caput, ipsi membra etc. Sunt enim pars imperii, ergo etiam sunt pars Caesaris.

[1485] WA Ti IV Nr. 4342, 237, 3: Non debent tacere in hac parte sollicitudinis.

[1486] Vgl. auch Schmalkaldische Artikel 1537; Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche S. 427, 13 (= WA L 213, 11).

[1487] c. 11 C. II q. 6: In partem sollicitudinis.

[1488] WA Ti IV Nr. 4342, 236, 16: Cuilibet [electori] cura imperii imposita est, quamvis non in primo loco. Ibi septemviri sunt cum caesare aequali potentia. 237, 19: Septemviri [sunt] cum illo in communi potestate, ita ut non habeat ius condendi leges, ideo multo minus gladium stringere. Vgl. dazu vom Standpunkt des spätmittelalterlichen Reichsrechts Ernst Heymann, ZRG. Germ. Abt. XXXVII, 1916, S. 566.

[1489] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 2, 77, 26: Caesar seu Ferdinandus quaerunt possessiones nostras proprie, tamen sub praetextu papae.

[1490] Es war ein Scherz und doch mehr als ein Scherz, als Luther schon 1521 schrieb: Principem esse et non aliqua parte latronem esse aut non aut vix possibile est eoque maiorem, quo maior princeps fuerit. Brief vom 15. August 1521, WA Br. II 380, 59.

[1491] Vgl. oben S. 188 Anm. 1472.

[1492] Zirkulardisputation wie vor, WA XXXIX 2, 77, 3: Si Caesar tyrannus persequeretur doctrinem Dei sua sponte, non autoritate papae, proprio motu, an ibi resistendum ? Est resistendum malo huic. Nos debemus nostris posteris hanc doctrinam et ecclesiam bene constitutam relinquere. S. S. 192 ff. Anhang II.

chthons unermüdliches Werben für den Gedanken der custodia utriusque tabulae[1493] als für einen göttlichen Auftrag an die Obrigkeit seine Frucht getragen.

Endlich und vor allem: Dieser Religionskrieg ist wahrhaft ungeheuerlich. Er entzieht sich jeder juristischen Definition. Denn es geht bei ihm weder um die Religion – wie könnte sonst ein christlicher Kaiser die Bekenner des wahren Christentums um Christi willen zu Tode bringen? – noch um das Recht noch um das Reich. Kriegsherr ist vielmehr der geschworene Feind des Rechts, des Reichs und der Religion, das Papsttum. In einer Sprache von wildem Ungetüm wird ihm das juristische und theologische Anathem entgegengeschleudert, und derselbe Fluch trifft seinen Kriegsknecht,[1494] den Kaiser. Wie Nimrod gehen sie damit um, eine neue gottwidrige politia[1495] über die ganze Welt zu erstrecken. Als Usurpatoren einer gottfeindlichen Weltherrschaft haben sie sich selbst das Urteil der Vernichtung gesprochen.

[1493] Vgl. Heckel, Cura religionis, ius circa sacra, ius in sacra S. 229ff.
[1494] Brief vom 8. Februar 1539, WA Br. VIII 367, 26.
[1495] Vgl. oben S. 158 Anm. 1254.

ANHANG II

DIE CURA RELIGIONIS DES EVANGELISCHEN FÜRSTEN

Nirgends zeigt sich der Unterschied zwischen der Regierung eines Heiden und eines Christen so deutlich wie in der cura religionis. Luther nennt sie mit überraschender Terminologie „das geistliche Regiment“[1496] der weltlichen Obrigkeit oder spricht von dem obrigkeitlichen Regiment „in geistlichem Stande“.[1497] Er meint damit die obrigkeitliche Fürsorge für das Kirchenwesen des Landes. Seine Ausübung ist ein Anzeichen dafür, daß ein rechter Christ, d. h. ein Angehöriger des „geistlichen Standes“,[1498] im obrigkeitlichen Amt sitzt und es im Gehorsam gegen Gott verwaltet oder, anders ausgedrückt, sein weltliches Regiment auf geistliche Weise führt, wie es der christlichen Obrigkeit geziemt. Jene Fürsorge vermag ein heidnischer Herrscher nicht in einer Gott gefälligen Weise auszuüben. Ist doch der Heide für die hier in Rede stehenden Aufgaben ganz blind oder versucht, sie in gottwidriger Weise zu erfüllen. Im Gegensatz zu ihm[1499] kennt der Christ das „Recht des Evangelii“[1500] und sieht daher in der cura religionis nicht nur die wichtigste Regierungsaufgabe, sondern weiß auch die rechten Wege zu ihrer Erfüllung.

Zwei Hauptpflichten sind darin enthalten, einerseits die positive Religionspflege,[1501] anderseits die Abhilfe von Mißständen im öffentlichen Religionswesen des Landes und als Vorbereitung dazu die Veranstaltung von Kirchenvisitationen.[1502] Aus der ersten folgt

---

[1496] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 230, 36. Unter geistlichem Regiment des Fürsten wird hier die custodia primae tabulae durch den christlichen Fürsten verstanden; sie ergänzt die Aufgabe des ministerium verbi in dessen geistlichem Regiment. Vgl. 240, 14 mit 241, 16 und 35. S. auch Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1523–1524, WA XIV 614, 3. Der Ausdruck custodia primae tabulae stammt bekanntlich von Melanchthon; vgl. Heckel, Cura religionis S. 229ff. In der Sache unterscheidet sich Luther von ihm nicht im geringsten. Wenn Holl, I Luther S. 347 (348) Anm. 3 den Nachweis vermißt, daß Luther „die Hut der ersten Tafel (Aufrechterhaltung des rechten Gottesdienstes im Lande) dem Fürsten als Fürsten zur Pflicht macht“, so gibt darüber die Auslegung des 101. Psalms Auskunft. S. im übrigen unten S. 195 Anm. 1510.

[1497] Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 216, 12: Inn diesen dreien Versen (Ps. 101 v. 2–4) nach einander zeigt er [= David] an, wie er habe haus gehalten und sein Reich regirt nach dem geistlichen stande, nemlich im wort und dienst Gottes.

[1498] Vgl. oben S. 178.

[1499] Zu eng Holl I Luther S. 347: „Der Inhalt ihrer Tätigkeit wird den Christen nicht erst durch das Christentum vorgeschrieben, sondern vielmehr durch die göttliche Naturordnung“, die Holl an dieser Stelle mit der zweiten Tafel des Dekalogs gleichsetzt.

[1500] Magnificat 1521, WA VII 584, 30; vgl. dazu Maurer, Freiheit eines Christenmenschen S. 99.

[1501] Mit Recht betont Kühn, Toleranz und Offenbarung S. 104 gegen Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, Tübingen 1910, S. 19, 21, daß man die Tätigkeit der weltlichen Obrigkeit zugunsten des Kirchenwesens nicht nur als negativ und bloße Abwehr bezeichnen könne.

[1502] Auslegung des 101. Psalmes 1534–1535, WA LI 231, 4: Hie (= Ps. 101 v. 4) gehet [David] aus von seinem Hofe und visitirt oder besucht das gantze land jnn seinem reich und redet jnn sonderheit von den falschen lerern und abgöttischen priestern, so hin und wider im lande sich enthielten. Vgl. dazu Hermann Diem, Kirchenvisitation als Kirchenleitung, in: Ecclesia semper reformanda S. 45ff., dessen historische Darlegung durch die ebenangeführte Stelle der Auslegung des 101. Psalms zu ergänzen ist.

beispielsweise die Sorge für die Berufung, den Schutz und den Unterhalt der Kirchendiener.[1503] Davon soll im Folgenden nicht weiter gehandelt werden. Aus der zweiten ergibt sich die Pflicht zur Bekämpfung falscher öffentlicher Lehre[1504] als des Verbrechens der

[1503] Auslegung des 101. Psalms wie vor, WA LI 234, 18: Er [= David] hat allen fromen, trewen, rechten lerern nicht allein erleubt raum, freiheit, fried, schutz, schirm und unterhaltung gegeben, Sondern auch allenthalben her fur gesucht, gefoddert, beruffen, verordnet und befolhen, das wort Gottes rein und lauter zu predigen und Gotte rechtschaffen zu dienen.

[1504] In der Behandlung der Ketzerei ist zu unterscheiden:

1. Ketzer sind: qui alienam a iustitia dei docent iustitiam (Operationes in Psalmos 1519–1521, WA V 352, 32). Neben dieser neuen, auf die Rechtslehre Luthers gegründeten Definition finden sich ältere, mehr an das kanonische Recht anklingende Begriffsbestimmungen (z. B. Assertio omnium articulorum 1520, WA VII 123, 22; Grund und Ursache aller Artikel 1521, WA VII 395, 29; vgl. dazu Ad librum eximii Magistri Nostri Magistri Ambrosii Catharini 1521, WA VII 711, 13).

2. Die Feststellung und Bekämpfung der Ketzerei ist Aufgabe der Kirche. Ihr alleiniges Richtmaß ist die Schrift, ihre Kampfmittel sind geistlich, nämlich die theologische Auseinandersetzung (vgl. An den christlichen Adel 1520, WA VI 455, 21: [Man] solt die ketzer mit schrifften, nit mit fewr überwinden, wie die alten vetter than habenn. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 680, 34: Hanc rem esse solius spiritus, ab omnibus hominibus liberrimam). Die strengste Maßnahme der Kirche gegen den Ketzer ist die Exkommunikation (Assertio wie vor, WA VII 139, 26).

3. Ein Glaubenszwang ist unzulässig (Deuteronomion wie vor, WA XIV 680, 29: Cogunt, ubi nemo cogi potest. 681, 2: Sic factum est, ut ex verbo legem . . . fecerint). Nicht unzulässig ist dagegen ein Zwang dazu, daß die Leute der evangelischen Unterweisung über die elementaren christlichen Glaubenslehren anwohnen, und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß hier zugleich ein Unterricht über die ethischen Grundbegriffe des weltlichen Gemeinlebens erteilt wird (Kleiner Katechismus 1529, Vorrede 1531, Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche S. 504, 3 (= WA XXX 1, 349, 17): Wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen, bei welchen sie wohnen, sich nähren und leben wollen. Denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, des er genießen will, Gott gebe, er gläube oder sei im Herzen für sich ein Schalk oder Bube. Brief vom 26. August 1529, WA Br. V 137, 13: Quando decalogus et catechismus docent etiam politica et oeconomica et is sit frequendissime praedicandus, cogendi sunt ad conciones, quibus discant politicam obedientiam et officia oeconomica, sive credant euangelio sive minus, ne sint aliis scandalo.

4. An der theologischen Auseinandersetzung über die angebliche Irrlehre darf die Kirche nicht von der weltlichen Gewalt unter dem Vorwand der Wahrung der öffentlichen Ordnung gehindert werden. (Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 268, 19: So sprichstu abermal: Ya welltlich gewallt zwingt nit zu glewben, sondernn weret nur eusserlich, das man die leutt mit falscher lere nicht verfure, wie kundt man sonst den ketzern weren ? Anttwortt: Das sollen die Bischoff thun, den ist solch ampt befolhen unnd nicht den fursten. Denn ketzerey kan man nymer mitt gewallt weren . . . Gottis wort soll hie streitten . . . Ketzerey ist eyn geystlich ding. 269, 10. Vgl. Deuteronomion Mosi cum annotationibus 1525, WA XIV 720, 14: Legis operum et Euangelii gratiae doctores et ministri . . . perpetuo pugnant de operibus et iustitia . . . Populus . . . sapiens (= die Kinder der Welt) hanc litem vult componere per prohibitionem docendi et uniformem modum docendi, quo ministerium verbi impedit . . . Eorum opus et studium prorsus damnandum est, quia haec lis non dirimitur in perpetuum nisi iudice Deo. Ira et contentio quidem tollenda est, ubi res charitatis agitur, sed in causa fidei tolli non potest neque debet, quia oportet haereses esse). Luther ist also weit entfernt, zu den Anhängern des Satzes „Cuius regio, eius religio" zu zählen (vgl. dazu Heckel, Cura religionis, ius in sacra, ius circa sacra, S. 233ff.), ebensowenig wie Melanchthon (vgl. Heckel, Melanchthon und das heutige deutsche Staatskirchenrecht S. 96). Je weniger sich die weltliche Gewalt in die theologische Auseinandersetzung mischt, desto leichter muß sich nach Ansicht der Reformatoren die Wahrheit ihrer Lehre herausstellen.

5. Die öffentliche Ausbreitung einer Lehre, die sich auf Grund einer theologischen Prüfung an Hand der Heiligen Schrift als falsch herausgestellt hat, muß der evangelische Fürst verhindern (vgl. die folgende Anm.).

6. Insofern die öffentliche Lehre der Ketzerei zugleich ein Vergehen gegen die naturrechtliche Ordnung

Blasphemie,[1505] ferner die Befugnis, das menschliche Kirchenrecht der ecclesia particularis des Landes zu beseitigen, soweit es den drei geistlichen Grundrechten eines wohlgeordneten Kirchenwesens widerspricht[1506] und dem Willen Christi zuwider die ecclesia particularis in eine politia mit geistlichem Namen verwandelt, ohne daß die christliche Gemeinde die Kraft hätte, sich dieser Mißbildung aus eigener Kraft zu entledigen. Ein Fürst, der hiergegen einschreitet, bleibt durchaus innerhalb seiner Zuständigkeit als weltliche Obrigkeit;[1507] er stellt nur die von Gott verordnete Scheidung der beiden Regimente wieder her, wenn er außer in der politia kein obrigkeitliches Regiment duldet. Aber weiter als zur Beseitigung des verderbten Kirchenrechts reicht die Rechtsmacht des Fürsten nicht. Sie erlaubt ihm nicht, der ecclesia particularis ihre geistliche Vollmacht zu eigener Organisation, insbesondere zu eigener Rechtsbildung zu rauben und ihr ein obrigkeitliches Kirchenrecht aufzudrängen. Zu den geistigen Ahnherren des landesherrlichen Kirchenregiments zählt Luther nicht.[1508]

---

des Gemeinwesens darstellt, steht die Strafgewalt darüber der weltlichen Obrigkeit zu (vgl. die folgende Anm.!). Vgl. Walther Köhler, Reformation und Ketzerprozeß, Tübingen 1901; Holl, I Luther S. 367, 369 ff., 485 f.

[1505] Der 82. Psalm ausgelegt 1530, WA XXXI 1, 208, 11: Wo etliche wolten leren widder einen offentlichen artickel des glaubens, der klerlich ynn der schrifft gegründet und ynn aller wellt gegleubt ist von der gantzen Christenheit, gleich wie die, so man die kinder leret ym Credo . . ., die sol man . . . nicht leiden, sondern als die offentlichen lesterer straffen. Denn sie sind auch nicht allein schlecht ketzer, sondern offentliche lesterer. Nu ist yhe die öberkeit schüldig, die offentlichen lesterer zu straffen. Auslegung des 101. Psalms 1534–1535, WA LI 231, 4; 234, 16: Welch einen großen hauffen falscher lerer, abgöttischer, ketzer hat [David] hie müssen vertreiben oder jhe also das maul stopffen, das sie nicht haben durfen mucken, noch sich regen; vgl. auch 235, 14. – Daß weltliche Obrigkeit den Wiedertäufern zu wehren schuldig sei 1536, WA L 11, 30: Wie die weltlich Oberkeit schuldig ist, offentliche Gottes lesterung, blasphemias und periuria zu wehren und zu straffen, Also ist sie auch schuldig, offentliche falsche leer, unrechten Gottesdienst und ketzereien jnn eigen gebieten und an personen, darüber sie zu gebieten hat, zu wehren und zu straffen. 12, 1: Jderman ist schuldig nach seinem stand und ampt Gottes lesterung zu verhüten und zu wehren. Und krafft dieses gebots (= Zweites Gebot des Dekalogs) haben Fürsten und oberkeiten macht und bevelh unrechte Gottes dienst abzuthun, Und dagegen rechte leer und rechte Gottes dient auff zurichten, also leret sie dieses gebot offentliche falsche leer zu wehren und die halsstarrigen zu straffen. 13, 11: Etliche disputirn, weltlich oberkeit sol gantz nicht mit geistlichen sachen zuthun haben. Das ist viel zu weitleufftig geredt. Das ist war: beide empter, das Predig ampt und weltlich Regiment sind unterschieden. Gleich wol sollen sie beide zu Gottes lobe dienen, Fürsten sollen nicht allein den untherthan jre güter und leiblich leben schützen, sondern das fürnemst ampt ist, Gottes ehr foddern, Gottslesterung und Abgötterey wehren.

[1506] An den christlichen Adel 1520, WA VI 446, 14: Was widder got ist und den menschen schedlich an leyp und seel, hat nit alleyn ein yglich gemeyn, radt odder ubirkeit gewalt abtzuthun und weeren on wissen und willen des Bapsts odder Bischoffs, ja ist auch schuldig bey seiner seelen selickeit dasselb zuweeren, ob gleich Bapst und bischoff nit wolten, die doch die ersten solten sein solchs zuweren.

[1507] Eine treue Vermahnung zu allen Christen 1522, WA VIII 679, 24: Die weltlich ubirkeyt und adel . . . solten ausz pflicht yhrer ordenlichen gewalt datzu thun, ein iglicher Furst und herr ynn seynem land [nämlich „gegen des Bapst Endchristlich regiment" (678, 4) vorzugehen]. Den was durch ordenliche gewalt geschicht, ist nit fur auffruhr tzu halten.

[1508] Predigt vom 2. August 1523, WA XII 649, 18: [Die dem Evangelium widerstrebenden Kanoniker des Allerheiligenstifts in Wittenberg] dorffen sich auch nit damit entschuldigen, das es der Churfurst gebeutt, nicht anders zu machen und zu halden, wie es langst geweßen. Was fragen wir nach ihm? ehr hat nit weitter zcu gebitten den in weltlichen sachen. Wen ehr aber wolde weiter greiffen, ßo wollen wir sprechen „Gnädiger herr, wart ir euers regiments, man muß got mehr gehorchen den den menschen". darum enschuldigt sie das nicht. – Vgl. ferner die Polemik dagegen, daß „welltliche Fürsten geistlich . . . regiren" Von weltlicher Obrigkeit 1523,

Ebensowenig aber ist er ein Nachfahr der mittelalterlichen Lehre von der advocatia ecclesiae des Fürsten. Das scheint freilich eine gewagte Behauptung. Denn Luther hat sich zwar mit starken Ausdrücken dagegen gewandt, daß der Kaiser als weltliches Haupt der Christenheit „sich zum Beschirmer des Glaubens und der Kirche“[1509] aufwerfe. Aber er hat doch wiederum von den evangelischen Fürsten eine tatkräftige Ausübung der cura religionis als Beweis ihres rechten Glaubens gefordert und darauf hingewiesen, daß die Kirche von einem frommen Fürsten Schutz und Schirm erwarten müsse.[1510] Das sieht nicht nach Klarheit im Grundsätzlichen aus, sondern nach kirchenpolitischem Opportunismus und wird auch von der neueren Forschung verschieden beurteilt.

Obgleich die cura religionis sich mit der mittelalterlichen Kirchenvogtei in den praktischen Auswirkungen nahe berührt, ruht sie doch auf einem andern Rechtsgrund. Die advocatia ecclesiae gebührt dem „princeps saeculi intra ecclesiam[1511] [sc. universalem]“. Zwei Rechtstitel müssen also zusammentreffen, ein geistlicher, die Mitgliedschaft in der allgemeinen Kirche[1512] und ein weltlicher, der rechtmäßige Besitz eines obrigkeitlichen Amtes. In der advocatia ecclesiae verschmelzen sie zu einer einheitlichen Institution, wie es dem geistlich-weltlichen Gepräge des Reiches der Christenheit gemäß ist.

Auch nach Luther müssen für die Ausübung der cura religionis ein geistlicher und ein weltlicher Rechtstitel zusammentreffen. Aber sie wirken nur zusammen und gehen nicht in einem einheitlichen Oberbegriff auf, sowenig wie die ecclesia und die politia in einer beide überhöhenden Organisation sich durchdringen. Das ist der erste Unterschied gegenüber dem Mittelalter. Er ist in der Reichslehre Luthers begründet. Der zweite erwächst aus der Kirchenlehre des Reformators. Hiernach ist die Zugehörigkeit zur ecclesia universalis für sich genommen überhaupt kein geistlicher Rechtstitel.[1513] Luther sieht in der allgemeinen Kirche nicht – wie die Anhänger des Papsttums – eine geistliche, d. h. gött-

---

WA XI 270, 2. Heckel, Initia S. 81 ff. Nach Eugen Rosenstock-Huessy, Die europäischen Revolutionen und der Charakter der Nationen, Stuttgart (1951) S. 223 ist durch die Reformation das mittelalterliche Bischofsamt in Deutschland, das zum „kriegerischen Reichsfürsten“ geworden war, in der Weise umgewandelt worden, daß „nun der Kriegsfürst seinerseits geistlicher Oberhirte und Zivilist wird“. An diesem Aperçu ist jedenfalls der Begriff „geistlicher Oberhirte“ für einen protestantischen Fürsten von dessen Glaubensverständnis aus schief.

[1509] Von weltlicher Obrigkeit 1523, WA XI 270, 4. Zwei kaiserliche uneinige Gebote 1524, WA XV 278, 1: Hie sihestu, wie der arme sterbliche madensack, der keyser, der seyns lebens nicht eyn augenplick sicher ist, sich unverschampt rhümet, er sey der ware öbrister beschirmer des Christlichen glawbens. Vom Kriege wider die Türken 1528, WA XXX 2, 130, 27: Der Keiser ist nicht das heubt der Christenheit noch beschirmer des Euangelion odder des glaubens. Die kirche und der glaube müssen einen andern Schutzherrn haben denn der Keiser und Könige sind, Sie sind gemeiniglich die ergesten feinde der Christenheit und des glaubens. Vgl. Holl, I Luther S. 349 Anm. 2.

[1510] Von den Konziliis und Kirchen 1539, WA L 652, 10 mit 15: Auff erden [sind] allein zwey leiblich regiment, Stad und Haus ... Darnach kömpt das dritte, Gottes eigen Haus und Stad, das ist die Kirche, die mus aus dem Hause Personen, aus der Stad schutz und schirm haben.

[1511] c. 20 C. XXIII q. 5.

[1512] Johannes de Turrecremata, Summa de ecclesia domini l. II cap. 78: „Hic modus conservationis ecclesie et tuitionis aliquo modo etiam convenit ... principibus fidelibus secularibus.“

[1513] Das ist der Hauptirrtum Sohms, Kirchenrecht I S. 559, welchem zufolge die mittelalterliche Anschauung über die Stellung der Obrigkeit in der Christenheit auch die Anschauung Luthers und der lutherischen Reformation ist. Gegen ihn mit Recht Holl I Luther S. 349 mit 344.

liche, sondern menschliche Gemeinschaft.[1514] Die Zugehörigkeit zu ihr als der „äußeren Christenheit" aber verleiht keine Einsicht in die wahre Lehre und in das Wohl der Kirche Christi in der Welt. Hierzu befähigt nur die Mitgliedschaft der ecclesia spiritualis, der „inneren Christenheit". Dies also ist der geistliche Rechtstitel, ohne den nach Ansicht des Reformators eine cura religionis mit dem Ziel der Reform eines verderbten Kirchenrechts von dem Fürsten nicht rechtmäßig ausgeübt werden kann. Er steht allen Gläubigen – und nur den Gläubigen – in der ecclesia universalis zu; er kommt auch dem rechten Christen im obrigkeitlichen Amt zugute, und aus Gründen der Ordnung ist ein solcher Christ vor anderen dazu berufen,[1515] von ihm Gebrauch zu machen.

Voraussetzung seines Einschreitens ist jedoch das Vorliegen einer Verfassungsstörung im Kirchenwesen, die daraus erwächst, daß die zur Abstellung von Mißständen an sich berufenen kirchlichen Amtsträger ihr Amt mißbrauchen oder vernachlässigen. Es handelt sich also um ein allen Gläubigen zukommendes Notrecht innerhalb des Kirchenwesens; seine Ausübung geschieht aus dem Raum der geistlichen Kirche heraus, und auch das Motiv dazu ist geistlich, nämlich die christliche Bruderliebe.[1516] In deren Dienst stellt der Christ alle seine Fähigkeiten und Mittel, also auch die obrigkeitliche Amtsgewalt. Natürlich darf er sie nur so einsetzen, daß die von dem Druck des unkirchlichen Rechts befreite ecclesia particularis sich gemäß den drei geistlichen Grundrechten selbst neu einrichten kann.[1516]

Nach dieser Übersicht über die Rechtslage ist es möglich, zu den wichtigsten Stimmen der neueren Forschung Stellung zu nehmen. Als ihre hervorragendsten Vertreter seien Sohm und Holl genannt. Nach Sohm[1517] steht der Fürst nicht bloß als Einzelperson in der von der Kirchengewalt regierten Christenheit, sondern als Träger der obrigkeitlichen Gewalt; er ist in dieser Eigenschaft praecipuum membrum ecclesiae und hat als solches ein mit Zwangsgewalt ausgestattetes Reformationsrecht in der Kirche. An dieser Konstruktion ist zwar der Ansatz richtig, aber der Fortgang des Gedankens verfehlt. Denn Sohm übersieht, daß der Christenstand, auf den die Verfassung des Kirchenwesens gegründet ist, sich nicht mit einem obrigkeitlichen Regiment in der ecclesia particularis verträgt und deshalb dem christlichen Fürsten keine Befehlsmacht in dem Kirchenwesen erlaubt. In der Kirche auf Erden kann der Fürst seine Autorität nicht auf obrigkeitliche Weise, d. h. als Schwertgewalt, zur Geltung bringen. Sohm scheitert also am Kirchenbegriff Luthers. Insoweit behält Holl mit seiner Kritik Sohms Recht.

Aber auch bei Holl findet eine leise Verschiebung der Gedanken des Reformators statt. Sie betrifft die Staatslehre Luthers, besser gesagt seinen Begriff „christliche Obrig-

---

[1514] Nämlich in ihrer Erscheinung als äußerlich feststellbare Gesamtheit der zum Sakramentsempfang berechtigten Getauften ohne Rücksicht auf deren Gläubigkeit. Vgl. Heckel, Initia S. 27.

[1515] An den christlichen Adel 1520, WA VI 413, 27: Wa es die not foddert . . ., sol dartzu thun wer am ersten kan als ein trew glid des gantzen corpers . . , wilch niemandt so wol vormag als das weltlich schwert. Holl, I Luther S. 333, 349.

[1516] Brief vom 5. Mai 1522, WA Br. II 515, 22: Nam et principis ut Christiani fratris etiam principis nomine interest lupis adversari et pro sui populi salute sollicitum esse. Brief vom 8. Mai 1522, ebda 521, 56: E. c. f. g. kan der Regeller herrn recht vnnd vbirkeytt ynn solcher sachen, Nemlich prediger des Euangelii tzu weren, nicht schutzen mit guttem gewissen, Sondernn ist auch fur sich selbs schuldig, alß eyn Christlich mitgelid, datzu tzu radten vnnd helffen, auch alß eyn Christlich fürst, ßo fernn es seyn mag, den wolffen tzu begegenen. Vgl. dazu Holl, I Luther S. 354 Anm. 4.

[1517] Kirchenrecht I S. 549, 559, 566ff.

keit" und deren Verhältnis zur Kirche. Holl[1518] unterscheidet scharf zwischen dem Christen als Person und dem obrigkeitlichen Amt, welches sich nicht durch das Bekenntnis seines Inhabers zum Christentum in seinem Inhalt verändert. „Wo die Kirche selbst ihre Pflicht tut, ist der christliche Fürst in ihr nichts anderes als eben auch ein Christ. Sein Amt als solches steht außerhalb der ‚Christenheit'. Bedeutsam wird die Tatsache, daß er nebenher noch Fürst ist, erst in dem Augenblick, wo die Kirche ihre Pflicht versäumt (oder nicht erfüllen kann). Dann fällt der Umstand ins Gewicht, daß die weltliche Gewalt an der Aufrechterhaltung der Weltordnung, die in der (unsichtbaren) Kirche ihr Ziel hat, stärker beteiligt ist als irgend ein anderes Amt (außer dem geistlichen). Denn ihr Werk ist ‚der Vernunft höhest Werk'." Der Rechtstitel für das Eingreifen der Obrigkeit ist hiernach rein weltlicher Art, nämlich die Rücksicht auf das weltliche Gemeinwohl oder anders ausgedrückt: das politische Interesse an einem wohlgeordneten Kirchenwesen. Das ist ein ganz moderner Gedanke. Erwachsen ist er aus der Problematik des modernen protestantischen Kulturstaates und seines Verhältnisses zur Kirche. Ein solcher Staat würdigt das Kirchenwesen als wichtigen organisatorischen Bestandteil des bürgerlichen Gemeinwesens und sieht sich als Hüter der öffentlichen Ordnung[1519] berufen, auch in Kirchenangelegenheiten im Notfall nach dem Rechten zu sehen. Auf die geistlichen Qualitäten der Inhaber obrigkeitlicher Ämter kann es dabei nicht ankommen. Es genügt das evangelische Bekenntnis. Die Zugehörigkeit zur äußeren Christenheit macht den Amtsträger zur „christlichen Obrigkeit". Er ist „Christ", d. h. Mitglied der (sichtbaren)[1519] Kirche und „nebenher noch Fürst". Leicht erkennt man in diesem Bild den evangelischen deutschen Fürsten aus der Zeit des landesherrlichen Kirchenregiments. So vorsichtig nun Holl dieses Bild mit den Farben aus Luthers Palette ausgemalt hat – und er hat in der Tat den Farbton treuer getroffen als seine Vorgänger –, so besteht doch zu dem von Luther entworfenen Vorbild nur eine entfernte Ähnlichkeit. In der Wortverbindung „christliche Obrigkeit" liegt bei Luther der Akzent auf dem Beiwort, bei Holl auf dem Hauptwort. Bei jenem handelt es sich um einen theologischen, bei diesem um einen politischen Begriff. Darum kann Holl der Obrigkeit ein politisches Notrecht gegenüber dem Kirchenwesen zuschreiben. Luther hingegen meint ein geistliches Notrecht innerhalb des Kirchenwesens. Bezeichnend für den Unterschied der Auffassungen ist die Berufung Holls auf das „höhest Werk der Vernunft", in dessen Dienst die Obrigkeit stehe. Nach Luthers Urteil würde daran gerade das entscheidende Merkmal fehlen, daß nämlich die Vernunft der christlichen Obrigkeit von dem Glauben erleuchtet ist.

[1518] I Luther S. 349.

[1519] Der Text im angeführten Satz Holls, S. 349: „Wo die Kirche (in Holls Terminologie = die sichtbare Kirche) selbst ihre Pflicht tut, ist der christliche Fürst in ihr nichts anderes als eben auch ein Christ", verwendet das Wort „Christ" für das Mitglied der äußeren Christenheit. Die von Holl ebda Anm. 3 als Beleg angeführte Stelle aus dem Brief Luthers vom 15. Januar 1531 (WA Br. VI 17, 9) versteht unter Christianus das Mitglied der ecclesia spiritualis, nicht der ecclesia corporalis, paßt also zu Holls Beweisführung nicht.

VERZEICHNIS DES SCHRIFTTUMS

Das Verzeichnis enthält die Verfassernamen, bei Sammelwerken den Titel. Angeführt ist nur die Stelle, an welcher das Werk erstmalig und vollständig angegeben ist. Die Zahlen sind Seitenzahlen mit hochgestellter Anmerkungsziffer

Aegidius Romanus 128 [1042]
Aland, Kurt 184 [1441]
Arnold, Franz Xaver 47 [301]
Althaus, Paul 26 [110], 87 [636], 101 [771], 120 [961], 126 [1021a], 138 [1122]
Augustinus 31 [141]
Aulen, Gustaf 140 [1143]

Barth, Karl 20 [52], 150 [1201], 126 [1021a]
Bartolus de Sassoferrato 155 [1236a]
Bauer, Clemens 181 [1433a]
Bebermeyer, Gustav 122 [981a]
Beiträge zur evangelischen Theologie 15 [22]
Bekennende Kirche, Martin Niemöller gewidmet 139 [1137]
Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche 12 [7]
Berggrav, Eidvind 153 [1218]
Beyer, Hermann Wolfgang 18 [35], 78 [556], 87 [636]
–, Wilhelm R. 18 [36]
Biel, Gabriel 22 [66], 56 [371]
Binder, Julius 40 [244]
– –, Festgabe 108 [830]
Blanke, Fritz 53 [344]
Bluhm, Heinz 26 [114]
Bohatec, Josef 168 [1335], 184 [1441]
Bornkamm, Heinrich 22 [65], 28 [130], 32 [155], 58 [380]
Bring, Ragnar 34 [177], 59 [385], 124 [1002]
Brunner, Emil 26 [115], 49 [306], 59 [386]
– Peter 44 [275]
Brunotte, H. 35 [186]
Brunstädt, Friedrich 124 [1002]

Calasso, Francesco 149 (150) [1194a]
Campenhausen, Hans Frhr. von 22 [62]
Cardauns, Ludwig 184 [1441]
Caspar, Erich 24 [94]
Cicero 75 [533]
Clemen, Otto 186 [1453]
Coing, Helmut 48 [303], 77 [553]

Dahm, Georg 27 [116]
Dempf, Alois 149 (150) [1194a]
Der alte und der neue Mensch 134 [1087]
Diem, Harald 19 [43]
–, Hermann 13 [14a], 31 [140], 192 [1502]
Dienst unter dem Wort, Festgabe Helmuth Schreiner 76 (77) [549]
Dietzel, Heinrich 152 [1216]
Dörries, Hermann 150 [1202]
Duns Scotus 80 [581]

Ebeling, Gerhard 28 [131], 51 [320]
Ecclesia semper reformanda, Theol. Aufs. Ernst Wolf gewidmet 183 [1440]
Eckermann, J. P. 78 [562]
Ehrhardt, Eugène 15 [25]
Eichholz, G. 31 [140]
Eichmann, Eduard 15 [20a]
Ein Buch von der Kirche 45 [287]
Elert, Werner 33 [163], 47 [298], 104 [797], 120 [961], 181 [1434]
Ellul, Jacques 17 [31]
Ellwein, Eduard 131 [1069]
Eltester, Walter 184 [1441]
Engelland, Hans 35 [186]
Erler, Adalbert 19 [44]
Études de théologie et d'histoire 15 [25]

Fehr, Hans 184 [1441]
Festgabe s. a. Bekennende Kirche, Ecclesia semper reformanda
– Julius Binder, Rechtsidee und Staatsgedanke 108 [830]
– d. Berliner Jur. Fakultät f. O. Gierke 15 [21]
– Julius Kaftan 125 [1015]
– Erich Kaufmann, Um Recht und Gerechtigkeit 12 [6]
– Gustav Krüger, Imago Dei 32 [155]
– Helmuth Schreiner, Dienst unter dem Wort 76 (77) [549]
Festschrift Gerhard Ritter 181 [1433a]
– Ulrich Stutz 164 [1310]
Ficker, Johannes 24 [88], 51 [325]
Förster, Erich 170 [1364]

Geppert, W. 120 [959]
Gierke, Julius von 168 [1335]
–, Otto 113 [884], 168 [1339]
– –, Festgabe d. Berliner Jur. Fakultät 15 [21]
Goethe 78 [562]
Gogarten, Friedrich 73 [515], 78 [562], 81 [589]
Gottschick, Johannes 126 [1022]
Gratian 65 [449]
Grobmann, Alfred 18 [36]
Gyllenkrok, Axel 41 [259]

Häpke, Rudolf 35 [187]
Harnack, Theodosius 23 [71]
Hartmann, Nicolai 10 [3]
Heckel, Johannes 9 Vorbem., 12 [6], 21 [54], 27 [122], 29 [133], 164 [1310], 183 [1439]
–, Theodor 76 (77) [549], 128 [1035]
Heim, Karl 126 [1021a]
Hermann, Rudolf 20 [49], 24 [85], 33 [158], 151 [1205]
Herntrich, Volkmar 39 [238], 125 [1006]
Heydte, Friedrich August Frhr. von der 38 [185]
Heyland, Carl 184 [1441]
Hinrichs, Carl 184 [1441]
–, H. F. W. 17 [34]

Hirsch, Emanuel 13 [16], 23 [67], 125 [1015]
Hochstetter, Erich 80 [582]
Hof, Otto 66 [458]
Holl, Karl 16 [29], 26 [111a]
Holstein, Günther 13 [17]
Hugelmann, Karl 168 [1335]

Jacob, Günter 25 [109]
Jedin, Hubert 139 [1136]
Imago Dei, Festgabe Gustav Krüger 32 [155]
Joachimsen, Paul 77 [551]
Joest, Wilfried 124 [1002]
Jordan, Hermann 40 [244]
Iwand, Hand Joachim 23 [80a], 42 [267], 157 [1247]

Kaftan, Julius, Festgabe 52 [331]
Kahl, Wilhelm 12 [9], 15 [21]
Kattenbusch, Ferdinand 52 [331]
Kaufmann, Erich 152 [1216]
––, Festgabe 12 [6]
Kern, Fritz 155 [1241], 184 [1441]
Kinder, Ernst 16 [30]
Kjöllerström 10 [1]
Kirche, Bekenntnis und Sozialethos 175 [1395]
Klein, Kurt 134 (135) [1093]
Klüngel, Eberhard 134 (135) [1093]
Knolle, Theodor 39 [238], 87 [636]
Köhler, Walther 73 [513], 168 [1344], 174 [1390], 193 (194) [1504]
Koellreutter, Otto 13 [14a]
Köttgen, Arnold 49 [306]
Kohlmeyer, Ernst 9 Vorbem., 13 [14], 52 [334], 73 [512, 513], 172 (173) [1376a]
Krause, Hermann 84 [612]
Krumwiede, Hans-Walter 81 [589]
Kühn, Johannes 22 [61]
Künneth, Walter 141 [1151]

Lammers, H. 52 [330]
Lang, A. 18 [37]
Latreille, André 27 [123]
Lau, Franz 15 [25], 18 [35]
Lenz, Georg 108 [831]
Liermann, Hans 17 [33], 146 [1169 n]
Lietzmann, Hans 23 [67], 184 [1441]
Link, Wilhelm 21 [59]
Loewenich, Walter von 20 [50], 33 [162], 126 [1021a]
Lombardus, Petrus s. Petrus
Lommatzsch, Siegfried 10 [2]
Loofs, Friedrich 125 [1015]
Loy, Friedrich 151 [1210]

Matthes, Kurt 35 [187], 97 [734]
Maurer, Wilhelm 19 [46], 58 [382]
Mayer, Hellmuth 108 [830], 148 [1180]
Meinecke, Friedrich 172 [1376a]
Meinhold, Peter 24 [94]
Meissinger, Karl August 28 [125]
Melanchthon, Philipp 18 [40]
Merz, Georg 141 [1148]
Messner, Johannes 48 [305]
Mezger, Edmund 83 [598]
–, M. 21 [59]
Mitteis, Heinrich 149 (150) [1194a]
Mochi Onory, Sergio 149 [1194a]
Müller, Alfred Dedo 143 [1167]
–, G. 21 [57]
–, Hans Michel 48 [304], 73 [516]
–, Karl 160 [1271], 184 [1441], 192 [1501]
Münter, W. O. 15 [22]

Niebuhr, Reinhold 27 [116]
Niemöller, Martin s. Bekennende Kirche
Nietzsche, Friedrich 43
Nürnberger, Thomas 18 [39]
Nygren, Anders 31 [142], 45 [287], 50 [312]

Obendiek, Harmannus 36 [190]
Ockham, 80 [582]
Olsson, Herbert 173 [1379]
Optatus von Mileve 182
Osterloh, Edo 35 [186]
Ott, Georg 55 [361]

Pauls, Theodor 152 [1216]
Petrus Lombardus 104 [799]
Pfeiffer, Johannes 34 [177]
Pinomaa, Lennart 23 [69]
Pflanz, Hans Henning 43 [269]
Preuß, Hans 74 [528]
Pribilla, Max 184 [1442]
Puchta, G. F. 12 [8]

Quervain, Alfred von 121 [964]
Quiring, Horst 57 [375]

Rechtsidee und Staatsgedanke, Festgabe Julius Binder 108 [830]
Reicke, Siegfried 12 [10]
Reinhard, Rudolf 12 [10]
Reinkingk, Theodor 182 [1437]
Richter, Ludwig 174 [1391]
Rieker, Karl 167 [1334]
Ritter, Gerhard 82 [594], 166 [1324]
–, Festschrift 181 [1433a]
Ritschl, Otto 51 [327]
Rommen, Heinrich 48 [302]
Rosenstock-Huessy, Eugen 194 (195) [1508]
Rothe, Richard 170 [1364]
Rückert, Hanns 184 [1441]

Saint-Blancat, Louis 50 [316]
Sauter, Johann 48 [305]
Scheel, Otto 22 [60], 80 [583]
Schlink, Edmund 12 [7]
Schlyter, Hermann 34 [177]
Schmidt, Kurt Dietrich 39 [283]
Schmitt, Carl 13 [12]
Schönfeld, Walther 15 [23], 17 [32]

Schoenstedt, Friedrich 155 [1236a]
Scholz, Richard 128 [1042]
Schott, Erdmann 32 [154], 120 [956]
Schreiner, Helmuth 142 [1161a]
––, Festgabe 76 (77) [549]
Schrey, Heinz-Horst 10 [1], 33 [157], 46 [297]
Schrift und Bekenntnis 39 [238]
Schubert, Hans von 184 [1441]
Schulze, Wilhelm August 182 [1441]
Schumann, Friedrich Karl 14 [19]
Seeberg, Erich 24 [94], 27 [121], 34 [173], 64 [440]
–, Reinhold 69 [484], 121 [962]
Sehling, Emil 167 [1334]
Siegfried, André 27 [123]
Smend, Rudolf 152 [1216]
Soden, Hans von 13 [13]
Söhngen, Gottlieb 33 [160]
Sohm, Rudolf 12 [5]
Spiethoff, Arthur 152 [1216]
Spranger, Eduard 83 [598]
Stadtmüller, Georg 48 [305]
Stahl, Friedrich Julius 12 [11]
Stange, Carl 26 [111a], 50 [316], 75 [540], 162 [1285]
Steck, Karl Gerhard 31 [140], 183 [1440]
Steinlein, Hermann 150 [1202]
Stephan, Horst 43 [271]
Steubing, Hans 49 [306]
Stoll, Christian 33 [162]
Stratenwerth, Günter 55 [360]
Stupperich, Robert 130 (131) [1064]
Stutz, Ulrich 183 [1439]
––, Festschrift 164 [1310]

Tarvainen, Olavi 130 [1055]
Terenz 81 [584]
Thielicke, Helmut 23 [74], 96 [726]
Thomasius, Christian 11
Thomas von Aquino 55 [365]
Törnvall, Gustaf 35 [180], 47 [300]
Troeltsch, Ernst 16 [27], 27 [124], 88 [644]
Turrecremata, Johannes de 56 [372]

Ulpian 82 [592]
Um Recht und Gerechtigkeit, Festgabe Erich Kaufmann 12 [6]

Vajta, Vilmos 72 [509]
Veit, Otto 150 [1200]
Vignaux, Paul 28 [127]
Vogel, Heinrich 120 [959]
Vogelsang, Erich 23 [67], 26 [114]

Walter, Johannes von 53 [341]
Walz, Hans Hermann 73 [516]
Watson, Philip S. 33 [163]
Weber, Hans Emil 85 [616]
–, Max 16 [26]
–, Wilhelm 24 [94]
Wehrhahn, Herbert 13 [17], 15 [21]
Wehrung, Georg 138 [1127]
Weinkauff, H. 75 [538]
Wejenborg, R. 26 [114]
Welzel, Hans 27 [116], 132 [1078]
Wenger, Leopold 48 [305]
Wieacker, Franz 48 [303]
Wingren, Gustaf 34 [176], 179 [1431]
Wohlhaupter, Eugen 168 [1335]
Wolf, Erik 11 [4], 59 [389], 139 [1137], 182 [1437]
–, Ernst 15 [22], 18 [38], 21 [59], 31 [143a], 63 [435], 134 [1087], 142 [1158], 157 [1247], 161 [1283], 175 [1395]
––, Ecclesia semper reformanda, Theol. Aufs. Ernst Wolf gewidmet 183 [1440]
Wolzendorff, Kurt 184 [1441]
Wünsch, Georg 15 [24], 25 [100], 81 [589]

Zahrnt, Heinz 154 [1232]
Zickendraht, Karl 52 [336]
Zur politischen Predigt 9 Vorbem.

ORTS-, NAMEN- UND SACHVERZEICHNIS

Die Zahlen sind Seitenzahlen mit hochgestellter Anmerkungsziffer. Adjektivische Bestimmungen eines Begriffs folgen hinter den sonstigen Aussagen über den Begriff.

Abendmahl 119
Abfall von Gott 72 ff., 91
Ablaßhandel 29
Abraham als Christ 106 [812]
Abrogatio legis 117 [930], 123 [986], 147 [1176]
Absconditus s. Deus, ecclesia, iustitia, lex charitatis, lex spiritualis, Reich, verbum
Absolut s. Naturrecht
Absoluta potentia 52 [332], 53 [343, 345]
Absonderung von der falschen Kirche 140
Acht, geistliche 24, 159
Activitas voluntatis deiformis 64 [446]
Actus charitatis spiritualis 28 [127], 50 [316], 61 [410], 65 [448], 143
Advena s. a. Fremdling
– Dei 134 [1093]
– in terra 147 [1175]
– mundi 134 [1093]
Advocatia ecclesiae 195 [1509]
Aequitas 83 (84) [605], 111 [866, 868]; s. a. Billigkeit, epiikia
Aeternus s. Dekalog, lex, praecepta
Änderung der Rechtsordnung 114 [893]
Äußerer, Äußerlich s. Gerechtigkeit, homo exterior, lex exterior, Verhalten, Zeichen
Äußerliches leibliches Ding, Ehe als – – – 101 [768]
Affectus spiritualis 61 [408], 118
Afflatus divinus, heroicus 75 [533], 107 [822]
Alkoran 158 [1253]
Allerheiligenstift in Wittenberg 169 [1357a], 194 [1508]
Allgemeinheit des göttlichen Gesetzes 23, 49 [308], 62 f.,
– des menschlichen Gesetzes 84 [606, 614]
Alte Kirche 168 [1343]
Altruismus des menschlichen Naturrechts 77, 87
Amicitia fraterna 129 [1047]
Amor s. a. charitas, Bruderliebe, Liebe, Nächstenliebe, Selbstliebe
– Dei 31, 40 [244], 61, 91, 126 ff.
– iustitiae 50 [317]
– sui 31, 36
Amt 35
– und Amtsperson 90 [656], 152 [1216]
– des Gesetzes 91 ff.
– des Worts 120 [957]
– – – s. a. Geistliches Amt, Predigtamt
–, obrigkeitliches 44 ff., 108 ff.
– – des Christen 159 ff., 176 ff.
– – – –, Gefährlichkeit 165 f.
– – im Vergleich zum Predigtamt 108 [831, 832]
Amtmann Gottes, weltliche Obrigkeit als 109 [847], 110 [856]
Amtsausübung 90 [656], 164, 177 [1406]
Amtsentsetzung ratione peccati 156
Amtshierarchie 151
Amtsmißbrauch 45 (46) [291], 152 ff., 165 [1317]
Amtszeichen, das Schwert als – 108
An den christlichen Adel deutscher Nation 1520; 29, 167 ff.
Analogia entis 46
Anfechtung 64 [443]
– in der Ehe 145
– im obrigkeitlichen Amt 166 [1323]
Anima legis 85 [623]
Anlage, geistliche 31 f.
–, leibliche 32
Anomos 159 [1261]
Anthropologie Luthers 31
Antinomer, Luther und die – 1537 ff.; 29
Apostel als Doctores 58 [376]
– und Widerstandsrecht 189 [1477]
Arbitrium liberum s. liberum
Aristoteles 76 [544]
Articulus crucis 129 [1049, 1051], 147 [1177]
Asylrecht 114 [892]
Auditus Dei 118 [943]
Aufhebung s. abrogatio
– eines Gesetzes 65
Aufklärung 73 f., 80 f.
Aufruhr gegen Gott 25
– – die Obrigkeit 112, 185 [1448]
–, Recht zum – 159 [1268]
Augustin 31, 35, 49 [309], 56 [370], 74 [527], 158 [1253]
Augustinismus 50 [316]
Auslegung des Dekalogs s. Dekalog
–, geistliche, der Goldenen Regel 67 [466]
– – des Naturgesetzes 117 ff.
Auslieferung evang. Schriften 151 [1210]
Ausnahmen s. Auszug, Dispensation, exceptio, Exemtion, Privileg
Ausnahmerecht der viri singulares 82
Austeritas 111 [867]
Auswanderung um des Glaubens willen 153 [1221], 189 [1479]
Auszug, rechtlicher – des Christen 147 [1176], 149 [1191]
Autonomie des Naturrechts 74
Aversio a Deo 26 [111], 32 [149], 75 [530]
– Dei 25 [103], 41 [260], 91 [666]

Bann, kleiner 120 [956], 141 [1152], 146 [1169r], 156
Barmherzigkeit, göttliche 93 [696]
Bauern, Luther und die – 1525; 29
Baum, guter 130
Beatitudo aeterna 74 [522]
Bekenntnis 134 (135) [1093], 147 [1177], 153 [1219], 163 [1294], 188 [1471, 1475]

Beruf im Urstand 66
–, göttlicher 66 [462], 161 [1282], 162 [1285]
– – nach dem Sündenfall 109 [846], 175 [1392, 1393]
Berufsschranken 163 [1301]
Berufsstand der Kirchendiener (Kleriker) 38 [220], 172 f.
Bettelwerk, menschliches Recht als – 97 [731]
Billigkeit 85 f., 104, 111 [866], 163 [1297]; s. a. aequitas, epiikia
Blasphemie 194 [1505]
Blinder Gehorsam 150 [1201], 154
Blindheit, geistliche 72 [503]
Bracchium saeculare 40 [243]
Bruderliebe, christliche 40 [244], 84
– – und christliche Freiheit 136 [1104]
– – als Grundrecht 40 [247a], 136 [1105]
– – und Kirchenrecht 139
– – als Maßstab des Gemeinlebens unter Christen 136 [1100]
Bürger beider Reiche 43 [272], 134 [1093]
– des Reiches Christi 40
Bürgerrecht in der Kirche 169 [1359, 1360]
Buchrecht 76 [548], 87 [633]
Buchstäblich 89
Buchstabenjurisprudenz 86
Bußamt des göttlichen Gesetzes 94
Buße, immerwährende 124 [997, 999]
–, öffentliche 57 [373]
Bußspiegel 124 [998]

Caecitas spiritualis 72 [503]
Cain 69 [485], 99 f., 108 [826]
Caput s. Christus, Haupt
Carnalis s. homo
– als „character" 62
Caro 25 [105, 106], 32 [154], 62 [423], 123 [993]
Causa confessionis s. Bekenntnis
– fidei 193 [1504]
Ceremoniae divinae 119 [954a]; s. a. coelestis
– ad componendos mores 141 [1150]
Charitas erga Deum s. amor Dei
– und fides 27 [118], 40 [248], 126 [1019], 193 [1504]
– als lex Dei 59 [395], 61, 64 [442], 65 f., 126 ff.
–, optima, summa legum 49 [310]
–, opus charitatis s. ebda
– erga proximum 67, 76, 126 ff.; s. a. Goldene Regel
– als Richtmaß der Gesetze 126 [1019]
– als gesetzliche Strenge 111 [868]
– diffusa in cordibus 64 [437, 442]
– ordinata 128 [1035]
– spiritualis 28
– –, actus s. ebda
– universalis 63 [430], 85 [622]
– vivificans 56, 61, 91
Charta, magna – humanitatis 79
Christ im obrigkeitlichen Amt 159 ff., 164 [1312], 180 s. a. Christentum
– als Herr des Gesetzes 122, 147 [1174, 1179], 149 [1191]
– als Kenner des göttlichen Gesetzes 70 [494]
Christ als Knecht 136 [1103], 137 [110], 147 [1179], 149 [1191]
– und weltliches Recht 135 [1095, 1096], 147 [1179], 149 [1191]
– und Widerstandsrecht 150 ff., 154 ff.; s. a. Christentum
–, rechter 105, 106, 169 [1352], 173; s. a. gläubig
Christenheit 138 f., 168 [1345, 1346]
–, äußere 196, 197 [1519]
–, ganze, gemeine 138, 170 (171) [1365]
–, innere 196
Christenrecht s. Recht, christliches
Christenstand 29, 38 [219], 39 [237], 107 [823], 122 ff., 139 [1134], 169; s. a. Kirchenwesen
–, Begründung 119 [954, 954a]
–, Erhaltung 168 f.
– und Regenteneigenschaften 162 [1293]
–, Verlust 132
Christentum 122 [981a]
– und weltliche Amtspflichten 167 [1329, 1330, 1331]
– der Gesinnung und der Tat 78 [562]
– als Rechtstitel für einen bewaffneten Widerstand? 186, 187 [1461]
Christenvolk 134 [1093], 139 [1131], 169 [1350]
Christiformitas voluntatis 130 [1055]
Christlich 90, 176 f.; s. a. Bruderliebe, Christenstand, Christenvolk, Freiheit, Gleichheit, Leben, Obrigkeit, Recht, Soziallehre, Staat, Staatsauffassung, Staatslehre, Stand, Wesen
Christozentrische Gesetzeslehre 51
Christperson 160
Christus als Gesetzgeber s. legislator
– als Haupt 35 [181], 38, 41 [254], 119 [949], 129 [1046], 168 [1343], 170 [1365], 176
– als interpres legis 118 [945], 125 [1005]
– als lux vera 127 [1027]
– als medicamentum 131 [1070]
– als medicus 131 [1070]
–, officium proprium 118 [945, 946]
Civilitas 163 [1295]
Civis coeli 147 [1175]
– mundi 134 [1093]
– sanctorum 134 [1093]
Civitas coelestis 31 [141], 38 [225]
– Dei 31, 97 [734]
– ecclesiastica 139 [1134]
– politica 108 [825], 146
Coelestis ceremonia 119 [954a], 120 [961]
– mundus 34, 38
– opus 128 [1039]
– regnum 38 [227, 228]
– traditio 120 [961]
Cognitio Dei 127 [1027]
– – in der Kirche 119 [953]
– peccati 124 [999]
Comoedia, menschliches Gerichtsverfahren als – 97 [727]
Communio fidelium 136 [1099]
– iuris Christianorum 137 [1114]
– sanctorum 169 [1356]
Concilium universale 170 [1365]

Conditor ecclesiae, Christus – – 119 949
Confessio, s. Bekenntnis, causa confessionis
–, das Handeln des Christen als – 163 1294
Confirmatio politiae 187 1464
Conformitas mit Christus 28, 130 1055
– mit Gott 60, 72 501
Congregatio sanctorum 12 7
Conscientia 73 517; s. a. Gewissen
– necessitatis operis 89 653
– errans 132 1077, 133 1080
–, horror 26 111, 63 432
–, libertas – 62 416, 130 1058a
Consentire peccato 132
Constitutio reipublicae 102 779
Conversio ad Deum 33 159, 127
Cooperatio voluntatis cum Deo 64 (65) 446
Cooperator Dei 130 1063, 161 1281, 179 1427
Cor als Sitz des Willens 60 (61) 406, 64 438
– rectum 62 421
– pravum 62 422
Corpus s. Körper
– diaboli 36 191, 176
– ecclesiae 168 1340, 169 1356
– der Menschheit 77 554
– reipublicae christianae 168 1342
– vulgi 166 1321
– universitatis fidelium 168 1341
– aequale der Gläubigen 168
– Babylonicum 36 191
– christianum 35 187, 168 1335, 1336, 180 ff., 183
– ecclesiasticum 77 555, 139 1133
– inaequale der Kirche 172
– mysticum 35, 37 217, 43 270, 169 1356, 171 ff.
– politicum 77 555
Crux Christi 20
–, theologia crucis Christi 20, 178 1423
Cuius regio, eius religio 193 1504
Cultus Dei externus 68 474, 69 482
– – internus 69 477, 80 578
Cura religionis 44, 164 1310, 182, 190, 192 ff.
Custodia primae tabulae 192 1496
– utriusque tabulae 181 1435, 191 1493
Custos ecclesiae, Christus als – – 186

David 163 1302, 193 1503, 194 1505
Debitum coniugale 101 767, 144 1169h
De capitivitate Babylonica Ecclesiae 1520; 29
De civitate Dei; 31 141
Decretum Dei 58 376
Deiformitas 59 392, 65
Dekalog 28, 29 136, 113 ff., 122 f., 128, 133; s. a. Bußspiegel, lex
–, geistliche Auslegung 71 498, 98, 124 1004
–, ungeistliche Auslegung 116 918, 117 922
–, negative Fassung 23 74, 115 907
–, erstes, drittes Gebot s. Gebot
– als positives Gesetz 113 f.
– im Großen Katechismus 98
– als lex exterior 116 917
Dekalog als litera 56 370
– = abgeleitetes Naturrecht 78 564, 79 572, 114 894
–, Promulgation 115
– als menschliches Recht 78 560, 79 f.
– in der Scholastik 80
– als Stadtrecht 193 1504
–, tabula prima, secunda s. ebda
– – utraque s. custodia
–, Tafeln s. ebda
– aeternus 56 370, 125 1007
Decalogi novi 128 1038
Deus absconditus 52 331, 53 344, 54 357
– actuosus 58
– nudus 53 343
De votis monasticis 1521; 29
Diabolus s. Haupt, imperium, regnum, status Satanicus, Teufel
Diaspora s. ecclesia diffusa, dispersa, Zerstreuung
Dictamen rationis 25 100, 54 357, 72 502
Diebstahl, Strafe 114 892
Dienstbarkeit der Christen 137 1107
Differentia doctrinae Dei et hominis 63 436
– fidei 128 1041, 130 1058
– operum 128 1041, 130 1058
– personarum 36 200, 137 1111
– regni gratiae et gloriae 43 (44) 274
– rei et personae 152 1216
– status 137 1109
Digamia 105 801
Dilectio legis 61, 73 511
Diligere = esse 50 311
Ding, äußerliches s. äußerlich
–, geistliches s. res spiritualis
–, heiliges s. heilig
Disciplina externa 181
Dispensation im Eherecht 104, 107 818, 819
– vom Naturrecht 86 625
– vom positiven göttlichen Recht 70 488
Dispensationsgewalt des Beichtvaters in Ehesachen 107
Dissentire peccato 132 1076
Divinitas und fides 56 370, 122 972
– nuda 53 343
Divortium s. Scheidung
Doctor irae, Moses als – – 118 935
– iustitiae, Christus als – – 118 935
– mundi, Christus als – – 118 934
– infallibilis, Apostel als – 58 376
Doctrina de iustitia, Bedeutung 51 328
Domestici Dei 134 1093
– diaboli 134 1093
Dominatio legis 22 ff., 91 f., 122 f., 132
Dominus ecclesiae 119 949
– legis 134 1090
Doppelgesichtigkeit des irdischen Rechtslebens 93
– der Welt 44
Dualismus s. iustitia, lex
– des Naturrechts 47, 133, 152 1213
Ductus naturae im Regentenberuf 83 605

Duns Scotus 80 [581]
– – s. Scotismus
Durchbrechung des Naturrechts 81
Dyarchie der weltlichen und geistlichen Gewalt 175

Ecclesia s. corpus, Gemeinde, Kirche, Kirchenvolk, Kirchenwesen, Körper, respublica, Sammlung
–, esse de – 169 [1360]
–, facies – 171
– als factura Christi 119 [949]
– als Gemeinwesen des menschlichen Rechts 196 [1514]
–, institutio 68 [474]
– malignantium 99 [748]
– in mundo 138 [1127]
– est in republica 182
–, Sprachgebrauch Luthers 137 [1116], 138 f., 170 [1365]
–, Verhältnis der ecclesia spiritualis zur ecclesia universalis 119 [951], 171 ff.
– abscondita 57 [373], 100 [761], 171
– catholica 168 [1343], 170 (171) [1365]
– corporalis 69, 197 [1519]
– diffusa 38 [224]
– dispersa 100 [761]
– falsa 100 [755]
– hypocritica 99 [750], 100 [755], 140
– invisibilis 12, 171 [1366], 197
– latens 100 [757]
– particularis 28, 139, 146, 169, 180
– pressa 100
– Romana 140 [1143], 168, 170 [1365]
– spiritualis 21, 28, 69, 143 [1168a], 170 ff.
– tota 139
– universa 139, 170 (171) [1365]
– universalis 28, 119 [951], 138 [1128], 139 ff., 146, 169, 170 ff., 180
– vera 99, 100 [757]
– visibilis 12, 172 (173) [1376a], 175, 197 [1519]
Ecclesiasticus s. Christenstand, civitas, Kirche (Klerus), corpus, status
– populus 139 [1132]
Ecclesiola 100 [758]
Efficacia legis divinae 63 [431]
Egoismus s. Eigennutz
Ehe s. Monogamie, oeconomia, Polygamie, Scheidung, Unauflöslichkeit
– als äußerliches Ding s. ebda
– unter Christen 69 [484], 144 ff.
– von Christen mit Nichtchristen 105, 145 [1169m]
– als Gottesdienst 144
– als Hort der Sittlichkeit 103 [785]
– als Muttergemeinwesen 101 f.
– als Orden 102, 109 [846], 175 [1393]
– als überpositive Ordnung 102 [777]
– im Reich der Welt 101 [771]
–, kein Sakrament 101, 144 [1169b]
– als seminarium ecclesiae 107 [824], 145
– und Staatsrecht 107 ff.
–, göttliche Stiftung 57 [373], 68 [476], 102, 110 [855]; s. a. Ehestand
Ehe im Urstand 68, 108 [826], 144
Eheband, Trennung 105
Ehebruch 105
Ehehindernis 103 [787], 145
Ehejurisdiktion 101
Eheliche Pflicht s. debitum
Eheprozeß 106 [805]
Eherecht, evangelisches? 145
–, materielles kirchliches 145
–der Nichtchristen 105 [799c], 106 [817], 114 [892]
Ehescheidung 105 f., 114 [892]
Ehestand 101 ff., 144 ff.
– als gemeiner Stand 107 [823]
– als göttliche Stiftung 107 [823], 109 [846], 175 [1393]
Eheverbote 103 [789]
Ehre der Obrigkeit 152 [1214]
Ehrenprimat, päpstlicher 139 [1140]
Eigengesetzlichkeit des Reiches der Welt? 40 [251], 45 [291]
Eigenschaften Gottes 32 [156]
Eigennutz 36, 40, 67, 77, 87 [642], 102, 111, 127 [1033], 128 [1037], 158, 165
Einklang des Geistlichen und Leiblichen im Urstand 60 [406]
Einswerden mit Gott 50 [316], 65 [448]
Eintracht als Ziel der Gesetze 49 (50) [310]
– im Staatsleben 163 [1296]
Einverleibung in Christi Reich 37, 121 [968], 122 ff.
Eltern s. a. parentes
– als Obrigkeit 107 [823], 110 [850]
Engel Gottes 42 [264a], 44 [275], 45 [286]
– – als Gesetzesmittler 115 [898]
– des Teufels 45 [286]
Epiikia 85, 111 [866]; s. a. aequitas, Billigkeit
Erbsünde 29, 31, 37, 123, 131 f.; s. a. peccatum originale
Erfüllung des geistlichen Gesetzes 125, 127
Error conscientiae 132 f.
–, regula iuris als – 82 [596]
– invincibilis 133
– vincibilis 133
Erscheinungsformen des göttlichen Rechts 70
Erstes Gebot s. Gebot
Eschatologie 42, 43 [270], 46, 176
Esse = diligere 50 [311]
Esse de ecclesia 169 [1360]
Essentia divina 53 [343]
Exceptio 81, 86 [625]
Exempel, fleischliches, usus civilis legis als – 95 [714]
Exemtion, rechtliche des Christen 138 [1124], 147
– im Kirchenrecht 137 [1115]
– des Klerus von der weltlichen Gewalt 172 f.
Existenzminimum 77 [552]
Exkommunikation s. Bann
Ewigkeit des göttlichen Gesetzes s. lex
Experientia spiritualis 22 [64], 59, 63 [435]
Extasis hominis spiritualis 64 [443]
Externus s. disciplina, iustitia, lex, opus

Fabula, menschliches Gerichtsverfahren als – 97 [727]
– Naturrechtslehren als – 26 [113]
Facere, quod in se est 167 [1332]
Facies ecclesiae 171
Fähigkeit für das Amt der Obrigkeit 162, 166 [1321]
Fallrecht 84 ff.
Feiern des Willens 64 [444]
Feindesliebe 129 [1050]
Felicitas humana 74 [522]
Fidelis, Begriff 104; s. a. communio, Gemeinde, gläubiger Christ
– nomine 36 [193]
Fides 121, 125 [1017], 126 ff.
– und charitas s. charitas
–, summus gradus 54 [352]
– als Maßstab der Gerechtigkeit 130 [1058]
– generalis sanctorum 137 [1110]
– incarnata 130 [1060]
Figura s. iustitia, lex
Flamma cordis 63 [435]
Fleisch s. caro
–, Geist und – s. Geist
Flickwerk des menschlichen Rechts 83 [602]
Fluch des Gesetzes 24 [81], 92
– gegen Gott 25 [105]
Flucht um des Glaubens willen 153 [1221], 189 [1479]
– vor Gott 25 [107, 108]
Fomes 24 [84]
Fons oeconomiae et politiae, Ehe als – 107 [824]
Forma Dei des Christen 129 [1046]
– legis 65 [453], 93 [695]
– politiae 179 [1425]
– servi des Christen 129 [1046]
Fraus 79 [573], 86 [626]
Freie Vernunft 76 [548]; s. a. ratio
– Geist 92 [686]
– Sinn 76 [548]
Freiheit des göttlichen Rechtswillens s. liberum arbitrium
–, christliche 40 [247], 122, 134 [1090], 138 [1123]; s. a. libertas christiana
– – und christliche Bruderliebe 136 [1104]
– –, Mißbrauch 166 [1325]
– – und Naturgesetz 61
–, geistliche 61
–, leibliche 93 [688]
Freiheitsbegriff, falscher 94 [709]
Freiheitsbewußtsein 62 [416]
Freiwilliges Christenvolk 60 [398]
Fremdling, der Christ in der politia als – 134 [1093], 147 [1175]
–, der Nichtchrist im Reich Christi als – 134 [1093]
Frieden, irdischer 44 [283], 45 [284], 97 [734], 111; s. a. pax
Friedenswahrung 97 [734], 109 [848], 188 [1473]
Friedlosigkeit des Welttyrannen 159
Frömmigkeit, gesetzliche 100
Fromm 45, 76 [546]
Früchte, gute 130
Fürsorge für das Kirchenwesen 192 ff.
Fürst s. Kurfürsten, Obrigkeit
– als Herr der Kirche 99, 100 [754]
– und Kaiser 185 ff.
– der Welt s. princeps mundi
–, christlicher 164, 192 ff.
–, frommer 165 [1316]
Fürstenspiegel 111

Gaukelspiel, menschliches Regiment als – 110 [849]
Gebet 123 [994]
–, Macht des – 156 [1246]
– des Regenten 164 [1304]
– als Waffe des geistlichen Widerstandes 131, 156
Geblütsrecht und Thronfolge 162 [1291]
Gebot, drittes des Dekalogs 79 [569]
–, erstes des Dekalogs 54 [358], 79 [566], 80 [578], 98, 134 [1086]; s. a. praeceptum
– Gottes und Naturrecht 150 [1197]
Gebrauch, dritter des Gesetzes 124 [1002]
– geistlicher s. usus
Gefährlichkeit (geistliche) des obrigkeitlichen Amts 165 f.
Gegenvorstellung gegen rechtswidrige Gebote 153, 185 [1450]
Gegenwehr, gewaltsame 82 [596], 157 f., 185 ff.
Gehör, rechtliches, Versagung des – 78 [563], 185
Gehorsam gegen die Obrigkeit 149, 151 ff., 180, 184 ff.
– Schranken 113, 151 ff.; s. a. Widerstand
– blinder, s. blind
Geist 56 ff.; s. a. spiritus, spiritualis
– eines Äons 32
– und Fleisch 60 [400], 62 [423], 123 [993], 131 f.
– der Freiheit 50 [317], 61 [413], 115 [900], 148 [1187]
– der Furcht 115 [900]
– des Gesetzes 58
– in Luthers Psychologie 60 [400]
– des göttlichen Naturgesetzes 58
– des weltlichen Naturrechts 76
–, Heiliger und Gesetz Gottes 58
– – – Kirche 39 [238], 119, 143 [1162], 169
Geisteskrankheit des Herrschers 155 [1240]
Geistlich, Begriff 38 [220], 59 [393, 396], 90, 98 [745]
– im Verhältlins zu leiblich 98 [745]
– Wille 28
Geistlicher = Kirchendiener 101 [772]
Geistlicher Stand 38 [219, 220], 66, 137 [1116], 169, 173
– –, Ehestand als – – 144 [1169c, 1169e]
– – des Fürsten 178 [1420], 192 [1497]
– –, Verlust 91, 132
Geistliches Amt 120 [957]
– –, Bedeutung für die Erhaltung der Welt 95 [712]
– Recht 14, 21
– Reich 17 [31], 38 ff.
Geistlich-weltliches Reich der Christenheit 167, 172 [1376a]
Gelassenheit 64 [445], 65 [447]
Gemeinde der Gläubigen 28, 34; s. a. communio
– Gottes, politia als – – 112 [871]

Gemeinde kirchliche 139
–, kirchliche, und Rechtsetzung 143 1168a
– des Teufels 112 871
Gemeine Person 163 1300, 189 1482
Gemeines Recht 81 588, 87 633; s. a. ius commune
– – der Menschheit 78 559
Gemeinsinn, christlicher 136 1102
–, weltlicher 76 548
Generationes duae 34 171, 50 319
Genesungsheim, Kirche als – 139 1141
Genesungsprozeß, das Christenleben als – 131 1070
Gentes in terra Dei = Namenschristen 36 194
Gerecht und Sünder zugleich s. simul iustus
Gerechte Ordnung 73 516
Gerechtigkeit s. a. iustitia
– Gottes als Problem 25, 26 111a
– vor Gott 22
– und Liebe 75 538, 76 549
–, geistliche 99 746
–, leibliche 99 746
–, vollkommene 97
–, weltliche, als göttliches Werk 98 744, 99 746
Gericht Gottes 25, 46 f.
Gerichtsbarkeit im Namen Christi 39 236
Gerichtshandel zwischen Gott und Mensch 71 497
Gerichtsverfahren, menschliches als comoedia 97 727
Geschichte und Naturrecht 81 f.
Gesellschaftsordnung, christliche 134 1088, 174 1390, 176 1398, 180
Gesetz s. Allgemeinheit, dominatio, lex, insbes. lex Christi, Mosi
–, Einteilung in Gebot und Erlaubnis 126 1019
–, Geltungsgrund 49 f.
– als theologisches Problem 14 19
–, biblischer Sprachgebrauch 27 117
–, geistliches 66 457; s. a. lex spiritus
–, göttliches 23 ff., 46 ff., 52 ff.
– –, Änderung 117 930, 123 986
– –, Eigenschaften 52 ff,
– –, Erfüllung 125, 127
– –, Erscheinungsform 58
– –, Gegensatz zu menschlichen – 56
– –, Inhalt 65
– –, Inkrafttreten 65
– –, Klarheit 115 903
– –, Promulgation 63
– –, Spiritualisierung 29, 55 ff.
– –, Sprachgebrauch Luthers 57 373
– –, Ursprung 52 ff., 57 f.
– –, Wirkung 56, 63
–, leibliches 66 457
–, menschliches 36, 82 ff., 117 928
– –, Bindung des Richters an – – 85 623
– –, innere Mächtigkeit 83, 115
– – und göttlicher Rechtswille 110 850, 856
– –, Unbeständigkeit 92
– –, Vielheit 83 605
Gesetze, gemeine natürliche 78 559
–, sonderliche 78 559
Gesetzesbegriff, genossenschaftlicher 65
Gesetzeserfüllung, geistliche s. Erfüllung
–, ungeistliche 92
Gesetzesgerechtigkeit 89 653, 116 920, 117 923
Gesetzeskraft des göttlichen Gesetzes 65
Gesetzeslehre 50, 57
Gesetzesverständnis, christliches 27, 134 1084
Gesetzesvollzug beim göttlichen Gesetz 65
– – menschlichen Gesetz 83 600, 111 868
Gesetzeswildnis 83 604, 93 692
Gesetzeszwang 36 202, 92 678, -93
Gesetzlichkeit der Denkweise 93
Gesetzmäßigkeit der Regierung 111 865
Gestalten der Kirche 171
Gewalt als Recht? 158
– vor Recht 94 706, 158
– als Mittel der Staatsgründung 158 1253
–, obrigkeitliche und Christentum 162 1286
– –, christliche Lehre darüber 111 860, 862
– – und Christi Reich 39 235, 40 244, 151 ff.
Gewaltherrschaft 109 841, 163 1298, 166 1323
Gewaltsamer Widerstand 157, 184 ff.
Gewissen 134, 177 1411
– und Glaube 134 1087, 177 1411
–, Stimme des – 73 517
–, irrendes 132 f.
Gewissensfreiheit 130 1058a
Gladius s. Schwert
Gläubiger Christ 37, 139, 143, 168 f.; s. a. Christ, rechter
Glaube 121 ff., 125 ff.
– als geschäftiges Ding 130 1059, 131 1067
– als höchstes Gebot 177 1411
– als Gesetz 63 435, 126 f.
– und Gewissen s. Gewissen
– als Hauptwerk 130 1061
– und Recht 18, 21, 27
– und Rechtserkenntnis 27
– als Täter 126 1020
– und Wissen 28
Glaubensfragen, Widerstand in – 148 1183
Glaubenskirche 12
Glaubenszwang 193 1504
Gleichheit der Christen 40, 137 1106, 189
– in der Ehe des Urstandes 102
Glied s. membrum
Gnade s. lex gratiae, lumen gratiae, regnum gratiae
–, Reich der – 37 ff.
–, irdische 92 679, 111 869
Gnadenkraft des göttlichen Gesetzes 115 901
Gnadenlehre, mittelalterliche 122 973
Gnadenstuhl 124 1000, 177 1411
Goldene Regel 67, 76, 82, 83 597, 85 622, 129 1045
– –, geistliche Auslegung 67, 77 552
– –, leibliche Auslegung 76, 77 522, 87
– – als regulatives Prinzip des Rechtslebens 78
– – im Prozeß 78 563
Göttliches Gesetz s. Gesetz
Göttliches Recht s. Gesetz, lex, ius, Recht

Göttliches Recht, positives s. ius divinum positivum
– –, Problematik 11 ff.
Gott, verborgener, s. Deus
– als Teufel 34 [170]
Gottesdienst 79 [569], 141; s. a. cultus
– im obrigkeitlichen Amt 161 [1281], 162 [1286], 164
Gottesdienstordnung 141 [1141, 1149]
Gotteserkenntnis, natürliche 32
– zur rechten und linken Hand 33 [157]
Gotteshaß 25 [106], 50, 72 [506, 507] 117 [926]
Gottesliebe 28, 61, 127 [1031]; s. a. amor Dei, charitas
– Gebot der – 127 [1032]
Gottesverehrung s. cultus
Gottförmig 59 [392]
Gottverlassenheit 91 [667]
Grade der Vollkommenheit 128 [1042], 129 [1043]
Gratia s. Gnade, lex gratiae, lumen gratiae, regnum gratiae
Grenzen, geistliche der zwei Völker der Menschheit 134 [1089]
Großtyrann 157 f., 180, 191
Grundrechte, geistliche, göttliche 40, 136 f.

Habitus 24 [85], 123 [992]
Haeresie s. Ketzerei
Harmonie in statu naturae incorruptae 71 [495]
Haß gegen Gott s. Gotteshaß
Haupt s. Christus
– der Christenheit, weltliches 175 [1396]
– des corpus mysticum 35, 176
– der Gerechtigkeit 35 [181]
– der Kirche 168 [1343], 176
– der politia 77 [555], 112 [875, 878]
– – – christiana 138 [1128]
–, Sprachgebrauch Luthers von Christus als– 41 [254]
–, der Teufel als – 35
– des Volkes Israel 114 [890]
Hauptgebot 134 [1086]
Hauptgesetz aller Gesetze 49 (50) [310], 83 [599]
Hauptprediger, Christus als 125 [1006]
Hausregiment 102
Heide 78
– Regenteneigenschaften eines – 162 [1293]
Heiden, fromme 34 [173], 79 [567]
Heidnisches Recht 78
Heilig s. Orden, Stand
Heilige 125 [1012], 170 [1361], 171
Heiliges Ding, Begriff 109 [846]; s. a. res
Heiligkeit des obrigkeitlichen Gebots 110 [858]
Heiligung 132
Helden 75 [531], 81
Heldenrecht 75 [537]
Henker, Fürsten als – Gottes 165 [1316]
Heroicus s. vir, mos
Herr der Welt s. princeps mundi
Herrschaft Christi, Abbild der – – 110 [849]
– des Gesetzes s. dominatio, Gesetzmäßigkeit
Herzensgrund 66 [457], 77 [550]
Heuchelei 26, 124, 165; s. a. ecclesia
Heuchelei, Moses als Erzieher zur – 117 [924]
Hierarchia iurisdictionis, ordinis 140
Hierarchien, heilige 109 [846], 174 f.
Himmlisches Reich s. coelestis, Reich, himmlisches
Hörreich 37 [212], 42 [266]
Homo carnalis 32, 60 [400], 90
– exterior 32 [155]
– interior 59 [392], 60 [401]
– naturalis s. natürlich
– novus 119 [947], 121 [967], 133 [1081]
– spiritualis 21, 38 [222], 43, 60 [400], 90, 141 (142) [1152], 143, 169
– –, Lebensführung 67 [465], 127 ff.
– vetus 124 [999]
Hospes civitatis 134 [1093]
Hostis legis 72 [507]
Huka 55 [364]
Humanismus protestantischer 182
Humanitätsidee 76, 118 [942]
Humanitas Christi 43 [274], 118 [933]

Jakob, Patriarch 107
Ignorantia Dei 72 [504]
Illuminatio rationis 72 [501]
Imago Dei 34, 59 [392]
– –, Wiederherstellung 119 [947]
Immutabilitas legis divinae 54 [354, 355]
Imperium, extra ecclesiam non est – 149 [1194a]
– spirituale des Christen 147 [1174]
– Satanae s. Satan
Impii 34 [171]
Impletio legis 50 [314], 127
Imputatio 25 [101], 125 [1017], 132 [1076], 144 [1169h]
Incarnatio Christi 127 [1029]
– fidei 130 [1063]
– voluntatis 130 [1063]
Incomprehensibilis Deus, iustitia 51 [321]
Incorporatio fidelium 121 [970], 131 [1070]
Incorrupta natura 52 ff., 61 [409]
Indifferentia spiritualis operis externi 89 [653], 128 [1041]
Individualismus, religiöser, Luthers? 77 f., 119 [951]
Infallibilität der Apostel 58 [376]
– der ecclesia spiritualis 141 (142) [1152], 174
– der homines spirituales 174 [1387]
Infidelis = Nichtchrist 36 [193]
– und Eherecht 104, 145
Inhalt des göttlichen Naturgesetzes 65
Innerweltliches Naturrecht 81
Institutio im Sinne des positiven göttlichen Rechts 57 [373], 120 [959]
– ecclesiae 68 [474, 475]
Instrumenta Dei 44 [278], 179 [1427]
Integer s. vir
Intellectualis lux mentis 63 [435]
Intellectus spiritualis 60 [400], 118 [940], 127 [1028, 1030]
Intelligentia humana als Regenteneigenschaft 162 [1287]
– scripturae 55 [359]

Intelligentia spiritualis legis 124 [999]
Intentio praecipientis 24 [90], 58 [384], 59 [390], 116 [919]
Interior s. homo, iustitia
Interpretatio legis durch Moses 79 [572]
– – durch Christus 117 f., 125 [1005]
Invasor 155 [1237], 157 [1250]
Involucra Dei 53 [343]
Ira s. Zorn
– Dei 41 [260], 91 f.; s. a. lex irae, regnum irae
– misericordiae 44
– severitatis 96 [718]
– bona 95 [715]
Irrationales Naturrecht 81 [589]
Irrlehren, theol. Auseinandersetzung über – 193 [1504]
Iudicium Dei 25 [98]
Judizialgesetze 122 f.
Jüdisches Recht als Vorbild 114 [892]
Jüdischer Staat 114 [891]
Jüdisches Volk als Heimstätte der Kirche 100
Jurisdictio 140, 183
Jurisdictionsprimat, päpstlicher 139 [1140]
Juristen, Rechtsbegriff der – 87 [636]
Ius charitatis 67 [468]
– gentium 82 [592]
– gladii 160 [1271]
– naturae, s. lex naturae, Naturgesetz, Naturrecht
– –, Sprachgebrauch Luthers 57 [373]
– commune s. gemeines Recht
– – Christianorum 137 [1114]
– divinum 52 ff., 68 ff., 119 ff.
– – in den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche 15, 68 [473]
– – bei den Juristen 74 [525]
– – als Problem für Luther 26, 29
– –, Sprachgebrauch Luthers 57 [373]
– –, wissenschaftlicher Streit darüber 11 ff.
– – naturale s. ius naturae
– – positivum 29, 55 [365], 56 [372], 68 f., 120 [961], 141 [1152], 143, 180, 182
– humanum s. positives menschliches Recht
– – als Problem für Luther 26, 29
– naturale als Problem für Luther 26, 29; s. a. ius naturae
– positivum, Sprachgebrauch Luthers 68 [469]
– utrumque 14, 135 [1096], 143
Iustitia s. Gerechtigkeit
– carnis 51 [320], 71 [496]
– Christi 121 [969], 125 [1016]
– extra nos 125
– fidei 47 [299], 71 [496], 125, 130 [1063]
– figurae 71 [496]
– iuristarum 87 [636]
– operum 47 [299], 71 [496]
– rei 71 [496]
– spiritus 51 [320], 71 [496]
– umbrae 71 [496], 116 [913]
– et veritas 96 [724], 150 [1198]
– veritatis 71 [496]
Iustitia abscondita 110 [859], 116 [913]
– aliena 125 [1014]
– carnalis 51 [320], 71 ff., 96, 97 [732]
– ceremonialis 141 [1150]
– civilis 47 [299], 98 f.
– coelestis 70 [493], 98
– duplex 47 [299], 71 [496]
– exterior, externa, 71 [496], 88 [645]
– humana 73 [511], 74, 125
– –, Begriff 76 [547]
– –, remuneratio 96 [719], 97 [734]
– interior 71 [496]
– legalis 141 [1150]
– moralis 47 [299]
– nova 71 [496]
– originalis 60 [406], 63 [433], 125
– particularis 73 [511], 87 [636]
– passiva 125 [1015]
– politica 70 [493], 89 [652], 141 [1150]
– universalis 23, 62 [427], 63 [428], 73 [511], 87 [636], 97
– vetus 71 [496]

Kain s. Cain
Kaiserkrone, Deutsche 15 [203]
Kampf der beiden Reiche 24 [95], 43 [269]
– mit der Sünde 123 [992], 131 ff., 156 f.
Katechismus, Großer 98 [741]
–, Zwangsunterricht im – 193 [1504]
Ketzer, Begriff 193 [1504]
–, Fürst als – 156
–, staatliche Verfolgung der Gläubigen als – 100 [764]
–, kirchliches Verfahren 151 [1208], 193 [1504]
Ketzerei als weltliches Verbrechen 193 [1504]
Kindererziehung, christliche 145 [1169]
Kirche 99 ff., 119 ff., 138 ff.; s. a. ecclesia
–, Begriff 119 [953, 954], 170 [1365], 196 [1514]
– als Diaspora s. ebda
– auf Erden 139
– als Genesungsheim s. ebda.
– = geistlicher Stand 38 [220]
–, Gerichtsgewalt 120 [956], 156
–, zwei Gestalten 100, 119, 171
–, Glaubenskirche 12
– = Klerus 169 [1354]
– als Krankenhaus 139 [1141]
–, Lehre von der – und Rechtslehre 27
– als Lehrerin des göttlichen Rechtswillens 119 [953]
– und Obrigkeit 151, 184 ff.
–, äußere Ordnung als Problem 43 [270]
– einer Person 100 [759]
– als Problem für Luther 28
– und Recht s. Kirchenrecht
–, Rechtskirche 12
– im Rechtssinn 13
–, Sprachgebrauch Luthers 107 [823], 119, 138 ff., 168, 170 ff.
– = christlicher Stand 38 [219], 169
– im Urstand 68
–, Verweltlichung 99

Kirche, ein blindes Wort 144 [1169]
– in der Welt 101, 138 [1127], 139, 169 [1353], 172
– – – –, Dauer 101
– – – – als Wirkungsstätte des Heiligen Geistes 119 [954]
–, alte 168 [1343]
–, amtliche 100 f.
–, christliche 138 [1128], 169 [1357]
–, gemeine christliche 170 [1365]
–, geistliche 119 [949], 168 [1343]
–, leibliche 168
–, offenbare 171
–, römische s. ecclesia Romana
–, sichtbare s. ecclesia visibilis
–, verborgene s. ecclesia abscondita
–, unsichtbare s. ecclesia invisibilis
Kirchenbann s. Bann
Kirchendiener, Berufsstand 38 [220], 172 f.
–, Berufung 141 [1145], 172, 193
–, Recht der – 141 [1145]
–, Schutz der – 193
–, Unterhalt der – 193
Kirchengenossen und Rechtsbildung 139
Kirchenleitung 141 [1146, 1147]
Kirchenrecht 12 ff., 27, 139 ff.
– und göttliches Naturgesetz 140
– als staatliches Recht 182
– als weltliches Recht 14, 17
– als menschliche Schöpfung 143 [1162]
– als Widerspruch zum Wesen der Kirche 14
–, göttliches positives s. ius divinum positivum
–, menschliches 139 ff., 180
– –, autonomes 146 [1169o]
– –, heteronomes 146 [1169q]
–, obrigkeitliches 194 [1508]
Kirchenreform 140, 168, 170
–, Mitwirkung der christlichen Obrigkeit 194 [1506, 1507]
Kirchenregiment des geistlichen Amts 151 [1208]
–, landesherrliches 143 [1163], 183, 194 [1508], 197
Kirchenspaltung 99 [750]
Kirchenverfolgung 100 [762], 101
Kirchenvolk 139 [1132]
Kirchenvisitation 192 [1502]
Kirchenvogtei 195 [1509]
Kirchenwesen 28, 119 [951], 138 ff.
Kirchlein der blutwenigen Seelen s. ecclesiola
Kirchenzucht 120 [956], 141, 146, 156
Kleinod, das weltliche Naturrecht als – 76 [541]
Klerus, Berufsstand 172 f.
– = Kirche 169 [1354]
Kleintyrann 157
Knechtschaft des Teufels 37, 41
Körper, christlicher 136, 167, 168 [1337, 1338, 1343], 169 [1356], 171 ff.
–, kirchlicher 139 [1133]
Konzil, allgemeines 174
Konziliare Theorie der Kirche 190
Kreuz als Christenrecht 129 [1049]
Krieg 154
Kriegsdienstverweigerung 151 [1209], 154
Kurfürsten und Kaiser 187, 189 f.
Kulturstaat, protestantischer 197
Kultusrecht, gemeindliches 141 [1144]

Lästerung, öffentliche 194 [1505]
Landesrecht statt römisches Recht 86 [629]
Landesverweisung 188 [1475], 189 [1479]
Lapis charitatis 129 [1051]
– lydius 129 [1051]
Larva Dei 44 [278], 110 [849]
Lastenpflicht, gemeinsame im Staat 76 [543]
Latens s. ecclesia, lex charitatis, lex spiritus
Latrocinium 190 [1490]
Leben, christliches 136 [1100]
– geistliches 56
Lebensordnung, göttliche 66
Legalität 59 [389], 62 [418], 66 [457], 95 f.
Leges civiles 72 [500]
– divinae 56 [369, 370], 114 [891]
– humanae s. Gesetz, menschliches
– summae 117 [930]
Legitimität des menschlichen Kirchenrechts 143
– des weltlichen Rechts 84 [613]
Legislator, Christus als – 117 [930], 120 [960], 123 [984]
– –, kein 125 [1005]
Lehnsrecht und Gehorsamspflicht 185
Leib in Luthers Psychologie 60 [400]
Leidender Ungehorsam 151 [1211], 152 ff., 189 [1479, 1480]
Lex s. Gesetz
–, caput legis 96 [720]
–, cauda legis 96 [720]
– charitatis 61, 67, 90, 133, 166
– – im weiteren, engeren Sinn 126
– – latens 93 [698], 94
– – als Reichsangehörigkeitsgesetz 127
– – als Standesgesetz 127
– Christi 28 f., 51, 56, 117 ff., 133
– – als lex spiritualis 28, 118 [939]
– – als göttliches Naturgesetz 29, 124 [1003, 1004]
– – als Predigt 125 [1006]
– –, Verhältnis zur lex Mosi 116 [909]
–, certitudo 84 [611], 133 [1083]
– Dei 51
– als doctrina 83 [600], 117 [931]
– fidei 63 [435], 126 f.
– –, Vorrang vor der charitas 126 [1019]
– als figura 51, 97 [734], 97 (98) [736]
–, finis legis 49 (50) [310]
–, forma reipublicae 84 [611], 133 [1081]
– gratiae 63 [435]
– iustitiae universalis 23
– irae 24, 90, 92, 94, 117, 133, 166
– – als lex charitatis latens 93 [698]
– –, opus alienum; proprium 94
– – als Reichsangehörigkeitsgesetz 122, 127
– – als Standesgesetz 122, 127
– –, Verhältnis zum menschlichen Recht 92 ff.

Lex sine lege 64 437
– libertatis 61 f.
–, literae, geistliche Bedeutung 88 ff.
– –, Gestalt 63 434
– –, Mosaische Gesetzgebung als – – 56 370
– maledictionis spiritualis 24
– mandati carnalis 88 645
– Mosi s. Dekalog
– – als Ankläger 124 1000
– – als Richter 91 670
– –, usus legitimus 161 1278
– –, Verhältnis zur lex naturalis 113 885, 115 896
– naturae 15 ff., 21, 26, 29, 32 150, 52 ff., 56 371, 61 409, 133 f., 143, 179
– – = lex Christi 21, 29, 124 ff.
– –, Verhältnis zur lex Mosi 113 885
–, opus legis s. ebda
–, pedes legis 96 720
–, plenitudo legis 64 437, 127 1023, 161 1278
–, in der politia 84 611, 133 1081, 1083
–, ratio legis 94 704
– supra rationem 51 321
– und Reich Christi 133 1081, 1082, 1083
– spiritus 21, 28, 62 423, 64 437, 89
– –, Begriff 61 407, 63 435, 66 457
– – latens 98, 116 918, 125 1007
–, virtus legis 49 (50) 310, 94 704
–, vis legis 65, 115 899, 901
–, vita legis 49 (50) 310
– aeterna 47, 54 355, 56 370, 63
– ceremonialis 56 370, 126 1019, 141 1150
– concreata 57 374
– connaturalis 66 460
– divina 23, 28 f., 49 308, 51, 56 370, 371
– –, Sprachgebrauch Luthers 57 373
– –, Verhältnis zum menschlichen Willen 50 313, 314
– duplex 47 299
– exterior, externa 56 369, 59, 116 917
– impossibilis 23
– inferior, Zweite Tafel des Dekalogs als – – 79 568, 152 1213
– interior 59 f., 63 f.
– iudicialis 122
– moralis 56 370, 123
– mortua 56
– nata 57 374
– naturalis s. lex naturae
– non scripta 71 ff., 113
– nova 51 327, 63 435, 124 1003, 125
– occidens 56 370, 88 ff,
– optima 49 310, 83 597, 605
– perfecta 63
– perversa 25
– prophana 72 500, 126 1019
– publica 86 624
– scripta 113 ff.
– spiritualis s. lex spiritus
– superior, Erste Tafel des Dekalogs als – – 79 568, 152 1213
Lex temporalis 50 315, 92 684, 98 744
– universalis s. Allgemeinheit
– vacua 61, 124 1001
– vehemens 65
– vetus, Eigenschaften 115 902
– –, Verhältnis zur lex nova 51 327, 63 434, 435, 124
– viva 56, 57 374
– –, der Richter als – – 85 623, 86
– vivificans 56
Libera voluntas Dei 52 333
Libertas s. conscientia, Geist, lex
– christiana 61 f., 130 1058 a, 147 1174
– conscientiae 130 1058 a
– evangelica 40 247 a, 130 1058 a
– theologica 138 1123
Liberum arbitrium Gottes 52 333
– – des Menschen 25 101, 32 153, 55, 64 446, 72 510, 96 717
Licht s. lumen, lux
–, inneres 58
Liebe als göttliches Gesetz 61
–, in der – gehen 112 870, 161 1279
– und Recht 49 f.
– als Richtmaß obrigkeitlichen Handelns 112 870, 126 1019
– als Verpflichtungsgrundlage der menschlichen Gesetze 84 613, 614
–, christliche 127 ff.
–, freie gemeine 84 607
–, göttliche 61
–, menschliche 76, 87, 102
–, quellende 66 457
–, vollkommene 59, 61, 127 ff.
–, zornige 44 277
Liebesbegriff und Reformation 50 312
Liebesgebot, christliches, Fassung 67
– –, Inhalt 127 ff.
„Litera" 62 423, 88 ff.
Locutio Dei 64 440
Lohn der leiblichen Gerechtigkeit 96 719, 97 734
Lumen gloriae 53 349
– gratiae 53 349 127
– naturae 53 349, 72, 81; s. a. dictamen
– –, certitudo 72 502, 96 723
– rationis 55, 74 526
– spiritus 74 526
Luminaria (duo) in ecclesia universali 170 1365
Lux, Christus als – 127 1027
– intellectus, intellectualis mentis 32 145, 63 435
–, ratio als – 74 521

Macht, äußere, ethische Bewertung 165 1318
– – im Gesetzesvollzug 83 600
Machtgebot 50, 83, 85
Machtwort, schöpferisches 59 387
Mächtigkeit, innere des Rechts 83, 115 905
Magistratus s. Obrigkeit, weltliche
–, vocatio 163 1301
Mahometh 158 1253

Maiestas divinia 52, 53 [343], 81 [585, 586]
Maßstab, höchster des Rechts 52 [336]
Materia politiae 179 [1425]
Matrimonium ratum 104
– legitimum 104
Medium regnum ? 43 [269]
Melanchthon 12, 18,181
Membrum Christi 77 [555]
– corporis ecclesiastici 77 [555]
– – politici 77 [555]
– praecipuum ecclesiae 176, 196
Mensch, äußerer s. homo exterior
–, fleischlicher s. homo carnalis
–, geistlicher s. homo spiritualis
–, innerer s. homo interior
–, leiblicher 32, 43
Menschenliebe, allgemeine 76 [548]
Menschliches Recht s. ius humanum, Kirchenrecht, positives Recht, menschliches
Merkmale, geistliche, des menschlichen Rechts 92 ff.
Messe als Stiftung Christi 57 [373]
Minister Dei, der Mensch als – 179 [1427]
Ministerium verbi 38 [220], 120 [958]; s. a. Predigtamt
Miraculum iuristarum 85 [621]
Mispat 55 [364], 72 [500]
Mißbrauch des obrigkeitlichen Amts 112 ff., 152 ff.
Mißbräuche, religiöse 140, 192
Mitarbeiter Gottes s. cooperator
Mitglieder des Reiches Christi 37 [215]
– des Reiches der Welt 36 [192]
Mittelbarkeit der menschlichen Willensübermittlung 64 [441]
Mittelreich 44 [275]
Mitverantwortung des Christen für die politia 150 [1201]
Monarchia papae 175
Monogamie 103 ff.
Monstrum 158 [1258]
Moral, doppelte 160 [1273a]
Moralgesetz s. lex moralis
Mors spiritualis 24 [94]
Mos heroicus 128 [1039]
Moses als guter Christ 98 [737]
– als Dolmetscher des weltlichen Naturrechts 79 [572], 115
– als Erzieher zur Heuchelei s. Heuchelei
– als Gesetzesmittler 115 [901], 116 [911]
– als Haupt des Volkes Israel 114 [890]
– als Henker 91 [672]
– als Rechtsprecher des Menschengeschlechts 79
– als servus 115 [900]
Motus voluntatis 64 [443, 446]
Multitudo populi 75 [535]
Mummerei Gottes 98 [740]
Mundus 34 ff., 36 [196]
–, regnum mundi 36 [198]
– coelestis 34
– spiritualis 34 [175]
– terrenus 34
Mutabilitas Dei 54 [356]
Mystik und Gesetzeslehre 57

Nächstenliebe 67, 76, 127 ff.
–, geistliche Auslegung des Begriffs 128 [1037]
Namenschristen 36 [193], 37 [216], 134 [1093], 146, 166 [1325]
Nationalrecht, jüdisches 57 [373], 114, 115 [896]
Natürliche Gesetzeserkenntnis 73 [514]
– Mensch 32 f., 53, 162 [1284]
– Theologie 32 (33) [156], 72 [504]
Natura corrupta 32 [145], 56, 67, 71 ff., 113
– incorrupta 52 ff.
Natur Gottes 53 [343], 91 [662], 94 [699]
Naturgesetz (göttliches) s. lex naturae
–, Erneuerung 113
– = lex Christi 29, 124 [1004]
– und menschliches Kirchenrecht 140
– und Naturrecht 73, 74 [519], 177 ff., 180
– und Obrigkeit 161
– als Problem für Luther 26 [114], 28, 29
–, Sprachgebrauch Luthers 57 [373], 71 [499]
– als statutum 55 [364], 58 [376]
–, christliches 134
Naturmensch 162 [1286]
Naturrecht (weltliches) 26 ff., 47, 71 ff., 99 ff., 134, 177 ff., 180
–, Dauer 78 [557]
–, Durchbrechung 81
– und Ehe 102 ff.
–, Fähigkeit der Erkenntnis 75 [535]
–, persönlicher Geltungsbereich 78, 134
– – des Gerichtsverfahrens 78 [563]
– – und Geschichte 81 f.
– als Maß aller menschlichen Gebote 83 [599], 84 [613]
– und Perversion des Menschen 48 f., 102
– und Obrigkeit 107 ff.
–, erster, zweiter Ordnung 103 ff.
– als Schranke weltlicher Rechtsgewalt 84 ff., 150 ff.
– und Staat 107 ff.
–, Sprachgebrauch Luthers 57 [373], 71 [499]
–, wissenschaftlicher Streit darüber 15 ff.
–, abgeleitetes 78, 79 [572], 83 [598]
– absolutes ? 16, 88
–, christliches ? 78 [561]
–, historisch-elastisches 83 [598]
–, institutionelles 99 ff.
– –, Beziehung zum materiellen Naturrecht 102
–, materielles 71 ff.
–, relatives ? 16, 88
–, ursprüngliches 78
Naturrechtslehre, römisch-katholische 48 [305]
Naturrechtsphilosophie der Aufklärung 80
Necessitas fratris 89 [653], 128 [1036]
Necessitas non habet legem 159
Neutralität im Kampf Gottes mit dem Satan 24 [96], 43 [269]
–, naturrechtliche 84 [611a]
Neutralitas operum 24 [96]
Nichtchristen 78

Nichtchristen, Eherecht der – 105
–, Widerstandsrecht der – 155
Nichtigkeit eines obrigkeitlichen Befehls 153 [1226], 154 [1229]
Nimrod 155 [1237], 157 [1250], 158 [1253]
Nominalismus 28, 55, 88
Normativismus 58, 182
Not als Grenze der Verbindlichkeit von Gesetzen 84 [613, 614]
Notitiae communes 113 [885]
Notkrieg 154 [1234]
Notordnung des Reiches der Welt 36f.
Notrecht zur Kirchenreform 196 f.
Notwehr 79 [573], 148, 186 [1452]

Oberherr, Verantwortung vor Gott 163 [1308]
Oberperson 163 [1300], 189 [1482]
Obrigkeit, christliche 90, 176 ff.
–, kirchliche 38 f., 140, 141 [1146]
–, weltliche 44, 108 ff., 175; s. a. Regiment, weltliches
– –, ihre göttliche Aufgabe 95 [712]
– –, ihre Bestrafung 112
– – als Diener des Rechts 85 [616], 109 [841]
– – – – des Volkes 162 [1290]
– – beim Gesetzesvollzug 83 [600]
– –, Gott als Richter der – – 113 [882]
– – als Hort des Friedens 109 [141]
– –, Lobpreis der – – 109 [841], 110 [856], 111 [863]
– – als göttliche Stiftung 44 f., 109 [846], 110 [852, 853]
– – und Predigtamt, ihre gegenseitiger Rang 108 f.
– –, Schranken ihrer Zuständigkeit 45, 151 ff.
– –, Ursprung nach dem Sündenfall 108 [826]
– –, Zuständigkeitsüberschreitung 109, 151 ff.
Obedientia Dei 25 [97]
Occasio peccati 93
Ockham, Ockhamismus 55, 57, 80
Oeconomia s. Ehe
– corporalis 69, 101 [768]
– spiritualis 69
Öffentlich s. publicus
Öffentlichkeit des Eheschlusses 145
–, kirchliche 142 [1156]
Ökumenischer Gedanke 170 [1364]
Offenbarung in Christus, Bedeutung für die Rechtslehre 51
Officium legis irae 91 [670]
Omnipotentia Dei 41 [255]
– hominis spiritualis 147 [1174]
Ontologie und Recht 50 [311], 91
Operationes in psalmos 1519–1521; 29
Optimus s. charitas, opus
Opus charitatis 89 [653]
– legis 25 [102], 89 [653]
– operantis 89 [654]
– alienum Dei, legis irae 94
– coeleste 65 [454], 128 [1039]; s. a. Glaube
– externum, indifferentia 89 [653]
– meritorium 125 [1016]
Opus neutrale 24 [96]
– optimum 60 [398]
– proprium Christi 118 [945, 946]
– – Dei 94
– – legis irae 94
Orbis christianus 139 [1129]
Orden s. a. Stand, Stift
–, Ehe als – s. ebda
–, gemeiner, der christlichen Liebe 136 [1100]
–, heilige 109 [846], 175 [1393]
Ordensstand, Luther im – 23
Ordo Satanicus 142 [1155]
Ordinatio divina, iustitia politica als – – 89 [652]
– politica 110 [857]
– publica 110 [855]
Ordnung, christlicher Gemeine 141 [1146], 143 [1165]
–, äußere als göttliche 98 [744]
–, öffentliche und Kirchenreform 193 [1504], 197
Ordnungsformen des geistlichen Gemeinschaftslebens 70
Orthodoxie, lutherische 12

Pactum legis 62 [417]
Paedagogia ad iustitiam 96 [721]
Papsttum 139 [1140], 158 [1253], 191
Partikularkirche, römische 168; s. a. ecclesia Romana
Paradies 68 [475], 69 [484], 108 [826], 118 [946], 122 [981], 131 [1067]
Paradoxien der Gesetzeslehre Luthers 53 [348]
Parentes s. Eltern
–, honor spiritualis parentum 69 [486]
Participatio Dei 33 [160], 70 [489]
– legis aeternae 53 [347]
Passio Christi 127 [1029]
– voluntatis 64 [443, 445]
Patriarchen 106 f.; s. a. Polygamie
Pax s. Frieden
–, finis legum 49 (50) [310]
Peccatum, fides und – 130 [1057]
– actuale 24 [89], 132
– mortale 24 [87]
– occultum 24 [92]
– originale 24 [88, 91], 32 [145], 123 [990], 132
– veniale 24 [87]
Peregrinus Dei 134 [1093]
– mundi 134 [1093]
Perfectio s. Vollkommenheit
Perfectus, Schriftverständnis des christianus – 51 [324]
– status 22, 128 [1042]
Person s. gemeine, Weltperson
– als Gegenstand des göttlichen Gesetzes 24, 60
Persona politica 167 [1330], 187 [1461]
Personalstatut, geistliches 134
Personhaftes Rechtsdenken Luthers 34 [176]
Perturbator mundi, der Christ als – – 70 [491]
Perversio hominis naturalis 29, 41
Perversion der Ehe 102

Perversion des menschlichen Rechts 87
Pfarrerstand 120 [958], 137 [1118], 161 [1274]
Pflichten im Ehestand 145
– im Kirchenwesen 139
– in der politia 149 ff., 160 ff.
Philipp, Landgraf von Hessen, Ehehandel des – 107
Philosophia moralis 87 [637]
Pii 34
Plenitudo legis s. lex, plenitudo
Poena latae sententiae 24 [94], 91
Politeuma utrumque 134 (135) [1093]
Politia 44 ff., 107 ff., 146 ff., 180
–, Begriff 146 f.
–, Rechtsleben 147 ff.
– im Urstand? 69 [485], 108 [826]
– christiana 138 [1128], 182
Polizei 146 [1171]
Polygamie 103, 106 f.
Populus ecclesiasticus 139 [1132]
Positives Recht, göttliches s. ius divinum positivum
– –, menschliches 68 [469], 82 ff.
– – – im Dienst des göttlichen Regiments 94
– – – und Obrigkeit 85
– – –, Wert für das Staatsleben 84 [611], 86 [630]
Positivismus, kirchenrechtlicher 12
Potentia absoluta 52 [332], 53 [343], 345
– ordinata 53 [345]
– spiritualis des Christen 147 [1174]
Potestas ecclesiae in temporalibus? 156
– legis 115 [905], 119 [948]
– omnipotens Christianorum 147 [1174]
Praecipuum membrum ecclesiae 176, 196
Predigtamt s. ministerium verbi
–, zeitliche Früchte des – 111
– als göttliche Stiftung 109 [846], 120, 175
–, Strafamt 153 [1218]
Priestertum, allgemeines der Gläubigen 138 [1119], 145, 168 [1348]
– – und Rechtssetzung 138 [1122]
Primat des Papstes 139 [1140]
Primitiae spiritus 72 [508]
Princeps christianus 182 [1438]
– mundi 36 [190], 37 [207], 43 [269], 45 [286]
Principatus 146
Privileg der Christen: Kreuz 129 [1049]
Privilegium fori 173
– immunitatis 173
– Paulinum 105
Praecepta aeterna 56 [370]
Praeceptum primum als oceanus magnus 54 [358]
Promulgation von Gesetzen 55 [365], 63
– des göttlichen Naturgesetzes 63 ff.
– des Dekalogs 115
Propheten, ihre Verfolgung 100 [763]
Proximus, Begriff im Sinn der lex Christi 128 [1037]
Psalmenvorlesung 1513–1515; 27 f.
Psychologie Luthers 60 [400]
Publicus s. gemeine Person, lex publica, ordinatio publica
Publicus ecclesiasticum 142 [1156]
– ministerium verbi 120 [957]
– pax 111 [868]
Pugna sanctorum 124 [995]

Quellende Liebe 66 [457]
Quietismus 131 [1067]

Raptus voluntatis 64 [443], [446]
Ratio s. dictamen, lumen, regnum
– und Erbsünde 31 ff., 71 ff.
– als göttliche Gabe 74 [528a]
– als Hure 74 [529]
– als Mittel der Gesetzeserkenntnisses 63
– christiana 40 [249], 142 [1159]
– illuminata fide 72 [501]
– libera 142 [1159]
– naturalis 72, 142
– recta 54 [357], 60 [402], 76 [544]
Rationalismus 78, 80
Raub, Räuber 148, 159, 187 f., 190 [1491]
– als Ursprung der Staaten 158 [1253]
Rebellion s. Aufruhr
–, geistliche s. Erbsünde
– –, Straffolgen 90 ff.
Reatus peccati originalis 132 [1076]
Recht s. ius, iustitia
– des Evangeliums 192 [1500]
– und Glaube 18, 20 f. 178 f.
– und Liebe 49
–, christliches 129 [1049], 134 [1086], 166
–, geistliches 14, 16, 21
–, gemeines s. gemeines, ius commune
–, gesundes 83 [601]
–, göttliches s. ius divinum
–, krankes 83, 103 [789]
–, menschliches, geistlicher Sinn 164 [1305]
– – als Gabe Gottes 88 [649], 89 [651]
– –, Mängel 96 f.
– –, Unentbehrlichkeit für das Staatsleben 97 [729]
–, objektives, Heilswert 89
–, positives s. positiv
–, römisches 86 [627]
–, strenges vgl. Strenge
– – als Unrecht 111 [867]
–, weltliches 71 ff., 99 ff., 144, 180
– –, seine geistliche Aufgabe 98
– –, Kirchenrecht als – – 16 f., 182
Rechte, beide 135 [1096]
Rechtfertigung und Recht 19 f., 178 f.
Rechtmäßigkeit des obrigkeitlichen Handelns 111 [865]
–, Mangel der – 113, 151 ff.
Rechtsauffassung der Juristen 49 (50) [310]
Rechtsbegriff, geistlicher Luthers 70
–, gliedhafter 77 f., 187 f.
–, individualistischer 77 f.
Rechtsbewußtsein, natürliches 73 [512]

Rechtsbrunnen, das Naturrecht als – 84 [612]
Rechtsbuch, geschriebenes 76 [548], 87 [633]
–, lebendiges 77 [550]
Rechtsfrieden, geistlicher 95, 97
– leiblicher 93, 97, 109 [841]
Rechtsgenosse 65 [50]
–, der Christ als – im Kirchenwesen 139 f.
– – – – – in der politia 147 f.
Rechtsgesetz 47
Rechtsgewalt in Kirche und Welt 29
– der Kirche auf Erden 142
– – – in Ehesachen 101 [772], 145
– der politia, Schranken 84, 96, 150
Rechtsidee, philosophische 27, 75 f., 178 f., 182
Rechtskirche 12
Rechtsklarheit 133 [1083]
Rechtslage, geistliche der Christen 122
Rechtsleben, irdisches 136
Rechtslehre Luthers, theologische 19, 46 ff.
Rechtsordnung, gemeinsame für Christen und Nichtchristen? 134 f., 176, 180
Rechtspartikularismus 84
Rechtspflege 109 [841]
Rechtsphilosophie 27
Rechtspositivismus 150 [1200]
Rechtsproblem als Aufgabe der theologischen Arbeit Luthers 26
Rechtssetzung und Priestertum 138 [1122]
Rechtssicherheit 93, 109 [841]
Rechtssinn, anerschaffener 73 [511]
Rechtsstaat 83 [600], 109 [841], 111 [865], 157 [1247], 164 [1305]
Rechtsweistum der Menschheit 79
Rechtswidrigkeit eines Gebotes 84 [613, 614]
Rechtswirkung der Promulgation des göttlichen Naturgesetzes 65
Reform der Kirche 140, 168 ff., 172, 192 ff.
– des Kirchenrechts 140
Reformation und Kirche 170 [1364]
– und Recht 20 f.
Reformationsrecht der Obrigkeit 194 ff.
Regal, höchstes 183 [1439]
Regel s. Goldene Regel
Regeneratio hominis 118 [946], 121
Regent, Ideal 84 [609], 111, 164 [1313]
–, Schreckbild 165 [1316]
Regiment Christi 39 [237]
– Gottes, äußerliches 42, 45 [286]
– –, eigenes 38 (39) [233]
– – in den zwei Reichen 41 ff.
– – im Reich der Welt 40, 44
– – über die Ungläubigen 40 [252]
– des Schwerts 40 [252], 45 [286], 108
– über die Seelen 36 [201], 39 [235], 151 [1203, 1206]
– des Teufels 36
– des Worts 38 [229], 39, 41, 45 [286], 151
–, englisches 42, 45 [286]
–, geistliches 38 [226], 39, 49 [307]
– – des Fürsten 192 [1496]
–, inwendiges 38 [229]
Regiment, weltliches s. a. Obrigkeit, weltliche
– –, Aufgabe 36 [201], 151 [1203]
– –, Änderung 86 [631]
– –, Gegenstand 37 [205]
– – als göttliche Ordnung 98 [739, 744]
– – als überpositive Ordnung 102
– –, Verhältnis zum regnum rationis 36 [201]
Regimente, die zwei 49 [307]
Regimentenlehre 41
Regierungsgrundsätze 111, 163 [1297]
Regio mortuorum 46 [293], 91
Regnum als staatsrechtlicher Begriff 35, 146
– Christi 12 [7], 29 [135], 37 ff., 122, 127
– diaboli 35 ff., 36 [195], 37 [208], 43 [270], 166 [1321]
– ecclesiae 43 [274]
– fidei 38 [231], 143 [1162]
– gloriae 43 (44) [274]
– gratiae 37, 42, 43 [274], 122
– hominis 45 [290], 162 [1287]
– irae 36 [204], 41 [256], 42, 90 [660]
– mortuorum 46 [292]
– mundi 36 [198]
– peccati 90 [660]; s. a. regnum irae
– rationis 36 [201], 45 [290], 136 [1098], 142 [1160], 147, 167 [1332]
– Satanae s. regnum diaboli
– coeleste 38 [227, 228]
– spirituale 38 [227, 228, 230]
– terrenum 45 [284]
– vivorum 46 [292]
Regula aurea s. Goldene Regel
Reich s. regnum
– und Recht 49 [307]
– Christi, Kampf mit dem Satan 24 [95]
– –, Mitglieder 37
– –, seine Rechtsordnung 39 [237], 124 ff., 133 ff.
– –, Reichsangehörigkeit 122, 134 [1085]
– der Gnade s. regnum gratiae
– Gottes s. regnum Christi, coeleste
– – in der Kirchenrechtslehre 12
– – zur Linken 33 [157], 90, 93, 110, 161
– – zur Rechten und zur Linken 43 ff.
– des Teufels s. regnum diaboli
– der Welt 32 ff., 37 [207], 122, 127, 166
– – –, Mitglieder 36 [192]
– – –, Reichsangehörigkeit 122, 127
– – – als Vorlauf der Hölle 92 [678]
– des Zorns s. regnum irae
– geistliches 38 [230]; s. a. regnum spirituale
–, himmlisches 39 [237], 135 [1094], 171 [1368]; s. a. regnum coeleste
– leibliches, sichtliches 43 [273]
–, verborgenes 38 [230], 43 [273]
Reiche, die beiden – 31 ff., 41 ff.
–, Vermengung beider Reiche s. ebda
Reichsangehörigkeit des Christen und Nichtchristen 122, 127
Reichsstände und Kaiser 187, 189
Religio als caro 62 [423]
– = ecclesia 157 [1250]

Religion, wahre, als Staatsgefahr 100 [765]
Religionsdruck 188 [1475]
Religionsgesellschaft 14
Religionskrieg 151 [1209], 185 ff., 191
Religionspflege 192 [1501] ff.
Renovatio legis divinae 113 [885]
Resistere corporaliter s. Widerstandsrecht
– spiritualiter 43 [269], 156f.
Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute 1518; 29
Res spiritualis 62 [425], 90, 121 [963]
Respublica christiana 138 [1128], 168 [1342], 174 f., 181 f.
– ecclesiastica 138 [1128], 139 [1134]
– bene instituta 164 [1309]
Revelatio evangelii 22 [61]
Revolution, Recht zur 159
Rezeption des jüdischen Rechts 114 [892]
Richteramt als Kern der Regierung 44
– und prozessuales Naturrecht 78 [563]
– in eigener Sache 78 [563]
Richtstuhl 124 [1000], 177 [1411]
Römer als Rechtsschöpfer 86 f.
Römerbriefvorlesung 1515–1516; 26, 29
Rustici seditiosi 94 [709]

Sabbath 79 [569]
Sachsenspiegel der Juden 114 [888]
Sacrilegium 161 [1203]
Saeculum malitiæ 36 [198]
– nequam 43 [269]
Säkularismus der Rechtslehre 48 (49) [305], 74
Sakramente 119
–, geistlicher Gebrauch 121 [965]
–, ungeistlicher Gebrauch 121 [966]
Sakrament als Zeichen 121 [963]
Sakramentsrecht 29, 57 [373]
Salomon 178 [1424], 179 [1426]
Samaritanus, parabola de – 131 [1070]
Sammlung = Gemeinde 139 [1130]
Sanctitas generalis 110 [857]
– gratialis 110 [857]
– legalis 110 [857]
Sanctus, Christ als – 125 [1012], 170 [1361]
–, Kirchenwesen als – 171 [1368]
Sapientia saeculi 87 [635]
– humana im weltlichen Regiment 162 [1287], 166 [1323]
– –, theologische Unzulänglichkeit 90 [657]
Satan s. diabolus
Satzung, göttliche, Naturgesetz als – 55 [364], 58
Satisfacere legi divinae 25 [106]
Schadensverhütung, Pflicht zur – 79 [573]
Schalkswirt, der Fürst als – 108 [835]
Scheidung der Ehe 103 ff.
Scheidungsgründe 105
Scheidungsrecht 105
–, jüdisches 104 f.
Scheinchristen 169; s. a. Namenschristen
Scheingerechtigkeit vor Gott 88 [643]
Schlüsselgewalt 57 [373], 120 [956]
Scholastik 22, 26, 55, 59 [391], 104
Schöpfungskonstanten 73 [512]
Schöpfungsordnungen 101 [771]
Schranke der Rechtmäßigkeit des menschlichen Rechts s. Rechtsgewalt
Schrift, Heilige, und Naturgesetz 58 [378]
Schriftauslegung, authentische 174 [1387]
Schutzpflicht gegenüber der Kirche 192 ff.
– – – – und politisches Widerstandsrecht 186 f., 189
Schwärmer 29, 58, 114 [893]
Schwert, weltliches, theologischer Begriff 108 [829]
– –, Christ als Amtsträger des – – 162 [1286], 166
– – und Gesetzesvollzug 83 [600]
– –, Regiment des – – 149 [1193]
Securitas legalis 93 [689]
Seele in Luthers Psychologie 60 [400]
Seelenvermögen, regierendes 32 [148], 72 [505]
Seelenheil und weltliche Obrigkeit s. Regiment, weltliches (Aufgabe)
Sehreich 37 [212]
Selbstliebe s. Eigennutz
Selbstrache 129 [1049]
Selbstsicherheit, geistliche 87, 117
Selbstvergötzung 34 [166]
Selbstverleugnung 128 [1035]
Seminarium ecclesiae s. Ehe, (seminarium)
Sensibilitas spiritualis 98 [743]
Sensualis theologia 51
Septemviri = Kurfürsten
Servitus erga proximum 61 [415]
Servus populi, magistratus als – – 162 [1290]
Severitas s. ira, Strenge
Simul iustus, simul peccator 34 [176], 124 [1002], 125 [1013], 131 f.
Sinaitische Gesetzgebung 114
Sklaverei des lex irae 23 [71], 93
Skotismus 55, 80
Societas 76 [543], 163 [1295], 181 [1436]
Sollicitudo, in partem sollicitudinis 190 [1485], [1487]
Sonnenstrahl, göttliche Liebe als – 91 [665]
Souveränität des göttlichen Willens 52
Sozialethik 48 [305], 77 [551]
Soziallehre, christliche 178 f.
Spätantike, christliche 182
Spalatin 175 [1396]
Spiritus s. Geist
– libertatis s. Geist der Freiheit
Spiritualis s. ecclesia, geistlich, homo, Kirche, lex, mors, mundus, res
– als Charakter 62, 90
Spiritualisierung des Gesetzesbegriffs 29, 55
Spiritualitas duplex 128 (129) [1042]
Staat, Entstehung, friedliche 112 [871]
– –, gewaltsame 158 [1253]
–, Zusammenschluß zum – 108 [825]
–, christlicher 164 [1308], 180 [1432]
Staatsauffassung, christliche 110 [855]
Staatsgedanke, protestantischer 183

Staats- und Kirchengewalt, gottfeindliche Vereinigung der – – – 100, 157 [1250]
Staatsgründung, erste 99
Staatskirche, widergöttliche 100
Staatslehre, christliche 178 [1424], 179 [1429]
Stadtrecht, Dekalog als – 193 [1504]
Stände, geistliche 107 [823]
–, göttliche, heilige 107 [823], 110 [854]
–, vollkommene 128 [1042]
–, weltliche 38 [220], 107 [823], 110 [854]
– –, christliches Urteil über sie 110 [855]
Ständische Verfassung des Hl. röm. Reichs 189
Stand s. Christenstand, geistlicher Stand, Klerus
– des positiven göttlichen Rechts 137 [1117]
–, geistlicher, Ehestand als – – 144 [1169c]
– – der christlichen Obrigkeit 178 [1420], 192
– –, weltlicher Stand als – –38 [220]
–, gemeiner der Christenheit 107 [823]
–, öffentlicher, offener, Ehe als – – 101 [771a], 145
–, sakramentaler 119, 172
–, sündlicher 142 [1155]
–, weltlicher, Ehe als – – 101 [770]
Standesgesetz des geistlichen Menschen 66
Standesprivileg, christliches 129 [1049]
Standesrecht des Christen 122, 127, 134
– – Nichtchristen 122, 127, 134
Standesunterschiede im Kirchenwesen 172 [1376], 175
– in der geistlichen Kirche? 137 [1108]
–, Notwendigkeit im Reich der Welt 36 [200]
Statthalter Gottes, Eltern und Obrigkeit als – – 110 [850]
Statuere legem 50 [314, 318]
Status s. a. Christenstand, Stand
– ecclesiae 169 [1355a]
– naturae corruptae 71 ff.
– – incorruptae 52 ff.
– altissimus Christianorum 66 [464]
– communis Christianorum 66 [464],
– ecclesiasticus 38 [219], 139 [1134], 169
– perfectus als äußerlicher Stand 128 [1041, 1042]
– Satanicus 142 [1155]
Statusrecht 127
Statutum, Naturgesetz als – 55 [364], 58 [376]
Stifte, rechte 109 [846], 175 [1392]
Stockmeister, Fürsten als Gottes – 108 [836], 165 [1316]
Strafamt der lex irae 91 [670]
– des Predigtamtes 153 [1218]
Strafe und lex irae 92, 94
– im Reich der Welt 36
–, Zweck 44 [283]
Strafgesetz und Strafe 24 [83]
Strafpflicht der Obrigkeit 148 [1182]
Strenge des Gesetzes 92 [678], 111 [867]
– im obrigkeitlichen Amt 111 [867, 868], 166 [1327]
Studium iuris 49 (50) [310]
Substantia Dei 53 [343], 91 [662]
– facti 24 [90], 59 [390]
Subtilitas iudicii Dei 25 [98], 80
Sündenfall 31, 71
Summa legum 49 [310]
Summum ius, summa iniuria 111 [867]
Superbia 74 [527]
Suum cuique 76 [547]
Symbolica theologia 51
Synteresis 32 [151], 73 [511]

Tabula prima des Dekalogs 79 [565, 568], 109 [837], 188 [1471], 189 [1480]; s. a. custodia
– secunda des Dekalogs 79 [565, 568], 109 [837], 188 [1471], 190
– utraque s. custodia
Täter und Werk 90 [656]
Tafeln des Dekalogs, Rang untereinander 152 [1212, 1213]
Taufe als Begründung des Christenstandes 119, 168
– und Erbsünde 24 [88], 123 [988]
– als Weiheakt 168 [1348]
Taufgemeinschaft 171 f.
Teilhabe an der Wesensschau Gottes 33
Tempora fidei, legis 42 [268]
Temporalia 62 [425], 141 [1147]
Terra morientium 46 [292]
– viventium 46 [292], 56, 91
Teufel s. corpus, Haupt, imperium, princeps mundi, regnum, status Satanicus
– als Feind des weltlichen Regiments 165 [1320]
– als Gott 45 [286]
Teufelskirche 99 [749]
Theodizee 53 [341]
Theokratie 39 [241]
Theologia crucis 20, 178
– naturalis 32 ff., 72 [504]
– sensualis 51
– symbolica 51
Thesen Luthers vom 31. Oktober 1517; 29
Thomas von Aquino, Thomismus 53, 55, 80
Tod, geistlicher 24 [94], 37, 91
– als Spiel Gottes 81 [586]
Todesstunde, Verantwortung in der 163 [1302]
Traditio literalis 56 [370]
Traditiones coelestes 120 [961], 147 [1174]
– divinae 120 [961], 147 [1174]
– humanae 51 [320], 141 [1150]
Trauung, kirchliche 145
Trauungsakt 146 [1169p]
Trauungsrecht 146
Treue, Naturgesetz als Ordnung der – 62
– gegen Menschen 163 [1302]
Trichotomische Psychologie Luthers 60 [400]
Türken 157 ff.
– als Welttyrann 158 [1253]
Tyrannei 83 [600], 85 [615], 153 [1220], 154 ff., 165 [1317], 184 ff.
– des Teufels 37, 165 [1317]
Tyrannen als Werkzeuge des Teufels 45 [286], 156 f., 165 [1317]
Tyrannis legis divinae 23

Tyrannis, geistliche 140, 157 [1250]
–, weltliche, ihre geistliche Beurteilung 156
Tyrannus, Typen nach mittelalterlicher Lehre 155
–, Widerstand gegen – 154 ff., 184 ff.
– particularis 157 f.
– universalis 157 f.

Übergebung des menschlichen Willens 67 [465]
Überpositives Recht 80, 102 [777]
Übertretung des menschlichen Rechts, geistliche Rechtsfolgen 95
Umsturz im Staatsleben 86 [631]
Unauflöslichkeit der ehelichen Gemeinschaft 103 ff.
Unbeständigkeit des menschlichen Rechts 82 [595], 92 [684]
Unchristen 36 [193]
Ungehorsam, rechtmäßiger s. Widerstand
–, passiver s. leidend
Ungleichheit im Reich der Welt 36
– in der Ehe 102
Universalis s. Allgemeinheit, charitas, iustitia, lex
Unmittelbarkeit der göttlichen Gesetzgebung 64, 115 [902]
– der Gottnähe der lex Christi 118
Unordnung, geistliche 93
Unrecht gegen den Christen 147, 154 [1229], 155
Unsicherheit der menschlichen Rechtsordnung 93 [689]
Unsichtbarkeit der Kirche s. ecclesia invisibilis
Unsichtliches Regiment Gottes 45 [289]
Unterkeit in dem Kirchenwesen 137 [1107]
–, Obrigkeit als Gottes – 161 [1282]
Unterschied der Personen und Stände 36 [200]
Untertan, der Christ als – 148 ff.
– in obrigkeitlicher Funktion 159
Unverantwortlichkeit Gottes 52 [335, 336]
Urgemeinwesen, Ehe als – 102
Urrecht, Naturrecht als – 102
Urstand 52 ff., 68 ff., 125, 144
Usurpation 155 f., 191
Usus creaturae spiritualis 66
– iuris carnalis 90
– – spiritualis 90, 121 [964]
– – – divini positivi 68, 121 [964]
– – – naturae 89 [654], 98, 161 [1278]
– legis civilis 94
– – infimus 94 (95) [709]
– – legitimus 95 [710], 161 [1278], 179
– – politicus 94
– – proprius 92 [674]
– – theologicus 92, 94, 115 [905], 116 [915]
– – rudis 94 (95) [709]
– – tertius 124 [1002]
– – verus 94 (95) [709]
– matrimonii spiritualis 144
– officii politici 165 [1317]
Utilitas communis reipublicæ 76 [544]

Vanitas 88, 130 [1056]
Venerabilem, Dekretale 156 [1244]
Verantwortung der Obrigkeit vor Gott 163 f., 167
Verborgen s. Deus, ecclesia abscondita, latens, iustitia, lex charitatis latens, lex spiritualis latens, Reich, verbum
Verbum Dei als Schöpferkraft 59 [358], 64 [440]
– –, Unterschied von der locutos Dei 60 [440]
– – velatum 116 [911]
Verdienstlichkeit der Werke 131 [1066]
Verfall der menschlichen Anlagen 113
Verfassung des Reiches Christi 38
– – – Gottes zur Linken 44, 95
– – – der Welt 36 f.
Verfassungsänderung 86 [631]
Verfassungsbruch des Kaisers 186, 189 f.
Verfassungsstörung im Kirchenwesen 196
Verfehlungen, eheliche 145
Vergänglichkeit des menschlichen Rechts s. Unbeständigkeit
Vergötterung des menschlichen Machtwillens 158
Verhalten, äußerliches, und menschliches Gesetz 59
Verlassung, bösliche 105 [801]
Verlöbnis, heimliches 101 [771a], 145 [1169k]
Verlust der Zugehörigkeit zum Reich Christi 132
Vermengung der beiden Reiche 39 [237], 142 [1160], 166 [1325], 189
Vernunft s. ratio
– und Wille 32
–, autonome 161 [1276]
Verpflichtungskraft der Gesetze, Grenze 84 [613]
Verweltlichung der Kirche 99 ff.
Verzweiflung am Naturgesetz 117 [925, 926]
Via compendii, der Glaube als – – 122 [976]
Vicarii Dei, Eltern, Obrigkeit als – – 69 [486], 110 [850]
Vielheit von Gesetzen s. Gesetzeswildnis
Vielweiberei s. Polygamie
Vim vi repellere licet 82 [596], 155, 186
Vindex Dei in iram 109 [847]
Vir bonus et prudens als Obrigkeit 83 [605]
– –, sed imprudens als Obrigkeit 162 [1289]
Vir integer 76 [545]
Virga dei duplex 93 [696]
Viri heroici et singulares 75 [532], 81, 82 [594]
– –, vocatio 154 [1236]
Virtus legis s. lex
Vis legis s. lex
Vita fidelium als Kampf der Heiligung 132 [1673]
– activa 129 [1043]
– contemplativa 129 [1043]
– experimentalis s. experientia
– speculativa 129 [1043]
Vocatio s. Beruf
Völkerrecht 82 [592]
Volk, christliches 139 [1131]
–, geistliches 35 [179]
Volkskirche 170 [1364]
Volkswahl und Obrigkeit 162 [1291, 1292]
Vollkommenheit 124, 128 [1041, 1042]
Voluntarismus der Gesetzeslehre 52, 55, 57

Voluntas s. Wille
– beneplaciti 54 [355]
– in lege Domini 25 [99], 50 [313, 314]
– signi 54 [355]
– deiformis 60, 66, 72, 178
– incarnata 130 [1063]
– moralis 60 [399]
– theologica 60 [399]
Von Ehesachen 1522; 29
– der Freiheit eines Christenmenschen 1520; 29, 174
– weltlicher Obrigkeit 1523; 30
Vom Papsttum zu Rom 1520; 29
Vorrang des Naturrechts vor dem positiven menschlichen Recht 150
Vulgus 75 [535], 166 [1321, 1323]

Wanderschaft, irdische, des Christen 123
Warnung der ungerechten Obrigkeit vor göttlicher Strafe 153
Weg, der kurze – zu Gott 122 [976]
Weihe, geistliche, in der Taufe 168 [1348]
Weisheit als unentbehrliche Regententugend 162 [1287], 166 [1323]
Weisung, göttliche 80 [577]
„Welt", Begriff 34
–, Herr der – s. princeps mundi
Weltheilige 87 [635]
„Welt"-Kirche 100
Weltlich s. Naturrecht, Obrigkeit, Recht, Regiment, Reich, Stand
Weltlichkeit des Kirchenrechts 16 f., 143
Weltperson 160 f.; s. a. persona politica
Weltprinzip, regierendes 52 [334]
„Welt"-Religion 100
Welttyrann 157 f.
Weltvergötterung 34
Werdegang der Rechtslehre Luthers 28
Werk des Gesetzes 116 [916, 921]
– und Täter 90 [656]
–, göttliches 65 [454], 128 [1039]
–, gutes 130 f.
Werkgerechtigkeit 116 [920]
Wesen, christliches s. Kirche, Kirchenwesen
Widerstand des Reiches Christi gegen den Satan 43 [269], 156 f.
–, aktiver geistlicher 131, 140, 148, 156 f.
Widerstand, aktiver, und Gerichtsgewalt 189
– – leiblicher 157, 186, 189
–, passiver 151 ff.
Widerstandsrecht 113, 140, 151 ff., 184 ff.
– gegen den Kaiser 184 ff.
– in der Kirche 140
– und Naturrecht 185 ff.
– gegen die Obrigkeit 151 ff., 180
Wiedergeburt 121 ff., 127 [1026]
Wiederverheiratung, Sperrfrist 106
Wille s. voluntas
– und Erbsünde 32 [149]
– Gottes als die Quelle alles Rechts 52
– Rang als Seelenvermögen 32 [148], 72 [505]
– Willensmoment im Strafrecht 111 [866]
– als Triebkraft des Handelns 60 (61) [406]
–, gottförmiger s. voluntas deiformis
Wirkungskraft des göttlichen Gesetzes 63 [431]
Wort Gottes als Tat 65 [452]
– und Regiment Christi 39 [238]
–, tätliches 59 [387]
Wortverkündigung s. ministerium verbi, Predigtamt
Wunderleute 75 [531], 81
Wunderzeichen 58 [379]

Zehn Gebote s. Dekalog
Zehnt 114 [892]
Zeichen der Gerechtigkeit 110 [859]
–, Sakrament als – 58 [381], 121 [963], 136 [1099]
– = Wunder 58 [379]
–, äußeres, als Wahrzeichen 97 [735]
Zeremonien, göttliche 119 [954a], 120 [961]
Zeremonialgesetze 122
Zerstreuung der Kirche 38 [224], 170 [1365]
Zölibat 103 [788]
Zorn Gottes s. ira Dei, lex irae, regnum irae
Zuchtrecht 94 [708a]
„Zugleich" des Geistlichen und Leiblichen 60, 69
Zusammenhang der Reichs- und Rechtslehre Luthers 46 ff.
Zuständigkeitsüberschreitung der weltlichen Obrigkeit 151
Zwang der lex irae, geistlicher 92
– im Reich der Welt 36, 40
Zwangsehe 153 [1224]
Zwingli 12

Bg. Bl. 100
F. 6 Hi.

Hand-Buchbinderei
Max Swedl
München, Erhardtstraße 28